

Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 8. September 1857. No. 2.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt.)

Ist Luther wirklich ein Donatist?

Das Buffaloer Informatorium bringt in seiner 23. N. dieses Jahrgangs unter gehässigen Beschuldigungen gegen den „Lutheraner“ eine Stelle aus *Luther*, die es der „missourisch“ gescholtenen Lehre von der Kirche entgegensetzt und mit welcher bewiesen werden soll, daß die sichtbare Evang.-lutherische Kirche nicht nur ein Theil der ganzen h. christlichen Kirche unsrer Zeit, oder eine Partikularkirche, sondern daß sie die Eine wahre Kirche *selbst* und *allein* und *außer ihr keine wahre Kirche sei*. Die dafür beigebrachte Stelle findet sich in *Luthers* Schrift: „*Wider Hans Worst*“ vom Jahre 1541 (Leipz. Ausg. Th. XXI p. 378. 380.) und lautet wie folgt:

„Hiemit haben wir nun beweiset, daß wir die rechte alte Kirche sind mit der ganzen heiligen christlichen Kirche ein Körper und eine Gemeine der Heiligen.“ Ferner: „Wie aber, wenn ich beweisete, daß wir bei der rechten alten Kirche blieben, *ja, daß wir* **die** *rechte alte Kirche* **sind**, ihr aber von uns, das ist, von der alten Kirchen abtrünnig worden, eine neue Kirchen angericht habt wider die alte Kirche.“

Dieses herrliche Zeugniß Luthers, wenn es nicht aus seinem Zusammenhang gerissen und misdeutet wird, unterschreiben wir von Herzen. Wie könnten wir nur einen Augenblick in der Evang. lutherischen Kirche verbleiben, wofern wir dieselbe ihrer Lehre und ihrem Bekenntniß nach für eine „neue, vor Luther noch gar nicht dagewesene Kirche“ hielten, wie uns das Informatorium ungerechter Weise aufbürden will? Haben wir je etwas der Art gelehrt? Welcher gerechter und billiger Leser unsrer öffentlichen Schriften wird dieß behaupten? Unseres Herzens höchster und einziger Trost ist das seligmachende Wort Gottes und die heiligen Sacramente, die wir in aller Reinheit und Lauterkeit durch Gottes unaussprechliche Gnade in unsrer Evang. Luth. Kirche, und sonst nirgends, finden. Wir sind, Gott sei Lob und Dank, Kinder der Einen wahren Kirche, der rechten alten Kirche, und könnens im tiefen Frieden *Luthern* nachsprechen: „*Wir sind die Kirche, die rechte alte Kirche, und mit der ganzen h. christlichen Kirche Ein Körper und Eine Gemeine der Heiligen*“. Wie kommt nur das Buff. Informatorium dazu, diese Stelle als eine Waffe gegen *uns* zu kehren? Man begreift es nicht, wenn man nicht die gewöhnliche Kampfweise dieses Blattes kennt. Es will seine Leser glauben machen, wir Missourier wären gegen Luther und Luther gegen uns, wir glaubten nicht, daß die Evang. luth. Kirche, richtig verstanden, die Eine wahre Kirche sei. Um nun diese irrige Meinung in den Gemüthern seiner Leser hervorzubringen, muß das Blatt krumme Wege einschlagen. Gewöhnlich wirft es alles untereinander, was im „Lutheraner“ klar und richtig unterschieden war, zieht dann aus dem selbstgemachten Mischmasch einige falsche, von uns nie gelehrte Sätze heraus, heftet uns so falsche Lehren auf, die uns nie in den Sinn gekommen sind, um uns in den Augen seiner Leser tüchtig anzuschwärzen, und die eigene falsche Lehre zu bemänteln. Daher kommt es, daß man in diesem Blatte oft Stellen aus *Luther* und andern rechtgläubigen Lehrern der Kirche *gegen uns* angeführt findet, die *für uns* sind, ja welche wir längst gegen *sie*, unsere Widersacher, angeführt und damit ihre falsche Lehre aufs schlagendste und klarste nachgewiesen und überwunden haben; und häufig, wenn eine falsche Lehre der Herren Buffaloer bewiesen werden soll, so reißen sie eine Stelle Luthers aus ihrem Zusammenhang und führen dieselbe in einem falschen Sinne an.

Den offenbaren Beweis für das eben Gesagte haben wir in dem oben angeführten Citat aus Luther und in dem, was genannte 23. N. des Informatoriums als Erläuterungen hinzufügt. Wenn wir der Natur der Sache und der Wahrheit gemäß lehren, die *sichtbare* Evang. lutherische Kirche sei eine Partikularkirche, die in dieser ihrer äußeren Gestalt *vor* der Reformation natürlich nicht vorhanden gewesen sein könne, so kommt das Informatorium, macht das Wasser trübe, thut keck, als hätten wir von der *unsichtbaren* Kirche gesprochen, und wirft uns nun die Schmähung ins Gesicht, wir lehrten, „die Ev. luth. Kirche *sei nicht*, wie Luther sagt, die rechte alte Kirche, (die apostolisch katholische) und mit ihr ein Körper und eine Gemeine der Heiligen.“ Wenn wir ganz richtig und deutlich zwischen Sekten und der heiligen christlichen Kirche unterscheiden, und lehren, die Sekten als Sekten gehörten keineswegs zur Kirche, aber doch können unter *den* Sekten, „wo das Wort und

Sacrament nicht allerdings verleugnet und verworfen wird, sondern beides wesentlich bleibet", noch Kinder Gottes, und also die wahre Kirche verborgen sein, gleichwie unter dem Pabstthum vor Luther: so platzt das Informatorium herein, stellt Alles auf den Kopf und behauptet, wir wären „halbe Papisten und ganze Unionisten" und rechneten alle Sekten mit zur Kirche. So könnten wir an unzähligen Beispielen zeigen, wie das Informatorium böswillig unsere noch so unzweideutig ausgesprochene Lehre verdreht und sie in dieser Verdrehung dann bitter bekämpft. Mancher einfältiger Leser glaubt dann wirklich, daß wir solche schriftwidrige Lehren hegten und stimmt dem Informatorium bei.

Nun wollen wir aber auch sehen, wie die Herren Buffaloer Luther unter einem guten Schein fälschlich und unredlich zum Beweis für ihre falsche Lehre anführen. Wir werden vernehmen, wie das Informatorium obige Stelle aus Luther verstanden wissen möchte. Darüber lesen wir in demselben u. A. Folgendes:

„Denn nur dann ist die Reformation zu preisen, und wird in Wahrheit und nicht heuchlerisch gepriesen, wenn wir mit Recht mit Luther bekennen, daß Gott der Herr durch ihn die reine apostolische Lehre und rechten Gebrauch der Sakramente öffentlich und sichtbar hergestellt hat, ... daß Gott der HErr durch Lutherum *den Theil seiner apostolischen wahren, christlichen Kirche, der so unter dem Pabstthum lag, hervorgezogen* mit seiner reinen Lehre und Sacrament und so seine Stadt wiederum auf den Berg aller Welt sichtbar und findbar an reiner Lehre und Sacrament hergestellt habe aus ihrer Verborgenheit unter dem Pabstthum, daß die sichtbare, aber hinter Wolken verborgene Sonne wiederum hervortrat, und *alle wahren Christen sie nun wiederum sehen und finden und bekennen als die Eine heilige christliche wahre apostolische eigentliche Kirche Jesu Christi.*"

Das Informatorium lehrt hiemit, daß wir, wollen wir anders die Reformation nicht heuchlerisch preisen, *mit Luther* (?) bekennen müssen, daß ein Theil der apostolischen Kirche (was freilich gewis genug) unter dem Pabstthum verborgen gelegen, daß aber derselbe jetzt nicht mehr darunter verborgen liege, sondern durch die Reformation mit Stumpf und Stiel aus dem Pabstthum herausgezogen worden sei, etwa wie durch den leiblichen Tod die Seele aus dem Körper abgesondert wird, daß nichts als ein todter Leichnam übrig bleibt. Das und nichts anderes kann der Sinn des Informatoriums sein. Denn gerade darum, weil wir das nicht glauben, sondern nach Gottes Wort überzeugt sind, daß in der römisch kathol. Kirche *heute noch*, wie vor Luther, *ein Theil der apostolischen wahren christlichen Kirche verborgen liege*, und wir also die röm. kath. Kirche von der sichtbaren allgemeinen christlichen Kirche im uneigentlichen Sinne nicht ausschließen, gerade darum wird ja der „Lutheraner" im Informat. „ein halber Papist und ganzer Unionist" geschmäht. Also mit Stumpf und Stiel ist die christliche Kirche durch Luther aus dem Pabstthum herausgezogen worden: das steht nach dem Informatorium fest. Wo ist aber diese h. christliche Kirche nun zu finden? Darüber geben uns die folgenden Worte im Inform. Aufschluß. *Alle* wahren Christen, heißt es weiter, sehen nun wiederum die aus den Wolken hervorgetretene Sonne, das heißt nichts anders, als alle wahren Christen haben jetzt das reine Wort und Sacrament, *alle* wahren Christen *finden* die Kirche mit reinem Wort und Sacrament, *alle* wahren Christen bekennen sich *zur* sichtbaren Evang. luth. Kirche, ja *alle* wahren Christen bekennen die sichtbare Evang. luth. Kirche *als* die Eine heilige christliche Kirche Jesu Christi. Oder mit andern Worten: Alle wahren Christen sind Lutheraner im engsten Sinne des Wortes. Wer kein Lutheraner ist, wer der sichtbaren luth. Kirche nicht gliedlich angehört, der ist kein wahrer Christ. Ein Mensch aber, der kein wahrer Christ ist, kann weder christlich leben, noch selig sterben. Wer daher an einem Orte wohnt, wo man das reine lautere Bekenntniß der Evang. luth. Kirche nicht hört, wo man diese Kirche vielleicht nicht einmal dem Namen nach kennt, um dessen Seligkeit ists nach dieser unseligen Buffaloischen Lehre geschehen. Die bloße Taufe, ein Spruch aus dem Evangelium, ein Wort von dem Sünderheiland Jesu Christo, in wahrem Glauben ergriffen, ist hiernach nicht genug, um selig zu sterben; es ist hiernach dazu die volle reine Lehre und die unverfälschten Sacramente, das ganze vollständige reine Bekenntniß der Evang. luth. Kirche vonnöthen; wer dieß nicht hat, nicht kennt, nicht gehört, nicht erfahren hat, wehe dem nach der Buffaloischen Lehre, wenns zum Sterben kommt: der ist ewig verloren!

Lieber Leser, schaudert dir nicht vor einer Lehre, wodurch Millionen auf Christum Getaufter ohne Weiteres der Verdammniß zugesprochen werden? wie klein, wie beschränkt sind die äußerlichen Grenzen der Evang. luth. Kirche! Wie wenig kennt man jetzt völlig ihre reine Lehre auch innerhalb ihrer eigenen Ringmauern! Wie viel unlutherischer, papistischer, schwarmgeisterischer Sauerteig regt und rührt sich jetziger Zeit unter denen, die lutherischen Namen tragen! Traun! wollte man Alles, was jetzt wirklich ächt und recht lutherisch in Lehre und Praxis ist, zu Haufe bringen, es möchte wohl einen geringen Winkel füllen! Und dieser kleine Winkel sollte die Mauern der ganzen Einen wahren Kirche umfangen? Darin sollte Alles, was christliche Kirche heißt, wie in einer Nußschale verschlossen sein? Und in *diesem* Sinne sollte die Evang. luth. Kirche die Eine wahre Kirche sein, daß außer ihr weder Heil noch Seligkeit sei? Wie, wenn es Gottes Zorn über die große Undankbarkeit der Menschen verhängte, daß die sichtbare Evang. luth. Kirche im Sinne des Informatoriums ganz untergienge, wie die reine Lehre zur Zeit des Pabstthums wirklich verschwunden war, wo wäre dann die Kirche? Wäre sie dann nicht von den Höllenpforten verschlungen, wofern die sichtbare Evang. luth. Kirche Alles, was Kirche heißt, in sich begriffe, wie das Informatorium lehrt? O eine traurige, tolle Lehre, daß außer der sichtbaren luth. Kirche keine Kirche, keine Kinder Gottes seien! Und noch trauriger, daß man unsre schriftgemäße Lehre, daß das Reich unsers HErrn JEsu Christi auf Erden weit über die engen Grenzen der sichtbaren luth. Kirche hinausreiche, daß es „*von einem Meer bis zum andern und bis an der Welt Ende gehe*" (Ps. 72,8.), als eine falsche unionistische Lehre verwirft und verdammt. Dasselbe thaten die *Donatisten*, welche die wahre Kirche „in den Winkel von Afrika einschlossen." Was also das Informatorium in diesem Punkte lehrt, ist nichts als der gröbste, offenbarste *Donatismus*.

Doch es fragt sich, ob *Luther* das lehre, was das Informatorium ihm in den Mund legt; ob das *Luthers* Sinn und Meinung sei in den Eingangs angeführten Stellen aus der Schrift: „Wider Hans Worst", wo es heißt: „*Wir sind die Kirche;*" oder mit andern Worten: *Ob Luther wirklich ein Donatist sei?* Sehen wir diese Worte Luthers genau an und lesen wir die ganze Schrift, aus der sie entnommen sind, so wird uns klar, was Luther damit sagen will. Der theure Mann Gottes ist weit entfernt, eine so unsinnige, tolle Lehre zu predigen, wodurch er nur dem Pabstthum in die Hände gearbeitet, und neben dem alten *römischen* Pabstthum ein neues, ein *lutherisches* aufgerichtet haben würde. Er verwirft vielmehr eine solche Lehre aufs Entschiedenste und lehrt das gerade Gegentheil. Und was das Informatorium ihm in den Mund legt, beruht auf bloßer Verdrehung. Wir geben zu, daß Leute, welche in der falschen, donatistischen Lehre von der Kirche gänzlich versunken und ertrunken sind, und Alles, was sie lesen, mit dieser gefärbten Brille lesen, ich sage, wir geben zu, daß solche verirrte und verblendete Leute bei den mehrfach angeführten Worten Luthers im ersten Augenblick den Gedanken haben könnten, als sei Luther auch ein Donatist, wenn er spricht: „*Wir sind die Kirche.*" Vermöchten sie jedoch aus ihrer falschen Lehre herauszukommen, so würde dieser Gedanke wie ein Nebel zerfließen. Denn die Worte sind an sich klar und deutlich genug und können ohne die gewaltsamste Verdrehung nimmermehr buffaloisch-donatistisch aufgefaßt werden. Zu geschweigen, daß, wie wir zeigen werden, viele andere Stellen derselben Schrift Luthers eine solche Auffassung nicht im Entferntesten zulassen.

Was will denn also Luther damit sagen, wenn er spricht: „*Wir sind die rechte alte Kirche*"? Damit will er natürlich nicht sagen: Wir sind nun über tausend Jahre auf der Welt, und wie wir vor tausend Jahren die rechte Kirche waren, so sind wir es heute noch. Sondern das will Luther sagen: Wir sind keine Secte, keine neue Kirche, wir sind zwar andere Menschen, als die, welche vor Alters die Kirche ausmachten, wir leben in einer andern Zeit, an einem andern Ort, aber wir haben doch kein neues Evangelium, keine neuen Sacramente, keinen neuen Erlöser, sondern das alte Evangelium, die alten Sacramente, den alten Glauben, den einigen Heiland und Erlöser Christum, den die Apostel

und Propheten und alle Gläubigen gehabt von Anfang an. Wir seien also ein Theil der rechten alten Kirche, und dadurch die rechte alte Kirche selbst, aber wir nicht allein, sondern ganz dasselbe können auch alle diejenigen Gläubigen von sich sagen, die noch unter dem Pabstthum stecken und allerwärts. — Das ist Luthers Sinn und Meinung, denn so stolz und hochmüthig war Luther nicht, daß er geglaubt hätte, die ganze christliche Kirche seiner Zeit sei in die engen Grenzen der sichtbaren luth. Kirche eingezäunt. Reines Wort und Sacrament behauptete er zu haben, aber nicht alle Christen.

Du verlangst den Beweis dafür, lieber Leser? Er liegt, wie gesagt, schon deutlich genug in den vom Informatorium selbst angeführten Worten Luthers. Denn Luther sagt ja dort nicht blos so schlechthin: „Wir sind die rechte alte Kirche", sondern setzt dazu: „**Mit** der ganzen heiligen christlichen Kirche Ein Körper und Eine Gemeine der Heiligen." Macht Luther damit die sichtbare luth. Kirche zum Ganzen, oder zu einem Theil des Ganzen, zur Gesammtkirche, oder zur Partikularkirche? Offenbar ist das Letztere der Fall. — Das Informatorium wird einwenden: wir läugnen nicht, daß die sichtbare luth. Kirche im Verhältniß zur ganzen Kirche Christi aller Zeiten nur ein Theil sei, aber das behaupten wir, daß die Eine wahre Kirche ehedem jüdisch, dann apostolisch, und als solche unter dem Pabstthum verborgen gewesen, jetzt aber mit Stumpf und Stiel aus dem Pabstthum herausgezogen, nun da vor Augen stehe als die sichtbare Evang. luth. Kirche, so daß dieselbe zwar mit der alten apost. Kirche Ein Körper und Eine Gemeine der Heiligen, aber jetziger Zeit allein die Kirche sei. So wollen die Herren Buffaloer, aber so will Luther nicht. Will so Luther nicht? Nein! — Beweis?

Hier ist er:

Luther schreibt in derselben Schrift, aus welcher das Inform. obige Stelle unredlich anführt, Folgendes:

„Gott aber ist's, der durch seine wunderbarliche allmächtige Macht **bei euch** (den Papisten) unter so viel Gräueln und Teufelshurerei dennoch die jungen Kinder durch die Taufe erhält und etliche Alte, aber gar wenig, die an ihrem Ende wiederum zu Christo sich gehalten haben, der ich denn viel selbst gekannt habe; daß doch die **rechte alte Kirche** mit ihrer Taufe und Gottes Wort **unter euch bleibt**, und euer Gott, der Teufel durch so viel neuer Abgötterei mit all eurer teuflischen Hurerei sie nicht hat können ganz und gar vertilgen." Leipz. Ausg. Th. XXI. p. 384.

Hieraus sieht man: Luther weiß nichts und will nichts wissen von der grundfalschen, im Herzen papistischen Lehre, daß die sichtbare luth. Kirche allein die rechte alte Kirche sei. Denn er lehrt hier, daß die rechte alte Kirche anno 1541 selbst unter dem gräulichen Pabstthum noch vorhanden gewesen, nachdem die sichtbare luth. Kirche längst ins Leben getreten war, ja er versichert, daß die rechte alte Kirche im Pabstthum bleibe, weil die Taufe bleibe. Lehrt also Luther hier, daß die alte rechte Kirche aus dem Pabstthum, worunter sie verborgen lag, durch die Reformation mit Stumpf und Stiel ausgezogen und gleichsam herausfiltrirt worden sei? Keineswegs, Luther will nicht, wie die Herren Buffaloer wollen. Luther lehrt, daß die Kirche auch unter dem Pabstthum, trotz aller Gräuel desselben sei und bleibe durch die Taufe; dasselbe lehren wir auch. Warum tobt nun das Informatorium mit solcher Raserei gegen uns übelverschrieene Missourier, wenn wir dasselbe lehren, was Luther lehrt?

Daß aber Luther **darum** behaupte, die Ev. luth. Kirche sei die rechte alte Kirche, weil sie durch ihre reine Lehre und Bekenntniß als ein Theil zu der rechten alten Kirche gehört, dieß geht aus Stellen hervor, wie die folgenden. „Haben wir nun dieselbe Taufe, so **gehören** wir gewislich in dieselbe alte und ganze christliche Kirche, die mit uns gleich, und wir mit ihr gleich aus einerlei Taufe herkommen. Leipz. Ausg. Th. XXI. p. 378 Hier erklärt Luther den Ausdruck: „Wir sind die rechte alte Kirche" *) durch die Worte: „Wir **gehören in** die alte und ganze christliche Kirche," wie ein Theil zum Ganzen. Denn die h. christliche Kirche ist eben ein solches Ganze, dessen Theil, ja dessen kleinster Theil mit Recht von sich sagen kann: „Ich bin die Kirche," was dann freilich dasselbe ist, als wenn er spricht: „Ich gehöre zur Kirche". Darum sagt Luther ferner: „Es wird Niemand leugnen, daß wir das h. Sacrament des Altars haben, gleich und eben wie es Christus selbst eingesetzt und die Apostel hernach und die ganze Christenheit gebraucht haben und essen und trinken also **mit** der alten und ganzen Christenheit von einerlei Tisch."

Ferner: „Niemand kann leugnen, daß wir die rechten alten Schlüssel haben und sie nicht anders brauchen, denn zu binden und zu lösen die Sünde so wider Gottes Gebot geschehen, wie sie Christus eingesetzt, die Apostel und ganze Christenheit gebraucht hat bis daher, haben also einerlei Schlüssel und Brauch mit der alten Kirchen, darum wir eben dieselbe alte Kirche **oder je darinnen** sind." Ferner: Denn wer **mit** der alten Kirche gleich glaubet und gleich hält, der ist **von** der alten Kirche." Und abermal: „Wir sind und **gehören** in die alte heilige apostolische Kirche als die rechten Kinder und **Glieder** derselben."

Dasselbe Recht und denselben Ruhm gesteht Luther aber auch der noch nach der Reformation unter dem Pabstthum gefangen gebliebenen christlichen Kirche zu, wenn er (p. 383.) also schreibt: „Es ist wahr, ich bekenne, daß die Kirche darin ihr (Papisten) sitzt, von der alten Kirche herkommt, **sowohl als wir**, und eben dieselbige Taufe hat, auch die Sacramente, Schlüssel und Text der Biblien und der Evangelien: will euch noch höher loben und bekennen, daß wir **aus der Kirchen unter euch** (nicht von euch) **Alles empfangen haben.**" Demnach ist es Luthers klar ausgesprochene Ueberzeugung, daß die christliche Kirche auch nach der Reformation noch unter dem Pabstthum war und blieb, daß dieselbe ebenso wohl als die sichtbare evangel. luth. Kirche von der alten Kirche herkam, ja daß diese Evang. luth. Kirche Alles von der unter dem Pabstthum liegenden Kirche empfangen habe. Wenn wir also um eines vorhandenen Vorzugs willen die eine christliche Particularkirche in die andere hineinrechnen wollten, so dürften wir nicht sowohl die unter dem Pabstthum verborgene Kirche in die sichtbare evang. Luth. Kirche hinein rechnen, sondern wir müßten eher so bescheiden sein, uns in die noch unter dem Pabstthum gefangen liegende Kirche hineinzurechnen, „von der wir Alles empfangen haben".

Wir wissen wohl, daß die Herren Buffaloer bei ihrer papistischen Redeweise von der sichtbaren lutherischen Kirche, als wäre sie allein die Kirche, außer welcher kein Heil ist, sich ein Hinterthürchen offen gelassen haben, durch welches sie, wenn Noth an den Mann geht, und sie allzusehr in die Enge getrieben werden, zu entschlüpfen gedenken. Dieses Hinterthürchen ist, daß sie dann sagen: Sie hätten nie geleugnet, daß die wahren Christen unter den Secten selig würden. Aber zu diesem Bekenntniß greifen sie nicht im rechten Ernst, und bloß im äußersten Nothfall, weil sie gar wohl fühlen, daß es eigentlich ein Geständniß sei, wodurch ihr ganzer schöner Bau einer sichtbaren luth. Kirche im papistischen Sinne zertrümmert und vernichtet wird. Denn giebt es Christen unter den Secten und können sie selig werden, so ist ja die Kirche unter den Secten, und so ist ja auch die sichtbare luth. Kirche nicht allein die Kirche, wie sie behaupten. Spricht das Informatorium: „Die unter den Secten wohnenden Christen rechnen wir zu uns, zur sichtbaren luth. Kirche," so antworten wir: „Seid doch nicht so über die Maßen stolz und hoffärtig, daß ihr jene Christen zu euch rechnet; warum rechnet ihr euch nicht lieber zu ihnen?" Luther ist fern von solcher geistlichen Hoffart und hierarchischem Stolze, er bekannte, daß die Christen unter dem Pabstthum ebenso wohl die wahre Kirche seien als wir, daß wir, wie jene, zur Einen alten Kirche gehören, als Glieder und Theile.

Es entgeht uns nicht, warum in jetziger Zeit so viel Gewicht auf die Sichtbarkeit der Kirche

*) Wie sehr diese Redeweise unserer Väter in der Schrift begründet sei und also nach der Schrift gar nicht mißverstanden werden könne, zeigen Stellen wie 1 Cor. 12,27., wo der Apostel an die Gemeinde in Corinth schreibt: **Ihr** seid aber der Leib Christi. 2 Cor. 6, 16. **Ihr** seid der Tempel des lebendigen Gottes, womit der Apostel natürlich nur hat sagen wollen, daß die Gläubigen zu Corinth zum Leibe Christi und Tempel Gottes als Glieder und Theile gehörten, nicht aber, daß sie allein der Leib Christi wären.

gelegt werde, so daß die reine Lehre von der Kirche, wiefern die Kirche nämlich unsichtbar sei und inwiefern sie sichtbar genannt werde, darüber ganz verloren geht. Es kann kein Pabstthum gedeihen, weder römisches noch lutherisches, so lange die Lehre von der Kirche rein bleibt, und umgekehrt, wo man gern auf einem, wenn auch nur kleinen, Pabststuhl sitzen möchte, muß eine falsche Lehre von der sichtbaren Kirche hervor. Diese Lehre hat für herrschsüchtige Gemüther etwas ungemein Schmeichelndes und Bequemes. Unsere Lehre ist es nicht, wir verabscheuen sie, und haben Luther stets auf unsrer Seite. Wir werden jedoch solchen, die Lutheraner zu sein vorgeben, und es nicht sind, ihre schriftwidrige Lehre von der Kirche, wenn sie darauf bestehen, wohl lassen müßen sammt allem Jammer, der daraus erfolgt, wenn sie nur nicht die ganze Welt zu Narren und Blinden machen wollten, die nicht mehr Augen hätten zu lesen, was Luther mit groben, deutlichen Buchstaben geschrieben hat.

Luther ist, wir wiederholen es, nicht so donatistisch sectirerisch gesinnt, daß er die sichtbare lutherische Kirche als die allein eigentliche, wahre, und in unserer Zeit einzige Kirche, und alles Andere, was noch hin und wieder zur Kirche gehört, gewissermaßen als Anhängsel der lutherischen Kirche betrachtete. Er hat, durch die Schrift erleuchtet, einen viel weiteren Blick. Er schreibt: „Die Christenheit ist nicht allein unter der römischen Kirche oder dem Pabst, sondern in aller Welt, wie die Propheten verkündigt haben, daß Christi Evangelium sollte in alle Welt kommen (Ps. 2, 19.), daß also unter Pabst, Türken, Persern, Tartaren und allenthalben die Christenheit zerstreut ist leiblich, aber versammelt geistlich in einem Evangelio und Glauben unter einem Haupt JEsu Christo." (Anhang zum großen Bekenntniß von 1528). Damit hat Luther so wenig, als wir, leugnen wollen, daß freilich die sichtbare lutherische Kirche allein die rechtgläubige, d. h. die Kirche des reinen Worts und Sacraments sei. Daß sie dieß sei, das geben wir nicht nur zu, sondern das ist unser Trotz und Trost. Wir sind gar weit entfernt, es für einerlei oder gleichgiltig zu erklären, ob jemand in der sichtbaren lutherischen Kirche, unter dem Schall des reinen Worts lebe, oder ob er aus Unwissenheit und Schwachheit in einer Secte äußerlich stecke. Ja, wir sind fest überzeugt, daß jeder, der es erkennt, daß in der Evangelisch-lutherischen Kirche die reine Lehre göttlichen Worts geführt werde, bei seiner Seelenseligkeit verpflichtet sei, sich derselben auch äußerlich durch sein Bekenntniß anzuschließen. (Siehe: Die Stimme unserer Kirche von Prof. C. F. W. Walther, p. 103 u. die folg.) Aber daraus folgt nicht, daß außer der sichtbaren lutherischen Kirche gar kein Wort Gottes, kein Same der Wiedergeburt, keine Wiedergeburt, keine Kinder Gottes seien; oder daß diese, wenn sie irgendwo in der Welt vielleicht unter dem Pabst, den Türken und Tartaren sich finden, in die sichtbare lutherische Kirche müßten hineingezählt werden, um eine Kirche zu sein. Luther sagt nicht, „die lutherische Kirche", sondern: „die Christenheit" sei in aller Welt.

Noch eine Stelle, worin Luther in gleichem Sinne sich ausspricht, findet sich in seiner Auslegung des 19. Ps. von 1521, wo es heißt: „Augustinus richtet diesen Ort (Ps. 19, 5.) wider die Donatisten, welche die Kirche in den Winkel von Afrika einschlossen. Aber vielmehr muß er gerichtet werden wider unsere neue Donatisten, welche da leugnen, daß es in Indien, Persien und Asien Gläubige gebe. Denn wo der Schall und die Worte des Geistes Christi sind, da ist auch ohne Zweifel die wahre Kirche Christi; denn der Geist Christi redet nirgends als in seiner Kirche. Derowegen da hier der Text offenbar ist, daß der Schall der Apostel in alle Lande ausgegangen sei und an keinem Ort gelesen wird, daß er widerrufen worden, so haben wir uns zu besorgen, daß wir uns nicht etwa mit den gottlosen Donatisten, es sei mit diesen oder jenen, mit den alten oder neuen, allein vor Gläubige rühmen, die wir vielleicht nichts weniger sind als Gläubige, weil wir das Wort und den Schall der Apostel nirgends hören."

Diese von uns angeführten Stellen werden hinreichen, einen jeden Leser, der noch deutsch versteht, zu überzeugen, daß das Informatorium Luthern Gewalt anthut, wenn es dessen Worte: „Wir sind die rechte alte Kirche" in donatistischem Verstande auf die sichtbare lutherische Kirche zieht, und sie als eine Waffe wider uns gebrauchen will.

Ist es aber nicht ein großer Jammer und Herzeleid, daß innerhalb der Evangel. lutherischen Kirche ihre eigenen Feinde aufstehen, sich für Lutheraner, ja für rechte ausbündige Lutheraner ausgeben, unter diesem Scheine die armen Seelen mit irriger Lehre betrügen und die reine Lehre vom Plan zu drängen suchen? Was thut das Buffaloer Informatorium? Mit Wehmuth sei's gesagt: Es kämpft schon viele Jahre lang einen feindlichen Kampf gegen das wahre Lutherthum, und drüben, jenseits dem Meere, wie hüben, werden die Augen der Wächter auf den Mauern Zions gar vielfach verdunkelt, sie sehen nicht mehr und wollen nicht mehr sehen, was wahrhaft lutherische Lehre und Kirche sei. Sie wachen nicht mehr dafür, sie warnen nicht mehr; völlig unlutherische Redeweisen und Anschauungen machen sich breit, finden Anklang und Geltung. Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, wenn ein Blatt, wie das Informatorium, ohne Ausruf des Entsetzens in der lutherischen Kirche gelesen werden kann, ja, wenn man uns zürnt und es tadelt, daß wir gegen ein solches Blatt um Gottes und des Gewissens willen ernstlich zeugen. Uns und unserem Bekenntniß soll es schon recht geschehen, wenn man auf uns Schmach und Schande häuft, wir aber sollen das so in aller Stille hinnehmen und dazu schweigen, und bei den ärgsten Verdrehungen und Verleumdungen nicht einmal sprechen: „Du leugst." Wir wollten wohl auch gar trefflich zur Geduld und Stille gegenüber solchen Gegnern rathen, wenn damit der reinen Lehre und dem lauteren Bekenntniß unserer theuren Kirche geholfen wäre. Um derselbigen willen dürfen wir nicht schweigen. Es höre uns, wer da wolle und verachte uns, wer da wolle. — G. S.

Der Sächsische Verein zur Unterstützung der lutherischen Kirche in Nordamerika.

Ein solcher Verein besteht schon seit einer längeren Reihe von Jahren. In neuester Zeit hat selbiger wieder mehr Freudigkeit zu seiner Wirksamkeit bekommen. Davon zeugt u. A. eine Veröffentlichung des Vorstandes desselben, die wir unter der Aufschrift „Nachricht und Bitte" in dem „Pilger aus Sachsen" finden. Sie lautet wie folgt: Der HErr hat unsere Klagen in Freude verwandelt. Als der unterzeichnete Verein seinen letzten Jahresbericht erstattete, so mußte er klagen, daß seine Thätigkeit seit Dicke's und W. Sommers Aussendung fast nur in Unterstützung der Gesendeten, theils im Leiblichen, theils in christlichen Schriften bestanden habe. Zwar war auch dieß kein geringer Liebesdienst, da ein lutherischer Pfarrer in Nordamerika der Entbehrungen und Leiden genug hat, aber wir hätten so gern neue Boten nachgesendet, die verkommenen, armen Landsleute jenseits des Meeres retten, und unsere liebe, theure Lutherkirche dort bauen helfen. Dieser Wunsch ist uns erfüllt. In letzterer Zeit haben drei Anmeldungen stattgefunden. Nachdem wir mit dem theuren Dr. Sihler uns über Aufnahme neuer Sendlinge in das Seminar zu Fort Wayne und über weitere Unterstützungen selbst aus einander gesetzt, so wollen wir nun in Gottes Namen ohne Zögern an die Aussendung eines Mannes, der begabt und was die Hauptsache ist, von der Liebe Christi gedrungen wird, gehen. Sein Name ist Wüstemann. Derselbe stammt aus Sachsen-Weimar, war zwei Jahre Zögling unseres Missionshauses in Leipzig, mußte aber mit Schmerzen seine beabsichtigte Sendung zum Dienste an den Heiden in Ostindien aufgeben, weil die Aerzte erklärten, daß er Indiens Klima nicht ertragen würde. Mit schönen Zeugnissen ist er uns zugekommen. Diesen unsern Sendling befehlen wir nun der treuen Fürbitte aller Brüder und Schwestern, daß der HErr seinen Ausgang und Eingang behüten möge. Wir übergeben ihn der ehrenwerthen Synode von Ohio, Missouri rc., um nach bestem Ermessen ihn seine theologischen Studien in Fort Wayne oder in dem Concordiacollege in St. Louis vollenden zu lassen; es ihr auch anheim gebend, ob er in ihrem Dienste unter den nordamerikanischen Indianern als Missionar einst wirken soll, wohin eigentlich seines Herzens Streben von Anfang geht. Wenn dem lieben Pilgerleser diese Zeilen vor Augen kommen werden, befindet sich unser lieber Wüstemann wahrscheinlich schon auf dem Wege. Wir wollten nicht säumen und haben trotz der nicht ausreichenden Mittel zur Aussendung, es in des HErrn Namen gewagt, sie ins Werk zu setzen, gewiß, die brüderliche Hand-

reichung werde uns nicht fehlen, so wir darum bitten. Und diese Bitte richten wir an Alle, welchen der Bau des Reiches Gottes und die Errettung der Seelen vom Tode Herzenssache ist. Wir leben der Hoffnung, der heilige Geist werde Vieler Herzen und Hände zum Geben willig machen, dafür der HErr unser Gott und Heiland ein reicher Vergelter seyn möge. Wir haben uns zu diesem unserm Werke mit dem Herrn M. Siedel in Tharant verbunden, der an die Stelle des, wegen großer Entfernung, ausgeschiedenen Herrn Pastor Dr. Zehme in den Vorstand getreten ist. Der HErr unser Gott fördere das Werk unserer Hände, ja, das Werk unserer Hände wolle Er fördern!

Dresden, am 17. Mai 1857.

Der Verein zur Unterstützung der luther. Kirche in Nordamerika.

Pastor Gärtner in Burkau. J. Naumann in Dresden. Pastor M. Siedel in Tharant. H. Schlößmann in Dresden.

Die Gaben wolle man an die Expedition des Pilgers freundlich einsenden, oder directe, an den Kassirer Herrn Schlößmann abgeben.

Lindelbach in Baden.

Als im Anfang der zwanziger Jahre in Baden die Union eingeführt wurde, widerstand die Gemeinde Lindelbach (an der baierischen Grenze) lange Zeit. Als ihnen jegliche Bitte, ihres lutherischen Bekenntnisses leben und sich das heilige Abendmahl nach Luthers Weise reichen lassen zu dürfen, abgeschlagen worden und sie immer mehr die Hoffnung verloren, ihre theure lutherische Kirche wieder hergestellt zu sehen, fügten sich endlich die meisten, viele aber, dem lutherischen Bekenntniß bis in den Tod getreu, starben ohne Sakrament hinweg. Zweiundzwanzig erwachsene Glieder allein waren noch übrig, die unbeweglich geblieben trotz alles Zuredens und Zwanges. Dreißig Jahre lang entbehrten sie lieber aller kirchlichen Pflege und namentlich des Sakraments, als daß sie der Union sich unterworfen hätten. 1853 empfingen sie das Sakrament erst wieder aus des Pastor Eichhorns Händen, während derselbe in Kembach in der Verbannung lebte. Die Verfolgung aber, gerade von ihren früheren Glaubens- und Leidensgenossen, welche abgefallen waren, war um so heftiger, daß es kaum möglich ward, einen lutherischen Gottesdienst in Lindelbach zu halten. Da gegenwärtig die Polizeigewalt nicht mehr gegen die Lutheraner einschreiten darf, so machte sich die Erbitterung in der Nacht zum Sonntag Estomihi in anderer Weise Luft. Das Haus, worin die Gottesdienste der Lutheraner gehalten worden, wurde an den Außenwänden auf eine abscheuliche Weise verunreinigt und mit höhnenden Inschriften bedeckt und der Weg mit Spreu bestreut. Die Gottesdienste aber wurden ungestört gehalten.

Die Evangelische Allianz.

So heißt eine Versammlung von allerlei Leuten aus allerlei Secten, die von Zeit zu Zeit bald hier, bald da abgehalten wird und zuerst in England namentlich durch die Baptisten angestellt worden ist. In gegenwärtigem Jahre ist der Versammlungsort Berlin in Preußen. Auch von Amerika reisen manche dahin, um Theil zu nehmen. Schon ist zu diesem Zweck der bekannte Schreiber des methodistischen Apologeten, Herr Dr. Nast, abgereist und der deutsch-reformirte Professor Dr. Schaff hat auch versprochen, mit dorthin zu kommen. Dieser Herr Professor hat schon nach Deutschland geschrieben: „Auch die Hyperconfessionalisten*) werden im September (zu Berlin) zu erfahren Gelegenheit haben, daß der Berg Zion über alle Kirchthürme hinausragt und daß der HErr auch außerhalb Deutschlands ein großes Volk und ein noch größeres Arbeitsfeld hat."

Wie die Lutheraner in Deutschland von dieser Allianz denken, kann man unter Anderem aus dem Pilger aus Sachsen sehen; darin heißt es zum Beispiel folgendermaßen: Die „Evangelische Allianz" will im September von England nach Berlin kommen unter dem Namen „Vereinigung von Christen aus Deutschland und andern Ländern." Es sind seltsame Leute, die Engländer. Sie halten sich für berufen, allenthalben den Splitter Andern aus den Augen zu ziehen, und ob sie an den Balken im eigenen Auge erinnert werden, kümmert sie das wenig und machen ihren Namen unleidlich in aller Welt. Adam war ein Engländer — meinen sie, und was darum nicht englisch ist und sich nicht anglisiren läßt, kann füglich nicht mit unter Menschen gezählt werden. Jetzt haben sich denn die Sekten Englands verbündet, um uns ihr Sektenwesen aufzudringen; sie meinen, wir hier hüben stäken eigentlich noch über die Hälfte im Papstthum, so lange noch eine Kerze auf einem Altar brennt, so lange noch ein Bild des Gekreuzigten auf einem Altar steht, so lange wir noch eine Regel des Glaubens an unsern Bekenntnißschriften haben, so lange es noch ein Kirchenregiment giebt, ja so lange es noch einen Beichtstuhl und ein Amt der Schlüssel giebt — ja so lange noch ein Kind getauft wird. Denn die Hauptsache bei dieser „evangelischen Allianz" ist die Wiedertäuferei. Ein Wiedertäuferprediger, Dr. Steane, ist das Haupt der ganzen Sache, und nachdem er der Wiedertäuferei doch nicht hat auf den sogenannten deutschen Kirchentagen können zur Anerkennung verhelfen, so wollen sie nun mal mit Macht Sturm laufen und gleich in Masse herüberkommen, glänzende Reden halten und uns zeigen, wie weiß sie sind und wie schwarz wir. Und da werden sich ihnen eine Menge zugesellen solcher, welche auch die Kirche hassen und sind der Lehre und der Zucht feind und das Aufblühen der Kirche ist ihnen schon lange unleidlich wie ein Dorn im Auge. Der Erzbischof von Dublin, Dr. Whately, hat den Geistlichen seiner Diözös verboten, der „evangelischen Allianz" beizutreten und dieser Erzbischof ist ein Mann berühmt als der in seiner bedeutenden Stellung erfolgreich wie keiner gegen das Papstthum in Irland kämpft und die Evangelisirung des Landes fördert und dem Volk die Bibel in seiner gaelischen Sprache in die Hand giebt, — warum verbietet er nun die Theilnahme an der Allianz? er sieht eben klar, daß es auf Zerstörung der Kirche abgesehen ist und deshalb will er verhüten, daß nicht Diener der Kirche etwa arglos und unbewußt an diesem Zerstören mithelfen sollen. Werden denn die Geistlichen in Berlin und anderwärts eben so viel kirchliches Bewußtsein haben, daß sie nicht hingehen und mit Wiedertäufern zusammentagen und Verbrüderung halten und sich's ins Gesicht sagen lassen, daß die Kindertaufe Satans Werk sei, und daß man sich schämen müsse, in eine Kirche zu gehen, in die die Gottlosen auch gingen rc. Es ist kaum so viel kirchlich Bewußtsein zu erwarten und davon trägt die Union ein gut Theil der Schuld, sie, die ja erst die Kirche zerstört hat; sie kann sich also eigentlich nicht wundern oder spröde thun, wenn sie von der „evangelischen Allianz" als gut Freund angeredet und besucht wird! Es fließen ja schon die Wiedertäufer in Berlin und die unirten Geistlichen daselbst über von Zärtlichkeit und Liebe zu einander. Wenn die Wiedertäufer etwa klug genug sind, über den Verhandlungen in Berlin nicht gerade ihre Wiedertäuferei auszubieten, so wird ihnen das Gewinn genug sein, daß mit ihnen als Berechtigten und Ebenbürtigen die evangelischen Geistlichen tagen. Dadurch wird der durch die Union schon hinlänglich zerstörte Grund der Kirche vollends aufgehoben, und die durch die Union schon sattsam verwirrten Gewissen werden darnach gar nicht mehr zu einem Unterschied der Kirche fähig sein und ohne Bedenken dem Zug der Sekte folgen. Vielleicht gehen darüber manchen sogenannten lutherischen Geistlichen innerhalb der Union die Augen auf, und was die englischen Sekten gedachten böse zu machen, wendet der Herr zum Guten, nämlich zur Erkenntniß Seiner hier auf Erden lutherisch genannten Kirche.

*) Das soll ein Schimpfname für die treuen Lutheraner sein und so viel heißen, daß sie gar zu steif an ihrem christlichen Glaubensbekenntniß festhielten und sich daher mit Andersgläubigen nicht uniren wollten.

Lippe-Detmold.

Die lutherische Kirche — erzählt Superint. Münchmeier — lag in dem reformirten Lande Lippe-Detmold unter schwerem Druck. In Lemgo ward ein Wolf in Schafskleidern angestellt und ein großer Theil der Gemeinde trat aus und sammelte sich unter Pastor Stephan im J. 1848 als „evangelische" Gemeinde ohne Bekenntniß; doch neigte sie sich zum lutherischen Bekenntniß hin. Zu gleicher Zeit aber sonderte sich 2 Stunden von Lemgo mitten aus den Reformirten heraus eine Gemeinde, welche entschieden lutherisch geworden war. Und als Superint. Münchmeier, sammt den Consistorialräthen von Bückeburg und Detmold, mit einer Kirchenvisitation in Detmold beauftragt, zu jenen Leuten kam, bezeugten sie, wie sie durch das göttliche Wort zu der Ueberzeugung gekommen, daß die lutherische Kirche in der Wahrheit stehe, und mit thränenden Augen bekannten sie sich mit der entschiedensten Plerophorie des Glaubens zum Bekenntniß der lutherischen Kirche und begehrten

lutherisch sein und bleiben zu dürfen und sprachen den dringenden Wunsch aus, sich auf dem lutherischen Bekenntniß erbauen zu dürfen als Gemeinde mit einem eigenen Pastor. Ihre Bitte ward der Lippeschen Regierung dringend empfohlen. Gelobt sei, Der durch die Wahrheit frei macht! Pilger a. S.

Ein Opfer.

Wie Jemand viel giebt, ohne viel zu haben — davon erzählte Pastor Zehme einen rührenden Beweis. — Ein Dienstmädchen sollte eine alte Tante beerben und hatte schon im Voraus die Hälfte der Erbschaft für die Mission gelobt. Und siehe, als vor Kurzem die Tante starb, bestand die Erbschaft aus einigen alten Sachen im Werth von 10 Thalern. Da auf einmal werden noch achtzig ganze Thaler gefunden! Welch ein Schatz für ein armes Dienstmädchen! wird sie die Hälfte opfern? ohne sich zu bedenken, sendet sie dem Pastor 40 Thaler; derselbe spricht: er wolle die Summe 3 Tage liegen lassen, so daß sie wieder zurückgenommen werden könne, falls das Opfer nicht in völligem Glauben geschehen möchte. Und der Bote kömmt wieder; wird er das Geld zurückbegehren? nein, er bringt noch 10 Thaler für einen andern christlichen Zweck von jenem Mädchen! So hat sie fünfzig Thaler geopfert! Pilger a. S.

Noch ein Opfer.

In einer Gegend, wo man die Mission kennet und liebt, — erzählt Dr. Ahlfeld — sammelt ein Bote für die Mission. Er kömmt in eine Familie, wo der Vater kurz zuvor für jede Tochter hat ein golden Halskettlein von der Messe mitgebracht. Der Bote empfängt einen ehrlichen Beitrag und heimlich giebt die eine Tochter ihm auch ihr golden Kettlein als Missionsbeitrag. Im entgegengesetzten Theil des Landes ist ein wohlhabend Haus, eine fromme Wittwe wohnt da und ihr Sohn; derselbe hat öfter schon heirathen gesollt, hat aber noch die Rechte nicht finden können. Der Missionsbote kömmt dahin, hat das Kettlein noch und erzählt wie zufällig von der Jungfrau, die's ihm gegeben. Der Jüngling fragt, ob das Kettlein feil sei? und bezahlts mit 20 Thaler, da es 6 oder 8 Thaler werth war, und macht sich bald auf den Weg, wohin? ist nicht schwer zu errathen; es däucht ihm, das müsse die Rechte sein; und als er dahin kömmt, fängt er's an eben wie Einer, der gern eine Braut haben will, und das Kettlein, welches die Jungfrau dem Herrn Jesus geschenkt, schenkt der Jüngling ihr wieder und einen Ring dazu und sie werden eins des andern eigen in dem Namen des Herrn Jesu. Pilger a. S.

Lauenburg.

Bei der Feier des letzten Missionsfestes zu Leipzig war unter Anderen auch der Pastor Genzken aus Schwarzenbeck im Lauenburgischen zugegen. Von ihm heißt es im Pilger aus Sachsen: „Er gedachte mit freudigem Danke gegen Gott, daß in seinem Vaterlande das Wort des HErrn und die Missionssache gesegnet liefen, fast alle Prediger im Bekenntnisse des HErrn JEsu stünden, in fast allen Gemeinden die Kirchenzucht, wenn auch abgeschwächt, sich noch fände." Dieser theure Mann hat auch seit dem 1. Oktober vorigen Jahres angefangen, ein recht schönes Missionsblatt herauszugeben. Es hat den Titel: „Nachrichten aus und über Ostindien." Jeden Monat kommt ein Bogen heraus. Der Jahrgang kostet 10 Neugroschen. Es ist noch immer der ganze Jahrgang zu kaufen.

Allgemeine Evang. = Lutherische Conferenz zu Pittsburgh, Pennsylvanien.

Unterzeichneter möchte hiermit nochmals auf die betreffende frühere Bekanntmachung hinweisen und alle diejenigen bitten, die als Glieder an obiger Conferenz Theil zu nehmen gedenken, solches vor der Versammlung Hrn. Past. C. A. Brauer oder Hrn. Past. W. Berkemeier in Pittsburgh zu melden, um ihnen die Anordnung für Logis u. s. w. möglichst zu erleichtern. Die Gäste werden an den Bahnhöfen empfangen, und, wo es sich nur thun läßt, werden den Beiwohnenden half-fare Tickets verschafft werden.

So Gott will, werden die Geschäfte am Donnerstag den 29. Oktober nächsthin beginnen, und höchstens eine Woche dauern.

W. F. Lehmann, Präs.

Columbus, Ohio, d. 24. Aug. A. D. 1857.

Kampf des Irrthums mit dem Irrthum.

Jüngst nannte der reformirte „Evangelist" von Tiffin, O., die Reformirten eine Kirche, „die Methodisten, Albrechts- und Otterbeinsleute" aber Secten. Der Herausgeber des „christlichen Botschafters," eines Organs der Albrechtsleute oder, wie sie sich selbst lieber nennen, der „Evangelischen Gemeinschaft", hat das, wie billig, übel genommen und stellt nun dem Herausgeber des reformirten Evangelisten den Antrag: „nachzuweisen, in wiefern jene drei Gemeinschaften der reformirten Kirche gegenüber als Secten zu betrachten sind, und nach welchem die reform. Kirche diesen Gemeinschaften — von ihm genannt, Secten — gegenüber als Kirche anzusehen ist." Wir sind begierig, wie dieser Streit, ein Kampf des Irrthums mit dem Irrthum, ausfallen werde. Hierbei fällt uns die merkwürdige Geschichte ein, daß einst zwei Gebrüder mit Namen Raynold, von denen der eine katholisch, der andere ein Episkopal war, mit einander wegen ihrer verschiedenen Religion heftig disputirten, in Folge dessen aber der gewesene Katholik ein Episkopal und der gewesene Episkopal ein Katholik wurde. Ein Gelehrter schreibt hierüber: „Jeder von beiden überwand den anderen, und jeder von beiden verlor dabei seinen Glauben. Jeder von beiden wurde ein Gefangener; und keiner von beiden hatte einen, der ihn gefangen nahm, denn der Sieger ging in das Lager des Besiegten über. Seltsamer Kampf, da jeder von beiden sich freut, von dem andern besiegt zu sein, und zugleich jeder von beiden darüber trauert, den andern überwunden zu haben!"

Der „Confessionalismus."

So nennt man jetzt gewöhnlich den Eifer der Lutheraner für ihr theures kirchliches Glaubensbekenntniß, der hie und da wieder erwacht ist. Auch der „Amerikanische Botschafter" hat in seiner Septembernummer damit zu thun und stellt darin diesen Eifer als etwas sehr Schädliches und, die ihn haben, als Unchristen dar. Er schreibt u. A.: „Dergleichen Parteimänner zeigen sich so verkommen in ihrem ganzen Treiben, daß man bei ihrem Anblick den Gedanken nicht unterdrücken kann, sie würden, wenn nur irdischer Vortheil dabei zu erreichen wäre, ihren Spott über das ausgießen, was sie jetzt mit Wuth und Unverstand vertheidigen." Die Gemeinden, an welchen für die Confession eifernde Prediger arbeiten, werden für „fanatisirt" erklärt „ohne eine Spur christianisirt zu sein."— Es ist dies wieder ein Beleg dafür, wenn die Unirten den angeblichen Fanatismus und die angebliche Lieblosigkeit und Härte der Lutheraner strafen wollen, dies von ihnen selbst auf eine so fanatische, lieblose und harte Weise geschieht, daß es zum Erbarmen ist. Was kann aber heuchlerischer sein, als solches Gebahren? Dazu kommt, daß gerade der amerikanische Botschafter ein Blatt sein will, das ohne alle lieblose Polemik nur einfach Christum verkündige, nur das Allgemein-christliche hervorhebe, und daher billig Einlaß begehre unter den Christen aller Confessionen! —Uebrigens sind es nichtswürdige Verleumdungen, daß da, wo der Eifer für das Bekenntniß in die Gemeinden eindringt, das lebendige Christenthum sich verliere. Der Beweise für das Gegentheil könnten wir vielmehr unzählige anführen, daß da nehmlich, wo Unions-Indifferentismus herrscht, es auch herzlich schlecht um Kirchenzucht und christliches Leben bestellt ist, daß aber mit dem Eifer für die reine Lehre der Kirche immer wahres christliches Leben einzieht und Hand in Hand geht.

„Allgemeine Volks- und Jugendschriften."

Unter diesem Titel gibt Herr Kohler in Philadelphia eine fortlaufende Reihe Erzählungen heraus, die in Deutschland in den letzten Jahren für die Jugend erschienen sind. Die Absicht, damit der hiesigen Jugend deutsche gute Sachen zugänglich zu machen, ist ganz gut. Schwerlich konnte aber Herr Kohler sogleich Anfangs eine unglücklichere Auswahl treffen, als daß er mit der Veröffentlichung der Erzählungen Franz Hoffmann's begonnen hat. Diese Erzählungen sind zwar in einer für das kindliche Ge-

ist im Dienste Gottes bald aufgezogen ...

müth fesselnden Weise geschrieben, sie sind aber theils so abentheuerlich, theils von so offenbar rationalistischen religiösen und moralischen Grundsätzen getragen, daß sie auf die Herzen der Kinder nur verderblich wirken können. Die ganze Religion und Moral, die z.B. in der Erzählung: „Oheim und Neffe", vorkommt, ist in den Worten ausgesprochen: „Der Glaube an Gott und die Befolgung seiner Gebote ist es, die uns zu wahren, ächten, treuen — Menschen macht, nicht unsere Haut rc." Ferner sagt die Mutter zu ihrem Sohn, der aus einem Diebe ein ehrlicher Mann geworden war in der Erzählung: „Die Macht des Gewissens": „Deine Fehler sind gesühnt durch deine Reue und deinen ehrlichen Willen, wieder gut zu machen." Wer es weiß, daß auch unsere lieben Kinder Schäflein Jesu sind und nur bei Ihm Leben und volle Genüge finden, wird sich vor solcher Speise warnen lassen.

Kirchliche Nachrichten.

Am Freitag vor Dom. XII. p. Trin. feierte die Ev. Lutherische Gemeinde zu Addison, Du Page Co., Jll., ein hohes Freudenfest. Nachdem sie nämlich längere Zeit predigerlos gewesen in Folge der Wegberufung ihres seitherigen treuen Seelsorgers auf ein anderes Arbeitsfeld, fand an diesem Tage die Einführung ihres neuen Predigers, Hrn. Past. H. Francke, seither Pastor zu Lafayette Co., Mo., statt. Trotz der dringenden Erndtearbeit füllte sich das Gotteshaus Vormittags um die gewöhnliche Stunde, der Gottesdienst wurde nach der hier bereits eingeführten neuen Agende der Synode geleitet durch Hrn. Past. Müller von Chicago. In seiner Predigt wies er nach 2 Cor. 5, 17.–21. die Würde und Herrlichkeit des heil. Predigtamts nach und zog daraus die Folgerungen für Pastor und Gemeinde. Die Einführung selbst wurde durch Past. Selle unter Assistenz der Pastoren Stubnatzy und Müller vollzogen. Außer den Pastoren Wunder und Volkert waren noch die Mitglieder des Gesangvereins der St. Paulus Gemeinde in Chicago als Gäste anwesend, durch deren Mitwirkung die Feier noch bedeutend erhöht wurde. Nach vollendetem Gotesdienste wurde bei einem Gemeindegliede ein gemeinsames Mahl im Freien eingenommen und der Nachmittag unter brüderlichen Gesprächen, wechselnd mit Gesang, zugebracht, bis die ferne Wohnenden sich zur Abfahrt rüsten mußten.

Möge dieser Tag der lieben Gemeinde im gesegneten Andenken bleiben, und der HErr auch ferner wie er bisher so reichlich gethan, sich zu derselben bekennen!

Die l. Leser des „Lutheraner" werden gewiß erfreut sein zu hören, daß nun nach Minnesota ein Prediger aus unserer Mitte für unsere lieben deutschen Brüder daselbst abgegangen ist; und wenn dies dem Leser zu Gesicht kommt, steht unser lieber Bruder hoffentlich schon in voller Arbeit. Schon seit ihrer Ankunft in Minnesota haben die lieben Brüder in Carve Co. dahin getrachtet durch Gottes Gnade bald das hl. Predigtamt unter sich aufgerichtet zu sehen. Jetzt ist ihr Wunsch erfüllt, indem ihnen der HErr in der Person des Hrn. Kahmeyer, früher Zögling des Fort Wayner Seminars, einen Prediger und Seelsorger geschenkt hat. Derselbe wurde am 19. August d. J. im Auftrage des Ehrwürdigen Vicepräses unseres westlichen Distrikts, Hrn. Past. Bünger, von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Hrn. Past. Polack ordinirt und am 20. Aug. war er bereits auf dem Wege dahin, wohin sein Beruf und herzliche Liebe zum heil. Amte ihn zog. Lieber wäre es uns allen gewesen, wenn Hr. Past. Kahmeyer inmitten seiner Gemeinde hätte ordinirt werden können; allein die Reise dahin wurde viel Geld gekostet haben, was wir besser verwenden zu können glaubten, wenn wir dem Hrn. Past. K. zum Ankaufe eines Pferdes behülflich würden, damit er das Werk eines evangelischen Predigers nicht nur in seiner nächsten Umgebung, sondern auch im weitern Umkreise ausrichten könnte. So wurde denn hier in meiner Gemeinde für Mittwoch Abend 8 Uhr Gottesdienst angesagt, und nachdem der Unterzeichnete vor einer ziemlichen Versammlung über 2 Tim. 4, 5. gepredigt und, wie oben angedeutet, Hrn. Past. Kahmeyer ordinirt hatte, ging der Neuordinirte mit den andern Brüdern (denn auch die Pastoren Selle und Küchle hatten sich eingefunden), zum Tische des Herrn. — Möge dem lieben Bruder in Minnesota gegeben werden ein freudiges Aufthun seines Mundes zum Heile für Viele! Amen.

W. S. Stubnatzy.

Die Adresse des l. Bruders ist:
Rev. F. Kahmeyer,
Carver P. O., Carver Co.,
Minn. Ter.

Einführung.

Am 21. Mai dieses Jahres, am Tage der Himmelfahrt unseres HErrn Jesu Christi hatte Unterzeichneter, vom Hrn. Districtspräses Fürbringer dazu bevollmächtigt, die schmerzliche Freude, den Hrn. Past. Hügli als Diakonus des Hrn. Past. Röbbelen mit Assistenz des Past. Miss. Clöter in der Gemeinde Frankenmuth einzuführen. Gott gebe dem lieben Bruder und Mitarbeiter in Seinem Weinberge große Gnade, die Gemeinde auf der rechten Weide des göttlichen Wortes mit Hirtentreue und Selbstaufopferung zu weiden, zu welchem allen ihm und uns allen in dem schwer darniederliegenden Hauptpastor Röbbelen ein so liebliches Vorbild gegeben ist.

Ferdinand Sievers.

Die Adresse des lieben Bruders ist forthin:
Rev. Huegli,
Frankenmuth P. O.,
Saginaw Co., Mich.

Der Seminar-Bau in Fort-Wayne.

So manche unserer l. Synodalen sind wohl seiner Zeit durch die Kunde, daß auch hier ein größerer Bau unternommen werden solle, während gerade in St. Louis das Mittelgebäude unseres Colleges in Angriff genommen werden mußte, in einige Besorgniß gerathen, ob wir's in der strengen Zeit auch haben werden, es hinauszuführen. Doch der Bau war ja von der äußersten Noth geboten, und so wagten wir es denn getrost im Vertrauen auf den treuen Gott, der uns bisher stets so wunderbar geholfen hat. Freilich mußten wir in liebender Rücksicht Sorge tragen, daß unser Bau wo möglich den dortigen nicht nur nicht hindere, sondern ihn eher fördere. Das haben wir denn in der Weise gethan, daß wir angesichts des dringenden Bedürfnisses hier und dort die Gemeinden unseres Fort-Wayner Conferenzdistricts veranlaßt haben, den hiesigen Bau zunächst und zumeist auf ihre Schultern zu nehmen, um so den vielen übrigen Synodalgemeinden Raum und Gelegenheit zu lassen, daß sie ihrerseits, von der Liebe Christi getrieben, der wohl noch dringenderen Noth in St. Louis treulich abhülfen; ja um dieselben, so der HErr Gnade gäbe, durch ein gottseliges Exempel hiezu nur desto mehr zu reizen. Und siehe, der HErr, der treue Gott, der thun kann über unser Bitten und Verstehen, hat zu diesem Werk seinen Segen so reichlich gegeben, daß von der hiesigen Gemeinde und den übrigen Gemeinden unserer Conferenz die für unsern Bau nöthige Summe von circa $7000 fast ganz allein aufgebracht wurde. Damit nun jener Zweck, unsere theueren Schwestergemeinden liebend zu reizen, desto besser erfüllt, und die für den St. Louiser Bau noch nöthigen $4000 um so eher aufgebracht werden möchten, folgen hier, nicht zu einem eitlen Schaugepränge, sondern als ein Preis des treuen Gottes, der uns Unwürdige dieses Werks der Liebe gewürdigt hat und als ein Beweis, daß sein Arm nicht verkürzt ist, wenn wir nur seine Gnade in uns walten lassen, zugleich auf das ausdrückliche Begehren unseres verehrten allgemeinen Präses, des Herrn Past. Wyneken, die Unterschriften der zum Theil noch kleinen und armen Gemeinden unseres Conferenzdistricts:

Die Gemeinde zu Fort-Wayne . . .	$3,200
" " des Herrn Past. Jäbker .	350
" " " " " Köstering	330
" " " " " Husmann	400
" Gemeinden des Herrn P. Stürken .	600
" " " " " Fritze . .	350
" Gemeinde des Hrn. P. Streckfuß	300
" " " " " Stechers .	70
" " " " " König . .	60
" Gemeinden des Hrn. P. Detzer .	150
" " " " " Bergt . .	100
" " " " " Schumann	250
" Gemeinde des Hrn. P. Wambsgans	200
" " " " " Werfelmann	240

Diese Unterschriften, von welchen bereits weit über die Hälfte eingezahlt ist, wurden in der Weise zu Stande gebracht, daß der Unterzeichnete auf den Wunsch des Ehrw. Herrn Präses unseres Districts und der Herren Pastoren unserer Conferenz in den Ferien des vorigen Jahres die l. Nachbargemeinden besuchte und ihnen die Sache in einer Predigt an das Herz legte. Diese Predigt, welche schon damals viele im „Lutheraner" gedruckt zu sehen wünschten, soll nun auf das dringende Bitten des theuern Schreibers des „Lutheraners" noch nachträglich folgen*) und zwar mit dem Wunsch, daß man darinnen, indem man das Oertliche und Besondere übergeht, zugleich die Gründe finden möchte, die uns billig bewegen sollen, auch der oben angezeigten, noch immer drückenden Noth in St. Louis schleunig ab-

*) In nächster oder in einer der nächsten Nummern.
D. Red.

zuhelfen. — Möge der HErr das damals gesprochene Wort zu diesem Ende auch jetzt wieder segnen und den übrigen Gemeinden unserer Synode Gnade schenken, durch die gleiche opfernde Liebe einen recht thatsächlichen, siegreichen Beweis zu geben, daß es uns mit dem Bekenntniß zum reinen Wort und Sacrament ein heiliger Ernst sei, und daß wir für die theueren Lehranstalten, an welchen künftige treue Prediger und Haushalter über Gottes Geheimnisse herangebildet werden, kein Opfer scheuen. — Das wolle ER thun um seiner ewigen Liebe willen. Amen.

A. Crämer.

Quittung und Dank.

Erhalten von einigen Frauen in der Gemeinde Frohna, Perry Co., Mo., für arme Schüler und Studenten 2 Stück Betttücher, 1 Quilt, 1 Hemd, 1 Paar Hosenträger, 6 Kopfkissenüberzüge, 6 Handtücher, 8 Halstücher, 7 Schnupftücher.

C. F. W. Walther.

Der Unterzeichnete bescheinigt mit herzlichem Dank, von den Herren H. Hilbrecht $3,00, A. F. Siemon $2,00 Past. F. W. Foehlinger $3,00, F. Kanne $5,00, H. Kleinmüller $2,00 und durch Hrn. Prof. A. Crämer von einem Ungenannten $1,00, theils für sein Reisegeld nach dem Concordia-College in St. Louis, theils für seine Unterstützung daselbst bestimmt, durch Hrn. Past. F. W. Foehlinger in Fort Wayne empfangen zu haben.

Concordia-College, 5. Sept. 1857.

F. W. Stellhorn.

Mit herzlichem Dank bescheinige ich hiermit 10,60 von Hrn. Past. Lochner zu meiner Unterstützung empfangen zu haben.

Concordia-College 1857.

Ludwig Lochner.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter $6,06 von der Gemeinde zu Frankenmuth zu seiner Unterstützung empfangen zu haben.

Concordia-College, den 4. Sept. 1857.

Karl Rittmaier.

Mit herzlichem Dank bescheinige ich von der Gemeinde zu Frankenmuth, Mich. $7,75, desgleichen von dem Frauenverein zu Detroit, Mich., drei Hemden, und von Hrn. Ude sen. zu St. Louis, Mo., $1,00 empfangen zu haben.

Concordia-College.

E. Schultz.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter folgende Liebesgaben empfangen zu haben: Durch Past. Metz in New Orleans von der Johannisgemeinde $21,00. Durch Past. Fick $10,00. Durch Past. Gräbner, Roßville $3,75. J. Kreuzel $5,00, eine Cravate, ein Paar Schuhe und 6 Handtücher. Von H. Hambaum 1 Paar Sommerstiefel und 2 Paar Schuhe ausgebessert. Vom Detroiter Jungfrauenverein $3,00. Von J. Tröster 50 Cts., desgleichen von J. Reif. Eine Atlas Weste von F. Deniger und einen Rock von Deniger und Reif. Ferner von meinen, zu einem Vereine zusammengetretenen Verwandten: Einen Strohhut, 2 Hosen, 3 Hemden, 3 Paar Strümpfe, 4 Taschentücher, 1 Weste und $2,00.

Friedrich Lutz.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter $18,00 von dem Jünglingsverein zu Altenburg, Perry Co., Mo.; desgleichen $1,50 von Hrn. Fischer daselbst empfangen zu haben.

Concordia-College, den 20. August 1857.

August Mennicke.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich hiermit von dem Jünglingsverein zu Cincinnati $4,00 empfangen zu haben.

Concordia-College 26. Juli 1857.

Ludw. W. C. Schick.

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit, folgende Liebesgaben zu meiner Unterstützung empfangen zu haben: Von dem Jungfrauen-Verein zu Cleveland $8,00; von der Gemeinde des Hrn. Past. Jüngel $2,09; ferner von Hrn. Johann Otterbacher $1,00; von Hrn. Leonhardt Schnell $1,25; von Hrn. Martin Keller $1,94; von Hrn. H. Haserdt 25 Cts.; von Hrn. P. Jüngel 25 Cts.; von Hrn. Jakob Reisinger $1,00; von Hrn. B. Etzel 50 Cts.; von Magdalena und Johann Bon 45 Cts.; von Hrn. Runs 50 Cts.

Fort Wayne den 2. Sept. 1857.

Christian Friedrich Keller.

Erhalten:

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

von der Gemeinde des Hrn. Past. Röbbelen in Frankenmuth, Mich. $20,00

für den allgemeinen Präses:

von D. Rosenwinkel in Addison, Ills. .... $ 1,00
„ Fr. Kage daselbst 1,00
„ Past. Sommer 2,05

b. zur Synodal-Missions-Casse:

Sammlung auf der Hochzeit des Hrn. W. Müller in Frohna, Mo. 2,00
von A. Bergt daselbst 1,00
„ W. Müller daselbst 1,00
aus der Centcasse der Gem. des Hrn. Past. Löber 1,50
von Hrn. Bäslau in der Gemeinde des Hrn. Past. Wagner 1,00
„ d. Gem. d. Hrn. Past. Hahn am Haw Creek, Mo. 13,00
„ H. Cordes daselbst 5,00
„ H. Harms daselbst 2,50

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

von A. Bergt in der Gem. des Hrn. Past. Löber .... $ 2,00
„ W. Müller daselbst 1,50
„ der Gem. des Hrn. Past. Kalb in Lancaster, O. 12,00

und zwar:

$1,00 von F. Westerhausen.
0,25 „ F. Rabe.
1,00 „ Maria Seue.
4,54 „ N. N.
3,75 „ Mitgliedern im Lande.
1,46 „ sonstigen.

F. W. Barthel, Cassirer.

Für arme Wittwen:

von der evang. luth. St. Johannis Gem. des Hrn. Past. Metz in New Orleans, La. für Wittwe Pinkepank $10,00
„ demselben für Wittwe Fick 6,25

F. W. Barthel.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 11. Jahrgang:

Die Herren: J. Birner, J. Black, H. Bruns.

den 12. Jahrgang:

Die Herren: Past. C. Stark, F. Bühler, Fr. Hollerbein, J. Birner, John Stark, C. Richter, J. H. Frerking, Rodekohr, H. Bruns, L. Scharnhorst, Past. Kalb.

den 13. Jahrgang:

Die Herren: G. H. Heimbach, J. Aichele, J. Bruns, Peter Brauer, F. Bühler, G. Brauer, J. Briel, D. Dobler, J. N. Dreye, A. Einwächter, Dr. A. Haynel, F. Hampe, J. Beck, G. Heck, A. Hofmann, F. Hollerbein, J. Imwalde, F. Kowallik, H. Karsten, J. H. Künker, C. Kasten, F. Louis, F. Leutner, C. Leuter, F. Leuter, G. H. Meier, G. Memberger, C. Müller, G. Nicklas, B. Nölting, C. Ortmann, J. A. Purner, M. Reitzel, H. Ruppel, J. H. Succop, J. Sielmann, C. Schulz, G. Schmidt, P. Schlerf, Fr. Thiemeier, W. Tormöle, H. L. Timmermann, C. Winter, Th. Wehdegen, Fr. Zink, C. Bruser, H. Beckel, Dr. Pametti, Fr. Radecke, A. Reuter, J. Birner, C. Kühnert, G. Müller, C. Saalfeld, Chr. Müller, J. Black, A. Bohn ($42,00.), Past. G. Sauer, H. Koch, Roth, Streubel, Reif, Herbst, Rost, Past. Stürken ($20,00.), C. Matisch, N. Zelt, Past. J. G. Hahn, Gräber ($5,00.), J. H. Frerking, Rodekohr, H. Stünkel, L. Stünkel, H. Bruns, F. Stünkel, Past. A. Franke, A. Frerking, G. D. Frerking, L. Scharnhorst, C. Fischer, Phil. Ellinger, W. Rabe, H. Markquerdt, L. Notermund, F. Klünder, W. Plagge, A. Strebel, D. Backhaus, F. Rathje, H. Weber, F. Degener, A. Heidorn, H. Riebling, H. Volberding, A. Strebel, H. Markworth, J. B. Hahn, Past. Kalb ($11,00.).

den 14. Jahrgang:

Die Herren: A. Bergt, Ed. Bühring (2 Ex.), A. B. Tschirpe, H. Koch, J. L. Hubinger, J. Eberhardt, Past. C. C. Metz ($14,00.), Past. Renskers, J. N. Seifert, C. Bierosch, Past. R. John, Past. G. Kranz, Fr. Markquardt, J. H. Frerking, C. Stünkel, H. T. Bethe, W. Rabe, H. Bartling, H. Graue, H. Riebling, H. Volberding, Erdmann Bodenschatz, Past. P. Beyer, H. Böcke, H. Borner, B. Holländer, W. Benjes, A. Cordes, J. Henniger, G. Lingner, C. Toensmann, J. Dipmann, J. B. Hahn, Past. M. Stephan, J. Grünhagen, Past. M. Stephan, Gerh. H. Brockschmidt.

Druckfehler in voriger Nummer.

Seite 1, Spalte 3, Zeile 8 von unten lies nach „endlich“ — und.

Seite 2, Spalte 1, Zeile 28 von oben lies anstatt „Umherschwirren“ — Umherirren.

St. Louis, Mo.,
Druckerei der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 22. September 1857. No. 3.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt von Pastor Sievers.)

Missions-Bericht.

Die besten Wünsche und aufrichtigsten Gebete der Brüder haben gewißlich unsere neue Missionsausrüstung an den obern Mississippi unter die Chippeway Indianer begleitet; je größer nun ihre Theilnahme an dem Anbau des neuen Missionsfeldes ist, desto mehr werden sie nach umständlichen Nachrichten darüber aussehen. Es mögen daher einige Berichte aus Briefen unserer lieben Missionare im „Lutheraner" ihren Platz finden.

Um das Verständniß derselben zu vermitteln, bemerke ich, daß die Familie des Miss. Clöter, bestehend aus den Eltern, ihren beiden Kindern und einer unverheiratheten jüngern Schwester der Missionarin, von Miss. Mießler an den Ort ihrer Bestimmung geleitet werden sollte, um so bei den Indianern des Rabbit-Lake eingeführt zu werden. In Detroit gesellte sich dann zu den Reisenden noch der Sohn des Herrn Professor Crämer Heinrich, ein Jüngling von etwa 17 Jahren, der bestimmt war, dem Missionär Clöter für die ersten Monate als Dollmetscher zu dienen. Es war von den Missionaren und der Missionscommission als nothwendig erkannt, der Missionsausrüstung auch ein Gespann Pferde und einen starken Wagen beizufügen, welches beides vorher für etwa $300 angekauft worden war, an Ort und Stelle in Minnesota aber mindestens $500 bis 600 gekostet haben würde.

Erster Bericht aus einem Briefe des Missionars Mießler.

Crow-Wing, Montag, den 15. Juni, 1857.

Wir verließen Saginaw City Donnerstags, den 28. Mai mit dem Vornehmen, bis Detroit mit eigenem Gespann zu fahren; da jedoch gerade das Dampfschiff nach Detroit abfahren wollte, so zogen wir es aus vielerlei Gründen vor, dasselbe zu benutzen und so erreichten wir schon am Mittag des andern Tages Detroit. Weil von hier aus nach Chicago Pferde und Wagen nur auf dem Güterzuge befördert werden, so mußten wir uns in Detroit trennen, indem Heinrich Crämer und ich mit unsern Pferden und sonstiger Fracht per Emigrantenzug, die Familie des Pastors Clöter dagegen mit dem Expreßzug nach Chicago fuhren. In Chicago trafen wir wieder zusammen, um die Reise bis Dunleith auf der Eisenbahn noch einmal getrennt zu machen. Durch eine entsetzliche Fahrlässigkeit der Eisenbahnbeamten wurden unsere Pferde, die Heinrich Crämer und ich unterwegs hatten beaufsichtigen und füttern wollen, in einem Karren auf dem Eisenbahnhof zu Chicago stehen gelassen und waren also nicht mit auf dem Güterzuge, mit welchem wir fuhren. In Dunleith angekommen, ließ ich sogleich den Mißstand telegraphirend nach Chicago berichten, worauf ich die Antwort erhielt, daß soeben ein Wagen mit zwei Pferden und Gütern nach Dunleith abgegangen sei. Es blieb uns also nichts übrig, als den Tag über in Dunleith zu verbleiben und die Ankunft der Pferde abzuwarten. Inzwischen kam Missionar Clöter in Dunleith an, benutzte aber, um die Aufenthaltskosten nicht zu vermehren, das erste Dampfschiff nach St. Paul. Am 2. Juni endlich kamen unsere Pferde in Dunleith an, aber in welchem Zustande! Sie waren im höchsten Grade abgehungert und fast verschmachtet. Glücklicher Weise lief bald wieder ein Dampfboot nach St. Paul aus, und so erreichten wir diese Stadt in der Nacht zum 5. Juni. Missionar Clöter, der indessen seine Familie nach Minneapolis gebracht hatte, erwartete uns am Landungsplatze. Groß war unsere Freude, daß wir doch endlich wieder zusammengetroffen waren. Am 6. Juni kamen wir, nachdem unsere armen Pferde wieder etwas ausgefüttert waren, in Minneapolis an und hatten die Freude, zwei Kinder daselbst zu taufen. Die kleine lutherische Gemeinschaft des Ortes bedarf gar sehr eines Hirten. Prediger von fast allen Farben finden sich ein; nur keine Lutheraner. Schon am 7. Juni verließen wir Minneapolis, um unserm Ziel, dem Rabbit-Lake, zuzueilen. Wir benutzten jetzt ausschließlich unser eigenes Gespann, konnten aber mit unsern so sehr erschlafften und abgematteten Pferden, des schweren Bodens und der sandigen Wege halber, nur 20 bis 24 Meilen täglich machen. Nach vielen Geduldsproben erreichten wir endlich das langersehnte Crow-Wing am Abend des 12. Juni. Unser Plan war, die Familie des Missionars Clöter in Crow-Wing zu lassen, bis wir am Rabbit-Lake die nöthigen Vorkehrungen zu ihrer Aufnahme würden getroffen haben; aber wir konnten leider kein Unterkommen für sie in Crow-Wing finden. Unter diesen Umständen beschlossen wir denn allesammt, von dem uns unleidlich gewordenen Crow-Wing aufzubrechen. Zu dem Ende mietheten wir zwei junge Halbindianer mit einem Canoe und einen Dritten als Wegweiser, um mich mit den Pferden

durch den Busch zu begleiten. Clöter's Reise per Canoe den Mississippi hinauf erforderte voraussichtlich zwei Tage, während ich an Einem Tage Rabbit-Lake erreichen konnte. Im Voraus freute ich mich, den dortigen Indianern die baldige Ankunft ihres Lehrers verkündigen zu können. Doch die Freude sollte mir nicht werden. Nachdem wir etwa 10 Meilen Weges zurückgelegt hatten, merkte ich, daß ich einen sehr unzuverlässigen Führer bei mir hatte; er verlor den Weg zu wiederholten Malen. Anfangs gelang es uns, nach vielem Hin- und Herkreuzen, denselben wieder aufzufinden, bis er sich endlich zwischen den dortigen Seen, Bergen und Thälern so verirrt hatte, daß er auch die Richtung nicht mehr anzugeben wußte, die man zu verfolgen hatte. In dieser mißlichen Lage gestand er, daß er nur ein einziges Mal diesen Weg gegangen sei. Da all unser Suchen nach dem Wege vergeblich war, gab ich endlich dem Wunsche meines Führers nach und wir kehrten um nach Crow-Wing. Als wir daselbst ankamen, wurde es mir deutlich, daß mich dieses Mißgeschick nicht ohne Gottes besondere Fügung getroffen hatte, denn zugleich mit mir kamen auch Clöters mit ihrem Canoe wieder in Crow-Wing an. Es war ihnen ähnlich ergangen wie mir; sie hatten unerfahrene Leute bei sich, die den ganzen Tag nicht weiter als drei Meilen vorwärts gekommen waren und endlich alle Hoffnung, nach Rabbit-Lake zu kommen, aufgegeben hatten. So fanden wir uns denn am Abend des Tages alle wieder zusammen nach des Tages vergeblichen Mühen. Es fragte sich nun vor Allem: „Wo sollen wir für die hereinbrechende Nacht ein Unterkommen finden?“ Im Wirthshause, wo wir die vorige Nacht zugebracht hatten, fanden wir Alles so besetzt, daß uns keinerlei Bequemlichkeit geboten werden konnte. Während die Familie Clöter auf der harten Diele ihr Nachtlager angewiesen bekam, wurde mir sammt Heinrich Crämer der Rath gegeben, die Nacht auf unserem Wagen zuzubringen, um die Sachen vor den Indianern zu schützen. Da wir indessen diesen Rath nicht befolgen konnten, ohne unsere Gesundheit zu gefährden, so begaben wir uns auf den Pferdestall und betteten uns aufs Heu. Trotz der jämmerlichen Herberge, die wir so erlangten, hatten wir dennoch für dieselbe am andern Morgen $1,00 a Person zu bezahlen. Aus der Verlegenheit um das Unterkommen für die nächste Nacht wurde uns zwar durch das Zuvorkommen des Mr. Beaulieu, eines französischen Gentleman, der einen Indianer Store hält und zugleich der Vermittler zwischen der Regierung und den Indianern ist, geholfen (derselbe lud uns für die Nacht ein, in sein Haus zu kommen); aber mit dem nächsten Morgen kamen neue Sorgen, nämlich die um's Weiterkommen von Crow-Wing. Mr. Beaulieu hatte die Güte, dem Missionar Clöter ein altes Blockhaus anzuweisen, worin er seine Familie für einige Wochen bergen könne, wir nahmen dies Anerbieten mit Freuden an und fingen bald an, unsere Habseligkeiten hineinzuräumen. Ehe wir jedoch mit Einräumung der Sachen fertig waren, wurde uns die Freude wieder verbittert, indem unser nächster Nachbar uns in erbittertem Tone ankündigte, daß er das Haus in nächster Woche einreißen werde, weil es zum Theil auf seinem Lot stehe und ihm daher am Fenzbauen hinderlich sei. Mr. Beaulieu gab uns jedoch die Versicherung, daß der Mann sich ohne seine Zustimmung nicht am Hause vergreifen dürfe. Unser Nachbar ist ein Whiskyhändler, bei dem die Indianer täglich ein- und ausgehen und sich voll saufen. Ich gedachte noch am Sonnabend zu Fuß mit Heinrich Crämer an den Rabbit-Lake zu gehen, konnte aber keinen Wegweiser bekommen; selbst die Indianer von dort, deren 3 Mann angekommen waren, ließen sich zum Dienste des Wegweisers nicht dingen. So mußten wir uns denn darein schicken, den Sonntag über in Crow-Wing zu verbleiben. Morgen früh, so Gott will, werden wir uns zum zweiten Male auf den Weg begeben und zwar in Begleitung desselben Manitowab, der mich vergangenen Sommer an den Rabbit-Lake geführt hat. Unser Aufenthalt in Crow-Wing ist gewiß nicht ohne Gottes besondere Fügung. Es ist uns, als sollten wir vor dem Eintritt in das neue Missionsfeld das tiefe Verderben des Volkes, zu dem wir gesandt sind, sehen und kennen lernen. In Crow-Wing kamen die Indianer von weit und breit zusammen, um zu saufen und zu schwelgen; und das ist nicht zu verwundern, da nicht weniger als 3 bis 4 Whiskyhändler in dem kleinen Orte sind. O wie groß ist das Elend dieses armen Volkes! Wie laufen sie dahin als Gebundene des Satans, als Knechte der Sünde! Wie sind sie für alles Göttliche, sie Beseligende so erstorben! O daß es doch nicht so an Arbeitern in der Erndte des HErrn fehlte! Vielleicht ließe sich doch noch manche Seele aus diesem Volke retten, wenn Boten des Friedens unter sie kämen; jetzt aber laufen sie umher wie Schafe, die keinen Hirten haben.

Zweiter Bericht des Missionars Mießler aus einem Briefe, datirt Bethanien.

Donnerstag, den 9. Juli, 1857.

Nachdem ich durch Gottes Gnade mein Bethanien wieder erreicht habe, beeile ich mich, unsere Erlebnisse weiter mitzutheilen.

Sonntag Abend stellte sich Manitowab bei uns ein und wir begaben uns zeitig genug auf unser hartes Lager, um am nächsten Morgen in aller Frühe aufbrechen zu können. In der Nacht jedoch stellte sich ungünstige Witterung ein; dann hatten wir drei Tage lang anhaltenden Regen mit Gewittern, so daß wir die ganze Zeit über das Haus nicht verlassen konnten. Als sich endlich am Donnerstag Abend der Himmel aufzuheitern anfing, beschlossen wir, Freitag früh aufzubrechen; doch Abends noch überraschte uns ein Indianer vom Rabbit-Lake mit der Nachricht, daß sämmtliche Indianer auf einige Wochen den Rabbit-Lake verlassen hätten, um in gewohnter Weise der Jagd zu leben. Wo sie ihren Jagdsitz gewählt, sollte noch ermittelt werden. Zu dem Ende schickten wir unsern Nuntius, Manitowab, der die Regentage treulich bei uns geblieben war, nach dem Rabbit-Lake, um die Häuptlinge auszukundschaften und nach Crow-Wing zu bestellen. Die Zeit, welche wir dazu nöthig hatten, benutzten wir zur Herbeischaffung von Brettern. Um dieselben möglichst billig einzukaufen, gingen wir zur Mühle, etwa 5 Meilen von Crow-Wing am Salt-River. Wie Alles, so haben auch die Bretter einen enormen Preis, nämlich $17,00 per Tausend für common Stoff auf der Mühle selbst. Eben als wir um 2000 Fuß Bretter handelten, bot uns ein Franzose einen Stoß von 6000 Fuß zu $14,00 per Tausend an. Derselbe hatte früher auf der Mühle gearbeitet und genannte Bretter als Lohn angenommen. Ohne uns lange zu bedenken, kauften wir den ganzen Stoß, da uns die Bretter für die etwaigen Missionsgebäude unentbehrlich schienen. Unsere nächste Aufgabe war nun, die Bretter zu flößen und den Fluß hinab nach Crow-Wing zu bringen. Sobald wir sie an Ort und Stelle hatten, schlugen wir für die Familie Clöter eine Shanty auf. Mr. Beaulieu war so freundlich gewesen, uns zum Bauplatz ein Village-Lot auf einige Monate zu leihen. Freitag, den 26. Juni zogen wir ein.

Einer der Unterhäuptlinge vom Rabbit-Lake hielt sich um diese Zeit in Crow-Wing auf und besuchte uns von Zeit zu Zeit; auch manche andere Indianer vom Rabbit-Lake lernten wir kennen, unter ihnen leider auch rohe Gesellen und Trunkenbolde. Sonntags Nachmittags kam Manitowab von seiner Kundschaftsreise zurück; er hatte nur einen der Häuptlinge gefunden, demselben unsere Ankunft gemeldet und unsere Wünsche in Beziehung auf ihr Kommen nach Crow-Wing mitgetheilt. Dieser hatte nicht nur seine große Freude ausgedrückt, sondern auch versprochen zu kommen, sobald er sein Canoe würde fertig haben; auch wolle er dem obersten Häuptlinge unsere Ankunft zu wissen thun. So warteten wir denn während unseres Hausbaues einen Tag um den andern auf die Ankunft der Häuptlinge; die ganze Woche verging — und sie kamen nicht. Damit ich nun nicht noch länger die Gemeinde in Bethanien ohne Gottesdienste lassen mußte, kamen wir überein, daß ich Montag, den 12. Juni meine Rückreise antreten wollte, und daß, wenn auch bis dahin die Häuptlinge nicht gekommen wären, ich etwas Schriftliches an sie zurücklassen sollte. Dies konnte ich um so eher thun, als ich mich gewisser Maßen den obenerwähnten Unterhäuptlingen und unserem Manitowab, der ja auch dem Stamm vom Rabbit-Lake angehört, gegenüber meines Auftrags entledigt hatte. Meine Abreise wurde aber durch einen Zwischenfall, der uns viel Sorge verursacht hat, um einen Tag beschleunigt, so daß ich, statt am Montage mit der Stage, schon am Sonntag zu Fuß von Crow-Wing abreisen mußte. Die Veranlassung dazu gaben unsere Pferde. Nachdem wir dieselben schon einige Tage vergeblich gesucht hatten, hörten wir, daß sie unterhalb des Swan River, 25 Meilen von Crow-Wing gesehen worden seien. Ich packte deshalb eilends mein Bündel und begab mich auf den Weg, die liebe Missionsfamilie der Gnade und dem Schutz unseres Gottes befehlend. Bruder Clöter begleitete mich bis Swan River in der Erwartung, dort Gewißheit über den Aufenthaltsort der

Pferde einziehen zu können. An diesem selben Tage ist der oberste Häuptling vom Rabbit-Lake wirklich nach Crow-Wing gekommen, um uns zu begrüßen. Heinrich Crämer schrieb mir darüber durch einen Mann, der am Montag von dort per Stage abgereist war, wie folgt:

„Soeben als ich nach Hause kam, langte der Häuptling vom Rabbit-Lake hier an. Er bedauerte es sehr, daß Sie nicht mehr hier waren. Er sagte: "*Kichigibatisi au bechig ogima, kawin wewib ningiwindamagiusi Manitowab gaikitod;*" d. h. Der eine Häuptling ist sehr dumm gewesen, daß er mir nicht eiligst mitgetheilt hat, was Manitowab gesagt hat." Er hat erst gestern Abend oder heute früh die Nachricht von unserm Hiersein empfangen. Seine Freude ist unbeschreiblich groß. Er hat es noch nicht vergessen, was er ihnen voriges Jahr versprochen hat. Auf übermorgen hat er seine Indianer bestellt, den Weg auszubessern, damit wir nach Rabbit-Lake hinfahren können; auch hat er sich erboten, uns zu helfen bei Herbeischaffung der Sachen. Die Indianer des Rabbit-Lake haben ziemlich viel Kartoffeln gepflanzt. Der Häuptling hatte auch lange Zeit Kartoffeln für uns aufbewahrt, als er aber fürchtete, wir würden nicht kommen, hat er sie an Mr. Beaulieu verkauft."

Soweit Heinrich Crämers Brief. Montag früh kehrte Missionar Clöter wieder nach Crow-Wing zurück, da wir keine zuverlässige Auskunft über unsere Pferde erlangen konnten; ich aber setzte meine Reise zu Fuße weiter fort, überall nach unsern Pferden forschend. Dienstag Nachmittags endlich gelang es mir, sie am Elk-River, etwa 100 Meilen unterhalb Crow-Wing, aufzufinden. Ich behielt sie bis zum nächsten Tage in einem Gasthause und schickte sie dann, noch ehe ich weiter reiste, durch einen Lohnkutscher gelegentlich nach Crow-Wing zurück. Missionar Clöter war gesonnen, in den nächsten Tagen nach Rabbit-Lake zu gehen. Seine in Saginaw speditirten Sachen waren bereits in East St. Cloud, etwa 70 Meilen unterhalb Crow-Wing am Mississippi angekommen. Es steht zu hoffen, daß wir auch am Mille Lake Eingang finden werden. Der Bruder des dortigen Häuptlings, der uns besuchte, sprach sich sehr günstig für die Anlegung einer Missionsstation unter ihnen aus. Ein Indianer aus der Nähe des Mille Lakes suchte mich dadurch zur Gründung einer Station unter seinen Stammesgenossen zu bewegen, daß er mir die fischreichen Seen, die sie im Besitz haben, anpries und dieselben dem Rabbit-Lake weit vorzog. So geringe Stimmen auch dies immerhin sein mögen, so sind es doch Ausdrücke des Verlangens nach den Segnungen, die durch die Mission zu den Völkern gebracht werden. Ach, daß das Wort des HErrn unter diesem armen Volke laufen und gepriesen werden möchte, wie auch in aller Welt!

Erster Bericht des Missionar Clöter aus einem Briefe, datirt Crow-Wing.

Donnerstag, den 9. Juli, 1857.

Die Pferde, die Bruder Mießler mir durch einen Fuhrmann zurückschickte, rissen sich an dem kleinen See, 3 Meilen von hier, von dessen Wagen wieder los und liefen zurück, wurden jedoch 7 Meilen weiter unten an Fort Ripley wieder aufgefangen und am folgenden Tage hierhergebracht. Wir wollen nun sobald als möglich unsere Kisten von St. Cloud abholen, da wir unsre Sachen schon schmerzlich vermißt haben und vorzüglich der gänzliche Mangel an allem Bettwerk meiner Familie sehr wehe thut. Meine kleine Johanne ist sehr leidend und erfordert sehr viele Pflege. Die Hitze und das Ungeziefer sind in den letzten Tagen fast unerträglich gewesen; es ist darum den Pferden in der That nicht zu verdenken, wenn sie in diesem Lande nicht bleiben wollten und die grade Straße nach Michigan zurückliefen. Am Schlimmsten sind eine Art kleiner Mücken, die sich in dichten Schaaren an allen weichen Theilen der Pferde festsaugen und dieselben rasend machen. Wir haben ihnen jetzt ein Obdach gebaut, damit sie bei Tage im Schatten stehen können; des Nachts gehen sie auf die Weide. — Vergangene Woche sind wir an den Rabbit Lakes gewesen, trafen aber leider nur wenige Indianer zu Hause an. Nach dem Payment, welches heute ist, werden die Indianer wieder für einige Zeit an ihre Wohnplätze ziehen. Der Häuptling Aiashougishik ist ein vortrefflicher Mann; er zeigt ein ernstliches Verlangen, Christ zu werden und läßt es sich wirklich angelegen sein, die Mission unter seiner Bande aufgerichtet zu sehen. Er hat uns einen schönen Wohnplatz nebst Land zum Pflanzen angewiesen, und es wäre nur zu wünschen, daß wir schon einziehen und unsere Missionsarbeiten da beginnen könnten. Aber was stellt sich nicht uns da Alles in den Weg! Gott wird helfen. — Mit dem Häuptling habe ich ausführlich gesprochen und er hat sich in jeder Beziehung sehr befriedigend geäußert. Auf die Frage, ob die Uebrigen auch so dächten, wie er, gab er zur Antwort, daß die Meisten so dächten. Daß die Gründung unserer Station kostspieliger wird, als wir berechneten, ist am Tage; die enormen Preise aller Bedürfnisse lassen es nicht anders erwarten.

(Schluß folgt.)

(Eingesandt von Dr. G.)

Wie der liebe Gott durch die Berliner Polizei eine Familie aus Pommern in die Sachsenkirche*) zu St. Louis führen läßt.

Da wanderte ich vor Kurzem — es war am 25. August — wie ich oft zu thun pflege, gegen Abend auf dem rechten Ufer des Mississippi nach St. Louis. Als ich ungefähr zwei Drittel (8 Meilen) meines Weges zurückgelegt hatte, überholte mich ein leichter, mit einem Pferde bespannter Springwagen. Die beiden vorn aufsitzenden Männer nahmen mich bereitwillig auf den hintern, ledigen Sitz auf und thaten nach einer kurzen Strecke eben so einem andern, gleichfalls nach der Stadt zu wandernden Mann. Dieser letztere, ein mittlerer Dreißiger, welcher nun also mein Nachbar wurde, schien seinem Aeußern nach dem Arbeiterstande anzugehören, zog aber bald nach den ersten Reden, die er, durchaus nicht zudringlich, sondern bescheiden und freundlich an mich richtete, durch seine Aeußerungen meine Aufmerksamkeit auf sich, so daß ich ihn fragte: „Wie lange er schon hier im Lande sei?" Darauf erwiderte er: „Vor wenigen Tagen, nämlich am 22. August, sei es ein Jahr gewesen. Dieser Tag werde ihm stets merkwürdig bleiben; denn seine Frau mit vier Kindern sei eine Woche vor ihm herübergereist, er dann erst nachgekommen und an diesem Tage habe er die Seinigen dort drüben in Illinois — er wies in merkbarer, innerer Bewegung mit der Hand über den Strom hinüber — bei einem Farmer, der ihm verwandt sei, zum ersten Male seit ihrer Trennung wiedergesehen. Und als ihm nun sein Weib und alle vier Kinder, auf der weiten Seereise gnädig von Gott behütet, entgegengeeilt wären: o, da habe ihm fast sein Herz zerspringen wollen vor Wehmuth und Freude und vor Dankbarkeit gegen Gott." Auf meine Aeußerung: „es sei dies wohl auch etwas Ungewöhnliches, daß ein Familienvater seine Familie vorweg schicke und dann selbst erst später nachgehe. Umgekehrt finde es sich doch wohl öfter, daß der Vater vorweggehe und die Familie später nachkommen lasse," entgegnete er: „Ja, das ist eine sonderbare Geschichte; ich konnte nicht mit, denn ich saß im Gefängnisse." Er schien den Ausdruck des bedenklichen Erstaunens über dieses Geständniß in meinem Gesichte zu lesen und fuhr mit einem offenen, recht ehrlichen Blicke ruhig fort: „Ich will's Ihnen erzählen, wenn Sie's hören wollen." Natürlich war ich darauf begierig und so theilte er mir denn Folgendes mit:

„Ich wohnte in Pyritz, fünf (deutsche) Meilen von Stettin, und ernährte mich, meine Frau, drei Stiefkinder und ein eigenes meiner Hände Arbeit mit der Nadel. Die drückenden, europäischen Verhältnisse erweckten in mir den Vorsatz, nach Amerika auszuwandern. Ein Cousin und auch eine Cousine von mir faßten denselben Entschluß. Ich schrieb deshalb nach Bremen und versorgte sowohl meine, als auch jener beiden, Schiffspapiere; wir brachten unsere Angelegenheiten in Ordnung und begaben uns auf den Weg nach Bremen."

„Als wir in Berlin auf der Polizei unsere Papiere vorlegen mußten, wurde ich gefragt: „„Wer diese und diese und diese Papiere versorgt hätte?"" worauf ich ganz unbefangen der Wahrheit gemäß antwortete, das hätte ich gethan. Da wurde mir plötzlich erwiedert: „„So?! Ich hätte also wohl den Auswanderungsagenten spielen wollen? Das müsse erst untersucht werden!"" — Keine Versicherung, daß, wenn ich gefehlt hätte, dies nur in tiefster Unwissenheit von mir geschehen wäre; keine Bitte, keine Hinweisung auf den unwiederbringlichen Verlust der bereits geleisteten Anzahlungen zur Ueberfahrt und auf die drin-

*) In St. Louis gewöhnliche Benennung der drei evang.-luth. Kirchen in der Unterstadt, in der Oberstadt und in Neu-Bremen, welche dem Verbande der Missourisynode angehören. E.

Ermuntert! zum Lob Gottes

gende Nothwendigkeit, zu dem uns bestimmten Termine in Bremen einzutreffen; keine Vorstellung der schrecklichen Lage, in welche meine arme Frau mit den Kindern versetzt werden müsse, wenn sie meiner als ihres Versorgers und Beistandes beraubt würden: — kurz nichts von Allem half! „„Meine Frau und Kinder könnten reisen; ich müsse zurückbehalten werden."" So konnte ich meinem unglücklichen Weibe nur noch 150 Thaler übergeben, — welche sie, beiläufig gesagt, zwar eingenäht hat, die ihr aber dennoch entweder auf der Reise oder auf dem Schiffe gestohlen worden sind. Doch jetzt spreche ich: das mag Alles dahin sein; darüber bekümmere ich mich nicht mehr; denn ich habe viel mehr und Besseres bekommen! — konnte sie und die Kinder nur noch in Gottes Hand und Schutz befohlen, Abschied nehmen und wurde darauf — in's Gefängniß gesetzt."

„Ich war in den ersten Tagen der Verzweiflung nahe, verwünschte mich, mein trauriges Geschick und die, so die Ursache davon waren; jetzt aber erkenne ich's ganz anders und weiß, daß Gottes Gnade und Erbarmung mich gerade so hat führen müssen. Nämlich: ich hatte ein neues Testament mit angebundenem Psalter und ein Gesangbuch bei mir. Darin fing ich an zu lesen, anfangs, weil ich so ganz trostlos war und im Gefängnisse auch gar keine Beschäftigung hatte. Da wurden mir gar bald die Augen geöffnet und Gottes Wort überwies mich, daß ich gar nicht etwa wegen jener Schiffspapierversorgungen, die ich in aller Unschuld und Unwissenheit vollzogen hatte, im Gefängnisse sitzen mußte, sondern um der Sünden meines früheren Lebens willen, — auch um das, was ich als Knabe Böses gethan hatte. Jetzt lernte ich, und das gar bald, mich unter Gottes Wort demüthigen und in Gottes Willen mich geduldig ergeben und durfte denn auch gar bald überall in Gottes Wort Trost finden. O, die Psalmen habe ich verstehen lernen, namentlich den 42.*)! — Man bot mir nach einiger Zeit Unterhaltungsbücher an: ich legte die Hand auf mein Testament und sagte: ich habe Unterhaltung genug. So habe ich Gott und Seine heilige Gerechtigkeit erkennen lernen, aber auch Seine Gnade und Barmherzigkeit erfahren, also viel mehr gewonnen, als ich verloren habe."

„Es fand sich ein rechtschaffener Jurist, der meine Vertheidigung übernehmen wollte. Endlich, nach fast 4 Wochen, kam meine Sache in öffentlichem Gerichtsverfahren zur Verhandlung. Mein Sachwalter hielt eine gewaltige, durch Mark und Bein gehende Rede und sprach unter andern zu meinem Ankläger": — (wahrscheinlich der Staatsanwalt) — „„Ich lege es Ihnen auf Ihr Gewissen, ob Sie es werden noch am jüngsten Tage verantworten können, daß Sie einen Familienvater von Frau und Kindern, den Beschützer von den Schwachen hinweggerissen haben, welche nun eben jetzt verlassen und blos gegeben auf den Wellen des Weltmeeres schweben, allen Gefahren und Stürmen desselben ausgesetzt, einem fernen, fremden Lande entgegengeführt werden, in welchem sie, unbekannt mit der Welt und ohne Rath und Schutz und Freund, nicht wissen, welchen Unglücksfällen sie entgegengehen!"" Die ganze Versammlung war erschüttert; die Verhandlung dauerte fast drei Stunden; endlich geben die Geschwornen ihr Verdict; es lautete: „„**Nicht schuldig!**"" Ich war freigesprochen und wurde entlassen."

Ich konnte mich hier nicht enthalten zu fragen, ob denn da kein Schadenersatz vom Staate gewährt worden wäre? Mein Erzähler antwortete lächelnd: „kein Pfennig, und davon will ich auch überhaupt gar nicht reden, was ich dadurch verloren habe."

„Eine heilige Pflicht hatte ich nun noch zu erfüllen; nämlich zu meinem Advocaten zu gehen, ihm zu danken und nach meiner Schuld zu fragen. Als ich zu ihm kam, hieß er mich freundlich niedersetzen und klingelte. Da erschienen zwei junge, feingekleidete Damen, und jener sprach zu ihnen: „„Nun, meine Töchter, hier ist der Mann, den Ihr so gern sehen wolltet, als ich Euch erzählte, daß man ihn so jammervoll von seiner Familie weggerissen habe. Gebt ihm jede eine Hand."" Das thaten sie, gingen dann hinaus, kamen aber sogleich wieder herein, die Eine mit einer Flasche Wein, die Andere mit einem Imbiß, und der Vater sprach zu mir: „„Kommen Sie; wir wollen mit einander noch frühstücken, dann reisen Sie mit Gott; Sie sind mir nichts schuldig!""

„Nun können Sie Sich wohl selbst denken," fuhr mein Begleiter fort, „mit welch einem Herzen ich meine Reise fortsetzte; mit einem ganz andern, als ich sie angetreten hatte. Gott hatte mich gesucht und gefunden; ich hielt mich fest an Ihm und Seinem Worte, das auch auf dem Schiffe meine Unterhaltung blieb. So kam ich hier an und fand da drüben, — (über dem Strome nämlich) — die Meinigen. Gott sei gelobt! Er hat Großes an uns gethan."

„Ich wendete mich in der Folge aus Illinois hier herüber, da mir meine beiden mittelsten Kinder wegen der Schule so sehr am Herzen lagen. Ich fand eine Wohnung in der Nähe der evangelischen (unirten) Kirche; aber Alles, was ich da fand, wollte immer noch nicht mit meinem Glauben stimmen. Da führte mir Gott einen Mann zu, welcher colportirt oder mit Büchern herumreist*); der nahm sich meiner an; bot mir ein sehr gutes Buch zum Verkaufe an; meine Tochter brachte er frei in die Schule der Sachsenkirche auf der Franklin-Avenue, meinen Sohn gleichfalls dahin für 50 Cents monatlich, und ich besuchte nun auch diese Kirche. Da fand ich denn, was mir bisher noch gefehlt hatte; ich fand meinen echten pommerschen Glauben*) wieder, den ich freilich erst im Gefängnisse gefunden hatte, und bin nun fröhlich. Jetzt weiß ich nun, daß ich gerade so und nicht anders geführt werden mußte, damit ich das erlangen sollte, was ich nun hier gefunden habe."

„Und ich erkenne täglich mehr und mehr, daß Gottes Hand über mir waltet. Er hilft uns von einem Tage zum andern weiter. Scheint es auch einmal an Arbeit zu mangeln, so findet sich immer wieder so viel, als wir gerade bedürfen. Vor vier Wochen bekam ich einen Anfall von Sonnenstich, kurz darauf das kalte Fieber. Durch beide Trübsale hat der HErr gnädig durchgeholfen, daß ich wieder munter und frisch bin, und fast immer etwas verdienen kann."

Auf meine Frage: mit was für Arbeit er sich denn beschäftige? antwortete er mir: „Ich suche jetzt immer meinen Verdienst durch Grundarbeiten bei Bauten."

Da fiel mir ein Bekannter ein, welcher, — selbst ein Mitglied der „Sachsenkirche", fortwährend Bauten übernimmt und viele Leute beschäftigt. Ich äußerte dies gegen den Mann, gab ihm Namen und Wohnung meines Bekannten an, rieth ihm, zu demselben zu gehen und versprach ihm, selbst mit demselben zu sprechen.

Da verklärte sich ordentlich sein Gesicht in Freude und er sprach zu mir: „Muß ich nicht wieder hierin meines Gottes Fürsorge sehen, der uns hier auf diesem Wege zusammengebracht hat? Eine halbe Minute früher oder später hätten wir uns vielleicht nicht zusammengefunden."

Jetzt war ich — es war schon dunkle Nacht geworden — an meinem Ziele in der Stadt; ich stieg ab, bemerkte mir noch beim Scheine einer Laterne meines Begleiters Adresse in meine Schreibtafel und schied von ihm.

Am nächsten Morgen hatte ich schon früh 6 Uhr Gelegenheit, mit jenem Arbeitsgeber zu sprechen, welcher mir sogleich versicherte, daß, wenn der Mann tüchtig und fleißig sei, er jederzeit bei ihm und durch ihn Beschäftigung finden solle; ich solle ihn nur zu ihm schicken. So ging ich denn eine Stunde später nach der Wohnung des Mannes still für mich auf der Straße dahin, als ich auf einmal mit einem lebhaften: „Guten Morgen!" begrüßt wurde. Ich blickte auf und vor mir stand mein Begleiter von gestern. „Ich bin bei dem Mann gewesen, von dem Sie mir sagten", sprach er zu mir, und soll Arbeit haben; schon morgen früh soll ich kommen!" — Ich freute mich mit ihm, konnte mich aber nicht entbrechen, ihn zu erinnern, daß er der Gnade Gottes nicht vergessen solle zu danken, theils wohl durch Treue und Fleiß in seinen Geschäften, vor Allem aber durch treue und fleißige Benutzung der „Sachsenkirche", in welche ihn Gott durch die Berliner Polizei habe führen lassen, und so zu thun versprach er mir denn auch mit Hand und Mund unter Gottes freiem Himmel. Also schieden wir von einander.

Ap. G.sch. 4, 12.

(Eingesandt.)

Erwiederung.

Vor kurzer Zeit ist uns ein Pamphlet zugekommen, mit der Ueberschrift: „Bittschriften um Erklärungen zur Rechtfertigung der Organisation

---

*) Wem fällt hierbei nicht unsers Luthers Antwort ein, welche er seiner Katharine gab, als sie äußerte: sie wisse nicht, was an den Psalmen so Köstliches sein solle. —
Anmerk. d. Eins.

*) Lange rathen müßte Jeder, der ihn nicht kennen sollte! Anmerk. des Eins.

*) Sein eigenster Ausdruck, den ich getreu wiedergebe.
Anmerk. des Eins.

der St. Petri Ev.-Luth. Gemeinde, U. A. C., Baltimore, Md.

Auf das darin Gesagte können wir nicht umhin, etwas zu erwiedern, da diese Schrift so entstellt abgefaßt ist, daß wer dieselbe liest und die Sache nicht näher kennt, kein richtiges Urtheil fällen kann.

Wir haben gegen die darin abgedruckten Bittschriften insofern nichts zu erinnern, als dieselben mit den Originalen übereinstimmen, müssen aber die darin enthaltenen Lügen rügen,

1., erklären wir es für eine Unwahrheit, daß unser Herr Pastor oder der Kirchenrath oder die Gemeinde, gegen die Errichtung einer engl. Gemeinde, damals oder jetzt gewesen sind, im Gegentheil erklärten wir, daß wir erbötig sind, diese gute Sache nach allen Kräften zu unterstützen.

Damit waren aber die lieben Brüder nicht zufrieden, sondern sie wollten von der Gemeinde zugegeben haben eine engl. Kirche aus der unsrigen zu gründen, dies konnten wir nicht und werden es auch nie zugeben, und dieß sind „die unzähligen Hindernisse“ (wie es in der Vorrede heißt) welche wir ihnen entgegenstellten;

2., muß man nach dem Inhalt jener Schrift vermuthen, daß die Herren Dr. A. Haynel, Franz Bühler und Daniel Dobler wegen der Gründung der engl. Gemeinde in den Bann gethan worden.

Dies erklären wir wie folgt: 1., hat Herr Franz Bühler eine Amtshandlung von einem nicht zu unserer Synode gehörenden Pfarrer verrichten lassen, wodurch er seinen Seelsorger abgesetzt hat. Er wurde deshalb ermahnt, und hat vor der Gemeinde öffentlich diese Sünde bekannt und um Vergebung gebeten. Vor ohngefähr einem Jahr beging er wieder diese Sünde, er wurde deßhalb ermahnt, gab aber kein Gehör, worauf er vor den Kirchenrath und dann vor die Gemeinde geladen wurde, er hat aber die Einladung vor den Kirchenrath, so wie vor die Gemeinde verachtet und aus dieser Ursache hat ihn die Gemeinde in den Bann gethan. 2., Herr Dr. A. Haynel erlaubte sich dasselbe, er ließ nämlich die Leichenrede für seine Tochter von einem Engl. Prediger halten. Ein Mitglied unserer Gemeinde ermahnte ihn ehe dies geschah und bat ihn, er solle doch das nicht thun, er nahm aber die Ermahnung nicht an. Anfänglich nachdem dies geschehen, kam er noch von Zeit zu Zeit in die Kirche, später aber gar nicht mehr.

Der Kirchenrath schickte Zwei seiner Mitglieder zu ihm, mit dem Auftrage ihn zu ermahnen, als dieselben zu ihm kamen, ließ er sie gar nicht zu Worte kommen, sondern statt dessen wies er ihnen die Thüre. Hierauf wurde er schriftlich vor den Kirchenrath geladen, diese Einladung schickte er aber ohne dieselbe zu öffnen, wieder zurück, mit der Bemerkung: er hätte mit uns nichts mehr zu thun, und alle derartigen Schreiben würde er wieder zurück schicken, ja er verbat sich sogar solche. Dies machte der Kirchenrath der Gemeinde bekannt, welche beschloß, Herrn Dr. A. Haynel schriftlich vor die Gemeinde einzuladen, dieß geschah, er nahm aber auch diese Einladung nicht an, sondern schickte sie zurück. Darauf beschloß die Gemeinde, daß es mit Hrn. Dr. A. Haynel nach Matth. 28, 17. gehalten werden soll. 3., Herr Daniel Dobler verließ unsere Gemeinde, worauf die Ermahnungsstufen mit ihm durchgegangen worden sind, er gab aber keiner derselben Gehör und so wurde es ebenfalls von der Gemeinde beschlossen, daß Herr Daniel Dobler wegen eigenmächtigen Austritts aus der Gemeinde und weil er sich fremder Sünden schuldig gemacht habe, dadurch, daß er sich den zwei in dem Bann stehenden Gliedern angeschlossen, ebenfalls nach Matth. 18 v. 17 gehalten werden soll.

Hieraus geht nun hervor, daß diese drei Brüder nicht wegen der Gründung der Engl. Kirche in den Bann gethan wurden.

Baltimore im August 1857.

Der Kirchenrath der deutsch Evange. luther. St. Paulus-Gemeinde daselbst.

* * *

Nachschrift.

In den Unterredungen, die Herr Past. Müller am 21. und 29. November v. J. mit mir hatte, bat mich derselbe, ihm die Herren Dr. Haynel, Biehler und Dobler als besonders kenntniß- und einflußreiche Glieder meiner Gemeinde zur Gründung einer englischen Gemeinde zu überlassen, an die sie ihn als Pastor berufen wollten; zugleich versprach er mir, dann keins mehr der andern Glieder meiner Gemeinde zum Anschluß an die zu gründende Gemeinde zulassen zu wollen.

Ich legte ihm nun die Gründe dar, weßhalb ich in sein Begehren nicht willigen könne. Die ersten beiden Gemeindeglieder nämlich hätten müssen deßhalb in Kirchenzucht genommen werden, weil sie Amtshandlungen ohne irgend eine rechtmäßige Ursache von einem andern Pastor hatten verrichten lassen und zwar wider besser Wissen und Gewissen; denn Dr. H. war noch zeitig genug von einem Gemeindegliede davor gewarnt worden und hatte früher selbst das Sündliche eines solchen Vornehmens bei einem anderen Gemeindegliede anerkannt, Herr B. hatte schon einmal wegen einer gleichen Versündigung die Gemeinde um Vergebung gebeten. Da nun bei Beiden auch der zweite Grad der Vermahnung vergeblich gewesen sei, so hätten sie nicht sowohl vor mir, als vor der Gemeinde das gegebene Aergerniß abzubitten. Ich warnte Herr Past. Müller wiederholt, er möge sich doch ja nicht durch Aufnahme solcher Gemeindeglieder ihrer Sünden theilhaftig machen.

Im Betreff Hrn. Doblers erklärte ich Herrn Past. Müller, daß er in derselben Gefahr stände und daß ich seinen Austritt aus dem bisherigen Gemeindeverband als dem dritten und vierten Gebot zuwiderlaufend ansehen müsse und demnach nicht in seine Entlassung willigen könne, im entgegengesetzten Falle aber würde ich nicht nur ihm, sondern auch allen andern Gliedern meiner Gemeinde einen solchen Wunsch ungesäumt erfüllen. Könnten wir rechtgläubige Gemeinden, Seminare, Missionen, Armen- und Kranken-Anstalten rc. unterstützen, ohne deßhalb aus unserm bisherigen Gemeindeverband nach eignem Gutdünken herauszutreten, so könnte ja auch in diesem Falle ein Gleiches geschehen.

Auf den Einwand des Herrn Past. Müller, daß sonst Niemand vorhanden wäre, der eine englische Gemeinde gründen könne, entgegnete ich ihm, daß dies gerade ein Beweis gegen die dringende Nothwendigkeit einer solchen für die Gegenwart sei.

Endlich machte ich ihm den Vorschlag, zu versuchen, ob er unter den hiesigen englischen Lutheranern durch die Predigt Gottes Worts eine Gemeinde sammeln könne, wozu ich ihm meine Verwendung um Unterstützung bei meiner Gemeinde, so wie bei der allgemeinen Synode versprach und ihm bezeugte, wie erwünscht es mir sein würde, an ihm einen Mitarbeiter zu finden, mit dem ich in Lehre und Praxis übereinstimmen könne.

Pastor Keyl.

(Eingesandt.)

Zwanzig Fragen,

zur Beantwortung gestellt an Methodisten und Lutheraner.

Was ist für ein Unterschied zwischen

1) methodistischem und römisch-katholischem Begriff von einer alleinseligmachenden Kirche?

2) zwischen methodistischer und römisch-katholischer Herrschaft über die Gewissen?

3) zwischen methodistischen und römisch-katholischen Menschensatzungen?

4) zwischen methodistischer und römisch-kath. Schaustellung des Heiligen?

5) zwischen einem methodistischen Campmeeting und einer römisch-katholischen Versammlung am Wallfahrtsorte?

6) zwischen methodistischen und römisch-katholischen Gebeten?

7) zwischen methodistischen und römisch-katholischen Wundern?

8) zwischen methodistischer und römisch-katholischer Bekehrung?

9) zwischen methodistischen und römisch-katholischen Bekehrungskünsten?

10) zwischen methodistischer und römisch-katholischer Weise des Verfahrens, welche an Röm. 16, 17. 18. und an 2 Timoth. 3, 5—7. erinnert?

11) zwischen methodistischem und römisch-katholischem Reiz berauschender Gesänge und Musiken?

12) zwischen methodistischen und römisch-katholischen Aeußerungen sektirischer Liebe und sektirischen Hasses?

13) zwischen der methodistischen und römisch-katholischen eingebildeten Heiligkeit oder Vollkommenheit?

14) zwischen dem methodistischen Vertrauen auf die durchgemachten großen Bußen und dem römisch-katholischen Vertrauen auf den Ablaß und allerlei Bußübung, wodurch man der „täglichen Reue und Buße überhoben ist?

15) zwischen methodistischer und römisch-katholischer Hervorhebung gewisser Sünden und Vertuschung anderer, da man z. B. es nicht für Sünde hält, in fremde Christengemeinden sich einzuschleichen und des Nächsten Haus zu begehren?

16) zwischen dem methodistischen Verbot gewisser Getränke und dem römisch-katholischen Verbote gewisser Speisen?

17) zwischen methodistischer Herzensaussprache der Klassen und der römisch-katholischen Ohrenbeichte?

18) zwischen methodistischem und römisch-katholischem Gebrauch der Sacramente?

19) zwischen der methodistisch Calvinischen bloßen Erinnerung an Christum beim Abendmahl, da man den Empfang des wahren Leibes und Blutes Christi leugnet, also nicht empfängt, sondern darbringt, und dem römisch-katholischen Meßopfer?

20) zwischen methodistischer und römisch-katholischer Einbildung der Unfehlbarkeit?

Diese Fragen sind in der Meinung gestellt, daß das im Methodismus am schärfsten hervortretende Wesen des reformirten Geistes und der Geist des römischen Katholicismus 1) eine große Verschiedenheit und 2) eine tiefe Verwandtschaft aufzeige. Die reformirte Kirche in ihren verschiedenen Fractionen unter denen die methodistische die unruhigste und darum auffälligste ist, scheint der römisch-katholischen Kirche am meisten entgegengesetzt zu sein. Aber dieser Gegensatz ist ein äußerlicher, weltlicher, politischer, wie ja schon Zwingli gegen die Römischkatholischen der Schweiz das Schwert nahm. Und mit solchen fleischlichen Waffen, wie sie jetzt auch der Knownothingismus gegen die Römischkatholischen in Amerika zu führen gedenkt, und mit Entfernung der Bilder und Altäre u. s. w. wird das römische Wesen schlecht bekämpft. Die evangelisch-lutherische Kirche dagegen scheint äußerlich der römisch-katholischen Kirche am nächsten zu stehen, da sie Bilder, Altäre, Lichter beim Abendmahl, Priesterröcke, Alben u. s. w. beibehalten hat, auch die Römischkatholischen nicht mit fleischlichen Waffen bekämpft, es sei denn, daß sie sich einmal versündigt, weßhalb auch kein Lutheraner, der noch bei gesunden lutherischen Sinnen ist, ein Knownothing sein kann. Allein innerlich ist sie vom römischen Wesen am weitesten entfernt. Ich sage nun: Die römisch-katholische und die reformirte Kirche sind Extreme, die sich berühren. Und die ev.-lutherische Kirche, die ja nichts weiter sein will, als die apostolisch-katholische Kirche, ist die einzige Macht, die es mit beiden aufnehmen kann. Das klar nachzuweisen ist die Aufgabe, die denen gestellt ist, welche an die Beantwortung obiger Fragen sich wagen wollen. Die Fragen sind auch den Methodisten selbst zur Beantwortung vorgelegt, damit diese zuerst antworten und der lutherische Beantworter der Fragen dadurch desto mehr in den Stand gesetzt werde, gerecht zu sein. Diese Fragen hat ein bedrängter lutherischer Prediger gestellt um über diese ihm noch ziemlich neue Partei völlig ins Klare zu kommen. Es soll also mit keiner Frage eigentlich etwas bestimmt behauptet sein, wenn auch manche Frage so klingt, als behaupte sie etwas, sondern der besagte Prediger redet, wie ihm die Dinge vorkommen, will nur belehrt, und zu festerer Kenntniß des Amerikanischen, augenscheinlich vorherrschend Calvinischen Kirchenwesens gebracht sein, und selbst nichts zu verderben, worin noch ein Segen ist, aber auch nicht etwaige Wölfe, die in Schafskleidern kommen, Verderben anrichten zu lassen. Der besagte Prediger unterzeichnet sich mit einem „Gott sei bei uns," mit einem Kreuz.

Die Blätter aller christlichen Denominationen und Farben werden gebeten, die obigen Fragen in ihre Spalten aufzunehmen. ✠

Seminar-Einweihung.

Aus einem Briefe aus Fort Wayne ersehen wir, daß der Bau des dortigen Seminars mit raschen Schritten seiner Vollendung entgegengeht und daß daher am Montag nach Schluß der daselbst im Oktober stattfindenden Sitzungen der Allgemeinen Synode, nehmlich am 26. genannten Monats, die feierliche Einweihung des vollendeten Seminargebäudes vollzogen werden wird.

„St. Louiser Volksblatt."

Wir halten es für unsere Gewissenspflicht, da wir früher obiges politisches Blatt unseren Lesern als ein in christlichem Geiste redigirtes empfohlen haben, ihnen hierdurch zu melden, daß dasselbe seit dem 13. September in die Hände einer Redaction übergegangen ist, welche zwar versprochen hat, es in dem Sinne zu redigiren, welcher das Blatt in das Dasein gerufen hat; daß es sich jedoch schon in den ersten Blättern, welche unter der neuen Redaction erschienen sind, gezeigt hat, wie von christlichem Geiste in dieser Zeitung nichts mehr zu suchen ist. Ob dieselbe sich wenigstens directer Angriffe auf Religion, Moral und Kirche enthalten werde, wird die Zeit lehren.

Chiliasmus und Christenthum.

In der 14. Nummer des vorigen Jahrgangs haben wir unseren Lesern mitgetheilt, daß ein gewisser Christoph Hoffmann in Süddeutschland einen Verein gestiftet hat zu dem Zwecke der Auswanderung in das heilige Land, weil nach demselben dort das Volk Gottes sich bald versammeln wird zur Errichtung des tausendjährigen Reiches. Ein Glied der „Evangelischen Gemeinschaft" (Albrechtsleute), welches sich gegenwärtig in Süddeutschland befindet, berichtet in Betreff jenes Vereins u. A. Folgendes im Christlichen Botschafter: „Vorige Woche besuchte ich in Gesellschaft von Bruder Miller und einigen Stuttgarter Freunden die Versammlung der Freunde Jerusalems, auf dem Kirschenhardhof bei Winnenden, woselbst sich bereits eine kleine Gemeinde dieser Gesinnungsgenossen unter der Aufsicht und Leitung von Christoph Hoffmann, Redacteur der Süddeutschen Warte, gebildet hat. Ich stelle mir vor, daß die Leser nicht ganz unwissend in Bezug auf den Gegenstand sein werden, zumal diese Richtung auch schon sehr warme Vertheidiger in Amerika gefunden hat; unter Andern auch den Pastor Vogelbach in Allentown, Pa., welcher ehemals ein Prediger in der Evangelischen Gemeinschaft war." Im Folgenden schreibt der genannte Berichterstatter von der Versammlung der Freunde Israels: „Mögen diese lieben Männer, deren Aufrichtigkeit und redliches Bestreben ich zwar keineswegs in Zweifel setzen will, auch noch so viel vom Bau des Tempels in Jerusalem predigen, so wird mit dem allem doch keine einzige Seele wahrhaft zum HErrn bekehrt werden, so lange sie fortfahren zu wirken, wie es in jener Versammlung geschah; wo aus den Reden, welche Einige hielten, es einem jeglichen unbefangenen Zuhörer gar bald einleuchten mußte, daß die große Hauptsache zur Nebensache und die Nebensache zur Hauptsache hervorgehoben wurde, indem sie es offen heraussagten: daß alles Predigen vom Kreuze Christi jetzt nicht mehr zum wahren Zweck und Ziel führe, sondern einzig und allein der Bau des Tempels zu Jerusalem." Ein trauriges Zeugniß, zu welchen Grundsätzen endlich ein folgerichtiger Chiliasmus führt: das Evangelium und das bestehende Gnadenreich wird endlich beiseite gedrängt und alles Heil von einem Reich der Zukunft und zwar auf Erden erwartet. Uebrigens hielt das bezeichnete Glied der „Evangelischen Gemeinschaft" der Versammlung auf Kirschenhardhof eine Predigt, worin er zeigte, wie man den Leuten von dem Blute Christi als dem rechten Heilmittel (Jer. 8, 22.) predigen solle, damit könne man Jerusalem auch in Würtemberg bauen und brauche dann nicht nach Palästina zu wandern. Vortrefflich!

Die katholische Einheit.

Seit längerer Zeit besteht ein überaus bitterer Hader zwischen der New Yorker „Katholischen Kirchenzeitung", redigirt von Herrn Oertel, und dem Cincinnatier „Wahrheitsfreund". Namentlich nimmt letzterer ersteren ziemlich arg mit, wirft ihm „Brutalität" und daß er „den Mantel nach dem Winde" hänge vor und schreibt noch in der Nummer vom 27. August: „Soviel ist uns klar, daß die Bahn jenes heillosen Hochmuthes, wie er sich seit längerer Zeit in jenem Blatte, (nämlich Herrn Oertel's) breit zu machen beflissen ist, unwillkürlich an das alte, aber ebenso wahre Sprichwort erinnert: Hochmuth kommt vor dem Fall." Herr Oertel, heißt es, habe dem „Wahrheitsfreund" vorgeworfen, „es sei demselben um Hervorrufung und Nährung antichristlicher und antipriesterlicher Bestrebungen zu thun." Herr Oertel entgegnet: „Ich will es dem Gewissen des Redakteurs des "Wahrheitsfreundes" und seines Prinzipals überlassen, sich darüber klar zu werden, welcher Geist sie eigentlich zu so infamen Insinuationen gegen die Kirchenzeitung antreibe." Ein Correspondent der „Kirchenzeitung" schreibt, daß jene Anklage eine „schamlose Unwahrheit und ungerechte Verläumdung" sei. Der ganze Zank betrifft die sogenannten katholischen Unterstützungsvereine, welche Herr Oertel für unkirchlich erklärt. Sehr naiv urtheilt der „Herold des Glaubens", in St. Louis, von jenen Unterstützungsvereinen: „Sind ihre Constitutionen nicht in Uebereinstimmung mit den Vorschriften des

Evangeliums im Punkte der christlichen Nächstenliebe und des Wohlthuns, so sage man ihnen das: antikirchlich dürfen diese Vereine nicht genannt werden. Hiernach kann also etwas antievangelisch sein, ohne antikirchlich zu sein! Bei der römischen Kirche mag es allerdings richtig sein.

Kirchliche Nachrichten.

(Verspätet.)

Am 6. Sonntag p. Trinit. ist Herr Pastor G. Schäfer, bis daher Hülfsprediger des Herrn Pastor Seidel, nachdem er einen ordentlichen Beruf von der St. Johannes-Gemeinde bei Indianapolis, Maria Co., Ind., erhalten hatte, in meinem Auftrage, von dem Herrn Pastor Fricke, unter Assistenz des Herrn Pastor J. G. Kunz, in seine Gemeinde eingeführt worden, allwo der HErr ihn auch zum Segen setze.

W. Sihler.

Den lieben Lesern des Lutheraner diene hiermit zur Nachricht, daß, nachdem ich meiner Gemeinde erklärt hatte, daß ich meines chronischen Hals- und Kopfleidens wegen das heilige Predigtamt niederlegen müsse, dieselbe Herrn J. G. F. Nützel, seitherigen Pastor der deutschen evang.-luth. St. Jacobs-Gemeinde zu Wittenberg, Franklin Co., Ohio, zu ihrem Seelsorger erwählt und berufen hat. Da derselbe diesen Ruf als einen göttlichen erkannte und ihn darum auch mit Zustimmung seiner Gemeinde annahm, so wurde er am 23. August d. J., als am 11. Sonntag p. Trinit., im Auftrage des Hochwürdigen Präsidiums der Synode von Missouri, Ohio und a. St. mittleren Distrikts von mir, unter Assistenz des Herrn Pastor Bauer, ordentlich in sein neues Amt eingewiesen.

Der Erzhirte und Bischof unserer Seelen, Jesus Christus, setze diesen seinen Diener zu großem Segen seiner Gemeinde, die ich 10 Jahre und 3 Wochen mit reinem Wort und Sacrament bediente, und gebe, daß Ihm in derselben immer auf's Neue Kinder geboren werden, wie der Thau aus der Morgenröthe.

Die Addresse des lieben Bruders ist

Rev. J. G. F. Nuetzel,
Marysville, Union Co., Ohio.

Meine Addresse ist bis Ende October d. J.

Sugar Grove P. O., Fairfield Co., Ohio.

Nach dieser Zeit, nämlich vom 1. Novbr. an,

Fort Wayne, Indiana.

J. Seidel.

Nachdem der Candidat des heiligen Predigtamts, Herr Reinhold Tramm, gebürtig aus Eisleben in Thüringen und bis daher Zögling des Seminars in Fort Wayne, einen ordentlichen Beruf von einer neu entstandenen lutherischen Gemeinde in Laporte, Ind., empfangen und das vorschriftsmäßige Examen wohl bestanden hatte: so ist derselbe am 13 Sonntage p. Trin. inmitten seiner Gemeinde vom Unterzeichneten ordinirt und in sein Amt eingewiesen worden. Der HErr setze ihn dieser sich hoffnungsvoll anlassenden Gemeinde zum Segen und lasse ihn viel Frucht schaffen zum ewigen Leben.

Laporte, Ind., den 10. Sept. 1857.

Dr. W. Sihler, Pastor,
d. Z. Distrikts-Präses.

(Eingesandt.)

Füllsteine.

„Das ist mein Leib — Blut."

Diese Worte waren für Luther zu gewaltig, sie drängten sich stets in ihrem eigentlichen, buchstäblichen Sinne seinem Gemüthe auf — und ich gestehe, daß es mir ebenso ergeht.

Theremin, ein Reformirter.

Wer falsche Lehre nicht verdammt, ist ein Apostat.

Auch das mögen die Diener der Kirche bedenken, daß es eine Art von Apostasie (Abfall) ist, diejenige Lehre nicht verdammen wollen, von welcher wir in unserem Gewissen wissen, daß sie falsch und gottlos sei. Denn also leugnen wir in der That, was wir im Gewissen billigen, welches der Heuchler Art ist, welche, so oft sie einer gottlosen Lehre schmeicheln, so oft auch das Evangelium Christi verleugnen.

Dr. F. Balduin, ein großer luth. Theolog.

Segen der Bekenntnißtreue.

Dr. Selneccer sagt gar schön in der Leichenpredigt auf Churfürst August, daß wir dessen gewiß sein können, daß so lange man in diesen und andern Landen, Kirchen und Schulen über diese Erkenntniß und Erklärung, so in dem christlichen Concordienbuch verfasset, halten wird, so lange werde auch Richtigkeit in Gottes Wort oder in der Lehre ohne Schwärmerei neben anderm Segen Gottes bleiben; so bald aber von demselben richtigen Bekenntniß wird im Geringsten abgesetzt werden, daß auch Gott, der uns diese große Wohlthat noch zuletzt erzeigt hat, von uns absetzen und allerlei Lästerung und Schwärmerei unter uns einreissen lassen werde.

Herr Kurz von Baltimore wird freilich über diese barbarische Ignoranz des 16. Jahrhunderts lächeln; allein die Geschichte der luth. Kirche in Europa und Amerika bezeugt, wie wahr Dr. Selneccer gesprochen und am Ende bestätigt der Herr Dr. Kurz diesen Ausspruch mit seiner höchst eigenen Person.

Seid aber Thäter des Wortes!

Lassenius hielt einst eine ernste Predigt. Beim Hinausgehen nahm eine Dame ihr goldenes Armband ab und legte es in das Becken, daß man zur Einsammlung von Geldern zu guten Zwecken hingestellt hatte.

Wenn aus der Wahrheit Aergerniß entsteht, so ist es viel heilsamer, Aergerniß entstehen zu lassen, als daß die Wahrheit untergehe.

Hieronymus.

Allgemeine Synodalversammlung.

Die deutsche ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. hält ihre diesjährige allgemeine Versammlung, — nicht wie ursprünglich bestimmt, am 1. Mittwoch im October, sondern, nach dem Vorschlage des Hochw. Präses, Past. F. Wyneken, (siehe Beilage zu No. 20 des „Lutheraner") — am 2. Mittwoch, d. i.: vom 14. bis zum 24. October d. J. zu Fort Wayne, Ja. — Die zur Synode eintreffenden Brüder wollen sich nach der Wohnung des Pastors loci, Herrn Dr. W. Sihler verfügen: auch solche, die etwa mit der Oertlichkeit nicht bekannt sein sollten, werden dieselbe in der Nähe der lutherischen St. Paulus Kirche leicht auffinden oder erfragen können. —

F. W. Husmann,
d. Z. Secretair der Synode.

Allgemeine Evang.-Lutherische Conferenz zu Pittsburgh, Pa.

Unterzeichneter möchte hiermit nochmals auf die betreffende frühere Bekanntmachung hinweisen und alle diejenigen bitten, die als Glieder an obiger Conferenz Theil zu nehmen gedenken, solches vor der Versammlung Herrn Pastor C. A. Brauer oder Hrn. Past. W. Berkemeier in Pittsburgh zu melden, um ihnen die Anordnung für Logis u. s. w. möglichst zu erleichtern. Die Gäste werden an den Bahnhöfen empfangen, und, wo es sich nur thun läßt, werden den Beiwohnenden half-fare Tickets verschafft werden.

So Gott will, werden die Geschäfte am Donnerstag den 29. October nächsthin beginnen, und höchstens eine Woche dauern.

W. F. Lehmann, Präs.

Columbus, Ohio, d. 24. Aug. A. D. 1857.

Quittung und Dank.

Durch Hrn. Past. Wunder in Chicago erhielt ich von dem Jünglingsverein daselbst, als Unterstützung: $2,10 aus der Casse des Vereins; von einzelnen Gliedern: $1,55 H. Nullmann; $1,00 H. Brockmann; $1,00 A. Ulrich; $1,00 B. Meyer; 25c. G. Tevenmühle; 10c. F. Grupe; Herzlicher Dank und Gottes reicher Segen den freundlichen Gebern.

Concordia-College, d. 20. Sept. 1857. A. Koch.

Von der Gemeinde zu Baltimore haben wir zu unserm Kirchbau $97,87 erhalten, welches im Namen der hiesigen Dreieinigkeitsgemeinde dankbar bescheinigt

J. Ch. W. Lindemann, Past.

Cleveland, O.

Dank und Quittung für Liebesgaben

zum Unterhalt von Zöglingen des Concordia-College.

Für J. List: aus Frankenmuth von L. Kraft $2,00; L. Bodemer $2,94; F. Nüchterlein $1,00; J. G. List sen. $4,00; L. Weiß $1,00; J. Knoll $1,00; G. Hubinger $1,00; J. Hubinger 94c.; H. Beitengruber 50c.; C. S. Riebel 50c.; J. List $10,00; J. G. List jr. $2,00; L. Lösel $1,00; F. Lotter $1,50; Conzelmann $1,00; A. Ranzenberger $2,00; Dr. Koch $1,00 .... $33,38
aus Fort Wayne: von H. Hafner $1,00; Prof. Crämer $24,00 25,00

$58,38

Für J. F. Moll: von H. P. Gräbner $3,00; Dr. Sihler $3,00; A. Ranzenberger 2,00; Mde. $1,00; Wiedemann 1,00; Herzer 50c.; Fr. Horn $3,00 .... $13,50

Für B. Burfeind und G. Markworth: v. d. Gem. zu Altenburg $22,00

Für H. Grupe, v. Nähverein zu Chicago 2 Hemden, 2 Betttücher, 2 Paar Unterbeinkl., 1 Paar Strümpfe ....

Für Fr. Walther und A. Trull, von H. Kollmeier und Fr. Paßsuhn in Minden, Ill. .... $ 9,00

Für Fr. Herzer und A. Crull: v. d. Zionsgem. in New Orleans $22,50, v. Nähverein ebendaselbst $13,00 .... $35,50

Für H Koch: v. Jüngl.-Ver. in Buffalo $5,00; v. Fr. Horn bei Waterloo $1,25; v. Jüngl.-Ver. in Collinsville durch J. G. Kienzle $30,00 ... $36,25

Für A. Reinke, von W. Leseberg $2,00; F. Krage $1,50; H. Weber $3,00; D. Backhaus $2,50; W. Rabe $2,00; W. Plagge $2,50; J. C. Kießling $1,00; H. Wille $1,00; H. Rotermund $3,00; aus dem Klingebeutel $52,00; von A. Heß ein seidenes Halstuch $73,50

Für Lutz und Schulz, von Past. Fick durch Past. Stephan $6,00

zur Anschaffung von Turnapparat von Francis Hoffmann in Chicago $50,00

Erhalten:

für den Seminarbau in Fort Wayne:

von Herrn Pastor Sievers $10,00
„ dessen Gemeinde in Frankenlust 5,00
„ der Gemeinde des Herrn Past. Wambsgans 11,00
„ Herrn Candidat Neubert aus dem Gotteskasten in Leipzig 1,25
„ Michael Hohenberger das. 3,00
„ G. N. Träger das. 4,00
„ Georg Schaum 20,00
„ Friedrich Schaum 20,00
„ Wittwe Schaum 10,00
„ Johann Bremer 6,00

zur Synodal-Casse mittleren Districts:

von der Gemeinde des Herrn Past. Seydel .... $ 4,64

Chr. Piepenbrink.

Erhalten:

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

von der Gemeinde des Hrn. Past. Scholz in Minden, Ills. .... $ 6,53
von der Gemeinde des Herrn Past. Seidel 7,90
aus der Synodal-Casse des westlichen Districts 50,00

für den allgemeinen Präses:

von der ev.-luth. Gemeinde in Saginaw, Mich. ... 5,00
„ der Gemeinde des Herrn Past. Röbbelen 10,00
„ „ „ „ „ „ Gräbner 4,00
„ „ „ „ „ „ Sievers 5,00
„ „ „ „ „ „ Franke 13,00
„ „ „ „ „ „ Baumgart 10,00
„ „ „ „ „ „ Riemenschneider . 4,00
„ derselben 1,00
„ der Gemeinde des Herrn Past. Scholz 3,30
„ „ „ „ „ „ Wetzel 2,55

b. zur Synodal-Missions-Casse:

von einer Jungfrau in der Gemeinde des Herrn Past. Straßen 1,00
„ einigen Gliedern in der Gemeinde des Herrn Past. Straßen im American Bottom 2,25
Collecte in der Filial-Gem. des Herrn P. Schliepsiek 2,60
von W. Rollmann in Chicago, Ills. 1,00
„ der Gemeinde des Herrn Past. Seidel 42,19
Sammlung auf der Hochzeit des Herrn A. Rausch .. 4,64
desgl. auf der Hochzeit des Herrn G. Guntermann .. 3,71
„ „ „ „ „ M. Guntermann .. 3,31
von G. P. Germann in der Gemeinde des Herrn P. Werfelmann 0,50
„ C. Ph. Germann das. 0,50
„ der Gemeinde des Herrn Past. Frederking 15,30
„ dem Dreieinigkeits-District in St. Louis 6,45
„ D. Hübner in der Gemeinde des Herrn Pastor Saupert 1,00
„ Fr. Holzichen 2,00

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

von der Gemeinde des Herrn Past. Seidel .... $ 5,38
„ der Gemeinde des Herrn Past. Heid in Pomeroy 15,00
Collecte in der Zionsgemeinde des Herrn Past. Wolff 3,80

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:

von einem Ungenannten in der Gemeinde des Herrn Past. Wolff .... $ 0,50

F. W. Barthel.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 12. Jahrgang:

Herr Fr. Graue.

den 13. Jahrgang:

Die Herren: G. Merz, P. Müller, J. Bäumner, W. Flamm, A. Schröppel, Past. J. R. Moser, C. Bruns ($3,00), Past. G. Sauer, C. Grupe, W. Niemann, Nitschkowsky, C. Piepenbrink ($5,00), D. Kollmeier, H. Fischer, D. Lang, J. Voll, H. Tiemann, Fr. Graue, C. Heiße.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: Past. A. Lehmann, P. Reinhardt, H. Rauscher, G. Lindemann, C. Graß, Past. G. Sauer ($2,00), J. Lauer, H. Knollhoff, W. Freye, F. Hoppe, W. Dumstrey, F. Milbrath, Past. Werfelmann, G. Schumm, Fr. Schumm, G. P. Germann, C. P. Germann, M. Klein.

Veränderte Adresse.

Rev. J. J. F. Auch,
Sebewainy, Tuscola Co., Mich.

Bücher-Anzeige. *)

Burk, Spiegel edler Pfarrfrauen	$1,10
Bratberger, J. G., Predigten	2,50
Bildersaal der Zeugen und Helden der Reformationszeit	$1,50
Delitzsch, F., Beicht u. Communionb.	0,50
Gesenius, Lexicon Hebraic. et Chaldaic.	4,75
Graul, Unterscheidungslehren	0,40
— Reise nach Ostindien über Palästina und Egypten	$7,00
Gerhard, Joh, erbauliche Betrachtungen	0,40
Hengstenberg, Freimaurerei und das evangelische Pfarramt	$0,60
Hunnius, Glaubenslehre	0,75
Herberger, V., epistolische Herzpostille	2,25
— evangelische Herzpostille	2,25
Hofmann, J. H. K., Schriftbeweis	9,00
Jahn, G., das Hohelied in Liedern	1,00
Krummacher, F. A., Parabeln	1,60
Luther, M. Dr., Schatzkästlein	0,75
Müller, H., Herzensspiegel geb.	3,00
— Zehn Predigten	0,60
Nicolai, Ph., Freudenspiegel geb.	1,25
Neander, Dr. A., Kirchengeschichte geb.	10,00
Nitsch, Uebung in der Heiligung	0,45
Rau, G., erster bibl. Unterricht für Kinder in 52 Bildern	0,65
Rudelbach, die Sakrament-Worte	0,30
Rambach, Leiden Christi	1,50
Scriver, Ch., Seelenschatz	3,75
— Haussegen	0,85
Schaff, Ph., die Sünde wider den heiligen Geist	0,80
Scheitberg, Sendbrief	1,00
Stier, R., die Apokryphen	0,40
Schubert, G. H. v., der Erwerb aus einem vergangenen und die Erwartungen von einem zukünftigen Leben	5,00
Schnorr J., die Bibel in Bildern, 18 Lieferungen, @ 30 Cts.	5,40
Woltersdorf, G., die evangelischen Psalmen geb.	1,25
— der fliegende Brief	0,45
Wucherer, das Wort der Wahrheit.	2,40

St. Louis, 22. August 1875.

L. Volkening.

Nr. 54 Franklin Avanue, zwischen 5. u. 6. Straße.

*) Es wird hierbei nochmals bemerkt, daß nicht jedes hier buchhändlerisch angezeigte Buch ein zugleich vom Lutheraner empfohlenes ist. Die Redaction.

Zur gefälligen Beachtung.

Um verschiedenen Anfragen zu genügen, mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich die diesjährige allgemeine Synodal-Versammlung zu Fort Wayne allerdings zu besuchen und auch Bücher dahin mitzunehmen gedenke, bemerke jedoch ausdrücklich, daß ich nur solche und so viel Bücher dorthin besorgen werde, als zu diesem Zwecke vorher bei mir bestellt worden sind.

Ich ersuche daher, alle hierauf bezüglichen Bestellungen mir zeitig genug einzusenden.

St. Louis den 25. August 1857.

Otto Ernst.

Bücher-Anzeige.

Dr. Martin Luthers sämmtliche Werke, Erlanger Ausgabe:

1. gut gebunden in englische Leinwand mit Lederrücken,
   deutsche Schriften, 67 Theile . . . $33,50
   lateinische Schriften, 23 Theile . . 11,50
2. dasselbe, eben so, aber sehr elegant gebunden, mit marmorirtem Schnitt,
   deutsche Schriften, 67 Theile . . . $36,00
   lateinische Schriften, 23 Theile . . 13,00
3. dasselbe, eben so, aber ganz einfach gebunden, etwas unscheinlich durch langes Liegen und durch Completirung, sonst durchaus gut,
   deutsche Schriften, 67 Theile . . . $28,00
   lateinische Schriften, 23 Theile . . 9,00

Dr. Martin Luthers Kirchenpostille, Erlanger Ausgabe, 9 Theile, gut gebunden . . $4,50

Buchners Handconcordanz, gut geb. . 4,00

Außerdem sind stets vorräthig:

Hirschberger Bibeln — Bibeln mit Apocryphen — Gesangbücher — Luthers Hauspostille — Arndts wahres Christenthum, 4 und 6 Bücher — Matthesii Historien von Luthers Leben — Starks Handbuch — Starks Gebete auf alle Tage im Jahre — Dr. Heinr. Müllers Passionsbuch „der leidende Jesus“ — Fresenius heilige Reden — Hofackers Predigten — Wucherer's Wort der Wahrheit — Löhe's Samenkörner des Gebets — Löhe's Ehestandsgebete — Schuncks Kinderpredigten 2c.

Einen vollständigen Katalog kann ich erst diesen Herbst veröffentlichen.

St. Louis, den 6. August 1857.

Otto Ernst.

Adresse:
Otto Ernst, St. Louis, Mo.

Bücher-Niederlage:
Markt-Straße Nr. 61, Nord-Seite, zwischen zweiter und dritter Straße, in dem Geschäfts-Local der Herren Beehler und Lange.

St. Louis, Mo.,
Druckerei der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 6. October 1857. **No. 4.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt von Professor Crämer.)

Predigt über Gal. 6, Vers 9 u. 10.,

gehalten

in den Gemeinden des Fort-Wayner Conferenz-Districts, um dieselben zu einer reichlichen Beisteuer für unsern Seminar- und Akademie-Bau zu ermuntern.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott dem Vater und unserm HErrn Jesu Christo. Amen.

„Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen;" so, Geliebte in dem HErrn, frohlockt der heilige Apostel Paulus im Geist, wenn er zurückdenkt an die schwere Zeit, da er unter dem Gesetz gefangen lag, und mit all seinem unverständigen Eifern um Gott dennoch nicht zum Frieden mit Gott kommen konnte, sondern aus pharisäischem Haß gegen den Sünderheiland Jesus Christus vielmehr ein Lästerer ward und ein Verfolger, und wenn er nun erwägt, wie gleichwohl auch ihm Barmherzigkeit widerfahren, und die Gnade Gottes in Christo an ihm desto reicher gewesen ist. Und wo immer er seinen Mund aufthut oder schriftlich Zeugniß gibt von dem gnadenreichen Evangelio, welches er von dem HErrn empfangen, da strömt er über von Lob und Preis des großen Gottes und unseres Heilandes, der uns geliebet und sich selbst für uns gegeben hat, und rühmt es laut, daß wir armen, sündigen, verlorenen und verdammten Menschenkinder ohne alle unser Verdienst und Würdigkeit allein aus Gottes freier Gnade in Christo, ohne die Werke, allein durch den Glauben gerecht und selig werden und eifert mit einem heiligen Gotteseifer gegen die Verstörer, die daneben einkamen, und aufs Gesetz trieben, und lehreten, daß die Werke nöthig seien zur Seligkeit. Wie nun? sollen wir christgläubigen Leute also gar keine guten Werke thun? Das sei ferne; das wäre ein falscher, schädlicher Verstand; dawider schreiet am lautesten Pauli eigenes Exempel und Wort. Eben weil ihm Barmherzigkeit widerfahren ist, kann er's nun nicht helfen, er muß sich Gott ganz sammt Seele und Leib zum Opfer geben und sich in seinem Dienst verzehren; weil Gottes Gnade an ihm nicht vergeblich gewesen ist, wird er nun auch nicht müde, zu Gottes Ehren und der Menschen Heil zu wirken, dieweil es Tag ist; weil er den kindlichen Geist empfangen hat, muß er auch mit aller Freudigkeit und Willigkeit eines dankerfüllten Herzens Gott in seinem Reiche dienen. Und wie sein Leben, so natürlich auch seine Lehre, sintemal das Leben aus der Lehre fleußt. Deshalb, so sehr er auch überall Fleiß thut, Gottes freie Gnade in Christo reichlich zu predigen und im Gegensatz gegen die Werkgerechtigkeit die Gerechtigkeit des Glaubens hoch zu rühmen und Christi Werk in das helleste Licht zu setzen und es mit beredter Zunge unseren Herzen einzubilden: so unterläßt er doch dabei nicht, zum Fleiß in guten Werken eindringlich zu ermahnen und die Früchte des Glaubens anzuzeigen und zu fordern. Dies thut er denn auch in unserem heutigen Text, der aus dem herrlichen Galaterbrief genommen ist, darinnen er durch die 4 ersten Kapitel mit überzeugender Gewalt des Geistes, der in ihm war, die allein vor Gott geltende Gerechtigkeit des Glaubens gegenüber der pharisäischen Werkgerechtigkeit siegreich darstellt und nicht minder beredt die süßen Früchte des Geistes rühmt und auf das Nachdrücklichste ermahnt, daß wir sie doch aus dem Glauben reichlich darbringen sollen. Da merkt ihr denn wohl und wisset es ja längst, daß wir Prediger des Evangeliums, die wir auch durch Gottes Gnade allerdings als den Weg zur Seligkeit nur Christum den Gekreuzigten predigen, es gar nicht frei haben, ob wir euch auch zum Fleiß in guten Werken ermahnen wollen oder nicht, sondern daß dies mit eine heilige Pflicht unseres hochverantwortlichen Amtes ist, die wir zu euerer und unserer Seelen großem Schaden vernachlässigen könnten.

Da sich nun eine besondere Noth der Kirche erhoben hat, die euere opfernde Liebe in einem ungewöhnlichen Maaß in Anspruch nimmt, und da diese Noth unser liebes Fort-Wayner Seminar betrifft: so möchte auch ich, ob Gott wollte, und seinen Segen dazu gäbe, euch gern reizen, an diesem gottseligen Werk eueren Glauben und euere Liebe recht reichlich zu bethätigen. Ihr habt wohl bereits alle gehört, daß der grundgütige, freundliche Gott nicht allein an unserer theologischen Lehranstalt in St. Louis die Schülerzahl so außerordentlich gemehrt hat, daß die dortigen Baulichkeiten zu deren und der Lehrer Beherbergung bei weitem nicht mehr ausreichen, sondern daß auch in Fort-Wayne der gleiche Segen an einer ungewöhnlich großen Schülerzahl die gleiche dringende Noth, unsere Seminargebäude zu vergrößern, unabweisbar hervorgerufen hat. So

ist euch wohl auch nicht unbekannt, daß unsere Synode längst das Bedürfniß schmerzlich gefühlt hat, eine englische Akademie, d. i. eine Lehranstalt zu besitzen, an welcher sich begabte Knaben und Jünglinge, die sich einer der höheren bürgerlichen Berufsarten, als da sind: Kaufmannschaft, größere Gewerbe, Landwirthschaft, Rechtskunde, Arzneiwissenschaft, Künste 2c., widmen wollen, die nöthige Vorbildung und vor allem eine tüchtige Kenntniß der englischen Sprache, der Sprache dieses unseres neuen Heimatlandes, erwerben könnten. Wie ließe sich aber eine solche Anstalt zweckmäßiger und vielversprechender gründen, als wenn dieselbe mit unserm Seminar in Fort-Wayne in Verbindung gebracht wird! Nur so sind wir gewiß, daß sie allezeit unter der schirmenden Obhut der Kirche bleibt; nur so haben wir eine Bürgschaft, daß ihre Zöglinge nicht bloß mit allerlei nützlichen Kenntnissen ausgestattet, sondern auch in der Furcht Gottes auferzogen werden, ohne welche der Besitz von noch so vielen Fertigkeiten und Kenntnissen doch meist nur eine Waffe der Ungerechtigkeit ist. Dazu, welch' große Vortheile bietet eine solche Vereinigung beider Anstalten für unser Seminar selbst dar! Jetzt schon sollten wir Prediger haben, die im Stande wären, das Evangelium auch in der englischen Sprache zu verkündigen; unsere Schullehrer sollten vollends fähig sein, die englische Sprache tüchtig lehren zu können, wenn wir uns anders nicht selbst in die Nothwendigkeit versetzen wollen, unsere Kinder zur Erlernung der englischen Sprache in die hiesigen Freischulen zu schicken, wo grundsätzlich kein Religionsunterricht stattfinden darf, wo meist keine Zucht gehandhabt wird, und wo sie zwar etwas Englisch lernen, meist aber so viele Untugenden annehmen, daß der Schaden den Nutzen bei weitem überwiegt. Bei der bisherigen Einrichtung unseres Seminars war es aber aus Mangel an Zeit und Lehrerkräften rein unmöglich, unsere Zöglinge im Englischen so weit zu bringen; dagegen würden sie dies Ziel leicht erreichen, wenn sie mit an dem Unterricht in der Akademie, der ja in der englischen Sprache gegeben wird, Antheil nehmen könnten. So sind wir denn zu dem Entschluß gekommen, weil nun doch einmal unsere Seminargebäude erweitert werden müssen, dieselben gleich jetzt so groß zu bauen, daß sie auch zugleich für die Akademie Raum geben, sintemal es nicht wohl möglich ist, diese höchst nöthige Anstalt ins Leben zu rufen, so lange keine Herberge für sie vorhanden. Und siehe, der HErr hat sich bereits sichtlich zu unserem Unternehmen bekannt, und hat die Herzen der Fort-Wayner Gemeindeglieder willig gemacht, daß sie allein über 3000 Dollars zu diesem Zweck unterschrieben haben. Aber freilich, das ist kaum die Hälfte der Summe, die wir brauchen, und so sind wir denn nothgedrungen, wie es auch der Natur der Sache nach, da die Anstalt eine der ganzen Synode gemeinsame ist, nur als recht und billig erscheinen kann, zu diesem Zweck auch euere thätige und kräftige Mithilfe in Anspruch zu nehmen. Ja, wir sind diesmal besonders und zunächst auf euch, ihr lieben Nachbargemeinden, die ihr ja auch billig die in euerer Mitte liegende Anstalt vor allen hegen und pflegen sollt, angewiesen, damit nämlich die andern Gemeinden unseres Synodalverbandes desto mehr thun können, der noch dringenderen Noth in St. Louis abzuhelfen, wozu ein gottseliges Exempel von euerer Seite sie natürlich nur um so mehr reizen und antreiben würde.

Laßt mich daher euch heute zu diesem besonderen Zweck aus unserem verlesenen Text an's Herz legen:

Die Ermahnung des Apostels: Gutes zu thun und nicht müde zu werden.

Dabei ich euch denn vorzüglich die 4 Stücke nahe bringen möchte:

1) daß das zu fördernde Werk wirklich gut und somit auch unter jener Ermahnung begriffen sei;
2) was uns bewegen soll, dasselbe nach besten Kräften zu fördern;
3) weshalb es hiezu noch einer Ermahnung bedarf; und endlich
4) welch ein herrlicher Gnadenlohn unserer erwartet, wenn wir anders dies Werk im Glauben thun.

Du aber, du freundlicher gütiger Gott, der du allein durch dein Wort und deinen heiligen Geist die Herzen willig und zum Geben fröhlich machen kannst, sei du nun selbst mitten unter uns mit deinem Geist und mit deiner Gnade. Gib deinem Knecht, daß er deinen Rath deinem Volk lauter und rein, heilsam und fruchtbarlich verkündige. Gib deiner Gemeine deinen Geist, daß sie solches dein Wort aufnehme in feine Herzen und es viele Früchte schaffen lasse. Das hilf uns um deiner ewigen Liebe willen. Amen.

I. „Lasset uns Gutes thun," ruft uns der heilige Apostel im Eingang unseres Textes zu, und beschreibt uns so mit einem einzigen Wort, wie alles das beschaffen sein müsse, was uns als Christen zu thun obliegt. Gut muß es sein, was wir thun; nicht bloß natürlich gut, dergleichen auch blinde Heiden zu thun vermögen, sondern gut in Gottes Augen, und so muß sich denn auch das zu fördernde Werk als wahrhaft gut erweisen, wenn es anders in die Ermahnung des Apostels mit eingeschlossen sein soll. Nun wißt ihr ja, daß allein das in Gottes Augen ein gutes Werk ist, was nach seinem Willen zu seiner Ehre und zu Nutz und Frommen des Nächsten geschieht. Legen wir also diesen unfehlbaren Prüfstein an das Werk, welches zu treiben wir hier aufgefordert werden. Wir sollen zunächst thätig sein für die Hegung und Pflegung einer rechtgläubigen kirchlichen Lehranstalt unserer Synode, indem wir mit für deren Beherbergung Sorge tragen. Da ist es freilich unschwer herauszufinden, daß dieses Werk in der That auf Gottes Ehre und der Menschen Heil abziele. Denn dazu helfen, daß künftige treue Lehrer für Kirche und Schule herangezogen werden, heißt allerdings nichts Geringeres, als, so viel an uns liegt, dafür sorgen, daß auch künftige Geschlechter in der heilsamen Lehre unterrichtet werden, daß auch ihnen das lautere, seligmachende Evangelium erschalle. Nun kann aber Gott nicht höher geehrt werden, als durch die Offenbarung seiner unendlichen Liebe in der Dahingabe seines eingeborenen Sohnes, welche Offenbarung eben durch die evangelische Predigt geschieht. Zugleich ist dieses Evangelium eine Kraft Gottes selig zu machen alle, die daran glauben, und schaffet demnach der Menschen höchstes und ewiges Heil. Solche treue Prediger und Schullehrer können jedoch kaum herangebildet werden, ohne ein Haus, darinnen sie und ihre Lehrer wohnen. Ihnen dies Haus bauen, heißt also in der That zu jenem gottseligen Zweck mithelfen, und ist somit etwas Gutes, das zu thun wir von dem Apostel ermahnt und aufgefordert werden. Schwerer möchte es vielleicht manchen unter euch fallen zu erkennen, daß auch die Pflege und Unterstützung einer solchen bürgerlichen Lehranstalt, wie die Akademie, jenem wahrhaft Guten beizuzählen sei. Aber bedenkt doch, alle rechten bürgerlichen Stände sind ja von Gott gewollte Ordnungen und das bürgerliche Gemeinwesen, Regiment und Obrigkeit ist Gottes Stiftung. Er selbst hat der Obrigkeit das Schwert in die Hand gegeben zum Schutz der Frommen und zur Rache über die Uebelthäter. Ja, das Gemeinwesen könnte in die Länge gar nicht bestehen, wenn nicht in den mancherlei bürgerlichen Berufen einer dem andern und dem Zweck des Ganzen dienete, und wenn es nicht geschützt würde durch ein gutes Regiment, durch eine gute und getreue Obrigkeit, für welche Gott zu bitten wir in der 4. Bitte des heiligen Vaterunsers angeleitet werden. Demnach ist es außer allem Zweifel, daß es gut sei, auch für die bürgerlichen Berufe tüchtige, gottesfürchtige Leute heranzuziehen. Und vollends, wie wichtig ist es doch in diesem Land, in welchem das Regiment in den Händen des Volkes liegt, das sich aus seiner Mitte selbst seine Beamten wählt, daß Leute gebildet werden, welche fähig sind, öffentliche Aemter zu begleiten und die ihnen verliehene Gewalt nach Gottes Willen und zum Beßten des ganzen Gemeinwesens mit Geschick und in rechtschaffener Gottesfurcht zu handhaben. Wir Deutsche zumal, wir würden nie in den Stand kommen, nach Gottes ausgesprochenem Befehl recht unseres Landes Beßtes zu suchen, wenn wir nicht Sorge tragen, unsere Jugend so heranzuziehen, daß sie auf die Leitung der bürgerlichen Angelegenheiten und auf die Besetzung der Aemter dereinst den ihr gebührenden Einfluß erhält und heilsam übt. Sollen wir sie aber etwa zu dem Ende auf englische Lehranstalten schicken, wo keine Religion gelehrt und meist schlechte Zucht gehandhabt wird? wo wir sie der Gefahr bloß stellen, der Kirche ganz entfremdet und der Welt zugeführt zu werden? Das können wir nimmermehr thun, und müssen demnach selbst solche Lehranstalten gründen, und zu dem Ende ihnen auch die nöthige Herberge bereiten. Ihr seht also, auch die Unterstützung des Akademie-Baues ist ein gutes Werk, sintemal es auch abzielt auf die Ehre Gottes und auf das Wohl unserer Nebenmenschen. Ueberdies habt ihr ja bereits oben gehört, daß diese Anstalt auch unmittelbar der Kirche dienen soll, indem unsere künftigen Prediger und Schullehrer daselbst die Fertigkeit erlangen sollen, sich auch der englischen Sprache bedienen zu können. Solltet ihr es nun für ein Geringes achten, daß das reine lautere Evange-

lium, die reine, schriftgemäße, heilsame Lehre auch in englischer Zunge verkündigt werde? Wüßtet ihr nicht, daß sich Gott aus allen Völkern, Sprachen und Zungen Eine h. christl. Kirche sammelt? Gewiß, das wisset ihr, und darum beschließt nur fest bei euch, daß das Werk, zu welchem ihr hier aufgefordert werdet, gut sei, und nehmt auch für diesen Zweck die Ermahnung des Apostels: „Lasset uns Gutes thun," auf in ein feines, gehorsames und williges Herz. —

II. Zu dem Ende bedenkt doch ferner, welch wichtige Beweggründe uns unser Text an die Hand gibt, die uns antreiben sollen, der Ermahnung des Apostels auch in der besonderen Beziehung auf dies zu fördernde Werk gern und willig Folge zu leisten. „Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden," ruft uns der Apostel zu; ja, was sage ich: der Apostel, der h. Geist selbst ist es, der uns durch den Mund Pauli also vermahnet und uns auffordert, nicht müde zu werden, d. i. keine Gelegenheit zum Gutesthun ungenützt vorübergehen zu lassen. Nun gibt er, der getreue Gott, auch selbst hier eine herrliche Gelegenheit an die Hand, sintemal er allein es ist, der unsere Synode aus unverdienter Güte und auf wunderbaren Wegen so weit gefördert und ihr bereits zwei theure kirchliche Lehranstalten in den Schooß geschenket hat, und der nun auch für die Gründung der Akademie die Bahn geöffnet und die Fingerzeige gegeben hat. Ist es euch da zu wenig, daß es seinem geoffenbarten Willen gemäß und seines Wohlgefallens gewiß ist, wenn ihr dieses Werk nach Kräften fördert? Ist nicht er der Gott, der euch gemacht und aus dem Nichts ins Dasein gerufen hat; der euch noch alle Tage Leben und Odem bewahrt, und euch mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorgt? Hat er euch nicht in seinem lieben Sohn mit dessen theurem Gottesblute erlöst, erworben und gewonnen von allen euren Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels? Ist er es nicht, der euch in der Taufe geheiliget und in sein Reich eingepflanzt hat, darinnen Gerechtigkeit wohnet und Friede und Freude in dem h. Geist? Laßt mich doch absonderlich von den Wohlthaten, die er euch nach dem 3. Artikel täglich zu erzeigen nicht müde wird, ein wenig eingehender zu euch reden. Gewiß, ihr konntet es mit nichts verdienen, daß er euch vor vielen Millionen blinden Heiden, Juden und Türken innerhalb der h. christlichen Kirche hat geboren werden lassen; daß er euch zur Taufe gebracht, auch bei der reinen, seligmachenden Lehre seines gnadenreichen Evangeliums hat auferziehen lassen und euch so von eurer zartesten Kindheit an der Fülle seiner himmlischen Güter überschüttet hat. Noch ist ihm das zu wenig gewesen; er mußte sich auch treu beweisen über eure Untreue. Als ihr ihm trotz all seiner unendlichen Güte und Liebe später doch den Rücken gekehrt, euren Taufbund hinter euch warft und die Welt wieder lieb gewannet, hätte er ja nur, wie ihr's verdient, die Hand von euch abziehen und euch in eurem verkehrten Sinn dahin gehen lassen dürfen, und ihr wäret ewig verloren gegangen. Aber nein! in unbegreiflicher Hirtenliebe ist er euch verirrten Schäflein in die Wüste des Sünden- und Weltlebens nachgeeilt und hat nicht eher geruht und gerastet, bis er euch wieder in den Schafstall der h. christlichen Kirche zurückgebracht hatte. Ja als wohl die meisten unter euch aus irdischem Sinn, im glaublosen Trachten nach den Gütern dieser Welt in dies ferne Abendland ausgewandert sind, ist er ihnen selbst über das Meer nachgegangen, und hat sie hier aus lauter göttlicher Güte und Barmherzigkeit statt den wohlverdienten Lohn ihres Unglaubens das kostbare Kleinod finden lassen, das sie leider damals gar nicht suchten und ohne welches sie doch nicht konnten selig werden, nämlich sein heiliges, theures, gerecht- und seligmachendes Wort. Euch alle aber hat er noch nicht nur zu rechtgläubigen Gemeinden des lauteren schriftgemäßen Bekenntnisses gesammelt und euch treue Prediger gegeben, sondern hat euch auch zu einer Synode zusammengeschlossen, die mit gewissenhafter Treue über die Reinheit der Lehre wacht, und allen Fleiß thut, auch euren Kindern und Nachkommen rechtschaffne Prediger zu erziehen und so die reine, seligmachende Lehre von Geschlecht zu Geschlecht fortzupflanzen. Ach bedenkt es recht, welch eine Liebe er euch in dem allen erzeiget hat. Wie wollt ihr ihm dies jemals genug danken, wie ihn würdig genug dafür preisen, brünstig genug lieben? Ist es da ein Großes, wenn ihr einen Theil der vielen irdischen Güter, die er euch ja auch aus unverdienter Huld geschenkt hat, dazu hergebet, seinen armen Knechten, den künftigen Arbeitern in seinem Weinberg, ein Haus zu bauen, darinnen sie während ihrer Studierzeit wohnen können? Solltet ihr's nicht vielmehr beklagen, daß ihr ihm so wenig dafür thun, ja ihm persönlich gar keine Liebesdienste erzeigen könnt? Gebe Gott, daß euere Herzen also brünstig sind, dann werdet ihr gewiß seinen Fingerzeig verstehen, wenn er euch in unserem Text auf eure Glaubensbrüder, ja auf alle Menschen hinweiset, an welchen ihr ihm eure Liebe bewähren und denen ihr nach seinem Willen Gutes thun sollt. Ja fasset uns doch. Unschätzbare Güter hat euch Gott im reinen Wort und in den ungefälschten, unverkümmerten Sacramenten geschenkt. Tausende von euren Glaubensbrüdern, in den Urwäldern zerstreut, entbehren dieser theuren Schätze, und ihr könnt wahrhaftig nicht sagen, daß ihr von Art besser seid, denn sie, oder daß ihr's vor ihnen von Gott verdient hättet, sintemal auch euer Verdienst eitel Strafe ist, und euch Gott jene Güter aus lauter freier Gnade allein um Christus willen geschenket hat. Könntet ihr euch wirklich jener Schätze rühmen, und gleichwohl ruhig zusehen, daß euere Brüder derselben beraubt sind, und es schnöde verabsäumen, sie ihnen, so viel an euch liegt, zuzuwenden? O dann wäret ihr keine Christen. Darum, ich bitte euch, laßt euch doch von der Liebe zu euren Glaubensbrüdern bewegt werden und helft nach Kräften mit, den Jünglingen ein Obdach zu bereiten, die einst nach tüchtiger Vorbereitung hinausgehen und ihnen das Evangelium bringen sollen. Und schaut doch auch eure eignen Kinder an, die ja Bein von eurem Bein und Fleisch von eurem Fleische sind, und die dereinst auch der Predigt des Evangeliums bedürfen, wenn sie sollen selig werden. Seht, selbst den Heiden ist die Liebe zu ihren Kindern ins Herz gepflanzt, und läßt sie Tag und Nacht für dieselben sorgen, sie zu kleiden und zu ernähren. Und ihr Christen solltet eure Kinder nicht lieber haben und nicht vielmehr noch für ihr ewiges Wohl besorgt sein? Ach laßt euch doch auch die Liebe zu euren Kindern treiben, denen ein Haus mit bauen zu helfen, die ihnen einst, wenn wir längst im Grabe modern, das seligmachende Wort Gottes predigen sollen. Und bedenket es recht; wie sauer laßt ihr's euch doch oft werden, ihnen einen großen Schatz an irdischen, vergänglichen und nichtigen Gütern zu hinterlassen, und versäumt am Ende darüber, ihre unsterblichen Seelen recht auszubilden. Da ist es doch in der That ein weit besseres Vermächtniß, wenn ihr Anstalten mit gründen und unterhalten helft, in denen sie zu tüchtigen Gliedern der Kirche und des Staats herangezogen werden können. Darum aus Liebe zu euren eignen Kindern helft auch mit zur Errichtung des Akademie-Gebäudes, auf daß eine derartige Lehranstalt für sie ins Leben gerufen werden könne. Ja die Liebe zu euren Glaubensbrüdern und euren Kindern sei euch noch zu wenig, sie breite sich noch weiter aus in der allgemeinen Liebe, als in unserm Text geschrieben stehet: „Lasset uns Gutes thun an Jedermann." Ich will hier von dieser gemeinen Liebe nur ein Stück hervorheben, die Liebe zu eurem Vaterland. Seht, ihr erfreut euch hier in dieser eurer neuen Heimath eines köstlichen Gutes, das ihr in eurem alten Vaterland zumeist wohl habt entbehren müssen, ich meine die ganz freie ungehinderte Ausübung eurer Religion. Wie könntet ihr nun eure Liebe und euren Dank dafür besser an den Tag legen, als wenn ihr nach Kräften solche Anstalten mit gründen und unterhalten helft, in welchem dem Lande gute Christen und somit gute Fürbitter, tüchtige redliche Männer und somit gute Bürger herangezogen werden sollen. In der That unser neues Vaterland bedarf gerade jetzt, wo es von fanatischen Partheien in seinen Grundvesten erschüttert wird, leider sehr nothwendig, sowohl der guten Bürger, als der guten Fürbitter. Das seht ihr also, an Beweggründen, eure Liebe bei diesem Werk recht zu bethätigen, fehlt es wahrhaftig nicht; laßt sie euch nur auch recht zu Herzen dringen, daß ihr wirklich davon bewegt und zum Helfen willig und fröhlich werdet, sintemal geschrieben steht: „einen fröhlichen Geber hat Gott lieb."

III. Möchten aber welche unter euch sprechen: ei, wenn die Sache so steht, bedarf's ja nicht viel Ermahnens, denn das sieht jeder ein, daß hier geholfen werden muß, und wird daher schon von selbst das Seinige redlich thun: die wollen sich doch ja nicht täuschen. Der h. Geist weiß am besten, was im Menschen ist, und läßt daher gewiß den Apostel Paulus nicht umsonst so viel ermahnen. Ja in unserm Text zeigt er uns zwei Unarten unseres Fleisches an, die wie überhaupt, so wohl auch hier das Ermahnen gar sehr nöthig machen. Seht, wenn er da durch Paulum spricht: „Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden," so gibt er uns ja klar zu verstehen, daß wir uns vor dem Müdewerden wohl vorzusehen haben. Wie uns nun das böse Fleisch zu allem Guten

träge macht, so ist es seiner eigennützigen, selbstsüchtigen Natur nach absonderlich beim Geben gleich müde und verdrossen. Da heißt es: des Dinges wird zu viel; man sollte uns doch auch nur Zeit lassen, kaum ist das Eine dahinten, so kömmt schon wieder etwas Anderes; zuletzt kann man's gar nicht mehr erschwingen; warum kommt man denn immer zu uns, man gehe doch zu andern, die reicher sind als wir, wir haben so schon genug zu tragen; von Deutschland sind wir fort, weil des Gebens an den Staat kein Ende war, hier wären die Abgaben an den Staat mäßig, aber desto mehr soll man für kirchliche Zwecke geben. Nun seht, das ist die Sprache des Fleisches, des bösen, trägen, alten Adams. Der Geist dagegen rühmt mit Paulo: „wir werden nicht müde," der ist immer wieder freudig zum Geben bereit, ja läßt uns dafür halten, daß wir nicht werth seien, Gottes Werke treiben zu dürfen, und dankt daher Gott, wenn er noch etwas durch uns thun mag. Darum seht wohl zu, daß in euch der Geist und nicht das Fleisch herrsche, sonst seid ihr schon verdrossen zu geben, und was ihr dann unwillig, etwa der Menschen halben, thun würdet, das könnte Gott nimmermehr wohlgefällig sein, denn der HErr siehet das Herz an. Ferner, wenn der Geist durch Paulum spricht: „als wir denn Zeit haben, lasset uns Gutes thun," so zeigt er an, daß das Fleisch immer aufschiebt, das Gute zu thun. Da will man erst noch eine Schuld abtragen; eine gemachte Ausgabe verschmerzen; einen Acker kaufen; ein Haus oder eine Scheune bauen; da soll erst abgewartet werden, wie die Ernte ausfällt; wie die Geschäfte gehen; wie theuer man dieses und jenes verkaufen kann; jedenfalls will man zuwarten, bis andere vorangegangen sind, damit man ja nicht mehr thue, denn sie. Aber ich sage euch: das ist auch alles eitel Fleisch. Der Geist spricht: „lasset uns wirken, dieweil es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da niemand wirken kann." Der Geist weiß und bedenkt, daß zwar das Sterben gewiß, aber die Sterbestunde ungewiß, ja vielleicht schon vor der Thüre ist; darum säumt nicht, sondern kauft die Zeit aus, und achtet es für Verlust, irgend eine Gelegenheit zum Gutes thun ungenützt vorbeigehen zu lassen. Nun, dieser freudige Geist treibe denn auch euch. Das Werk, das ihr hier fördern sollt, ist ja unstreitig gut; die Beweggründe, euch daran zu betheiligen, sind von der gewichtigsten und dringendsten Art: darum säumet nicht, besprecht euch nicht mit Fleisch und Blut, sondern als ihr denn nun Zeit habt, thut auch ihr das Gute, und habt ihr dazu nur erst durch Gottes Gnade ein williges Herz, und dann sorget nicht, wie ihr die Gabe aufbringen und wo ihr's hernehmen wollt, sondern glaubet fest, daß, der euch das Wollen gegeben hat, der wird euch auch das Vollbringen geben nach seinem väterlichen Wohlgefallen.—

IV. Einst aber, zu seiner Zeit, werdet ihr auch erndten ohne Aufhören. In der That ein liebliches Bild, das Bild von der Erndte, das euch gerade zu dieser Zeit des lieblichen Erndtesegens doppelt anschaulich sein muß. Aber freilich auch nach einer andern Seite hin zugleich ein gar ernstes Bild, denn im Corinthierbrief heißt es: „wer da kärglich säet, der wird auch kärglich erndten", und unser Heiland spricht: „mit dem Maße damit ihr messet, wird man euch wieder messen." Darum denke doch ja keiner, der Gott etwas abgeizet, daß er dabei etwas gewinnen werde; ein solcher kann nur verlieren. Hier schon ist es Gott, wie er in den vergangenen Jahren gezeigt hat, ein Geringes zu verschaffen, daß einer zwar viel säet, aber wenig erndtet, und daß er sein Geld in einen löcherichten Beutel sammelt. Läßt es aber auch Gott hier einem Geizigen in Ungnaden gelingen, sich den ungerechten Mammon aufzuhäufen, so kömmt doch über kurz oder lang der unerbittliche Tod, und siehe, da muß er alles hinter sich lassen; nach dem Todte aber kömmt das Gericht, und dann trifft ihn, so er nicht in der Zeit Buße thut, unausweichbar die ewige Vergeltung und gibt ihm seinen Theil mit den Götzendienern, denn der Geiz ist eine Abgötterei-Sünde. Dagegen wohl euch, die ihr den Geist euch treiben laßt, reichlich zu säen, die ihr euren Glauben beweiset mit euren Werken, die ihr aus dem Glauben viel Gutes darreicht und in solchem Glauben beharret bis ans Ende: ihr sollt dermaleinst auch reichlich erndten ohne Aufhören. Ihr Glücklichen welch ein seliger Tausch! Seht, was ihr hier säet, ist immer nur ein Weniges, ein Geringes, was ihr aber dort aus dem Reichthum göttlicher Gnade erndtet, ist die Fülle himmlischer Güter, die nicht auszusagen, nicht auszudenken ist; was ihr säet, ist zeitlich und vergänglich, was ihr erndtet ist ewig und unverwelklich. Kurz sind die Tage hier, deren Last und Hitze ihr zu tragen habt, und von welchen euer Fleisch spricht: sie gefallen mir nicht; aber harret nur aus in der Kraft eures Gottes und Heilandes, und trachtet mit Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben, dort werdet ihr erndten ohne Aufhören; einen Tag um den andern werdet ihr die h. Dreieinigkeit sehen, und euer Herz wird sich freuen mit großer und unaussprechlicher Freude, und diese eure Freude wird niemand von euch nehmen; dort werdet ihr euch Tag und Nacht um den Stuhl des Lammes schwingen, das erwürget ist, und mit seinem theuern Gottesblute euch den Himmel erkauft hat, und werdet im Chor der Engel und Auserwählten Gott dafür in einhelligem Jubel mit dem ewigen Halleluja preisen. Da wird euer Mund voll Lachens und eure Zunge voll Rühmens sein; Freude und Wonne wird über eurem Haupte schweben. Ja auch eure guten Werke, obwohl in Schwachheit, so doch in Gott gethan, werden euch nachfolgen und dort mit dem Kranz der ewigen Ehren gekrönt werden. Nun so laßt euch diesen herrlichen Gnadenlohn reitzen, auch hier bei dieser Gelegenheit aus eurem Glauben reichlich zu säen, und beharret in solchem Glauben bis ans Ende, so kann's nicht fehlen, dafür bürgt euch sein unwandelbares Wort, auch ihr werdet dann zu seiner Zeit erndten ohne Aufhören. Amen. Amen.

(Eingesandt von Pastor Sievers.)

Missions-Bericht.

(Schluß.)

Zweiter Bericht des Missionar Clöter aus einem Briefe.

Datirt Crowwing, Sonntag, den 19. Juli 1857.

Für unsere Mission sind gegenwärtig schlechte und gute Aussichten vorhanden. Die verflossene Woche sind wir mit unserem Fuhrwerk in St. Cloud gewesen, bis wohin unsere Kisten durchs Steamboat gebracht worden sind und haben eine Ladung geholt. Am Fort Ripley traf ich Missionar Breck mit seinem ganzen Gefolge; derselbe hat sich dahin zurückgezogen, weil er es bei den Indianern nicht mehr aushalten kann. Die Indianer sind ihm in sein Haus eingebrochen, haben ihm Alles demolirt, haben in seinem Zimmer ihre scheußlichen Tänze aufgeführt, ihm die geladenen Gewehre vor die Brust gesetzt und ihn gefragt, ob er sich fürchte, auch das Vieh vor seinen Augen todtgeschossen u. s. w. Er will jetzt bei den verschiedenen Instanzen der Indianer-Behörden um Schutz nachsuchen und wenn das vergeblich ist, die Mission unter ihnen ganz aufgeben. An demselben Tage, an welchem Missionar Breck mir dies mittheilte, ging es in Crowwing und an der Agency, 4 Meilen von hier, gräulich her. Alles war, wie natürlich nach Empfang des Payments, betrunken. Im Ganzen wurden 9 Indianer an dem Einen Tage ermordet, einer von ihnen erstochen, die andern erschossen. Von unsern Rabbit-lake Indianern sollen vier ermordet sein und zwar von Leuten ihrer eigenen Bande. Ueberhaupt reiben sie sich unter einander auf, weil die Blutrache nicht stille steht, sondern, wie natürlich, sich potenziren muß. Dies ist gegenwärtig bei mehreren Banden der Fall, so auch bei einer an Mille-lake. Wir haben in dieser Woche (Donnerstags kamen wir von unserer Reise zurück) nur einen von unsern Indianern gesehen, der die Zahl der von den Rabbit-lake Indianern Ermordeten auf zwei beschränkte. Die Wahrheit ist schwer zu constatiren.

Dies alles kann, meiner Ansicht nach, uns nicht im Geringsten in unserem Unternehmen aufhalten; es drängt sich uns vielmehr der Wunsch auf, daß dieses unglückliche Volk sobald als möglich Friede finden möchte in Gott durch das Evangelium. So lange sie es also begehren, müssen wir bereit sein, es ihnen zu verkündigen und um der Schwierigkeiten willen nicht weichen.

Nach meiner jetzigen Kenntnißnahme stellt es sich heraus, daß am Rabbit-lake verhältnißmäßig nur wenige Indianer leben, wie viele, das habe ich bis jetzt noch nicht genau ermitteln können. Die niedrigste Angabe war 10, die höchste 30 Familien. Am Mille-lake dagegen wohnen 200 stimmfähige Männer oder etwa 1000 Seelen. Ich habe verschiedene von den Mille-lake Indianern gesehen und bin von ihnen dringend ersucht worden, zu ihnen zu kommen. Einer ihrer Unterhäuptlinge ist heute hier und will morgen unser Wegweiser an den Mille-lake sein. Das wird wieder eine heiße Tour geben! Ich habe den dortigen Indianern natürlich noch keine Ver-

sprechungen weiter gemacht, als daß ich sie besuchen und dann an meine Freunde schreiben wolle, um eine Mission unter ihnen aufzurichten, wo es Gottes Wille wäre. Einer der Häuptlinge wollte durchaus, ich sollte an den Mille-lake ziehen: ich gab ihm aber zur Antwort, daß ich es nicht könnte, weil ich den Rabbit-lake Indianern schon das Versprechen gegeben habe, zu ihnen zu ziehen und dieselben auf meine Ankunft warteten. Nach meiner Ansicht kann darin jetzt Nichts geändert werden, sondern es muß vor der Hand, bis Gott etwa selbst ändert, dabei bleiben, daß wir nach Rabbit-lake ziehen und die Mille-lake Indianer von da aus besuchen. Man kann von dort beinahe ganz zu Wasser dahin gelangen. Unser Versprechen können wir einmal nicht brechen und wer weiß auch, wie es sich in der Zukunft gestalten mag; es ist schon jetzt Aussicht vorhanden, daß wir bei den Indianern am Sandy-lake, etwa 25 Meilen oberhalb Rabbit-lake Eingang finden. Der dortige Häuptling ist von einem der Häuptlinge am Rabbit-lake erzogen worden und der letztere hat Einfluß auf ihn.

Noch muß ich bemerken, daß der hiesige katholische Priester Pierce, der neben der englischen und französischen Sprache auch die deutsche spricht, sich früher am Mille-lake umhergetrieben hat; seit 3 Jahren ist er nicht mehr dahin gekommen und auf Befragen von Seiten der Indianer hat er erklärt, daß er nicht mehr dahin gehen werde. Ich halte es für unnöthig, ja für unräthlich, mit ihm Unterhandlungen zu pflegen, zumal er auch nur bei Einer Bande gewesen sein soll.

Was unsere äußere Lage betrifft, so ist dieselbe erträglich. Die Kinder haben den Blauhusten; sonst ist Alles wohl.

Daß unsere Mission hier äußerst kostspielig ist, wirst Du wohl glauben. Der theuerste Artikel, den wir doch nicht ganz entbehren können, ist der Hafer; er kostet hier $ 2,50 per Bushel. Wenn wir Reisen machen, campiren wir draußen, kochen uns Thee und Kaffee und lassen die Pferde weiden; aber etwas Hafer müssen sie haben, sonst würden wir sie auf's Spiel setzen. Die Medicamente, von Doctor Koch durch Apotheker Leuschner in Detroit an mich gesandt, sind glücklich angekommen. Einestheils hat es mir schon sehr leid gethan, daß ich dadurch der Missionscasse eine Rechnung von $ 43,74 veranlaßt habe; andern Theils bin ich aber auch wieder sehr froh, daß ich diese Sachen habe, da hier auf weit und breit kein Arzt zu haben ist. Die Indianer haben mich schon lange viel um Arzneien, besonders um Abführungsmittel, geplagt.

Dritter Bericht des Missionar Clöter aus einem Briefe.

Datirt Crowwing, Dienstag, den 11. Aug. 1857.

Heute vor 8 Tagen gegen 10 Uhr Abends wurde mir von meiner lieben Frau durch Gottes Gnade ein gesundes kräftiges Söhnlein geboren. So ungünstig die äußerlichen Umstände auch waren (es waren wohl 3 Frauen, eine irische, eine schottische und eine Halbindianerin zu Hilfe da, aber unter ihnen keine Hebamme), so ging doch die Geburt verhältnißmäßig so leicht und schnell, als noch niemals vorher, vorüber. Meine Frau selbst befindet sich, die natürliche Schwäche abgerechnet, ganz wohl. Dem HErrn sei Dank für alle Seine Gnade, insbesondere auch für den Gedanken, den Er mir zu rechter Stunde durch das Lesen des alten Hufeland eingab, einen Aderlaß vorzunehmen. — Am Donnerstag taufte ich meinen kleinen Sohn; wir gaben ihm die Namen: Johann Ferdinand August. Nun wollte ich Dich bitten, diesen kleinen Pilgrim als Pathe mit auf den Armen zu tragen, damit er, obwohl fremd und heimathlos in dieser Welt, dennoch Gottes Bürger und Hausgenosse sei, wie ihm ja Gott dies in der heiligen Taufe sonderlich und ausdrücklich zugesagt. Die übrigen Pathen sind mein Schwager Johann in Frankentrost, Herr Professor Crämer und Herr Doctor Koch.

Ich hoffe, daß wir jetzt bald an den Rabbit-lake ziehen können; es bleibt uns aber vor der Hand kein anderer Weg als der Fluß, welcher Weg nicht allein höchst beschwerlich, sondern auch sehr kostspielig ist. Ohngefähr 15 Meilen von hier sind die sogenannten French Rapids, über welche mit einem beladenen Canoe höchst schwierig hinüberzugelangen ist. In der vorletzten Woche machten wir einen Versuch, auf der andern Seite des Flusses über Gull-lake einen Fahrweg ausfindig zu machen und kamen auch wirklich bis an den Mississippi an eine Stelle, die den Rabbit-lakes ohngefähr gegenüber liegt; wegen des tiefen zähen Schlammes aber, der an beiden Ufern lagert und in dem die Pferde gleich versinken, war es unmöglich, dieselben hinüberzuschwemmen. Wenn wir einen Scow an jener Stelle bauen könnten, so wäre dies wohl der beste Weg; von Crowwing nach Gull-lake ist der Weg vortrefflich und von da an den Mississippi ist er zwar noch ungebrochen, hat aber wenig Hindernisse und der Umweg ist nicht sehr bedeutend. — Auf den Winterweg darf man hier nicht zu viel rechnen, weil es zu schwierig ist, auf längeren Touren die Pferde zu füttern. Der Hafer ist zu theuer; dagegen man im Sommer überall gutes Gras für die Pferde hat. Wie es in der Zukunft mit unserer Mission werden soll, weiß ich in der That nicht, wenn wir nicht über bedeutendere Geldmittel zu verfügen haben. Soll die ganze Last und Arbeit der äußerlichen Geschäfte und Versorgung des Hauses (man macht sich nicht leicht einen Begriff, was dies in einer wüsten Gegend sagen will) auf mir allein liegen bleiben, so ist es meine Ueberzeugung, daß es besser ist, die Mission ganz aufzugeben, weil unmöglich etwas dabei herauskommen kann. Fremde Hände sind aber sehr theuer; ein gewöhnlicher Arbeiter verlangt 3 Dollars den Tag und ein für's Jahr gemietheter Knecht kommt wenigstens auf 400 Dollars. Wenn wir die Lebensmittel hier kaufen müssen, was der Fall sein würde, wenn wir nicht so viel auf einmal nehmen können, daß es sich bezahlt, eine volle Ladung von St. Paul zu holen, so müssen wir unerschwingliche Preise bezahlen. Wenn wir nur einmal oben in Ordnung wären, dann könnten wir uns schon so einrichten, daß die großen Kosten vermieden würden; aber in diesem Augenblick sollten wir Geld haben, um vorwärts gehen zu können. Du wirst freilich vielleicht sagen, wir haben schon Geld genug gebraucht; das ist wahr, aber wofür? Die Reise hieher, der Ankauf des nöthigsten Viehes, der Bretter, des Ofens (ich habe nur einen kleinen alten für $ 25,00 kaufen können, da ein großer neuer 40 bis 45 Dollars kostet) haben das alles hingenommen; für die Errichtung der Station habe ich davon noch Nichts verwenden können. Es lassen sich aber solche Dinge einmal nicht im Voraus berechnen; es finden sich immer bei der Ausführung Schwierigkeiten, die man nicht voraussehen konnte, wozu auch sonderlich die gänzliche Mißerndte in hiesiger Gegend in diesem und dem vorigen Jahre in Folge des Heuschreckenfraßes zu rechnen ist. Eine andere Schwierigkeit ist, daß wir kein Grundeigenthum innerhalb der Reservation für die Station erwerben können, sondern uns blos mit einer mit den Häuptlingen gemachten Uebereinkunft begnügen müssen. Meine Meinung wäre die, am Rabbit-lake einstweilen nur möglichst wenig kostspielige Anlagen zu machen und einen Platz zwischen den verschiedenen Indianerbanden, auch günstig zu einer Farm auf Congreß-Land zu wählen und da eine Art Mittelpunkt für die Mission anzulegen, von dem aus die Prediger die einzelnen Banden, wo sie sich grade aufhalten möchten, besuchten und ihnen predigten. Diese Anstalt müßte dann freilich mit mancherlei Kräften ausgestattet sein, als vorzüglich Schule zu halten, Landwirthschaft zu treiben, die in Kost und Logis zu nehmenden Kinder zu beaufsichtigen, zur Arbeit anzuleiten u. s. w. Sich zu einer kleinen (und das sind sie immer) Bande zu setzen und die für's christliche Leben gewinnen zu wollen, ist meiner Ansicht nach verfehlt; denn sie halten nicht Stand, sondern sind bald da, bald dort; sie an ein regelmäßiges Leben zu gewöhnen, wird immer nur bei sehr wenigen gelingen; und dann ist dies doch auch nicht die Hauptsache. Der Indianer sieht das eben nicht ein, warum gerade unsere Art zu leben vorzüglicher sein soll, als die seinige. Er ist auch vornehmlich hier durch die Beschaffenheit des Landes, das sich zur Bodencultur wenig eignet, mehr darauf angewiesen, vom Fischfang, von wildem Reis, den verschiedenerlei Beeren u. s. w. zu leben; so findet er es denn höchst natürlich, umherzuziehen und je nach der Jahreszeit die besseren Plätze aufzusuchen. Warum soll diese Lebensart an und für sich verwerflich sein? Sind doch die heiligen Patriarchen auch Nomaden gewesen. Daß die Indianer nicht arbeiten, kann man eigentlich auch nicht sagen, sie arbeiten nur nicht nach den Begriffen der Weißen. Es ist meine Ueberzeugung, die ich aus der Anschauung gewonnen habe, daß, wollen wir unsern Zweck erreichen, wir die Indianer in ihrer Zerstreuung aufsuchen, ihnen predigen und sie also zu Christen machen müssen; dabei möge ein Mittelpunkt unabhängig von allen Banden und ihren Reservationen bestimmt werden, in welchem die Kinder zu einem regelmäßigen Schulunterricht und zu ordentlicher Arbeit ge-

bracht werden. Ein solcher Mittelpunkt möchte etwa zwischen Rabbit-lake und Mille-lake oder am Mississippi, als der allgemeinen Straße der Indianer gelegen sein. Ich schreibe dies einstweilen als meine unmaßgebliche Meinung, welche überlegt und geprüft werden mag. Gott wolle über unserer Arbeit walten und Segen daraus kommen lassen! Wir fühlen uns hier sehr verlassen, zumal an Sonntagen. Wenn der katholische Priester seine Glocke zur Messe läutet, so erweckt dies in uns freilich sehnsüchtige Gedanken an die schönen Gottesdienste, welche allenthalben in den Gemeinden unserer Synode gefeiert werden und davon wir so fern sein müssen. Ach, daß Gott uns das, was wir verloren haben, bei den Indianern wolle wiederfinden lassen!

So weit die Briefe unserer Missionare.

Die Leser ersehen daraus die großen Bedürfnisse unserer Mission in Minnesota. Die Missionscommission geleitet von dem Gedanken, daß, wer einen edlen Zweck im Auge hat, auch auf die besten Mittel, die zum Ziele führen, bedacht sein muß, sah von Anfang an vor allen Dingen nach Vermehrung der geistigen Kräfte aus. Wie der Missionar Clöter schreibt, ist ihm besonders ein treuer Gehilfe in Schul- und Predigtamt unter den Indianern noth, denn er würde sich bei der Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten völlig aufreiben müssen, wenn er allein gelassen würde. Darum ist die Commission, nachdem sie erwogen hat, daß es mißlich sein würde, noch einen Mann unserer Synode der Arbeit in den deutschen Gemeinden zu entziehen, mit Freuden auf das Anerbieten des Missions-Collegiums zu Leipzig eingegangen, dessen Director, Herr Graul, sich durch Vermittlung des Missionar Mießler bereit erklärt hat, uns einen tüchtigen Helfer zu senden. Wir erwarten diesen Mann mit den nächsten Schiffen, die von Europa an unseren Gestaden landen werden. Derselbe wird wahrscheinlich eine kurze Zeit in Bethanien zubringen, um mit den Verhältnissen der amerikanischen Kirchen hiesigen Landes, so wie speciell mit den Indianer-Verhältnissen und der Sprache der Chippeways in Etwas bekannt zu werden und sodann, wenn es räthlich erscheinen sollte, nach Minnesota zu Missionar Clöters Hilfe entlassen zu werden. Die Missionscommission hat es ferner in Anbetracht der großen Mittel, die von unserer Seite erforderlich sind, um etwas Tüchtiges unter den Chippeways Minnesotas zu leisten, gewagt, das Missionscollegium zu Leipzig zu bitten, die Sorge für die persönlichen Bedürfnisse ihres neuen Sendlings selbst zu übernehmen. Wir wissen jedoch nicht, ob das hochwürdige Missionscollegium unsere Bitte wird erfüllen können. Jedenfalls ist es nun unsere theure Pflicht, Euch, lieben Glaubensbrüdern und Schwestern, die Bedürfnisse unserer Mission ans Herz zu legen, damit Ihr allesammt, ein Jeder nach seinem Vermögen, Eure Kräfte aufbietet, um die Helfer der göttlichen Barmherzigkeit für die Bekehrung der Heiden zu sein. Bedenket, daß der gnädige Gott uns jetzt die Thür zu den Heiden weit aufgethan hat und daß ein großes offenes Feld, welches reif zur Erndte ist, vor uns liegt. O, lasset nicht von uns gesagt sein, wir hätten unsere Herzen vor der Noth der Heiden, die so dringend zu uns schreit, verschlossen; bedenket, wie nach den treuen Berichten Beider, des Missionar Mießler und des Missionar Clöter, die verschiedenen Banden der Chippeway's am Mississippi wetteifernd um unsere Liebe werben, wie sie alle gegen uns rufen: „Kommt zu uns, kommt zu uns herüber, mitten unter uns und helft uns. Wir wollen gern werden, wie die Weißen (d. h. christlich), wir wollen gern eure Häuser bauen und für euch Kartoffeln pflanzen.“ Lasset uns nicht im engherzigen Wesen stecken bleiben und etwa sagen: „Wir können nicht, wir haben zu viel mit uns selbst und unsern eigenen Angelegenheiten zu schaffen.“ Lasset nicht die Gedanken des Geizes und der Selbstsucht die Oberhand über uns gewinnen, sondern lasset unsern Glauben durch die thätige Liebe bewährt werden. Bedenket dazu, welch ein überreiches Jahr der HErr, unser Gott, uns gewährt hat, da es fast überall an Raum fehlt, die Früchte, die Gott gegeben, zu bergen. Spricht nicht Gott durch solche überschwengliche Güte vernehmlich genug zu unsern Herzen, daß wir die mildthätige Hand sollen aufthun und den Brüdern Gutes erweisen? So lasset denn unsere Mission nicht im Stiche! Wir haben auf Euch gezählt und haben zu Gott gehofft, Ihr würdet mit uns jubeln, dieweil jetzt so reiche Gelegenheit für uns da ist, den Heiden unsere Liebe zu erweisen, und das Reich Gottes unter ihnen zu mehren. Lasset uns nicht vergeblich auf Eure Hilfe gehofft haben! Gebet bald, gebet reichlich, gebet nicht einmal nur, sondern gebet oft und werdet nicht müde, damit das, was im Segen angefangen ist, auch im Segen fortgehe! Saget auch nicht, das Volk der Chippeways sei zu roh und die Mission unter ihnen sei hoffnungslos. Hoffnungslos arbeitet unter ihnen nur der, welcher auf irdischen Lohn und sichtbare Erfolge hofft. Und wahrlich, wenn man von einem Adel des natürlichen Menschen reden darf, so stimmen darin alle urtheilsfähigen Beobachter des Heidenthums überein, daß die Indianer, sonderlich die Chippeways, zu den edelsten Classen des Heidenthums zu zählen sind; daß bei ihnen noch mehr dunkle Spuren des ursprünglichen Ebenbildes Gottes zu entdecken sind, als in den Heiden der meisten andern Lande. Gedenket der großen Gewalt, die sie über die Herzen aller derer ausüben, die je unter ihnen gearbeitet haben oder ihnen sonst in christlicher Weise näher getreten sind; gedenket der Thränen und Seufzer des frühern Missionar Auch, die ihm der Abschied von seinen, ihm vom Satan entfremdeten Indianern gekostet, gedenket der unabläßigen Sehnsucht unseres nun schon seit 4 Jahren in Ostindien weilenden theuern Bruders Bayerlein nach seinen rothen Kindern in Bethanien. Zwar kommen unter den Indianern, dieweil sie ja heute noch in den Banden des Teufels sind, schreckenerregende Thaten der Mordlust, Blutrache, auch der Empörung wider Gottes Wort vor; doch sollen solche Erfahrungen unsere Herzen nicht gegen sie erkälten, sondern uns noch feuriger in unserm Eifer machen, ihnen zu helfen. Missionar Clöter wartet auf seinem äußersten Posten auf Ermuthigung durch Eure Liebe; er hat mit fröhlicher Entsagung seine schöne Wirksamkeit in einer lieben deutschen Gemeinde Michigans mit seinem jetzigen Berufe vertauscht, Bequemlichkeit, Freundschaft, Gemeinschaft durch persönlichen Verkehr mit den Brüdern geopfert, um in einer Shanty am Mississippi den Plan zur Evangelisirung der Chippeways einzuleiten; darum reicht ihm im Geiste die Hand und sprecht zu den Heiden um ihn nicht blos Worte, wie: „Gehet hin in Frieden, wärmt euch, sättiget euch,“ sondern gebet auch, was noth ist. — Blicket auch auf unsere alte liebe Station Bethanien und ihren Missionar. Auch Bethanien bietet nach den letzten Erfahrungen wieder neubelebte Hoffnungen. Es war am Donnerstag, den 9. Juli dieses Jahres, als der allgemeine Präses Pastor Wynecken in Begleitung des Pastor Auch und meiner von Frankenlust aufbrach, um die schwach gewordenen Indianischen Brüder Bethaniens wieder aufrichten zu helfen und dem Missionar Mießler Trost und Muth aus Gottes Wort darzureichen, zugleich auch die ganze Station zu visitiren. Wir zogen zu Pferde die gewöhnliche Straße dahin durch schlimme, wegen des beständigen Regens fast unpassirbar gewordene Waldwege über Saginaw city und die Forks des Tittipiwasse, und gingen, von den Mosquito's nicht wenig geplagt, am Nachmittage des zweiten Tages in die freundlich gelegene Behausung des Missionar Mießler ein. Der Missionar hatte, wie die lieben Leser aus dem letzten Missionsberichte erfahren haben, sehr schwere Zeiten verlebt, indem von Tage zu Tage größere Leichtfertigkeit und Versäumniß des Wortes Gottes bei Jung und Alt eingerissen war. Welch eine Erquickung und Erhebung ihm der Zuspruch unseres theuren Herrn Präses und seiner andern Brüder war, kann nur der ermessen, der selbst schon einmal lange allein, und menschlich zu reden, hoffnungslos gearbeitet hatte und den der HErr durch solch brüderliche Gemeinschaft und Aufrichtung ähnlich wieder gestärkt hat. Für die Sonntags-Versammlung schien der HErr wunderbar vorgearbeitet zu haben. Sei es, daß es den Indianern durch vielfachen Besuch, den sie damals von vielen Stammesgenossen auf deren Durchzuge nach dem neuen Indianer-County empfingen, aufs Herz gefallen war, welch einen Schatz sie selbst vor den armen Herumzüglern durch die Wohlthat einer christlichen Gemeinde haben, in der Gottes Wort ihnen so reichlich geboten wird; sei es, daß das äußerst gewinnende Wesen unseres lieben allgemeinen Präses in Gottes Hand ein Mittel war, die erstarrten Herzen wieder zu erweichen, zu beleben und zur alten Liebe zurückzuführen; es war offenbar, am Sonntage Morgen im Gottesdienste und in der Gemeinde-Versammlung des Nachmittags zeigte sich eine auffallende Umwandlung bei den Indianern. Nicht allein, daß sie sämmtlich vereinigt waren und Keiner unter ihnen fehlte (einige gänzlich Abgefallene ausgenommen), sondern ihre Aufmerksamkeit bei der Predigt des Missionar Mießler, besonders aber bei der Nachmittags erfolgenden Ansprache von Seiten des allgemeinen

Präses und der andern Brüder war unverkennbar. Sie gestanden es ein, daß sie ihre Sünde erkannten, auch gern umkehren und dem Worte Gottes fortan gehorsam sein wollten; auch wollten sie die Schule, welche oft versäumt war, von ihren Kindern fleißiger besuchen lassen, und würden sich freuen, wenn von nun an das Englische, wie wir ihnen versprochen hätten, ein Hauptzweig im Unterrichte werden würde, denn sie sähen es ein, daß es ohne Erlernen des Englischen mit ihrem bürgerlichen Fortkommen Nichts sei. Unter solchen Eingeständnissen wandte sich denn auch unsere ganze Liebe den Indianern wieder zu; wir blieben mit ihnen den Sonntag Abend zusammen, sangen mit ihnen bis spät in die Nacht Lieder und freuten uns ihrer kindlich herzlichen Gemeinschaft. — Am folgenden Tage wurde die Schule im Beisein auch der ältern Personen visitirt und den Eltern wie den Kindern versprochen, daß für die Vervollkommnung der Schule unserer Seits Alles gethan werden solle, was in unseren Kräften stehe, so wie daß auch nöthigen Falls eine Kostschule mit einem eigenen Lehrer errichtet werden solle. Doch komme Alles auf's Bedürfniß und auf den Eifer der Indianer für christliche Erziehung ihrer Kinder an. Um der alten Sahrah nicht zu vergessen, so war sie fast die ganze Zeit unseres Besuchs über im Missionshause und freute sich herzlich des Gegenbesuchs, den wir ihr am Montage abstatteten, und bei dem sie zum Abschiede noch in kindlich verständlicher Rede auf die Nothwendigkeit eines festen Glaubens an Jesum Christum, daß auf ihn allein ihr Heil und ihre Seligkeit gegründet sein müsse, vom allgemeinen Präses aufmerksam gemacht wurde. Um ihr dankbares Herz zu zeigen, erfreute sie und eine andere Frau uns mit Gaben von Indianer-Zucker, nachdem sie mit großem Wohlgefallen kleine Geschenke, vom allgemeinen Präses ihr gebracht, angenommen hatte. Als besondere Fügung darf erwähnt werden, daß jetzt ein günstiger Zeitpunkt für die Sammlung aller Indianer Bethaniens zum lutherischen Bekenntniß gekommen zu sein scheint, indem die Methodisten, ihres Unwesens selber satt und müde geworden, ins neue Indianer-County auswandern. Endlich erwähnen wir noch eines Zwiespruchs, den wir mit der Mutter des 10jährigen Philipp hatten, der seit dem September vorigen Jahres in die Schule zu Fort-Wayne gesandt worden war. Sie hatte große Sehnsucht nach diesem ihren Sohne und doch wünschte sie nicht, daß er schon wieder zu Hause kommen möchte; wohl aber nahm sie unser Anerbieten an, daß wir sie, wenn die Zeit der allgemeinen Synode sein werde, mit zu ihrem Sohne nach Fort-Wayne nehmen wollten, damit sie sich der Liebe ihres Sohnes wieder einmal in vollem Maaße erfreuen könne.

Am Dienstag, den 14. Juli, nahmen wir von den Indianern Bethaniens Abschied in der Hoffnung, daß sie künftig dem Worte Gottes und seinen Mahnungen Raum geben werden. Der Missionar und seine Gattin gingen neu gestärkt an die Ausübung ihres Berufs; die letztere, eine Schwester des seligen Pastor Pinkepank, sah damals mit freudiger Hoffnung der Stunde ihrer Entbindung entgegen. Doch dem HErrn gefiel es, nach kurzer Zeit der lieben Missionsfamilie ein schweres Kreuz aufzulegen; schon am 8. Tage nach unserer Abreise wurde die Frau Missionarin aus dieser Zeitlichkeit in die schöne Ewigkeit abgerufen. Möge ein Brief des Missionar Mießler hier eine Stelle finden, der von dem seligen Heimgange der Entschlafenen erzählt.

Brief des Missionar Mießler.

Datirt Bethanien, den 25. Juli 1857.

„Mir ist die schwere Aufgabe geworden, Euch mitzutheilen, daß es dem HErrn über Leben und Tod wohlgefallen hat, meine theure mir unvergeßliche Frau sammt ihrem nach ihrem Tode zur Welt gebrachten Söhnlein aus dem Elend dieser Welt in Sein ewiges Himmelreich zu nehmen. Nach unsäglichen Leiden zweier Tage starb sie am 22. Juli 3 Uhr p. m. im Glauben an ihren Heiland, den sie zu wiederholten Malen um Vergebung ihrer Sünden angerufen und durch dessen Nachtmahl sie sich noch kurz vor ihrem seligen Ende im Glauben gestärkt hatte. Sie hat ihr Alter auf 26 Jahre gebracht. Der Abschied von den Ihren wurde ihr nicht schwer, denn sie war dessen im Glauben gewiß, daß sie einer besseren Heimath zueilte; wiederholt rief sie zum HErrn: „Ach, mein Heiland! komm und hole mich bald zu Dir, komm doch ja recht bald! Wie lange willst Du mich denn noch warten lassen? Hast Du mich denn gar vergessen, lieber Heiland? Nein, Du hast mich nicht vergessen! So bat sie fortwährend um Auflösung von dieser Zeit Leiden. Mit den Worten: „Lieber Gustav, sei Du ein guter Vater für unser Theodorchen"! legte sie mir die Sorge für ihr zurückbleibendes Waislein ans Herz. Ihr Ende war erbaulich für alle Umstehenden. Es war ein lebendiges Zeugniß für die Wahrheit der Worte unseres lieben Heilandes: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." Im Glauben an diesen Heiland, der für sie den Tod überwunden und ihr die Furcht des Todes benommen hat, zog sie fröhlich in das Land des ewigen Friedens zur ewigen Ruhe. O, wie wird's ihr da so wohl in Jesu Wunden von aller Müh und Arbeitsstunden sanft auszuruhn! Mir ist viel, viel genommen. Sie war mir eine treue Gattin und unermüdete Gehilfin in meinem Amte. Nicht nur mit ihrem fröhlichen Wesen, sondern auch mit Worten hat sie mich nicht selten zu Ausrichtung meines Amts ermuntert, und hat mich getröstet, wenn mir alle Freudigkeit geschwunden war. Sie war eine liebende Mutter für ihr Waislein. Viel ist aber auch den Indianern genommen; nie habe ich dieselben so gerührt gesehen, als da, an dem Sterbebette ihrer geliebten Mutter (so pflegten sie sie mitunter zu nennen). Sie traten alle einer um den andern, Männer wie Weiber zu ihr heran und drückten ihr mit tiefen Seufzern still die Hand zum Abschiede; nur der Häuptling vermochte sein „Boschu" zuzurufen. — Gestern Nachmittag haben wir sie zu ihrer Ruhe gebracht. Friede ihrer Asche! — Der HErr wolle uns im rechten Glauben erhalten bis ans Ende, damit wir sterben können den Tod dieser Gerechten. Sie war gewaschen von ihren Sünden durch das Blut Jesu Christi."

Darf der Unterzeichnete noch einige Worte hinzusetzen, so kann er nicht ohne tiefe Rührung der Liebe, Treue und Umsicht gedenken, womit die Seligentschlafene in ihrem Kreise gewirkt hat. Sie glich darin ihrem eben so früh entschlafenen Bruder und wie sein Gedächtniß im Segen unter uns bleiben wird, so auch das ihrige.

Du aber, lieber Leser, nimm gern auf Dich die süße Pflicht, mit Weinenden zu weinen und Leidende zu trösten; insbesondere laß die Station in Bethanien, wie die in Minnesota Deinem Gebete befohlen sein! Bitte, daß der HErr Seine Hand von uns und unserer Missionsthätigkeit nicht abziehen wolle, und hilf, wo und wie Du helfen kannst. Dazu segne Dich der gnädige Gott! Amen.

Frankenlust, den 6. Sept. 1857.

Ferdinand Sievers.

(Eingesandt.)

Missionsfest Dom. 14. p. Trin.

Der liebe himmlische Vater hat uns die Freude bereitet, daß wir auch hier in der ev. luth. Kirche an der Bonnhomme-Straße ein Missionsfest haben feiern können. Zwar können wir von keiner so großartigen Feier berichten, wie bei derartigen Festen es sonst wohl der Fall ist; doch wir haben ja einen König und Herrn, der das Geringe nicht verachtet und dem es gleich ist, durch Viel oder Wenig helfen.

Das Wetter war unserem Feste keineswegs günstig; denn es drohte schon Tags zuvor mit Regen und Mancher wird sich dadurch leider! von der Theilnahme am Fest haben abhalten lassen. Dennoch als nun um 10 U. V. zum zweiten Mal geläutet wurde, füllte sich unser von den Schulkindern festlich geschmücktes Kirchlein, darunter auch einige Gäste aus St. Louis und den benachbarten Gemeinden an der Manchester-Straße. Auch Herr Volkening aus St. Louis hatte unsere Einladung zu unserer Freude angenommen, wodurch unsre Festfreude nicht wenig erhöht wurde, da derselbe mit der Orgel den Gesang begleitete.

Der Gottesdienst begann mit dem Liede: Allein Gott in der Höh' sei Ehr' ꝛc. worauf eine Collecte und Jes. 60, 1–6. verlesen wurde. Sodann stimmte die Gemeinde an: Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc. Beim 5. Verse bestieg Herr Conrector Schick die Kanzel und predigte über den 23. Psalm. Sein Thema war: Jesus der gute Hirte 1) unsre Freude, 2) unser Trost und 3) unsre Seligkeit. Er stellte uns vor die Seligkeit eines wahren Christen und wies zum Schluß hin auf die andern Menschen, welche von dieser Seligkeit nichts wissen. Damit leitete er über zu dem Missionsbericht, welchen Herr Past. Lehmann abstattete, nachdem zuvor der 6. und 7. Vers aus dem angefangenen Liede gesungen worden war. Herr Pastor Lehmann legte dem Bericht zu Grunde Apostelgesch. 21, 19. 20. und stellte uns vor: Die Mission, als ein Werk Gottes, darüber wir uns freuen und dafür wir Gott loben sollen. Er wies darauf hin wie die Mission sich gründe auf den Befehl Christi, wie die Apostel Missionare gewesen seien, wie die Kirche ihren Missionsberuf immer erkannt habe und noch erkenne und gab einen Ueberblick über das alte und neue Missionsfeld besonders der lutherischen Kirche. Darauf wurde das Lied: O Jesu Christe wahres Licht ꝛc. (No. 175) angestimmt und die

Feier mit einem Gebete am Altare und Segen beschlossen. Die Collecte betrug $15,30.

Die Gemeinde hatte es so eingerichtet, daß alle Gäste im Freien hätten bewirthet werden können. doch schon im Verlauf des Gottesdienstes regnete es und da derselbe beendigt, hingen noch schwere Wolken am Himmel und drohten sich zu entladen. So wurde der Gemeinde die Freude vereitelt, sämmtliche Gäste beim Mittagsmahle vereinigt zu sehen.

Nun der Segen der Missionsfeste und auch unseres kleinen Festes möge kommen über die Boten des Friedens, die unter den Indianern und andern armen Heiden stehen und sie stärken zu freudiger Erfüllung ihres schweren Berufes! — Der Segen der Missionsfeste möge kommen über die Völker, die da wohnen am Ort der Schatten des Todes, daß unsere Gebete für sie Erhörung finden und ihnen das wahrhaftige Licht aufgebe! Der Segen dieser Feste möge aber auch wieder zurück fließen auf uns und unsre Gemeinden. Gott wolle durch seinen h. Geist uns sein gnadenreiches Evangelium recht ins Herz drücken, daß wir uns im wahren Glauben trösten der unaussprechlichen Barmherzigkeit Gottes durch Christum; damit wir also lernen im recht evangelischen Geiste die Mission treiben.

Central P. O., St. Louis Co., Mo., 16. Sept. 1857.

C. W. R. Frederking.

Kirchliche Nachricht.

Nachdem Herr Pastor A. Ernst in Eden, Erie Co., N. Y. in Folge eines gefährlichen Halsübels sein Amt hat niederlegen müssen, ist von seiner Gemeinde der Candidat der Theologie Herr August Schmidt, welcher seine Studien im Concordia College in St. Louis vollendet hatte, berufen worden. Derselbe ist nach sehr wohl bestandenem Examen auf Anordnung des Ehrw. Herrn Districts Präses E. W. G. Keyl Dom. 15. p. Trin. von mir unter Assistenz der Herrn Past. C. Dulitz und A. Ernst ordinirt und in sein Amt eingeführt worden.

Gott lasse diese Gemeinde unter ihrem neuen Hirten immer mehr wachsen und reiche Frucht bringen zum ewigen Leben.

Eden den 21. Sept. 1857.

Ernst M. Bürger.

Allgemeine Synodalversammlung.

Die deutsche ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. hält ihre diesjährige allgemeine Versammlung, — nicht wie ursprünglich bestimmt, am 1. Mittwoch im October, sondern, nach dem Vorschlage des Hochw.-Präses, Past. F. Wyneken, (siehe Beilage zu No. 20 des „Lutheraner") — am 2. Mittwoch, d. i.: vom 14. bis zum 24. October d. J. zu Fort Wayne, Ja. — Die zur Synode eintreffenden Brüder wollen sich nach der Wohnung des Pastors loci, Herrn Dr. W. Sihler verfügen: auch solche, die etwa mit der Oertlichkeit nicht bekannt sein sollten, werden dieselbe in der Nähe der lutherischen St. Paulus Kirche leicht auffinden oder erfragen können. —

F. W. Husmann,
d. Z. Secretair der Synode.

Allgemeine Evang. = Lutherische Conferenz zu Pittsburgh, Pa.

Unterzeichneter möchte hiermit nochmals auf die betreffende frühere Bekanntmachung hinweisen und alle diejenigen bitten, die als Glieder an obiger Conferenz Theil zu nehmen gedenken, solches vor der Versammlung Herrn Pastor E. A. Brauer oder Hrn. Past. W. Berkemeier in Pittsburgh zu melden, um ihnen die Anordnung für Logis u. s. w. möglichst zu erleichtern. Die Gäste werden an den Bahnhöfen empfangen, und, wo es sich nur thun läßt, werden den Beiwohnenden half-fare Tickets verschafft werden.

So Gott will, werden die Geschäfte am Donnerstag den 29. October nächsthin beginnen, und höchstens eine Woche dauern.

W. F. Lehmann, Präs.

Columbus, Ohio, d. 24. Aug. A. D. 1857.

Quittung und Dank.

Die Unterzeichnete Gemeinde sah sich im Herbst vorigen Jahres durch ihre Kirchenschuld in große Noth und Verlegenheit versetzt. Sie wandte sich deshalb zunächst an die Ehrw. Synode östl. Distrikts und unter Genehmigung derselben später mit einer Bitte um Hülfe an die Gemeinden unseres Synodalverbandes. Mit Freuden kann sie nun bekennen, daß ihr Ruf an vielen Orten gehört und aufs freundlichste erwiedert wurde. Dem lieben Gott sei herzlich Dank, der die Herzen willig machte und hiermit zugleich den lieben Glaubensbrüdern für ihre brüderlich theilnehmende Liebe, mit welcher sie theils unsere Noth mindern halfen, theils, wo solches nicht in ihrem Vermögen stand, durch freundliche Zusprache uns zu neuen Muth und Vertrauen auf die Vorsorge unsers Gottes aufmunterten. — Möge der reiche Gott an ihnen allen seine Verheißung erfüllen und ihnen wieder erstatten nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit, und uns Kraft und Freudigkeit erhalten um seines Namens willen zu tragen was noch zu tragen ist.

Folgende sind die bis daher eingegangenen Gaben:

Von dem Filial der hiesigen Gemeinde am Pine Hill, Somerset Co., Pa., $40.87½ Cts. — Herrn Past. Fr. König, Lafayette, $2.00; — der Gemeinde des Herrn P. Schieferdecker in Altenburg, Mo., $14.00; — des Herrn P. Bürger bei Buffalo $10.50; — des Herrn P. Schwan in Cleveland $36.50; — des Herrn P. Weyel, Evansville, Ind., $6.00 — des Herrn P. Stecher in Huntington, Ind., $6.06 — des Herrn P. Sauer, Dadleytown, O., $11.00; — des Herrn P. Metz, New-Orleans, $10.10; — Herrn E. Hagen daselst $2.00; — den Herren Past. Gruber sen. u. jun. und der Gemeinde Peitzdorf, Mo., $6.00; Herrn P. Nützel und seine Gem. bei Columbus, O., $6.00; Herrn P. Streckfuß und seine Gemeinde bei Fort Wayne, Ind., $6,00; — der Gemeinde des Herrn P. Sievers, Frankenlust, Mich., $4.87; — Hrn. P. Sievers $5.13 — der Gem. des Hrn. Hrn. P. Lehner $1.41; — P. Lehner $2.59; — der Gem. des Herrn P. Löber, Frohne, Mo.; $6.00; — des Herrn P. Werfelmann, Willshire, O., $5.00; — des Herrn P. Röbbelen, Frankenmuth, Mich., $15,00; — des Herrn P. Reisinger, Auglaise Co., O., $10.00; — des Herrn P. Heid, Pomeroy, O., $12,25; des Hrn. P. Dr. Sihler, Fort-Wayne, Ind., $27.00; — des Herrn P. Schumann, Noble u. De Kalb Co., Ind. $3,50; — des Herrn P. Keyl, Baltimore, Md., $128.28; — Herrn E. H. Ortmann und Herrn J. H. Succop daselst $20.00 (ein geschenktes Darlehen); — der Dreieinigkeitsgemeinde des Herrn P. Daib, Sugar Grove, O., $5,25; — dessen Jacobusgemeinde $2.50; — Herrn P. Daib $1.00; — des Herrn P. Ottmann, Neumelle, Mo., $10.60; — des Herrn P. Klinkenberg, Jonesville, Ind, $10,00; — des Herrn P. Riedel, Dissen, Mo., $10.00; — des Herrn P. Johannes, Colecamp, Mo., $5.20; — des Herrn P. Baumgart, Okaw, Ill., $5,80; — Herrn P. Reichardt u. s. Gem. Arcardia, Ind., $7.88; — der Gemeinde in Frankentrost, Mich., durch Herrn P. Dicke $4.00; — der Gemeinde des Herrn P. Günther $14.12½.

Cumberland, Sept. 10. 1857.

Im Namen der ev. luth. Dreieinigkeitsgemeinde
in Cumberland, Md.

F. J. Biltz, Past.

Erhalten:

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

von der Gemeinde des Herrn Past. Schieferdecker ... $15,25
aus der Synodal-Casse des westlichen Distrikts ... 50,00
von Herrn Fr. Schachameyer in Chester, Ill. ... 2,00

für den allgemeinen Präses:

aus der Cent-Casse der ev. luth. Gemeinde in Frankentrost, Mich. ... $5,00

b. zur Synodal-Missions-Casse:

Sammlung unter den Schulkindern des Herrn Schullehrer Brandstettner in Pomeroy, O. ... 8,00
von Frau Frau Friederike Nagel in Peoria, Mo. ... 1,00
„ der Gemeinde des Herrn Past. Holls ... 50
„ Hr. W. Blacke in Cleveland, O. ... 5,00
„ Hr. Past. Schmidt daselbst ... 1,00
„ dem Frauenverein in d. Gem. d. Hrn. Past. Metz in New Orleans, La. ... 48,15
„ einigen Schülern in der ev. luth. Ebenezer Gem. d. Hrn. Past. Riemenschneider ... 1,00

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

von der Gem. in St. Louis ... $22,00

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:

von d. Gem. d. Hrn. Past. Beyer in Memphis, Tenn. $1,00

F. W. Barthel, Cassirer.

Erhalten:

a. zum Concordia-College-Bau:

von einigen Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Seidel, Neudettelsau, Union Co., O. ... $12,70
„ der Gem. des Hrn. Past. Brohm in New York ... 99,60
„ Hrn. Christian Grupe in Chicago, Ill. ... 2,00
„ Friederike Nagel in Peoria, Ill. ... 1,00
aus dem lutherischen „Gotteskasten" zu Leipzig durch Hrn. Marbach daselbst ... 35,00

b. zur Synodal-Casse des Westl. Districts:

von Hrn. A. Bergt in Frohna, Perry Co., Mo. ... $ 1,00
Sammlung auf zwei Hochzeiten in der Gemeinde des Hrn. Past. Hahn ... 7,00
von Hrn. Lehrer Eckhardt in St. Louis ... 1,00
vom Immanuels Dist. in St. Louis ... 6,60
„ Dreieinigkeits Dist. daselbst ... 10,65

E. Roschke.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 12. Jahrgang:

Herr Philip Jung.

den 13. Jahrgang:

Die Herren: A. Bohn ($30,00), C. Knabe, G. Neumüller, Claus Eggers, G. Funke, A. Siemon, Julius Gotsch, A. Wussow, Fr. Büning, E. Frölke.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: J. W. Schmidt, G. Brauns, Fr. Bode, H. Kruse, G. Burkhardt, H. Weinhold, J. Meier, P. Merz, J. Wörther, Reinke, Franz A. Marbach, Fr. Lange, B. L. Biermann, H. Biermann, Past. Riemenschneider, J. Sifele.

Seit Juni Briefe erhalten

von den Pastoren: Günther, Böling, Seidel, Seisinger, Scholz, und Lehrer Wolf.

Besonders quittirt wird: Für alle Wittwen von einem Gemeindeglied des Pastor Strieter $3,00. Für Wittwe Pinkepank von zwei Ungenannten @ 50 Cts. Für alle Wittwen durch Past. Scholz von folgenden Personen:
Fr. Johanna Riebel 25c.; eine Ungenannte $1,75; Fr. Bultmann 25c.; Fr. Caroline Hesemann 35c.; Charlotte Frye 25c. Caroline Ellenbusch 50c.; Wittwe Horstmann 25c.; Christine Hermeling 25c.; Fr. Karsten 50c.; Fr. Wilhelmine Woker 25c.; Fr. Louise Grefe 25c.; Maria Maschhof 50c.; Caroline Engelage 50c.; Fr. Charlotte Kollmeier 50c.; Fr. Töbke Frye $1,00; Fr. Friederika Meier 75c.; Fr. Regina Knolhof 50c.; Fr. Christine Maschhof 50c.; Fr. Elisabeth Prassuhn 50c.; Fr. Christine Fröhlike 50c.; Fr. Caroline Grefe $1,00; Fr. Louise Wendler 25c.; Fr. Charlotte Scholz $1,00.

Summa: $12,35

Eden 12. Septbr. 1857.

A. Ernst.

Veränderte Adresse.

Rev. Martin Guinther,
Mequon River, Ozaukee Co., Wisc.

St. Louis, Mo.,
Druckerei der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 20. October 1857. No. 5.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt von Pastor Hugo Hanser.)

Warum taufen wir die kleinen Kinder?

Dieß ist eine Frage, die uns heutzutage gar oft vorgelegt wird, nur in etwas anderer Form, und die zumal in diesem Lande der Secten ihre Beantwortung dringend erheischt, darum ist es hoch vonnöthen, daß auch der Einzelne sich der Gründe für die Kindertaufe klar bewußt werde, um so mehr als der Apostel befohlen hat, daß wir uns eine allseitige Kenntniß der Lehre aneignen sollen, wie er sagt: „seid aber allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist." 1 Petr. 3, 15.

Wenden wir aber nun unser Augenmerk zunächst auf die Geschichte der Kindertaufe, so finden wir, es ist keine Ursache, zu zweifeln, daß sie schon zu der hl. Apostel Zeiten eingeführt und daß ihr Gebrauch nach und nach immer häufiger wurde, zumal wo die erwachsenen Heiden bereits größtentheils zum Christenthum übergetreten waren und es sich hier zunächst blos um die Taufe ihrer Kinder handelte.

Schon aus den Schriften des Irenäus, eines Schülers von Polykarpus, welcher letzterer selbst noch ein Schüler von dem Apostel Johannes war und erst im Jahre 168 starb, vernehmen wir mit Sicherheit, daß die Kindertaufe schon in den ältesten Zeiten der christlichen Kirche in Gebrauch gewesen sei, denn er spricht sich also über die Wiedergeburt und das Seligwerden auch der Kinder aus, daß man dabei nothwendiger Weise die Kindertaufe voraussetzen muß, wollte man nicht, was aber seinem eigenen Sinn und Meinung zuwider wäre, alle Kinder ohne Ausnahme für durch Christum bereits Wiedergeborene halten. Zudem lebte er ja selbst noch zur Zeit, als die Kindertaufe von Tertullian angefochten wurde, denn seine Lebenszeit füllt fast das ganze zweite Jahrhundert aus, er starb über 90 J. alt im Jahr 202 als Märtyrer, war also nur wenige Jahre von dem Apostel Johannes getrennt, der noch zu den Zeiten Trajans, also noch im 98. Jahre nach Christo, gelebt hat, und er, der sich rühmt, daß er noch wolle den Ort sagen, wo Polykarpus dieses oder jenes geredet oder gethan habe, wie er seine Reden an das Volk gethan und was er von den Aposteln, namentlich von Johannes, erzählt habe, er würde bei seiner Liebe zu Christo und seiner Kirche gewiß nicht versäumt haben gegen die Kindertaufe mitzuzeugen, wäre sie, wie die Wiedertäufer behaupten wollen, erst im 2. Jhdt. aufgekommen und wider apostolische Lehre und Herkommen gewesen.

Noch deutlicher aber erkennen wir aus dem, was Tertullian, Bischof zu Carthago, geb. 150 gest. 220, von der Kindertaufe sagt, daß dieselbe schon damals, also kaum 100 Jahre nach der Apostel Zeiten, für ein altes Herkommen gehalten und angesehen wurde. Er erklärt sich nehmlich in seiner Schrift von der Taufe gegen die Taufe der kleinen Kinder, indem er überhaupt meint, es sei für einen jeden besser nach seiner Stellung, Hang und Alter mit der Taufe noch zuzusehen, als allzusehr zu eilen; zumal sei dieß bei den Kindern zu bedenken, wobei noch besonders die Taufpathen in Gefahr kämen wegen der Verpflichtungen, die sie dabei zu übernehmen hätten. Er will daher die Taufe der Kinder (die er also doch für einen allgemeinen Gebrauch erklärt!) verschoben wissen, bis sie erwachsen und verheirathet! seien. Christus sage zwar, man solle den Kindlein nicht wehren, zu ihm zu kommen, allein das wolle er ihnen auch damit nicht wehren, vielmehr mögen sie zu ihm kommen, indem sie herangewachsen; mögen zu ihm kommen, indem sie unterrichtet werden, wohin sie kommen sollen ...... Jeder, der das Gewicht der Taufe kenne, werde sich mehr vor Uebernahme als vor Verzögerung derselben fürchten u. s. w. —

Gewiß Niemand, der hieraus erkannt hat, daß Tertullian viel mehr auf die Verbindlichkeit und Verpflichtung sieht, die man bei der Taufe übernimmt, als auf die Gnade, die dem Menschen durch dieselbe zu Theil wird, darf sich wundern, daß er so sehr gegen die Kindertaufe auftritt, denn sie streitet eben gegen diese seine Ansichten von der Taufe. Es ist aber wohl zu merken, daß er nicht gegen die Kindertaufe ist, weil die Kinder noch unfähig wären, dieselbe zu übernehmen, sondern er ist in dem Sinn dagegen, wie er auch noch gegen die Taufe der zwar schon Erwachsenen, aber noch nicht verheiratheten ist, nehmlich darum, weil der Mensch vor dem reiferen Alter und vor der Verheirathung der Verführung zur Sünde (namentlich der Unreinigkeit) leichter zugänglich und darum auch in größerer Gefahr wäre, seinen hl. Taufbund gleich wieder zu brechen. — Für unsere Sache aber erkennen wir aus der Art der Beweise, die er anführt, daß er etwas Neues aufbringt und sich wohl bewußt ist, daß ihm alle wider-

sprechen werden, als die die Kinder-Taufe von den ersten Zeiten überkommen und als einen alten Gebrauch ausgeübt hatten. Denn wäre die Kindertaufe erst damals, also in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts aufgekommen, wäre sie gegen die hergebrachte Weise der Apostel gewesen, oder, mit einem Wort, wäre sie im Anfang der christlichen Zeit nicht gebräuchlich gewesen, sondern erst später mißbräuchlich in Anwendung gekommen, so hätte er ohne Zweifel nicht versäumt, dieses als einen mächtigen Grund seinen Zeitgenossen vorzuhalten und aufzurücken, doch davon schweigt er gänzlich, wohlwissend, daß er den kirchlichen Gebrauch nicht für, sondern gegen sich habe.

Daß aber Tertullian ganz allein mit seiner Ansicht stand, und damit einen um so sicherern Beweis für uns liefert, daß in jenen ersten Zeiten die Kindertaufe schon allenthalben und allgemein Anwendung fand, dies sehen wir ganz klar aus den Schriften derjenigen Kirchen-Väter, die gleich nach oder noch mit ihm gelebt haben, unter welchen Origenes von Alexandrien und Cyprian von Carthago sind.

Origenes (geb. 185, gest. 254, also bei Tertullians Tod schon 35 Jahre alt,) spricht sich über die Kindertaufe aus als über einen kirchlichen Gebrauch, der seinen Grund nicht in menschlicher, sondern in göttlicher Anordnung habe und von den Aposteln auf uns gekommen sei (er sagt in ep. ad Rom. 5, 6.: „Ecclesia ab Apostolis traditionem suscepit, etiam parvulis baptismum dare"). Er spricht davon als über etwas, was von allen anerkannt, unbestritten und unzweifelhaft sei, so daß er, weit entfernt, erst Gründe für ihre Gültigkeit aufzustellen, vielmehr von derselben seine Beweise für die Lehre von der Erbsünde hernimmt, indem er seinen Zeitgenossen zuruft: damit, daß ihr selbst die kleinen Kinder tauft, gebt ihr stillschweigend zu, daß wir alle in Sünden empfangen und geboren werden. Und in seinen Predigten über das Ev. Luc. sagt er: „Die kleinen Kinder werden getauft zur Vergebung ihrer Sünden." Mit unzweifelhafter Gewißheit erkennen wir hieraus nicht nur, daß die Kindertaufe zu seiner Zeit allgemeine kirchliche Observanz war, sondern auch, daß man sie als von Anfang an in der Kirche gebräuchlich und selbst von den Aposteln schon für beobachtet hielt. Halten wir nun noch dagegen, daß uns die hl. Schrift selbst erzählt und berichtet, wie die Apostel ganze Häuser, d. i. ganze Familien, getauft hätten (vergl. Apg. 16, 15.-33. Kap. 18, 8. 1 Cor. 1, 16.), und bedenken wir, wie dieses bei dem langjährigen Wirken der 12 Apostel, und bei dem großen Segen, den der HErr zu ihrer Predigt gab, unzählige Mal vorgekommen sein muß, so bleibt auch nicht der geringste Zweifel, daß nicht die Kindertaufe von den Aposteln herkomme.

Der andere Gewährsmann ist Cyprian (gest. 258). Er war mit einem andern Bischof Namens Fido in Streit gekommen, nicht darüber, ob man die Kinder taufen dürfe, denn das war eine ausgemachte Sache, sondern darüber, ob man die Kinder schon am zweiten oder dritten Tag nach der Geburt taufen dürfe, oder ob man damit, gleich wie im A. Test. mit der Beschneidung, bis zum 8. Tage warten müsse. Cyprian hatte ersteres bejaht und auch das 256 zu Carthago abgehaltene Concil darüber befragt; darauf schreibt er nun an Fido: daß alle anwesenden Bischöfe, nehmlich 66 an der Zahl, darüber einig gewesen wären, daß man keinem Menschen, der aus Mutterleibe bereits geboren sei, die Gnade Gottes vorenthalten dürfe, die ihm durch die Taufe zu Theil werde, niemand aber sei der Meinung gewesen, daß man mit der Taufe auch bis zum 8. Tage warten müsse, wie bei der Beschneidung. Hieraus erhellt abermals zur vollen Genüge, daß man über den althergebrachten Gebrauch der Kindertaufe, über die Pflicht und Rechtmäßigkeit derselben allgemein einig und einstimmig war.

Und somit sind uns denn auch diese Zeugnisse der Kirchen-Väter unzweifelhafte Kennzeichen, daß die Kindertaufe unmöglich ein erst gegen das Ende des 12. Jhdts. aufgekommener kirchlicher Gebrauch ist, wie die Feinde derselben so gern die Leute überreden möchten; sondern daß sie vielmehr schon so bald und so früh in Ausübung war, daß man am Ende des zweiten Jahrhunderts keine Zeit der christlichen Kirche mehr kannte, in welcher sie noch nicht wäre ausgeübt worden. Daß sie aber seit dem in gleicher Weise, wie auch zuvor, in der Christenheit beobachtet worden ist, dafür haben wir so viele Schriften und Beweise, daß es nicht noth ist, dieselben erst anzuführen.

Doch taufen wir die Kinder nicht darum, weil dieses eine uns von den ersten Zeiten der christlichen Kirche überkommene Observanz ist, sondern vielmehr darum, weil wir es aus der hl. Schrift für unsere heiligste Pflicht und Schuldigkeit erkennen, besonders da es aus Joh. 3, 5. offenbar ist, daß die hl. Taufe die Wiedergeburt **wirket;** und aus der hl Schrift allein wollen wir daher jetzt die Rechtmäßigkeit der Kindertaufe beweisen; denn wo wir blos das Beispiel unserer Väter in Christo für uns hätten, das uns zwar zeigt, was sie für recht gehalten haben, und nicht auch die hl. Schrift, die uns sagt, was recht ist, so möchten unsere Gegner noch den Schein haben, als ob sie nicht für ihre schwärmerischen und stolzen Einfälle, sondern für Gottes Wort eiferten.

Es sind der Gründe hauptsächlich zwei, auf welche die Gegner der Kindertaufe sich stützen wollen. Einmal nehmlich dieß: daß die Kinder gläubiger Elern von Geburt heilig und rein seien um ihrer Eltern willen; zum andern: daß die kleinen Kinder noch nicht glauben könnten, und also ihnen auch die Taufe nichts helfe. Bei ersterem, um die Heiligkeit solcher Kinder zu beweisen, berufen sie sich auf 1 Cor. 7, 14. wo es heißt: „. . . . sonst wären eure Kinder unrein; nun aber sind sie heilig;" und auf Röm. 11, 16. — Allein von einer solchen natürlichen und gleichsam angebornen Heiligkeit, wie sie hier zu finden meinen, weiß weder die hl. Schrift sonst wo, noch der Apostel hier etwas, vielmehr erkennen wir aus denjenigen Stellen hl. Schrift, wo von dem natürlichen Verderben aller Menschen geredet wird, daß der Apostel solche Kinder hier blos beziehungsweise „heilig" nennt. Gleichwie er nehmlich im Vorhergehenden sagt, daß der ungläubige Ehegatte durch den gläubigen geheiligt werde, nicht in der Meinung, als ob der ungläubige Theil dadurch an sich heilig und begnadigt werde, was ja blos durch den eigenen Glauben geschieht, sondern in der Meinung, daß er dem Gläubigen geheiligt werde in Bezug auf den Umgang mit ihm, wie er auch sonst sagt: „Dem Reinen ist alles rein;" so auch redet hier der Apostel nicht von einer inneren Heiligkeit der Kinder (denn diese stehet nicht auf leiblicher Geburt, sondern auf der geistlichen Wiedergeburt, wie Tertullian dieses schön bekennt in den Worten: „Non nascuntur, sed fiunt Christiani"), sondern er redet uneigentlich und relativ von einer solchen Heiligkeit dieser Kinder, wonach sie der göttlichen Gnade (und somit auch der Taufe, dem Mittel der Gnade), gleich denjenigen Kindern, da beide Eltern gläubig sind, näher stünden, als die Heidenkinder, die ferne sind; gerade wie man diejenigen Gefäße heilige nennt, die zu heiligen Dingen bestimmt und angewendet werden, obwohl sie an sich nicht heiliger sind, als die andern, die man unrein und gemein zu nennen pflegt. (Balduin sagt, man könne es eine levitische oder legale Heiligkeit heißen. Vergl. auch: D. A. Calov, Biblia illust. ad h. l.).

Ganz im Gegensatz also gegen die Feinde der Kindertaufe, und gegen die von ihnen den Kindern angedichtete Heiligkeit und Unschuld, geht aus dem, was die hl. Schrift von ihnen sagt, nicht nur nichts Nachtheiliges für die Kindertaufe hervor, sondern vielmehr gerade die Beweise, welche für die Gültigkeit und Pflicht der Kindertaufe das entschiedenste Zeugniß ablegen; denn sie legt uns ja klar und deutlich vor Augen, daß die Kinder gleichermassen wie die Alten von der Erbsünde vergiftet seien und also der Taufgnade **benöthigt** sind. Diese ihre Heilsbedürftigkeit erkennen wir z. B. aus Joh. 3, 6., wo der Herr selbst sagt: „. . . . was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch," und daß dieses nicht in das Reich Gottes kommen könne, erklärt er im vorhergehenden Vers. Ebenso klar sagt auch Paulus 1 Cor. 15, 50.: daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben könne. Und Ephes. 2, 3. spricht er: „Wir waren Kinder des Zorn's von Natur, gleichwie auch die andern." Ferner bezeugt der Ps. 51, 7. daß wir alle in Sünden empfangen und geboren sind. Vergl. auch Röm. 5, 12. 14. 16. 18. und Hiob 15, 15. ff. Alle Menschen sind also nach dem Zeugniß der heil. Schrift von Natur Sünder unter dem Zorne Gottes, und weil auch die Kinder Menschen und von gleicher Natur sind, wie die Alten, so sind auch sie dem ewigen Tod und dem Zorne Gottes verfallen, und also auch eben sowohl als die Alten der Taufgnade bedürftig.

Nicht allein aber lehrt uns die hl. Schrift, daß die Kinder der Taufgnade bedürfen, weil auch sie der allgemeinen menschlichen Verderbniß unterworfen sind; sondern sie bezeugt uns auch, daß sie dieselbe zu empfangen gar wohl fähig sind; bezeugt uns, daß sie nicht nur Glauben haben können, sondern in der That und Wahrheit haben und dadurch den Segen und das Reich erlangen; und damit wird denn auch zu

Menno Simons, der Stifter der Mennoniten

kannte, (welches aber, auf seinen Ernst schließend, kaum denkbar ist,) oder waren es vielleicht die mannigfaltigen ungünstige, seine Zeit betreffende, mit so mancherlei in seinen Weg tretende, durch seine Feinde verursachte Mißverhältnisse, welche seine Zeit zu viel in Anspruch nahmen.

Da es aber einmal seinerseits nicht geschehen ist, und er streng auf das Bibelwort immer hinwies, so erklärte mancher seiner Glaubensbrüder dieselbe für sich selbst nach seinem eigenen Sinn, wodurch dann bald Meinungen auf Meinungen entstanden sind, und daher ein Riß um den andern unter den Bekennern Menno's stattfand, bis in das Jahr 1632, wo es dann von vielen Bekennern von Menno's Lehre zu klar in die Augen fiel, daß die Gemeinschaft sich unmöglich erbauen könne, ohne eine Erläuterung über einen jeden wichtigen Glaubenspunkt niederzulegen, anzunehmen und festzustellen.

Doch leider, obgleich dieses geschah, so hatte der egoistische Geist in den Gemüthern mancher Bekenner unserer Gemeinschaft schon zu tief Wurzel geschlagen gehabt, welcher verhinderte, daß jene Lehre, (siehe die 148 Fragen und Antworten in unserm alten Fragenbuch) die als eine Glaubenslehre in 1632 festgestellt werden sollte, und zum Theil damals in Europa festgestellt wurde, eine gänzliche Vereinigung und Bewahrung vor Spaltungen (so rein und gut sie auch ist) hätte bewirken können; sondern *bald mußten Zusätze und Anhängsel gemacht werden, wodurch sie bald wieder ihren Werth, Gewicht und Einfluß verlor, und somit nicht als Leitfaden für die Diener am Evangelio in unserer Gemeinschaft festgehalten wurde*, sondern bei Vielen in Geringschätzung, und so zu sagen in förmliche Vergessenheit überging.

Das Beste, das unsere Gemeinschaft in ihren zerrütteten Verhältnißen schon längst hätte thun sollen oder noch kann, ist: zu bedenken, wovon sie gefallen sind, namentlich daß sie nicht fest genug an jener in 1632 niedergelegten Lehre, die man in jenen 148 Fragen und Antworten im alten Fragenbuche findet, gehalten haben, sondern ohne Verzug zu jener Lehre zurückkehren, dieselbe auf's neue auffassen und unbedingt feststellen, und es einem jeden unserer Diener zur unbedingten Pflicht machen, bei derselben stehen zu bleiben, dieselbe fest zu lehren und zu vertheidigen, im Sinn immer Einer wie der Andere; und damit fertig für dießmal — dann werden Risse und Spaltungen bald aufhören, und unsere Gemeinschaft wird dann wieder ein Herz und eine Seele werden.

„Die Juden und die christliche Kirche."

Unter dieser Ueberschrift findet sich in der, zu Berlin erscheinenden und von Professor Dr. Hengstenberg redigirten Kirchenzeitung (Mai-Heft dieses Jahres) ein Aufsatz, in welchem behauptet wird, wenn man die Schrift buchstäblich auslege, so komme man auf die Lehre von einer noch zu erwartenden gewissermaßen allgemeinen Judenbekehrung. Der Schreiber kann jedoch nicht leugnen, daß diejenigen, welche dieser angeblich *buchstäblichen* Schrifterklärung gefolgt sind, wie jetzt die Anhänger Hoffmann's in Würtemberg, auf die unsinnigsten Dinge gekommen sind, z. B. auf die Rückkehr der Juden nach Palästina, auf den Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem, auf die Wiederherstellung des levitischen Gottesdienstes selbst mit seinen Opfern. Von diesen sagt nun der Schreiber, sie hätten sich dafür „begeistert in Folge einer *buchstäbelnden*(!) Auslegung." Die Wahrheit aber ist diese: will man einmal alles *eigentlich* nehmen,*) so kommt man auf nichts anderes, als auf den Unsinn jener Schwärmerei. In der Ev. Kirchenzeitung heißt es dann weiter:

„Der Gegensatz gegen diese Verirrungen, verbunden mit einer Ueberschätzung der Autorität Luthers, hat im vorigen Jahre eine lutherische Synode in Amerika verleitet, der theuren Hoffnung der Kirche auf die zukünftige Wiederbringung der Juden, die den Apostel in Röm. 11, 33. f. zu so begeistertem Preise der Tiefe des Reichthums Gottes veranlaßt, ganz zu entsagen, ja sogar diese Hoffnung kirchlich zu verpönen.†) In den „„Verhandlungen der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. westlichen Districts im J. 1856"" ist der Beschluß gefaßt worden (S. 29): „„Wir verwerfen die Lehre, daß eine allgemeine oder doch noch nie dagewesene, besonders zahlreiche Bekehrung der Juden vor dem jüngsten Tage nach Röm. 11, 25. 26 u. a. St. bevorstehe und gehofft werden *müsse*, als eine unbiblische und zu falschen, chiliastischen Vorstellungen von der Kirche führende Lehre."" Zur Motivirung (Rechtfertigung) dieses Beschlusses wurde unter Anderem bemerkt (S. 20): „„Sollten wirklich alle Juden selig werden, so möchte man ja lieber wünschen ein Jude als ein Christ zu sein, wie es denn ja auch schon geschehen, daß in New-York einige Lutheraner Juden geworden und sich der Beschneidung unterworfen haben, in der schrecklichen Verblendung, so als Abrahams Saamen desto größerer Herrlichkeit theilhaftig zu werden, wenn nun Christus wiederkomme."" —

Es kann uns gewiß nur freuen, wenn man in Deutschland von den öffentlichen Bekenntnissen, die wir von unserem Glauben ablegen, Kenntniß nimmt. Wir wünschen nur, daß man dann denselben die Aufmerksamkeit schenkt, welche dazu erfordert wird, um sie nach ihrer wahren Meinung aufzufassen. So ist unter Anderem von besonderer Wichtigkeit zu rechtem Verständniß der oben angeführten Synodal-Erklärung, daß wir nicht sowohl die Hoffnung einer zahlreichen Judenbekehrung verworfen, als vielmehr die Lehre, daß man sie nach der Schrift hoffen „*müsse*", daß sie also zu den Glaubensartikeln gehöre oder doch anderen gewissen Christenhoffnungen gleichstehe.

*) Denn was man gewöhnlich die *buchstäbliche* Auslegung nennt, ist nichts anderes, als die Auslegung, nach welcher man alles *eigentlich* nimmt. Das ist aber eine arge Vermengung; denn so oft man den Sinn nur aus den *Buchstaben* oder Worten nimmt, und nicht aus den *Sachen*, die die Worte bezeichnen, so ist die Auslegung immer eine *buchstäbliche*, wenn man die Worte auch nicht *eigentlich* nimmt; vorausgesetzt, daß der hl. Geist selbst anzeigt, daß die Worte uneigentlich zu verstehen seien.

†) Unsere Synode hat, was hier nicht erwähnt wird, zwischen der Hoffnung in Absicht auf die Juden und zwischen dem Chiliasmus einen wesentlichen Unterschied gemacht; jene Hoffnung hat sie nur *verworfen*, aber nicht *verdammt*, sondern jedem freigelassen, da damit kein Glaubensartikel umgestoßen wird; nur den Chiliasmus hat sie *verdammt*, weil dieser, wenigstens indirect, den Grund umstößt. D. L.

(Eingesandt.)

Die westliche Distrikts-Synode von Ohio

hat nun viermal in ihren Organen, sonderlich zuletzt im Luth. Standard Nr. 452 und 454; *den Anfang gemacht* ihr Urtheil über meine nothwendig gewordene Anklage eines ihrer Glieder zu veröffentlichen. P. Wagenhals hatte nämlich Eingriff in mein Amt gemacht. Meine Privatermahnung blieb aber fruchtlos. Ich mußte klagen. Weil nun die westl. Distr. Synode erklärte, — ich will die vielen Worte kurz zusammenfassen — 1., daß P. W. schuldlos sei, da „er keine Eingriffe in eines Andern Amt gemacht habe, noch dasselbe beabsichtigte zu thun," 2., daß ich, der Kläger, die Sache nicht im rechten brüderlichen Geist und wider Matthäi 18, 15.—18. gehandelt hätte, ja, 3., daß, wie ein Glied der Synode in Nr. 452. schreibt „P. W. vielmehr Ursache hätte wider seinen Kläger zu klagen", so muß ich Folgendes kurz erwiedern:

1., Das Urtheil der westlichen Distr. Synode ist *ungerecht*; sie hat meine 3 Klagen gegen P. W. nicht ordentlich untersucht; sie sandte keine Committee hieher; sie hat die Zeugen der Anklagen nicht verhört, sondern glaubte allein dem Zeugniß des Verklagten „eines ihrer ältesten Glieder und höchstgeachteten Bruders". Darauf sage ich nun: P. Wagenhals hat in mehr denn 10 einzelnen Fällen Eingriffe in mein Amt gemacht. Das sei genug. —

2., die Synode irrt in dem, daß solch ein Fall, wenn ein Prediger einen öffentlichen Eingriff in eines Andern Amt begeht und dadurch ein öffentliches Aergerniß gibt, nach der Stufenordnung Matthäi 18, 15.—18. *mußte* gehandelt werden. Der Herr Christus spricht ja: „Sündiget dein Bruder an **dir**"; ein Prediger aber, der in obgenannter Weise sündigt, sündigt nicht allein an einem Einzelnen, sondern *an Vielen*, darum gilt hier 1 Timoth. 5, 20. und das Exempel des Apostels Pauli Galater 2, 11.—14. Siehe auch Joh. Gerh. de loc. minist. eccl. §. 286.

3. Sie urtheilt *lieblos*, indem sie mir ohne gehörigen Beweis zu führen den rechten christlich-brüderlichen Geist abspricht, ja *verläumderisch*, weil sie von einem ihrer Glieder als ihre „gewisse Meinung" in die Welt hinausschreiben läßt: „P. W. hätte vielmehr Ursache wider mich zu klagen," *ehe und zuvor* entweder sie selbst oder P. W. mich nur *mit einem* **einzigen** Wort in christlicher Weise privatim ermahnet oder gestraft hat. Heißt das nach Matthäi 18, 15.—18. gehandelt? — Matthäi 12, 37.

J. P. Kalb.

Eine rückläufige Bewegung.

In neuerer Zeit schien es, als ob die Herren Buffaloer endlich anfangen wollten, Kinder Gottes auch außerhalb der sichtbaren lutherischen Kirche anzuerkennen. Wir gestehen, obgleich dieselben dieß Bekenntniß nur vermittelst einer geschickten „Schwenkung", die wahrscheinlich Niemand merken sollte, thaten, so freuten wir uns doch darüber. Leider! müssen wir aber melden, daß die Herren Buffaloer, nachdem wir ihre „Schwenkung vielleicht etwas vorlaut verrathen haben, um eine rückläufige Bewegung machen. Herr Pastor v. Rohr schreibt nehmlich im Informatorium, in der Nummer vom 15. Sept. Folgendes:

„Und das ist auch die Meinung der Fürsten in der Concordien-Vorrede, nehmlich daß nicht Personen? in den Sekten, sondern nur die falsche Lehre verworfen werde; daß jedoch die Personen in Seelengefahr seien und unser Mitleid verdienen, weil da ein Blinder den andern verleite. Aber solche arme verführte Leute, die da aus Einfalt irren, in der Secte die Sache nicht recht verstehen, doch die wahre Kirche nicht lästern, bei denen ist zu hoffen, daß sie noch zur unfehlbaren Wahrheit göttlichen Wortes sich wenden können; und darum sind sie nicht zu condemniren und zu verwerfen. Diese deutschen Fürsten bekennen **nicht**, daß dergleichen Leute schon rechtgläubige Christen sind, sondern durch Gottes Wort noch werden können, wenn sie besser belehrt werden." Weiter unten behauptet Hr. v. R., daß nur diejenigen in den Secten wahre Christen seien, welche „im Consensus der reinen Lehre mit der ganzen wahren Kirche stehen." Die zu Irrthum verführten Seelen sind also nach ihm alle sammt und sonders verdammt. Daß ein Mensch bei manchen sonstigen Irrthümern durch gewisse Hauptwahrheiten des Evangeliums, die auch die Sekten noch haben, auf eine nur Gott bekannte Weise gläubig und selig werden könne, leugnet er. Da er dabei die albernsten und confusesten Schlüsse macht und die von uns gegebenen Beweise und Zeugnisse nicht anrührt, so verräth er damit, daß er zwar in seinem Gewissen geschlagen, aber in seinem Willen nicht bewegt ist. Betrübend ist zugleich der fortwährende Mißbrauch des Namens Gottes, den Hr. v. Rohr dabei begeht, indem er zum Beten für eine Sache auffordert, die er stets geflissentlich hindert. Herr v. R. beklagt sich zwar immer und immer wieder, daß es unter uns verpönt sei, das „Informatorium" zu lesen; wir können demselben aber aufrichtig gestehen, daß wir in mancher Beziehung wünschen, alle „Missourier" möchten das Buffaloer Blatt lesen, denn es lesen, ohne zugleich die falsche Lehre, den unchristlichen Geist und die unsinnige Logik desselben zu entdecken, ist eine Sache der Unmöglichkeit.

„Der unabhängige Christ."

Unter diesem Titel will ein Herr Karl Benno Zander in Allentown, Pa., vom 1. Decbr. d. J. an eine religiöse Zeitschrift herausgeben. Nach einem im „Weltboten" veröffentlichten Prospectus derselben will Herr Zander, wie er sich ausdrückt, damit 1. die „Wahrheit erstreben, wie wir sie aus der Bibel in Uebereinstimmung mit unserer Ueberzeugung erkennen müssen", 2. zu einer „freien, unabhängigen christlichen Kirche führen", 3. auf die Zeit vorbereiten, wo „ein Hirt und eine Heerde sein wird", 4. „sich einen Kreis von Freunden suchen,, die der Wahrheit die Ehre geben und den Hauptstamm des Volkes bilden werden, welches endlich doch diese Erde bevölkern wird." Die Ursache der Herausgabe ist: „weil in diesem Lande fast keine einzige der vielen religiösen Zeitschriften wahre Interess n der Religion im Auge habe, vielmehr jede einer Parteisecte, einer kirchlichen Gesellschaft huldige." — Es ist doch ein wahres Glück, daß sich endlich einmal ein Mann der armen Christenheit erbarmt, indem er sie mit einer Zeitung beglücken will, die keiner Secte, keiner Partei dienen will! Nur Schade, daß er nicht versprochen hat, seine Zeitung solle auch seiner eigenen Ueberzeugung nicht dienen; denn damit ist der armen Christenheit nicht geholfen, wenn ein Mann über die vielen Parteien klagt und daß ein jeder mit seiner Zeitung einer Partei diene, wenn derselbe, um zu helfen, — eine neue Partei macht, die — aus seinem werthen Ich besteht! Da kann es leicht geschehen, daß viele doch lieber den alten Gottesmännern folgen, die bereits auf ihrem Wege glücklich im Himmel angekommen sind, als daß sie einem „unabhängigen Christen" folgen sollten, der von niemand, sondern allein von sich selbst abhängen, aber natürlich möglichst viele von sich abhängig machen will, von dem aber niemand weiß, wo er auf seinem unabhängigen Wege endlich ankommen werde. Doch Scherz bei Seite! Wir meinen, die Leute sollten doch endlich einmal einsehen, was es doch für ein miserabler Humbug geistlichen Hochmuths ist, wenn immer wieder religiöse Schwindler auftreten, die, um von den bestehenden Secten zu erlösen, eine eigene neue machen und, um von Kirchensymbolen und Menschenautorität und -Nachfolge zu retten, selbst Bücher und Zeitungen schreiben, nach denen andere sich richten sollen. Wären solche Subjecte ehrliche Schwärmer, so würden sie nie reden und schreiben, was sie selbst für Wahrheit halten, sondern allein rufen und immer wieder rufen: Les't die Bibel! Les't die Bibel!

„Der Evangelist."

Das von uns schon mehrerwähnte in Tessin, O., erscheinende Reformirte Blatt, gibt in seiner Nummer vom 1. October d. J. folgenden Bericht aus München: „Das hiesige protestantische Consistorium hat eine sonderbare Verfügung getroffen. Den zu taufenden Kindern sollen folgende Fragen vorgelegt werden: „„Entsagest du dem Teufel und allen seinen Werken? Glaubst du an Gott, an JEsum Christum seinen eingebornen Sohn, und an die Gemeinschaft der Heiligen?"" Woher hat der „Evangelist" wieder diese Lüge? — Daß sich doch der Schreiber des „Evangelisten," der von Deutschlands kirchlichen Verhältnissen soviel zu wissen scheint, wie ein Kakerbeke von Astronomie, ein wenig besser um die Beschaffenheit der Quellen bekümmerte, aus denen er schöpft. Oder meint er etwa, copirte Lügen seien Wahrheiten und Verbreitung von Verleumdungen sei keine Sünde, namentlich gegen mißliebige Leute? — Der Schreiber des „Evangelisten" schreibt selbst in der angegebenen Nummer: „Wir arbeiten in der Ueberzeugung, daß Gott noch Großes durch den Evangelisten zu Wahrung und Förderung seines Reiches in unserer geliebten Kirche zu thun gedenkt. (!) Deshalb haben wir auch einen, so vielen unbegreiflichen Muth." Wir gestehen, zu denen, die dies nicht begreifen können, gehören wir auch.

Wie einer von seinen neuen katholischen Glaubensbrüdern bezahlt wird.

Herr Oertel, der zu den Papisten abgefallene Lutheraner und Herausgeber der katholischen Kirchenzeitung in New-York, kämpft bekanntlich schon seit einer Reihe von Jahren in der gemeinsten Sprache nicht nur gegen die Ungläubigen, sondern auch gegen die Kirche, in deren Schooß er als Kind getauft wurde und Gottes Gnade, wie wir glauben, auch später an seinem Herzen erfuhr. Für alle Sünden, die er bisher durch seine leichtfertige, läppische, selbst die Lüge zu Hülfe nehmende Rede gegen Heiliges und Unheiliges begangen, bezahlt ihn jetzt der Cincinnatier „Wahrheitsfreund" nach Verdienst. In der neuesten Nummer dieses Blattes heißt es von ihm z. B.: „Um sich Jedermann verständlich zu machen, entbehrt er die — Reinheit unserer Sprache und substituirt dafür ein Kauderwelsch, das als die Sprache der Kalmucken gelten kann. Und das alles um Christi willen. Seine plumpen Hanswurstiaden, seine giftigen Zänkereien möchte er durch den Satz beschönigen: „„Was sich liebt zankt sich;"" andere Blätter aber sagen, das sei Kesselflicker-Logik und heiße auf gut Deutsch: Pack schlägt sich, Pack verträgt sich."

Eine Handreichung für die armen Heiden.

Gedicht von Herrn Ebner in Rötha.

Blut'ge Thränen möcht' ich weinen, denk ich an der Heiden Weh,
Mich um Hülfe heiser schreien, wenn ich ihren Jammer seh.
Wie die Vögel möcht ich fliegen in der Todesschatten Land
Zu des Zornes armen Kindern, — schwer gedrückt von Satans Hand.

Blut'ge Thränen möcht' ich weinen, wenn ich bei der Heiden Weh
Noch so viele kalte Seelen, leer von Liebeseifer, seh.
Möchte Millionen Christen sehn in heißer Liebe glühn
Und in Schaaren Christi Boten fröhlich zu den Heiden ziehn.

Blut'ge Thränen möcht' ich weinen, wenn man Christi Wort vergißt
Und nicht eilt, zu Ihm zu bringen, was sein Schmerzenslohn doch ist;
Wenn man nicht mit freud'gem Munde Allen Seine Liebe preis't,
Nicht zu Seinen heil'gen Wunden, nicht nach Golgatha sie weis't.

Sollen sie noch weiter tragen ihres Zwingherrn schmählich Joch?
Wer ein Herz hat, der erhebe sich in Kraft des Glaubens hoch!
Laßt vom HErrn uns doch erflehen jener Liebe heil'ge Gluth,
Die in alle Wüstenien leitet Seiner Gnade Fluth!

Laß Dein Liebesherz Dir brechen, Heiland, über jedem Land!
Dir ists ja zum Erbe worden, eh' Dich noch ein Mensch gekannt.
Nimm den Fluch von den Verlornen, laß sie Rettung bei Dir finden,
Und, das blut'ge Kreuz vor Augen, große Schaaren überwinden!

Missionsruf.

Gedicht von Herrn Ebner in Nötha.

Es gehet durch die Lande ein heilig Geisteswehn
Ein Rütteln und Bewegen, vom Schlaf nun aufzustehn.
Es schallen Gottes Stimmen gar mächtig durch das Land.
Hörst Du ihr lautes Rufen? Ist Dir der Schall bekannt?

„Frisch auf! Das Schwerdt zur Seiten, zu führen heil'ge Kriege!
Es gilt den Feind zu dämpfen durch immer neue Siege.
Der Liebe Gottesflamme will treu genähret sein,
Ein Glaube offenbaret, durchdringend Stahl und Stein.

Wie viel hab Ich zu schaffen, so weit die Erde reicht,
Damit zu allen Landen sich Meine Gnade neigt!
Die Götzen müssen stürzen, in tausend Trümmer gehn,
Es muß auf ihren Tempeln das Kreuzeszeichen stehn.

O, Volk, das Ich erkoren und gnädig ausgewählt,
Du wolltest jetzt noch säumen? Sieh, wie's an Streitern fehlt!
Greif an Mein Werk und führe das Heidenvolk heraus
Aus seinem Satanskerker! Brings in Mein Freudenhaus!

Sieh, es muß schier erliegen, sein Jammer hat kein Ende.
Reiß weg das Joch des Drängers, daß sich sein Elend wende!
O, Volk! laß Meine Worte ins Herz Dir dringen ein,
Laß sie wie scharfe Pfeile durchdringen Mark und Bein!

Geht hin nach allen Winden mit Meinem heil'gen Wort
Und Meine Sacramente, bringt sie von Ort zu Ort!
Wie darf zu Meiner Rechten der faule Knecht einst stehn,
Deß Pfund Ich habe müssen im Schweißtuch liegen sehn?"

Die Tractatgesellschaft und die Sclaverei.

Die executive Committee dieser Gesellschaft hat ein Circular erlassen, in welchem sie erklärt, daß sie gar nichts gegen Sclaverei drucken würde, da zahlreiche Drohungen vom Süden eingelaufen seien, Colporteure und Agenden aus den südlichen Staaten zu treiben, sobald der erste Tractat gegen Sclaverei von der Gesellschaft gedruckt werden würde. — Da sieht man, was Union ist. Dem lieben Gott kann zu Gunsten einer Union immerhin etwas von seinem Worte abgebrochen werden, geht's aber an den Geldbeutel, da ists mit der Union aus

---

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor H. Bauer einen ordentlichen Ruf von der deutschen ev. luth. St. Jacobs-Gemeinde zu Wittenberg, Franklin Co., Ohio erhalten und mit Zustimmung seiner frühern Gemeinde auch angenommen hat, ist derselbe von mir im Auftrage unsers hochwürdigen Präses Herrn Dr. Sihler am 10. Sonntag p.T. in sein neues Amt eingeführt worden.

Möge nun der treue Bischof und Erzhirte der Seelen, unser lieber HErr JEsus CHRIstus diesem Diener seines h. Wortes auch helfen arbeiten, damit er viele Frucht schaffe fürs ewige Leben. Amen.

Fr. Nützel.

Die Adresse des l. Bruders ist:
Rev. H. Bauer, Columbus, Ohio.
Dagegen ist meine jetzige Adresse:
Rev. J. G. Fr. Nuetzel,
Marysville P. O., Union Co., O.

Bibelverbreitung.

Am 20. Sept. hielt der hiesige evangel. luth. Bibel-Verein, (Zweigverein der evangel. luth. Central-Bibel-Gesellschaft in Detroit) seine erste halbjährige Versammlung.

Derselbe hat seit seinem 6 monatlichen Bestehen für \$23,26 Bibeln verkauft, hat für \$26,09 Bibeln auf dem Lager, und \$11,88 in der Casse.

Der Verein wird stets ein vollständiges Lager von Bibeln halten und dieselben für beigesetzte Preise verkaufen:

Für eine Corpus Bibel	\$0,87½
„ „ Petit „	0,65
Corpus Bibel, Velinpapier, in gepreßtem Leder mit Goldschnitt in Futteral	2,00
Corpus Bibel in Chagrin Leder mit Goldschnitt feiner Vergoldung auf Deckel und Rücken	2,50

Auch erwarten wir eine Anzahl der Altenburger Testamente und können denn dieselben auch mit alleiniger Zurechnung der Kosten von uns bezogen werden.

Der treue Gott gebe, daß noch viele Bibeln zum Heile vieler Seelen verbreitet werden und segne das angefangene Werk um seiner Liebe willen.

Fort Wayne am 15. Sonnt. nach Trin.
Im Auftrage des Vereins
A. F. Siemon,
Agent und Schatzmeister.

Der lutherische Kalender
für das Jahr 1858.

Allentown, Pa., gedruckt und herausgegeben von
Pastor S. K. Brobst.

Auch uns ist durch die Güte des Ehrw. Herrn Herausgebers dieser neue Kalender zugekommen. Wer frühere Jahrgänge dieser verdienstvollen Arbeit bereits hat, bedarf unserer Empfehlung nicht. Lutheraner, die diesen Kalender noch nicht kennen, sind darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen hier ein Zeitweiser angeboten wird, der zugleich manches Schöne für die Ewigkeit enthält. Nicht nur sollte keine lutherische Familie ohne denselben sein, sondern eine jede sich auch angelegen sein lassen, denselben andern zu empfehlen, da durch schlechte Kalender nur zu viel Böses gestiftet wird. — Leid ist es uns, daß in diesem die Jugendschriften Franz Hoffmann's empfohlen sind.

(Eingesandt.)

Füllsteine.

Wieder h. Kirchenvater Augustinus zur Wohlthätigkeit aufmuntert.

„Viele sagen, sie hätten Kinder und könnten also Gott nichts geben; dieselbe trifft das Wort Christi: Wer seine Kinder mehr liebt denn mich, der ist mein nicht werth. Du aber, mein Bruder, räume dem Herrn Christo auch einen Platz und Zahl ein unter deinen Kindern. Siehe zu, daß dein Herr auch zu deiner Familie gehören möge. Hast du zwei Söhne, so halte den Herrn Christum für den dritten; hast du drei Kinder, so zähle deinen Heiland als das vierte; hast du fünf, so halte dafür, er sei das sechste. Hast du derselben zehn, so laß den Herrn Jesum das eilfte sein. Gott hat dir Kinder gegeben, nicht daß du geizig, sondern wohlthätig sein sollst. Willst du deinen Kindern eine gute Erbschaft hinterlassen, so setze Christum in den Armen mit ihnen zum Erben ein."

Letzter Befehl einer Fürstin.

Die Churfürstin Anna von Sachsen, Augusts I. Gemahlin, befahl auf ihrem Sterbebett, daß man bei Hofe und in der Stadtkirche nicht anders, als mit diesen Worten für sie bete: „Es wird begehrt, ein gemeines christliches Gebet zu thun für eine arme Sünderin, deren Sterbestündlein vorhanden ist, um Christi willen; Gott wolle ihr gnädig sein um dieses seines l. Sohnes willen. Amen." Sie starb selig den 1 Oct. 1585 nach siebenwöchentlichem Krankenlager, an der Pest, im 53. Jahre ihrer Wallfahrt.

Geständnisse und Bekenntnisse zweier Päpste.

Papst Adian VI. (1522—1523.) gab dem nach Nürnberg zur Ständeversammlung (1522) abgehenden Nuntius Chieregato eine Instruction mit in der es unter and. hieß: „Es hat eine geraume Zeit daher viel Verabscheuungswürdiges bei dem h. Stuhle Statt gefunden, . . . Alles ist zum Bösen verkehrt worden. Von dem Haupt ist das Verderben in die Glieder, von dem Papste über die Prälaten ausgebreitet worden: wir sind Alle abgewichen, es ist Keiner, der Gutes gethan, auch nicht Einer."

Und Papst Paul IV. (1555—1559) erklärte feierlichst in Gegenwart aller Cardinäle: „Ich zweifle nicht, daß ich und meine Vorfahren oft haben irren können, nicht allein in dieser Sache, sondern auch in vielen andern Dingen; deßhalb meine Brüder und Söhne, nehmet gar keine Rücksicht auf das Beispiel, welches dieser oder jener meiner Vorfahren der Nachwelt hinterlassen hat, sondern forschet nach, ob meine Vorfahren die Sache auch gehörig verstanden haben. Lasset euch ja nicht abschrecken durch die Thaten und die Beispiele meiner Vorfahren, die ich nur in sofern zu befolgen wünsche, in wiefern sie durch die Autorität der heil. Schrift und durch die Gründe der Theologen euch dazu motiviren."

Unsere Lehre.

Wie kann unsere Lehre in den Augen der Gottlosen anders als eitel Widersprüche zu enthalten scheinen, da sie gute Werke fordert und verdammt, Kirchenbräuche aufhebt und doch behält, die Obrigkeit ehrt und doch straft, Sünde bei den Heiligen bekennt und doch leugnet?

Luther.

Quittung und Dank.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter, einen schwarzen Tuchanzug von der Gemeinde des Herrn Past. König in Lafayette, Ja., erhalten zu haben. Johann G. Röcker.
Fort-Wayne, den 28. Sept. 1857.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich, 5 Doll. von dem werthen Jungfrauenverein in Cleveland, O., erhalten zu haben. Georg Dieterly.
Fort-Wayne, den 28. Sept. 1857.

Herzlich dankend bescheinige ich, 5 Doll. von dem Clevelander Jünglingsverein erhalten zu haben.
Heinrich Walker.
Fort-Wayne, den 28. Sept. 1857.

Dank und Quittung für Liebesgaben:

Für Bewie: vom Jünglingsverein der Gemeinde Pastor Link's .... $ 8,00
„ E. Schulz, von Past. Fick 8,00
„ Selle, von Chr. Knabe in Crete $3,50, C. Harmening das. $1,00, F. Harmening das. $2,00, Fr. Backe das. $2,00, Past. Polack das. $1,50, C. Tatge das. $1,50, J. D. Meier das. $5,00, Fr Hoffmann, Chic. $50,00, H. Richter, Cooposgrove $1,00, Past. Stubnatzky 50c., Schmedeke 50c., Fr. Werfelmann 50c., vom Jungfrauenverein in Crete $3,00, durch Past. Volkert von Gemeindeglied in Schaumburg, Ill. $7,00, G. Brauns in Crete 1 Weste, L. Brauns das. $5,00, W. Stünkel, Addison $1,00, H. Bartling das. $1,00, durch Otto Ernst in St. Louis $3,00, Past. Selle $2,00 91,00
„ P. Th. Bürger in F. W.: von der Gemeinde des Past. Bürger's: vom Jünglingsv. $10,00, G. Langner $2,00, G. Grotke $1,00, H. Bagle 50c., H. Koch 50c., P. Schulze 1 Halsbinde 14,00
„ J. Ch. Winterstein in F. W.: von der Gem. zu Buffalo: Kraffert 50c., Beier $1,00, Graf 50c., Westphal $1,00, Sprötze 1 P. Strümpfe und $1,00, Rödel $2,50, Hahn $1,00, vom Jünglingsverein $4,00, Schulze Tuch zur Weste und 1 Halstuch, Wolter Tuchschuhe gemacht 11,50
„ W. Bartling: von der Gem. zu Addison: H. Mesembrink sen. $5,00, F. Kruse sen. $8,00, D. Backhaus $2,50, D. Rosenwinkel $3,00, F. Meier, $5,00, H. Kruse $3,00, F. Kruse j. $2,00, W. Stünkel $10,00, W. Heuer $6,00, H. Weber $3,00, W. Reinke $1,00, L. Stünkel $2,00, F. Krage $5,00, W. Fiene $4,00, W. Leseberg $2,00, J. C. Kießling $1,00, H. Rotermund $3,00, H. Degener $2,50, D. Kruse $4,00 H. Lange $1,00, H. Mönch $1,00, A. Heß 1 seid. Taschentuch, L. Heß dto, Fr. D. Fine 1 seiden. Halstuch, von d. Gem. Past. Küchle zu Rich.: F. Räthye $2,00, H. Kruse $1,00, H. Gieske $1,00, F. Marquardt $5,00, F. Bartling $10,00, v. d. Gem. Past. Küchle in Grüngärten $2,42 95,42
„ C. A. Gräber: durch Past. Besel: Frau P. $5,00, B. 25c., Fr. Flottmann $1,00, einigen Gliedern d. Ebenezer Gemeinde $5,00, f. Kindtaufe H. Scheer's $2,25, Fr. P. Besel $1,00, H. Brockschmidt in Grand Prairie $8,75, dems. 1 Paar Strümpfe, 1 Taschentuch 23,25
„ Fr. Wesemann: von H. Lange 1,00
„ F. W. Stellhorn: von Fr. Kanne, H. Kleinmüller, A. Siemon, H. Hilbrecht, Past. Föhlinger à $3,00 15,00
„ C. F. Th. Grebel in St. Louis, durch Pastor Brauer in Pittsb. 39,00
„ C. A. Graber in St. Louis, von Past. Walkenhorst $5,00, Past. Hahn und einem Gemeindeglied $4,50. 9,50
„ G. H. Zucker, von L. Kraft $5,00, Wagner, Löfel, Radammer à $2,00 = $6,00, A. Ranzenberger $2,50, J. Hubinger $4,00, Gräber $1,25, J. List, H. List, J. Frank, F. Nüchterlein, P. Hügli, G. Hubinger, Koch, A. Hafner à $1,00 = $8,00, F. Lotter $1,50, Rauh, Bates, G. Nüchterlein, Beitengruber, J. Rummel, E. Rummel à 50c. = $3,00, Bickelmann 75c., Baierlein 25c. 32,25
vom Nähverein in St. Louis: 1 Hemd, 1 Betttuch, 2 Handtücher, 2 Halst., 2 P. Strümpfe.

Beiträge für die Mission empfangen.

Von der Gemeinde zu Monroe, Mich., speciell zur Ausstattung des neuen Missionshaushalts in Minnesota bestimmt: Von Frau Hock und Frau Gottfried sen. 12 Yard Zeug zu Handtücher; von Frau Standherdinger 2 Kopfkissen, 1 Serviette, 1 Handtuch; von Minna Stöckert 11 Yard Baumwollenzeug; von Anna Dentel 5 Yard dito; von Frau Kronbach 1 Betttuch; von J. Meier 8 Yard Kattun; von Frau G. Eichbauer 1 Handtuch, 1 Betttuch und 3½ Yard Kattun; von Frau Kurz 5 Handtücher; von Frau J. Schmid 6 Handtücher; von Frau Brückner 15½ Yard Baumwollenzeug und 1 gemodeltes Tischtuch; von Frau Schütz 3 Yard feines gebleichtes Tuch; von Frau Späth 1 Betttuch; Herr Beyer 7 Pfund Baumwolle zu einer Decke; von Frau Frank 1 Paar Schuhe u. 1 Zeugrock; von Frau Welldorf 4 Paar Strümpfe; von Frau M. Kronbach 2 Kopfkissen; von Frau Burk 1 Paar Strümpfe; von Frau L. Schmid 1 Hemd und 1 Paar Strümpfe; von Gebrüder Reisig 1 wollenes Unterhemd und 2 Paar Strümpfe und 1 Kiste; von den Herren Angerer, Rüttinger, Chr. Grauf, M. Grauf Garn und Wolle zu Strümpfe, vom Jungfrauenkränzchen zu 14 Paar Strümpfe verarbeitet; von einigen Frauen und Jungfrauen gefertigt 2 Comforts; von Herrn L. Matthes $1,50; von Frau Frischeisen $1,00; von Frau Stöckert $0,5; von Herrn Fr. Probst $1,00.

NB. Das Geld, $4,01, wurde von den lieben Missionsfreundinnen verwandt, um andere Artikel, welche zur Anfertigung der oben genannten Dinge etwa nöthig waren, zu beschaffen.

Ferner ist in die Missionscasse eingezahlt für die Mission in Minnesota:

von Fr. Zill in Frankenlust $0,50
„ Joh. Arnold das. 0,75
„ einer Taufgesellschaft des Herrn J. Weiß in Hermannsau 2,72
„ M. Beißer in Frankenlust 2,00
„ der Gemeinde des Herrn Past. Auch zu Auchville am 2. Sonntage nach Trin. 3,87
$ 9,84

Erhalten:

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Strasen in Collinsville, Ills. $12,70
„ der Gem. des Hrn. Past. Hahn am Haw Creek 8,55
„ Herrn G. Gerken aus der Filial-Gemeinde des Herrn Past. Johannes 1,00
„ der St. Pauls Gemeinde in Fort-Wayne, Ja. 25,00
„ Herrn Past. Gruber in Perry Co., Mo. 10,33
„ Hrn. Past. Schieferdecker daselbst 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Schieferdecker 1,00
„ der Gem. der Hrn. Past. Sievers 15,00

für den allgemeinen Präses:

von der Gemeinde zu Frankenlust 10,00
„ der Gemeinde Amelith 5,00

b. zur Synodal-Missions-Casse:

von Hrn. Past. T. Nordmann 1,00
„ Hrn. Hauensschild 1,00
Aufs Becken gelegt bei zwei Kindtaufen in der Gem. des Hrn. Past. J. Nordmann 2,00
Sammlung auf der Hochzeit des Hrn. Aug. Lochmann in Collinsville, Ills. 2,50
von der Gemeinde daselbst 9,40
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Sievers 9,84
Collecte am Erntefest in der Ebenezer Gemeinde durch Hrn. Past. Besel 6,00
desgl. in der Bethlehems Gemeinde 3,75
von Herrn Fr. Scheer daselbst 2,50
„ Witwe Flottmann daselbst 1,50
„ Hrn. C. Schröder das. 50
„ der Gemeinde in St. Louis 6,05
„ der St. Pauls Gemeinde in Neu Melle 6,45
auf der Hochzeit des Hrn. P. und C. Holzschen in der Gem. des Hrn. Past. Hahn 7,00
durch Hrn. Past. Lange in Pleasant Grove, Mo. 5,00

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

von der Gemeinde des Herrn Past. Strasen 9,00
Sammlung auf der Hochzeit d. Hrn. C. Steinbrück in der Gem. des Hrn. Past. Holls 5,50
von der Gemeinde des Herrn Pastor Sievers 1,25
von Friedrich Zill 50
von Johann Arnold 75

F. W. Barthel, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 11. u. 12. Jahrgang:

Die Herren: M. Bosse, C. Umhau, Johann Kilian.

den 13. Jahrgang:

Die Herren: G. Willner, J. Schloßer, C. Senkind, C. Wolgert, C. Stiegemeier, Hilgert, H. Schmidt, H. Blanken, Pastor J. M. Hahn, Pastor Gräbner ($2,00), C. Wichling, G. Funke (50c.), Past. Sievers, G. Streeb, A. Gräbner, A. Weiß, M. Wipplinger, C. Stenner, P. Weggel, G. Salffner, Pastor F. Besel, H. Walkenhorst, Pastor L. W. Heim, Schullehrer Erk, Pastor J. F. Winkler.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: C. Senkind, W Wißmann, W. Wolker, H. Niemann, H. Berkemeier, A. Lauenstein, Pastor Löber, A. Schuppan, Pastor J. M. Hahn, G. Schmidt, Pastor Schieferdecker, Past. F. Dietz, Past. J. Lehner, Past. Wolff, H. Kummer, H. Scheer, P. Walkenhorst, Fr. Meier, Past. F. Besel, W. Rappräger, J. Helfrich, W. Maier, H. Stünkel, Möhlenkamp, Thöle, Laging, Stumberg, Pastor Lange, Plackemeier, Fr. Brodhagen.

Veränderte Adresse.

Rev. F. W. John,
Ridge Road P. O.
Allen Co., Ind.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 3. November 1857. No. 6.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt von Past. Br.)

Das lutherische Kirchenlied nach E. Koch.

(Fortsetzung.)

Schüler der Reformatoren von 1560—1618.

Auf die erste Erhebung der Gemüther trat eine Ermattung des Dichtergeistes ein. Was vorher aus lebendigem Glaubensdrange und innerm Lebenstriebe kam, wurde nun bei manchen Dichtern dieser Zeit zum bloßen Gewerbe. Doch zeigen sich immer noch schöne Spuren der alten Glaubenskraft und eine fromme Einfalt und Innigkeit bei den bessern Liederdichtern dieser Zeit. Der ausgezeichnetste unter ihnen ist:

Bartholomäus Ringwaldt, geboren zu Frankfurt a. d. O. 1530. Sieben und zwanzig Jahre alt, trat er ein geistliches Amt an und 1567 wurde ihm die Pfarrei Langfeld in der Neumark übertragen. Auf das Dichten legte er sich erst im späteren Lebensalter, um, wie er selbst sagt, seinen Beruf nützlicher zu machen. Ein heiteres munteres Wesen spricht aus seinen Schriften. Später jedoch trübten allerlei Leiden, unaussprechliches Unglück, Pest, Hunger, Feuersbrünste, Ueberschwemmungen und Landplagen aller Art das sonst so heitere Gemüth des Dichters, so daß er „von solcher Welt der Trübsale und unerhörten Leiden nichts mehr hoffte.“ Er starb wahrscheinlich 1598; den Ort seiner Ruhe zeigte man noch im J. 1750. Zu seinen besten und verbreitetsten Liedern gehört:

Herr Jesu Christ, du höchstes Gut, du Brunnquell aller Gnaden u. s. w. Von diesem Liede sagt ein alter Liederkenner: hier wird ein wirklich Bußfertiger in seiner rechten Gestalt abgebildet. Gott gebe allen, die sich zum Tische des Herrn nahen, ein so gläubig Herz und einen so gebeugten Geist, wie in diesem Gesang zu finden. Fr. Jac. Weller, der bekannte sächsische Oberhofprediger erzählt, daß zu seiner Zeit eine Jungfrau zu Braunschweig sich vor ihrem Tode mit solch inbrünstiger Andacht und gewaltigem Geist an diesem Liede ergötzt habe, daß ihm darüber bei seinem beichtväterlichen Besuch die Thränen entfallen, auch das Lied, das er noch nicht gekannt, so sehr behagt, daß von derselben Stunde an er es auch habe lernen müssen. Vom 3. Vers bekennt Dr. H. Müller: Ich empfinde es bei mir selber, wenn ich diese herzbrechenden Worte singe, daß mir ganze Thränenflüsse aus den Augen rinnen. Den 4. V. rühmt Avenarius als eine wirksame Arzenei für betrübte Gewissen. Er erzählt, daß er einst zu einem schwermüthigen Burschen sei gerufen worden, der sich einbildete, er könne keine Gnade bei Gott haben, weil er wissentlich eine schwere Sünde begangen. Mit keinerlei Worten konnte er ihn zu einem ruhigen Gedanken bringen, bis er ihm den 4. V. zu bedenken gab. Da [fing] er an, sich freudiger zu bezeugen und fragte, ob das wahr sei, was in diesem Liede stehe. Auf die Bestätigung davon sagte er: Nun wohlan! an diese Worte will ich mich halten und soll sie mir kein Teufel aus dem Herzen reißen. Nach vielen Jahren bekannte er es dem Avenarius manchmal: sobald eine Anfechtung in seinem Herzen habe aufsteigen wollen, habe er sich mit diesen Worten wohl zu helfen gewußt. Zuletzt bat er sie sich auch zu seinem Leichentext aus.

Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn &c. Auch dieses Lied wird dem Ringwaldt zugeschrieben, wiewohl andere den Hans Wilzstadt, noch andere den Jörg Berkenmeyer als Verfasser nennen. Ein alter tapfrer Mann pflegte, wie Herberger berichtet, oft bei diesem Liede seines Vaters zu gedenken, welcher, wenn er diesen Gesang gehört, sich der Thränen nicht habe enthalten können und zu seinen Kindern gesagt habe: Welche selige Zeit habt ihr doch erlebt, wenn meine Eltern diese Worte vor ihrem Ende gehört hätten, wie wäre ihr Herz so freudig geworden.

Nicolaus Selneccer wurde geboren den 6. December 1530 zu Hersbruck bei Nürnberg. Schon als Knabe von 12 Jahren wurde er wegen seiner Kenntniß in der Musik bestellt, die Orgel in der Burgcapelle zu Nürnberg zu spielen. Hierauf studirte er vom J. 1549 an in Wittenberg, wo er sich bald so auszeichnete, daß er 1554 Magister werden und Vorlesungen halten konnte. Im J. 1557 kam er als zweiter Hofprediger und Informator des churfürstlichen Erbprinzen an den Hof des Churfürsten August nach Dresden, wo er längere Zeit die Gunst des Churfürsten in hohem Grade genoß. Er vermählte sich mit der Tochter des Superintendenten Gräser in Dresden und lebte gar glücklich. Doch dieser Sonnenblick währte nicht auf die Länge. Den heimlichen Calvinisten am Hofe Augusts war der zwar milde aber redliche Selneccer im Wege. Sie beschlossen ihn zu stürzen. Die große Jagdliebha-

berei des Churfürsten gab dazu Gelegenheit. Dagegen hatte, als gegen eine große Bedrückung der Unterthanen der Diaconus Hoffmann in der Kreuzkirche unerschrocken gepredigt und als dieser deshalb aus der Stadt gewiesen wurde, so bekannte sich Selneccer zu diesem treuen Knecht des Herrn. Dies verstimmte den Churfürsten und so gelang es seinen Feinden, es dahin zu bringen, daß er um Entlassung von seinem Amte nachsuchte, die ihm auch gewährt wurde. Er wandte sich zur Erlangung einer Professur nach der Universität Jena. Hier ungerechter Weise als Irrlehrer und heimlicher Calvinist verdächtigt, wurde er plötzlich entsetzt, worauf er als Professor der Theologie nach Leipzig kam. Nachdem er hier zwei Jahre lang mit unverdroßener Treue und stillem Fleiß sein Lehramt mit Auslegung der h. Schrift verwaltet hatte, erhielt er einen Ruf nach Wolfenbüttel, wo er denn auch mit großem Segen wirkte und die braunschweigische Kirche nach der reinen Lehre einrichtete. Nachdem er noch den Grund zur Einrichtung der Universität Helmstädt gelegt hatte, wurde er nach Oldenburg zur Aufrichtung einer guten evangelischen Ordnung in Kirchen und Schulen gerufen. Im J. 1576 rief ihn sein alter Churfürst wieder nach Leipzig zurück und übertrug ihm das hochwichtige Geschäft, sich mit den schwäbischen und niedersächsischen Theologen zu verständigen und die Concordienformel abzufassen, welche denn auch am 25. Mai 1577 in Klosterbergen zu Stande kam. Selneccer hat insonderheit die Vorrede verfaßt und die lateinische Uebersetzung geliefert. Nach August's Tode kam sein ihm unähnlicher Sohn Christian I. an die Regierung. Die Calvinisten kamen wieder ans Ruder und Selneccer wurde aller seiner Aemter entsetzt. Er bezog sein eigenes Haus, das er in Leipzig besaß, um jetzt als Schriftsteller für die leidende Kirche zu wirken. Endlich mußte er gar aus Leipzig flüchten und begab sich nach Halle und als er auch dort nicht sicher war, nach Magdeburg. Unter mehreren ehrenvollen Rufen nahm er den nach Hildesheim an. Durch viele Anstrengungen bis zum Tode erschöpft, fesselte ihn 1592 eine schwere Krankheit ans Schmerzensbett. Nach Christian's I. Tode wurden die Häupter der Calvinisten in Sachsen gestürzt und Selneccer wurde wieder sammt seinem Sohn und Schwiegersohn in die vorigen Aemter und Würden zurückgerufen. In der Woche vor Pfingsten 1592 trat er seine Rückreise nach Leipzig an. Nur 5 Tage verlebte er noch nach seiner Ankunft. Todtmatt lag er auf seinem Bette ohne sich erholen zu können. Drei seiner Collegen und Mitstreiter standen ihm in seinem Todeskampfe bei. Als sie ihn fragten, ob er auf die Lehre, die er so viele Jahre freudig bekennet, sterben wolle? da hat er das mit einem tiefen Neigen seines Hauptes und mit einem gebrochenen aber freudigen Ja! bekräftigt und verschied darauf in stillem Frieden 62 Jahre alt. Nächst Ringwaldt und Helmbold ist er der beliebteste und ausgezeichnetste Liederdichter seiner Zeit. Seine verbreitetsten Lieder sind:

Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ u. s. w. Dies Lied hat er gedichtet zur Zeit der calvinischen Abendmahlsstreitigkeiten, wegen de er selbst mehrere Male seiner Aemter entsetzt wurde. Als im J. 1697 am Johannisfeste zu Dresden in allen Kirchen wegen der erlangten polnischen Kronwürde Augusts des Starken der deshalb katholisch geworden war, ein „Herr Gott, dich loben wir" gesungen wurde, stimmte das um seinen Glauben besorgte Volk zugleich auch die zwei ersten Verse dieses Liedes zum Schluß des Gottesdienstes an.

Laß mich dein sein und bleiben. Diesen Vers hat Selneccer sich selbst zum täglichen Gebet gedichtet.

Heut ist des Herren Ruhetag rc. Lobet den Herren, denn er ist sehr freundlich rc. Wir danken dir, Herr Jesu Christ, daß du gen Himmel gefahren bist u. s. w.

Ludwig Helmbold, von seinen Zeitgenossen „der deutsche Assaph" genannt, wurde den 13. Januar 1532 zu Mühlhausen geboren. Sein Vater lebte dort als angesehener Wollenwebermeister und wurde später Senator, ein Mann von alter deutscher Treue. Schon als Knabe hatte Helmbold das meiste Gefallen an der Dichtkunst. Er studirte kurze Zeit in Leipzig, dann in Erfurt. Im J. 1550 wurde er Schulvorsteher in seiner Vaterstadt. Mit großer Innigkeit und Liebe widmete er sich den ihm anvertrauten Knaben. Zwei Jahre darnach legte er jedoch diese Schulstelle nieder und begab sich nach Erfurt zurück, um selbst wieder Schüler zu sein. 1562 wurde er Conrektor an dem neuentstandenen Gymnasium. Eine furchtbare Seuche, die 1563 in Erfurt ausbrach und 4000 Einwohner wegraffte, nöthigte ihn, sich in seine Vaterstadt zurückzuziehen. In jener Zeit hat er sein erstes geistliches Lied gedichtet: Von Gott will ich nicht lassen. 1566 erkannte der Kaiser, Maximilian II. den Dichterlorbeer ihm zu; allein diese von andern gesuchte Auszeichnung lehnte er in aller Bescheidenheit ab. Eitelkeit und Hoffart waren ihm stets zuwider. Sein freimüthiges Bekenntniß des Evangeliums zog ihm den glühenden Haß der katholischen Parthei zu und der Rath zu Erfurt, zu schwach, ihn zu schützen, verlangte von ihm seine Abdankung, und so mußte er von Erfurt, wo er 17 Jahre lang eine „herrliche Lehrzier" gewesen, scheiden und sich in seine Vaterstadt zurückziehen. Obgleich schon 39 Jahre alt, fing er an, sich im Predigen zu üben, 1571 wurde er Diakonus und 15 Jahre darauf Superintendent in seiner Vaterstadt. Es lag ihm als Oberhirten sehr am Herzen, daß die unter ihm stehenden Pastoren eine würdige Haltung in Amt und Leben an den Tag legten und fleißig nach der Wahrheit forschten. Er war ein Beförderer der Concordienformel und ein eifriger Lutheraner, dabei aber friedfertig. Seine Predigten hielt er mit großem Ernst. Als ihm deshalb der Rath Vorhalt thun ließ, „er predige nebst andern Herren Predigern allzu heftig, mit wenig Trost, daß auch fast jedermann darüber klagte," gab er zur Antwort: wenn unsere Pfarrkinder, Obrigkeit und Unterthanen nicht mehr öffentlich sündigten, so wollten wir auch nicht mehr so heftig strafen, welches wir nach Gottes ernstem Befehl nicht aus Haß, sondern aus Liebe gegen jedermann thun. Es geschieht auch keine Predigt ohne Trost, für die Unbußfertigen aber haben wir keinen Trost. Mit dem 26. März 1598 ward er mitten in der Schreckenszeit, da in Thüringen eine fürchterliche Seuche wüthete, der allein in dem Gebiete von Erfurt 19,000 Menschen erlagen, aufs Sterbelager gelegt. Während dieser letzten Krankheit trug er sich stets mit Bereitschafts- und Ewigkeitsgedanken, und diese schrieb er auch dann in zahlreichen deutschen und lateinischen Versen nieder. Am 31. März empfing er im Beisein aller seiner Collegen das heilige Abendmahl und that an sie eine herzliche Ermahnung, eine rechte christliche, brüderliche Einigkeit zu halten und sich dieser Welt nicht gleichzustellen. Des Tages darauf kamen die Collegen der Schule zu ihm, die er ernstlich bat, daß sie der Knaben in der Schule wohl achthaben sollten, dieweil auch Gott in seinem Rathe keinen größeren Rathschluß gehalten, als wie die liebe Jugend recht möchte erzogen werden. Am 7. April 1598 verschied er. Als man den Tod herannahen sah und die Seinen, die vor seinem Bette beteten, ihm den Spruch: Also hat Gott die Welt geliebt rc. und das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von allen Sünden, vorsprachen, sagte er selbst noch einmal ganz matt den Spruch her: das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Als darauf sein College Gallus ihn fragte; ob er auf solches Bekenntniß auch sterben wolle? so antwortete er: Ja, gar willig und gerne! Es ist ja gewißlich wahr, wer an solche Worte glaubt, der ist so selig als Paulus, als Petrus, die solches geglaubt haben, und wir, die wir glauben sind alle selig, und ich glaube auch Vergebung der Sünden und bin gewiß selig; welches er etliche Male wiederholte, und sprach ferner: ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen. Drei Stunden darauf ist er sanft und selig verschieden in seinem 67. Jahre. Die bekanntesten Lieder sind:

Nun laßt uns Gott dem Herren u. s. w. Dieses Lied machte Johann Friedrich II. Herzog zu Sachsen zu seinem Leib und Tischlied. Am Jubelfeste der Augsb. Confession 1630 wurde in allen Kirchen Sachsens dieses Lied nach dem Herr Gott, dich loben wir rc. gesungen.

Von Gott will ich nicht lassen u. s. w. über die Worte des 73. Ps. V. 23: Dennoch bleibe ich stets an dir, gedichtet.

Der Churfürst von Sachsen Johann Georg I. hat dieses Lied auf seinen Reisen und Kriegszügen fleißig gebetet und damit alle seine Sachen Gott befohlen. Die um des lutherischen Glaubens willen vertriebenen Salzburger sangen dieses Lied auf ihren Wanderungen durch Deutschland oft und viel. Dr. G. H. Schubert sagt in seinem „Alten und Neuen": ich habe dieses Lied, ein rechtes Reiselied, aus recht innig bewegtem Herzen singen lernen, da ich einmal in meinen früheren Jahren einen vor meinen Augen dunklen Weg in Angst und Sorgen ging, den mein Gott zu einem Weg des großen Segens hat werden lassen. Seit jener Zeit singe ich es oft und gern, und besonders wenn ich auf Reisen gehe

und meines Weges wandere oder fahre, da kommt mir dieses Lied oft und immer in den Sinn und Mund, daß ich es laut singen muß. Der selige Phil. D. Burk von Kirchheim hatte bei seinem Sohne dieses Lied für sein einstiges Sterbestündlein geraume Zeit zuvor bestellt und ließ es sich, als es nun herbeikam, von ihm zu großer Erquickung vorlesen.

Zur andern Hälfte des 2. V. erzählt Schubert folgende Geschichte: In Holland lebte vor 100 Jahren ein weltberühmter Arzt, der hieß Boerhave. Dieser gelehrte Mann, der in der Welt Augen so groß und ansehnlich war, erschien sich selber so klein und gering, daß man ihn, als eben ein Missethäter hinausgeführt wurde zu seiner Hinrichtung, in Thränen fand, und als man in ihn drang, zu sagen warum er weine, sagte er: Er habe eben bedacht, daß wenn nicht Gottes besondere Gnade und Erbarmung ihn festgehalten, er wohl eben so jetzt hinausgeführt werden müßte zur Hinrichtung, wie dieser arme Sünder, denn er sei von Natur eben so böse und geneigt zur Sünde, wie dieser und nur Gottes besonderes Aufsehen habe ihn errettet von Sünden und von Schanden, von Ketten und von Banden.

Martin Schalling, Sohn eines Geistlichen in Straßburg geboren d. 21. April 1532, studirte in Wittenberg, wurde evangelischer Prediger zu Regensburg, dann Diaconus zu Amberg, von dort durch die Reformirten verdrängt, wurde er Pfarrer zu Vilsack und bald als Superintendent nach Amberg zurückgerufen; zuletzt Prediger in Nürnberg, wo er, nachdem er als ein wahrhaft frommer Mann und treuer Seelsorger 50 Jahre lang das Predigtamt verwaltet hatte, den 29. December 1608 starb. Durch sein Lied: Herzlich liebhab' ich dich, o Herr rc. ward er der Liebling vieler frommen Seelen. Dieses Lied ist ein wahres Kern- und Kraftlied, gedichtet nach dem 18. und 73. Psalm. Es hat schon an vielen Seelen eine besondere Segenskraft erprobt. Spener beschloß mit diesem Liede jeden Sonntag seine Abendandacht. Mit großer Liebe hing an diesem Liede die fromme Gemahlin des Churfürsten Christian III. von Sachsen, mit Namen Hedwig. So war es auch in ihrer letzten Krankheit dieser Gesang, bei welchem ihr Herz durch Christi Gnade stark wurde, Sünde und Tod zu bekämpfen. Auch des frommen Herzogs Ernst von Sachsen Gotha Lieblingslied war es. Er war ein gottesfürchtiger, väterlicher Fürst. Als im Jahre 1674 seine letzte Krankheit sich einstellte, ließ er sich bei jeder Mittags- und Abendmahlzeit Sterbelieder mit Instrumentenbegleitung singen, damit er sich stets seines Todes erinnere und ihm das Himmlische und Ewige vor Augen gestellt werde. Namentlich aber erquickte er sich stündlich an diesem seinem Lieblingslied und ließ sich's von seiner Frau oft vorsagen. Kurz vor seinem Ende ließ er sich vernehmen: Ach wenn einer den Herrn Jesum vollkommen lieb haben könnte, wie würde sich unser Herz erfreuen! und als man ihm antwortete: Jesus werde schon mit unserer Liebe zufrieden sein, wenn wir ihn soviel liebten, als er uns selbst Gnade verleihe, so betete er mit weinender Stimme: Ach herzlich lieb hab ich dich o Herr, ich bitte, sei von mir nicht fern mit deiner Hülf und Gaben. Dann fiel ihm noch der Spruch ein: Also hat Gott die Welt geliebt u. s. w., worüber er sich vernehmen ließ: ich wollte diesen einzigen Spruch nicht für die ganze Welt, ja nicht um tausend Welten geben, weil er ein solcher Glaubensgrund ist, daß ihn auch der stärkste Teufel nicht umstoßen kann. So starb er den 26. März 1675.

Die Worte des 2. Verses: Es ist ja, Herr dein Geschenk und Gab, mein Leib, Seel und all's, was ich hab in diesem armen Leben u. s. w. wurden einem Vater recht lebendig, welcher der Reihe nach mehrere geliebte Kinder verloren hatte und vielfältig durch den Gedanken beunruhigt wurde, daß auch die noch übrigen, ja sein theures Weib ihm gar entrissen werden könnten, und beim geringsten Anstoß, den sie erfuhren, vermochte er sich kaum zu fassen. Nun, so tröstete er sich selbst, hat dir Gott die Lieben und dein Leibesleben gegeben, so kann und wird er sie dir auch erhalten, so lange es gut und heilsam ist. Getroster Sinn und guter Muth war die friedsame Frucht davon. Der 3. Vers: Ach Herr, laß dein lieb' Engelein am letzten End die Seele mein in Abrahams Schoß tragen u. s. w., war eben gesungen worden, als der Superintendent Muthmann in Pößneck vom Schlage getroffen und als todt aus der Kirche getragen wurde, worauf er bald verschied.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt von P. Selle.)

Der Antichrist.

In allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung hat überall, wo sich irgend christlicher Sinn regte, die biblische Weissagung vom Antichristen, auch Wider- oder Endechrist genannt, unter Gelehrten und Ungelehrten Anlaß zu mannigfachen Speculationen und Deutungen gegeben, die natürlich da, wo man die Bedeutung des Reiches Christi und seiner Segnungen am wenigsten erfaßt, sich am weitesten von der Wahrheit verloren. Bald sollte vor andern das Judenthum, bald Caligula, bald das ganze heidnische Rom, Mahomed, bald Napoleon I., bald der russische Kaiser dieser Antichrist sein, und heutzutage wollen Manche ihn vornämlich sehen in dem so frech sein Haupt erhebenden Geiste des Atheismus unserer Zeit, während wieder nicht Wenige fest darauf stehen, daß nach der Lehre Gottes des heil. Geistes selbst der römische Papst, d. h. die ganze Reihenfolge der Päpste, der Antichrist oder Widerwärtige sei, und als solcher von ihm bezeichnet werde „so klärlich, deutlich und offenbarlich, daß ein Blinder greifen, zu geschweigen ein Sehender sehen kann.“ Letzteres ist denn je und je die Ueberzeugung aller rechtgläubigen Theologen der ev. luth. Kirche gewesen, welche letztere dieselbe als ein Stück ihres historischen Glaubens in ihren Symbolen aufgestellt hat. Wie sehr sie hierbei im Rechte ist, wie sehr dagegen alle hierin mit ihr differirende Ansichten und Aussprüche der Wahrheit fehlen, steht jetzt in Kurzem zu beweisen.

Die biblische Beschreibung des Antichristen, wornach wir ihn zu erkennen haben, findet sich vornämlich:

1. Dan. 11, wo Antiochus Epiphanes — der sein Herz wider den heiligen Bund richtete, that, was er wollte, und sich erhob und aufwarf wider alles, das Gott ist, und wider den Gott aller Götter gräulich redete; der seiner Väter Gott nicht achtete, weder Frauenliebe noch auch einiges Gottes achtete, sondern sich wider alles aufwarf, und der das Gezelt seines Palastes aufschlug zwischen zwei Meeren um den werthen heiligen Berg — offenbar als ein Vorbild des des Antichristen hingestellt wird. Vergl. Dan. 11, 36 mit 2 Theff. 2, 4, Vers 37 mit 1 Tim. 4, 2. 3. und Off. Joh. 13, 1.

2, 2 Theff. 2, die Hauptstelle, wornach der Widerwärtige, der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens, unter dem ein besonders großer Abfall von der reinen Lehre Christi stattfindet, sich erhebt über alles, das Gott oder Gottesdienst heißt, also daß er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott, und gibt sich vor, er sei Gott; dessen Bosheit sich schon zur Zeit der Apostel heimlich regte, dessen Offenbarung aber dazumal noch aufgehalten wurde; der umgebracht werden soll durch die Erscheinung der Zukunft Christi und dem noch als besondere Kennzeichen zugeschrieben werden, allerlei lügenhafte Kräfte und Zeichen und Wunder, nach der Wirkung des Satans;

3, Off. Joh. 13. 14. 17. 18. und 19. Nach diesen Capiteln steigt der Antichrist, der hier unter dem Bilde eines Thiers vorgeführt wird, aus dem Meere, und wird genannt die große Hure, die auf vielen Wassern sitzt, worunter nach cap. 17, 15 „Völker und Schaaren, Heiden und Sprachen“ zu verstehn sind. Er lästert Gott, seinen Namen, seine Hütte und die im Himmel wohnen. Es wird ihm Macht gegeben, zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden, und Macht über alle Geschlechter und Sprachen und Heiden, so daß alle ihn anbeten, die auf Erden wohnen und deren Namen nicht geschrieben sind in dem lebendigen Buche des Lammes. Er prägt den Seinen einen besondern Charakter auf. Durch einen Engel oder Boten Gottes aber, der allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern wieder das ewige Evangelium verkündigt, wird das antichristische Reich, „Babylon, die große Stadt,“ zum Fall gebracht. Trotzdem aber wird diese „große Babylon, das Geheimniß, die Mutter der Hurerei und aller Gräuel auf Erden, das gewesen ist, und nicht ist,“ wieder kommen, und nach wie vor als die große Hure auf den sieben Bergen sitzen, daß alle Heiden oder Völker von dem Weine des Zorns ihrer Hurerei trinken, und die Könige auf Erden mit ihr Hurerei treiben, und ihre Kaufleute reich werden von ihrer großen Wollust und dem namentlich angeführten Handel mit den Seelen der Menschen, obwohl nicht mehr in dem Maaße, als früher. In ihr wird erfunden das Blut der Propheten und der Heiligen und aller derer, die auf Erden erwürget sind. Zuletzt aber wird das „Thier“ von dem, der da Treu und Wahrhaftig heißt, und richtet und streitet mit

Gerechtigkeit, dessen Name heißt „Gottes Wort," der ein König aller Könige und ein Herr aller Herren ist, wenn er nun kommen wird, die Kelter des Weins des grimmigen Zorns des allmächtigen Gottes zu treten, ergriffen und in den feurigen Pfuhl geworfen worden, der mit Schwefel brennt.

Aus dieser Beschreibung des Antichristen und seines Reiches ist offenbar:

a, Daß weder Judenthum noch das heidnische Rom das antichristische Reich sein können, weil sie, zu geschweigen, daß sie vieler anderen charakteristischen Merkmale des Antichristen ermangeln, schon zur Zeit der Apostel in völliger Entwickelung bestanden, diese aber den Antichristen als eine künftige Person vorher verkündigten;

b, Daß weder Caligula noch Mahomed, als beide nicht im Tempel Gottes sitzend, d. i. in der Kirche Gottes regierend, sondern ausserhalb ihr stehend, noch auch irgend eine andere einzelne Person der Antichrist sein kann, indem dem antichristischen Reiche erst mit der Zukunft Christi zum Weltgericht ein Ende gemacht werden soll, und ein einzelner Mensch, der vom jüngsten Tag ereilt werden würde, ob er auch noch so boshaft wüthete gegen Christum und sein Reich, beim längsten Maße menschlichen Lebens nicht im Stande sein könnte, eine solche Gewalt zu erlangen und alle die Gräuel auszuführen, die dem Antichristen zugeschrieben werden;

c, Daß der Atheismus, als gleichfalls nicht im Tempel Gottes regierend, sondern öffentlich ihn bekämpfend, nicht d e r Antichrist sein kann obgleich seine Anhänger ja offenbar und vorzugsweise, wie auch die oben bezeichneten Personen und Mächte alle, gewiß zu den 1. Joh. 2 und 4 und 2. Joh. erwähnten v i e l e n W i d e r c h r i s t e n gehören, die leugnen, daß Jesus sei der Christ und daß Christus sei ins Fleisch gekommen, d. i. die irgendwie die reine Lehre von Christi Person, Amt und Werk leugnen, wie denn auch diese sämmtlich, ob auch nicht selbstbewußt, so weit sie bestehen seit dem Auftreten des eigentlichen Antichrists, so zu sagen seine Unterthanen sind, gleich wie die früheren auch von dem gleichen Geiste der Bosheit regiert wurden, der in ihm in seiner grellsten Scheußlichkeit ans Licht tritt;

d, daß Zug für Zug in dieser Beschreibung uns das römische Papstthum, wie wir es aus der Geschichte und der Erfahrung unserer eigenen Zeit erkennen, als ein Collectiv-Subject, bestehend aus der ganzen Reihe der Päpste, sammt ihrem Regiment vor Augen gestellt wird. Denn:

1., das Papstthum hat sich erst entwickeln können, nachdem die heidnische Weltmacht Roms als das, was die Offenbarung des Boshaftigen im apostolischen Zeitalter noch aufhielt, hinweggethan war;

2., es hat je und je seinen Hauptsitz in Rom gehabt, der Stadt, die, zwischen 2 Meeren gelegen, auf 7 Bergen erbaut ist, und die selbst von päpstlichen Schriftstellern, wie von Bellarmin, für die große Hure Babylon des Antichristen erkannt worden, den sie freilich fälschlich in der heidnischen Weltmacht Roms sehen wollen;

3., die römischen Päpste haben sich des dem Herrn Christo allein gebührenden Regiments also angemaßt, daß sie nicht allein sich seine Statthalter auf Erden genannt, sondern auch als gänzlich Unfehlbare hingestellt haben, die sich unter Niemandes Urtheil zu beugen, noch auch irgendwie es zu leiden hätten, und die ganz eigenen Gefallens und dem göttlichen Worte zuwider, ihre Mandate an die ganze Christenheit auf Erden erlassen könnten, wie sie denn das Recht dazu noch heutzutage so dreist wie je beanspruchen. Mit fast unzähligen falschen Lehren und falschen Gottesdiensten haben sie die dem Herrn schuldige und gelobte Ehre und Treue verletzt, allein der Welt und sich selbst gedient unter dem Schein und Vorgeben großer Gottseligkeit, und zu dieser ihrer geistlichen Hurerei verführt „alle, die auf Erden wohnen, und deren Namen nicht geschrieben sind im lebendigen Buche des Lammes", daß fast die ganze Welt sie, so zu sagen angebetet hat, verblendet durch ihre Pracht und Macht, die sie mit dem schnödesten Seelenhandel fortwährend zu vermehren suchten und suchen, nach welcher sie sich auch in weltlichen Dingen über Kaiser erhoben, die gegen sie nur zu rechnen, wie der Mond gegen die Sonne, und durch ihre in großer Zahl durch Wirkung des Satans verrichteten „lügenhaften Kräfte, Zeichen und Wunder." Sie haben den von Gott selbst zu heiligen Zwecken geordneten Ehestand als einen unheiligen bezeichnet, indem sie ihren s. g. Geistlichen denselben behufs größerer Heiligkeit untersagt, und wie das ganze Evangelium von der Gerechtigkeit des armen Sünders allein um Christi willen und durch den Glauben an ihn, so auch überhaupt das ganze Gesetz verkehrt und ihre eigenen Befehle über die Gebote des großen Gottes vom Himmel erhoben. Unbedingter Gehorsam und Beugung unter ihren Willen ist das Merkmal päpstischer Frömmigkeit, das Maalzeichen, welches das „Thier" seinen Anhängern gegeben hat. Gegen die wahren Heiligen, wo immer dieselben das Zeugniß für den Herrn Christum und gegen die Greuel des Antichristen erhoben, haben sie je und je gestritten und das Blut derselben in reichen Strömen vergossen, was sie ausgesprochener Maßen noch gerne überall thäten, wenn ihnen die Macht nicht dazu fehlte. Diese ist aber gebrochen und „Babylon" gefallen, seit Luther, der theure Mann Gottes, als der Engel mit dem ewigen Evangelium mitten durch den Kirchenhimmel geflogen ist und „allen, die auf Erden sitzen und wohnen und allen Heiden und Geschlechtern und Völkern und Sprachen" zugerufen hat: „fürchtet G o t t und gebet i h m die Ehre: denn die Zeit seines Gerichtes ist gekommen, und betet an, d e n der gemacht hat Himmel und Erde, und Meer und die Wasserbrunnen." Jedem, der nur sehen will, ist offenbar, daß seit der Reformation, wo Gott der Herr durch Dr. Luthers Dienst am Wort die reine Lehre von Gesetz, Evangelium und Gebet wieder ans Licht gebracht hat, die frühere Macht des Papstthums gebrochen und das „Thier" auf den Tod verwundet ist, obwohl, auch nach allem menschlichen Ansehen, es sich erhalten wird, so lange die Welt steht, und vielleicht in allerletzter Zeit sein Haupt wieder mit aller Macht zu heben trachten wird, wie es dazu jetzt schon in allerlei Merkmalen nicht zu fehlen scheint, bis Christus in seiner Zukunft ihm ein Ende machen, und ihm die Schaalen des göttlichen Zornes voll einschenken wird.

Angesichts dieser offenbaren Erfüllung der Weissagungen vom Antichristen im Papstthum hat denn auch Luther nicht anstehen können, in demselben das antichristische Reich zu erkennen, als welches er es in seinen Schriften wohl zu hunderten von Malen bezeichnet. Gleicherweise bekennt auch die ganze rechtgläubig lutherische Kirche nicht allein mit Art. VIII. der Apologie, daß „das Papstthum auch ein Stück vom Reich Antichristi" sei, sondern auch mit dem andern Theil der Schmalk. Artikel, Art. IV., daß er der r e c h t e A n t i c h r i s t ist, was im Anhang der Artikel „Von der Gewalt und Obrigkeit des Papstes" weitläufig ausgeführt und begründet ist.

Merkwürdig ist noch, daß nach der „Vertheidigung des Augapfels" der lutherischen Kirche (der Augsb. Confession), herausgegeben 1628 auf Befehl Herzogs Johann Georgs von Sachsen, „Dr. Simon Schardius, weiland Beisitzer des kaiserlichen Kammergerichts zu Speyer aus 30 p ä p s t l i c h e n Scribenten klare Zeugnisse zusammengesucht hat, daß der Papst zu Rom an denen, so der päpstlichen Religion eifrig zugethan gewesen, darnach der Antichrist genennet ist worden." Nicht bloß Kaiser, Fürsten und Bischöfe haben den Papst als Antichrist erkannt; sondern auch sogar Päpste selbst haben einzelne ihrer Vorgänger als den Antichristen bezeichnet. Besonders häufig vor der Reformation ist dies den Päpsten Paschal II, Johann XXII. und Gregor VII. geschehen.

Schande und aber Schande den neueren l u t h e r i s c h sich nennenden Theologen, welche dem Papstthum, diesem Institut des Teufels, welches in Gestalt des Christenthums gegen den Herrn Christum und sein Reich streitet, irgendwie das Wort reden, seine Greuel, die Gottes Wort aufgedeckt haben will, zuzudecken oder zu schmücken! Schande aber besonders denjenigen, die durch Lehre oder Praxis, trotz alles Rühmens lutherischer Rechtgläubigkeit, irgendwie die antichristische Macht stärken helfen zum großen Schaden vieler Seelen!

(Eingesandt von Pastor Hugo Hanser.)

Warum taufen wir die kleinen Kinder?

(Schluß.)

Die Wahrheit des eben Gesagten erkennen wir, ohne hier viele Stellen hl. Schrift anzuführen, aus Matth. 18, 6. und Marc. 9, 42., wo der Herr selbst den Kindern das Zeugniß gibt, daß sie an ihn glauben, indem er sagt: „Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, **die an mich glauben** ꝛc." Ferner daraus, daß er uns

sogar die Kinder zum Vorbilde setzt und uns bei seinem Eide betheuert, daß, so wir ihnen nicht gleich würden, wir auch das Reich Gottes nicht erlangen könnten; er spricht nehmlich Luc. 18, 17.: „Wahrlich, ich sage euch, wer nicht das Reich nimmt als ein Kind, der wird nicht hineinkommen." Und an einer andern Stelle Matth. 18, 3.: Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen;" Er sagt: „Solcher (d. i. die zu ihm gebracht und von ihm gesegnet wurden) ist das Himmelreich;" und hiebei versteht er nicht etwa solche Kinder die bereits herangewachsen sind, sondern kleine Kinder, wie Lucas ausdrücklich bezeugt: τὰ βρέφη, d. i. Säuglinge. Weil denn nun also der Herr hier die Kinder als Erben des ewigen Lebens und als Gott wohlgefällig darstellt, so müssen sie auch Glauben haben, denn die Kindschaft Gottes wird allein durch den Glauben erlangt, wie es heißt Gal. 3, 26.: „Ihr seid alle Gottes Kinder **durch den Glauben** an Christo Jesu;" und: „Ohne Glauben ist's unmöglich Gott gefallen." Ebr. 11, 6. Marc. 16, 16. Joh. 3, 18. 36. Wir erkennen ferner, daß auch die Kinder Glauben haben, aus dem Beispiel der beschnittenen Kinder, denen der Apostel den Glauben beilegt, Röm. 4, 11.; dann aus dem Bekenntniß David's Ps. 71, 5. 6. zusammen mit Matth. 21, 16. und endlich aus den Eigenschaften des Glaubens, die ihnen zugeschrieben werden Ps. 7. 6. Sind aber die Kinder, wie hieraus erwiesen ist, des Glaubens fähig, so sind sie auch der Taufe fähig, so muß man sie auch zu derselben bringen, denn eben dadurch soll und wird der Glaube in ihnen gewirket. Tit. 3, 5.

Wohl haben die Kinder den Glauben nicht in der Weise, wie ihn die Erwachsenen haben, indem sie sich nehmlich desselben allerdings nicht bewußt sind; allein der Mangel an Bewußtsein stößt die Sache selbst noch lange nicht um; denn der Glaube ist ja nicht eine Sache, die der Mensch durch sein eigen Wissen oder Wollen bei sich zu Stande brächte, sondern es ist ein Werk des heil. Geistes, das er in sich wirken **läßt**, ein Werk der göttlichen Gnade ohne sein Zuthun, ein Geschenk Gottes. Ephes. 2, 8: „denn aus Gnade seid ihr selig worden durch den Glauben; und dasselbige **nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.**" Col. 2, 12. Und was ist anders die Ursache, daß so viele erwachsene Hörer des Worts nicht zum Glauben kommen, als das, weil sie es besser wissen wollen, als der hl. Geist; weil sie ihr Herz vor ihm verschließen; weil sie seinen Gnadenwirkungen widerstreben? Dieses aber ist bei dem Kindlein noch nicht der Fall, denn es ist da kein Besserwissenwollen und darum auch kein muthwilliges Hindern und Widerstreben gegen die göttlichen Gnadenwirkungen, keine hartnäckige Widerspenstigkeit gegen den Zug des hl. Geistes, der Verstand und Willen auf Gott hinlenken will. Oder sollte nicht der hl. Geist in dem Kindlein wirken können zum geistlichen Leben, was ihm gefällt, weil es sich dessen nicht bewußt ist? da doch die Natur in dem Kindlein alles schafft, was zu seiner Erhaltung am Leben und zu seiner Entwicklung dienlich ist, obwohl es sich dessen nicht bewußt ist' noch etwas dazu thun kann. Sollte das Kindlein, das doch den Einwirkungen, Einflüssen und Eindrücken der Welt und der Menschen um sich her offen steht, also daß es, wenn man es mit rauhen Worten und Mienen anfährt, erschrickt, und so man es freundlich anschaut, lächelt; sollte dieses nicht auch den Gnadenwirkungen des hl. Geistes offen stehen? Sollte der hl. Geist nicht ebenso sein Werk in dem Kindlein haben können, das doch noch nicht muthwillig widerstrebt, als die Natur ihr Werk in dem Kindlein hat und dasselbe groß zieht? Wer dürfte dieses leugnen? gewiß niemand um so weniger, als wir selbst ein Beispiel aus hl. Schrift haben, das uns zeigt, daß der hl. Geist nicht verschmähe, sich also zu den Kindlein zu thun! dieses Beispiel steht Luc. 1, 15. 41., wo uns erzählt wird von Johannes, dem Täufer, daß er schon in Mutterleibe mit dem hl. Geist erfüllt worden sei.

Doch noch mehr sind der Gründe für unsere Sache; denn abgesehen davon, daß auch die Kinder der Taufgnade bedürfen, abgesehen davon, daß sie auch dieselbe zu empfangen fähig sind und volle Berechtigung auf die Taufe besitzen; so taufen wir sie auch ferner darum, weil Christus es befohlen hat. Er sagt nehmlich zu seinen Jüngern Matth. 28, 19. 20.: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie &c.," nach dem griechischen Urtext, in dem das N. Test. von den Aposteln geschrieben ist, und der daher auch allein entscheiden kann, heißt es noch deutlicher so: Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern (zu solchen, die an mich glauben), damit daß ihr sie taufet ...... und damit, daß ihr sie lehret halten alles, was ich euch befohlen habe." Wenn also der HErr hier seinen Aposteln aufträgt, alle Völker zu Jüngern zu machen, so liegt darin auch der Befehl, daß man die Kinder soll zu Jüngern machen, weil diese auch zu dem „alle Völker" gehören. Denn wenn man z. B. sagt: das deutsche Volk gehört zu den christlichen Völkerschaften, so versteht man darunter nicht blos, daß die Erwachsenen, Weiber und Männer, zur Christlichen Kirche sich halten, die Kinder aber noch Heiden sein, sondern man drückt damit so viel aus, daß die Jungen und Alten, Kinder und Greise, Männer und Weiber alle, wenigstens dem Namen nach, zur christlichen Kirche gehören. Der Befehl Christi erstreckt sich also wahrhaftig auch auf die Kinder, und er will, daß seine Diener sich derselben annehmen und sie zu seinen Jüngern machen sollen; und dazu gibt er zwei Mittel an, die man freilich nicht trennen darf, nehmlich die Taufe und dann den Unterricht. Bei den Kindern aber, deren unentwickelter Verstand ein Lehren und Unterrichten noch nicht zuläßt, ist und bleibt die Taufe das einzige Mittel, sie zu Jüngern Jesu zu machen, das einzige Mittel, welches für sie zugänglich ist, und wer daher so gewissenlos sein kann, ihnen dieß zu versagen, der rühme sich nur nicht, daß ihm der Wille des HErrn etwas gelte, daß er sein Jünger sei, denn das ist er nicht.—

Außer der Kirche ist kein Heil und keine Seligkeit, die Kirche aber, die Gemeine der Heiligen, ist blos da wo Gottes Wort und die hl. Sakramente sind Joh. 3, 5.; könnte man nun **mit Recht** den Kindern die Taufe verweigern, so wären sie eben damit auch aus der Kirche ausgeschlossen, und damit wiederum von der Gemeinschaft mit Christo, von der Theilnahme an Gottes Reich, von dem Heile selbst, was ihnen doch alles Christus selbst zuspricht.

Aber der HErr hat uns auch noch in ganz bestimmter, eingehender Weise seinen Willen darüber kundgethan und die Verheißung, die er zugleich hinzufügt, ist ein weiterer Grund, warum wir die Kindlein taufen. Als nehmlich die Jünger (Marc. 10, 13. ff.) in falschem Eifer für den HErrn die Kindlein nicht zu ihm kommen lassen wollten, so fand der HErr nicht nur keinen Gefallen daran, sondern er ward unwillig und tadelte sie streng deßhalb, indem er hinzufügte: „Solcher sei das Himmelreich;" davon könnten sie nun leicht abnehmen, ob sie nicht zu ihm gelassen werden dürften. Seine ganze Rede hiebei ist nichts anderes als eine Schutzrede für die Kinder gegen den falschen Wahn, als ob sie keinen Theil an ihm hätten oder gar seiner nicht bedürften. Die Kinder selbst aber nahm er auf seine Arme, drückte sie an sein Herz, legte ihnen darauf die Hände auf das Haupt und gab ihnen seinen Segen.

Hieraus ist denn nun zum ersten klar, daß der HErr will, daß man die Kinder zu ihm bringe. Er ist aber nicht mehr sichtbar unter uns gegenwärtig, ist nicht in einer gewissen Stadt oder Land, daß man sie ihm zutragen könnte! Welches ist denn nun der Weg? Ist es blos das Gebet? Hat der HErr uns sonst keine Weisung gegeben? Doch, doch! er hat uns die vollkommene Weise des Herzubringens gezeigt und sie befohlen, nehmlich die hl. Taufe! Das ist der Weg, auf dem wir sie noch heute zu ihm bringen können und sollen, und er will sie in Gnaden annehmen und segnen, denn er bekennt sich allezeit zu seinem Wort und Befehl.

Es ist ebenso und zum andern hieraus klar, daß der Herr will, daß auch die Kinder zu seinem Heil, zu seinem Segen gelangen sollen. Sie können aber nicht dazu kommen, wie die Erwachsenen, in denen der hl. Geist durch das gehörte oder gelesene Wort den Glauben wirkt; so bleibt also allein das Gnadenmittel der hl. Taufe für sie übrig, das der HErr als das ordentliche Mittel seiner Kirche hinterlassen hat und dadurch die Kinder der Schätze und Güter der Kirche theilhaftig werden, und wir sind schuldig, so wir anders dem Willen des HErrn nachkommen wollen, ihnen zu demselben zu verhelfen.

Dasselbe erhellt auch aus Apg. 2, 39, wo der Apostel sagt: „...... euer und eurer Kinder ist diese Verheißung;" denn wenn die Kinder hiemit die Verheißung des göttlichen Gnadenbundes haben, so haben sie auch ein unantastbares Recht auf das wirksame Zeichen und Siegel desselben, welches ist die Taufe, und so man ihnen diese einzige Thüre, durch die sie in das Reich der Gnade, in den Bund mit Gott eintre-

ten können, zuschlösse, so würde man sich damit einer schweren Sünde theilhaftig machen.

Ist doch die hl. Taufe im N. T. an die Stelle der Beschneidung im A. T. getreten, und wenn dort die Kindlein nicht nur am 8. Tage beschnitten, und also in den Gnadenbund Gottes, den er mit Abraham und seinem Samen aufgerichtet hatte, aufgenommen werden durften, sondern auch bei Verlust der ewigen Seligkeit beschnitten werden mußten, 1 Mos. 17, 14.; wie sollte man denn jetzt den Christenkindern im Neuen Bunde die Taufe und somit den Eintritt in die Kirche Christi (der sich doch eben durch dieses Wasserbad im Wort seine Gemeine heiligt, Ephes. 5, 26.) verweigern dürfen! und nicht vielmehr umgekehrt aus der Beschneidung am 8. Tage schließen, daß man auch jetzt die Kinder sobald nach ihrer Geburt dem HErrn darbringen soll!? Zumal da die Taufe nicht nur an die Stelle der Beschneidung getreten ist, sondern auch von dem Apostel Paulus geradezu die „Beschneidung Christi" genannt wird! er sagt Col. 2, 11. 12.: „In welchem ihr auch beschnitten seid mit der Beschneidung ohne Hände ..... nämlich mit der Beschneidung Christi; in dem daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe rc." Gewiß auch dieses muß uns ein deutlicher Wink sein für unser Verhalten gegen die Kinder im N. Bunde. —

Dieß sind also etliche von den Gründen, um welcher willen wir die Kinder taufen, und dringend und zwingend genug, um jeden einfältigen, frommen Christen von der Rechtmäßigkeit der Kindertaufe zu überzeugen in Anbetracht, daß sie von den ältesten Zeiten, ja von der Apostel Zeiten her in der christlichen Kirche gebräuchlich war; in Anbetracht, daß die Kinder nicht nur derselben, um der ihnen anklebenden Erbsünde willen, benöthigt sind; sondern auch des Empfangs der Taufgnade fähig; in Anbetracht, daß es der HErr selbst befohlen hat, wenn er sagt: „Machet alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie taufet und indem ihr sie lehret;" daß er verheißen hat, sie also zu segnen; in Anbetracht, daß der HErr will, daß sie selig werden und man ihnen also nicht das einzige Mittel dazu versagen darf; in Anbetracht, daß wir sie auf keine andere Weise zu Jesu bringen können, als durch die Taufe; in Anbetracht, daß sie ein volles Recht auf die Taufe haben, weil sie Kinder der Verheißung sind und die Taufe ein wirksames Siegel dazu ist, dadurch der hl. Geist den Glauben in ihnen wirket und sie also in das Reich des Sohnes versetzt; in Anbetracht endlich daß die Taufe an die Stelle der Beschneidung getreten ist, letztere aber schon am achten Tage an den Kindern vollzogen wurde.

Was thun nun aber die, welche ihre Kinder nicht taufen lassen und, so viel an ihnen ist, durch falsche Lehre von der Taufe auch andere abzuhalten suchen? Wahrlich sie thun nichts anderes, als was der Herr so streng an seinen Jüngern tadelt, sie hindern die Kleinen, daß sie nicht zu ihm kommen können; zwar er wird die Kleinen darum nicht verderben lassen, denn wenn auch wir an das Mittel gebunden sind, so ist doch Er es nicht, aber er wird diese Verächten seiner Ordnung, diese stolzen Geister, demüthigen zu seiner Zeit. Denn dieses ihr Thun ist um so sündhafter, je deutlicher die hl. Schrift, die ganze christliche Kirche von Anfang an wider sie zeugt; ist um so strafbarer, als sie an den Jüngern sehen, die der HErr so unwillig anfährt, wie übel er es aufnimmt, wenn man die Kleinen hindert zu ihm zu kommen; und jene haben aus Unwissenheit gefehlt.—Darum kommen wir am Ende dieses Aufsatzes zu demselben Resultat, zu dem Luther kam wenn er sagt: Summa, die Wiedertäufer (und alle Gegner der Kindertaufe) sind zu frevel und frech, denn sie sehen die Taufe (nicht blos die Kindertaufe) nicht an für ein göttliche Ordnung oder Gebot, sondern als wäre es ein Menschentand; wie viel andere Kirchengebräuch sind unter dem Papst, als von Salz, Wasser, Kräuter weihen. Denn wo sie es für ein göttliche Ordnung und Gebot hielten, würden sie nit so lästerlich und schändlich davon reden, wenn sie gleich unrecht gebraucht würde. Nu sie aber in der tollen Meinung sind, daß taufen gleich ein Ding sei, wie Wasser und Salz weihen, oder Kappen und Platten tragen; so fahren sie heraus und heißen's ein Hundsbad item, ein Hand voll Wassers, und der greulichen Wort viel mehr!"—(Luth. Werke, Erlang. Bd. 26. S. 289. Vergl. überhaupt diese ganze Schrift Luthers: Von der Wiedertaufe, an zwei Pfarrherrn" a. 1528 ibidem.)

(Aus dem „Freimund".)

Briefwechsel zwischen einem Herzog und seinem Hofprediger.

Herzog Friedrich von Würtemberg, der 1593 nach dem Tode seines Vaters Ludwig zur Regierung gekommen war, erließ im Juli 1595 an seinen Hofprediger Dr. Andreas Osiander, einen Enkel des bekannten nürnbergischen Reformators gleiches Namens, folgendes Billet:

„Ich habe nunmehro über 26 Jahre allhier Hofprediger gehört, aber nie so unhöfliche und hochtrabende, als jetzo ein Jahr her. Da doch die Hofprediger etwas höflicher und bescheidener sein sollten, als die gemeinen Dorfpfaffen; denn da man sie unter denselben suchen sollte, wie viel Pfund Wachs und Unschlitt würde darauf gehen. Friedrich. mpria."

Der Hofprediger antwortete am 14. Juli also:

„Eure Fürstliche Gnaden wollen mir nicht in Ungnaden vermerken, daß ich dieselben nothmöglich mit diesem meinem Schreiben (dessen ich viel lieber überhoben sein wollte) molestire."

„Es hat E. F. G. verflossenen Sonntag gar spät mir ein Brieflein lassen zukommen, indem Sie vermelden, daß Sie über 26 Jahre u. s. w. — Wiewohl nun E. F. G. meinen freundlich und getreuen lieben Collegen und mich zusammen fassen, so macht doch die Aufschrift des Briefs, daß ich diesen Verweis vornehmlich für mich verstehen muß. Nun bekenne ich gern, daß ich mich auf höfliches Predigen nicht viel verstehe, habe mich auch großer Kunst und Eloquenz nie gerühmt, und bin zu der Hofpredigerstelle vor sechs Jahren ohne all mein oder der Meinigen practiciren, auch wider meinen Willen erfordert worden. Deswegen ich, was mir in meinem Amte begegnet, desto leichter kann auf mich nehmen. Ich weiß aber auch das wohl, daß sichs beim Rügen der Fehler auch nicht zu viel thun lasse. Dieweil die Hofleute so viel sündigen, als die Bauersleute, muß man ihnen auch, freilich mit schuldiger Bescheidenheit (deren ich mich daher, so viel mir möglich gewesen, beflissen, auch jederzeit im allgemeinen stehen geblieben und im besonderen auf niemand gestochen), das Gesetz sowohl schärfen, als den Bauern, sintemalen im Reiche Gottes kein Ansehen der Person gilt. Und kann ich nicht gedenken, daß E. F. G. als ein christlicher und hochverständiger Fürst an der billigen Rüge der Fehler einiges Mißfallen tragen. Daß aber E. F. G. unbescheidener und hochtrabender Prediger Meldung thun, muß ich bekennen, daß ich nicht verstehe, was E. F. G. hierunter meinen. Gelangt demnach an dieselben mein unterthänig, demüthig und um Gottes willen Bitten, E. F. G. wollen mir so gnädig sein und mir, damit ich nicht hiefür mein Amt mit Seufzen thun und mit erschrockenem Herzen auf die Kanzel gehen müsse, im besonderen anzeigen, was Sie an meinen Predigten desideriren: will ich gern vermittelst göttlicher Gnade, so viel als einem Menschen möglich, mich dahin befleißen und den Styl so mäßigen, daß zwar in meinem Amte nichts versäumt, aber doch E. F. G. nicht unnöthig offendiret oder denselben zu ungnädigem Nachgedenken Ursach gegeben werde. Ebenmäßig wird mein lieber College M. Biedenbach auch thun."

Hiemit war der Briefwechsel geendigt, da der Herzog kein weiteres Schreiben in dieser Angelegenheit an seinen Hofprediger zu erlassen für gut hielt.

Wie Herzog Ernst von Braunschweig Urbanum Rhegium gehalten.

Herzog Ernst von Braunschweig, welcher 1511 in Wittenberg fleißig studiret und im Jahr 1524 im Niedersächsischen Kreise die Religion zuerst angefangen zu reformiren, war auf dem Reichstag zu Augsburg und hat die Confession, welche am 25. Juni des Jahres 1530 daselbst dem Kaiser übergeben, mit unterschrieben. Er hat auch zu Augsburg den ehrwürdigen und gelehrten Urbanus Rhegius kennen gelernt und zur Einrichtung der Kirchen und Schulen mit sich in seine Residenz Celle gebracht. Diesem theuren Mann ist der Herzog mit sonderbarer Hochachtung zugethan gewesen, daß er ihn wie einen Vater geliebet. Wie er von seinen Dienern befragt wurde, was er neues und kostbares nach dem Exempel anderer Fürsten vom Reichstage mitgebracht, hat er geantwortet: er hätte einen köstlichen Schatz für das ganze Fürstenthum mitgebracht, nämlich einen Mann von großer Gelehrsamkeit und Treue, welches er höher achte als aller Fürsten Kostbarkeiten. Er sah mit großer Freude auf die Tage in Augsburg zurück, besonders weil er da den theuren Mann Urbanus Rhegius bekommen.

Nach zwei Jahren wurde der hochgeachtete Mann von der Stadt Augsburg zurückberufen. Da sprach der Herzog, er wisse nicht, ob er lieber ein Auge (mit dem Finger auf sein Auge weisend) oder Urbanus Rhegius missen sollte, gestalt er wol zwei Augen, aber nur einen Rhegius habe. Darauf er zu Rhegius gewandt sagte: Mein lieber Herr, bleibet bei uns. Ihr möget wol Leute finden, die noch mehr Geld geben, aber ihr könnt keine solche Zuhörer finden, die eure Predigten lieber hören denn ich. Rhegius widerstand solcher Bitte nicht, blieb als Generalsuperintendent im Lande Lüneburg und starb zu Celle 1541 am Feste der Himmelfahrt Christi. Herzog Ernst's Sinnbild war ein brennendes Licht, mit der Inschrift auf dem Leuchter: A. S. N. C., heißt: Aliis servio, me ipsum contero. Auf deutsch: Andern diene ich, selber verzehr ich mich.

Von Herzog Ernst zu Braunschweig.

Der löbliche Fürst Ernst, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, geboren a. 1518, ist 1527 zu Wittenberg am kurfürstlichen Hofe gewesen, hat Luther und Andere in Predigten und Vorträgen fleißig gehöret und den Grund reiner Lehre und seligmachenden Glaubens durch Wirkung des heiligen Geistes gefasset. Der hat hernach steif und fest über der reinen Lehre gehalten, mit seinen Hofjunkern über Tische von Gottes Wort geredet und was sie aus der Predigt gelernet und behalten oft gefragt und sie zu gottseligem Leben ermahnet, auch keinem das Fluchen bei Christi Wunden, Marter, Leiden und Sacramenten gestattet, oder hat solchen an Hof nicht gelitten.

Als a. 1558 eines großen Potentaten Gesandter zu ihm kam, schwerer Händel halben ihn anzusprechen und auch lange da still lag und mit in die Kirche und Predigt gieng, ließ er ihm zwar die Predigten und Kirchenceremonien wol gefallen, aber das mißfiel dem Gesandten heftig, daß man nach allen Predigten sang: Erhalt uns Herr bei deinem Wort &c. und sagte öffentlich, das wäre unbillig, daß man den Pabst mit den Türken vergleiche, da er doch der Christenheit Hilfe wider den Türken leistete, bat den Fürsten das Lied abzuschaffen. Aber der fromme christliche Fürst gab diese feine Antwort: Mein Prediger ist nicht dazu berufen, daß ich ihm sagen soll, was er predigen und singen soll, sondern dazu ist er berufen, daß er an Gottes Statt und aus seinem Worte mir und allen den Meinigen sagen soll, wodurch wir mögen selig werden. Ihn sollen wir hören und ihm folgen als Gott in Christo selber. Darum weiß ich ihm das Lied zu singen nicht zu verbieten. Wollt ihr's nicht hören, so bleibet aus der Kirche oder ziehet heim. —

(Eingesandt.)

Füllsteine.

Bekenntnißtreue einer Fürstin.

Als der Churfürst von Brandenburg, Johann Sigismund, zur reformirten Kirche übertrat, blieb seine Gemahlinn, Anna, eine Tochter des Herzogs von Preußen Albert Friedrich, der lutherischen Lehre treu. Obwohl ihr Gemahl ihr ihre eigene lutherische Hofprediger zu behalten gestattet hatte, so hatte sie doch dem Verlangen nicht widerstehen können, durch einen berühmten Prediger, den großen Theologen C. Meisner von Wittenberg, grade an demselben Weihnachtsfeste sich stärken zu lassen, wo der Abfall ihres Gemahls stattfinden sollte. Am 25. Dec. 1613 hatte der Churfürst in der damaligen Domkirche das reformirte Abendmahl genommen, und an demselben Festtage hielt Meisner seine erste Festpredigt vor der Churfürstin. In ihrem Testament spricht die treue Fürstin sich u. a. also aus: „Unser Text zur Leichpredigt soll sein aus 1 Joh. 1, 7: „„Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von allen Sünden;"" und soll der Prediger daneben der calvinischen Lehre (der wir von Grund unsers Herzens, weil sie Christi Lehre und Gottes heiligem Wort zuwider ist, feind leben und sterben wollen, ihrer Greuel etwas gedenken, und daß wir nicht, wie die calvinische Lehre mitbringe, Christi Leiden, Blut und Sterben für eines bloßen Menschen Leiden und Blut geachtet, vielmehr für Gottes eigenes Blut."

Früchte der Amtswirksamkeit Luthers.

Ein herrliches Zeugniß dafür entnehmen wir einer der Leichenreden, die der Professor Mylius 1586 auf Lukas Kranach II. und dessen Ehefrau gehalten hat: „Als ich vor 21 Jahren in diese Lande berufen und in Wittenberg angelangt bin, habe ich an unserem christlichen Paar Ehevolk (der Kranachs) wie auch an etlichen noch wenigen alten und verlebten Personen vorher in dieser Stadt, so noch von Dr. Luthers Zeit her gelebt haben, mit Lust und Verwunderung gesehen ein schön Muster und Exemplar von Dr. Luthers sel. Disciplin und Zucht. Denn was noch von dieser Zeit ist übrig und am Leben gewesen, an denen Personen ist sonderliche Gravität, Ehrbarkeit, Zucht, Eifer zu Gottes seligmachendem Wort an Worten, Werken und Geberden, eine sonderliche Lust und Zärtlichkeit, ein recht glänzender Spiegel aller Tugenden zu sehen gewesen, also, daß wenn ich um solche Leute gewesen oder sie habe handeln und wandeln gesehen, mich allerdinge gedäucht hat, als wäre ich gleichsam in einer neuen Welt oder diese Leute wären aus einer andern Welt in dieses Land und Stadt gekommen. Papisten waschen und plaudern viel von guten Werken und lästern, Dr. Luther hätte verboten, gute Werke zu thun. Das durfte noch vor 20 Jahren keiner andern Widerlegung nicht und hätte man die Papisten nur an die reliquias und Reste von Dr. Luthers Zucht weisen können. Hilf Gott! Wie oft habe ich in meinem Herzen die Gedanken gehabt: was für eine selige Zeit muß damalen im Volke gewesen sein, da Dr. Luther noch hell am Leben gewesen und auf der Kanzel gestanden ist! Wie eine schöne Kirche, wie eine liebliche Zucht muß damalen gewesen sein! Das sieht man auch an den Scherben, was am Topf selbst muß gewesen sein, wie viel mehr ist das zu sehen, wo der Topf selbst noch vorhanden ist!"—Man hat auch, fügt Mylius hinzu, aus dem Munde der ehrwürdigen Matrone, der Frau Kranach, oft gehört: „Ei, so übel und böse machten es doch unsere lieben Eltern nicht. Vor Jahren stand es viel besser um Wittenberg."

Gnadenwahl.

Es ist zu wissen, daß uns solchs (die ewige Versehung) verboten ist zu verstehen oder damit umzugehen. Denn was Gott will heimlich halten, das sollen wir gern nicht wissen. Denn das ist der Apfel, da Adam und Eva den Tod an gefressen haben, sammt allen ihren Kindern, da sie auch wissen wollten, das sie nicht wissen sollten. Gleichwie es nun Sünde ist, morden, stehlen, fluchen, so ist auch Sünde, mit solchem Forschen umgehen, und ist des Teufels Getrieb, wie alle andere Sünde. — Dagegen hat uns Gott seinen Sohn gegeben, Jesum Christum, an den sollen wir täglich gedenken, und uns in ihm spiegeln; da wird sich denn die Versehung selb und gar lieblich finden.

Luther v. J. 1545.

Tägliches Gratias

von Niclaus Boje in Messlingbüren in Dithmarsen.
1524 (27?)

O Gott, wi danken diner Gude,
Dorch Christum unseren Heren,
Vor dine Woldadt averswindt
Dorch welke du deist erneren,
Alle watt den Athem je gewan,
Hefft uns de Nothdurft laten han.
Di gesche Loff, Priss und Ehre!

As du nu Here gespiset hast
Den Liknam, welke vorderwet,
So lat de Sele ok sin din Gast,
De dorch di nummermehr stervet;
Din heilsam Wordt ehre Spise si,
Bet se ok ganz erlange bi
In Ewigkeit vortruwe.

Loff Ehr und Dank tho aller Tidt
Si di Vader in der Höge,
De du unß der Sünden makest quidt,
Dorch dat du gifst tho geloven
An dinen einigen gebarnen Sön,
Up dat wi mit ehme Kinner sin,
Di ewig prisen. Amen!

Gratias

beim Empfang des heil. hochwürdigen Sakraments
von Niclaus Boje in Meldorf.

O Christ, wi danken diner Gude
Und diner groten Leve,
De du uns bewisest averswindt,
In deme du heffet gegeven
Di sulven genzlich averall,
Up dat wi ut der Sunden Fall
Gereddet mögen leven.

Hefft sulven di verschonet nicht,
Beth du vor unß gestorven,
Dardorch it alle is utgericht,
Dat wi hebben Gnade erworven,
Vorgewinge unser Sunden twar
Und Gades Kindschop; so wi gar
Dess gelöven, sindt wi geborgen.

Din Liknam unß thor Spise gifft,
Din düre Blodt tho drinken,
Dat wi gesterket in dem Geist
Den olden Minschen krenken
Und waßen in der nien Gebordt;
Dit iß dat Brodt, dat Kinder voert,
Din Hunden nicht gereket.

Help, dat wi vort der Leve Werk
Malkander so bewisen,
Alß du it unß ertöget hefft,
Dat wi tho dinem Prise
Di ingelivet leven jo,
Din Aventmall entfangen so;
Dat wi vollständig bliven.

Und danken diner Woldadt grott,
Dewile wi hir leven,
Vorkundigen dinen düren Dodt,
Beth du unß werst erheven
Tho nehmen in dat Rike din,
Dar nummer wert ein Ende sin
Des Fröwden Prises! Amen!

Ehre si dem Vader und dem Soen
Und ock dem hilligen Geiste,
So gewesen iß von Anbeginn
Und ewich aller meiste;
De helpe unß wanderen alle gelik
Dat wi der Sunden werden quidt.
Wol dat begeret, sprek: Amen!

In einer längern Anzeige des Altenburger Neuen Testaments im luth. Herold heißt's u. a.: „Das Buch ist köstlich gedruckt. Der Fleiß leuchtet in der Ausstattung aus allen Zeilen hervor. Und wie Ihr es für den Preis geben könnt, das kann ich nicht begreifen. Ich habe es um und um gekehrt, den Umschlag, den Einband und alles, um etwas zu tadeln zu finden; — denn ein schlechter Rezensent, der nicht darnach sucht und was findet! — aber ich tauge zu dem Geschäfte nichts; ich konnte nichts finden.

Quittung und Dank.

Herzlich dankend bescheinigt der Unterzeichnete folgende Liebesgaben, zu seiner Unterstützung im Seminar erhalten zu haben. Eine Violine von den Herren Ernst Seemeier und Weide in Neu York, und $3,00 von Herrn Wieland ebendas. Ferner $1,00 von Hrn. Schönamsgruber von Monroe, Mich.

Fort Wayne, den 26. October 1857.

Paulus Rupprecht.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter $4,00 von Hrn. Pastor Kühn; ferner $1,00 von Hrn Joh. Müller in Cleveland durch Hrn. Past. Schwan, desgleichen $1,20 Cts. von der Gemeinde des Hrn. Past. Strieter, empfangen zu haben.

Fort Wayne, den 26. October 1857.

Ernst Rolf.

Mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich $1,80 auf der Kindtaufe des Hrn. Fried. Herpkesmann, einem Gemeindeglied des Hrn. Past. Strieter, empfangen zu haben.

Fort Wayne, den 26. October 1857.

Heinrich Walker.

Mit innigstem Danke bescheinigt Unterzeichneter von etlichen Gliedern der Gemeinde des Hrn. Past. Stürke zu Logansport eine Liebesgabe von $9,75 zu meiner Unterstützung im Seminar empfangen zu haben.

Fort Wayne, den 26. October 1857.

Friedrich Döscher.

Mit herzlichem Danke gegen Gott und die milden Geber bescheinigen die Unterzeichneten $4,75 auf J. Marggrandes Hochzeit, gesammelt durch Hrn. Past. Döhrmann in Mc Kean Co., Pa., empfangen zu haben.

Fort Wayne, den 26. October 1857.

Bruno und Theodor Mießler.

Mit herzlichem Danke bescheinigt Unterzeichneter $5,00 von der Gemeinde des Hrn. Past. Sauer in Jackson Co., Ind., ferner $7,75 von der Filialgemeinde des Hrn. Past. Sauer zu Rockford, Ind., empfangen zu haben.

Fort Wayne, den 26. October 1857.

F. Aron Hollenberg.

Mit herzlichem Danke bescheinigt der Unterzeichnete $2,00 durch Hrn. Lehrer Lücke von Sheboygan, Wisc., erhalten zu haben.

Fort Wayne, den 26. October 1857.

Ludwig Kolb.

Erhalten:

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

von Hrn. Past. A. Franke in Addison, Ill. $2,00
„ Hrn. Lehrer Riebling dito 1,00

b. zur Synodal-Missions-Casse:

von Hrn. M. Hanselmann in der Gemeinde des Hrn. Past. Röder $0,50
„ Hrn. G. Tröller 0,25

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

von der Gemeinde in St. Louis $22,00

F. W. Barthel, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 12. Jahrgang:

Herr E. Pflug.

den 13. Jahrgang:

die Herren: F. Stünkel, C. Lang, F. Buchholz, E. Pflug, J. Jaide.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: D. Hauser, H. Borrenpohl, Past. D. Ritter, J. Beck, J. Steible, C. Wiebusch, W. Beseberg, H. Mesenbrink, Fr. Kragge, W. Stunkel, W. Reinke, C. Lang, H. D. Bruns, H. Jungkunz.

den 15. Jahrgang:

Herr H. D. Bruns.

Bücher-Anzeige. *)

Burk, Spiegel edler Pfarrfrauen $1,10
Bratberger, J. G., Predigten 2,50
Bildersaal der Zeugen und Helden der Reformationszeit $1,50
Delitzsch, F., Beicht u. Communionb. 0,50
Gesenius, Lexicon Hebraic. et Chaldaic. 4,75
Graul, Unterscheidungslehren 0,40
— Reise nach Ostindien über Palästina und Egypten $7,00
Gerhard, Joh, erbauliche Betrachtungen 0,40
Hengstenberg, Freimaurerei und das evangelische Pfarramt $0,60
Hunnius, Glaubenslehre 0,75
Herberger, V., epistolische Herzpostille 2,25
— evangelische Herzpostille 2,25
Hofmann, J. H. K., Schriftbeweis 9,00
Jahn, G., das Hohelied in Liedern 1,00
Krummacher, F. A., Parabeln 1,60
Luther, M. Dr., Schatzkästlein 0,75
Müller, H., Herzensspiegel geb. 3,00
— Zehn Predigten 0,60
Nicolai, Ph., Freudenspiegel geb. 1,25
Neander, Dr. A., Kirchengeschichte geb. 10,00
Nitsch, Uebung in der Heiligung 0,45
Rau, G., erster bibl. Unterricht für Kinder in 52 Bildern 0,65
Rudelbach, die Sakrament-Worte 0,30
Rambach, Leiden Christi 1,50
Scriver, Ch., Seelenschatz 3,75
— Haussegen 0,85
Schaff, Ph., die Sünde wider den heiligen Geist 0,80
Scheitberg, Sendbrief 1,00
Stier, R., die Apokryphen 0,40
Schubert, G. H. v., der Erwerb aus einem vergangenen und die Erwartungen von einem zukünftigen Leben 5,00
Schnorr J., die Bibel in Bildern, 18 Lieferungen, @ 30 Cts. 5,40
Woltersdorf, G., die evangelischen Psalmen geb. 1,25
— der fliegende Brief 0,45
Wucherer, das Wort der Wahrheit. 2,40

St. Louis, 22. August 1875.

L. Volkening.

Nr. 54 Franklin Avanue, zwischen 5. u. 6. Straße.

*) Es wird hierbei nochmals bemerkt, das nicht jedes hier buchhändlerisch angezeigte Buch ein zugleich vom Lutheraner empfohlenes ist. Die Redaction.

Bücher-Anzeige.

Dr. Martin Luthers sämmtliche Werke, Erlanger Ausgabe:

1. gut gebunden in englische Leinwand mit Lederrücken,
   deutsche Schriften, 67 Theile . . . $33,50
   lateinische Schriften, 23 Theile . . 11,50
2. dasselbe, eben so, aber sehr elegant gebunden, mit marmorirtem Schnitt,
   deutsche Schriften, 67 Theile . . . $36,00
   lateinische Schriften, 23 Theile . . 13,00
3. dasselbe, eben so, aber ganz einfach gebunden, etwas unscheinlich durch langes Liegen und durch Completirung, sonst durchaus gut,
   deutsche Schriften, 67 Theile . . . $28,00
   lateinische Schriften, 23 Theile . . 9,00

Dr. Martin Luthers Kirchenpostille, Erlanger Ausgabe, 9 Theile, gut gebunden . . $4,50
Buchners Handconcordanz, gut geb. . 4,00

Außerdem sind stets vorräthig:
Hirschberger Bibeln — Bibeln mit Apocryphen — Gesangbücher — Luthers Hauspostille — Arndts wahres Christenthum, 4 und 6 Bücher — Matthesii Historien von Luthers Leben — Starks Handbuch — Starks Gebete auf alle Tage im Jahre — Dr. Heinr. Müllers Passionsbuch „der leidende Jesus" — Fresenius heilige Reden — Hofackers Predigten — Wucherer's Wort der Wahrheit — Löhe's Samenkörner des Gebets — Löhe's Ehestandsgebete — Schuncks Kinderpredigten 2c.

Einen vollständigen Katalog kann ich erst diesen Herbst veröffentlichen.

St. Louis, den 6. August 1857.

Otto Ernst.

Adresse:
Otto Ernst, St. Louis, Mo.

Bücher-Niederlage:
Markt-Straße Nr. 61, Nord-Seite, zwischen zweiter und dritter Straße, in dem Geschäfts-Local der Herren Beehler und Lange.

Anzeige.

Soeben ist erschienen und bei dem Unterzeichneten zu haben:

Die wahre Zeitrechnung
des
Alten Testamentes,
nebst einer Zeittafel zum Neuen Testamente.
Ein Hülfsbüchlein für christliche Bibelleser
von
G. Seyffarth,
A. A. M. Ph. Th. D. — St. Louis, Mo., 1857.

Preis 35 Cents.

Otto Ernst.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch = Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 17. November 1857. No. 7.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt von dem Secretair Hrn. Past. Husmann.)

Unsere allgemeine Synodal = Versammlung im Jahr 1857.

Da sich die Veröffentlichung unseres Synodalberichts noch wohl immer einige Wochen verziehen dürfte, so wird es den Lesern des „Lutheraner", besonders solchen, welchen es nicht vergönnt war, den Sitzungen persönlich beizuwohnen und an den Verhandlungen unmittelbaren Antheil zu nehmen, gewiß lieb und angenehm sein, wenn wir ihnen schon jetzt, bald nach dem Schluß der Synode einen kurzen Abriß der wichtigsten Verhandlungen und Beschlüsse mittheilen.

Unsere diesmalige Synodalversammlung war, wie zu erwarten stand, eine sehr zahlreiche, obgleich noch immer eine bedeutende Anzahl unserer Prediger und Lehrer waren verhindert worden, persönlich in unsrer Mitte zu erscheinen, und auch viele Synodalgemeinden keinen Deputirten hergesendet hatten. Es waren 86 stimmberechtigte Pastoren und 56 Gemeinde-Deputirte, 54 berathende Synodalglieder, außerdem 5 Pastoren von andern Synoden und eine Anzahl von Studiosen kirchlicher Lehranstalten zu St. Louis und Fort Wayne und auswärtigen Gemeindegliedern anwesend. Durch die resp. Districtssynoden während dieser Synodalversammlung aufgenommen, wurden 20 stehende Mitglieder, theils stimmberechtigte Pastoren, theils berathende Professoren, Prediger und Schullehrer, und acht Gemeinden.

Die Synodalrede und der amtliche Bericht des allgemeinen Präses wird im Synodalbericht abgedruckt und mitgetheilt werden.

Unter den Gegenständen, welche der Synode zur Berathung und Verhandlung vorlagen, nahm die Lehre von den letzten Dingen, insonderheit die Hoffnung einer allgemeinen Judenbekehrung und der Chiliasmus den ersten Platz ein. — Es ist wohl den meisten Lesern des Lutheraner bekannt, wie die westliche Districtssynode bei ihrer letztjährigen Versammlung zu Altenburg, Mo., durch eine Eingabe und Anfrage einer Synodalgemeinde veranlaßt und genöthigt worden ist auf diesen Gegenstand näher einzugehen und endlich ihr Urtheil darüber abzugeben, — wie aus den gedruckten Verhandlungen derselben von 1856 S. 19. bis 30 zu ersehen.

Die Pastoren C. H. Gruber sen. zu Paitzdorf und G. A. Schieferdecker zu Alteburg, Mo. und eine Anzahl von Gliedern ihrer und der benachbarten Gemeinden haben jedoch nicht gemeint, dem Urtheil und Zeugniß der westl. Districtssynode beistimmen und sich damit beruhigen zu dürfen. Hr. Past. Gruber hatte daher, weil er durch Altersschwäche verhindert worden, persönlich bei der Synode zu erscheinen, in einer schriftlichen Eingabe seinen Dissensus mit jenen Beschlüssen der westl. Districtssynode ausgesprochen, die Synode überhaupt dieser und jener Fehler beschuldigt, und seine Ansicht und Lehre vom tausendjährigen Reiche weiter zu begründen und zu vertheidigen gesucht. Hr. Past. Schieferdecker war persönlich bei der Synode erschienen, und mit ihm ein Abgeordneter jener ihm und Past. Gruber beistimmenden Glieder seiner und der benachbarten Gemeinden, — zugleich als Ueberbringer mehrer Protestationsschreiben derselben gegen die betreffenden Beschlüsse der westl. Districtssynode.

Die Synode konnte und wollte nun zwar letztern in der Eigenschaft eines Abgeordneten von Partheien in jenen Gemeinden nicht anerkennen und unter ihre berathenden Glieder aufnehmen; — hielt es jedoch für ihre Pflicht, auf diesen betrübenden Handel selbst mit dem Pastor Gruber, auf Grund seines Schreibens, und mit Pastor Schieferdecker, auf Grund seiner mündlichen Aussprache, näher einzugehen, da sie in diesen Protestationen neben eine allgemeine Appelation von dem Urtheil der Districtssynode an die allgemeine Synode erkennen mußte.

Im Auftrage des allgemeinen Präses hatte Hr. P. Schaller ein ausführliches Referat über den Chiliasmus abgefaßt, welches zu seiner Zeit im Synodalbericht mitgetheilt werden soll. Dieses wurde nun zunächst, und sodann das Schreiben von Past. Gruber vorgelesen und in seinen einzelnen Theilen besprochen, wobei auch Past. Schieferdecker Gelegenheit fand, sich über diesen und jenen Punkt weiter auszusprechen und eine Vertheidigung seiner Ansichten zu versuchen; obwohl ihm die Synode nicht gestatten zu können meinte, eine von ihm schriftlich verabfaßte Darstellung der Sache vorzulesen.

Nach längeren Discussionen wurde erstlich die Frage gestellt, ob die allgemeine Synode dem Urtheil und den Beschlüssen der westlichen Districtssynode in Betreff der Lehre von einer allgemeinen Judenbekehrung und vom Chiliasmus

beistimmen, und es erfolgte ein allgemeines „Ja", in welches jedoch Past. Schieferdecker nicht einstimmen zu können erklärte.

Nachdem aber endlich Herrn Past. Schieferdecker mehrere Fragen vorgelegt worden waren, durch deren Beantwortung derselbe offenbaren mußte, ob er einem Chiliasmus huldige, durch welchen christliche Glaubensartikel umgestoßen werden, derselbe aber diese Fragen also beantwortete, daß er damit das hartnäckige Festhalten eines schwärmerischen Chiliasmus, bei welchem der reine christliche Glaube nicht bestehen kann, gab, so sah sich die Synode genöthigt, mit großer Betrübniß folgenden Beschluß zu fassen:

„Da Herr Past. Schieferdecker in den gegenwärtigen Verhandlungen geoffenbart hat, daß er seine eigenen chiliastischen Auslegungen gewisser prophetischer Schriftstellen dem gewissen und klaren Worte Gottes selbst gleichstellt und dieselben und seine daraus geschöpften Vermuthungen dazu mißbraucht, mehrere Artikel des heiligen christlichen Glaubens: von dem Reiche Christi auf Erden, von Christi Wiederkunft zum jüngsten Gericht, von dem jüngsten Tage, ungewiß zu machen, einen derselben aber, nehmlich den von der allgemeinen Auferstehung der Todten am jüngsten Tage, geradezu zu verleugnen und da ferner alle wiederholte Versuche, den Genannten von seinem Irrsal zurückzuführen, sich als vergeblich erwiesen haben, so erkennt die Synode hieraus, daß Herr Past. Schieferdecker mit ihr auf Einem Glaubensgrunde nicht mehr stehe, und sieht sich daher genöthigt, demselben die fernere Synodalgemeinschaft aufzusagen!"

Die Synode that diesen schweren Schritt um so zuversichtlicher, als sie sich durch Verlesung gewisser Protokolle über Verhandlungen mit einigen Chiliasten zur Zeit Ernst des Frommen davon überzeugt hatte, daß sie hierin die Praxis unserer lutherischen Kirche in einer Zeit zum Muster habe, in welcher noch Lehr- und Kirchenzucht geübt würde, deren spätere Unterlassung so großem Verderben in unserer Kirche Eingang verschafft hat.

Unser Handel mit der Buffalo-Synode, — insonderheit wegen Errichtung eines allgemeinen Schiedsgerichts.

Ein anderer Gegenstand der Berathung war der Vorschlag der Synode von Buffalo, ein allgemeines christliches Schiedsgericht aufzurichten, durch dessen Erkenntniß und Urtheil der zwischen jener und unserer Synode obschwebende Streit beigelegt werden sollte. — Es waren von Herrn Pastor Grabau, als Sen. minst. jener Synode, mehre auf diesen Gegenstand sich beziehende Schreiben an unsern allgemeinen Präses, Herrn Pastor Wyneken, eingegangen, diese Sache unserer allgemeinen Synode vorzulegen. — Auch hatte Herr Pastor Großmann, als Sen. minst. der Synode von Jowa, in einer Zuschrift vom 12. Oct. unsere Synode dringend ermahnt, um des Friedens willen diesem Vorschlage der Buffalo-Synode Gehör zu geben.

Es wurde ein im Auftrage des allgemeinen Präses vom Herrn Pastor Fürbringer verabfaßtes Referat über diesen Gegenstand zunächst vorgelesen, woran sich dann die weitere Besprechung und Erwägung dieses Vorschlags knüpfte, wobei denn natürlich der Ursprung, Verlauf und gegenwärtige Stand unsers Streits mit jener Synode aufs neue erörtert und beleuchtet werden mußte.

Die Summa und das Resultat dieser Verhandlung ist in folgenden Erklärungen und Beschlüssen der Synode zusammengefaßt:

Da unser Streit mit der Synode von Buffalo seinen Grund in nichts anderem, als in der falschen Lehre derselben hat, und wir, als Synode, der Buffalo-Synode gegenüber, nur den unantastbaren Grundsatz aufgestellt und befolgt haben, daß gewisse Glieder unsers Ministeriums solche gewesene Glieder von Gemeinden der Buffalo-Synode aufnehmen und mit Wort und Sacrament bedienen könnten und sollten, welche sich von derselben um deren falschen Lehre willen getrennt haben und sich nicht in einem verdienten Banne befinden, oder die ungerecht gebannt worden sind und sich zu unsrer Lehre bekennen, — so sei hiemit einstimmig beschlossen: daß wir bei dem von Anfang an und später wiederholt der Synode von Buffalo von uns gemachten Antrag unabänderlich verbleiben, daß zur Beilegung des zwischen uns und der genannten Synode obschwebenden Streits vorerst ein Colloquium über die stattfindenden Lehrdifferenzen angestellt werde.

Da aber die Synode von Buffalo öffentlich behauptet, daß von ihr rechtmäßig Gebannte von Gliedern unsers Ministeriums aufgenommen worden seien, und mit Wort und Sacrament bedient werden, mit welcher Behauptung genannte Synode offenbar die möglichen Vergehungen Einzelner auf uns Alle zu legen und damit unser Aller Gewissen fort und fort zu beschweren und zu beunruhigen beabsichtigt, indem sie nur zu gut weiß, wie es eine reine Unmöglichkeit ist, daß jedes Glied unserer Synode über die Rechtmäßigkeit der Handlungsweise eines Mitgliedes in jedem einzelnen Falle je völlige Gewißheit habe, so sei ferner einstimmig

beschlossen: daß wir die Synode von Buffalo auffordern, die angegebene Beschuldigung gewisser Glieder unsers Ministeriums bei deren betreffenden kirchlichen Vorgesetzten anzubringen, bei denselben die Beschuldigung deshalb in christlicher Ordnung zu belangen, und die einzelnen (freilich noch nie erwiesenen) Fälle namhaft zu machen, auf daß die betreffenden kirchlichen Vorgesetzten die Sache untersuchen und die respectiven Schuldigen zur Rechenschaft ziehen mögen.

Da endlich die Synode von Buffalo fort und fort durch solche Anträge zur Beilegung unsers Streits mit ihr, auf welche wir mit unverletztem Gewissen nicht eingehen können, den Schein hervorzubringen sucht, als ob sie zwar den Frieden eifrig suche, wir aber den Frieden hassen und hindern, so sei weiter einstimmig

beschlossen: daß wir hiemit jeden fernern Friedensantrag von Seiten der Buffalo-Synode, welcher nicht einen Frieden auf Grund der Einigung in der Lehre bezweckt, als einen Antrag zu einem falschen, Gott mißfälligen Frieden im voraus und ein für alle Mal zurückweisen.

Anknüpfung einer nähern gegenseitigen Verbindung zwischen unserer Synode und der Synode der Norwegischen ev.-luth. Kirche in Amerika.

Während unsere Synode so auf der einen Seite sich mit Betrübniß genöthigt sah, einen solchen falschen Weg zum Frieden mit der Buffalo-Synode von der Hand zu weisen, wurde ihr auf der andern Seite die Freude zu Theil, mit der Norwegischen ev.-luth. Synode dieses Landes, die ihren Hauptsitz in Wisconsin und Jowa hat, in nähere brüderliche Gemeinschaft und kirchliche Verbindung treten zu können.

Herr Pastor Ottesen und Herr Pastor Koren, ersterer als Delegat von jener Synode und letzterer als dessen Begleiter, waren in unserer Mitte erschienen, um uns zu einer solchen freundschaftlichen Beziehung zwischen beiden Synoden die Bruderhand zu reichen. Pastor Ottesen war zugleich von dem Kirchenrath jener Synode beauftragt und bevollmächtigt, dem Directorium des Concordia-College in St. Louis den Antrag zu machen, eine Norwegische theologische Professur in dieser Lehranstalt zu errichten, bis sie einen hinreichenden Fond gesammelt, eine eigene Norwegische Lehranstalt in ihrer Mitte gründen zu können.

Die Synode ging auf diesen Antrag der norwegischen Brüder willig ein, und nach näherer Rücksprache mit Herrn Pastor Ottesen wurden folgende Punkte als Uebereinkunft festgestellt:

Daß ein solcher Norwegischer Professor der Theologie im Corcordia-College zu St. Louis angestellt werde, der die eintretenden norwegischen Zöglinge in der deutschen Sprache so weit bringen solle, daß sie an dem allgemeinen Unterricht in der Anstalt mit Nutzen Theil nehmen können; sie ferner im Norwegischen unterrichte, und im Seminar eine oder einige Disciplinen übernehme und in lateinischer oder deutscher Sprache vortrage.

Daß die Wahl dieses Professors der Norwegischen Synode, und die Bestätigung derselben der unsrigen zustehe, — und daß der zu Erwählende sich auf die sämmtlichen Symbole der ev.-luth. Kirche verpflichte.

Daß das Kostgeld der norwegischen theologischen Zöglinge, wenn die norwegischen Gemeinden, wie die deutschen, die Anstalt durch Liebesgaben unterstützen, für dieselben, wie für die deutschen Zöglinge, ermäßigt werden, widrigenfalls aber dem Kostgelde der dem Predigerberufe sich nicht widmenden Zöglinge der Anstalt gleich sein solle.

Die beiden norwegischen Brüder sprachen ihre Freude und ihren Dank aus über die brüderliche Aufnahme, die sie unter uns gefunden, und über die Bereitwilligkeit, womit die Synode ihrem Antrage zur Errichtung einer solchen Norwegischen theologischen Professur in St. Louis entgegen gekommen sei.

Die Synode fühlte sich ihrerseits gedrungen, den norwegischen Brüdern ihre aufrichtige Freude darüber auszusprechen, daß sie uns mit ihrem brüderlichen Vertrauen entgegen gekommen seien; daß wir uns daher vielmehr ihnen zu herzlichem Dank verpflichtet fühlten, und daß wir mit ihnen Gott bitten wollten, Er wolle uns mit ihnen,

auf dem Grunde des Einen Glaubens und Bekenntnisses, zum gemeinsamen Wirken immer inniger verbinden.

Zu Delegaten von unsrer Synode an die am zweiten Freitag im October 1859 in Coon Prairie, Wisc., sich versammelnde Norwegische Synode wurden Pastor Fürbringer und Professor Biewend ernannt.

Schullehrer-Seminar zu Fort-Wayne. Anstellung eines zweiten Professors am Proseminar und Schullehrer-Seminar.

Es ist bekannt, daß unsere Lehranstalt zu Fort-Wayne von Anfang an dazu bestimmt war, christlichgesinnte junge Männer, je nach ihren Anlagen und Fähigkeiten, theils zu Predigern, theils zu Schullehrern auszubilden; wie denn auch die meisten aus dieser Anstalt hervorgehenden Prediger zugleich das Schulamt mit zu übernehmen hatten.

Da man aber auf die practische Ausbildung dieser für das eigentliche Predigtamt billig das Hauptaugenmerk richten mußte, so konnte es nicht fehlen, daß nur verhältnißmäßig wenige junge Leute für das Schulamt ausgebildet wurden und dem dringenden Bedürfnisse nicht entsprachen. Die Pastoren Lochner, Dulitz und Fleischmann in Milwaukee hatten es daher vor zwei Jahren unternommen, dort in Milwaukee ein Schullehrer-Seminar einzurichten, um dem großen Mangel an tüchtigen Schullehrern abzuhelfen. Sie waren aber seitdem durch die Erfahrung zu der Ueberzeugung gekommen, daß Milwaukee kein passender Platz für ein solches Seminar sei.

Dagegen wurde jetzt in einem Referat von Dr. Sihler durch viele triftige Gründe überzeugend dargethan, daß die Errichtung, oder vielmehr vollständigere Einrichtung des beabsichtigten Schullehrer-Seminars in Fort-Wayne zweckmäßiger und thunlicher sei, als irgendwo anders.

Außerdem wurde durch eine Eingabe und Vorstellung von Seiten der Fort-Wayner Gemeinde die Nothwendigkeit nachgewiesen, daß ein tüchtiger Mann an das Proseminar berufen werde, der dem Professor Crämer kräftig zur Seite stehe; zumal da durch den Wegberuf des Past. Föhlinger, der bisher am Proseminar mitgearbeitet, eine Lücke entstanden sei.

Die Synode einigte sich in der Ansicht, daß die Einrichtung und Vereinigung des Schullehrer-Seminars mit dem Prediger-Seminar zu Fort-Wayne, unter dermaligen Verhältnissen, das Leichteste und Zweckmäßigste sei; und faßte endlich den Beschluß, daß ein Mann an das Proseminar berufen werde, der zugleich die Leitung des Schullehrer-Seminars mit übernehme.

Das Wahlcollegium hat diesem Beschlusse der Synode dadurch entsprochen, daß es noch während der Synodalzeit den Pastor Fleischmann dazu erwählt und berufen hat, der, so Gott will, in kurzer Zeit dies sein neues Amt antreten wird. —

Eröffnung unserer englischen Academie zu Fort-Wayne.

Aus unserm Synodalbericht von 1854 ist bekannt, wie die Synode bei ihrer Versammlung im Jahr 1852 zu Fort-Wayne und im Jahr 1853 zu Cleveland eine Committee bestellte und beauftragte, die Gründung und Errichtung einer englischen Lehranstalt in Fort-Wayne zu berathen und zu fördern. Das erste und nöthigste Erforderniß dazu war ein angemessenes Schulgebäude. Die Mittel zur Aufführung eines solchen sollten durch freiwillige Beiträge herbeigeschafft werden. Viele Gemeinden hatten aber, bei damaligen geringen Ernten und theuern Preisen, Kirchen, Pfarr- und Schulhäuser zu bauen. Auch war zu derselben Zeit der Ausbau des Concordia-Colleges zu St. Louis dringendes Bedürfniß geworden und nahm die Wohlthätigkeit der Synodalgemeinden vorweg in Anspruch. Dazu kam, daß auch im Fort-Wayner Seminar der Raum zu enge wurde und einen Weiterbau nöthig machte. Unter solchen Umständen und Verhältnissen wagte es die Committee nicht, mit ihrem Ruf um Beisteuer zum Academie-Bau öffentlich dazwischen zu treten. Sie glaubte auf bessere günstigere Zeiten warten zu müssen. — Da wurde von der Fort-Wayner Gemeinde der Vorschlag gethan, den beabsichtigten Academiebau mit dem nothwendig gewordenen Seminarbau zu vereinigen, wodurch beiden Bedürfnissen zugleich abgeholfen und ein tüchtiger Bau ausgeführt werden könne. Die Committee ging auf diesen Vorschlag willig ein, weil sie überzeugt war, daß dies unter bewandten Umständen das Beste und Zweckmäßigste sei. — Man wandte sich nun zunächst und hauptsächlich an die Gemeinden des Fort-Wayner Conferenz-Districts mit der Bitte um reichliche Unterzeichnung und Beisteuer zu diesem neuen Bau. Diese Gemeinden, und sonderlich die Fort-Wayner Gemeinde, sind denn auch sehr willig und freigebig gewesen; haben an 7000 Dollar dafür unterzeichnet und zum Theil schon bezahlt. Es ist unter Gottes Schutz und Segen ein großes, ansehnliches und geräumiges Seminar- und Academie-Gebäude aufgeführt und vollendet worden; — und die feierliche Einweihung desselben am 26. Oct., woran sämmtliche Synodalen, die Lehrer und Zöglinge des Seminars, die Glieder der Fort-Wayner und der benachbarten Gemeinden, viele liebe Gäste aus St. Louis, und auch manche unserer hiesigen englischen Mitbürger Theil nahmen, bildete einen würdigen und erhebenden Schluß unserer diesjährigen allgemeinen Synodalversammlung.

Die bisherige Academie-Committee wurde von der Synode aufs neue beauftragt, nun auch die fernere Einrichtung dieser Anstalt zu berathen und zu fördern; namentlich auf die Wahl und Anstellung eines geeigneten und tüchtigen Lehrers für dieselbe Bedacht zu nehmen.

Die Committee hat sich denn auch beeilt, dies zu thun, da sich bereits ein für diesen Posten sehr passender Mann vorfand, der sowohl nach seinem Character, als seinen Kenntnissen und Erfahrungen unser bestes Vertrauen erweckt hat. — Es ist dies Herr Sutermeister, früher Lehrer an einer englischen mathematischen Lehranstalt in Boston. Derselbe hat also diesen Beruf angenommen. Die Committee hat, unter Zuziehung des Professor Crämer und des Pastors Föhlinger, mit Herrn Sutermeister die Einrichtung und Anordnung der ganzen Sache besprochen und festgestellt. — Es wird in öffentlichen Blättern eine Anzeige nebst Prospectus erscheinen, und die Anstalt Montag den 16. Nov. eröffnet werden.

Brief Luther's von den Rumpelgeistern,
im Jahre 1526,
gerichtet an die Christen zu Antwerpen,
zur
Warnung und Berathung der Christen auch zu diesen unsern Zeiten aufs neue mitgetheilt.

Gnad und Friede von Gott unserm Vater, und Herrn Jesu Christo. Allerliebsten Herrn und Freunde in Christo! Ich bin bewegt worden aus christlicher Liebe und Sorge, an euch diese Schrift zu thun. Denn ich erfahren habe, wie bei euch sich regen die irrigen Geister, welche die christliche Lehre zu hindern und besudeln sich unterwinden, wie denn an mehr Orten auch geschicht, auf daß ich, so viel an mir ist, meine pflichtige Treue und Warnung an euch beweise, und nicht auf mich durch mein Schweigen komme irgends Blut, so verführet würde, dem ich hätte mögen helfen. Bitte derhalben euer Liebe, so bisher an mir je nicht anders hat mügen spüren, denn alle Treu und Fleiß, so ich mit allerlei Fahr, zu gut gemeiner Christenheit, habe erzeigt, wollte auch diese meine herzliche Meinung für gut annehmen. Denn ich ja nicht das Meine darin, sondern euern Nutz und Heil suche, sintemal, so ich das Meine suchte, wohl möcht still schweigen und Ruge haben, oder ander Wege fürnehmen.

Wir haben bisher lange Zeit unter dem päpstlichen Regiment manche grausame Verführung erlitten von den Rümpelgeistern oder Poltergeistern, welche wir gegläubt und gehalten haben für Menschenseelen, die verstorben sind, und in Pein umher gehen sollten. Welcher Irrthum nun von Gottes Gnaden durchs Evangelion ans Licht bracht und aufgedeckt ist, daß man weiß, wie es nicht Menschenseelen, sondern eitel böse Teufel sind, die mit falschen Antworten die Leute betrogen, und viel Abgötterei in aller Welt haben aufgericht.

Nun aber das der leidige Teufel siehet, daß sein Poltern und Rumpeln nicht mehr gelten will, greift er ein Neues an, und hebt an in seinen Gliedern, das ist, in den Gottlosen, zu toben, und poltert heraus mit mancherlei wilden dunkelen Glauben und Lehren. Dieser will keine Taufe haben, jener leuget das Sacrament; ein andrer setzt noch eine Welt zwischen dieser und dem jüngsten Tage; etliche lehren, Christus sei nicht Gott; etliche sagen dieß, etliche das, und sind schier so viel Secten und Glauben als Köpfe; kein Rülze ist jetzt so grob, wenn ihm etwas träumet oder dünket, so muß der Heilig Geist ihm eingeben haben, und will ein Prophet sein.

Ich muß hie zum Exempel einen erzählen, denn ich mit solchen Geistern viel zu schaffen habe. Es ist Niemand, er will gelehrter sein, denn der Luther, an mir wöllen sie alle Ritter werden; und wollt Gott, sie wären, was sie meinen zu sein, und ich nichts wäre. Unter andern

Worten sprach er zu mir: Er wäre gesandt von Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, und gabs prächtig und doch bäurisch gnug für. Endlich war das sein Befehl, ich sollt ihm Moses Bücher lesen. Da fragt ich, wo das Wahrzeichen wäre seines Befehls? Antwortet er: es stünde im Evangelio Johannis. Da hatte ich sein gnug und sprach, er sollt wiederkommen ein andermal; denn Moses Bücher zu lesen wäre diese Zeit zu kurz. Ja, lieber Herr, sprach er, der himmlische Vater, der sein Blut für uns alle vergossen hat, weise uns den rechten Weg zu seinem lieben Sohn Jesu, Ade.

Da siehest du, was für Geister sind, die sich so hoch rühmen, daß sie weder Gott noch Christum verstehen, und reden wie die Unsinnigen. Solcher elender Leute muß ich des Jahres viel hören; der Teufel kann mir sonst nicht mehr kommen, daß ich muß sagen: Bisher ist die Welt voll leibloser Poltergeister gewesen, die sich für der Menschen Seelen ausgaben; itzt ist sie voll leibhaftiger Rumpelgeister worden, die sich alle für lebendige Engel ausgeben.

Darum ein Christ hie muß getrost sein, und nicht dafür erschrecken, daß sich so mancherlei Secten und Rotten erheben; sondern denken nichts anders, denn als regeten sich, wie bisher an manchen Orten, Poltergeister. Der Teufel muß rumpeln und poltern, daß man sehe, wie er noch lebe, und was er vermüge: die Welt ist sein Rumpelspiel: will das Rumpeln in den Winkeln außerhalb des Leibes nicht helfen, so helfe das Rumpeln in den Schwärmerköpfen und wilden, wüsten Gehirnen; es will doch gerumpelt sein. St. Paulus spricht (1. Kor. 11, 19.): Es müssen Rotten sein, auf daß offenbar werden die, so bewährt sind. Da der Papst regierte, war es stille von Rotten, denn der Starke hatte seinen Hof mit Frieden innen. Nun aber der Stärker kommen ist, und überwindet ihn, und treibet ihn aus, wie das Evangelion sagt: so tobet und rumpelt er so, und fähret ungerne aus.

Also, lieben Freunde, ist auch unter euch kommen ein leibhaftiger Rumpelgeist, welcher euch will irre machen, und vom rechten Verstand führen auf seine Dünkel. Da sehet euch für und seid gewarnet. Auf daß aber ihr desto baß seine Tücke meidet, will ich hie derselben etliche erzählen.

Ein Artikel ist, daß er hält, ein jeglicher Mensch hat den Heiligen Geist.

Der ander: Der Heilige Geist ist nichts anders, denn unser Vernunft und Verstand.

Der dritte: Ein jeglicher Mensch gläubt.

Der vierte: Es ist keine Hölle oder Verdammniß, sondern alleine das Fleisch wird verdammt.

Der fünft: Eine jegliche Seele wird das ewige Leben haben.

Der sechste: Die Natur lehret, daß ich meinem Nächsten thun solle, was ich mir will gethan haben; solches wollen ist der Glaube.

Der siebent: Das Gesetz wird nicht verbrochen mit böser Lust, so lange ich nicht bewillige der Lust.

Der achte: Wer den Heiligen Geist nicht hat, der hat auch keine Sünde, denn er hat keine Vernunft.

Das sind eitel muthwillige Frevelartikel, ohn was der siebent ist, die nicht werth sind, daß man sie verantworte. Und euer Liebe thät recht dran, daß ihr solchen Geist verachtet. Denn er ist gleich wie viel ander itzt hin und her sind, die nicht viel darnach fragen, was sie lehren; sondern Lust haben, daß man auch von ihnen sage und die Leute mit ihnen zu schaffen haben müssen. Und der Teufel auch solch Unruge sucht, daß er sich mit uns zerre, und dieweil uns hindere, daß wir der rechten Lehre vergessen oder nicht damit umgehen; gleich als er pflegt mit andern Gespensten die Leut zu betrügen, daß sie des Weges fehlen rc. Und sperret ihnen das Maul auf, daß sie dieweil ihrer Geschäft nicht warten. Eben also thut dieser Geist mit euch in diesen Artikeln.

Darum seid um Gottes willen gewarnet, und sehet darauf, daß ihr alles verachtet und fahren lasset, was sich neu und seltsam erhebt, und nicht noth ist zur Seelen Seligkeit zu wissen. Denn mit solchem Gespenst versucht er die Müßigen zu fahen.

Zwar euer Rumpelgeist, da er bei mir war, leuget er diese Artikel alle, wiewohl er von den andern überzeuget ward, und auch in der Rede selbst sich verschnappt, und etliche bekannt: daß ich euch in der Wahrheit mag zeugen, es ist ein unbeständiger lügenhafter Geist, dazu frech und unverschämt, der zugleich einerlei darf sagen und wiederum leugen, und auf keinem Dinge bleiben, alleine die Ehre sucht, daß er würdig gewesen ist mit uns zu reden, und Lust hat, daß sein Mist auch stinkt; wie viel seiner gleichen thun.

Am meisten aber facht er da hart, daß Gottes Gebot gut wäre, und Gott nicht wollt Sünde haben; welchs ohn Zweifel wahr ist, und half nicht, daß wir solchs auch bekannten. Aber da wollt er nicht hinan, daß Gott, wiewohl er die Sünde nicht will, so verhängt er doch, daß sie geschiehet, und solch Verhängniß geschicht ja nicht ohne seinen Willen. Denn wer zwingt ihn, daß er sie verhänget? Ja, wie künnt ers verhängen, wenn ers nicht wollte verhängen?

Hie fuhr er mit seinem Kopf hinauf, und wollte begreifen, wie Gott Sünde nicht wollt, und doch durchs Verhängen wollt, und meinet den Abgrund göttlicher Majestät, wie diese zween Willen möchten mit einander bestehen, auszuschöpfen. Da ließ er ihm nicht sagen, und wollt schlechts nur den einen Willen in Gott haben. Was er darauf hat, weisen wohl die obberührten Artikel.

Mir ist auch nicht Zweifel, er wird mich bei euch dargeben, als habe ich gesagt, Gott wolle die Sünde haben. Darauf will ich hiemit geantwortet haben, daß er mir unrecht thut, und wie er sonst voll Lügen sticket, hie auch nicht wahr sagt; ich sage, Gott hat verboten die Sünde, und will derselben nicht. Dieser Wille ist uns offenbart und noth zu wissen. Wie aber Gott die Sünde verhänget oder will, das sollen wir nicht wissen, denn er hats uns nicht offenbart. Und St. Paulus selbst wollts und kunnts nicht wissen, (Röm. 9. 20.) da er sprach: O du Mensch, wer bist du, der du mit Gott rechtest?

Derhalben ist meine Bitte, ob euch dieser Geist mit der hohen Frage von dem heimlichen Willen Gottes viel wollte bekömmern, so weicht von ihm und sprecht also: Ists zu wenig, daß uns Gott lehret von seinem offentlichen Willen, den er uns offenbart hat? Was narrest du uns und willt uns da hinein führen, das uns zu wissen verboten und unmüglich ist, und du selbst nicht weißest? Laß Gott solches befohlen sein, wie das zugehet; uns ist genug, daß wir wissen, wie er keine Sünde will. Wie er aber die Sünde verhängt oder will, sollen wir lassen gehen. Ein Knecht soll nicht wissen seines Herrn Heimlichkeit, sondern was ihm sein Herre gebeut: viel weniger soll eine arme Creatur ihrs Gotts Majestät Heimlichkeit erforschen und wissen wollen.

Sehet, lieben Freunde, da merkt ihr, daß der Teufel immer damit umgehet, daß er unnöthige, unnütze, unmügliche Stücke fürträgt, damit die Leichtfertigen zu reizen, und das Maul aufsperret, daß sie dieweil von der rechten Bahn kommen. Darum sehet zu, daß ihr darauf bleibt, das noth ist, und Gott geboten hat zu wissen; wie der weise Mann spricht: Was dir zu hoch ist, da frage nicht nach, sondern bleib immer in dem, das dir Gott geboten hat.

Wir haben alle zu schaffen gnug, daß wir Gottes Gebot und seinen Sohn Christum lernen unser Leben lang. Wenn wir die nu wohl können, wöllen wir denn weiter suchen die heimlichen Stück, die dieser falscher Geist erregt ohn Ursach, nur daß er Ehre und Ruhm erlange. So bleibt nu auf der Bahn, und lernet was St. Paulus lehret zun Römern, und besehet daselbs meine Vorrede, welchs da sei der rechte Orden zu lernen in der Schrift, und entschlahet euch der unnützen Wäscher. Hiemit befiehl ich euch Gott, und bittet für mich, Amen.

Die evangelisch-lutherische Gemeinde in Baltimore.

Den meisten unsrer Leser ist bekannt, daß einige Glieder der deutschen ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde in Baltimore schon vor Jahren damit umgingen, eine rechtgläubige englisch-lutherische Gemeinde in dortiger Stadt zu gründen. In Folge dessen entstanden in erstgenannter Gemeinde mancherlei Mißverhältnisse und als vor ohngefähr einem Jahre die beabsichtigte Gründung der englisch-lutherischen Gemeinde vollzogen wurde, zwischen dieser und der deutschen Muttergemeinde eine Mißhelligkeit, die durch das Hinzukommen von noch manchem Anderen mehr und mehr gesteigert wurde. Die junge englische Gemeinde brachte die Sache durch das Ausgeben eines Pamphlets in die Oeffentlichkeit, wogegen die deutsche Gemeinde im Lutheraner sich zu rechtfertigen suchte. Auf beiden Seiten fielen harte Beschuldigungen. Als endlich im Oktober unsere allgemeine Synode versammelt war, erging an dieselbe von der englischen Gemeinde das Ansuchen um Vermittlung in der Sache. Die Synode se[illegible]e daher eine Commission nieder, welche sie beauftragte, nach Baltimore sich zu verfügen und hier an Ort und Stelle von dem That-

bestand Einsicht zu nehmen und mit Gottes Hülfe zwischen den Betheiligten Frieden zu stiften auf Grund gewisser Principien, welche sie für das Verfahren bei Gründung englisch-lutherischer Gemeinden durch vormalige Glieder deutscher Gemeinden desselben Ortes nach Gottes Wort festgesetzt hatte. Die bestellte Commission bestehend aus dem Vicepräses der allgemeinen Synode, Herrn Pastor Schwan und dem Redakteur des „Lutheraner", entledigte sich ihres Auftrages und hatte die Freude, nach viertägigen Verhandlungen beide Gemeinden auf die Grundsätze hin, welche die Synode aufgestellt hatte und welche von den widerwärtigen Betheiligten anerkannt wurden, sich verständigen und in herzlicher brüderlicher Liebe vereinigen zu sehen. Wie so häufig in dergleichen Verhältnissen geschieht, so hatten auch hier Unklarheit und mancherlei Mißverständnisse den Blick in Beurtheilung des Standpunktes des andern Theils nicht wenig getrübt. Durch Gottes Gnade klärte sich alles auf und beide Theile, nun brüderlich geeint, betrachten die gegenseitig erhobenen Beschuldigungen und Anstöße als gehoben und hoffen nun zuversichtlich, verbunden durch das Band Eines Glaubens und der Liebe in der Wahrheit hinfort, „wie sie alle unter Einem Christo sind und streiten, also auch alle in Einer Gemeinschaft, Kirchen und Einigkeit zu leben." *) Mögen alle Liebhaber des Kirchenfriedens darob Gott preisen und bitten, daß Er selbst das begonnene Werk fördern wolle zu Seinen Ehren und zum Heile vieler Seelen. Amen.

*) Siehe Vorrede zur Augsb. Confession.

(Eingesandt.)

Fort-Wayne Academie für Knaben.

Diese Academie stellt es sich zur besondern Aufgabe, tüchtige Leute für das bürgerliche Leben heranzuziehen; sie bietet den jungen Deutschen einen Unterricht, welchen sie in den gewöhnlichen Schulen nicht erhalten, und der ihnen doch so nothwendig ist. Es kann unsern Gemeinden nur erwünscht sein, eine solche Schule zu haben, welche ihre Söhne zu geschickten Männern bildet und zugleich dafür sorgt, daß dieselben in christlicher Zucht und Ordnung erhalten werden, und es wird erwartet, daß die Gemeinden sich das Wohl der Schule recht angelegen sein lassen, und dieselbe durch ihre Theilnahme kräftig unterstützen.

Der Unterricht wird, mit Ausnahme von Religionslehre und deutscher Geschichte, in englischer Sprache ertheilt.

Unterrichtsgegenstände sind: englische, deutsche und lateinische Sprache; Arithmetik, Geometrie und Algebra; deutsche und amerikanische Geschichte; Geographie, Physik und Gesang.

Privatunterricht wird auch ertheilt in der griechischen und französischen Sprache; Zeichnen und Instrumentalmusik.

Das Schuljahr wird in 2 Hälften von je 5 Monaten eingetheilt; die erste Hälfte (1. Cursus) beginnt den 1. September, die 2. Hälfte (2. Cursus) den 1. Februar. Vom 1. July bis 1. September ist Ferienzeit. — Der nächste Cursus, der nur die Hälfte eines gewöhnlichen ausmacht, beginnt den 16. November.

Das Schulgeld für einen gewöhnlichen Cursus, (in Vorausbezahlung.) $12,00

Das Schulgeld für **jedes** der Privatfächer per Cursus, (in Vorausbezahlung) $5,00

Schüler können in der Stadt Kost und Wohnung für $2,00 erhalten. Etwa 12 Schüler können noch in dem Academiegebäude untergebracht werden, und zwar zu bedeutend ermäßigtem Preise.

Schüler werden nur beim Anfange eines jeden Cursus aufgenommen.

Für weitere Auskunft wende man sich an

A. Sutermeister, Academiallehrer, Fort-Wayne

oder an die Vorsteher

Herrn J. Föllinger, Fort-Wayne.
„ **Ch. Piepenbrink,** Fort-Wayne.
„ **Past. F. W. Husmann,** Marion Township.

Die „zwanzig Fragen",

welche im „Lutheraner" an Methodisten und Lutheraner in der 3. Nummer gestellt wurden, haben, wie es scheint, die Galle namentlich der Redakteure des „christlichen Botschafters" (Ev. Gemeinschaft) und des „Fröhlichen Botschafters" (Vereinigte Brüder in Christo) in hohem Grade aufgeregt. Sie sprechen von „hirnverbranntem Zeug", von „unsinnigem Mischmasch", von „Blindheit und böswilliger Bigotterie" ꝛc. Bei Durchlesung dieser „christlichen" Ergüsse fiel uns die Geschichte vom Lande der Hinkenden und Einäugigen ein, wo bekanntlich alle Geradgehenden und Zweiäugigen für Krüppel gelten. Auch wurden wir an einen wüthenden Menschen erinnert, der, als man ihm seinen Zorn vorhielt, zur Antwort gab: „Wie? ich sollte ein zorniger Mensch sein? Behüte! Wenn man mich in Ruhe läßt, bin ich lammfromm." Solche fromme Lämmer sind offenbar auch unsere alleinbekehrten Sectenscribare.

Unionistische Werkthätigkeit.

Der „Fröhliche Botschafter" berichtet von der amerikanischen auswärtigen und einheimischen Missions- und amerikanischen Bibel- und Traktat-Gesellschaft, sowie von der Sonntagsschulunion: „Es scheint aus allem hervorzugehen, daß diese großen Anstalten nahe zu das Werk vollbracht haben, zu dem sie ursprünglich bestimmt waren, in so fern nämlich, als die verschiedenen christlichen Gemeinschaften es fürs beste halten werden, hinfort jede für sich allein ihr Werk im Veröffentlichen und Verbreiten von Traktaten, Sonntagsschulbüchern und der Weiterführung des Missionswerkes zu leisten; und mit Ausnahme der Bibelgesellschaft möchte dieser Plan, sollte er wirklich zur Ausführung kommen, dem bisher befolgten vorzuziehen sein."

Wären die sogenannten Altlutheraner die Ursache des Auseinandergehens dieser großartigen Vereinigungen zur Erstrebung religiöser Zwecke, wie würde es ihnen dann ergehen? Nun sehen die Unionisten selbst, daß nicht Unfriedfertigkeit gewisser Leute, sondern die Unmöglichkeit, verschiedene Glauben in Eins zusammen zu schmelzen, die Ursache der Auflösung socher Union ist: Möchten sie sich warnen lassen und erkennen, daß jeder Unionsbau ohne Einigung in der Lehre ein Babelbau ist, der nothwendig mit nur um so größerer Verwirrung und Zerrissenheit endigen muß.

Füllsteine.

Deutsche von einem römischen Pfaffen geäffet und geeselt.

Ich weiß, sprach ein Meßpfaff zu Rom zu einem Deutschen, daß ihr fromme, andächtige Leute seid, die Welschen aber sind Spötter, welche über die Religion lachen. Darum will ich dir geben einen trefflichen Schatz durch ein sonderliches Heilthum, davon wird ganz Deutschland groß Glück und Heil bekommen. Er dürfte es aber, setzte der Pfaffe hinzu, Niemanden offenbaren, denn sie möchten beide darüber in große Gefahr Leibes und des Lebens kommen.

Da ihm nun der ehrliche Deutsche mit einem Eide verheißen, er wollte es keinem sagen noch zeigen bis er nach Deutschland käme, da gab ihm der Pfaffe ein Bein von der Eselin, auf der Christus am Palmentage zu Jerusalem eingeritten wäre, fein in ein seiden Tüchlein gewickelt und sprach: Das ist das Heilthum, darauf der Herr Christus leibhaftig gesessen und hat mit seinen Beinen dieses Esels Beine berührt. Da ward er froh und trug diesen Schatz heimlich mit sich nach Deutschland. Da er nun über die Grenze gekommen, rühmte er sich bei seinen Gesellen des Heilthums und weisete es ihnen. Es waren aber vier Gesellen außer ihm, deren hatte jeglicher auch ein Bein bekommen und alle hatten dem Pfaffen das nämliche zugesagt, zu schweigen, bis sie nach Deutschland gekommen. Der fünfte, da die andern ihren Schatz gezeiget und die Reihe an ihn kam, wunderte sich nicht wenig und fragte: Hat denn der Esel fünf Beine gehabt?

Den Welschen, sprach Luther, soll man thun, wie ein Schulmeister einem Mönche gethan, der in Predigten alle gute Künste verachtete. Der Schulmeister gab den Knaben in der Schule ein solch Latein auf: Monachus ein Teufel, Diabolus ein Mönch. Dithmar.

Zu ungerecht Urtheil nicht zu willigen.

Als auf dem Concilium zu Costnitz **Kaspar** Schlick, Kaiser Sigismunds Secretar, vernahm, das die päbstlichen Prälaten Johann Huß als einen Ketzer zum Feuer, unschuldig und unüberwiesen verdammen wollten, stand er auf und gieng davon, protestierte auch öffentlich, er wollte mit solchem ungerechten Urtheil nichts zu thun haben, viel weniger es billigen und darein willigen. Das hat ihm Gott also vergolten, daß er dem Kaiser und die Fürsten ihm so geneigt gemacht

und ihn in solches Ansehen gebracht, daß Kaiser Friedrich ihn zum Grafen gemacht und mit vielen Gütern begabet, ihm Land und Leute geschenkt hat. Davon noch heute die Grafen Schlick von Bahen und Weißenkirchen ihren Namen und Ursprung haben. —

Bleibet bei der Hauptsache.

Im Jahre 1541 sandte Fürst Georg, Markgraf zu Brandenburg, seine Theologen auf das Religionsgespräch nach Regensburg. Dabei band er ihnen auf das ernsteste ein, bei den klaren Ausspruch der heiligen Schrift zu bleiben und sprach: Ziehet hin zur Disputation, aber vergebet nur von dem Wörtlein: sola fides justificat, d. i. durch den Glauben allein werden wir gerechtfertigt, nichts, denn es hat Grund in der Schrift. Darum bleibet dabei. Thut ihr anders, so kommt nicht wieder in mein Land und vor meine Augen.

Eine Citation.

Rudolf, ein Herzog in Oestreich, war einem seiner Ritter feind, ließ ihn in einen Sack stecken und wollte ihn ersäufen lassen. Da man ihn dahinein stecken soll, siehet er den Herzog im Fenster stehen, der dem Handel wollte zusehen. Da er den ersah, rief er mit lauter Stimme: Rudolf, ich fordere dich vor Christi Richterstuhl innerhalb Jahresfrist, mir Rechenschaft zu geben, wes Ursachen halber ich also elendiglich müsse umgebracht werden. Zu dieser Citation lachet der Fürst, sprach unerschrocken: Wandere immer voraus, ich will dir folgen. Da das Jahr fast zu Ende gelaufen, stoßet den Fürsten ein Fieber an, da fiel ihm die Citation ein und sprach: Ich muß nun vors Gericht; darauf er bald gestorben.

Ob der gerechte Bann zu verachten sei?

Otto, Markgraf zu Brandenburg, der neunte Kurfürst daselbst, kehrte vom Zuge nach Jerusalem, mit König Heinrich gethan, nach Vollbringung vieler ritterlichen Thaten wieder glücklich heim, gerieth aber durch vielerlei Unrecht mit dem Erzbischof von Magdeburg in großen Zwiespalt, daß der Erzbischof ihn in den Bann erklärte. Das achtete zwar Otto anfänglich nicht, da er aber einstmals über der Mahlzeit sagte: „Es ist ein altes Sprüchwort: wer rechtmäßig im Banne ist, von dem nimmt kein Hund ein Stück Fleisch, wie gut es auch sei; ich will's versuchen, ob es wahr sei," nahm er ein Stück aus der Schüssel, warf es seinem Hunde vor, der Hund roch wol am Fleisch und gieng davon, wollte es aber nicht fressen. Er befahl, den Hund in eine Kammer zu schließen, das Fleisch ihm vorzulegen und sonst nichts zu geben. Aber über drei Tage und Nächte fand er das Fleisch ungefressen und sogar den Hund weit davon liegen. Dessen erschrak er also, daß er bald zum Erzbischof schickte, sich mit ihm vertrug und die Absolution empfing und der Gemeinschaft der christlichen Kirche sich wieder einverleiben ließ.

Grabschrift.

Johann Friedrich, von Kaiser Karl V. in der Schlacht bei Mühlberg geschlagen und gefangen, dann auch der kurfürstlichen Würde verlustig gemacht, beschloß sein Leben zu Weimar und starb am 3. März 1554. Die christliche Kirche, dafür er ernstlich gestritten und dessen Wohlfahrt zu befördern er sich ritterlich angenommen hat, hat ihm diese gedächtnißwürdige Grabschrift machen und aufhängen lassen:

Johann Friederich, von Gottes Gnade erwählter Zeuge und Märtyrer Jesu Christi, ein Fürst der Betrübten, Herzog der rechtschaffnen Bekenner des Glaubens, Graf der Wahrheit, Fähnrich des heiligen Kreuzes, ein Exempel und Vorbild der Geduld und Beständigkeit, Erblasser des ewigen Lebens, ist in Christo selig entschlafen und aus diesem elenden Leben abgeschieden, in das himmlische Vaterland den 3. Martii, im Jahre 1554.

Weltlicher Pracht Bild.

Zu Minden in der Pfarrkirche, an einem Pfeiler, war eine große Tafel an einer Kette, daß man sie umwenden konnte. Auf deren einer Seite war gemahlt ein schönes Weibsbild, in prächtigem Schmuck, wie eine Königin. Die hatte einen großen Spiegel in der Hand mit dieser Umschrift: Eitelkeit der Eitelkeiten. Am Rande herum standen diese Reime:

Der Welt Pracht, Ehr und Herrlichkeit,
Ist meines Herzens Ergötzlichkeit,
Mein Freud, meine Lust zu aller Zeit,
Darum bin ich aller Sorgen queit.

Auf der andern Seite aber war der Tod gemalet, gar häßlich, eine Sense haltend, mit diesen Worten:

Ich komm und mach der Freud ein End,
und aller Welt Lust und Freud verwend.
In Heulen, Weinen und Wehklage
Thu ich verkehren ihr guten Tage.

Von Dr. Türckens Tode.

Zu Leipzig hat gelebt ein Jurist und arger Papist, Dr. Türcke, der nach der Niederlage des alten löblichen Kurfürsten Johann Friedrich, pflegt gar spöttisch zu reden: Wo ist nun der starke Thurm, darauf die Lutherischen traueten? Wo ist nun die feste Burg, davon sie so freudig sangen? Jetzt liegt ihr Schutzthurm und feste Burg im Koth und Dreck und ist nichts denn Trauern und Heulen bei ihnen. Aber diese Spötterei Gottes und seines Wortes nahm ein übel Ende. Denn bald darauf ward Herr Türcke krank, daß ihm kein Arzt helfen konnte. Er schrie überlaut, die Teufel seien an ihm, man möchte ihm zu Hilfe kommen, kratzte mit seinen Fingern in die Wand, sich vor ihnen festzuhalten. Und da er also mit Griesgramen starb, hieng ihm seine Zunge kohlschwarz zum Halse heraus, daß jedermann, so es sah, erschrack und sprach: O wehe, Dr. Türcke ist zum reichen Manne in die Hölle zu Gaste gezogen.

Dithmar.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor F. W. Föhlinger, bis daher Hülfsprediger an der Gemeinde zu Fort Wayne, eine Berufung von der deutschen lutherischen Immanuels-Gemeinde in Lancaster, Ohio, empfangen, und mit der Bewilligung der Fort Wayner Gemeinde angenommen hatte, ist derselbe am 22. Sonntage nach Trin. (8. Nov.) von dem Unterzeichneten im Auftrage des Herrn Präses, mittlern Distrikts, in sein neues Amt feierlich eingeführet worden.

Unser lieber Herr und Erzhirte Jesus Christus lasse ihn unter den ihm anvertrauten Seelen viel Frucht schaffen zum ewigen Leben!

J. L. Daib.

Die Addresse des lieben Bruders ist:
Rev. F. W. Foehlinger
Lancaster, Ohio.

Nachdem Herr Pastor Horst, seither Hülfsprediger in Logansport, von den Gemeinden in Peru, Leonde und bei Rochester, Ja., bis daher Filial von Logansport, einen ordentlichen Beruf erhalten und angenommen hatte, ist derselbe von dem Unterzeichneten, im Auftrage unsers Hochwürdigen Präses Herrn Dr. Sihler's, am 22. Sonntag nach Trin. in sein neues Amt eingewiesen worden.

Unser lieber Herr Jesus Christus setze den theuren Bruder zum Segen für viele.

Logansport, den 9. November 1857.

C. Stürcken.

Die Addresse des lieben Bruders ist:
Rev. H. Horst,
Peru, Ia.

Kirchweihe.

Den lieben Lesern des „Lutheraners" und allen christlichen Freunden diene hiermit zur Nachricht, daß wir durch Gottes gnädige Hülfe uns wieder ein neues Kirchlein erbauen konnten, welches bereits am 17. Sonntage nach Trin. zum Dienst Gottes feierlich geweihet wurde.

Indem wir uns und unser neuerbautes Kirchhaus dem allmächtigen Schutz des Herrn empfehlen, danken wir zugleich den lieben Glaubensgenossen für ihre thätige Mithülfe und wünschen ihnen Gottes reichsten Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Amen.

Arcadia, Hamilton Co., Ind., den 4. Nov. 57.

Die ev. luth. Immanuels Gemeinde
in Hamilton County, Ind., in deren Namen
G. Reichhardt.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete will hiermit alle stimmberechtigten Prediger und Gemeinden unsrer Synode, welche bei unsrer diesjährigen allgemeinen Synodalversammlung nicht-anwesend, oder resp. nicht vertreten waren, von folgendem Beschluß der Synode in ihrer 12. und 13. Sitzung in Kenntniß setzen:

Da es unmöglich ist, daß der allgemeinen Präses, bei dem großen Umfange unsers allgemeinen Synodalsprengels, innerhalb 3 Jahren alle Gemeinden visitire, wie die betreffende Bestimmung in unsrer Constitution vorschreibt, so sei hiemit beschlossen:

Daß die Synode dem allgemeinen Präses von Zeit zu Zeit den Zeitraum bestimme, in welchem er die Visitation des ganzen Synodalsprengels auszuführen habe, — und daß für diesmal dieser Zeitraum auf 6 Jahre festgesetzt sei; —

Daß die dadurch nöthiggewordene Abänderung der betreffenden Bestimmung und der Constitution den Synodalgemeinden von ihren Pastoren zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werde;

Daß diejenigen Gemeinden, welche mit obigem Beschluß und dieser Abänderung nicht zufrieden sind, diese ihre Verwerfung binnen 2 Monaten schriftlich an den allgemeinen Präses, Herrn Pastor Wyneken in St. Louis, einsenden.

F. W. Husmann,
Secr. der Synode.

(Verspätet.)

Todesnachricht.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, Herrn Julius Koch, gewesenen Schullehrer zu Bremen, aus der Zeit in die Ewigkeit abzurufen. Der Verstorbene hinterläßt eine Wittwe mit drei Kindern, von denen das jüngste erst einige Monate alt ist. Der Selige war zu Saubach, im Königreich Preußen, woselbst sein Vater Schullehrer war, den 10. Mai 1824 geboren. Er war ein Zögling des Fort Wayner Seminars. 1855 kam er nach Bremen bei St. Louis als Schullehrer. Nachdem er diesem Dienste kaum zwei Jahre vorgestanden hatte, gefiel es Gott, ihn am 23. September Morgens um halb fünf Uhr in den Himmel zu nehmen.

Der selig Verstorbene litt schon seit Jahren an einer auszehrenden Krankheit. Diese Krankheit war es denn auch, die ihn in der Mitte seines Lebens und Wirkens dahinriß. Sein letztes Krankenlager war ein kurzes, es dauerte nur fünf Tage, es war aber recht schmerzenreich, welche Schmerzen er aber mit der größten Geduld trug, und daher wurde sein Sterbebett für die Umstehenden recht erbaulich. Möge die Liebe der Brüder die Wittwe mit den Waislein in ihrer Trübsal nicht verlassen. —

☞ Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß der Gemeinden der evangel.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. gebracht, daß vom Wahlcollegium dieser Synode bei seiner letzten Sitzung zu Fort-Wayne im October 1857 die drei folgende Pastoren

Ph. Fleischmann primo loco

F. Sievers secundo loco und

R. Lange tertio loco

einstimmig als Candidaten für die Director- und Professorstelle an dem nun zu gründenden Schullehrerseminar zu Fort-Wayne vorgeschlagen worden sind. Das ehrwürdige Lehrerpersonal unserer Anstalten zu Fort-Wayne und St. Louis, sowie sämmtliche Gemeinden unseres Synodalverbandes wollen sich, falls es ihnen räthlich erscheint, ihres Rechts bedienen, zu den drei genannten noch einen vierten Candidaten hinzuzufügen und binnen acht Wochen von heute an gerechnet von ihrem Rechte Gebrauch machen.

Frankenlust, den 9. November 1857.

Ferdinand Sievers,
Secretär pro tempore.

☞ Anzeige. ☜

Die Bücher-Niederlage der deutschen evang.-luth. Central-Bibel-Gesellschaft, so wie die Niederlage der St. Louiser Gesangbücher befindet sich jetzt

Markt-Str. Nr. 37, eine Treppe hoch.

Um das Lokal bestimmter zu bezeichnen, wird ergebenst bemerkt, daß dasselbe in demselben Gebäude wie früher — Nord-Seite zwischen zweiter und dritter Straße — nur eine Thür südlicher, über John D. Meier's Kleider-Handlung gelegen ist.

St. Louis, den 15. Novbr. 1857.

Otto Ernst.

Quittung und Dank.

Mit herzlichem Dank gegen gegen Gott und die milden Geber bescheinigt Unterzeichneter $10,50 nebst ein Paar Unterhemden von der Gemeinde des Herrn Pastor König in Lafayette, Ja., empfangen zu haben. Desgleichen ein Paar Stiefel von Herrn Schuhmacher Kumming.

Fort-Wayne, den 27. October 1857.

Johann Röcker.

Für Michiganer Zöglinge

ist bei dem Unterzeichneten vom 1. März bis zum 1. October 1857 eingegangen:

Auf der Kindtaufe des Hrn. Töpel collectirt	$ 1,07
„ „ „ Flach „	1,30
Auf Hrn. Fried. Steinbrinks Hochzeit „	1,75
„ „ Stützers Hochzeit	4,81
Von der Gemeinde des Hrn. Past. Clöter	3,00
„ Hrn. Vieth	1,00
„ „ Vitzthum	0,25
Vom Monroer Jungfrauen-Verein	14,00
Auf Hrn. B. Chr. Schröders Hochzeit collectirt	4,25
Von Hrn. Past. Lemkes Gemeinde	3,15
„ Frankenlust und Amelith	7,00
„ Past. Sievers	13,00
„ Hrn. Steinke	2,00
„ der Gemeinde in Roseville	7,58
Auf Hrn. Reintels Hochzeit collectirt	2,77
„ „ Voigt's „ „	3,75
Vom Frauen-Verein in Monroe	16,16
Von Past. Lemke	1,30
Auf Hrn. Humbaums Kindtaufe collectirt	2,23
Von Hrn. Joh. Schmidt	1,00
Vom Jünglings-Verein in Detroit	5,38
Detroiter Collecte	10,22

C. H. J. Fick.

Erhalten:

a. zum Concordia-College-Bau:

durch Hrn. Past. Nordmann von G. Willmer $3,00; F. Willmer $1,15; Kaufmann 75Cts. und W. Schloßer 50 Cts.	$ 5,40
von einigen Gliedern der St. Paulusgem. des Hrn. Past. Ottmann in New Melle, Mo.	10,45
„ Hrn. Hanselmann, Norfolk Co., C. W.	0,50
durch Hrn. Past Bürger von G. Langner $3,00; F. Langner $2,50; C. Kromphardt $2,00; A. Koch, H. Koch, A. Haas, C. Rühl, G. Grottke @ $1,15	14,30
von Hrn. Sieck in Baltimore, Md.	10,00
„ Hrn. Daniel Kistler, Fairfield Co., O.	1,15

b. zur Synodal-Casse des Westl. Districts:

von Hrn. Past. Riedel, Dissen, Mo.	$ 1,00
„ der Filialgem. des Hrn. Past. Riedel	1,85
„ Hrn. Past. Löber in Frohna, Perry Co., Mo.	1,00
vom Dreieinigkeits-Dist. in St. Louis, Mo.	20,95
„ Immanuels-Dist. daselbst	15,00
von Hrn. Past. Lehmann bei Manchester, Mo.	1,00

E. Roschke.

Erhalten:

a. zur Synodal-Missions-Casse:

von Hrn. Großmann	$ 0,50
Sammlung auf der Hochzeit des Hrn. M. Meier in der Gem. des Hrn. Past. John	4,00
von der Gemeinde in St. Louis	6,25
„ Hrn. Pastor Stephan	0,22

b. zum Unterhalt des Concordia-College:

von Hrn. Großmann in St. Louis	$ 0,50
„ „ J. A. Wolfram	1,00
„ der Filial-Gem. des Hrn. Past. Schliepsiek	1,45

F. W. Barthel, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 12. Jahrgang:

Die Herren: E. Pflug und S. Koch.

den 13. Jahrgang:

Die Herren: F. Stünkel, C. Lang (50 Cts.), F. Buchholz, E. Pflug, J. Jaide, S. Koch, R. Lindemann, H. Schäfer, J. Weidner, L. Waldschmidt, Fr. Schindler, J. Mehring, J. C. Dunker, Schaumlöffel, A. F. Sieck, H. L. Dietz, R. Krell, E. H. Burmann, Past. C. J. Weisel, Past. Mees.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: W. Leseberg, H. Mesenbrink, Fr. Kragge, W. Stunkel, W. Reinke, F. Stunkel, L. Wilken, C. Lang, H. D. Bruns, H. Jungkunz, J. Henning ($1,80) Past. L. W. Habel, Dr. Seyffarth, Past. Steinbach, Dr. Gotsch, Fr. Just, Past. Stephan (78 Cts.), J. G. Kiesel, A. Bach, J. Bruns, P. Brauer, Fr. Ebert, H. Eggers, A. Germuth, V. Horn, H. Happel, C. F. Kleppisch, A. Wildenmuth, J. Weckkasen, E. Ortmann, M. Fritz, H. Harken, W. Letmare, Past. M. W. Sommer 2 Ex., J. A. Wolfram 2Ex., Past. C. Wernke, J. Herter, Past. J. C. Weisel, Past. J. P. Steuerwald, Past. Mees, Past. C. Spielmann.

den 15. Jahrgang:

Die Herren: H. D. Buns und J. Helferich.

☞ Bücher-Anzeige. *) ☜

Burk, Spiegel edler Pfarrfrauen	$1,10
Bratberger, J. G., Predigten	2,50
Bildersaal der Zeugen und Helden der Reformationszeit	$1,50
Delitzsch, F., Beicht u. Communionb.	0,50
Gesenius, Lexicon Hebraic. et Chaldaic.	4,75
Graul, Unterscheidungslehren	0,40
— Reise nach Ostindien über Palästina und Egypten	$7,00
Gerhard, Joh., erbauliche Betrachtungen	0,40
Hengstenberg, Freimaurerei und das evangelische Pfarramt	$0,60
Hunnius, Glaubenslehre	0,75
Herberger, V., epistolische Herzpostille	2,25
— evangelische Herzpostille	2,25

*) Es wird hierbei nochmals bemerkt, das nicht jedes hier buchhändlerisch angezeigte Buch ein zugleich vom Lutheraner empfohlenes ist. Die Redaction.

Hofmann, J. H. K., Schriftbeweis 9,00
Jahn, G., das Hohelied in Liedern 1,00
Krummacher, F. A., Parabeln 1,60
Luther, M. Dr., Schatzkästlein 0,75
Müller, H., Herzensspiegel, geb. 3,00
— Zehn Predigten 0,60
Nicolai, Ph., Freudenspiegel, geb. 1,25
Neander, Dr. A., Kirchengeschichte, geb. 10,00
Nitsch, Uebung in der Heiligung 0,45
Rau, G., erster bibl. Unterricht für Kinder in 52 Bildern 0,65
Rudelbach, die Sakrament-Worte 0,30
Rambach, Leiden Christi 1,50
Scriver, Ch., Seelenschatz 3,75
— Haussegen 0,85
Schaff, Ph., die Sünde wider den heiligen Geist 0,80
Scheitberg, Sendbriefen 1,00
Stier, R., die Apokryphen 0,40
Schubert, G. H. v., der Erwerb aus einem vergangenen und die Erwartungen von einem zukünftigen Leben 5,00
Schnorr J., die Bibel in Bildern, 18 Lieferungen, @ 30 Cts. 5,40
Woltersdorf, G., die evangelischen Psalmen, geb. 1,25
— der fliegende Brief 0,45
Wucherer, das Wort der Warheit. 2,40

St. Louis, 22. August 1875.

L. Volkening.

Nr. 54 Franklin Avenue, zwischen 5. u. 6. Straße.

Bücher = Niederlage

des evangel. Bücher = Vereins zu Berlin
bei **L. Volkening.**

Folgende Bücher sind bis jetzt von diesem Verein herausgegeben:

Luther's gr. und kl. Katechismus.
— Hauspostille.
Spener, Dr. Phil. Jak., Erklärung der christl. Lehre.
Müller, Dr. Heinr., geistliche Erquickstunden.
Arndt, Joh., wahres Christenthum.
Concordia oder die Bekenntnißschriften der evangl. luth. Kirche.
Gebetbuch, enthaltend sämmtliche Gebete Luthers wie auch Gebete von Melanchthon, Bugenhagen, Matthesius, Habermann, Arnd und andern Gott-erleuchteten Männern.
Unverfälschter Liedersegen, Gesangbuch für Kirchen, Schulen und Häuser.
Bungen, John, Reise eines Christen nach der seligen Ewigkeit.
Fresenius, Dr. Joh. Phil., Beicht- und Communionbuch.
Evangelienbuch, d. i. die Episteln und Evangelia mit den Summarien und Collecten auf alle Sonn- und Festtage, mit angehängter Passionsgeschichte, Geschichte der Zerstörung Jerusalems und Luther's kleiner Katechismus; 84 Bilder.
Scriver, M. Christian, Seelenschatz.
— Zufällige Andachten Gottholds.
Mathesius, Leben Luther's.
Bibel, altes und neues Testament, mit 327 Bildern.

Außerdem sind bei dem Unterzeichneten zu haben:

Seyffarth, Dr. G., Uebersicht neuer Entdeckungen in der biblischen Zeitrechnung, allgemeiner Weltgeschichte und ägyptischen Alterthumskunde. Nebst Uebersetzung des ersten hl. Buches der alten Aegypter. $1,00
— die wahre Zeitrechnung des A. Test. 0,35
Brobst, Past., der lutherische Kalender für das Jahr 1858 $0,05
Guericke, H. E. F., Christl. Symbolik 3,00
Delitsch, F., Biblische Psycholochie 2,10
Vilmar, A. F. C., Geschichte der deutschen National-Literatur $2,50
Kahnis, Dr., die Lehre vom Abendmahl 2,50
Cober, Gottl., der aufrichtige Cabinett-Prediger $1,75
Engelhardt, Moritz von, Valentin Ernst Löscher nach seinem Leben und Wirken. Ein geschichtlicher Beitrag zu den Streitfragen über Orthodoxie, Pietismus und Union $1,50

St. Louis, 10. October 1857.

L. Volkening.

No. 54 Franklin Av., zw. 5. u. 6. Str.

Schäfer & Koradi in Philadelphia

nehmen für 1858 auf folgende Zeitschrift Bestellungen an:

Freimund's kirchlich-politisches Wochenblatt. Fortsetzung des Sonntagsblatts. Herausgeg. von Wucherer, jährlich $1,00
Kirchenblatt, lutherisches. Herausgeg. von L. O. Ehlers. 12 Nrn. 60 Cts.
Kirchen- und Schulblatt, sächsisches. Herausgeg. von Prof. Dr. Kahnis. 52 Nrn. $1,50
Lehre und Wehre. Theologisches und kirchlich-zeitgeschichtliches Monatsblatt. Herausgeg. von Prof. C. F. W. Walther. 12 Hefte $2,00
Missionsblatt, evangl.-luther. Red.: Dir. Graul. 24 Nrn. 50 Cts.
— Hermansburger. Herausg. von Past. Harms. 12 Nrn. 50 Cts.
☞ Auf 4 Exemplare geben wir ein 5. frei.
Zeitschrift für die gesammte luth. Teologie und Kirche. Herausg. von Dr. A. G. Rudelbach und Dr. H. E. F. Guerike. 4 Hefte $2,80

So eben erhalten:

Lutherische Kalender

Preis per Exemplar 5 Cents.
Daß Dutzend 50 Cents.

Ferner:

Leopold Gast und Bruder's fein lithographirte (längere Zeit vergriffen gewesene)

Taufscheine,

für welche der Unterzeichneter alleiniger Agent ist.

St. Louis, den 15. Novbr. 1857.

Otto Ernst.

Adresse: Otto. Ernst, St. Louis, Mo.

Bücher-Niederlage:
Markt Straße Nr. 57, Nord-Seite, zwischen 2. und 3. Straße, eine Stiege hoch, über John D. Meier's Kleider-Handlung.

Bücher = Anzeige.

Dr. Martin Luthers sämmtliche Werke, Erlanger Ausgabe:

1. gut gebunden in englische Leinwand mit Lederrücken,
   deutsche Schriften, 67 Theile . . . $33,50
   lateinische Schriften, 23 Theile . . 11,50
2. dasselbe, eben so, aber sehr elegant gebunden, mit marmorirtem Schnitt,
   deutsche Schriften, 67 Theile . . . $36,00
   lateinische Schriften, 23 Theile . . 13,00
3. dasselbe, eben so, aber ganz einfach gebunden, etwas unscheinlich durch langes Liegen und durch Completirung, sonst durchaus gut,
   deutsche Schriften, 67 Theile . . . $28,00
   lateinische Schriften, 23 Theile . . 9,00

Dr. Martin Luthers Kirchenpostille, Erlanger Ausgabe, 9 Theile, gut gebunden . . $4,50
Buchners Handconcordanz, gut geb. . 4,00

Außerdem sind stets vorräthig:
Hirschberger Bibeln — Bibeln mit Apocryphen — Gesangbücher — Luthers Hauspostille — Arndts wahres Christenthum, 4 und 6 Bücher — Matthesii Historien von Luthers Leben — Starks Handbuch — Starks Gebete auf alle Tage im Jahre — Dr. Heinr. Müllers Passionsbuch „der leidende Jesus" — Fresenius heilige Reden — Hofackers Predigten — Wucherer's Wort der Wahrheit — Löhe's Samenkörner des Gebets — Löhe's Ehestandsgebete — Schuncks Kinderpredigten ꝛc.

Einen vollständigen Katalog kann ich erst diesen Herbst veröffentlichen.

St. Louis, den 6. August 1857.

Otto Ernst.

☞ Anzeige. ☜

Uebersicht neuer Entdeckungen

in der

Bibl. Zeitrechnung, allgem. Weltgeschicht[e]

und

Aegyptischen Alterthumskunde.

Nebst Uebersetzung des

ersten hl. Buches der alten Aegypter.

Von

Dr. G. Seyffarth,

A. A. M., PH. TH. D.

Dieses äußerst wichtige und längst erwartet[e] Werk ist so eben erschienen, in schönem gro[ß] Duodez-Format, sauber in Mousselin gebunden in deutscher und englischer Sprache, in zwei ver[-] schieden Bänden. Preis, $1 für jeden Band.

New-York, den 20. October 1857.

Zu haben bei Otto Ernst,
St. Louis, Mo.
Markt Straße Nr. 57, eine Treppe hoch

Die Quittung über die von Herr[n] Chr. Piepenbrink erhaltenen Gelder wi[rd] in nächster Nummer erscheinen.

F. W. Barthel.

St. Louis, Mo.,
Druckerei der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. S[taaten].



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 1. December 1857. No. 8.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt.)

Georg Laurentius Seidenbecher.

Die Chiliasten heutiger Zeit geben oft vor, daß der 17. Artikel der U. A. C. nur den groben Chiliasmus verwerfe, der allerdings eine jüdische Fabel sei, von Cerinth auch in die christl. Kirche übertragen, und namentlich von den wiedertäuferischen Schwärmern des 16. Jahrhunderts wieder aufgewärmt, nicht aber der feinere, wie ihn unter andern Spener *), und Bengel gelehrt, die so wenig wie andere, die mit und nach ihnen diese Lehre öffentlich vorgetragen, deswegen als falsche Lehrer angesehen, und von der lutherischen Kirche ausgeschlossen seien. Sie meinen, der Chiliasmus habe eine Berechtigung in der lutherischen Kirche, sei wohl gar, wie wenigstens einige sich nicht scheuen, es auszusprechen, das Kennzeichen eines recht erleuchteten, geförderten und rechtgeistigen christlichen Wesens.

Leider ist es nun wahr, daß die Lehrzucht zum großen Theil in der lutherischen Kirche schon lange verschwunden ist, wenigstens im lieben alten Vaterlande, und man deswegen so ziemlich lehren konnte, und zum Theil auch noch lehren kann, was einem beliebt, ohne befürchten zu müssen, daß man irgend wie darüber beunruhigt werde, wenns nur nicht staatsgefährlich ist. Indessen so ist es nicht immer gewesen. Ja zu jeder Zeit hat die Kirche den Chiliasmus als Schwärmerei verworfen, und in den Zeiten, wo noch Lehrzucht im Schwange ging, dieselbe auch gegen chiliastische Lehrer angewandt. Einen Beweis davon liefert der Proceß des ehemal. Pastors Seidenbecher, welcher mit desselben Absetzung endete, und der hier in einem Auszuge aus G. Arnold's Kirchen- und Ketzerhistorie Bd. II. mitgetheilt werden soll. *) Die Wichtigkeit der Gutachten der theol. Fakultät zu Jena leuchtet von selber ein. Einem Johannes Musäus, oder Ernst Gerhard, die zu der Zeit auch Glieder der Fakultät waren, wird man hoffentlich keinen hyperlutherischen Zeloteneifer vorzuwerfen wagen, womit man sonst so gern gewissenhaften Ernst und Eifer für die Aufrechthaltung reiner Lehre zu bezeichnen pflegt. Von Seidenbecher selbst wird in der bei seinem Leichenbegängniß verlesenen „Personalien" gerühmt, daß er auf Universitäten Theologie gründlich und fleißig studirt habe, auch während seiner Amtsführung als Pastor zu Unterneubrunn, Amts Eißfeld im Fürstenthum Sachsen-Gotha habe er sich „dergestalt im Leben bezeuget, daß man mit ihm wohl zufrieden sein können, indem er sich soviel möglich, unärgerlich erwiesen, treu und fleißig in seiner Berufsarbeit gewesen, die Seinigen in guter Zucht gehalten, sich auch sonst still, bescheiden und freundlich gegen seinen Nächsten verhalten." Auch war sein Chiliasmus nach seiner Erklärung kein grober.

Der Handel fing damit an, daß ein Manuscript, worin der Pastor Seidenbecher seine chiliastische Meinung weitläuftig auseinander gesetzt hatte, in die Hände seines vorgesetzten Superintendenten, Lochmann zu Eißfeld gerieth, welcher natürlich nicht unterließ, bei ihm darüber Nachfrage zu thun, und da Seidenbecher in der deshalb gepflogenen Unterredung sich herausließ, er sei bereit, von solcher seiner Schrift Rede und Antwort zu geben, „es möchte hinkommen, wo es hin wollte," an das fürstliche Consistorium zu Gotha berichtete. Seidenbecher wurde hierauf vor das Consistorium geladen, und befragt, was eigentlich seine Meinung vom tausendjährigen Reiche sei? da er hier aber nur ausweichend antwortete, auch nicht bei einerlei Erklärung blieb, so wurde ihm aufgelegt, seine Erklärung schriftlich aufzusetzen. In dieser schriftlichen Erklärung bezeugt er zuerst, daß er nie die Absicht gehabt, durch seinen Aufsatz irgend Streit oder Neuerung zu erregen, es sei eine bloße Privatschrift, aus brünstiger Liebe zu „der Wahrheit hervorgegangen, die bei der ersten reinen apostolischen Kirche sich befunden, dann beim Aufkommen der päpstlichen Gewalt erloschen, jetzt aber bei etlichen wieder emporgekommen sei;" er habe sie aufgesetzt, um sich und andere, die Anlaß gegeben, darin zu fördern, er verachte und verdamme keinen, der diese Meinung nicht zu der seinigen mache, da es kein zu der Seligkeit absolut nothwendiger Glaubenspunkt sei. Ueber das tausendjährige Reich erklärt er sich dahin, daß der Herr Christus, wie er eine zeitlang sich als Prophet und Hoherpriester hier auf Erden erwiesen,

*) Unsere jetzigen Chiliasten gehen übrigens fast durchweg weiter als Spener, der z. B., wie die tausend Jahre zu nehmen seien, ob für wirkliche bestimmte tausend Sonnenjahre oder nicht, sich nicht zu erklären traute, und die Erwartung einer leiblichen Auferstehung vor dem jüngsten Tage durchaus von sich wies, sich überhaupt nur mit der Hoffnung besserer Zeiten tröstete, die er mit der Bekehrung der Juden und dem Falle des Pabstthums irriger Weise erwarten zu müssen wähnte. D. R.

*) Es sind das dieselben, welche auf unserer letzten Synode öffentlich verlesen worden sind. D. R.

so werde und könne er sich auch eben sowohl als König sichtbarer Weise mit seinen Heiligen, 2 Theß. 1. auf Erden in seiner Herrlichkeit erzeigen, doch alles auf „himmlische, heiligliche und uns noch unergründete Art. Dieses Reich selbst, wo Christus mit seinen Heiligen, und sie mit ihm auf Erden regieren werden. Apoc. Cap. 1. 2. 5. 20. 2 Tim. 2 rc. halte er für kein weltliches, irdisches, wollüstiges u. s. w, sondern himmlisches, heiliges und geistliches Reich, ja das ewig sein und bleiben werde. Luc. 1.; jedoch mit solchem Unterschied, daß nach Inhalt der Schrift solch Reich der Herrlichkeit nach zweierlei Verwaltungsarten verstanden werden müsse; die erste sei die vorhergehende, sichtbare auf Erden, von Gott auf eine bestimmte Zeit beschränkte, sie währe tausend Jahr nach ergangener ersten Auferstehung, Apoc. 20., die die Auferstehung der Gerechten genannt werde; die andere folge darnach, sei rein himmlisch, auf keine Zeit beschränkt, wann Christus nemlich das Reich Gott und dem Vater überantworten werde 1 Cor. 15, 24., da alles sichtbare Weltwesen mit vergehen werde nach ergangener letzten oder allgemeinen Auferstehung der Todten. Apoc. 20, 11. 12. Beide Reichsarten gehörten zur Herrlichkeit unsers Königs Jesu Christi und seiner treuen Reichsgenossen, nur die eine werde zwar auf Erden, doch nicht irdisch, sondern himmlisch, nicht menschlich, sondern göttlich, nicht unsichtbar, sondern vor aller Welt sichtbar sein. Die andere werde ganz himmlisch, unsichtbar und unaufhörlich sein. Beide aber würden Ein Reich der Herrlichkeit zusammen machen, so künftig noch zu hoffen stehe. Joh. 18. Solche Sache desto deutlicher zu machen, und zu bestätigen, habe man das Exempel des Herrn Christi selbst nach seiner eigenen Person zu betrachten, welcher zwar, nachdem er von den Todten erstanden, alsbald in seine Herrlichkeit eingegangen, und doch noch eine zeitlang (in solcher Herrlichkeit unverhindert) mit seinen Jüngern auf Erden umgegangen sei, zum Muster und Exempel dessen, was sich künftig mit seinem geistlichen Leibe, als der triumphirenden Kirche, nach vorhergegangener Auferstehung der Gerechten auch begeben solle. Das tausendjährige Reich, obwohl auf Erden, gehöre doch zum Reich der Herrlichkeit. „In demselben" werden die Auserwählten und Seligen stetig bei Christo sein und bleiben. 1 Theß. 4., alles leiblichen und geistigen Uebels vollkommen befreit sein, sich stetig in Gott, seinen Geschöpfen und Werken herzlich erfreuen, ein stetig Halleluja singen, sich für keinem einzigen Feinde (weil Satanas gebunden Apoc. 20. und das Thier sammt allen Gottlosen ausgerottet cap. 19., sie auch nicht mehr leiden und sterben können) zu fürchten, hergegen aber noch Leute, Völker und Zungen auf der erneuerten Erden ihnen dienen, Dan. 7., wodurch der Name des Herrn vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang durch Bekehrung aller Völker, sonderlich auch der Juden, Röm. 11., 2 Cor. 3. Deut. 30 rc. gefürchtet, geehret und gepreiset, und also in aller Welt ein ganz anderer friedsamer und fröhlicher Zustand gefunden werden, Jes. 2, 4. 11., bis so lange Satanas nach den tausend Jahren, da er wieder losgelassen werden soll, auf Erden bei etlichen das Spiel wieder verderben, den Gog und Magog versammeln werde, alles aber dem Reich Christi ohne Abbruch oder Schaden, Apoc. 20."

Es werden dann noch einige Sätze vom Gebrauch und Nutzen dieser Lehre hinzugefügt, und mit der Bitte beschlossen, da er furchten musse, die schrecklichen Strafen, die V. 17., 18. und 19. im letzten Kapitel der Apocal. denjenigen gedroht würden, „welche sich an dem Buche Joh. oder vielmehr des Sohnes Gottes auf zweierlei Weise vergriffen" auf sich zu ziehen, wenn er solch vornehm Stück dieses Buches von den noch künftigen 1000 Jahren, wie er vor Gott und in der Wahrheit (ohne Zwang und Belästigung eines andern Gewissens hierin), nicht anders glaube, solle hintansetzen, oder anders glauben, als er überzeugt sei," so wolle ihn doch das Consistorium von solcher Meinung nicht heißen abtreten, er sei denn aus Gottes Wort, der rechten Richtschnur des Glaubens durch christliche Mittel und Proceß eines andern sattsam und beständig überwiesen." Diese Erklärung ist datirt: den 14. Juni 1661, Gotha. Hierauf wurden sowohl aus seinem mündlichen als schriftlichen Bericht einige Punkte heraus gezogen, auf welchen die Sache hauptsächlich bestand, und von Neuem mit ihm am 20. Juni im Consistorio, im Beisein sämmtlicher Consistorialen und 4 Superintendenten verhandelt.

Da er fruher behauptet hatte, es gäbe dreierlei Menschen; 1. die Auserwählten, die im 1000 jährigen Reiche in den Stand der Herrlichkeit würden versetzt werden; 2. Verneuerte, die wie Adam im Paradiese, doch nicht gar ohne Sünden sein würden; 3. die Gottlosen, oder die Feinde Christi, die würden vertilget werden, so wurde ihm vorgehalten, die Schrift rede nur von zwei Classen Menschen: Ungläubigen und Gläubigen. Obwohl er nun zuerst unter den Ungläubigen einen Unterschied machen wollte, nemlich unter denen, welche die Mittel von der Seligkeit gehabt, und unter denen, welchen es daran gemangelt, welche letztere man nicht verdammen könne, und wie diese eben diejenigen sein würden, welche von den Auserwählten würden bekehrt werden, so erklärte er dennoch nachher ausdrücklich, nachdem ihm der Ungrund dieser Meinung aus heiliger Schrift vorgehalten, er wolle diese seine Behauptung fallen lassen. Als man ihn darauf nach einiger Bedenkzeit weiter fragte, wie er doch beweisen wollte, daß die Leute, die die Mittel zur Seligkeit nicht gehabt, bei der glorreichen Zukunft Christi also würden verneuert sein, daß sie Adam im Paradiese gleich sein würden, getraute er sich auch dieses nicht weiter zu behaupten. Ferner bekannte er, daß er gegen die klaren Schriftstellen von einer allgemeinen Auferstehung der Todten am jüngsten Tage, welche ihm vorgehalten wurden, die Lehre von der doppelten Auferstehung nicht vertheidigen könne, man solle ihn aber nicht übereilen, er könne nicht alsbald alles auf einmal fallen lassen, man möge ihm doch Bedenkzeit geben. Man legte ihm dann noch einige andre Fragen vor, unter andern auch die, ob es seine Meinung sei, daß alle Christen, wie er früher in seiner Schrift angedeutet, die Offenbarung lesen und verstehen müßten? „Er gestand, daß er mehr geschrieben, als er vertheidigen könne." Als man ihm dann noch zuletzt Vorhalt that, wie seine Meinung wieder den 14. Art. der Augsb. Conf. streite, zu welcher er sich doch mit einem Eide verpflichtet habe, wie auch gegen den 3. Art. des Apostolischen Glaubens, wie unverantwortlich es sei, daß er seinem eignen Bekenntniß nach bei seinen Zuhörern anders gelehrt, und eine andere Meinung im Herzen gehabt, ihn auch freundlich vermahnte, er möge seinen eignen Gedanken und Einbildungen ferner nicht nachhängen, damit er nicht, wie man solches zuweilen bei der Verhandlung gemerkt, wenn ihm der Ungrund seiner Meinung aus der Schrift nachgewiesen, um den Schimpf abzuwenden, zum Leugnen seine Zuflucht nehmen müsse, womit er ja vor Gott und Menschen eine schwere Verantwortung auf sich lade: es sei ja besser, wo er geirrt, nach besserer Unterrichtung solches zu gestehen, davon abzustehen, und künftig hin darauf bedacht zu sein, seine ihm von Gott anvertrauten Zuhörer in ihrem Christenthum zu fördern, als seine Zeit auf solche ungewisse Speculationen vom tausendjährigen Reich zu verwenden, so erklärte er sich, er wolle der Sache ferner nachdenken in den Punkten, da er sich noch nicht finden könne, und wenn er mehr Scrupel hätte, solche seinem Superintendenten mittheilen. Es wurde ihm dann noch auf Befehl des Fürsten angedeutet: er solle von dieser seiner Meinung mit Niemanden ferner reden, den Vorhalt in der Furcht des Herrn bei sich erwägen, fleißig beten, und die Scrupel, so ihm noch beifallen möchten, seinem Superintendenten eröffnen und innerhalb vier Wochen seine schriftliche offenherzige Erklärung ins Consistorium einschicken.

Er sandte später auch 18 Gewissensfragen bei seinem Superintendenten ein, auf dessen Antwort er sich indessen so weit erklärte, daß man gute Hoffnung von ihm schöpfte, und nun eine schriftliche Erklärung, worin er rund und klar seiner irrigen Lehre absagen sollte, vom Consistorio eingefordert wurde. Ehe indessen diese Erklärung einlief, wurde auf Befehl seines Fürsten eine Generalvisitation bei seiner Gemeinde gehalten, auf welcher es sich herausstellte, namentlich bei dem Catechismus-Examen, welches damals bei solcher Gelegenheit nicht blos mit der Jugend, sondern mit der ganzen Gemeinde angestellt wurde, daß sie mehr in der Erkenntniß zurückgekommen, als gewachsen, und die Ursache davon diese sei, daß er mehr Zeit auf seine chiliastische Meinung, als auf den rechten Catechismusunterricht verwandt habe. Es wurde ihm nun herzlich vom Visitator zugeredet, sein Unrecht an der Gemeinde ihm treulich vorgestellt, und er dringend ermahnt, doch seine Erklärung auf solche Weise abzufassen, daß Herz und Aussprache zusammenstimmen, und er doch ja nicht wider sein Gewissen handle; solle lieber, so er noch einige Zweifel in seinem Gemüthe hege, solche dem Superintendenten mittheilen. Auch hier sprach er sich so aus, daß man Grund zu haben meinte, gute Hoffnung schöpfen zu dürfen. Allein es

zeigte sich auch bei ihm, welch ein schreckliches, Herz und Sinne bezauberndes, Gift der Irrthum ist, und welch ein göttlicher Ernst dazu gehört, aus seinen Banden sich herauszureißen. Ein Schreiben an den Superintendenten, wie auch seine eingesandte Erklärung ans Consistorium zeigten leider nur zu offen und deutlich, daß der ganze Irrthum noch so wie früher in seinem Herzen haftete. In dem Schreiben an den Superintendenten verwahrt er sich gegen die Meinung, die man hätte etwa von ihm fassen können, als habe er seine Lehre vom tausendjährigen Reiche fahren lassen. Das sei nicht der Fall. Die Hauptgründe, worauf er sich stütze, stehen noch fest; er wolle nur versprechen, daß er sie nicht mehr so unbeugsam festhalten, so heftig vertheidigen, und öffentlich ausbreiten wolle, und beruft sich auf seine bisherige Amtsführung, und bezeugt, daß er durchaus an der U. A. C. festhalte, wie bisher. In seiner Erklärung an das Consistorium antwortete er auf die ihm vorgelegte Frage, „ob er von seiner Meinung über den Verstand Offb. 20. nicht allein gänzlich ablassen, sondern dieselbe auch durch eine eigene Schrift verwerfen, und also revociren wolle,“ mit „Nein“, weil es gegen sein Gewissen sein würde, die bis dahin vorgebrachten Auslegungen der Apocalyptischen Stellen, ihm nicht genügten, seine Zweifel ihm auch nicht benommen seien. Er wolle indessen den Streit fallen lassen, und seine Lehre nicht verbreiten, sondern alles dem Erfolg, der ja der beste Ausleger der Schriftgeheimnisse sei, anheim stellen; wenn aber das Consistorium bei diesem Erbieten meine sich nicht beruhigen zu können, so möge es ihm seine Dimission vom Amte geben, Gott würde ihm ja dann noch wohl Mittel und Wege an die Hand geben, an solchen Ort zu gelangen, wo er bei Ev. Glaubensgenossen nicht für einen Schismatiker, oder gar Häretiker, sondern für einen einfältigen Diener Christi werde gehalten werden. Die beiden Schreiben datiren vom 22. und 28. Aug. 1661.

Unterdessen hatte man die Acten an die theologische Fakultät zu Jena eingeschickt, und um ein Gutachten gebeten, welches nun hier erfolgt.

Durchlauchtigster 2c:

Was Euer Fürstlich Durchlaucht gnädigst an uns den 19. dieses wegen G. Laur. Seidenbechers, Pfarrers zu Unterneubrunn im Amt Eißfeld, gelangen lassen, solches haben aus A. D. G. gnädigsten Schreiben, so uns beneben denen Beilagen den 22. Aug. Abends zurecht zugekommen, mit mehreren vernommen, haben auch sobald folgenden Tages uns collegialiter zusammengethan, die Acten und Fragen mit Fleiß durchlesen, in der Furcht des Herrn und nach denen dabei befindlichen Umständen reiflich und mit gewissenhaften Herzen erwogen, und darauf nachfolgenden Gutachtens und Bedenkens uns einmüthig verglichen. Nemlich:

Was die erste Frage anlanget: was zu thun sei, wenn der Pfarrer zu Unterneubrunn seiner Meinung nach abermaliger gründlicher und sattsamer Gegenvorstellung auf seine Scrupel beharrlich vertheidigen, und was er unterschiedlich in seiner Erklärung setzet, als wenn die Lehre vom tausendjährigen Reich, in denen von ihm angeführten Sprüchen so hell und deutlich vorgeleget würde, daß die, welche solche Zeugnisse für dunkel hielten nach den Esaia 29, 9 ff. für verblendete und verstarrte Menschen zu halten, und, als wenn die, so solcher Offenbarung (deren er sich rühmet) nicht beifallen, wider Gott stritten, behaupten wollte, so ist es zwar an dem, daß solcher Irthum von den tausend Jahren des Reiches Christi auf Erden den Grund der Seligkeit an und für sich selbst nicht umstößet, und in einer Privatperson so für sich solchem beigethan, und andern nicht ärgerlich ist, könnte geduldet werden, müssen auch anfangs, ehe die Sache in der christlichen Kirche genugsam erwogen und erörtert worden, auch etliche alte fürtreffliche Kirchenlehrer, Papias, Irenäus, Tertullianus, Lactantius und andere solchem falschen Wahn beigethan gewesen, so kann doch aber nunmehr, nachdem die Sache in christlicher Kirche genugsam erläutert, in einem Prediger und Lehrer solcher Irrthum nicht geduldet werden, alldieweil derselbe ein und das andere Lehrstück unsers christlichen Glaubens mit angreifet, und dadurch viele Sprüche der heil. Schrift nicht nach der Aehnlichkeit des Glaubens, sondern nach eigner Auslegung und vorgefaßtem Wahn erkläret werden, auch wider die Artikel der Augsb. Conf. ist, und dannenhero bei Zuhörern vielerlei Irrung nach sich ziehen könnte und müßte. Haben daher E. F. D. samt dero wohllöblichen Consistorio und Superintendenten zu Eisleben christfürstlich, löblich und wohlgethan, daß Sie hierunter wachsam und sorgfältig gewesen, damit nicht Rotten und thörliche Irrungen unter die Zuhörer und Schäflein Christi einschleichen möchten.

Wofern er demnach seinen irrigen Wahn wollte beharrlich vertheidigen, und was er unterschiedlich in seiner Erklärung setzet, als wenn die Lehre vom 1000jährigen Reiche so hell und deutlich vorgelegt würde 2c. ——— und daher zu befahren, er möchte weiter greifen, und allerlei Irrungen, Spaltungen und Unruhe anrichten, auch seine anvertraute Gemeinde, die der Herr durch sein Blut erlöset hat, übel anführen und weiden; so kann bei seinem Dienst und anvertrauter so hochtheurer Seelsorge er ferner nicht gelassen werden, denn was solche Geisterei für Umstände gestiftet, ist aus der Wiedertäufer Geschichten, und denen Engländischen Exempeln leider mehr, denn zu viel bewußt und offenbar worden.

Damit man aber doch noch alles bei ihm, als bei einem Irrenden versuchte, auch er nicht Ursach sich zu beschweren haben möchte, als habe man keine Geduld mit ihm, der von einem Fehl übereilet worden, gehabt, so können E. F. D. auf angesagten Termin ihm nochmaligen gründlichen Vorhalt gnädigst thun, auch unerachtet er sich noch nicht geziemend bequemen würde, doch noch einmal etwas Bedenkzeit geben, und voriges scharfe Verbot, daß von solcher Meinung er weder predigen noch mit Jemanden ferner handelen wolle sub poena remotionis oder angedrohete Beurlaubung vom Dienste gnädigst wiederholen zu lassen.

Darauf die zweite Frage betreffend, was hingegen solchen Falls vorzunehmen, wenn er sich erklärte, daß er solche Meinung, ob er schon nach seinen Worten nicht sagen könne, daß ihm nichts mehr davon beiwohnte, dennoch wie in des Superintendenten zu Eisfeld Schreiben stehet, für indifferent halten, oder wie er in seinem Schreiben ans Consistorium setzet, damit zurückhalten, selbige an ihrem Ort beruhen lassen, weiter nicht darauf bestehen noch verbreiten wolle, und wie in einem andern Schreiben weiter zu befinden, darneben seinen Pflichten gemäß im Leben und Lehren sich verhalten, mit fernerm Erbieten, daß er die sonst für seine Meinung angezogenen Sprüche, insonderheit Ps. 84, 12. Matth. 5, 5. Röm. 8, 19. und mehr dergleichen, wie auch den dritten Artikel unsers christlichen Glaubens im rechtgläubigen Sinn, und nach der in unserer Lutherischen Kirche allgemein angenommenen Auslegung anführen und vortragen wollte, im Fall man aber mit solcher seiner Erklärung sich nicht zufrieden stellen wollte, um gnädige Entlassung anhalten würde; wäre ihm ferner anzuzeigen, wie er ja selbst gestehen müsse, und es auch erkannt habe, daß er in etlichen von ihm aufgestellten Behauptungen, als namentlich von dreierlei Haufen der Menschen, geirrt, und daher das übrige, darüber er ein irrend Gewissen hätte, auch selbst nur für Scrupel gehalten; auch wäre ihm sein Gewissen, und gethaner theurer Eid auf die Augsb. Confession zu rügen, und wohl für Augen zu stellen, wie gröblich er sich damit versündigt, daß er wider derselben klaren Buchstaben im 17. Artikel auf eine widrige Meinung sich gewendet, und denen Jüdischen Fabeln, wie sie daselbst genennet werden, aus bloß eingebildeter Klugheit, Eigensinnigkeit und Liebe gegen die fanatischen Bücher und deren Verfasser beigepflichtet hätte; und hielten wir dann dafür, daß wenn er sich dahin erklärete, daß er zwar in dieser Sache noch Scrupel hätte, wäre auch noch erbötig, sich noch ferner unterrichten zu lassen, und, derselben entledigt zu werden unserer reinen Theologen Schriften fleißig zu lesen, wolle auch seine ihm noch beiwohnenden Zweifel weder öffentlich noch privatim, außer bei wem es seiner Unterrichtung wegen zu thun, ihm gnädigst würde anbefohlen werden, verbreiten, auch sich in allem seinem Beruf, schweren Pflichten und theurem Amte in Lehre und Leben gemäß bezeigen, ingleichen aller solcher Geistereien und fanatischen Wesens, wie auch Lesung der Bücher, so von dergleichen Dingen handelten, enthalten, und hergegen die Sprüche der heiligen Schrift, samt allen andern Lehrpunkten in gesundem, und dem Glauben ähnlichen Verstand seiner anbefohlenen Gemeinde ohne Falsch fürtragen und erklären, auch Gott selbst bitten, daß er ihn von dergleichen gänzlich erledigen, und dafür in Gnaden hinführo bewahren wolle; so könnte er bei seinem Dienst und Amtsverrichtung noch weiter gelassen und geduldet werden, bis Gott Gnade gäbe, daß er auch aus denen übrigen Scrupeln sich auswickeln möchte, doch daß er solcher Erklärung und dessentwegen, so etwa nach Befindung der Umstände auch mit

einzurücken für nöthig würde erachtet werden, um mehrerer Versicherung willens, sich schriftlich an Eides Statt verpflichte, auch darauf mit allem Fleiß Acht auf ihn gegeben, auch fleißige Inspection über ihn gehalten würde. Erklärete er aber sich nicht also, sondern wollte seine Meinung halsstarrig behaupten, bliebe es bei der im ersten Punkt zuerkannten Absetzung, dabei er doch auch noch vorher mit einem Revers, niemanden zu verführen und in Irrungen zu bringen zu verbinden wäre; die bloße Entlassung aber aus seinem Dienst, wofern er solche suchen würde, könnte ohne einige wirkliche Bestrafung, entweder der Absetzung, Arrests oder dergleichen, und eines Reverses nicht füglich gerathen werden, weil die Halsstarrigkeit groß, und das gegebene Aergerniß und Unheil bei dem Nächsten mit einiger Schärfe anzuwenden sein würde.

Was ferner das Dritte anlanget: Wie zu verfahren, wenn er, nachdem er auf jetzt gedachte Weise seine Erklärung gethan hätte, gleichwohl hernach das Gegentheil von sich erfahren ließe? so könnte solches Falls nach Befindung der Umstände, ob es aus Vorsatz, solchen Irrthum zu vertheidigen oder weiter fortzupflanzen, oder ob es über Vermuthen etwa im Privatgespräch, das wider Verhoffen weiter gebracht worden, geschehen, entweder noch mit etwas Geduld oder Arrest, und vorgedachter gänzlicher Beurlaubung, wie auch dem Reverse wider ihn verfahren werden.

Und dann Viertens, was zu thun sei, wann befunden würde, wie schon verlauten wollen, daß er seine Meinung schon bei andern weiter ausgebreitet, und sich noch dazu gerühmet, als hätte er die Sache vor dem Consistorio durchgeführt, welcher Gestalt das Aergerniß abzuwenden? so wäre vorher gründliche Erkundigung einzuziehen, ob solche seine widrige und irrige Meinung von öffentlicher Kanzel wäre gepredigt worden, wäre rathsam, daß durch den Superintendenten desselben Kirchspiels eine öffentliche Predigt gehalten, und die Zuhörer eines bessern berichtet, auch angezeiget würde, wie ihr Pfarrherr solchen irrigen Wahn nunmehr erkannt, oder deßwegen abgesetzt worden wäre, daher sich nun Niemand daran ferner zu ärgern hätte. Wäre es aber allein gesprächsweise geschehen, so würde es unsers Erachtens genug sein, daß doch kund würde werden, wie sein irriger Wahn verworfen worden, und was deswegen für E. F. D. Consistorio vorgegangen, und verordnet wäre.

Sollte aber ja jemand gefunden werden, so diesen irrigen Wahn gefasset, und von ihm eingesogen hätte, wäre solche Person mit allem Fleiß durch ihre Prediger oder Superintendent wieder mit Gottes Hülfe zurechtzuweisen. Auch wo das berührte Rühmen sich also befinden sollte, könnte solches gleicher Gestalt ihm hart verwiesen, und sich dessen zu enthalten, in dem gedachten Revers mit eingerückt werden. Welches E. Fürstl. D. unserm gnädigsten Fürsten und Herrn wir zu unserm unterthänigsten Bedenken in demüthigem Gehorsam hiemit eröffnen sollen. rc.

Jena am 25. Nov. A. D. 1661.

Decanus, Senior und andere Doctores der theol. Facultät daselbst.

(Schluß folgt.)

Der ungerechte Bann.

In den neuesten Nummern des „Informatorium" findet sich unter Anderem ein längerer Aufsatz Herrn Pastor v. Rohr's gegen die von uns früher dargelegte Lehre von der Kirche. Da wir nun die Lehre von der Kirche bereits so weitläufig behandelt haben, daß in Betreff derselben kaum ein Mißverständniß bei den Lesern des „Lutheraner" möglich ist, so achten wir es wenigstens für jetzt überflüssig, auf die Verkehrungen derselben einzugehen, deren Herr Pastor von Rohr, offenbar theils aus Unwissenheit und Unverstand, theils aus Verblendung durch Leidenschaft, sich wieder schuldig gemacht hat.

Einen andern Punkt können wir jedoch nicht mit Stillschweigen übergehen. In den Nummern 19. und 20. letzten Jahrgangs des „Informatoriums" hatte uns Herr v. Rohr wieder donatistischer Irrlehre in Betreff des Banns zu bezüchtigen gesucht. Hierauf antworteten wir ihm im „Nothwehrblatt"; gerade in diesem Blatt, theils um die Leser des „Lutheraner" mit dieser Sache nicht noch einmal behelligen zu müssen, theils um auf diesem Wege das „Informatorium" zu nöthigen, daß es wieder einmal auf das „Nothwehrblatt" Rücksicht nehme, da wir merkten, daß die Herrn Buffaloer dieses Blatt, welches ihre Schande aus purer Nothwehr gerechter Weise ohne Schonung aufgedeckt, durch Schweigen auf dessen schwere und bewiesene Anklagen unwirksam zu machen suchen. Unsere Berechnung ist eingetroffen. Das „Informatorium" schreibt auf unseren Aufsatz im „Nothwehrblatt" vom ungrechten Bann u. A. Folgendes: „Vor den Lesern des Lutheraners und Informatoriums (!) wagt er (Prof. Walther) mit dieser donatistischen Irrlehre nicht mehr zu erscheinen; aber an die Leser des Nothwehrblattes appellirt er nach 5 Jahren!.. Der Aufsatz des Prof. W. im Nothwehrblatt unter dem Titel: „„Der ungerechte Bann,"" ist eine Wiederholung dessen, was wir vor 5 Jahren in obigen Nummern des Informatoriums widerlegt (!) und wodurch wir ihn zum Schweigen gebracht haben (!) Wir halten die persönlichen Angriffe darin (?) keiner Antwort werth. Aber vor den Lesern des Informatoriums, des Lutheraners und der Synode von Missouri und der ganzen ev.-luth. Kirche zeige ich hiermit an, daß Prof. Walther in unbegreiflicher Frechheit nach 5 Jahren wieder fortfährt, um auch im Bänkelsänger-Ton für die unteren Volksclassen unseren Vater Lutherum zu lästern und zu schänden, auf die gemeinste und unerhörteste Weise.. Wir fordern die Synode von Missouri hiermit vor der ganzen luth. Kirche Europa's und Americas (!!) auf, diesen Lästerer hierüber zur Rede zu stellen in ihrer nahen General-Synode, damit sich diese Synode entweder von dieser unerhörten öffentlichen Lästerung, die er in ihrem Organ dem Lutheraner früher gebracht hat, reinige, oder zugebe, daß sie wissentlich und willentlich diesem donatistischen Irrlehrer und Lästerer des theuren Mannes Gottes, Luther, und unserer luth. Lehre vom Bann folgen und seinen donatistischen Irrthum mit ihm theilen und bekennen will."

So ungern wir nun auch unsere lieben Leser wieder mit dieser Sache beschweren, so werden sie uns doch zugestehen, daß wir hiernach kaum anders können, als den Aufsatz über den ungerechten Bann, den wir im Nothwehrblatt veröffentlicht haben, hier im „Lutheraner" noch einmal erscheinen zu lassen; damit die Leser selbst urtheilen, ob derselbe wirklich, wie Hr. v. Rohr schreibt, „im Bänkelsängerton" geschrieben sei und ob er wirklich den „theuren Mann Gottes, Luther, und unsere lutherische Lehre vom Bann lästere." Der Leser wird freilich zu seinem Erstaunen sehen, daß das Lästerliche, was in dem Aufsatz vorkommt, nichts anderes ist, als was nicht wir, sondern — Herr von Rohr und Consorten ausdrücklich gelehrt haben, indem wir die Citate aus dem „Informatorium" mit Angabe des Jahrgangs und der Seite wörtlich ausgezogen haben, wie sich jeder überzeugen kann, dem es darum zu thun ist. Herr von Rohr hat es seiner verkehrten Politik selbst zuzuschreiben, wenn wir seine schändliche päbstliche Lehre, daß ein Laie auch den ungerechten Bann, der aus Bosheit über ihn verhängt wird, wenn sich die Banner die wahre Kirche nennen, fürchten und ehren und achten müsse, einem größeren Publicum vorlegen. Fast spaßhaft ist es übrigens, daß Herr von Rohr sich stellt, als wolle er uns bei unserer allgemeinen Synode verklagen, die am 14. bis zum 24. Oktbr. versammelt war, und doch läßt er die Anklage in ein Blatt vom 15. Novbr. einrücken! Wie ernst die Anklage gemeint ist, kann männiglich daraus abnehmen. Das Datum des Aufsatzes, der 12 Octbr. soll den Widerspruch wahrscheinlich lösen.—Wir lassen nun den Aufsatz, den wir im „Nothwehrblatt", in der August Nummer dieses Jahres, „über den ungerechten Bann" veröffentlicht haben, hier noch einmal folgen. Es ist folgender:

Geehrter Herr Redakteur! Ich muß Ihnen eine große Noth klagen, in der ich armer Mensch stecke. Seit Jahren habe ich einen Hader mit dem lieben „Informatorium" über das Pabstthum. Das genannte Blatt behauptet nämlich, der ganze Fehler des Pabstthums bestehe darin, daß es seinen Sitz in Rom gehabt habe, während doch der wahre Stuhl Petri sich in Buffalo finde. Ich hingegen suche zu beweisen, daß das Pabstthum, genau genommen, eigentlich nirgends in der Christenheit sein sollte. So gut ich dieses aber auch beweise, so habe ich doch das Unglück, daß ich, so oft ich mich einmal wieder rege, vom „Informatorium" regelmäßig dafür todt gemacht werde ohne alle Barmherzigkeit. Ich bitte Sie daher, daß Sie mir erlauben, dann und wann auch in Ihrem „Nothwehrblatt" ein Wörtchen zu reden; denn da ich sehe, daß das „Informatorium" um das „Nothwehrblatt" herumgeht, wie der Fuchs um eine bedeckte Falle, und sich wohl hütet, ihm zu nahe zu kommen, so hoffe ich, daß ich vor dem Todmachen des „Informatoriums" am sichersten sein werde, wenn Sie mir in Ihrem „Nothwehrblatt" ein kleines Plätzchen einräumen wollen. *)

Worüber sie mir zunächst das Wort gönnen mögen, ist Folgendes:

*) Sollen allezeit willkommen sein! D. R.

In früheren Nummern des „Informatoriums“ las ich: „Ein etwa ungerechter Bann, wenn er wirklich vorkäme, ist keine falsche Lehre, und gibt kein Recht zur Trennung“ (Jahrg. 1 Seite 3). „Er (der Bann) ist geordnet, die innerliche geistliche Gemeinschaft wieder zu bringen, wenn er recht, d. h. verdient ist, oder dennoch zu bessern, so er unrecht d. h. unverdient wäre.*) Daraus folge, daß der Bann heilsam und unschädlich sei, so er nicht verachtet werde, sowohl dem verdient als unverdient Gebannten. Gegen tyrannische Geistliche wird bekannt, daß auch deren Bann nicht zu verachten, sondern zu fürchten sei, er sei recht oder unrecht d. h. verdient oder unverdient.“ (Jahrg. 2 Seite 11.) Ferner: „Wo der Bann ungerecht ist, sollen wir ihn demüthig tragen, und frei darin sterben, so es nicht anders sein will, sollen auch nicht erschrecken, ob wir ohne Sakrament auf das Feld begraben würden.**) Wenn man aber **um der Wahrheit willen ungerechten Bann leide,** das sei viel köstlicher, als wenn man noch in der äußerlichen Gemeinschaft der Kirche sei, oder als der rechte Bann — Selig sei, der darin sterbe, er soll aus dem 109. Psalm V. 18 singen: Fluchen sie, so segne du. Nur sollen wir die Gewalt nicht verachten, sondern unsere Unschuld demüthig anzeigen, so sind wir los und unschuldig für Gott.“ (Ebendaselbst Seite 12) „Verstehe den Bann der christlichen Kirche, der nach Christi Ordnung Matth. 18 rechtmäßig vollzogen, er mag dich gerecht oder ungerecht drücken oder treffen.“ ***) (Seite 13) „Können wir behaupten, in Deutschland, Norwegen, Schweden, Dänemark u. s. w., wo die luth. Kirche noch im ungehinderten Bekenntniß dasteht, außer der Union; daß in dieser Kirche in 300 Jahren nie ein ungerechter Bann vorgekommen sei, aus Schwachheit oder Bosheit eines Predigers oder Kirchengerichts? †) Und sind darum alle diese Kirchen falsch? Kann eine bekenntnißtreue Gemeinde wissen, ob nie in 10- oder 20jähriger Amtsführung eines Pastors ein ungerechter Bann aus Schwachheit oder Bosheit untergelaufen?“ ††) (S. 19) „Lutherus hat den ungerechten Bann der wahren Kirche 1518 dulden und **ehren** gelehrt.“ (Ebendaselbst.) „Bist du ungerecht gebannt, so siehe zu, ob es von der rechten oder von der falschen Kirche geschehen ist; den Bann der falschen Kirche achte nichts, aber den auch ungerechten Bann deiner Mutter, der wahren Kirche verachte beileibe nicht, sondern dulde ihn.“ (Ebendaselbst.) — —

Gegen diese entsetzliche Lehre, die die armen Kinder Gottes mit nackten Worten, unter Mißbrauch des heil. Wortes und Namens Gottes, an die boshaftesten Tyrannen bindet, so daß jene, wenn diese wollen, des Sacraments zeitlebens entbehren und sich auf dem Schindanger begraben lassen und dazu noch den ungerechten Bann dieser Tyrannen demüthiglich dulden, nicht etwa verachten ja fürchten und ehren müssen, aber bei Leibe sich an keine andere rechtgläubige Gemeinde anschließen dürfen — gegen diese entsetzliche Lehre drang es mich freilich zu zeugen, obgleich Luther, als er vom Pabstthum noch nicht los war, in seiner großen Demuth und Gewissensangst sich dieser Lehre der röm. Kirche unterworfen hat.

Dafür ist es mir denn auch übel ergangen. Das „Informatorium“ rief mir dafür buchstäblich die Worte zu: „der Herr schelte dich, du Satan! der du darfst die Lehre der christlichen Kirche also lästern“ (S Inform. Jahrg. 2. S. 13) Ja, in einer Ueberschrift hieß es „Beweis, daß der Herr Prof. Walther nicht nur ein irrender Lehrer, sondern ein muthwilliger Irrlehrer ist, auf den wir anwenden müssen, was Lutherus von den Rotten sagt, daß sie mit Gottes Wort umgehen, wie die Spitzbuben mit den Würfeln, weil er lügenhaft und betrügerisch lehrt.“ (S. 17.) Man sieht hieraus deutlich, was es den Buffaloern gilt, wenn man ihnen diesen ihren höchsten Trost nehmen will, indem man einem Kinde Gottes zugesteht, daß es sich an eine andere rechtgläubige Gemeinde anschließen dürfe, wenn es von seiner bisherigen Gemeinde durch boshafte Tyrannen vermittelst der Banngewalt ausgeschlossen worden ist und man ihm mit dem Begräbniß auf dem Schindanger droht. Ein solches Zugeständniß versetzt die Herren Buffaloer offenbar in schäumende Wuth, wie in den angezeigten Worten zu sehen und wofür ich noch eine Unzahl von anderen Belegen geben könnte.

Wie sehr es die Herren Buffaloer wurmt, daß ihnen der Trost wankend gemacht worden ist, daß sie vermöge ihrer Amtsautorität mit den Leuten machen können, was sie gelüstet, und daß diese nichts desto weniger bis in den Tod ihnen bei Verlust ihrer Seligkeit anhangen müssen, wenn sie sie auch ungerechter Weise von Gottes Tische ab- und aus der brüderlichen Gemeinschaft der Christen als Heiden, Zöllner, Hunde und Säue ausstoßen — das sieht man wieder aus der 19. und 20. No. des „Informatoriums“ laufenden Jahrg. Darin heißt es unter Andern folgender Maßen:

Ferner haben wir (Herr v. Rohr) ihm (meiner Wenigkeit) 1853 im „Informatorium“ nachgewiesen: 1., die Lästerung, daß Prof. Walther die in den beiden Sermonen vom Bann enthaltene Lehre Lutheri: ein ungerechter Bann gebe kein Recht zur Trennung, antichristisch, päpstisch und teuflisch nenat.“

Antwort: Lehren, daß sich ein Kind Gottes oder ein Christ nicht von Leuten trennen dürfe, die, anstatt ihn durch das Evangelium von Sünden zu entbinden, ihm aus Bosheit die Sünde behalten, ihm Gottes Zorn, Fluch, Hölle und Verdammniß ankündigen, ihm das höchste Unterpfand der göttlichen Gnade, den Leib und das Blut des Herrn, versagen, und so viel an ihnen ist, alle Christenrechte nehmen; ja lehren, daß man solchen scheußlichen Gräuel an heil. Stätte als eine mütterliche Zuchtruthe der heil. Kirche demüthig tragen, nicht einmal verachten, ja fürchten und ehren soll — das lehren, ist allerdings antichristisch, päpstisch, teuflisch. Denn was ist des Antichrists oder des Pabstes ganzes Wesen anders, als der Grundsatz sammt entsprechender Praxis: „Wir seien, wer wir wollen, und wir mögen thun, was wir wollen, mögen wir auch die Kinder Gottes verdammen und die Gottlosen lossprechen, so sind wir doch die Kirche, so haben wir doch das Amt, und daher müssen die Christen sich auch vor uns beugen und selbst unseren gottlosen Bann ehren und unter unserer Zuchtruthe bleiben bei Verlust ihrer Seligkeit, und, so lieb ihnen Gottes Huld und Gnad ist, nirgends das Testament Christi feiern ohne unsere Erlaubniß, ja Christi Tod nach seiner Einsetzung bis an ihren Tod nicht verkündigen, wenn wir nicht wollen!? Vergl. Joh. 16. 2. Und ich frage, was ist es anders, als teuflisch, Respekt verlangen vor Sünde, Bosheit und Tyrannei? — Uebrigens hat Hr. von Rohr noch eine meiner Ketzereien zu nennen vergessen, die nämlich, daß ich auch behauptet habe, daß jene Lehre unsinnig ist. Denn sagen, daß sich ein Mensch von denen nicht trennen dürfte, die ihn aus ihrer Mitte schon hinausgethan haben, ist ebenso unsinnig, als sagen, daß man nicht aus einem Hause gehen dürfe, aus dem man schon hinausgeworfen worden ist. Ich bemerke noch zum Ueberfluß, daß, wenn die Gemeinde nicht mit bannt, wie es in den Gemeinden der Fall ist, wo der Pabst oder papistische Pfarrer herrschen, da trennt sich auch der ungerecht Gebannte nicht von der unschuldigen Gemeinde, sondern allein von den darin die pfarrherrliche Knute führenden Tyrannen, die ihn allein in den Bann gethan haben.

Im „Informatorium“ heißts weiter, mir sei nachgewiesen worden:

„2. Die öffentliche Lüge: Lutherus habe diese in seinen zwei Sermonen vom Bann enthaltene Lehre selbst widerrufen, und teuflisch und antichristisch genannt.“

Antwort: In dem Sermon, welchen Luther 1519 geschrieben hat, da er noch nicht vom Pabstthum los war, schreibt er: „Wenn sie sagen:

---

*) Dieß, daß der ungerechte Bann geordnet sei zu bessern, sowie das Folgende wird zwar in dem „Informatorium“ als Luthers Lehre angegeben, aber von dem „Informatorium“ als die rechte Lehre vertheidiget.

**) Eher soll man also zeitlebens des allerheiligsten Sakramentes entbehren und sich auf den Schindanger begraben lassen, ehe man sich von denen trennen sollte, von denen man ungerechter Weise in den Bann gethan worden ist.

***) Also kann nach der buffalo'schen Lehre auch der ungerechte Bann nach Christi Ordnung vollzogen werden. Kann es wohl eine greulichere Lästerung geben?

†) Im Jahr 1852 gab es also das „Informatorium“ zu daß selbst ein lutherisches rechtgläubiges Kirchengericht fähig sei, einen unschuldigen Christen aus Bosheit ungerecht in den Bann zu thun!

††) Natürlich, wenn, wie das „Informatorium“ lehrt, die Gemeinde nicht darüber zu urtheilen hat, ob jemand in den Bann zu thun sei, sondern allein der Herr Pfarrer, dessen richterliches Urtheil sie nur „für gut zu achten“ das Ehrenrecht hat, da kann leicht geschehen, daß ohne ihr Wissen und Wollen ein Kind Gottes ungerecht von ihrer „geistlichen Obrigkeit“ in den Bann gethan wird. Uebrigens, das bemerken wir noch nachträglich, könnte natürlich die ganze Kirche in Deutschland, Norwegen &c. nichts dafür, wenn irgend ein Dorfpäbstlein im Winkel den gottlosen Bann vollzöge; der Gebannte würde sich daher wegen des falschen Bannes nicht von der ganzen Landeskirche trennen, die dadurch schismatisch geworden wäre, sondern nur die Dorfgemeinde meiden, die ihn von sich ausgestoßen und sich dadurch allerdings eines Schismas schuldig gemacht hätte.

Unser Bann sei zu fürchten, er sei recht oder unrecht, sagen wir dagegen: Ja, es ist wahr." (XIX, 1109.) Wie schreibt aber Luther eilf Jahre später? Also: „Was sagst du aber zu dem Spruch Gregorii, droben angezeigt: Unser Bann ist zu fürchten, wenn er gleich unrecht wäre? Das sage ich dazu: Der Spruch sei Gregorii oder seiner Mutter, so hat ihn der Teufel gesprochen! Den Doktor dürfte ich noch fröhlich ansehen, der so lehren wollt, daß ich mich vor dem Unrecht und Lügen sollt fürchten, wenns gleich ein Engel vom Himmel wäre, und dürfte seinen schrecklichen Bann heißen nehmen und enhintern führen und die Nase dran wischen, da Adams Kinder aufsitzen. Was soll denn auch solche schändliche Lästerung, die uns Christen darf unverschämt gebieten, öffentlich Unrecht und bekannte Lügen fürchten und für einen Gott anbeten? Wo St. Gregorius solches gesagt, gemeint, und nicht gebüßet hätte: so müßte er im Abgrund der Hölle sein, das darf keines Fragens." (Luthers Schrift von den Schlüsseln von 1530. XIX, 1170.) Wer ist hiernach der Lästerer und Lügner, wie sie mich nennen, mein Hr. von Rohr? —Sie, Sie mit ihrer frechen Stirn! *)

Endlich heißt es im „Informatorium," Herr von Rohr habe mir nachgewiesen:

„3. Die betrügliche Polemik, daß er (meine Wenigkeit) „um den geforderten Beweis des Widerrufs Lutheri zu bringen, Stellen aus Luthers Schriften gebracht, die nicht vom ungerechten Bann in der christlichen Kirche, sondern vom falschen Papstthum handeln."

Antwort: Fürwahr, ein logisches Kunststück, zu dem, wenn auch nicht mehr, doch etwas anderes, als Menschenverstand gehört! Der Schluß ist folgender: Der Diebstahl wird natürlich nur an den Dieben gestraft; nun aber ist diesmal der Stehler der weltbekannte ehrliche Hans; also findet natürlich die Bestrafung des Diebstahls bei ihm keine Anwendung. Oder: Wenn der Pabst ungerecht in den Bann thut, so straft ihn freilich Luther; nun aber gibt es auch lutherische rechtgläubige Pfarrer, die es gerade so machen; ergo ist es eine „betrügliche Polemik," Luthers Strafrede auch auf die rechtgläubigen luth. Pfarrer anzuwenden. Wem fällt hierbei nicht die Geschichte von jenem Bauer ein? Derselbe kam zu seinem gnädigen Herrn und sagte in der Bestürzung: „Ach gnädiger Herr, mein Hund hat eure Kuh gebissen!" Der gnädige Herr herrschte den Armen hierauf mit den Worten an: „Wie? — Diese Kuh war mir für 30 Thaler nicht feil, die sollst du mir sogleich erlegen." Als aber der Bauer sich besann und sprach: „Ach, nein doch, lieber Herr, die Sache war so: Euer Hund hat meine Kuh gebissen," rief nun der edle Herr: „Ja Bauer, das ist freilich ganz was anders!" Machts Hr. von Rohr nicht wirklich ebenso? Er liest, daß Luther es verdammt, wenn der Pabst ungerecht in den Bann thut. Dazu spricht Hr. von Rohr mit starker lutherischer Rechtgläubigkeit salbungsvoll: „Ja und Amen." Eines schönen Tages aber liest er, daß man ihn oder einen Colegen um desselben Falls willen zu Leibe gehen will. Und was thut er? — Entrüstet springt er auf und spricht: Ja, das ist ganz was anderes!"

*) Die gewohnte Frechheit und Unverschämtheit des Herrn von Rohr und Consorten wird dadurch fast eine ungewöhnliche, wenigstens zwiefache, daß derselbe schon Anfangs des Jahres 1853 öffentlich widerrufen mußte, nachdem er behauptet und daraus seine gegen uns ausgestoßenen gemeinen Schimpfreden zu rechtfertigen gesucht hatte, daß Luther den von ihm angezogenen Sermon vom Bann von 1518 noch im Jahre 1545 durch eine Vorrede bestätigt habe. So schreibt er nämlich im „Informatorium" Jahrg. 2. S. 84: „Darin fallen wir Herrn Prof. W. bei und geben zu, geirrt zu haben, daß wir die Notiz im Ergänzungstheil der Altenburger Ausgabe von Luthers Werken so verstanden haben, als hätte Lutherus die Vorrede erst 1545 geschrieben. Wir halten nun auch dafür, daß sie schon 1518 geschrieben ist." Es ist freilich wahr, daß Hr. v. R., obgleich er so eingestandenermaßen geschlagen war, sich schon damals doch wie ein gefangener Fuchs aus seinem Eisen herauszuwinden suchte. Uns genügt jedoch, wenn wir nur sehen, daß der Gegner innerlich geschlagen ist, er stelle sich dann äußerlich, wie er will.

Eine sehr folgenreiche Ohrfeige.

Die ehmalige Pfalzgrafschaft Neuburg, die gegenwärtig einen Bestandtheil des Königreichs Bayern bildet, wurde im Jahre 1542 evangelisch-lutherisch, nachdem die Bewohner schon längere Zeit zuvor „der gewissen, seligmachenden Wahrheit begierig" gewesen. Unter der Regierung der drei lutherischen Pfalzgrafen Ottheinrich, Wolfgang und Philipp Ludwig wurden die Gemeinden dieses Landes von vielen treuen Hirten nach einer trefflichen Kirchenordnung geweidet und geleitet. Allenthalben war je länger je mehr Zunahme an christlicher Erkenntniß sowie an kirchlichem und sittlichem Leben zu bemerken.

Nun wollte sich des Pfalzgrafen Philipp Ludwig erstgeborner Sohn und Nachfolger Wolfgang Wilhelm mit einer Tochter des brandenburgischen Churfürsten Johann Sigismund vermählen. Er hoffte, daß durch diese Heurat am leichtesten die Streitigkeiten ausgeglichen werden könnten, welche zwischen Brandenburg wegen des reichen Nachlasses des Anno 1609 kinderlos verstorbenen Herzogs von Jülich, Cleve und Berg entstanden waren. Die brandenburgische Prinzessin wurde wirklich die Braut des neuburgischen Pfalzgrafen, gänzliche Ueberlassung der jülichschen Erbschaft wurde aber dem Bräutigam nicht zugesagt.

Weil Wolfgang Wilhelm von seinen Forderungen nicht abstehen wollte, kam es öfter zwischen ihm und seinem künftigen Schwiegervater zu unangenehmen Auftritten: denn der junge Pfalzgraf war kek und anmaßend, der Churfürst reizbar und heftig. Im Frühling des Jahres 1613 waren beide in Düsseldorf. Bei einem Gastmale wurde waker gezecht, der Pfalzgraf wiederholte seine Forderung wegen der jülichschen Erbschaft, und diesmal wurde der Churfürst so ärgerlich und zornig darüber, daß er seinem künftigen Schwiegersohn öffentlich in Gegenwart derer die mit bei der Tafel saßen, eine **Ohrfeige** gab. Diese Ohrfeige ist „wohl die folgenreichste in der Weltgeschichte" sowol in politischer als in kirchlicher Hinsicht.

Wolfgang Wilhelm war über die erhaltene Ohrfeige aufs höchste beleidigt. Er brach sofort das freundschaftliche Verhältniß zu dem brandenburgischen Hof und Haus ab, gab seine Braut auf, gieng nach München, hielt um die Hand der Schwester des als treuesten Anhängers des Pabstthums wol bekannten Bayernherzogs Maximilian an—und schwur heimlich am 19. Juli 1613 den evangelischen Glauben ab, weil er diese Prinzessin nur unter dieser Bedingung als Braut heimführen konnte. Als am 11. November darauf in München die Copulation stattfand, wußte und ahnte der fromme und glaubenstreue Pfalzgraf Philipp Ludwig noch nichts davon, daß sein erstgeborner Sohn die evangelische Kirche verlassen hatte. Erst am Trinitatisfeste 1614 empfieng Wolfgang Wilhelm öffentlich mit seiner Gemahlin zu Düsseldorf das heilige Abendmal in papistischer Weise.

Schon am 12. August 1614 starb Pfalzgraf Philipp Ludwig, nachdem er zu seinem Hofprediger Heilbrunner auch diese Worte gesprochen: „Mir gehets wohl, euch aber übel". Und wirklich ist es bald darauf allen rechtschaffenen Lutheranern geistlichen und weltlichen Standes in der Pfalzgrafschaft Neuburg recht übel gegangen. Der neue Regent ließ sich gänzlich von den Jesuiten leiten und diese ruhten nicht eher, bis die evangelisch-lutherische Kirche in diesem Lande gänzlich zerstört und ausgerottet war. Durch welche Mittel und Anstrengungen das allgemach erreicht wurde, ist weitläufig in dem auch sonst sehr lehrreichen Buche von Pfarrer Brock in Auernheim erzählt, welches 1847 bei Beck in Nördlingen unter dem Titel erschienen ist: „Die evangelisch-lutherische Kirche der ehemaligen Pfalzgrafschaft Neuburg." Das lutherische Concordienbuch von 1580 ist von 226 neuburgischen Kirchendienern unterschrieben. Erst seit 1846 wohnt in der Stadt Neuburg wieder ein protestantischer Geistlicher, welcher in der dortigen Schloßkirche Gottesdienst halten darf, die einst der lutherische Pfalzgraf Ottheinrich erbaut hatte, die aber auch das erste Gotteshaus war, das von den Jesuiten den Lutheranern abgenommen wurde. Dadurch, daß Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm papistisch wurde und mit dem Bayernherzog Maximilian in innigste Verbindung trat, wurde er auch in politischer Hinsicht ein Gegner der Evangelischen außerhalb seines Landes und bewies sich als solchen während des 30jährigen Krieges.

War das nicht eine sehr folgereiche Ohrfeige, die Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg erhielt? Aber noch mehr. „Am heiligen Christtage 1613 wurde im Zimmer Magdalenens (Gemahlin des oft genannten Pfalzgrafen) die Messe gehalten, wobei Wolfgang Wilhelm heimlich ministrirte und communicirte. An demselben Tage trat Churfürst Johann Sigismund von Brandenburg in der Schloßkirche zu Berlin zur reformirten Confession über, um sich den Beistand der reformirten Holländer in der jülichschen Angelegenheit zu sichern, und so veranlaßten diese Erbschaftshändel zwei Conversionen, welche in den religiösen

Verhältnissen Deutschlands nicht wenig Verwirrung anrichteten." (Brock pag. 123.) Seit dem Abfall des brandenburgischen Regentenhauses von der lutherischen Kirche ist bekanntlich die Glaubensmengerei und Unionsmacherei in Preußen fort und fort auf alle Weise versucht — und vor einigen Jahrzehnten endlich mit List und Gewalt durchgesezt worden. Und leider haben nicht bloß der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg und der Churfürst Johann Sigismund von Brandenburg, sondern auch andere „oberste Bischöfe lutherischer Landeskirchen" um zeitlichen und irdischen Vortheils willen die lutherische Kirche verlassen. Um der polnischen Königskrone willen ist z. B., wie jedermann weiß, das chursächsische Regentenhaus papistisch geworden. Danke Gott von Herzensgrund, lieber Leser, daß Seine Kirche nicht auf Menschen, darum auch nicht auf Fürsten, sondern „fest gegründet ist auf den heiligen Bergen". Ps. 87. Auch der Hölle Pforten werden sie dennoch nicht überwältigen, auch wenn sie in diesem oder jenem Lande zerstört werden kann. „Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben." Ps. 46, 6. Das ist gewißlich wahr.

(Freimund.)

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem der Candidat des heil. Predigtamtes Hr. Wilhelm Heinemann aus Wesenberg, Mecklenburg-Strelitz, bisher Zögling des Seminars in Fort-Wayne, einen ordentlichen Beruf als Hilfsprediger von den beiden luth. Gemeinden in Chicago, Ills., erhalten und angenommen hatte, wurde derselbe am 18. Sonntage p. Trin. im Auftrage des Hr. Pastor Bünger, Vicepräses des westlichen Distrikts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St., durch Pastor Wunder unter Assistenz der Pastoren Müller und Ahner in der luth. Dreieinigkeitskirche zu Chicago ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der Herr Jesus Christus gebe zur Arbeit dieses neuberufenen Dieners am Worte seinen reichen Segen zum Heile vieler Seelen!

Nach erhaltenem Auftrage unsers hochw. Präses, des Herrn Dr. Sihler, wurde der von der lutherischen Gemeinde in und um Greenville, O., zu ihrem Seelsorger berufene Pastor, Herr Joseph Lehner, inmitten seiner Gemeinde von mir am 18. Novbr. in sein neues Amt eingeführt. Seine bisherige Wirksamkeit in New-Hannover und Napoleon, O., hat derselbe leider aufgeben müssen, weil der größere Theil seiner Kirchglieder seine treulutherische Seelsorge nicht länger wollte und die wenigen treuen Lutheraner ihn nicht unterhalten konnten.

Letztere wurden jetzt von einem benachbarten Pastor unserer Synode mitbedient. Unser Herr Jesus Christus setze den lieben Bruder in seinem jetzigen Arbeitsfelde zum Segen und schaffe durch ihn viel Frucht zum ewigen Leben.

Cincinnati, November. 1857.

Th. Wichmann.

Addresse:
Rev. J. Lehner, Greenville, Ohio.

Anzeige.

Nachdem ich von der ehrw. Synode bei Gelegenheit ihrer neulichen Sitzung in Fort Wayne zu ihrem allgem. Cassirer als Nachfolger von Herrn F. W. Barthel erwählt worden bin, so statte ich derselben meinen Dank ab für das mir bewiesene Vertrauen und bringe hiermit zur Kenntniß, daß ich von heute an die Verwaltung der Synodalcasse übernehme.—

Den lieben Gemeinden des Synodalverbandes die Erwägung der größer gewordenen Bedürfnisse der Casse ans Herz zu legen und dieselbe nach Kräften zu bedenken, wird überflüssig sein, da dies ja jedenfalls schon von deren Herrn Deputirten geschehen ist. — Briefe an mich in Betreff der Synodalcasse bitte ich care of Heinicke & Estel zu addressiren, hingegen Briefe bezüglich des „Lutheraner" und „Lehre und Wehre" wie bisher an Herrn F. W. Barthel gehen zu lassen.

St. Louis, den 23. Nov. 1857.

Ferdn. Boehlau.

Eine Bitte.

Nachdem unsere ehrwürdige Synode dem schon lange tief gefühlten Bedürfnisse eines Schullehrerseminars durch Errichtung eines solchen in Fort-Wayne abgeholfen hat, stellt sich nun unter mancherlei andern Bedürfnissen der im Werden begriffenen Anstalt auch die Nothwendigkeit mehrerer Klaviere heraus, damit die Schullehrerseminaristen auch in der Musik so gut wie möglich vorgebildet werden können. Unsere Gemeinden verlangen mehr und mehr Schullehrer, welche Musik verstehen, namentlich das Orgelspiel. Woher wollen sie dieselben aber nehmen, wenn die künftigen Lehrer auf dem Seminar nicht dazu vorbereitet werden können?

Wohlan denn? Wer diesen edlen Zweck, welcher doch auf die Hebung unsrer Gottesdienste zur Ehre Gottes sein Absehen hat, erreicht zu sehen wünscht: der helfe dazu, wenn der HErr ihn mit irdischen Gütern gesegnet hat!

Der Unterzeichnete wird gerne etwaige freiwillige Gaben zur Anschaffung einiger Klaviere für unser Schullehrerseminar dahier (unter der Addresse Hrn. Dr. Sihlers) entgegennehmen.

Gott zum Gruße, allen Freunden der edlen Musica!

Fort-Wayne, den 17. Novembr. 1857.

J. G. Kunz, Lehrer.

Dr. Martin Luther's
Anweisung
zum
rechten Studium der Theologie.
Nach mündlichen Aussprüchen desselben aufgezeichnet von
Dr. Hieron. Weller.
Aus dem Lateinischen übersetzt und den deutschen Theologie Studirenden in Amerika gewidmet von
Georg Schick,
Conrektor am Concordia-Collegium.

Dieses goldene Büchlein hat so eben die Presse verlassen. Es ist dasselbe zwar zunächst den Theologie Studirenden gewidmet; allein nicht nur bereits im Amte stehende Prediger, sondern selbst Laien werden es mit ebenso großem Nutzen als Vergnügen lesen und dem Herrn Conrektor Schick es gewiß von Herzen danken, daß er diese köstliche Perle aus ihrer Verborgenheit hervor gezogen und durch eine vortreffliche Uebertragung in's Deutsche auch denen brauchbar gemacht hat, die der lateinischen Sprache nicht kundig sind. Der Preis des Schriftchens (brochirt, mit farbigem Umschlag auf steifem Deckel, 24 Seiten schöner reicher Druck) ist 10 Cents. Beweis genug, daß der Herr Verleger nicht seinen Nutzen hierbei sucht, sondern den Segen der Kirche. Verleger ist nehmlich Herr A. Wiebusch & Sohn, St. Louis, Mo., von dem das Büchlein bezogen werden kann. Für Mehreres hierüber in „Lehre und Wehre."

Quittung und Dank.

Ich bescheinige hiermit von dem Buffaloer Jünglingsverein $5,00 zu meiner Unterstützung erhalten zu haben.

Fort-Wayne, den 13. October 1857.

J. Christoph Winterstein.

Folgende Liebesgaben erhielt Unterzeigneter. Eine Violine von Hrn. Past. Detzer in Defiance und $1,00 von Hrn. Ludders in Logansport. Der liebe Gott wolle es den Gebern zeitlich und ewig vergelten.

Fort-Wayne, den 13. November 1857.

Jacob Geiger.

Zum Aufbau unserer abgebrannten Kirche ist von folgenden Gemeinden eingegangen:

von der Gem. des Hrn. Past. Keil in Baltimore···	$53,00
" " " " Nützel, Ohio·······	13,00
" " " " Seidel, Ohio·······	7,00
" St. Johannesgem. d. Hrn Past. Eppling, Ind.	8,34
" der Gem. des Hrn. Past. Schumann in DeKalb Co., Ind.······	5,25
" der Gem. des Hrn. Past. Kunze, Indiana·····	5,25
" der Dreieinigkeitsgem. d. Hrn. Past. Weil, Ind.	6,85
" dessen Stephanusgemeinde ······	3,15
" der ev. luth. St. Paulsgemeinde ······	1,00
" der Gem. des Hrn. Post. Saupert, Evansville·	4,00

Für diese Gaben christlicher Liebe sagen den liebern Gebern im Namen der ev. luth. Immanuelsgemeinde die Unterzeichneten ihren herzlichen Dank und wünschen Gottes zeitlichen und ewigen Segen dafür. Der Herr wird es laut seiner Verheißung erfüllen.

Arcadia, Hamilton Co., Ind., den 20. August 1857.

Der Vorstand der Gemeinde:
Heinrich Bordanner sen.
Nicolaus Zelt.
Johannes Nessel jun.

Erhalten
für arme Studenten und Schüler:

von Hrn. J. H. Succop in Pittsburg······ $ 1,00
desgleichen von dem Näheverein des St. Louiser Immanuel-Distrikts 1 Dutzend Handschuhe, 13 Schawls, 5 Quilte, 18 Handtücher, 3 Betttücher und 1 Dutz. Unterbeinkleider. Desgleichen von der luth. Gemeinde zu New Orleans 2 Hemden, 8 Halstücher, 6 Handtücher.

C. F. W. Walther.

Quittung für empfangene Liebesgaben.

Für H. W. Bewie von der Gem. zu Chester, Ill.	$ 5,50
" L. Schick v. Jünglings-Verein zu Cincinnati	4,00
" M. Merz von F. Frickenschmidt $5.; W. Hülsekotter $3,50; R. Schaal $1. C. Wolf 50 Cts.	9,00
" P. G. Bürger von einem Gliede der Gem. in Baltimore $3.; von H. Kramphardt $1.···	4,00
" J. Ruprecht von der Immanuelsgemeinde in Pomeroy $6.; J. Klein $1.; Fr. W. Rasp und ein Fr. d. G. zu Pomeroy 6 H., 3 P. Socken, Hals- und Sacktücher ······	7,00
" M. Bröning von der Gem. in Baltimore···	33,00

zum Unterhalt des Concordia-College:
von der Eben-Ezer Gemeinde in Grand Prairie, Ill.
3560 Pfund Weizenmehl,
und zwar:

Von Friedrich Frickenschmidt 300 ℔; Joh. Heinrich Gräve sen. 200 ℔; H. Gräve jun. 100 ℔; Gerhardt Brockschmidt 650 ℔; Wilhelm Brockschmidt 100 ℔; Heinrich Jacobs 200 ℔; Gerhardt Jacobs 60 ℔; Friedrich Büning 100 ℔; Heinrich Hohlt 200 ℔; Karl Schaal 100 ℔; Ditrich Mätte 100 ℔, Heinrich Wilke 50 ℔; Heinrich Winter 100 ℔; Konrad Segelhorst 100 ℔; Christian Beckmeier 50 ℔; Joh. F. Brockschmidt 500 ℔; Ludwig Brockschmidt 200 ℔. Ferner wurde unterschrieben von Wilhelm Borgholt an Geld $1,00; Fried. Borgholt $1,00.

Durch Hrn. Past. Baumgart von der Gemeinde in Elkhorn Prairie **1350 Pfund Mehl.**

Von einigen Frauen in Altenburg **30 Pfund Butter.**

Erhalten

für den Seminarbau in Fort-Wayne:

Aus der Cent-Casse der Gem. des Hrn. Past. König $ 2,10
Sammlung auf Hrn. Nerichs Hochzeit daselbst ···· 1,70
von der Gem. des Hrn. Past. Stürken in Logansport 49,00
„ „ „ „ „ „ Schumann ········· 49,00
„ „ „ „ „ „ Schuster ··········· 7,50
„ „ „ „ „ „ Fricke ·············· 20,00
„ „ „ „ „ „ Bergt ··············· 6,00
Pfingst-Collecte in der Gem. des Hrn. Past. Klinkenberg ······························· 9,00
von Hrn. Joachim Müller in Defiance, O., ······· 6,00
„ „ Warke daselbst ······························· 6,00
„ „ Jacob Flickinger daselbst ··················· 5,00
durch Hrn. Past. Fricke von Frau Senles und Leonore Rösener ·································· 1,50
von Hrn. William in der Gemeinde des Hrn. Past. Dulitz ······································ 5,00
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Werfelmann ···· 89,00
durch Hrn. Past. Sommer von Long Green ······· 1,50
„ „ „ „ „ John Trapp ······· 0,50
von Hrn. Past. Bernreuther ························ 1,00
„ „ W. Brockschmidt in Chicago ············ 3,00
durch Hrn. Past. Steinbach von Fr. Köhn ········ 1,00
von Hrn. Past. Steinbach ·························· 1,00
„ „ B. H. Succop ······························ 2,00
„ „ P. Siemon in Noble Co., Ia. ·········· 5,00

für arme Studenten in Fort-Wayne:

von Wittwe Tobehren ···························· $ 1,00
„ Herrn Past. Dulitz ···························· 5,68
„ „ Sprethe ····································· 1,00
Sammlung auf Herrn Zoebels Hochzeit ··········· 2,88
„ „ „ Keitsch „ ··········· 1,80
von Herrn Fr. Henke ······························ 0,50
„ der Gemeinde in Saginaw, Mich. ·············· 5,00
„ „ „ des Herrn Past. Wichmann ···· 10,00

C. Piepenbrink, Cassirer.

Erhalten

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

von der Gemeinde des Herrn Past. John ········· $ 5,64
„ „ „ „ „ „ Richmann ···· 3,50
„ „ „ „ „ „ Günther ······ 4,18
„ „ „ „ „ „ Schuster ······ 6,00
„ „ „ „ „ „ Trautmann ··· 6,00
„ „ „ „ „ „ Lochner ······· 18,00
„ der Emanuels-Gemeinde des Herrn Past. Heid 4,50
„ der Gemeinde des Herrn Past. Detzer ········ 7,64
„ „ „ „ „ „ Jäbker ······· 9,00
„ „ „ „ „ „ Fricke ········ 15,00
„ „ „ „ „ „ Strieter ······ 10,00
„ „ „ „ „ „ Wagner ······ 22,07
„ „ „ „ „ „ Wichmann ···· 15,00
„ „ „ „ „ „ Werfelmann ··· 15,49
„ „ „ in Huntington, Ia. ··········· 2,65
„ Herrn W. Hartmann und J. Weber ········· 2,25
Collecte in Kriegs Settlement ····················· 2,00
„ „ Whitle County ································ 3,25
von der Gemeinde des Herrn Past. Biltz ········· 3,00
„ „ „ „ „ „ Gräbner ······ 3,00
„ der Filial-Gemeinde desselben ················· 2,50
„ der Gemeinde des Herrn Past. Sallmann $2,00 und des Herrn Past. Fürbringer $8,00 ····· 10,00
„ der Gemeinde des Herrn Past. Rauschert ····· 2,00
„ Herrn Fr. Lemke, A. Ernst, C. Hilgendorf, C. Schoßen à 50 Cts. ···························· 2,00
„ Herrn Joachim und Herrn Bodendörfer ······ 2,00
„ der Gemeinde des Herrn Past. Streckfuß ······ 5,00
„ der St. Joh.-Gem. des Herrn Past. Polack ·· 10,00
„ der Gemeinde des Herrn Past. Steinbach ····· 3,36
„ Herrn J. Boß, A. Heiße und C. Wille ······· 2,15
„ der Gemeinde des Herrn Past. Volkert ······· 70,00
„ „ „ „ „ „ Lange ········ 10,65
„ der St. Petri-Gemeinde des Herrn Past Fritze · 3,25
„ dessen Emanuels-Gemeinde ···················· 3,39
„ Hrn. Ph. zu Molle u. Hrn. Beck in Baltimore 2,00
„ der Dreieinigkeits-Gem. d. Hrn. Past. Saupert 5,00
„ Herrn C. Brandt ································ 1,00
„ der Gemeinde des Herrn Past. Auch ··········· 0,68
„ „ „ in Franklinmill ·············· 1,00
„ „ „ „ Long Green ··············· 1,00
„ „ „ des Herrn Past. Dulitz ········ 5,00
„ „ „ „ „ „ Groß ········· 7,00
„ den Herrn Pastoren: Günther, Kühn, Fricke, Schuster, Beyer, Dörmann, Jüngel, Heid, Kalb, Jäbker, Stecher, Bernreuther, Werfelmann, Wagner, John, Bergt, Klinkenberg, Richmann, Biltz Sallmann, Wyneken, Geier, Fürbringer, Strieter, Fick, Brohm, Hoppe, Harms, Rauschert, Streckfuß, Polack, Schwan, Röder, Sauer, Kuntz, Wolf, Horst, Zagel, Detzer, Volkert, Lange, Fritze, Selle, Schaller, Föhlinger, Lochner, Stubnatzy, Saupert, Strasen, Wichmann, Wagner, Stürken, Dr. Gotsch, Müller, Weyel, Hanser, Mießler, Sommer, Groß und Frederking à $1,00, Prof. Crämer $1.50 ······································ 61,50
„ den Herrn Pastoren: Trautmann, Schäfer, Lindemann, Brauer, Schürmann, Steinbach à $2,00 ···································· 12,00
„ den Hrn. Schullehrern: Brauer, Kirchner, Bartling, Lemke, Dietz, Bodener, Bünger, Habermehl, Kundiger, Bader und Wolf à $1,00 ··· 11,00

für den allgemeinen Präses:

von der Gemeinde des Herrn Past. Klinkenberg ···· $ 5,00
„ „ „ „ „ „ Dulitz ········· 10,00
„ „ „ „ „ „ Wichmann ···· 15,00
„ „ „ „ „ „ Fricke ········· 12,00
„ „ „ „ „ „ N. Beyer ····· 1,00
„ „ „ „ „ „ Jäbker ········ 10,00
„ „ „ „ „ „ Lochner ······· 10,00
„ „ „ „ „ „ Fürbringer ···· 5,00
„ Herrn Höhne in Kirchhain ······················ 1,00
„ der Gemeinde des Herrn Past. Saupert ——· 9,20
„ „ „ „ „ „ Auch ·········· 5,32
„ „ „ „ „ „ Hußmann ···· 10,00
„ Herrn Past. Beyer ································ 1,00
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Sommer in Franklinville ··· 2,00
„ der Gemeinde des Herrn Past. Hoyer in Philadelphia ··· 10,00
„ der Gemeinde des Herrn Past. Keyl in Baltimore ··· 53,70
für verkaufte Synodal-Berichte von Herrn Past. Wunder ·· 5,00

b. zur Synodal-Missions-Casse:

von Herrn Past. Bergt ······························ $ 1,00
„ der Gemeinde des Herrn Past. Fricke ········ 5,33
„ Herrn Hegener in Grafton, Wisc. ············· 1,00
„ „ Nero in Cedarburgh, „ ············ 0,25
„ der Gemeinde des Herrn Past. N. Beyer ····· 16,14
Sammlung auf Herrn Wassermanns Hochzeit ···· 5,17
von einem Ungenannten ···························· 0,36
„ dem Frauen-Verein in Liverpool, O. ·········· 3,46
„ der Gemeinde des Herrn Past. Heid ··········· 25,00
„ „ „ „ „ „ Wichmann ···· 20,00
„ „ „ „ „ „ Werfelmann ··· 2,00
„ „ „ „ „ „ Dulitz ········ 10,42
aus der Missions-Büchse der Gemeinde in Huntington 5,25
durch Herrn Past. Biltz von M. B. ············· 0,50
von H. Garbusch und A. Ernst ···················· 1,50
„ der Gemeinde des Herrn Past. Streckfuß ····· 13,52
„ Herrn H. D. Meier ······························ 5,00
„ der Gemeinde des Herrn Past. Polack ········ 3,00
durch Herrn Past. Steinbach von Fr. Köhn und H. Büchner ··· 2,00
von der Gemeinde in Saginaw, Mich. ············ 5,90
„ „ „ des Herrn Past. Hattstädt ····· 27,83
aus dem Klingelbeutel der Gemeinde des Herrn Past. Stubnatzy ·· 9,00
von Herrn M. Werfelmann ························· 1,00
„ „ Past. Schuster ······························ 2,00
„ „ C. Brandt ·································· 1,00
durch Herrn Past. Dulitz ·························· 10,00
von der Gemeinde des Herrn Past. Groß ········· 7,00
„ „ „ „ „ „ Keyl in Baltimore ··· 2,57
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Schwan in Cleveland ··· 1,16
Sammlung auf einer Kindtaufe in der Gemeinde des Herrn Past. Lindemann in Cleveland ········ 2,16

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

durch Herrn Past. Jox ······························ $ 2,15
und zwar: $0,50 von Herrn Baß,
0,50 „ „ Heise,
1,15 „ „ Wille;
Collecte in der Gemeinde des Herrn Past. Schwan in Cleveland ····································· 51,60
aus der College-Büchse derselben Gemeinde ······ 2,50
von Herrn W. Lothmann ··························· 1,00

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:

von der Gemeinde des Herrn Past. Wichmann ···· $15,00
„ Herrn Past. Bernreuther für L. Lochner ······ 1,00
durch Herrn Gottfried Schmidt für Burfeind und Marquardt ····································· 12,00
von Herrn Angerer für M. M. Moll ·············· 2,00
„ dem Jünglingsverein in Monroe für den obigen 6,00

F. W. Barthel, Cassirer.

Erhalten

zur allgemeinen Synodal-Casse:

von der Gem. des Hrn. Past. Riemenschneider ···· $ 9,45

Für arme Schüler und Studenten im Concordia College und Seminar:

durch Hrn. Past. Wunder für den Schüler H. Grupe $11,00
und zwar:
$6,00 von dem Jünglingsverein
5,00 „ „ Jungfrauenverein.
durch denselben von dem Jünglingsverein für den Schüler Nützel ··························· $ 14,00

F. Boehlau, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 11. Jahrgang:

Herr M. Keller.

den 12. Jahrgang:

Die Herren: C. Kreiselmeier, E. Schneider, J. D. Meyer, Deinzer, J. Wille.

den 13. Jahrgang:

Die Herren: Past. W. Engelbert (8 Ex.), Past. Gräbner (3 Ex.), Past. H. Kühn (13 Ex.), H. Wellmann, H. Deppe, M. Hemrich, G. H. Fischer, F. Caspar, H. Sievers, Buntrock, C. Ph. von der Lübe, J. Worlock, J. Otterbacher (50 Cts.), J. Möhle, C. Otterbacher, J. Keller, J. Metzger, H. Faul, J. Bienz, A. Kolb, C. Baals, J. Brenner, J. Büchner (50 Cts.), B. Nestele, Bindig, Zeusen, Sprötge, Lohaus, Lögler, Westfahl, Gräser, Toy, Burloch, Fritz, Kraffert, Brück, Graf, Phillippi, Wertstein, E Schneider, C. Brauer, C. Koch, M. Merz, Schraub, W. Wahmhoft, A. Wüstemann, J. Geiger, H. Heuer, F. Keller, J. Bühnemann, Blank, Past. C. Köster, Past. H. Lemke (7 Ex.), H. C. Senne, F. Henningsmeier, E. Ilten, W. Kirchhof, F. Kratz, F. C. Seiffert, C. Hunniger, C. W. Butke, W. Lülloff, Pieper, C. Röhrborn, A. Sommer, Past. Horst, G. Siemantel (6 Ex.), F. Bublitz, D. Fehlbaum, J. Beery, F. Wendt, Jasmund, W. Weibohm, H. Meyer, Stricker, D. Keller, F. Hinz, Ackermann, J. Krüger, J. Pürkner, Past. Fleischmann, Guttert, C. Müller, Beutel, Germelmann, Nierle, Past. J. A. Schulze, M. Meier.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: A. J. Kiefer, Past. W. Bergt (8 Ex.), Past. H. Kühn (3 Ex.), J. Groth, J. Wirth, C. Dehning, H. Nathe, E. Dähling, Ph. zum Mall'm, C. Kollmann, Past. John (4 Ex.), W. Kollmann, G. Müller, W. Brockschmidt, W. Rust, L. Gils, C. Becker, H. Sprengler, G. Laitsch, B. Meyer, G. Nützel, A. Ulrich, C. Schlepper, Past. Stecher, Past. A. Wagner, F. Klug, K. Cietz, F. Henke, C. Schröder, W. Brözmann, C. Krüger, F. Schumacher, F. Pautz, E. Foljahn, H. Lohmeier, J. Otterbacher (50 Cts.), Past. H. Jüngel, L. Schnell, H. Hager, J. Büchner, Bürger, F. Schimmerer, Past. Bernreuther, N. Heinemann (50 Cts.), Schmidt, Erdmann, Past. Dulitz, Phillippi, Bindig, Gräser, Sprötze, Lögler, Past. O. Fürbringer, M. Müller, E. Schneider, F. Bublitz, W. Baade, D. Buck, J. Börger, F. Brandt, P. Beyer, C. Blecke, W. Bredemeier, J. Hafner, C. Hängerer, C. Hartmann, J. Knothe, J. B. Krudop, C. Kohlmeier, F. Kanne, C. Köster, W. Meier, C. F. G. Meier, F. Oehlschläger, C. Rose, Christ. Rose, O. Rosbacher, W. Redenbeck, H. Steup, C. Schlaper, Schulthes, F. Stellhorn, G. Spiegel, F. Schröder, G. Schröder, G. Thieme, G. Wolf, H. Wölpinghaus, C. Wöbking, G. Wilkening, Winterstein, Past. C. Köster, Past. Streckfuß (12 Ex.), Fr. Raum, A. Sommer, Past. G. Sauer (5 Ex.), Past. C. Sallmann, Past. C. Köstering (19 Ex.), Past. Horst, Past. E. Kähler, Bungler, Köhne, Heinr. auf der Heide, G. H. Jürgens, Bink, Niebaum, Willerich, Hörr, B. H. Succop und Cons. ($25,00), Retzlaff, E. Hillmann, C. H. Hettendorf, J. Höhne, Past. M. W. Sommer, Past L. Daib (25 Ex.), Kreusel, Jasmund, Laitsch, Past. A. Hoppe (23 Ex.), Past. A. Saupert (12 Ex.), J. Beck (2 Ex.), C. Müller, Past. John (2 Ex.), G. Weidenbacher (2 Ex.), Past. C. Groß, H. C. Warnke, Past. Steinbach ($2,78), Past. A. Lange (2 Ex.), G. H. Boye, Past. F. A. Beckel, Past. C. Stark, W. Richter, Jacob von der Au, W. Lothmann, F. Fink, D. Fehd, Johanning.

den 15. Jahrgang:

Herr Past. F A. Beckel.

Druckfehler in voriger Nummer.

Seite 53, Spalte 1, Zeile 14 von oben lies anstatt: „widerwärtigen" — beiderseitigen.
„ 49, „ 3, Zeile 14 von oben lies anstatt „neben" — eben.
„ 50, „ 1, Zeile 13 von oben lies anstatt „gab" — zu erkennen gab.
„ 50, „ 2, Zeile 19 von unten lies anstatt „Beschuldigung" — Beschuldigten.

St. Louis, Mo.,
Druckerei der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.
Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 15. December 1857. No. 9.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

Georg Laurentius Seidenbecher.

(Schluß.)

Auf dieses Gutachten hin wurde mit ihm von Neuem am 27., 28. und 29. Nov. vor dem Consistorio im Beisein der beiden Superintendenten zu Woltershausen und Eisfeld wie auch der zehn Diakonen zu Gotha verhandelt. Nach einer herzlichen Anrede und Vermahnung, daß er in der Furcht Gottes verfahren, fein aufrichtig und ohne Umschweife herausgehen, heilsamer Anweisung Raum geben, und nichts wider sein Gewissen vornehmen wolle, wurden zuerst die Punkte wieder aufgenommen, die in der frühern Handlung ihm umgestoßen, und wurde gefragt, ob er solche nochmals ruhen und fallen lassen, oder vielmehr anderweit behaupten wollte? Seidenbecher behauptete von Neuem seinen Satz von den drei Classen Menschen; als man ihn drängte, anzugeben ob die zur dritten Classe Gehörigen Gläubige oder Ungläubige seien, meinte er, er wollte sie „Gläubige" nennen und behauptete von ihnen, daß sie zwar Vergebung der Sünden schon erlangt hätten, und sich in einem Stande ohne Sünden befänden, wie Adam im Paradiese, jedoch, weil sie noch Macht zu sündigen hätten, so wäre ihnen auf solchen Fall nöthig, um Vergebung der Sünden zu bitten; da man ihm aber vieles des Ungereimten nachwies, gestand er endlich, er könne in diesem Punkte nicht weiter fortkommen, wisse auch nicht, ob er das tausendjährige Reich zum Reich der Gnaden oder der Herrlichkeit rechnen solle, wurde unwillig, als man ihm weiter zusetzte, und meinte, was man vieles fragen wolle, Gott habe es ihm noch nicht offenbart, wodurch er genugsam anzeigte, daß er seine Behauptungen ohne allen Grund der Schrift vorgebracht hatte. Am Nachmittage, als man diesen Punkt weiter verfolgte, und namentlich aus der von ihm vorgebrachten Stelle Dan. 7, gegen ihn Beweise vorbrachte, konnte er nicht das geringste darauf antworten, meinte zwar wiederholt, ein Satz könne wohl wahr sein, ob man schon nicht auf alle Einwürfe antworten könne, erklärte sich aber endlich dahin, er wolle die Sache reiflich überlegen, ja für jetzt sich bei dem gegen ihn vorgebrachten Grunde beruhigen, jedoch möchten ihm später noch mehr Zweifel einfallen. Auch hinsichtlich der von ihm vorgebrachten Behauptung einer doppelten Auferstehung konnte er gegen die Gegenbeweise nichts vorbringen, und da bei dieser Gelegenheit das 20. Cap. der Offenbarung durchgenommen, und von ihm nun verlangt wurde, er möge nach seinem vorgebrachten Grundsatz auch bei dem einfachen Wortlaut bleiben, und seine Sache durchführen, so verlor er sich in den größten Ungereimtheiten, und behauptete unter andern, daß der Teufel, ob er schon ein Geist sei, dennoch mit einer eisernen Kette könne gebunden werden, gab aber endlich zu, es wäre figürlich geredet, und da man ihm nun ferner nachwies, wie eins und das andere, darauf er sich gründete, nicht nach dem Buchstaben könne verstanden werden, oder er möge das Gegentheil beweisen, erklärte er wiederum, das habe Gott ihm noch nicht offenbart, und schloß endlich damit, wie früher, um seine Entlassung vom Amte zu bitten. Auch am folgenden Tag kam man nicht weiter. Er blieb bei seiner Meinung, obgleich er nichts vorbringen konnte, wie er denn auch zugestand, er sei äußerlich überzeugt, fühle aber davon keine Wirkung in seinem Gewissen; man solle doch nicht weiter in ihn dringen, damit es nicht das Ansehen gewinne, als solle er auf der Papisten Art glauben, was die Kirche glaube. Er könne mit gutem Gewissen nicht weichen.

Da man nun sah, daß er viel trotziger und hartnäckiger geworden, als er sich bei der ersten Handlung bezeigt hatte, auch keine Unterrichtung zugänglich sei, so gründlich und deutlich sie auch mit aller Bescheidenheit und Sanftmuth geschehen mochte, so stand man endlich an, mehr Zeit und Worte zu verlieren, zumal er jetzt begehrte, man solle nicht mehr in ihn dringen. Man legte ihm daher nach dem angeführten Gutachten bestimmte Fragen vor, und verlangte eine schriftliche runde bestimmte Antwort, damit man zum Schluß komme. Da seine Antworten hierauf theils sehr allgemein gehalten, theils auf Schrauben gestellt waren, so faßte man sie noch enger und bestimmter zusammen, um ihn zu einer runden, unzweideutigen Antwort zu bewegen. Da er nun nicht ausweichen konnte, so erklärte er, er könne seine Lehre vom tausendjährigen Reich nicht für ein fanatisch Wesen halten, sondern für die Wahrheit, könne daher nicht davon ablassen, es möge gleich von andern gehalten werden wie es wolle; darum halte ihn auch sein Gewissen zurück, zu versprechen, daß er Gott bitten wolle, er möge ihm die Scrupel nehmen, die er in dieser Lehre habe. Denn ob er wohl in diesem oder jenem Umstand irren könne, so wäre er doch wegen

der Hauptfrage gewiß, daß das tausendjährige Reich noch zukünftig sei, und wann er diese Falls Gott bitten wolle, ihm diese Meinung zu benehmen, so wäre es eben, als wenn er Gott bäte, daß ihn Gott wolle von der Wahrheit abführen. Uebrigens zeigt der Seidenbechersche Proceß es so recht, wie wunderlich es um ein Gewissen steht, das in falscher Lehre gefangen liegt.

Er machte sich ein Gewissen daraus, eine Lehrmeinung aufzugeben, die er gegen die klaren ihm entgegengehaltenen Sprüche nicht aufrechthalten konnte. Dagegen mußte und konnte er doch damit all diese klaren Sprüche, und die darauf gegründete Lehre gegen seinen Wahn, aufgeben; oder mit andern Worten, sein irrendes Gewissen trieb ihn, die klare, und im Glauben der ganzen Christenheit bekannte Schriftlehre gegen einen Wahn aufzugeben, den er doch auf keine Weise mit einer einzigen Schriftstelle hatte begründen können. Denn von Allem und Jedem, was er aus der Schrift für seine Meinung angeführt, wurde ihm klar und gründlich, theils aus dem Zusammenhang der von ihm angeführten Schriftstellen, theils aus der Analogie des Glaubens nachgewiesen, daß sie unmöglich seine Meinung begründeten, sondern vielmehr geradezu widerlegten. Dies wurde auch noch auf eine andere Weise klar. Als man ihm zeigte, daß seine Meinung der allgemein angenommenen Auslegung der angezogenen Sprüche, wie auch des dritten Glaubens-Artikels nicht untergeordnet, sondern schnurstracks entgegengesetzt sei, also beides miteinander nicht bestehen könne, und ihn nun fragte, wie er habe versprechen können, solche Sprüche, und den 3. Glaubensartikel seiner anbefohlenen Gemeine, aber im rechtgläubigen Sinn und nach der in der Lutherischen Kirche allgemein angenommenen Auslegung ohne Falsch vortragen und erklären zu wollen, da er doch offenbar ein anderes lehre, und ein anderes in seinem Herzen für wahr halte? so berief er sich auf das Exempel Pauli, der habe auch ein anderes von der Beschneidung gehalten, als er öffentlich gelehrt, und als man ihm dagegen solche Einwendungen machte, daß er nichts dagegen vorbringen konnte, so war doch fast nicht zu vermerken, daß er solches Vorhaben hätte fallen lassen wollen. Auf weiteres Zusetzen ließ er sich endlich vernehmen, wenn man ihm darum ein solch Gewissen machen wolle, so müßte er seine Meinung auch ändern, nemlich daß er die obgedachten Reden nicht nach unserer Kirchenmeinung lehren könne. Als man von ihm zu wissen begehrte, wenn eines seiner Pfarrkinder von ihm forschete, wie es um die Auferstehung der Auserwählten beschaffen wäre, ob sie werde zugleich und auf einmal mit der Auferstehung der Todten geschehen; ingleichen wenn diese seine Meinung ruchbar geworden, ob ihm nicht derselben öffentlich zu widersprechen obliege, so antwortete er auf 1.): ein solcher Fall würde kaum vorkommen, doch wolle er solchen Forscher auf die Worte des Catechismi weisen; auf 2.): wenn das seine Pflicht erfordere, so könnte es freilich (nicht?) beisammen stehen, namentlich, daß er seine Meinung für wahr halte, und doch derselben widerspräche.

Das Resultat der Verhandlungen wurde darauf dem Fürsten zugeschickt, welcher befahl, man solle noch einmal, gleichsam zum Ueberfluß diejenigen Punkte herausziehen, die am meisten wider Seidenbecher stritten, und welche der Sache den Ausschlag gäben, ihm mündlich dieselben vorlegen, und ihn fragen, ob nicht die Summa und Inhalt der ganzen Conferenz darauf hinausgelaufen, und ob er noch darauf bestehe, oder sich eines bessern besonnen habe, damit er auch nicht die geringste Ursache habe, sich zu beklagen, daß man aus bloßen Voraussetzungen, deren er nicht geständig sei, das Urtheil über ihn gesprochen habe. Er solle dann auf diese Punkte morgen (d. 3. December) schriftlich seine Antwort einschicken, und am folgenden Tage noch einmal mündlich seine Antwort mit Ja oder Nein abgeben, ob das, was man ihm vorgelegt, sich so verhalte, oder was er dagegen zu erinnern habe. Das Resultat beider Verhandlungen war, daß er bei seiner Meinung verblieb, wodurch er nochmals zugestehen mußte, daß er äußerlich von seinem Irrthum überführt sei. Man holte nun noch einmal ein Gutachten von der theol. Facultät zu Jena ein, welches unter dem 8. Dec. erfolgte, und lautet wie folgt.

Durchlauchtigster hochgeborner Fürst und Herr rc. rc.!

Was Ew. Fürstl. Durchl. anderweit gnädigst an uns wegen G. L. Seidenbechers, Pfarrers zu Unterneubrunn gelangen lassen, solches haben aus Dero gnädigsten Schreiben, wie auch post scripta, summarischer Relation, denen Acten und andern Beilagen wir unterthänigst mehrern Inhalt vernommen, auch uns darauf collegialiter zusammengethan, und all's fleißig in der Furcht Gottes miteinander erwogen. Und befinden aus alle dem, so fürgegangen, daß G. Laur. Seidenbecher bei gehaltener fernerweitiger Conferenz, und nothdürftiger Gegenvorstellung, aller bei ihm gethanen treuherzigen, christlichen und väterlichen Erinnerung und Vermahnung ungeachtet wider alle gemachte Hoffnung bei seiner gefaßten Meinung vom tausendj. Reich fester, als zuvor bestanden. Und ob er gleich endlich in seiner gethanen Erklärung sich soweit herausgelassen, daß er besagten Lehrsatz für indifferent, und wovon man unbeschadet seiner Seligkeit für oder gegen disputiren könne, und sich dahin erkläret, in denen ihm noch beiwohnenden Scrupeln sich weiter unterrichten zu lassen, indessen aber mit seiner Meinung zurückhalte, und sie weder öffentlich noch sonderlich zu lehren oder auszubreiten; so erscheint doch anderweitig, daß diese seine Erklärung nicht aufrichtig und ernstlich gemeint gewesen, sondern er hingegen ausdrücklich gestanden, daß er die Meinung von dem tausendj. Reich an sich selbst so fest und beständig gefasset, auch derselbigen in seinem Gewissen dermaßen überzeugt sei, daß bei ihm darinnen keine Unterweisung fruchten würde, und die berührte Unterweisung nur auf andre Nebenpunkte, und solche Dinge, die ihm sowohl, wie andern bei solchem Lehrsatz verborgen wären, gezogen, und nichts weniger auch endlich dahin sein Versprechen „mit seiner Meinung zurückhalten zu wollen" erkläret, wie aus den Beilagen deutlich und unter seiner eigenen Hand ist zu ersehen. Wozu denn kommt, daß er, besage der Acten dergestalt seiner irrigen Meinung überwiesen worden, daß er gestehen und bekennen müssen: er sei äußerlich überführt. Und wiewohl er nun vorgiebt, er sei hingegen innerlich und in seinem Gewissen überführt und überzeugt, daß obiger sein Glaubenssatz und Lehre recht und wahr sei; so können wir doch diese seine vorgeschützte innerliche Ueberzeugung für keine Ueberzeugung achten, sondern müssen sie für eine bloße Widerspänstigkeit und Hartnäckigkeit halten. Denn weil doch unmöglich etwas zugleich wahr und unwahr sein kann, und zwei Dinge, die sich einander ausschließen, nicht können zugleich sein, so müssen entweder die Gründe, worauf seine gefaßte Meinung beruht, falsch oder doch so bewandt sein, daß sie nichts bündiges schließen, noch das Gewissen überzeugen können: oder müssen die Gegengründe, dadurch er seinem Bekenntniß nach äußerlich überführt worden, also bewandt sein, daß sie seine Meinung nicht mit Bestand umstoßen können. Weil er aber dies letztere nicht bejahen kann, in Betrachtung er seinem selbsteigenem Bekenntniß nach sich dadurch überführt befunden, so muß nothwendig sein eingebildetes Gewissen irrig, und seine mit großer Widerspenstigkeit und Hartnäckigkeit gefaßte Meinung auf keinen festen Gründen bestehen, und wo nicht falsch, doch zum wenigsten zweifelhaftig, oder also bewandt sein, daß er deren in seinem Gewissen nicht überzeugt sei, dabei denn nichts zur Sache thut der fürgebrachte Unterscheid unter dem äußerlichen und innerlichen überzeugen, indem die ihm entgegengesetzten Gründe und Schlüsse, ob sie gleich mit äußerlichen Worten seiner Meinung entgegengesetzt worden, dennoch das innerliche Gemüth und Verstand so weit überzeugt, daß er selbst bekennen müssen, er befinde innerlich in seinem Gewissen und Gemüthe nichts, das er darunter tadeln oder als falsch verwerfen könne. Welches denn in Wahrheit nichts anders, als eine innerliche Ueberzeugung des Gemüthes ist, welche nothwendig seinen übelgefaßten Wahn und zu dessen Bestärkung eingewendete Ueberzeugung seines Gewissens und Gemüthes aufhebt, oder doch unumgänglich, wie fest er auch denselben sich eingebildet, zweifelhaftig machet. Es kann ihn auch ferner nicht schützen, daß er vorwendet, es könne ein Satz wahr sein, obgleich man nicht auf alle und jede Einwürfe begegnen könnte. Denn obgleich es an dem, daß einem Einfältigen zum wahren Glauben nicht vonnöthen ist, daß er seine Glaubenslehre wider die Widersprecher vertheidigen, und auf deren Einwürfe allerdings antworten könne, und hier stattfindet der Spruch Augustins Lib. 14 de Trin. Cap. 1: „Ein andres ist es nur bloß zu wissen, was um das ewige selige Leben zu erlangen, einem Menschen zu glauben von Nöthen ist, ein anderes aber wissen, wie eben dieses nicht nur den Frommen forthelfe, sondern auch gegen die Gottlosen vertheidigt werde; so ist doch außer Zweifel, daß wer von der allgemeinen üblichen Kirchenlehre abschreiten, und derselben zuwider eine andere Glaubenslehre einführen, und als gewiß vertheidigen wolle, dersel-

dige seiner wider die allgemeine Kirchenlehre fürgebrachten Meinung müsse beständigen Grund haben, und wider alle Gegengründe solche mit Bestande vertheidigen können, und so lange andere, aus Gottes Wort angeführte Gründe seiner Meinung im Wege liegen, und gründlich nicht können beantwortet werden, so lange bleibet seine Meinung, wo nicht falsch, doch ungewiß und ungegründet, daß was auch ein solcher hernach von seiner innerlichen Gewissensüberzeugung fürwendet, obgedachter Maßen nichts anders ist als ein irrendes Gewissen, und bei so deutlichen aus Gottes Wort und unwidersprechlichen Gründen geschehener Erweisung, eine Halsstarrigkeit und Hartnäckigkeit, so allerdings verwerflich, unzweifentlich zu halten und zu achten ist." Endlich gesteht auch mehrbesagter Seidenbecher, daß sein so fest eingebildeter Wahn vom tausendj. Reich, welcher dem 13ten Artikel der Augsb. C. schnurstracks zuwider läuft, und seine geleistete Pflicht nicht könne beisammen stehen. Derentwegen denn bei solchen Bezeigungen und wohl erwogenen Umständen, und im Fall mehr besagter Seidenbecher, wie die Acten geben, daß ers bisher gethan, bei solcher Hartnäckigkeit auch nachmals bei einziger letzten Vorforderung beharren würde, halten wir Gottes Wort, dem Religionseid und der **in unsern Kirchen üblichen Praxis gemäß,** daß er seines Lehr- und Predigtamts entsetzet, auch, damit er nicht seinen irrigen Wahn weiter fortpflanze, und mehr Aergerniß stiften möge, mit einem körperlichen Eide, oder zum wenigsten einem an Eidesstatt unterschriebenen Revers festgemacht, und dahin verbunden werde, daß er mehrgedachten seinen Lehrsatz vom tausendjähr. Reiche, und was dem anhängig, weder schriftlich, noch mündlich fortzupflanzen, oder jemanden beizubringen und ihn damit zu verführen, suchen wolle.

Und weil auch so viel erhellen will, daß allbereit diese Sache ziemlich bei andern erschollen, und zu befahren, es möchten hin und wieder neuer Dinge begierige Leute ferner davon seiner gehabten Meinung wegen forschen, und Nachricht begehren, und also das Aergerniß weiter um sich greifen, so hielten wir unmaßgeblich für dienlich, daß nicht allein zu Unterneubrunn, sondern auch andern umgelegenen Orten von dem Herrn Superintendenten und Pfarrern jedes Ortes eine Erinnerung und Bericht von der Kanzel gethan, der aber nach Gelegenheit in die Predigt eingerückt, und die Zuhörer für dergleichen Neuerungen und Irrthümer sich zu hüten, mit christlicher Bescheidenheit erinnert werden möchten. Das haben E. F. D. unserm gnädigsten Fürsten und Herrn zu unserm unterthänigsten Bedenken wir anderweit also gehorsamst eröffnen sollen. Und befehlen E. F. D. samt Dero getreuen Landen und Kirchen dem Haupte der Kirche, Christo Jesu; der zertrete den Satan unter unsere Füße in Kurzem, und gebe Friede allenthalben und auf allerlei Weise!

Verbleiben rc.

Jena den 8ten December 1661.

Decanus, Senior, und andere Doctores der theol. Facultät zu Jena.

Am 12. December wurde Seidenbecher sein Urtheil gesprochen, nach welchem er seines Amtes entsetzt war. Zugleich wurde ihm aufgegeben, den berührten Revers zu unterschreiben.

Nach seiner Absetzung lebte er mit den Seinen bei seiner Schwiegermutter ein stilles, eingezogenes Leben; von seinem Irrthum wollte er jedoch nicht lassen trotz der beweglichen Zureden von Seiten seiner Verwandten. In seiner letzten Krankheit, die ihn zwei Jahre nach seiner Absetzung befiel, hat er sich gar geduldig erwiesen, auch seine Zuflucht zu Christo genommen und fleißig gebetet. Das Ministerium redete ihm auch noch auf das Beweglichste zu, doch noch vor seinem Ende von seinem irrigen Wahn abzustehen, aber vergebens. Als er das heilige Abendmahl begehrte, und dringend darum bat, wurde es ihm, wenn auch mit traurenden Herzen abgeschlagen, und ihm dagegen vorgehalten, er solle doch bedenken, wie das heilige Abendmahl an dem einmüthigen Bekenntniß der Glaubensartikel hange; wenn er nun nicht einig sei in der Lehre, daß er für eine gewisse Wahrheit und hochnöthigen Artikel des Glaubens halte, was die Kirche im 13. Artikel A. C. verworfen, mit was für Gewissen er bei uns das heilige Abendmahl begehren könne. Und da er gefragt, wie man ihm das heilige Abendmahl verweigern könne, da man doch einem Hunde die Brosamlein nicht vorenthalte, wurde ihm erwiedert, wenn er sich fein erkläre, so sollten ihm nicht nur ein Brosamlein der Gnade Gottes, sondern eine ganze Tafel voll himmlischer Tractamente vorgesetzt und gereicht werden. Er wurde dann nochmals um der Barmherzigkeit Gottes willen gebeten, doch zu bedenken, was zu seinem Frieden diene, es möchte ihm die Sprache entfallen, wo er dann nicht mehr widerrufen könne, wenn er auch wolle, indessen vergebens. „Weil wir aber gesehen, heißt's im Bericht, daß nichts zu erhalten, ihm auch das Gehör vergangen, also daß wir mit unserm Zureden ihm nicht wohl beikommen mögen, haben wir ihn der Gnade und Barmherzigkeit Gottes befohlen, darneben mit starkem Zurufen vermahnet, an unsern allgemeinen Heiland Christum Jesum mit wahrem ungefärbtem Glauben sich beständig zu halten, ihn um Verzeihung seiner wissentlichen und unwissentlichen Sünden anzuflehen, und ihm seine Seele zu treuen Händen zu befehlen. Und weil er sich sonst christlich und bußfertig erwiesen, seinen Herrn Christum zum öftern mit aufgehobenen Händen inniglich angerufen, so wollen wir christlich hoffen, wie denn die Liebe alles hoffet, Gott werde ihm auf seine wahre Buß und Glauben diesen Irrthum nicht zurechnen, sondern vergeben haben aus Gnaden, um seines lieben Sohnes willen, und solches als Stoppeln und Heu in dem Feuer der Trübsal und Anfechtung auf dem Grund Christo Jesu, darauf das klare Gold des wahren Glaubens zu bauen gehört, verbrennen lassen, rc."

(Eingesandt von Prof. B.)

Bericht der Pastoren Ottesen und Brandt

über ihre Reise nach

St. Louis, Mo., Columbus, Ohio, u. Buffalo, N. Y.

Nachdem die Synode der norwegisch evang. luth. Kirche in Amerika, die in Wisconsin und Iowa ihren Hauptsitz hat, zu der Ueberzeugung gekommen war, daß das Bedürfniß der Gemeinen ihrer Zungen und ihres Glaubens in der neuen Heimath nach Predigern nicht mehr durch Uebersiedlung von Candidaten der Theologie aus der alten Heimat befriedigt werden könne sondern die norweg. luth. Kirche dieses Landes immer mehr darauf denken müsse, selber ihre Diener heranzubilden, die Synode sich aber noch nicht stark genug fühlte, eine eigene Lehranstalt zu dem Ende zu gründen, so entwarf sie den Plan, unter den hiesi. Evang. luth. Lehranstalten eine auszuwählen, um dieselbe einstweilen mit zu benutzen. Die in der Ueberschrift genannten Prediger erhielten nun den Auftrag, die ebenfalls daselbst genannten Anstalten zu besuchen, um ihrer Synode einen Bericht über dieselben zu erstatten, damit diese auf Grund desselben eine Wahl treffen könne. Genannte Prediger entledigten sich ihres zweifachen Auftrages und das endliche Resultat desselben ist bereits durch obern Auszug aus den diesjährigen Verhandlungen der allgem. Synode von Missouri der in No. 7. des Lutheraners d. J. gegeben wurde, dem Leser bekannt geworden.

Der Bericht der beiden Prediger aber ist in October Nummer der „Kirkelig Maanedstitende" einer norwegischen „Kirchlichen Zeitschrift für die evangel. luth. Kirche in Amerika veröffentlicht. Schreiber dieses gewann beim Durchlesen desselben die Ueberzeugung, daß es sich der Mühe verlohne, dies Actenstück auch dem deutschen Leser zugänglich zu machen. Denn erstlich läßt es einen Blick in einen Theil der norwegisch luth. Kirche dieses Landes thun, dessen Dasein vielleicht mancher nicht geahnt hatte, und in dessen Mitte doch der Leser, der betet „ich glaube an den hl. Geist, eine heilige christl. Kirche u. s. w." mit Freuden und Lob Gottes des Säemanns Saamen so schön grünen sieht. Dann muß es insonderheit den Gliedern unserer Synode, die nun in Folge der Verhandlungen auf ihrer diesjähr. Sitzung in Fort-Wayne in so enge kirchliche Verbindung mit jener norwegischen Synode getreten ist, lieb sein, unsere norwegischen Brüder auch einmal reden und sich aussprechen zu hören. Ueberdies glaubte Schreiber dieses, möchte dieser Bericht, wenn er unsern Freunden im alten Vaterlande, oder solchen, die unsere Freunde sein könnten, zu Gesicht käme, wie er denn von unparteiischen, vorurtheilsfreien Zeugen ausgeht, so Gott will, etwas dazu beitragen, über den ganzen Zustand und das Leben und Wesen unserer Synode richtigere, wahrheitsgemässere Ansichten zu verbreiten. Und endlich hoffte Schreiber dieses von Lesung des Berichts für weitere Kreise einen ähnlichen heilsamen Eindruck, als er selber davon empfangen, nemlich Reizung zu demüthigem Dank gegen Gott, der so Großes, ja Ueberschwengliches an uns Unwürdigen gethan, und

dazu, mit dem Apostel zu vergessen was dahinten ist, und uns zu strecken zu dem das da vorne ist, und der Welt und ihrem Treiben immer mehr abzusterben und alle Gedanken, alle Liebe, alles Vermögen, alle Hoffnung einzig dem Reiche Gottes zuzuwenden. Dazu helfe der HErr, dazu wolle Er dem Leser das Nachstehende segnen. B.

„An den Kirchenrath der norwegisch evang. luth. Kirche in Amerika, St. Louis, Mo.

Nachdem wir im vorigen Herbst einen Plan für unsere Reise nach den lutherischen Universitäten eingesandt, und die Zustimmung des geehrten Kirchenrathes zu demselben erlangt hatten; so haben wir nun in Uebereinstimmung mit den Andeutungen, welche darin ausgesprochen und vom Kirchenrath gebilligt waren, diese Reisen nach den drei Universitäten in St. Louis, Columbus und Buffalo unternommen; und nachdem nun der liebe Gott, der uns auf unseren Reisen gnädig geleitet, uns wohl zurück geführt hat; so erlauben wir uns hiemit, ehrerbietigst den Bericht über den Ausfall unserer Untersuchungsreisen einzusenden, welchen der Beschluß der Synode uns auferlegte, bei dem geehrten Kirchenrath einzureichen, damit er von diesen zur Kenntniß der Gemeinen gebracht würde.

Unsere erste Reise ging nach St. Louis, Mo., wo das sogenannte Concordia College die theol. Lehranstalt für die evang. luth. Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten ist.

Wir erlaubten uns, in unserm eingesendeten Plan anzudeuten, daß wir, im Bewußtsein, wie wichtig es ist, daß eine lebendige Wechselwirkung zwischen Kirchen und Universitäten Statt finde, hierauf besonders Acht haben wollten. Und um erklären zu können, was wir mit so großer Freude in dieser Hinsicht in St. Louis erfahren haben, halten wir es für zweckdienlich, einen kurzen Auszug aus der Geschichte dieser Anstalt zu geben.

Im Jahre 1838 wanderten etliche sächsische Gemeinen und Prediger nebst einigen thologischen Candidaten aus, und ihr erstes und ernstlichstes Bestreben hier war, die ächte lutherische Lehre und Kirchenordnung zu gründen und zu befestigen, indem sie allein, weil die religiösen Verwicklungen in Deutschland zu der Zeit sie hinderten, hinlängliche Freiheit für ihre liebe lutherische Kirche zu genießen, das Vaterland verließen. Und diese Auswanderung macht den Grundstamm der jetzt in und um St. Louis so blühenden Gemeinen aus, wo nicht blos der Name „lutherisch" nach alter Gewohnheit in Berufungsschreiben oder über Kirchenthüren steht, sondern wo fast jedes mündige Gemeindeglied die Augsburgische Confession auswendig weiß, und den lutherischen Glauben und Lehre mit einer Liebe und Treue umfaßt, die ihre Ehre und Freude darin setzt, für die Bewahrung derselben für sich und die Nachkommen, für Gegenwart und Zukunft, für Nähe und Ferne zu arbeiten und zu wirken.

Während nun die Pastoren, welche mit jenen treuen Lutheranern kamen, die nicht aus irdischen Rücksichten auswanderten, sondern um ein Asyl der Freiheit für das wahre Lutherthum zu finden, alsbald kleine Gemeinen auf ächt lutherischem Grunde erbauten, fingen die jungen theologischen Candidaten, deren man noch nicht gleich als Prediger bedurfte, an, Knaben, die Lust und Anlage hatten, in den verschiedenen Schulfächern zu unterrichten, um sie so fürs theolog. Studium vorzubereiten.

Dies war der erste Anfang jener Lehranstalt in St. Louis. Die ersten 10 Jahr hatte man noch kein besonderes Gebäude. Das lutherische Pfarrhaus in Perry Co. diente als Schullocal, und Lehrer und Schüler wohnten umher bei Gliedern der Gemeine. Und während man gewiß die besondere Tüchtigkeit und Eifer, Ausdauer und Unermüdlichkeit erwähnen muß, womit jene Candidaten selbst unter besonders drückenden Umständen für die Grundlegung und Erhaltung der Unterrichtsanstalt arbeiteten; so muß doch auch hervorgehoben werden, daß die wenigen und kleinen Gemeinen umher, trotz der grösten Armuth, worin sie in Folge von Cholera und anderen Prüfungen während der ersten Zeit ihrer Ansiedlung gerathen waren, die gröste Aufopferung und Eifer zeigten, diese Lehrer in ihrer Arbeit zu unterstützen, indem sie sowohl für ihre Erhaltung sorgten, als auch zum Theile zur Beköstigung und Unterstützung der Zöglinge beitrugen. Der Gemeinen liebevolle Theilnahme und Mitwirkung war so vom ersten Anfang an der Anstalt einziger Fund, aber auch ihr bester Schatz und schönste Zier.

Nachdem nun diese ersten zehn Jahre verflossen waren, und der HErr indessen dieser eifrigen Prediger und Gemeinen Fleiß und Arbeit sichtlich gesegnet hatte, und nicht blos im Zeitlichen reichlich mit ihnen gewesen war, und es bedeutend vorwärts gehen ließ, sondern auch in kirchlicher Hinsicht diesen sächsischen Pastoren geholfen und ihre Arbeit für den wahren luther. Glauben bestätigt hatte, auch mehre tüchtige Prediger, sowohl von Deutschland als von andern Gegenden hier in America, außer den bereits von jener Lehranstalt entlassenen jungen Theologen, sich mit jenen ersten Stiftern vereinigt und zugleich mit den Gemeinen einen Synodalverband gebildet hatten: so wurde nun auf einer Synodalversammlung 1849 beschlossen, ein eigenes Gebäude für die Lehranstalt zu errichten. Und durch Zusammenschließen von sämmtlichen zur Synode gehörenden Gemeinen ist nun allmälig ein großes geräumiges Gebäude fertig geworden, das ungefähr 25,000 Dollars kostet, und sind nun 5 Lehrer, 3 Professoren und 2 Lectoren angestellt, und werden durch freiwillige Beiträge von den verschiedenen Gemeinen besoldet.

Und hier verdient als Beweis dafür, was lebendiger Glaube und Liebe für die Förderung des Werks ausrichten kann, angeführt zu werden, was die kleine Gemeine in und um St. Louis für Eifer und Aufopferung für die Lehranstalt bewiesen hat, und auch noch für dieselbe und den ganzen Verband beweist.

Obschon häuptsächlich Tagelöhner und Handwerker u. s. w. ihre Glieder ausmachen, die nur von der Hand zum Munde haben, und obschon sie zugleich oft mit großen Züchtigungen durch Cholera und Feuersbrunst vom HErrn geprüft sind, und so sich oft in besonders drückender Lage befunden haben, so hat doch die Gemeine, die kaum über 300 stimmberechtigte Glieder zählt, der Anstalt außer zwei Acker Land zum Bauplatz (der nun mehrere Tausend Dollars werth ist) zugleich über zweitausend Dollars zum Bau geschenkt, und besoldet ferner einen der Lehrer allein, während sie zu gleicher Zeit 2 Kirchen gebaut hat, und 3 Prediger und 10 Schullehrer besoldet, zusammen eine jährliche Ausgabe von über 5000 Dollars. Und außerdem wird von der Gemeine reichlich zu den allgemeinen Synodalausgaben beigetragen, und was das Schönste in dem Liebesbeweis und prunklosem Eifer jener Mustergemeine für Gottes Wort und der Väter Glauben ist, besteht darin, daß sämmtliche Schüler und Studenten der Anstalt, man kann sagen wie angenommene Kinder der Gemeine betrachtet werden. Sie haben in den Familien eine liebe Heimat zur Vermahnung und Aufmunterung wie zur Unterhaltung und Versorgung mit verschiedenen nöthigen Sachen, als Kleidern, Büchern u. s. w.; so daß man mit Recht sagen kann, daß jene Gemeine der ganzen Anstalt die Vorsorge der lieben und mütterlichen Pflege erzeigt. Und ein jeder wird einsehen, welchen segensreichen Einfluß dies auf die jungen angehenden Prediger haben muß, welche so von Anfang an eine weckende und stärkende Einwirkung eines wachen und herzlichen Gemeinelebens zu ihrem Besten erfahren. Und man muß gestehen, daß nach dem was wir selbst sahen und erzählen hörten, Gottes Wort reichlich unter ihnen wohnt. Es erschallt täglich in der Hausandacht der Familien, wo der Hausvater Morgens oder Abends bei Tisch ein Capitel aus der heiligen Schrift vorliest, Kinder oder andere junge Leute im Hause die Glaubensartikel, Gebote und Gebete verlesen, und zugleich Dank und Lobgesang, Gebet und Flehen zum Gott der Gnade erschallen läßt.

Unter solcher Hülfe und beständigen Einwirkung ist nun ein geräumiges und bequemes Gebäude aufgeführt. Und es scheint recht, als wenn der HErr auf die Gesinnung geachtet hat, womit der Wittwe Scherflein und des armen Arbeiters Taglohn in den Kasten geworfen wurde, mit der Bitte zu ihm, daß Er es als eine dankbare Gabe zur Ausbreitung Seines Reichs annehmen und daß Er dafur sorgen wolle, daß nicht nur ein architektonisch schönes Gebäude errichtet werde, sondern daß auch seine Mauern von der gründlichen und lebendigen Verkündigung der reinen Lehre wiederhallen möchten.

Ja diese Gebete, welche die kleinen Liebesgaben zu dem Baue nebst demüthigem Dank gegen den HErrn, der Mittel und Willen und Einsicht dazu gab, begleitet haben, scheint der HErr recht gehört und erhört zu haben.

Er, der sowohl die Arbeiter ruft, als auch einem jeden insonderheit die dienlichen Gaben und die rechte Treue giebt, hat hier Männer versammelt als Lehrer und Aufseher an der Lehranstalt, die außer gründlicher Gelehrsamkeit und besonderer Tüchtigkeit einen kindlichen Glauben und ein gesundes Christenleben mit der ungeheuchelt-

sten Liebe zum Luther-Glauben und zur luther. Lehre vereinigen.

Und man sieht leicht ein, daß eine theol. Lehranstalt, die dasteht als eine Frucht eines wahren kirchlichen Christenlebens, eine Frucht eines bei Predigern wie Gemeinegliedern klaren Bewußtseins, wie es aller wahren Christen Noth und Pflicht sein muß, in Gehorsam und Dankbarkeit gegen Gott das Seinige zur Befestigung und Ausbreitung des wahren Glaubens und der wahren Lehre beizutragen, — daß eine solche Lehranstalt lebendige Rückwirkung zur Leitung und Befestigung des Glaubenslebens in den Gemeinen ausüben muß, aus dem sie hervorgewachsen ist, und von dem sie ferner getragen wird.

Und diese tüchtigen und eifrigen Lehrer werden deshalb mit der innigsten Liebe und Hochachtung und Vertrauen in dem ganzen Kirchenverbande umfaßt, und Stimme und Rath wird in allen kirchlichen Fragen mit Fleiß und Aufmerksamkeit gehört und in Liebe befolgt.

(Schluß folgt.)

(Eingesandt.)

Die Gemeinde in Peoria, Ill.

In der ersten Nummer dieses Jahrganges „des Lutheraners" findet der Leser die Anzeige des Hrn. Pastor Ruff, daß derselbe mich in mein Amt an der ev.-luth. Gemeinde in Peoria, Ills., eingeführt hat, und zwar ohne eine nähere Angabe der Veranlassung meines Hingehens. Da nun mehrere Prediger der Nördl. Illinois-Synode in verschiedenen Zeitschriften versucht haben, durch lügenhafte Berichte mich als einen Rottenprediger und Jesuiten darzustellen, so sei es mir erlaubt, die Sache der Wahrheit gemäß zu berichten, um es jedem wahrheitsliebenden Leser möglich zu machen, ein richtiges Urtheil über dieselbe zu gewinnen.

Es war gegen Ende März d. J., als die beiden Männer, D. Harms und N. Schlachter mich aufforderten, ihnen das Wort Gottes laut Erklärung und Darlegung unserer lutherischen Bekenntniß-Schriften zu predigen. Sie waren bisher Glieder der ev. luth. St. Pauls-Gemeinde in Peoria, wurden aber von ihrem Prediger Blesene, Glied der Nördl. Illinois-Synode, und dessen Kirchenrath mit noch andern Gliedern ohne Wissen der Gemeinde in den Bann gethan, weil sie privatim und öffentlich wider die falsche Lehre und gottlose Praxis ihres Predigers gezeugt hatten. Anfangs hatten sie denselben in seinem Hause dringend gebeten, seine schwärmerische und falsche Predigtweise — er war früher Missionär der Wiedertäufer gewesen — zu unterlassen und laut des luth. Bekenntnisses, wie es die Gemeinde-Ordnung fordere und wie er auch bei der Uebernahme seines Amtes an der Gemeinde zu thun versprochen, zu lehren. Anstatt nun diesen gerechten Forderungen nachzukommen, that er sie in den Bann, und zwar ganz gegen die Gemeinde-Ordnung, welche in 9 Paragraphen ausdrücklich bestimmt, daß nach Matth. 18, 15. 17. nur die Gemeinde in Uebereinstimmung mit dem Prediger, nachdem die Stufen der Ermahnung, wie sie der Herr Jesus in jener Schriftstelle vorschreibt, gewissenhaft angewandt worden sind, den Ausschluß vollziehen darf. Dieser Ausschluß wurde ihnen durch den Vorsteher Eve Brauns ohne nähere Angabe, warum derselbe geschehen sei, mündlich angezeigt. Hiermit nicht zufrieden, reichten sie ihre Klage über diesen Teufelsbann, schriftlich bei dem Kirchenrath ein, mit dem ausdrücklichen Verlangen, ihre Sache öffentlich vor der Gemeinde zu untersuchen; dieser aber wies sie als Gebannte ab und verbrannte ihre Schreiben. Da nun auf diesem Wege nichts zu erreichen war, so gingen sie in die Gemeinde-Versammlung, um ihre Beschwerden mündlich vor die Gemeinde zu bringen; aber auch hier erklärte Herr Blesene, er wolle nichts mit ihnen zu thun haben, man solle sie zur Kirche hinauswerfen. Gegen dieses heillose und tolle Verfahren traten nun die 2 Glieder des Kirchenraths, Franzen und Caspers, und der größte Theil der Gemeindeglieder auf und protestirten mit aller Macht dagegen, aber ohne Erfolg; denn da die andern 3 Kirchenrathsglieder dem Blesene zur Seite standen, so wußte sich dieser trotz allem Protest der Gemeinde zu behaupten, und alle Bemühungen, ihn seines Amtes zu entsetzen, blieben fruchtlos. Um nun auch durch die That zu zeigen, daß sie nichts mit solchen gottlosen Handlungen des Kirchenraths zu thun haben wollten, legten jene 2 Kirchenrathsglieder ihr Amt an der Gemeinde nieder. In dieser Zeit wurde dem einen Gebannten, D. Harms, ein Kind geboren, welches Herr Pastor Warnke, der ein Glied der Nördl. Illinois-Synode ist und dem die gottlose Praxis seines saubern Herrn Collegen zur Genüge bekannt war, so daß er selbst zu wiederholten Malen dagegen gezeugt hatte, — taufte, um hiermit thatsächlich Zeugniß gegen die satanische Bannung des Blesene abzulegen.

Inzwischen mahnte Gott diese Gebannten, besonders den zuletzt genannten, durch plötzliche Todesfälle in ihren Familien, an ihre Seligkeit zu denken, daher kamen sie zu mir, und baten mich um die Predigt des Evangeliums. Ich ging dem zufolge nach Peoria, untersuchte die Sache gewissenhaft und fand alles in der Wirklichkeit so, wie ich es oben mitgetheilt habe. Ich nahm selbst mit dem Kirchenrath Rücksprache über sein Verfahren, und wies ihm nach, daß sein Bann nichts anderes als ein Teufelsbann und Werk sei, weil er wider Gottes Wort und die auf demselben gegründete Gemeinde-Ordnung sei; worauf sich derselbe damit zu helfen suchte, daß er behauptete; nur die Gläubigen in der Gemeinde hätten das Recht zu bannen; die Stelle Matth. 18, 15—17. handele gar nicht vom Kirchenbann, wenngleich die Gemeinde-Ordnung dies irrigerweise festgestellt habe.

Ferner überzeugte ich mich selbst von der Lehrweise des Blesene, indem ich an einem Sonntag Vormittag seinen Gottesdienst besuchte, wo ich denn mit eigenen Ohren zu meinem größten Leidwesen hören mußte, wie ein (amerikanisch!) l u t h e r i s c h e r Prediger Angesichts seiner l u t h. Gemeinde auf deren Predigtstuhl neben andern gräulichen Irrthümern auch Folgendes wörtlich vortrug: „Wo ist die lutherische Kirche? sie ist nicht mehr! Die Schale ist noch da; der Kern ist verloren gegangen; den Chorrock haben sie noch, sonst nichts mehr!" (Bei der letzten Lüge zauste und zerrte er sich wie unsinnig an seinem sehr eleganten Frack, um seinen Zuhörern recht verständlich zu werden). Die brutalen Schimpfnamen, mit welchen mich Herr Blesene bei dieser für ihn sehr günstigen Gelegenheit beehrte, verschweige ich hier, weil sie ja nur meine armselige Person betreffen. Einfach frage ich Dich, lieber Leser, der Du diese Thatsachen liesest, was meinst Du, würde mich der Herr Jesus einst am großen Gerichtstage für seinen Diener erklärt haben, wenn ich hier, wo er mir die nackte Wirklichkeit so offen vor Augen gestellt, noch gezögert und diesen gottlos gebannten Menschenkindern auf ihren Ruf nicht mit der Predigt des Evangeliums gedient hätte? Nur herzlich freuen konnte es mich, daß mich jene Prediger der General-Synode in ihren Zeitschriften darum für einen Rottenprediger, Jesuiten, Zerstörer u. s. w. erklärten, weil ich die bedrängten Seelen nicht, wie jene Teufelsapostel es beabsichtigten, der Verzweiflung überließ, sondern ihnen den schuldigen Dienst am Evangelium leistete; denn hätte ich dies nicht gethan, wahrlich! auch ich würde einst das Donnerwort haben hören müssen: „Du Schalk, warum hast du dein Pfund im Schweißtuch behalten und es nicht zum Heil jener geängstigten Seelen angewendet?" Was würde es mir helfen, wenn ich alsdann gleich jenem Knecht Luc. 19, 20. ff. mit der Entschuldigung käme: „Ich fürchtete mich vor der General-Synode, daß sie mich für einen Rottenprediger u. s. w. erklären und in den Bann thun würde"? — Nichts, als mein Urtheil um so gewisser machen: Erwürge ihn, denn er ist mein Feind (v. 26.); denn das sollte jeder wohl beherzigen, daß ein fauler Knecht, der sich vor Menschen fürchtet, ein Feind Christi ist! — Unterdessen hatte Herr Dr. Harkey, Präses der Nördl. Illinois-Synode, von der gottlosen Amtsführung des Hrn. Blesene gehört, und ohne zuvor nach Peoria zu kommen und die Sache gewissenhaft zu untersuchen, wie es doch billig sein Beruf als Präses der Synode forderte, gab er seinem Herrn Amtsbruder schriftlich den Rath, Peoria zu verlassen und eine predigerlose Gemeinde in Havanna, bei der er ihn bestens empfehlen wolle, anzunehmen. Diesem gottwidrigen Rath folgte denn auch Blesene aus leicht zu errathenden Gründen und verließ seine Gemeinde den 1. Mai d. J., um nach Havanna zu gehen, wo er aber die gewünschte Aufnahme nicht fand, indem ich diese Gemeinde gewissenshalber vor diesem gräulichen Wolf gewarnt hatte, und die, früher schon durch solche leichtfertige Leute von der Nördl. Illinois-Synode betrogen, bei unserer Synode um einen Prediger nachsuchte. Die Gemeinde in Peoria kam nun in einer ordentlichen Gemeinde-Versammlung zusammen und auf Grund des 6. Paragraphen der Gemeinde-Ordnung, der jedem Gliede der Gemeinde v o l l e s Stimmrecht zusichert, beschloß dieselbe, die 3 Prediger: Warneke, Glied der Nördl. Illinois-Synode, Ruff und mich, Glieder der Missouri-Synode, zu ersuchen, ihr ein Jahr hindurch abwechselnd Gastpredigten zu halten, damit nach Ablauf desselben jeder mit Freudigkeit für die Berufung des

einen oder andern stimmen könne. Dem aber widersetzte sich der noch immer agirende Kirchenrath und hob die Gemeinde-Versammlung auf. Weil nun derselbe sich dieses und andere Vergehen hatte zu Schulden kommen lassen, so beschloß die Gemeinde, ihn aus folgenden Ursachen auf Grund des 7. § ihrer Gemeinde-Ordnung abzusetzen. 1., weil er den oben gemeldeten gottwidrigen Bann vollzogen; 2., weil er sich gewaltsame Eingriffe in die heiligsten Rechte eines jeden Gemeindegliedes erlaubt; 3., weil er sich geweigert, am Jahresschluß die von der Gemeinde verlangte Rechnung über Einnahme und Ausgabe abzulegen; 4., weil er die von der Gemeinde gewünschte Aufnahme neu hinzugetretener Glieder verhindert; 5., weil er gegen mehrere Glieder die Absicht ausgesprochen, die Zahl der Glieder auf weniger als 5 zu reduciren, um auf diese Weise leichter das Kircheneigenthum an sich zu bringen und mit einigen Englischen Lutheranern eine Deutsch-Englische Gemeinde zu bilden, wie dies auch Herr Past. C. Kuhl in seinem Bericht im „Lutheran Observer" Jahrg. 25, No. 35 bestätigt. Aber auch dieser Amtsentsetzung widersetzte sich der Kirchenrath, indem er behauptete, daß nur Dr. Harkey, als Präses der Synode, das Recht habe, ihn zu richten; ja er ging so weit, alle Gemeindeglieder bis auf 3 auszuschließen und sie des Eigenthumsrechtes an dem Kirch- und Schulhause für verlustig zu erklären. Ihres guten Rechtes sich völlig bewußt, wandte sich die Gemeinde an den Präses Harkey mit der dringenden Bitte, ihre gerechte Sache an Ort und Stelle zu untersuchen und den Kirchenrath von seinem schreienden Unrecht zu überzeugen.

Weil aber derselbe vergebens auf sich warten ließ, und sie nicht länger ohne Seelsorger sein wollte, so berief sie mich einmüthig zu ihrem Prediger, welchem Rufe ich denn auch als einem göttlichen Folge leistete. Aber nun waren wir ohne Local für Kirche und Schule; hatten auch keine Aussicht, ein solches bauen zu können, weil die Gemeinde, an sich sehr arm, für die Tilgung der Schulden alles mögliche im verflossenen Winter gethan hatte. Wir versuchten es deshalb noch einmal bei Dr. Harkey, indem wir alles gute Vertrauen in ihn setzten. Ich selbst reiste zu ihm, erzählte ihm das Unrecht, welches der Gemeinde von Seiten des Blesene und des Kirchenrathes angethan worden war; aber — ich fand taube Ohren und ein theilnahmloses Herz. Als ich ihm unter andern erzählte, wie Blesene auf der Kanzel das Dasein der luth. Kirche geleugnet habe, amüsirte ihn diese Gottlosigkeit seines Herrn Amtsbruders so sehr, daß er sich vor ungebärdigem Lachen den Bauch halten mußte; und da ich ihn wegen dieses strafwürdigen Benehmens ernstlich zur Rede stellte, wandte er sich zu dem neben ihm sitzenden Prediger Eggerking mit der frivolen Bemerkung, daß dies ja nicht so etwas Unerhörtes sei, es habe unlängst noch ein Prediger ihrer Synode in Springfield in seiner und Eggerkings Gegenwart ein Gleiches auf der Kanzel gethan; doch wolle er kommen und die Sache mit dem Kirchenrath untersuchen. Er kam; ohne sich aber auf eine Untersuchung obiger Schandthaten einzulassen, entschied er, daß der Kirchenrath der rechtmäßige sei, und als solcher das ausschließliche Eigenthumsrecht an den Gebäulichkeiten der Gemeinde habe. Somit sahen wir uns denn genöthigt, Kirch- und Schulhaus den räuberischen Händen des Kirchenraths zu überlassen, und ein Local zu bauen, welches uns unter den obwaltenden Umständen sehr schwer wird; denn die Gemeinde ist bis auf wenige, sehr unbemittelte Glieder zerstreut, indem den meisten durch die schreiende Ungerechtigkeit der General-Synode aller Muth und alles gute Vertrauen zu irgend einem Aufkommen genommen worden ist. Sie hatten wirklich mit großen Opfern sich ein recht schönes Kirch- und Schulhaus gebaut und nun, da sie dessen genießen wollen, wird ihnen nicht nur beides geraubt, sondern dieser, an ihrem so sauer erworbenen Eigenthum verübte Raub von dem Präses einer Synode sanctionirt.

Das war zu stark für diese Leute. Das hätten sie nicht von bürgerlich rechtlich denkenden Menschen, geschweige von Predigern, die vorgeben, Christi Sinn und Geist zu haben, erwartet. Daher kam es denn, daß viele unter ihnen meinten; in Amerika, wo die Ungerechtigkeit so sehr im Schwange ist, da sei auch kein bürgerlich, viel weniger christlichrechtschaffner Diener Gottes zu finden, bis sie sich denn eines andern überzeugten. O Schmach über eine Synode, die darum, weil eine Gemeinde von ihrem bürgerlichen und göttlichen Recht Gebrauch macht, und sich einen Prediger beruft, derselben das Eigenthum rauben läßt und diesen Raub für gerecht erklärt! Wohl meint Herr Harkey, seinen Plan, in Peoria eine Deutsch-Englische Gemeinde zu bilden und dadurch einen Gewinn für seine Synode zu erlangen, nun um so leichter ins Werk setzen zu können, weil er im Besitz der dazu erforderlichen von deutschen errichteten Gebäuden sei; aber der große Gott, der Gerechtigkeit liebet und Ungerechtigkeit hasset, wird zu seiner Zeit zeigen, daß er noch stark genug ist, um allen — also auch diesen — bösen Rath und Willen zu brechen und zu hindern. Er hat durch das siebente Gebot einen starken Zaun um das Eigenthum der Gemeinde gebaut, wehe! dem, der diesen übersteigt, sei er auch Präses der General-Synode!

Aber nicht nur, um uns, lieben Brüder warnend zu zeigen, wohin es endlich mit einer Synode kommt, die falsche Lehre in ihrem Busen nährt und pflegt, und daß solche gottlose Praxis nur eine natürliche Folge solcher Lehre ist, sondern auch, um uns zu mahnen und zu bitten, hier zu helfen, wo die Noth mit so starker Stimme Hilfe fordert, hat Gott uns jetzt den traurigen Zustand dieser Gemeinde vor Augen gestellt. Lasset uns daher diesen armen, beraubten Leuten, die sich vertrauungsvoll an unsere Synode gewendet haben, zeigen, daß sie sich nicht in uns getäuscht haben, bei uns nicht nur ein gerechtigkeitliebendes, sondern auch liebevollhelfendes Herz zu finden; daß wir uns nicht, wie die General-Synode, durch Nehmen, sondern durch Geben bereichern wollen, weil wir gewiß wissen und fest glauben, daß geben seliger ist, denn nehmen. Das größere Opfer hat unsere Synode ihnen durch Gottes gnädiges Walten gebracht, indem sie ihnen unter sehr mißlichen und schwierigen Umständen einen Prediger gesendet hat. Das geringere Opfer, nämlich die Mittel zu einem Kirchhaus, worin Wort und Sacrament in reichem Maaße den darnach hungernden Seelen gespendet werden kann, wollet ihr nun in brüderlicher Selbstverleugnung auch mit helfen herbeischaffen. Ihr könnt durch diese eure Gaben zum Segen vieler Seelen wirken. Peoria ist nämlich die zweit-größte Stadt in Illinois; zählt beinahe 20,000 Einwohner, von denen der größere Theil Deutsche sind, die durch Einwanderung sich fort und fort vermehren, so daß durch die Predigt des reinen, lautern Wortes hier viele Seelen gewonnen werden können. Ein zu diesem Zweck mithelfendes Mittel ist gegenwärtig ein, wenn auch noch so einfaches Kirchhaus; denn wir sind jetzt in einem kleinen, elenden Bretterhäuschen, in welchem kaum eine Handvoll Menschen Platz finden, so daß wir darin nicht länger bleiben können, wenn das Licht des reinen Wortes Gottes für Peoria nicht unter dem Scheffel bleiben soll. Darum helft, liebe Brüder! Eine kleine Gabe, mit segnender Hand gespendet, kann Großes ausführen helfen. Euch insonderheit, lieben Brüder, die ihr der plattdeutschen Zunge angehört, lege ich diese Bitte um Hilfe um so dringender an's Herz, weil es insbesondere eure Landesleute sind, für die ich sie thue; es sind ausschließlich Ostfriesen, die, wegen bitterer Armuth ihr Vaterland verlassend, auffallenderweise vorzüglich in und um Peoria eine neue Heimath suchen; kaum aber, namentlich in der ersten Zeit, die nöthigen Existenzmittel finden, geschweige denn, daß sie viel für Kirche und Schule, welches ihnen beides Bedürfniß ist, zu thun im Stande sind. Möge der barmherzige Herr selbst eure Herzen zur brünstigen und anhaltenden Fürbitte für das Gedeihen dieser seiner Sache bewegen und stärken, und eure Hände zum Geben willig machen, damit auch an euch die Verheißung wahr werde, welche er uns aus Gnaden Matth. 25, 40. gegeben hat.

Fr. Böling,
Pastor der evangl.-luth. Gemeinde in Peoria, Ills.

(Eingesandt.)

Der Herr ist nahe.

O seht ihr nicht die holden Morgenstrahlen,
Worin die Bergesgipfel rosig glühn?
O seht ihr nicht am Himmel schön sich malen
Das Frühroth, und im hellen Glanze sprühn?

O seht den Feigenbaum und alle Bäume!
Sie knospen und gewinnen Blatt auf Blatt.
Schaut auf die Erde und die Himmelsräume: —
Fürwahr! es finden alle Zeichen Statt.

Schon säuseln uns die ew'gen Morgenlüfte
Vom sel'gen Aufgang aus der Höhe zu;
Schon laben uns die frischen Lenzesdüfte,
Und winken uns zu der verheißnen Ruh.

Es ist, als wenn der HErr schon aufgeboten
Der Engel Heer zum lieben jüngsten Tag,
Als rief er bald: „Steht auf ihr Todten!"
Darum, ihr Christen, betet und seid wach.

Auf! lasset uns die Häupter hoch erheben!
Die Blumen blühn und die Erlösung naht;
Es kommt der Lenz, das ew'ge sel'ge Leben,
Dann endet unser rauher Pilgerpfad.

O welche Wonne wird uns dann erfüllen,
Wenn Christus kommt auf seinem Wolkenthron.
Ob auch die Himmel krachen, Donner brüllen,
Und schrecklich dröhnet der Posaunen Ton;

Ob auch die Blitze zucken, Sterne fallen
Und Sonn' und Mond verlieren ihren Schein;
Die Wogen brausen und die Meere wallen,
Die Erde bebt und Berge stürzen ein;

Stehn alle Elemente gleich in Flammen,
Und alles heult beim Welten-Untergang,
Bricht donnernd auch das ganze All' zusammen: —
So fürchten wir uns nicht und sind nicht bang,

Dann wird der Herr sich herrlich offenbaren,
Dann jauchzen wir, von seiner Huld entzückt,
Und werden von den heilgen Engelschaaren
Zum Heiland durch die Lüfte hingerückt.

Dann werden wir mit Freuden vor ihm stehen,
Von allem Jammer dieser Welt befreit,
Und mit ihm in die Herrlichkeit eingehen,
Wo ewig uns das sel'ge Schau'n erfreut.

H. Fick.

(Eingesandt von Past. P. Beyer.)

„Ein Kind ist uns geboren."

Kommt, laßt uns heut zur Krippe gehn,
Und Gottes Wunderthat besehn;
Es weilt sich dort so angenehm
Im armen Stall zu Bethlehem.

Nacht ist's und stille rings umher,
Die Wege sind so menschenleer,
Kein Fremdling hat dies Ziel ersehn,
Nach dem die Christen jubelnd gehn.

Unwirthlich ist das finstre Haus,
Nur Hirten suchten es sonst aus,
Wenn Wind und Wetter schädlich war
Für ihre anvertraute Schaar.

Heut' aber ist's ein fürstlich Schloß,
Mehr als Paläste reich und groß,
Mehr als Juwel' und schimmernd Geld;
Es birgt ja Gott, den Herrn der Welt.

Nur unverzagt zur Thür hinein,
Weg mit der Furcht, denn Furcht hat Pein;
Der Herr der Welt ist gar gelind,
Im Kripplein liegt er als ein Kind.

Kein Engel mit dem Flammenschwerd,
Nicht Feuer ist er, das verzehrt:
Die Majestät hat sich verhüllt,
In's Kindelein, so lieb und mild.

Hier grollt Sinai's Donner nicht,
Gott ist hier kein unnahbar Licht,
Der Fluch trifft hier kein menschlich Ohr,
Versuch's nur, tritt zur Krippe vor.

Froh lächelt dich das Kindlein an,
Fragt nicht, was du bisher gethan,
Die Händlein streckt es nach dir hin,
Es will dich freundlich zu sich ziehn.

O drück das Kind an deine Brust,
An ihm hab deines Herzens Lust;
Zum Vater führt nur eine Bahn:
Gott läßt sich nur als Kind umfahn.

Im „Informatorium"

vom 15. November findet sich ein Aufsatz mit der Ueberschrift: „Wiederholtes Zeugniß", und mit der Unterschrift: „Johann Friedrich Winkler", worin der Schreiber wider das ausdrückliche gegentheilige Zeugniß des Herrn Missionars Baierlein im „Lutheraner" (13. Jahrg., No. 25, Seite 197) doch darauf besteht, daß Letzterer wirklich gesagt habe, was der Schreiber aus dessen Munde gehört zu haben vorgegeben hat. So gern wir nun die Sache für ein Mißverständniß angesehen und sodann begraben hätten, so macht es uns doch der Schreiber im „Informatorium" fast unmöglich, da derselbe, um sich weiß zu brennen, sich nicht entblödet, nach der schon so oft kund gegebenen verleumderischen Bosheit seines Herzens die Leugnung von Seiten Herrn Missionars Baierlein einer „Gewissensverhärtung" desselben zuzuschreiben! Wenn uns der Schreiber — sollen wir sagen: naiv? — zugleich bittet, Herrn Missionar Baierlein regelmäßig das „Informatorium" zu schicken, so müssen wir ihm erwiedern, daß wenn er es der Mühe werth achtet, daß dies geschehe, er gütigst Kosten und Mühe selbst daran wenden mag. Wir sind anderer Ueberzeugung. Was er aber endlich von der „Missourischen Verpönung des Informatoriums" faselt, wird uns schwerlich dazu vermögen, je zur Aufhülfe des miserabelen Blattes in das Horn zu stoßen; wir haben schon Mehrere dazu ermuntert, es sich kommen zu lassen, sie haben es uns aber schlecht Dank gewußt, da der Ekel es ihnen nicht zugelassen hat, es auch nur mit einem Jahrgang auszuhalten. Ein fades Blatt, das seinen alten Kohl immer wieder kocht und dem Leser vorsetzt, sich ein geistliches Lehrblatt nennt, und ein ungeistliches fleischliches Leerblatt ist, das seine Leere mit nichts zu verbergen weiß, als mit stetem Fluchen, Verdammen, Richten, gemeinstem Schimpfen, und nur damit seine mageren Gerichte zu spiken, zu würzen und pikant zu machen versteht, ein solches Blatt braucht kein Mensch erst zu verpönen, das verpönt sich selbst und wird nur entweder ex officio gelesen, oder aus Sympathie für die darin vertretene Pfaffenherrschaft, oder aus besonderem gleichem Geschmack an leerer Strohtheologie, oder aus Befehl hoher geistlicher Obrigkeit, oder endlich als ein Curiosum aus Neugierde und Schadenfreude.

Kirchliche Nachricht.

Am zweiten Adventssonntage, als am 6. Dec. A. D. 1857, hat der Unterzeichnete, der einen Ruf von der Filialgemeinde am Mequon River angenommen hatte, den von seinen früheren Gemeinden in Grafton und Cederburg, Wisc., berufenen Pastor F. Ahner, vordem in Rock Island, Ill., im Auftrag des Hochw. Präsidii der nördlichen Districtssynode, an ersterm Orte, an welchem zugleich die neue Kirche dem Dienste Gottes geweiht werden konnte, in sein neues Amt eingeführt.

Der treue Erzhirte und Bischof unserer Seelen lasse seinen reichen Segen über diesen Gemeinden und ihrem Hirten ruhen.

Mequon River, Wisc., den 7. Dec. 1857.

Martin Günther.

Adresse: Rev. F. Ahner,
Grafton P. O., Ozaukee Co., Wisc.

(Eingesandt.)

Ordination und Einführung.

Nachdem der Candidat des Predigtamtes Herr Heinrich Eisfeller aus Heblos in Hessen-Darmstadt den Ruf der evangelisch lutherischen Gemeinden zu Frankentrost und Frankenhilf angenommen hatte, wurde dem Unterzeichneten vom Hochwürdigen Präsidio des nördlichen Districts der evang. luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. der Auftrag ertheilt, denselben zu ordiniren und respective in seine neuen Gemeinden einzuführen. Ich entledigte mich dieses Auftrages unter Assistenz des Pastor Hügli von Frankenmuth am 22. September d. J. Zuerst geschah die Ordination und Einführung des lieben Amtsbruders in Frankentrost, Morgens 10 Uhr, sodann einige Stunden später am Nachmittage folgte seine Einführung auch in Frankenhilf. Beide Gemeinden waren im hohen Grade erfreut über die Gnade unseres Gottes, der Sein Zion unter ihnen so treulich baut. Gott der HErr verleihe dem jungen Hirten seine Gnade, daß auch durch sein Amt Viele den Weg zur Seligkeit geführt werden

Frankenlust, den 30. Nov. 1857.

Ferdinand Sievers.

Die Adresse des lieben Collegen ist:
Rev. H. Eisfeller,
Frankentrost, Frankenmuth P. O.
Saginaw Co., Mich.

Der Erntewagen.

Eine Anzahl lieber Gemeinen, nämlich der Herren Pastoren Stubnatzy, Küchle, Selle, Pollak, Riemenschneider und Baumgart in Nord- und Mittel-Illinois, haben, wie die Quittungen in der vorliegenden und achten Nummer des Lutheraner näher ausweisen, ihre Hand weit aufgethan und vom Erntesegen des lieben Gottes unsrer Lehranstalt in St. Louis auf das freigebigste mitgetheilt. Der Herr wolle solche Liebe in seine Hand zeichnen; dort ist ihr Gedächtniß wohl gesichert. Zugleich aber wolle er die Concordia als ein liebes Pflegekind allen denen an das Herz legen, die mit uns in demüthigem Vertrauen hoffen, daß seines Namens Ehre bei ihr wohnen und sein Ruhm von ihr verkündigt werden wird. — Unsere lieben Wohlthäter versichern wir des herzlichsten Dankes. Sie werden gewiß nicht ungern hören, zu wie guter Stunde der Herr durch sie den Erntewagen hergesendet hat. Bei den überaus hohen Preisen der Lebensmittel im vorigen Winter war unsere Haushaltscasse in die größte Bedrängniß gerathen, von welcher sie sich noch keineswegs erholt hatte. Daher mußte ernstlich daran gedacht werden das Kostgeld im laufenden Schuljahre um ein sehr bedeutendes zu erhöhen. Das Sinken der Preise jedoch und die gute Zuversicht, Gott werde willige Hände und Herzen öffnen, vermochte das Lehrcollegium, von einem bereits gefaßten Beschlusse wieder abzustehen. Bereits ist nun eine große Lücke ausgefüllt und die Vorrathskammer hat wieder angefangen, den Namen mit einigem Rechte zu führen. Doch, weil die Liebe gar reich ist und geben und helfen ihr nach Natur und Wesen so fein und lieblich ansteht: nehmen wir getrost die empfangenen Gaben als Pfand und Anwartschaft der zukünftigen. Damit befehlen wir uns der gläubigen Fürbitte aller lieben Freunde. —

S.

Das
neue Melodien-Büchlein.

Aus einer Anzeige Herrn Otto Ernst's ersehen die Leser, daß derselbe das, leider! längere Zeit vergriffen gewesene, von Herrn Gast herausgegebene, Melodien=Büchlein, welches die Choräle in ihren ursprünglichen Rhythmen und Tonarten nach Dr. Fr. Layriz enthält, wieder in einer vermehrten und verbesserten Auflage und zwar, damit nie wieder Mangel eintreten könne, stereotypirt herausgegeben hat. Wir freuen uns sehr, dies anzeigen zu können, und zwar um so mehr, da die angegebene Verbesserung und Vermehrung eine wesentliche und nicht unbedeutende ist; dahin gehört, daß die in schweren Tonarten stehenden Melodien in leichtere übertragen und Tactstriche beigefügt, ferner daß die in voriger Auflage als Anhang stehenden Melodien gehörigen Orts nach dem Alphabet eingeschaltet, einige in unserm Gesangbuch nicht vorkommende gestrichen und statt deren die früher fehlenden beigefügt, und endlich daß die in unserem Gesangbuch mit anderen Titeln bezeichneten Melodien, mit Hinweisung auf die denselben entsprechenden Nummern, angegeben worden sind, — dies alles, während nichts destoweniger der Preis nicht erhöht, sondern auf 25 Cents herabgesetzt worden ist. Wir könnenen das schön ausgestatete Büchlein als vorzüglich brauchbar für Cantoren, Prediger, Glieder von Singechören, Hausväter, Schulkinder, kurz für alle, die an dem gottesdienstlichen Gemeinde= und Familien=Gesang theilnehmen, bestens empfehlen.

Füllsteine.

Warum hat Gott den Aufstand in Ostindien geschehen lassen?

Einen Grund davon scheint uns der „Pilger aus Sachsen" anzugeben, in dem er berichtet: „Die englische Compagnie ist der Mission nie hold gewesen, hat vielmehr den Götzendienst auf alle Weise gesteift, Gold zu den Götzenfesten, zu Erhaltung der Götzentempel, zu Ausbesserung der Götzen ꝛc. gegeben, um das Volk in ruhiger Unterthanenschaft zu erhalten!

Der Taufe Erinnerung.

Als der siegreiche Kaiser Friedrich Barbarossa des Saladin Kriegsvolk in Kleinarmenien geschlagen und Cilicien wieder erobert und in einem Flusse, Seleph genannt, baden und sich kühlen wollen, kommt er in einen Wirbel und sinkt unter, daß man ihn für todt hat herausgezogen. Da er nun ein wenig sich erholt, hat er sich seiner Taufe erinnert und deren Frucht sich getröstet und kurz vor seinem Abschiede gesagt: Herr Jesu Christ, du hast mich durch das Wasser der Taufe gezogen, dadurch ich dir bin einverleibet worden und dein Verdienst zur Seligwerdung angezogen habe. Jetzo hast du, Herr, mich auch in's Wasser gesenket, dadurch ich armer Sünder getödtet und aus dieser Welt abscheiden muß. Gleichwol werde ich in dir leben, den wer da glaubt und getauft wird, demselben ist der Himmel erkauft, daß er nicht werde verloren. —

Quittung und Dank.
(Verspätet.)

Mit herzlichem Dank bescheinigt hiermit Unterzeichneter folgende Liebesgaben empfangen zu haben:

Von dem Jünglingsverein zu Altenburg, Perry Co., Mo. .... $ 5,00
" Herrn Müller in Paipdorf, Perry Co., Mo ... 1,00

G. Gruber.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter $5,50 von dem werthen Frauenverein zu **Monroe**, Michigan. erhalten zu haben.

Fort-Wayne, den 5. December 1857.

Ole Evenson.

Erhalten
für die Schullehrer=Wittwe Koch in Neu Bremen.

Gesammelt auf dem Hochzeits-Feste des Hrn. Sebastian Windecker in St. Louis $6,30

Otto Ernst.

Erhalten
für arme Studenten und Schüler:

durch Pastor Baumgart, Elkhorn Prairie $6,70

Nachtrag zu der Quittung über geschenktes Mehl aus Grand Prairie von H. Kampen 60 Pfund.

Von den Gem. der Pastoren Stubnatzy, Küchle, Selle und Pollak eine Sendung Kartoffeln, Mehl, Buchweizen, Butter, Kohl, Rüben, total 1800 Pfund.

Für arme Studenten:

gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Ritterbusch bei Herrn Ameiß in St. Louis .... $ 7,20

Erhalten
a. zum Concordia=College=Bau:

von Herrn A. Wolfram .... $ 1,25
" " Past. F. A. Beckel in Rubicon, Wis 8,00
" der Gemeinde des Herrn Pastor Keyl in Baltimore, Ma 44,77
" der Gemeinde des Herrn Pastor Hattstädt, Monroe, Mich. 10,29
" Herrn Past Bernreuther, Mishawaka, Ja. 1,00
" " Fr. Köhn durch Herrn Past. Steinbach .. 1,00
" " Fr. Henke 0,25
" der Gemeinde des Herrn Past. Sallmann, Elk Grove, Ill. 3,00
" der Gemeinde des Herrn Past. Lochner, Milwaukee, Wis. 54,00
" der Gemeinde des Herrn Pastor Fleischmann, Milwaukee, Wis. 29,00
durch Herrn Past. Saupert von den Herren Langele, Ide und Frau Umbach 2,50
von Herrn Past. Bohn 7,00
durch " " Dulitz, Buffalo, N.=Y 10,00
von " F. W. Hartmann, Lancaster, O. 5,00
" der Gemeinde des Herrn Past. Rennicke, Staunton, Ill 7,50
" der Gemeinde des Herrn Past. Frederking an d. Bonhome R., St. Louis Co., Mo.: Pastor Frederking $5,00; Ch. Wilhelm $3,00; Jungf. Marie Müller $2,00; Frintz Konrad und Lind à $1,00; B. Seibert 50 Cts. 13,50
" der Wittwe Kunz in St. Louis, Mo 5,00

b. zur Synodal-Casse des Westl. Distrikts:

von Hrn. Lehrer Winter in Altenburg, Perry Co., Mo. $ 1,00
" Herrn Past. Jungk bei Cape Girardeau, Mo... 1,00
" " Carl Engelbrodt durch Past. Straßen ... 1,00
aus dem Klingelbeutel der St. Johannis=Gemeinde des Herrn Past. Kolb in Town 13, Sheboygan Co., Wis. 5,30

Ed. Roschke.

Erhalten
a. zur allgemeinen Synodal=Casse:

von Herrn Past. W. Kolb .... $ 1,00
" der Gemeinde des Herrn Pastor Saupert in Evansville, Ja., gesammelt am Ernte=Dankfeste 9,40
" der Gem. des Hrn. Past. Fick in Detroit, Mich. 8,09
" der Synodal=Casse des Westl. Distrikts 100,00

b. zur Synodal=Missions=Casse:

von der Gemeinde des Herrn Pastor Link in Pleasant Ridge, Ill. 23,00
für die Heidenkinder von Marie Meyer in der Gem. des Herrn Past. Scholz in Neu=Minden 1,00
durch Herrn Pastor Riemenschneider, von C. K. und einigen Schulkindern 1,00

c. zum Unterhalt des Concordia=College:

von der Gemeinde zu Altenburg, Mo. $34,50

F. Boehlau, Cassirer.

Berichtigung.

Zur allgemeinen Synodal=Casse von der Gemeinde des Herrn Pastor Riemenschneider ist in No. 8 mit nur $9,45 quittirt anstatt mit $9,55.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 29. December 1857. **No. 10.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

Bericht der Pastoren Ottesen und Brandt

über ihre Reise nach

St. Louis, Mo., Columbus, Ohio, u. Buffalo, N. Y.

(Schluß.)

Mit einem solchen lebendigen Einheitspunkt in Glauben und Lehre wie im Leben und Wirksamkeit bemerkt man deshalb in dem Kirchenverbande—auf jeden Fall in dem jetzt bereits zahlreichen Lehrvorstand (Prediger und Schullehrer)—eine innige Einigkeit und Uebereinstimmung. Und während es sonst in rein weltlichen Sachen heißt, daß Einigkeit stark macht, so gilt wohl noch mehr im kirchlichen Verbandleben, daß wo, wie hier nun gegen 200 Prediger und vielleicht mehr als die doppelte Anzahl *) Schullehrer in einem Glauben und einer Auslegung desselben Glaubens vereinigt sind, und mit inniger Liebe und lebendigem Eifer für die Befestigung und Ausbreitung dieses Glaubens in den Gemeinen wirken, sich in diesen auch schöne Früchte davon zeigen werden, wovon man mit Gottes Hülfe den reichsten Segen für die ganze lutherische Kirche auch in andern Zungen in diesem Welttheil hoffen darf.

Es kann gewiß nicht geleugnet werden, daß so wohl hier wie in Europa eins der größten Hindernisse einer gesunden und wahren Entwicklung der Kirche der Umstand ist, daß auf den Universitäten, wie unter den andern Lehrern der Kirche oft so verschiedene Ansichten, ja oft einander widerstreitende Auffassungen der Glaubenslehre herrschen. Wer kann anders als mit Sorge und Schmerz sehen und erkennen, wie verwirrend es sein muß, wenn Lehrer desselben Kirchenverbandes, der eine so, der andere so, lehren, und wenn sie in Schriften und in Versammlungen einander öffentlich entgegen treten, anstatt einander zu stützen und zu helfen.

In diesem Kirchenverbande ist es uns deshalb eine wahre Freude, mit Dank gegen Gott bezeugen zu können, daß unter den vielleicht über 50 Predigern und Lehrern, mit welchen wir theils auf diesen Reisen, theils sonst, indem wir gelegentlich Veranlassung gehabt haben, an verschiedenen ihrer Prediger- und Lehrer-Conferenzen Theil zu nehmen, zusammengetroffen sind, wir stets den Eindruck bekommen haben, daß sie alle von demselben Geist beseelt sind, welcher auf jener Universität waltet: einer innigen Liebe zu der Lehre der Väter, einer herzlichen Zuversicht zu Gott, daß sein heiliges Wort darin recht erklärt und ausgelegt ist, und deshalb auch einem sich aufopfernden, ja brennenden Eifer, in Lehre wie Kirchenordnung diese altlutherischen Principien durchzuführen. *) Möchte der HErr nach seiner Gnade diesen Geist in der ganzen luth. Kirche lebendiger machen, so würden die, welche sich Lutheraner nennen, nicht mehr um Dinge zanken, welche die beschwornen luth. Bekenntnisse lehren, sondern ihr wahres Lutherthum damit beweisen, daß sie wirklich glauben, daß Gottes Wort richtig und ohne Fehl in den luth. Bekenntnissen gelehrt ist, denn ohne das ist der lutherische Name nur Falschheit und Heuchelei. —

Zu einer fast eben so kräftigen Unterstützung und Ausbreitung des ächt alt-luth. Geistes, welcher in der hier beregten Lehranstalt zu St. Louis waltet, dient auch die andere Lehranstalt innerhalb des Kirchenverbandes: das Seminar zu Fort Wayne, welches wir außer unserer gemeinen Reiseanweisung zu besuchen Gelegenheit hatten. Hier wird nicht so viel Gewicht auf eine streng wissenschaftliche Ausbildung gelegt wie in St. Louis, sondern eine mehr ausschließlich praktische Ausbildung für die angehenden Prediger und Lehrer zu erlangen gesucht. Aber auch von dieser Lehranstalt kann mit Recht gesagt werden, daß sie hervorgewachsen ist und getragen und erhalten wird aus dem Glaubensleben der Lehrer und Gemeinen und ihrer innigen Liebe zum wahren Lutherthum; und daß auch hieher der HErr ausgezeichnet tüchtige und treue Lehrer gesandt hat,

*) Die Worte „vielleicht mehr als die doppelte Anzahl" müssen durch ein Mißverständniß in den Bericht gekommen sein, und sind in Gedanken zu streichen.

*) Zur Bewahrung solcher Einheit dienen in der äußerlichen Ordnung der Synode die häufigen Versammlungen, die hier gehalten werden. Die ganze Synode, die sich jedes dritte Jahr versammelt, ist in vier Districtssynoden getheilt, die sich jedes Jahr versammeln, und innerhalb jedes Districts sind wieder, außer einer jährlichen allgemeinen Conferenz aller Districtsprediger, engere Conferenzen aus den nächstwohnenden Predigern gebildet, die sich alle sechs Wochen versammeln. Außerdem werden auch Schullehrer-Versammlungen gehalten, gleichwie alle Schullehrer berathende Stimme in den Synoden haben. Die Entwicklung der Lehre nach der Schrift und den Bekenntnissen und den Schriften der Väter sind da außer vorkommenden praktischen Fragen der Gegenstand ihrer Erwägung und Besprechung, und die Berichte, welche nach solchen Versammlungen herausgegeben werden, beweisen den Fleiß und Eifer, sowie die Tüchtigkeit, womit solche Berathungen angestellt werden. Jeder wird leicht einsehen, zu welchem Nutzen solche Versammlungen dem Kirchenverbande gewähren müssen.

die als lebendige und kräftige Wächter und Bewahrer des väterlichen Glaubens dastehen, und den jungen Studirenden Einsicht und Tüchtigkeit wie Eifer und Liebe für denselben beizubringen wissen.

Hier werden zugleich Schullehrer gebildet, die einmal den Religionsunterricht in den Gemeineschulen leiten sollen; und es ist leicht einzusehen, welche segensreiche Stütze für die Gemeine wie für den Prediger diese so sorgfältig ausgebildeten Lehrer oft sein können, indem auch diese von Bekenntnißtreue, Festigkeit und lebendigem Eifer, denselben den Herzen der Jugend einzuprägen beseelt sind.

Und was wir zuvor über die Gemeinen in St. Louis gesagt haben in Betreff ihrer liebevollen und aufopferungsvollen Vorsorge für die dort befindliche Anstalt, gilt in gleichem Grade von der Gemeine in Fort Wayne in Betreff ihrer Vorsorge für das Fort Wayner Seminar. Und als ein Beispiel davon, wie reichlich auch da der HErr seinen Segen auf den Fleiß und die Treue der eifrigen Lehrer und christl. Gemeinen gelegt hat, wollen wir anführen, daß in und um Fort Wayne, wo vor ungefähr 15 Jahren nur ein Prediger und Lehrer wirkte, nun in demselben Umkreis 21 ältere und jüngere Prediger arbeiten — alle in inniger Liebe zu dem reinen und ächten Lutherthum vereinigt.

Nächst Gottes gnädiger Fügung muß wohl diese erfreuliche Ausbreitung dem ausgezeichnet gründlichen und aufrichtigen lutherischen Pastor Dr. Sihler zugeschrieben werden, welcher lange Zeit der einzige Prediger in seinem District war, wo er nun 21 Gemeinen geordnet hat. Dieser lebendige und eifrige Lehrer hat seitdem an Professor Crämer einen ebenso liebenswürdigen als eifrigen und tüchtigen Mitarbeiter an der Lehranstalt erhalten.

Wir hoffen, man wird uns entschuldigen, daß wir in unserer Reise, wie in diesem unserm Bericht, Fort Wayne mitgenommen haben; was wir hier von Eifer und Treue sahen, wie auch, was wir hier angeführt haben, ist eine Entschuldigung, welche der geehrte Kirchenrath anerkennen wird — denn es ist immer erfreulich, so reichen Grund zu finden, dem gnädigen Herrn der Kirche zu danken und ihn zu preisen für seine unaussprechliche Barmherzigkeit und Vaterhuld gegen seine kleine Gemeinde, die seine Wahrheit liebt, und dafür kämpft, wie für das herrlichste Kleinod.

Wir wenden uns nun in unserm Bericht wieder zurück zum Concordia-College in St. Louis, und nach dem, was wir bereits angeführt haben, brauchen wir nicht weiter hervorzuheben, wie unaussprechlich lieb es uns war, eine so liebliche und reich gesegnete Pflanzschule für unsere theure lutherische Kirche zu finden.

In den Vorlesungen, welche während unsers Aufenthaltes daselbst gehalten wurden, und zu denen man uns freundlichst Zugang verstattete, nahmen wir überall wahr, wie die Professoren vornemlich die alte lutherische Theologie zu Grund legten. Die Symbole machten so die Grundlage des ganzen dogmatischen Unterrichts aus benebst mehreren der berühmtesten ältesten luth. dogmatischen Werke. In den untern Classen werden mehrere der alten Lateinischen und Griechischen Classiker gelesen, auch wird den Studirenden eine gründliche Kenntniß der hebräischen Sprache beigebracht. In der Bibelerklärung werden beide Testamente in der Grundsprache gelesen, und es wird viel Fleiß auf eine recht gründliche und wissenschaftliche Exegese verwandt. Kirchengeschichte, Symbolik und Ethik werden mit großer Klarheit vorgetragen, und so wird auch die Weltgeschichte mit großer Lebendigkeit getrieben. Dogmatik und zum Theil Exegese werden in der lateinischen Sprache vorgetragen, und einige philosophische Vorlesungen in der Englischen; übrigens macht natürlicher Weise das deutsche die eigentliche Hauptsprache aus, worin die Unterweisung größtentheils geschieht.

Das Kostgeld für die Schüler beläuft sich auf ungefähr $50 des Jahrs, und der Unterricht wird mit respectiven 8, 10 u. 12 Dollars in den verschiedenen Abtheilungen für jedes Vierteljahr bezahlt. Die, welche Theologie studiren, oder beabsichtigen zu studiren, haben indessen allen Unterricht frei.

Außer dem was wir hier über den Eifer angeführt haben, welcher sich auf dieser Universität zeigt, den jüngern Theologen den altluth. Glauben einzuprägen, müssen wir noch hinzufügen, daß sich dasselbe in der ganzen Kirchenordnung jenes Kirchenverbandes rings um in den Gemeinen zeigt. Man sieht hier die vollständige alt-luth. Kirchenordnung und Agenden aus der ältesten Zeit der Reformatoren mit großer Treue befolgen. Die alten luth. lieblichen Lieder erschallen bei ihrem Gottesdienst; das Abendmahl vor dem Altar, die während desselben angezündeten Lichter, die Fürbitte für die Kranken, das Aufgebot der Verlobten, der Priesterrock — kurz die Ordnung des ganzen Gottesdienstes trägt das Gepräge der innigen Liebe und Treue gegen die Ueberlieferungen der Väter, und ihr Gottesdienst hat in dieser Hinsicht auch vieles mit dem unsrigen gemein.

Aber was außer dieser Treue gegen die luth. Kirchensitte, natürlich zunächst nach wahrer, ächter lutherischer Predigt, am meisten dazu beiträgt, ein wachenderes Christenleben in den Gemeinen zu wecken und zu nähren, ist der aufrichtige Ernst und Eifer, womit man in diesem Kirchenverbande gesucht hat, eine ächt lutherische, oder richtiger, ächt apostolisch christliche Kirchenzucht wieder ins Leben zu rufen, und das nicht blos durch Regeln und Bestimmungen von außen, sondern dadurch, daß die Gemeinen belehrt und unterwiesen werden, einzusehen, daß es christliche Pflicht für eine Gemeine ist, in Liebe die Erinnerung und Zucht zu üben, die der HErr uns so klar in seinem Wort befohlen hat.

Und dies hat gekostet und kostet hier wie überall große Mühe, da in Deutschland wie in Norwegen, geschweige denn hier, der vorige Unglaube und Lauheit der Zeit manche Herzen unwillig gemacht hat, sich in Gehorsam unter des HErrn Ordnung zu beugen, und sich sowohl erinnern, überführen und strafen zu lassen (vergl. Matth. 18, 15. f.), als auch die Sorge der Liebe für andere zu beweisen, nach dem Wort des HErrn, das uns gebietet: Du sollst deinen Nächsten strafen, auf daß du nicht seinethalben Schuld tragen müssest.

Während deßhalb gewiß in jener Gemeinschaft Vieles hie und da rückständig ist, muß man doch zugeben, daß in mehrern ältern Gemeinen, wo theils kirchliche Bewegungen, theils die Leitung besonders tüchtiger und besonnener Prediger während einer Reihe von Jahren die Einsicht der Laien aufgeklärt hat, man ein schönes Bild einer ächt apostolischen Kirchenzucht hat, woran nicht blos der Prediger allein, sondern die ganze Gemeine Theil nimmt.

Man befolgt die Vorschrift des Herrn Matth. 18, 15. Der, welcher gesündigt hat, wird zuerst unter vier Augen vermahnet; fruchtet dies nichts, dann in Gegenwart von ein paar Zeugen (meist zwei Vorstehern, und die Sache wird noch heimlich gehalten, und wenn der Sünder sich zur Erkenntniß und Buße ermahnen läßt, wird nichts hievon geredet; aber wenn auch dies nichts fruchtet, dann wird die Sache der Gemeine gemeldet, die sich nun versammelt, und irgend welche Gemeineglieder suchen dann in Liebe den Sünder zu vermahnen. Und dies hat gar große Bedeutung. Es ist etwas besonders weckendes und ergreifendes, wenn so in einer Versammlung Junge und Alte, Ungelehrte und Gelehrte, Hohe und Niedrige sich aussprechen, erinnernd an Gottes Gebot, den Angeklagten bittend, daß er doch um Gottes willen, und um seiner eigenen Seligkeit willen sich zurecht helfen lassen und umkehren wolle. Hilft dann auch dies nicht, so wird er von der Gemeine ausgeschlossen, um nach des HErrn Wort für einen Heiden und Zöllner gehalten zu werden, und es wird ihm dann natürlich der Zugang zum heil. Abendmahl verweigert, und er zugleich daran erinnert, daß ein solches Urtheil der Gemeine, nach Gottes Wort gefället, nicht blos ist, daß Menschen ihm die Erlassung seiner Sünde verweigern, sondern daß Gott selbst gesagt hat „Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein". Ehe die Sache so weit kommt, geschieht es natürlich, daß zwischen den einzelnen Stufen gehörige Frist gegeben wird, und daß auch eine jede besonders, öfter vor der endlichen Ausschließung kann wiederholt werden. In wichtigern Fällen pflegt die einzelne Gemeine mit ihrem Prediger Rath oder Leitung von der theologischen Facultät oder von Districts-Versammlungen der Prediger, oder von Synoden einzuholen. Zu solcher Ausschließung wird der einstimmige Beschluß der versammelten Gemeinde erfordert.

Wenn ein solcher ausgeschlossen ist, hebt sich von selber — was ja für lebendige Christen natürlich ist — der Privat-Umgang zwischen den Gemeinegliedern und dem Ausgeschlossenen auf. Der einzige Umgang, der dann in christlichem Geist Statt finden kann, ist, daß einzelne Gemeine-Glieder — doch natürlich meist nur die älteren und befestigteren — ihn gelegentlich zur Erkenntniß und Buße vermahnen.

Und wenn er sich dann später bekehrt, so versammelt sich die Gemeinde wieder, um sein öffentliches Bekenntniß und Buße zu vernehmen, und wenn man sich der Aufrichtigkeit der Buße

versichert hält, wozu oft eine gewisse Probezeit gesetzt wird, so wird ihm von der Gemeine vergeben, und er empfängt die Absolution im Namen des HErrn der da spricht „Was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein", und er wird wieder in die Gemeine aufgenommen und zum heil. Abendmahl zugelassen.

Als einen wichtigen vorbereitenden Schritt zur Belebung und Durchführung solcher wahren Kirchenzucht, wie überhaupt von Privat-Seelsorge zur Vermahnung und Warnung, Zurechtweisung und Ueberführung hat jene Kirchen-Gemeinschaft die ächt-lutherische Sitte eingeführt, welche auch unsere Kirchenordnung vorschreibt, daß alle Abendmahlsgäste erst bei der Anmeldung zum heil. Abendmahl privatim mit ihrem Seelsorger reden. Ein jeder wird einsehen, zu welchem großen Segen dies gereichen muß. Wenn man sich das Menschenherz, das sich so oft vor sich selber verbergen will, geschweige denn vor andern, je aufgelegt denken soll, freundliche Vermahnung, Belehrung oder Zurechtweisung anzuhören, so muß man sich es wohl am natürlichsten in der Stunde denken, in welcher ein aufrichtiger Christ sich bereitet, seinem Herrn bei seinem Gnadentische zu begegnen. Ist er aufrichtig, so wird er seine große Unwürdigkeit und Untüchtigkeit erkennen, und deshalb auch gern auf freundliche Ermahnung hören, gern die Anleitung und den Beistand annehmen, welchen eine Unterredung mit einem christlichen Seelsorger in der Stunde gewähren muß, gern Rath und Trost von dem empfangen, welcher nach Gottes Ordnung in die Gemeine gesetzt ist, um die Erinnerung und Weckung des Wortes zu den Herzen zu bringen. Deßhalb ist's unmöglich, daß aufrichtige Christen sich solcher ächten grundchristlichen Ordnung widersetzen können. Daß Scheinchristen und Heuchler dagegen, welche das heil. Abendmahl blos des Scheines wegen begehen, oder um mitten in ihrer Unbußfertigkeit ein blindes Vertrauen darin zu suchen, sich einer solchen Privat-Anmeldung oder Besprechung weigern können, ist leider allzu natürlich, und die lieben Missouribrüder haben deshalb im Bekenntniß, genug in dieser Hinsicht zu kämpfen gehabt; aber desto mehr muß ja eine christliche Gemeine es als ihre Pflicht ansehen, daß keine solche zum Nachtmahl zugelassen werden, ohne erst bei einer solchen Unterredung vermahnt zu sein, damit sie nicht nachher mit Recht Gemeinde und Prediger anklagen können, weil diese alle und jede, ohne einmal eine Vermahnung zu versuchen, zur Theilnahme an den heiligsten Gütern, welche der Herr seiner Kirche auf Erden vertraut hat, zuließen.

Und es ist jener Kirchen-Gemeinschaft nun gelungen, das einzuführen, was nur der Unglaube und der Stumpfsinn der letzten Jahrzehende bei Seite gesetzt hat, trotz der ausdrücklichen Worte der luth. Bekenntnisse und Kirchenordnungen darüber; und soweit wir in Erfahrung gebracht haben, ist es jetzt in dem ganzen Synodal-Verband eingeführt, daß nie jemand zum Altar zugelassen wird, ohne vorhergehende Privat-Unterredung mit dem betreffenden Seelsorger.

Hiemit steht auch die Privatbeichte in Verbindung. Aber sie ist noch nicht so ausschließlich eingeführt, während sie jedoch an mehreren Orten mehr und mehr allgemein wird.

Wir haben uns erlaubt, diese Sachen so weitläufig zu erzählen, da grade der Begriff von Kirchenzucht und das Urtheil über eine solche Vorbereitung zum heil. Abendmahl bei uns in den meisten Gemeinen noch so unklar ist. Aber zu derselben Zeit, da wir mit Freude den Fortschritt der Missouri-Synode hierin bemerkt und mitgetheilt haben, können wir auch anführen, daß es mit großer Theilnahme war, daß die deutschen Professoren und Prediger von uns hörten, daß man auch bei uns suchte, diese Sachen zum Bewußtsein der Gemeine zu bringen, und daß bereits in mehreren unserer ältern Gemeinen vollständige Privat-Beichte eingeführt sei, deßgleichen, daß wir mehr und mehr eine wahre Kirchenzucht unter uns zu erwecken suchten. Und da wir so in unserem Bericht über jene Synode nebst ihrer Lehranstalt — wo wir recht sagen können, wir haben unsere eigene Kinderlehre wiedergefunden, unseren eigenen Herzensglauben und Meinung, wie eine lutherische Freikirche geordnet werden muß — uns nicht auf ein bloßes kurzes officielles Verzeichniß von diesem und jenem beschränkt sondern uns zugleich erlaubt haben, etwas näher zu erzählen, wovon wir im allgemeinen unter unsern besonderen kirchlichen Verhältnissen glaubten, daß es von Interesse sein und vielleicht in etwas zur Aufklärung unserer Gemeinen dienen könnte; so ist es uns auch ein Bedürfniß insonderheit einen einzelnen Punct zu besprechen, über welchen wir glauben, daß manche und vielleicht von unseren aufrichtigen und lebendigen Gemeinegliedern besondere Auskunft begehren, die Frage nemlich: Was ist die Meinung und öffentliche Erklärung dieser Synode, betreffend die Lehre von der Kirche und was damit in Verbindung steht. Wir antworten ganz einfach in dieser Sache, welche so viel Streit verursacht hat, hier wie in der Heimath, in Deutschland wie in den deutsch-amerikanischen Gemeinen: jene Synode lehrt von der Taufe, Wiedergeburt, Kirche und Predigtamt ganz so wie Pontoppidan und unsere ältern Lehrbücher und Lehrer, und bekämpft kräftig und gründlich die neueren Richtungen, die sich hierüber geltend gemacht haben. Und während wir im Allgemeinen den richtigen altlutherischen Geist jener Kirchengemeinschaft hervorgehoben haben; so ist es auch unsere fröhliche Ueberzeugung, daß sie auch hierin die Symbole und die Schriften der ältesten und berühmtesten Kirchenlehrer auf ihrer Seite hat.—

Wir schließen hiermit den Bericht über diese Kirchengemeinschaft, und wie wir stets in Liebe und Dankbarkeit der Freundlichkeit und brüderlichen Gesinnung gedenken werden, womit sämmtliche Lehrer an diesen Hochschulen uns entgegenkamen und des Wohlwollens und der Güte, womit uns der Zutritt zu den Vorlesungen und Conferenzen so wie in ihre Familien verstattet wurde; so müssen wir auch erwähnen, daß die Herren Professor Walther und Präses Wyneken außer anderer freundlicher Theilnahme an unserm Kirchenverbande auch die wohlwollende Artigkeit bewiesen, uns während unsers ganzen Aufenthalts in St. Louis als Gäste, in ihre Häuser aufzunehmen, eine Freundlichkeit und Güte, die nächst der Freude und Annehmlichkeit, die wir selber davonhatten, und deren wir allezeit mit Ergebenheit und Dank gedenken werden, es uns in mehreren Hinsichten erleichterte, den Zweck unserer Sendung zu erreichen. Und wenn wir selber persönlich wie auch unsere Kirchengemeinschaft Dank und Erkenntlichkeit für solche liebreiche Theilnahme und Entgegenkommen schuldig sind; so können wir alle die Güte und Liebe nur durch die Bitte zu Gott für diese eifrigen und hochgeachteten Lehrer und ihre Kirchengemeinschaft vergelten, daß Er sie aus Gnaden in ihrem Wirken segnen und sie mit uns in alle Wahrheit leiten und bewahren wolle zum Preise seiner Herrlichkeit und der Seelen Seligkeit, Amen.

Columbus, Ohio.

Unsere Ankunft in Columbus fand fast gleichzeitig mit der Versammlung des westlichen Districts der Ohio-Synode statt, welche etwa 20 Meilen von Columbus gehalten wurde. Wir hatten hier das Vergnügen, mit ungefähr dreißig Predigern während der Versammlung Bekanntschaft zu machen, zu deren Versammlungen wir mit Artigkeit und brüderlicher Gesinnung als „berathende Mitglieder" aufgenommen wurden.

Und auch hier hatten wir Grund, Gott zu danken, da wir die Erweckung zu größerer Bekenntnißtreue wahrnahmen, zu der wir namentlich die meisten der jüngern Leiter in diesem Kirchenverbande durch des HErrn Gnade geführt sahen.

Während vor kaum mehr als zehn Jahren man von jener Synode fast nur sagen konnte, daß sie den Namen „lutherisch" in ihrem Titel habe, indem keins der symbolischen Bücher von den Lehrern förmlich angenommen oder unterschrieben war, während statt dessen die meisten Prediger Glieder der unkirchlichen Gesellschaften waren, wovon einige sogar durchaus gottlos sind, so daß es nöthig war zu beschließen, daß kein Prediger ein Mitglied gottloser Gesellschaften sein dürfte; so sind nun nicht allein sämmtliche lutherische Symbole angenommen, sondern es ist zugleich neulich der Beschluß gefaßt, daß in Zukunft kein Prediger aufgenommen werden soll, der ein Mitglied irgend einer geheimen Gesellschaft ist; desgleichen bemerkt man im ganzen bei den jüngern Leitern einen immer mehr und mehr erwachenden Eifer, die luther. Lehre und Kirchenordnung in den Gemeinen durchzuführen.

In Cultus und äußerer Ordnung sucht man mehr und mehr zur luther. Kirchensitte zurückzukehren, welche bisher in den meisten Gemeinen ganz abgekommen war. Kirchenzucht und Beichtanmeldung, oder Privat-Unterredung mit dem Prediger beim Abendmahl und Privatbeichte fangen mehrere von den jüngern Predigern an behutsam einzuführen, indem sie die Gemeinen darüber aufklären und belehren; aber das wesentlichste und erfreulichste ist, daß luther. Lehre in Predigten wie in Schriften kräftiger und kräftiger zu Worte kommt, und daß die indifferente

Farblosigkeit mehr und mehr zu verschwinden scheint.

Während man demnach wol noch eine gewisse Vagheit und Unbestimmtheit in dieser Synode im Allgemeinen wahrnehmen kann, indem noch mehrere unlutherische Anschauungen und Auffassungen innerhalb dieser Kirchengemeinschaft geduldet werden, so ist doch eine erfreuliche Hoffnung für die Synode auf stetigen Fortschritt zu einer bestimmten, entschieden luther. Festigkeit vorhanden, wohin die meisten jüngern Prediger und auch namentlich die theologische Fakultät in Columbus sich zum Ziel gesetzt zu haben scheinen, die ganze Gemeinschaft zu führen. Und wir wünschen recht zu Gott, daß Er, der selber nach seiner Gnade die Herzen erweckt hat, in den Bekenntnissen der luther. Kirche die rechte und unverbesserliche Auslegung seines eigenen Wortes zu sehen, auch ihre Arbeit in dieser Richtung kräftigen und segnen möge.

Der Generalpräses der vereinigten Ohio-Synode, Herr Professor Lehmann, erzeigte uns und unserem Kirchenverbande das Wohlwollen, uns als Gäste in sein Haus einzuladen, wodurch wir da eine doppelt gute Gelegenheit hatten die Verhältnisse sowohl der Universität als auch dieser Kirchengemeinschaft kennen zu lernen. Während unseres Aufenthaltes dort waren die Vorlesungen nicht im vollständigen Gange, da ein paar Lehrer neulich ihre Aemter niedergelegt hatten, ohne daß man schon wieder neue an ihre Stelle hätte setzen können.......

Wegen dieser Vacanzen hatten wir nur Gelegenheit wenige Vorlesungen anzuhören. Man gebrauchte hier, besonders in den untern Classen, hauptsächlich Englisch; die theologischen Vorlesungen wurden dagegen in deutscher Sprache gehalten. In den Statuten des theologischen Seminars ist indessen bestimmt, daß beide Sprachen nebeneinander gebraucht werden können, nachdem das Bedürfniß der Studirenden es nöthig macht. Dieser Universität hatte Jenny Lind ein Legat von $1000 geschenkt, dessen Einkünfte dazu angewendet werden sollen, schwedische Studenten zu unterstützen; es ist aber bis jetzt noch nicht genutzt worden.

Die Universität hat ein prächtiges und geräumiges Gebäude, dessen Kosten durch beträchtliche Gaben theils von verschiedenen reichen Bürgern in und um Columbus, theils durch Beiträge rings in den Gemeinen der Synode bestritten sind. Die Studenten bezahlen für Kost $1,75 wöchentlich, für ein einzelnes Zimmer $6,00 jährlich, Wäsche $1,00 monatlich, Unterricht in den untersten Classen $20,00 jährlich, in den höheren $30,00. Unterrichts-Gegenstände sind Latein, Griechisch, Deutsch, Weltgeschichte und biblische Geschichte, Naturwissenschaften: Chemie, Astronomie, Physik und Anatomie, Philosophie und Mathematik. Im theologischen Seminar werden die allgemeinen theologischen Disciplinen getrieben, vor allen natürlich Exegese. Zur Zeit waren 5 Theologie Studirende da.

Wollte nun der HErr nach seiner Gnade tüchtige und symboltreue Lehrer an die erledigten Professorstellen rufen; so ist es zu hoffen, daß das theologische Seminar mit den eifrigen und tüchtigen Kräften, die es bereits besitzt: den gegenwärtigen Lehrern, die schon lange hier mit Fleiß und Eifer gearbeitet haben, in des HErrn Hand eine gesegnete Pflanzschule für angehende Prediger in diesem zahlreichen Kirchenverbande werden kann. Er lege seinen Segen auf die Arbeit dieser Glaubensbrüder, und lasse die Wahrheit durch allen Kampf siegen. Und hierum müssen wir zweifach für jene Synode Gott anrufen, die gerade im Uebergange befindlich ist, mehr und mehr ausschließlich Englisch zu werden, da, wenn sie in dem Kampf für wahre Symboltreue siegt, sie auch die übrigen englisch-lutherischen Synoden hier in Amerika dahin führen und heilsam beeinflussen könnte, von welchen leider mehrere nur wenig mehr, als den Namen ihres Lutherthums über behalten haben.

Buffalo, New-York.

In Buffalo besuchten wir das „Martin-Luther-College", welches die Lehranstalt für die gewöhnlich sogenannte Buffalo-Synode ist.

Der Stamm dieser Synode wird von den preußischen Lutheranern gebildet, welche um 1838 wegen Religionsbedrückung in ihrem Vaterlande auswanderten, da der König und die Regierung in Preußen mit Gewalt eine Union zwischen der lutherischen und der reformirten Kirche zu erzwingen suchte.

Wir wurden mit Gastfreiheit und Freundlichkeit von dem Senior des Ministeriums und Präsident der Synode, Pastor Grabau, aufgenommen, welcher der erste Prediger war, der jene Auswanderung hieher leitete, nachdem er in Preußen zwei Jahr in Haft wegen seiner Treue gegen die lutherische Kirche gewesen war.

Genannter Pastor Grabau, der Pfarrer der Gemeine in Buffalo ist, arbeitet zugleich, trotz seines hohen Alters und seiner vielen übrigen Amtsverrichtungen als Seelsorger und Präsident der Synode, mit unermüdlichem Fleiß und Eifer als Lehrer an der Universität, wo er täglich 5 bis 6 Stunden Unterricht ertheilt. An seiner Seite arbeiten zugleich zwei andere Lehrer, und man kann gewiß sagen, daß die jungen Studirenden hier Anleitung zu einer vollständigen Ausbildung für ihren Beruf, sowohl in practischer, wie in theoretischer Hinsicht, erhalten.

Die alten lateinischen und griechischen Classiker werden außer den gewöhnlichen Unterrichtsfächern in den jungen Classen durchgegangen und den Theologen wird Exegese in der Grundsprache, Dogmatik in lateinischer Sprache, Kirchengeschichte, Symbolik, Ethik und Musik vorgetragen.

Diese Kirchengemeinschaft hat in allen äußern Kirchen-Gebräuchen bei ihrem Gottesdienste streng alles Altlutherische festgehalten. Die Kirchenzucht ist hier sehr streng, nur daß sie nicht sowohl von der eigentlichen Gemeine, als von dem Vorstande ausgeht: dem Prediger und den Vorstehern, welche letztere auf Lebenszeit gewählt werden. Privat-Unterredung mit dem Prediger vor dem heil. Abendmahl, wie auch Privat-Beichte ist hier ausschließlich eingeführt.

Obwohl diese Synode so wirklich mit großem Eifer und Sorgfalt gesucht hat, einen altlutherischen Character zu bewahren und schirmen, so ist es doch zu beklagen, daß sie sich nie in Liebe und Zusammenwirken mit der zuvor erwähnten echt altlutherischen Missouri-Synode hat vereinen können, mit welcher sie im Gegentheil gleich von Anfang an im heftigsten Streit gelegen hat, einem Streit, welcher, wenn er auch in Gottes Hand geweckt und gereinigt haben mag, doch sicherlich in höherem Grade geärgert und verwirrt und manchen Abfall vom wahren Lutherthum zu andern Secten oder zu gänzlicher Unkirchlichkeit und Unchristlichkeit veranlaßt hat.

Wir wollen hier versuchen, in aller Kürze die Hauptzüge in diesem Streit anzudeuten.

Die Buffalosynode legt sehr großes Gewicht auf die Kirche als **sichtbar** außer durchs Wort und die Sacramente zugleich im Bekenntniß und eine gewisse Kirchenverfassung, während die Missourisynode hervorhebt, daß die Kirche **unsichtbar** und nur am Wort und den Sacramenten **erkennbar** ist.

Ferner behauptet die Buffalosynode, daß das Amt in der Kirche, das Wort zu predigen und die Sacramente zu verwalten (das Schlüsselamt), nicht der ganzen Kirche gegeben sei, wie die Missourisynode in Uebereinstimmung mit den Symbolen und den ältern Vätern lehrt, sondern nur den Aposteln und durch sie deren ordentlich berufenen und ordinirten Nachfolgern: dem geistlichen Stand.

Und diese Ansichten offenbaren sich in der Verfassung der ganzen Buffalosynode, welche deshalb mehr hierarchisch genannt werden kann, während man die Missourisynode als mehr kirchlich demokratisch in gutem Sinne bezeichnen kann.

Herzlich wäre es zu wünschen, daß die Buffalosynode, die übrigens unleugbar Tüchtigkeit und aufrichtigen Eifer in ihrem Lehrerstand, wie Glaubensleben in ihren Gemeinden besitzt, zur Einigkeit in Liebe und brüderlichem Sinne mit den gewiß symboltreuern Missouribrüdern kommen möchte, wodurch unter des HErrn Beistand weit mehr zur Befestigung und Ausbreitung des echten Lutherthums in diesem Lande ausgerichtet werden könnte.

Wir schließen nun unsern ehrerbietigsten Bericht mit der Bitte zu Gott, daß Er auch von diesen unsern Untersuchungsreisen, welche wir nach bestem Vermögen und in Aufrichtigkeit als ein Werk in seinem Dienste angestellt haben, uns und unserm theuern Kirchenverbande den einen oder andern Nutzen und Segen zufließen lassen wollte. Er leite denn die Verhandlungen, welche aus Veranlassung hiervon im Kirchenrath oder der Synode vorkommen müssen, zu seiner Ehre und zu unser aller Freude und Frommen.

Der HErr, welcher bisher gnädiglich mit unserm theuern Kirchenverbande gewesen ist, sei ferner mit uns allen und helfe uns wachsen in unsers HErrn und Heilandes Jesu Christi Gnade und Erkenntniß! Ihm sei Ehre nun und in Ewigkeit!

In Liebe und brüderlicher Gesinnung

ehrerbietigst

Jacob Carl Ottesen,

H. Brandt.

Manitowoc und Rock-River Pfarre, im August 1857.

(Eingesandt von dem Secretair Hrn. Past. Husmann.)

Unsere allgemeine Synodal-Versammlung im Jahr 1857.

(Schluß.)

Bildung englischer Gemeinden aus deutschen Muttergemeinden.

Es lag auch der Synode die Frage vor: „Welche Maßregeln könnte und sollte die Synode ergreifen, wenn sich das Bedürfniß herausstellt, englische Gemeinden zu gründen?"

Herr Professor Biewend hatte, im Auftrage des allgemeinen Präses, ein auf diesen Gegenstand sich beziehendes und eingehendes Referat verabfaßt, welches der Synode vorgelesen, und sodann in seinen einzelnen Theilen von ihr in Berathung genommen wurde.

Nach vielseitiger Besprechung des ersten Theils dieses Referats, worin das Bedürfniß der Bildung solcher englischen Gemeinden aus deutschen Muttergemeinden heraus überhaupt als ein unvermeidliches und unabweisliches dargestellt war, einigte sich die Synode in folgendem Beschlusse:

„Wir sind zwar weit davon entfernt, dem raschen Eindringen des Englischen in unsere Gemeinden Vorschub zu leisten; vielmehr wollen wir die deutsch-lutherischen Eltern ermahnt haben, ihren Kindern, durch alle ihnen mögliche Mittel, als: durch Sendung zur deutschen Gemeindeschule und durch den Gebrauch der deutschen Sprache in der Familie mit ihnen, eine hinreichende Kenntniß unserer theuren Muttersprache zu verschaffen, damit sie dadurch befähigt werden, in derselben den Segen des Worts, der in der Predigt, wie in den Glaubens- und Erbauungsschriften sich darbietet, theilhaftig zu werden; — dennoch halten wir es für unsere heilige Pflicht, englische Gemeinden zu gründen, sobald es sich klar herausstellt, daß eine zur Bildung einer englischen Gemeinde hinreichende Anzahl vorhanden ist, welche besser Englisch als Deutsch versteht; und zwar in dem Maaße besser Englisch versteht, daß der Mangel an Kenntniß der deutschen Sprache den Segen der gehörten Predigt, wo nicht ganz rauben, so doch schmälern würde."

Die Synode erkannte an, daß es in diesem Falle Pflicht der betreffenden Muttergemeinde sei, nicht nur in die Bildung einer englischen Tochtergemeinde zu willigen, sondern dieser auch darin mit Rath und That an die Hand zu gehen, und ihr auch solche Mitglieder gern zu überlassen, die zwar nicht für ihre eigene Person, wohl aber ihrer Familie wegen das Bedürfniß dazu hätten; indem christliche Eltern sich durch die Nothwendigkeit, die bisherige Gemeinde-Verbindung zu lösen, an der Erfüllung ihrer elterlichen Pflicht nicht hindern lassen könnten und dürften.

Zu den nothwendigen Bedingungen, unter welchen eine deutsche evangelisch-lutherische Gemeinde, Solche, die bisher zu ihren Gliedern gehörten, behufs der Aufnahme in eine zu organisirende englisch-lutherische Gemeinde entlassen könne, zählt die Synode namentlich folgende:

„1) Müßte dem Pfarrer der deutschen Gemeinde eine solche Mitwirkung bei der Berufung des englisch-lutherischen Predigers zugestanden werden, vermöge welcher erst durch des Erstern Bestätigung die Berufung ihre Gültigkeit erhält, damit derselbe durch die Entlassung der ihm Anvertrauten die Verantwortlichkeit für dieselben nicht verletze.

2) Müßten in der Constitution der zu organisirenden englischen Gemeinde sämmtliche Bekenntnißschriften unserer Kirche für das Glaubens- und Lehrbekenntniß der Gemeinde erklärt sein.

3) Müßte genannte Constitution dem deutschen Pfarrer zur Prüfung nach Gottes Wort und dem kirchlichen Bekenntniß vorgelegt, und respective als rechtgläubig von ihm anerkannt sein.

4) Dürfte die englische Gemeinde kein Anrecht an das Eigenthum der verlassenen deutschen Gemeinde, oder den Mitgebrauch der Kirchen- und Schulhäuser letzterer beanspruchen; wohl sollte jedoch die deutsche Gemeinde, wo es die Bedürftigkeit der englischen erheischt, christlich willig sein, diese durch Liebesgaben zu unterstützen.

Da nun eben eine Zwistigkeit über obigen Gegenstand zwischen einigen vormaligen Gliedern der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Baltimore und dieser die Veranlassung zu dieser Frage und Verhandlung gewesen (siehe 1. Syn. Bericht der östlichen Distriktssynode S.22), und die Synode von ersterer ersucht worden war, dieselbe beizulegen, so ernannte die Synode eine Commission, den Betheiligten dazu die Hand zu reichen; — welcher es denn auch unter dem Beistande Gottes gelungen ist, dort Alles zum guten Ende zu bringen.

Katechismus-Angelegenheit.

(Siehe 8. Syn. Ber. S. 9. 10.)

Um einem dringend gewordenen Bedürfnisse abzuhelfen, hatte die Synode auf ihrer Versammlung im Jahr 1854 dem Ministerium von St. Louis den Auftrag ertheilt, den lateinischen Conrad-Dietrich'schen Katechismus genau durchzusehen, denselben in reine Kirchensprache sorgfältig zu übertragen, in den Artikeln, wo seine Bestimmungen für unsere Zeit nicht zureichten, nach dem Vorbilde der heilsamen Lehre zu ergänzen und in dieser Gestalt der nächsten allgemeinen Synode vorzulegen. — Das gedachte Ministerium hatte sich denn auch dieser Arbeit unterzogen, und legte dieselbe nun der Synode zur Begutachtung vor. Die Synode übertrug es einer Committee, das Manuscript durchzusehen, insbesondere die beigefügte Bearbeitung derjenigen Lehrstücke, welche für unsere Zeit einer solchen ausführlicheren Darlegung bedurften, zu prüfen, und darüber an die Synode zu berichten. Diese Committee berichtete dann später: „sie habe sich davon überzeugt, daß die beiden genannten Lehrstücke, die der Conrad-Dietrich'sche Katechismus zu dürftig und dem Bedürfnisse unserer Zeit nicht genügend behandele, von dem St. Louis Ministerium nur aus den symbolischen Büchern und aus zwei anerkannt rechtgläubigen Katechismen und zudem in angemessener Ordnung gestellt seien u. s. w."

Die Synode beschloß daher, diese beiden Lehrstücke, nachdem sie die Arbeit sich auch selbst hatte vorlesen lassen, in der vorliegenden Gestalt unverändert anzunehmen. — Auf die Bemerkung, daß der Katechismus zu spärlich mit Sprüchen versehen sei, wurde Prof. Walther ersucht und beauftragt, eine hinreichende Anzahl von Sprüchen in das Buch und in den Text mitaufzunehmen.

Die Synode sprach noch den Wunsch aus, daß der Katechismus nun baldigst zum Druck befördert, — daß dazu möglichst gutes Papier genommen und das Format des kleinen Gesangbuchs gewählt werde.

Herausgabe der Altenburger Bibel. Altes Testament.

Professor Walther brachte auch die Herausgabe des A. Testaments der Altenburger Bibel zur Sprache, nachdem die des N. Testaments glücklich vollendet und so wohl gelungen sei. Er empfahl die Verbreitung dieses Werkes in die Gemeinden und Häuser zu deren großem Segen. Er bemerkte jedoch, daß, um nun auch den Druck des A. Testaments zu Stande bringen zu können, durchaus eine größere Theilnahme an der Sache und eine größere Anzahl von Subscribenten nöthig sei, als sich bei der Herausgabe des N. Testamentes gefunden habe.

Die Synode erkannte die Wichtigkeit dieser Angelegenheit und nahm sie zur ernsten Berathung auf. — Herr Wiebusch gab auf Befragen einen Anschlag des muthmaßlichen Kostenbetrags und des zu stellenden Preises. Das A. Testament würde in zwei Theilen herauszugeben sein. Der Preis eines Exemplars eines jeden Theils würde auf 2 Dollar, für beide Theile also auf 4 Dollar zu stellen sein. Der leichteste Weg die Druckkosten zu decken, möchte sein, wenn man eine hinreichende Anzahl Subscribenten sammle, die bei der Bestellung des ersten Theils einen Dollar im voraus, und beim Empfang desselben den zweiten Dollar bezahlen. Ebenso bei der Herausgabe des zweiten Theils u. s. w.

Nach den Stimmen, die in der Synode laut wurden, konnte die Synode nicht zweifeln, daß sich eine hinreichende Anzahl Subscribenten finden werde, und sie glaubte daher Herrn Wiebusch auffordern zu können, daß er in Gottes Namen getrost ans Werk gehen möge. — Es wurde also, nach der Angabe des Herrn Wiebusch, bestimmt, daß man in den Gemeinden Subscribenten sammle; daß diese Subscribenten bei der Einsendung der Bestellung des 1. Theils 1 Dollar für das Exemplar bezahlen; und bei dem Erscheinen desselben den andern Dollar bezahlen; und daß es später mit dem zweiten Theil ebenso gehalten werde. — Es wurde dabei der Wunsch geäußert, daß die mehr bemittelten Subscribenten zu bitten seien, zur Förderung und Erleichterung des Werks, wo möglich, gleich bei der Bestellung des ersten und des zweiten Theils die 2 Dollar für den einen oder andern Theil, oder auch gleich die 4 Dollar für beide Theile vorauszubezahlen.—

* * *

Es möchte endlich manchem Leser des Lutheraner auch noch daran gelegen sein, hier schon die Namen der Synodalbeamten, sowie den Ort und die Zeit der nächsten allgemeinen Synodal-

versammlung zu erfahren, weshalb wir denn auch diese Nachricht noch schließlich hinzufügen.

Zu Beamten der allgemeinen Synode wurden erwählt (respectiv wiedererwählt):

Pastor Fr. Wyneken zum Präses; Pastor H. C. Schwan zum Vicepräses; Pastor H. W. Husmann zum Secretär; Herr Ferd. Böhlau zu St. Louis zum Cassirer.

Zum Ort für die nächste allgemeine Synodalversammlung wurde St. Louis, und als Zeit der zweite Mittwoch im October A. D. 1860 bestimmt. —

Was die Wahl der Districtssynodalbeamten anlangt, so sind dem Unterzeichneten bis dahin nur die Namen derjenigen des mittleren Districts unmittelbar, und derjenigen des westlichen Districts durch den Secretär derselben bekannt geworden.

1. Westlicher District: Präses: Pastor G. Schaller; Vicepräses: Pastor A. Franke; Secretär: Pastor A. Selle; Ort: St. Louis; Zeit: Donnerstag in der vollen Woche nach Ostern 1858.

2. Mittlerer District: Präses: Pastor Dr. W. Sihler; Vicepräses: Prof. A. Crämer; Secretär: Pastor Th. Widmann; Cassirer: Chr. Piepenbrink; Ort der nächstjährigen Versammlung: Logansport, Ja.; Zeit: —(mir nicht bekannt, wenn nicht wie bisher) —der zweite Mittwoch im October.

F. W. Husmann.

(Eingesandt.)

Kirch- und Schuleinweihung in Chester, Illinois.

Es ist etwas über acht Jahre her, seit dem die ev.-luth. Kirche eine feste Stätte in dieser Stadt gefunden hat durch die Gründung der hiesigen St. Johannis-Gemeinde und Erbauung eines eigenen, den damaligen Bedürfnissen entsprechenden Gotteshauses von Seiten dieser Gemeinde. Bald darauf wurde unter der Kirche auch ein kleines Schullokal eingerichtet, das an 50 Kinder aufnehmen konnte, worin von dem Unterzeichneten Schule gehalten wurde. Im Verlauf von einigen Jahren jedoch wurde die Zahl der Schüler immer größer, und die Arbeit in Kirche und Schule häufte sich so, daß sie für einen Mann zu schwer wurde, und er ihr nicht mehr genügend vorstehen konnte. Da wurde denn die Gemeinde in die Nothwendigkeit versetzt — eine Nothwendigkeit, in die sie sich selbst mit Dank gegen Gott fügte, — einen Lehrer für ihre Schuljugend zu berufen und anzustellen, der seine ganze Kraft ihrer Erziehung für dieses und für jenes Leben widmen könnte. Ein solcher fand sich denn auch bald in der Person des Herrn Fr. Schachameyer, der vor noch nicht zwei Jahren hierher kam. Unter seiner Leitung, der er mit lobenswerthem Fleiße oblag, und dem Segen des Sünder- und Kinderfreundes Jesu, der die liebe Jugend auch hier zu segnen angefangen hatte, wuchs binnen einem Jahr die Zahl der Schulkinder auf 70 heran, so daß das alte Schullokal sie nicht mehr zu fassen vermochte. Freilich waren unter diesen auch manche fremde Kinder deren Eltern unserer Gemeinde nicht angehören; aber auch für diese hat ja die Kirche einen heiligen Beruf.

Wie die Schule so war auch der Raum unsers Gotteshauses, besonders an den Festtagen, zu klein geworden; denn trotz aller Feindschaft von Seiten des Freigeisterthums gegen uns, sowie eine Zeitlang des deutschen Methodismus — dessen fliegende Hitze aber hier jetzt verdampft ist — vermehrte sich, unter Gottes Segen, von Jahr zu Jahr die Zahl der Zuhörer und Bekenner der Kirche der Reformation, wie sich die luth. Kirche mit Recht nennen darf. Da wurde denn an die Erweiterung des Raumes unserer Hütte gedacht, und im Spätherbste dieses Jahres unternommen und ausgeführt. Es geschah dies so, daß an das frühere Gebäude ein neuer Theil angebaut, und der alte so umgestaltet wurde, daß wir dadurch gewissermaßen eine ganz neue Kirche und Schule bekamen. Die Kirche ist jetzt ein geräumiges Främ-Gebäude von 56 Fuß Länge und 34 Fuß Breite nebst einem Thurm mit einer Glocke, die allsonntäglich mit ihrem feierlichen Klang zum Hause Gottes ruft, daselbst „zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn". Inwendig ist die Kirche mit den gewöhnlichen Einrichtungen nett und schön ausgestattet. Die Schule, die sich im untern Stockwerk der Kirche befindet, ist von Backsteinen gebaut, und ist ein ansehnlicher Saal von 38 Fuß Länge und 24 Fuß Breite.

Als der Unterzeichnete von der diesjährigen Synode von Fort Wayne zurückkehrte, war der Kirch- und Schulbau so weit vorgeschritten, daß die Schule am 23. Sonntag post Trinitatis, und die Kirche Sonntags darauf, den 24. p. T. feierlich eingeweiht werden konnte. Mit der Schuleinweihung wurde ein öffentlicher Gottesdienst verbunden, oder vielmehr reihte sich jene an diesen an, und der Pastor der Gemeinde redete bei dieser Gelegenheit über den Spruch: „Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir." Jes. 45, 11. Er zeigte dabei: 1. an wen dieser Befehl gerichtet sei; 2. daß der christliche Schulunterricht das Hauptmittel sei, die Kinder dem Herrn zuzuweisen, und daß 3. deshalb die Schule, wo dies heilige Werk geschieht, ein heiliger Ort sei, und der Lehrer ein heiliges und verantwortungsvolles Amt habe. Der Saal war gedrängt voll Zuhörer gewesen, bestehend aus der lieben Schuljugend, den Gliedern der Gemeinde und Andern, und der Unterzeichnete kann nur wünschen, daß alle den unberechenbar großen Werth einer christlichen Schule für Zeit und Ewigkeit, den er darzustellen suchte, recht erkennen und schätzen gelernt haben mögen! Mögen die lieben Kinder der Gemeinde, so oft sie in die Schule treten, das thun, womit die Einweihungsrede schloß, nämlich in Dankbarkeit gegen Gott und ihre Eltern sagen: „Gott und unsere Eltern haben uns lieb, denn sie haben uns diese Schule erbaut."

Zur Einweihung der Kirche, wie der Schule, hatte uns Gott das günstigste Wetter bescheert, was wir wohl zum Zeichen seiner Huld und Gnade über uns nehmen durften. Als der Gottesdienst beginnen sollte, war die Kirche von Zuhörern, die aus nah und fern herbeigeeilt waren, schon vollständig angefüllt. Alle, welche hier „Jerusalem Glück wünschen," und unsere Kirche lieb haben, freuten sich sichtlich über den Tag, an welchem wir die so vergrößerte und neugestaltete Kirche zu dem Dienste des Dreieinigen Gottes weihen konnten. Es fehlte dabei sicherlich nicht an Lob und Dank gegen das Haupt der Kirche, Jesus Christus, der uns so gesegnet hat daß wir den Raum unserer Hütte erweitern mußten. Gelobet sei sein herrlicher Name in allen Landen! — Der Gottesdienst wurde auf die gewöhnliche Weise eröffnet, und nachdem dann das Lied: „Dreifaltig heilig großer Gott" gesungen war, hielt der Prediger des Orts über Ps. 26, 5.—8. die Festpredigt. Auf Grund des Textes redete er von der Herrlichkeit und Zierde des Hauses Gottes, und zeigte dabei: 1. worin dieselbe bestehe; 2. wer diejenigen sind, die seine Herrlichkeit lieb haben, und 3. welches das Ende und der Lohn derer sein wird, die seine Herrlichkeit lieben, und derer, die sie nicht lieben, sondern verachten und hassen. Nach der Predigt folgte das Weihgebet, womit die Kanzel und der Altar der Predigt des reinen Wortes Gottes und der stiftungsgemäßen Austheilung der heil. Sakramente, und das ganze Haus dem Dienste des dreieinigen Gottes gewidmet wurde. Es wurde dabei auch des Dankens für die unverdienten Wohlthaten Gottes, geistliche und leibliche, die er an uns gethan hat, nicht vergessen; und der Geber aller guten Gaben darum angefleht, daß er uns auch ferner, wie bisher, freundlich sein wolle und hold, um Jesu Christi, seines Sohnes, unsers Heilandes willen! Unmittelbar vor Schluß des Gottesdienstes wurde noch eine Taufhandlung an einem Kinde vollzogen im Beisein der ganzen Gemeinde, wie hier alle Taufen zu geschehen pflegen. Zu Anfang, wie am Schluß des Gottesdienstes trug der Sängerchor der Gemeinde einige, für diese Feierlichkeit passende Stücke vor, wie er auch bei Gelegenheit der Schuleinweihung gethan hatte. Und so schloß denn die Feierlichkeit des Tages, und Jedermann ging heim, hocherfreut darüber, daß er da gewesen war. Der Herr unser Gott, wolle dich, o theure Gemeinde! auch ferner segnen, und Dich setzen zum Segen, damit dein Bekenntniß in Wort und That immermehr eine Stadt auf dem Berge sei, deren Licht nicht verborgen sein kann, das ist der aufrichtige Wunsch und das Gebet dessen, der diese Zeilen geschrieben hat.

M. Eirich, Past.

Kircheinweihung.

Es war am 17. Sonntage nach Trinitatis, den 4. October d. J., als die Gemeinde Frankenlust den schönen Tag der Einweihung ihres neuen Kirchgebäudes feierte. Schon seit langer Zeit war die alte Blockkirche zu eng geworden, um die regelmäßigen Besucher fassen zu können, daher das Verlangen nach einem neuen Gottes-

hause bei allen Gemeindegliedern um so lebhafter geworden war, als schon im Jahre 1850 das erste kleine Capital von $100 von dem uns damals besuchenden, jetzt längst entschlafenen Bergrath F. Koch aus Grünenplan zum Zwecke des Baues einer neuen Kirche geschenkt worden war. Dies Capital hatte sich durch mehrere andere Summen allmählig bis auf etwa $ 500 vermehrt und mahnte uns, daß wir den Bau nicht zu lange mehr aufschieben möchten. Am letzten Tage des Jahres 1856 nach beendigtem Sylvester-Abendgottesdienste blickte die Gemeinde dankend und preisend auf alle Gnade Gottes zurück, die Er uns bisher erwiesen hatte und im freudigen Vertrauen auf Seine Hilfe beschloß sie, schon in den ersten Tagen des neuen Jahrs den Kirchbau in Angriff zu nehmen. Der Plan sowohl zu der Kirche, 30 bei 50 (excl. des Chorausbaues), als auch zu dem Thurme (beides in gothischem Styl) war schon vorher vom Herrn Pastor Stephan (damals noch zu Mayville, jetzt zu Oshkosh, Wisc.) freundlichst gemacht worden. Dieser Plan gefiel allen Gemeindegliedern gar wohl und so wurden denn auch im alten Jahre noch die Unterschriften in Betreff der Aufbringung der Baukosten entgegengenommen. Diese Unterschriften beliefen sich schon am ersten Abende auf etwa $1400 (in drei Terminen dreier auf einander folgender Jahre zahlbar) und mehrten sich von Woche zu Woche. So durfte denn die Gemeinde, da sie schon im Jahre zuvor etwa 30,000 Fuß Bretter aus billig angekauften Blöcken hatte schneiden und herschaffen lassen, getrost den Frame-Bau der Kirche und des Thurms für $1300 Arbeitslohn und zwar an zwei hiesige Gemeindeglieder Abbold und Kesemeyer verdingen. Diese brachten den äußern Bau zu Ende September der Vollendung ziemlich nahe. Obwohl nun im Innern noch Alles sehr roh aussah, so luden dennoch die schönen erhabenen, vor Wind und Wetter geschützten Räume die Gemeinde ein, schon jetzt das alte enge Local mit dem neuen geräumigen zu vertauschen. Am 4. October fand daher die Einweihung des neuen Gotteshauses Statt. Der Thurm erhebt sich an der Westseite der Kirche etwa 60 Fuß hoch und ist, wie die Kirche, gothisch gebaut, mit vier Nebenthürmchen geziert. Die Kirche selbst ist inwendig etwa 30 Fuß hoch. Von den nahen Colonie-Gemeinden waren zahlreiche Besucher herbeigekommen, freuten sich mit uns der Vollendung unseres Gotteshauses, hörten mit uns die Kirchweihpredigten und dankten mit uns dem HErrn, daß Er Sein Zion so treulich versorget. Er gebe, daß, so lange das Haus steht, es allezeit der lautern Predigt Seines Evangeliums dienen möge!

Frankenlust, den 1. Dezember 1857.

Ferdinand Sievers.

Kirchliche Nachrichten.

Da unser theurer Herr Past. Fick immer noch an einem hartnäckigen Brustkatarrh leidet, und in Folge dessen ihm von seinem Arzte das Predigen streng untersagt ist; so sah sich seine Gemeinde genöthigt, ihm einen Hilfsprediger zu berufen, den ihr auch der treue Gott in der Person des Herrn Candidaten Adelbert Wüstemann zuführte, dessen Bekanntschaft die lieben Leser des Lutheraner bereits in No. 2. laufenden Jahrgangs gemacht haben. Es ist nämlich der nunmehrige Herr Pastor Wüstemann derselbe, der uns nach der dortigen Anzeige unserer Synode vom Sächsischen Verein zugesandt wurde. Nach wohlbestandenem Examen, welches er in unserem Fort-Wayner Seminar ablegte, wurde er von der lutherischen Gemeinde in Detroit als Hilfsprediger berufen, und am 2. Sonntag des Advents von dem Unterzeichneten, im Auftrag und unter Assistenz des hochwürdigen Vice-Präses nördlichen Districts, Herrn Pastor Ficks, ordinirt, und zwar in der Form, wie sie in unserer neuen Agende vorgeschrieben ist.

Der treue Erzhirte, Jesus Christus, setze Herrn Past. Wüstemann der Gemeinde in Detroit zu großem Segen, verleihe aber auch in Gnaden, daß unser lieber, theurer Herr Past. Fick selbst bald wieder so weit erstarke, daß er im Stande ist, seiner Gemeinde mit der öffentlichen Predigt des Evangeliums zu dienen.

J. H. Ph. Gräbner.

(Eingesandt.)

An einen Chiliasten.

Laß dich nicht in süße Träume wiegen,
Schmeichelnden Gedanken häng nicht nach,
Die sich lieblich kosend an dich schmiegen,
Wonnig plaudern, wie ein sanfter Bach.

Gerne möcht mein alter Mensch sich freuen
An des tausendjähr'gen Reiches Pracht,
Aber sollt' ich Christi Wort nicht scheuen:
„Sieh', ich komme, seid bereit und wacht?"

Jeden Augenblick kann Christus kommen
Sichtbar zum Gericht, dem Blitze gleich;
Darum sprich auch du mit allen Frommen:
„HErr! es giebt kein tausendjährig Reich!"

H. Fick.

(Eingesandt von Pastor P. Beyer.)

„Wünschet Jerusalem Glück."

1. Der Sohn der Kirche.

O meine Mutter, Braut des Herrn,
Du aller rechten Christen Freude,
Noch einmal sähe ich dich gern
In deinem vollen Brautgeschmeide,
Das deine Glieder einst geziert,
Als dich dein Bräutigam den Menschen vorgeführt.

Verschwunden ist das goldne Band,
Das deine Stirne einst umschlungen,
Zerrissen ist das Brautgewand,
Das dir dein Gideon errungen,
Blaß, kahl, im Sack gehst du einher,
Als ob dein Name „Magd der Mägde" wär.

Wenn ich im stillen Kämmerlein
Oft so zu deinen Füßen sitze
Und seh' dir in das Herz hinein,
Hinein in deiner Augen Blitze;
Bist freilich du's, die mir gefällt;
Doch warum zeigst du dich nicht herrlich vor der Welt?

Du bist nicht arm; dich bitten ja
Um Brocken deiner Feinde Kinder;
Bist nicht verachtet; fern und nah
Bedeckt dein Name feige Sünder;
Und dennoch gehst du stets verhüllt;
Vergib, daß mir die Thräne aus dem Auge quillt. —

2. Die Kirche.

Nicht über mich, ihr Söhne, weint,
Weint über euch und eure Thaten:
Ihr trenntet euch, und kamt vereint,
Mich, wie ihr sagtet, zu entladen;
Ihr habt das Brautgeschmeid' verletzt,
Ihr habt das Hochzeitkleid zertrennt und gar zerfetzt.

Mir war't ihr nicht mehr unterthan,
Ihr wolltet jeder selbst was gelten;
So gingt ihr hin auf eigner Bahn,
Und wurdet eurer Häuflein Helden;
Ob auch die Mutter flehend bat,
Ihr hörtet ihren nicht, nicht eurer Väter Rath. —

Und doch, — ihr seid noch alle mein,
Mein Herz es brennt in dem Verlangen,
Im Prachtgewand, im Sonnenschein
Euch wieder alle zu umfangen;
O Söhne, schön in andrer Wehr,
Kommt alle an mein Herz, Ein Leib, Ein Geist, Ein Herr.

Steckt ein das mörderische Schwerd,
Das Brüder gegen Brüder führten:
Stolz, Argwohn, Neid und Haß zerstört,
Schaart euch um eures Hauses Zierden;
Dann führ' ich euch geschmückt zum Sieg
Und Jubelhochzeit wird der gottgeweihte Krieg.

Füllsteine.

Die Liebesapostel.

Als einst der berühmte Theolog Pappus in Straßburg eine öffentliche Disputation darüber hielt, daß es nicht wider die Liebe sei, wenn man die Irrthümer verdamme und den Irrenden sich widersetze, da disputirte ein Schüler des unirtgesinnten heimlichen Calvinisten Sturm mit solcher schäumenden Wuth und mit solchen beleidigenden Ausfällen gegen Pappus, daß sich der Rath genöthigt sah, den Apostel der Liebe ins Gefängniß zu setzen.

Bist du der da kommen soll.

Im Rheinlande lebte einst eine arme Wittwe. Die Noth lag hart auf ihr. Ein Stück Hausrath nach dem andern war verkauft. Endlich hatte sie nur noch ein neues Testament, über das sie verfügen konnte. Mit blutendem Herzen versetzte sie es bei einem Juden. Dieser nahm es, lud sich noch zwei Genossen dazu und wollte das Evangelium Matthäi mit ihnen durchlesen, um sich einmal über den JEsus von Nazareth recht satt zu lachen. Sie fingen an zu lesen und zu lachen. Je weiter sie aber hineinkamen, um so leiser ward das Lachen bei dem, der das ganze lose Treiben angefangen hatte. Und als sie hinkamen nach Golgatha, da verstummte sein Lachen ganz. Sie lasen fertig. Als sie fertig waren, fing jener allein an das Buch noch einmal zu lesen. Er las es aber nicht mehr mit Lachen. Und als er wieder hinkam nach Golgatha, da weinte er unter der Kreuzesstätte, wie weiland die Weiber, die Christo aus Galiläa nachgefolget waren. Und als er ausgelesen hatte, da stand es ihm fest, daß JEsus der sei, der da kommen sollte, auf den die Väter gehofft, von dem die Propheten geweissagt haben; da stand er auf und suchte einen Geistlichen und bat ihn, daß er ihn taufen sollte auf den Namen JEsu Christi. —

Quittung und Dank.

Ich bescheinige hiermit von Herrn Fritz in der buffaloer Gemeinde $1,00 zu meiner Unterstützung erhalten zu haben.
Fort-Wayne, den 8. December, 1857.
Christoph Winterstein.

Ich bescheinige hiemit von dem Jünglings-Vereine der Gemeinde des Hr. Pastor Müller zu Chicago $3,00 zu meiner Unterstützung erhalten zu haben.
Fort-Wayne, den 10. December 1857.
Ernst A. Eggers.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter $3,00 von Hrn. Pastor Werfelmann zu meiner Unterstützung empfangen zu haben.
Fort-Wayne, den 7. December 1857.
Johann Zimmermann.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter hiermit $1,00 von Hrn. Pastor Trautmann zu seiner Unterstützung empfangen zu haben.
Fort-Wayne, den 21. December 1857.
Carl Laufer.

Dem lieben Gott und den freudigen Gebern herzlich dankend bezeuge ich von dem Jünglingsverein der Gemeinde zu Monroe, Mich. $6,50 durch Hrn. Past. Hattstädt empfangen zu haben.
Fort-Wayne, den 22. October 1857.
C. Fr. Th. Rohland.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber, bescheinigt Unterzeichneter $5,25 von der Gemeinde zu Frankenmuth empfangen zu haben.
Fort-Wayne, den 5. December 1857.
Johann Nüchterlein.

Herzlich dankend bescheinigt Unterzeichneter $5,00 von Herrn Klinkück, einem Gemeindegliede des Herrn Past. Stürken, erhalten zu haben.
Fort-Wayne, den 5. December 1857.
F. Döscher.

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit $7,00 von dem werthen Jungfrauen-Verein zu Cleveland, Ohio zu meiner Unterstützung empfangen zu haben.
Fort-Wayne, den 9. December 1857.
Hermann Heinrich Walker.

Erhalten

für die Schullehrer-Wittwe Koch in Neu Bremen:

von Hrn. Past. Klinkenberg .... $ 2,50
„ Jungf. Louise Hauser 0,50
E. Roschke.

Erhalten

für die Schullehrer-Wittwe Koch in Neu Bremen:

Als Weihnachts-Geschenk von Dr. S. hier $5,00
Otto Ernst.

Erhalten

für den Seminarbau in Fort-Wayne:

von der Gemeinde des Herrn Past. Schumann ...... $ 6,50
„ Herrn G. A. Kalb, in der Gem. des Herrn Past. Werfelmann 5,00

für die Synodal-Casse mittleren Distrikts:

von Herrn Past. Schumann .... $ 1,00
von dessen Gemeinde 2,00
Chr. Piepenbrink.

Erhalten

a. zur allgemeinen Synodal-Casse:

durch Herrn Past. Wunder in Chicago, Ills., von dessen Gemeinde .... $ 8,07
von Herrn Pastor Keyl in Baltimore 2,00
durch denselben von seiner Gemeinde nach Abzug von $19,31 Auslagen als, $1,87 für Porto und $17,50 für Reisen 46,43
„ denselben von Herrn Schullehrer Pürmann ... 1,00
„ Herrn Chr. Piepenbrink in Fort-Wayne, von der Gemeinde des Herrn Pastor Schumann in Noble, Ja. 6,20
„ Herrn Past. Fick in Detroit 2,00

für den allgemeinen Präses:

durch Herrn Pastor Fick in Detroit 3,00

b. zur Synodal-Missions-Casse:

vom Dreieinigkeits-Distrikt der Gem. in St. Louis .. 6,95
durch Herrn F. W. Barthel, von der Gem. des Hrn. Past. Riemenschneider zu Ebenezer, Ills., Collecte am 1. Advent-Sonntage nach gehaltener Missionspredigt 7,13
ferner extra .... —,90
und zwar:
$—25 von Herrn Albach sen.
—25 „ Frau Karoline Gräwe jun.
—20 „ Henriette Spilker.
—10 „ Louise Gräwe.
—10 „ Marie Mülke.
durch Herrn Pastor Wunder in Chicago, Ills. 3,65
und zwar:
$3,15 von der Gem. des Hrn. Past. Stubnatzi in Thornten, Station Ills.
—,50 von L. Hils, in Chicago, Ills.
durch Herrn Pastor J. P. Best in Palmyra, von Joh. Schemmel f. d. Indianer Mission in Minesota 3,00
„ Hrn. Past. Birkmann, von Hrn. Carl Schmeding, bei der Hochzeit gesammelt 8,00
von einer Gem. in Missouri für die Indianer Mission 5,25
und zwar:
$2,65 Collecte am Reformationsfeste,
1,50 von der Frau Pastorin, Erlös von dem Product ihrer Missions-Henne,
1,10 nachahmungsweise von einer andern Frau aufgebracht.
durch Herrn Prof. Walther von Hrn. H. W. Meyer 1,00
„ Herrn F. W. Barthel, von Hrn. Wendel Kuntz in der Gem. des Hrn. Past. Heid 1,00
„ Herrn C. Piepenbrink in Fort-Wayne, von der Gem. des Hrn. Past. Schumann in Noble, Ja. 3,07

c. zum Unterhalt des Concordia-College:

durch Herrn Past. Wunder in Chicago, Ills., von der Zionsgem. d. Hrn. Past. Selle in Crete, Ill. · 11,50
gesammelt bei der Hochzeit des Herrn Gustav Brauns in Crete, Ill. 7,45
gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Eduard Bühring in Crete, Ills. 7,33
„ Herrn Past. Stubnatzy 10,50
und zwar:
$8,50 von dessen Gemeinde,
1,00 „ Herrn Engelbert, } besonders.
1,00 „ „ Chr. Stöhr }
von der Gemeinde in St. Louis 22,00
und zwar:
$14,70 vom Dreieinigkeitsdistrikt,
7,30 vom Immanuelsdistrikt.
durch Herrn Pastor Keyl in Baltimore, von dessen Gemeinde, Collecte am Reformationsfeste 39,69

d. für arme Schüler und Studenten im Concordia-College und Seminar:

von Herrn Pastor — in Missouri, Zehent von 12 Bushel Weizen 1,75
durch Herrn Pastor Keyl in Baltimore, v. Nähverein daselbst zum Weihnachtsgeschenk für die ärmeren Studenten 10,00
durch Herrn Gräber, von einem Gemeindegliede in St. Louis .... —,50
„ Herrn Spielmann, für die Schüler Crull und Herzer 45,30
und zwar:
$32,30 von der Zionsgemeinde des Hrn. Past. Hoppe in New-Orleans,
13,00 vom Frauen-Verein das.
für den Schüler Lutz von der Gemeinde des Herrn Past. Metz in New-Orleans 18,00
F. Boehlau, Cassirer.

Erhalten

a. zum Concordia-College-Bau:

aus dem Klingelbeutel der St. Johannisgem. des Hrn. Past. Kolb, Town 13. Sheboygan Co., Wisc*) $ 5,30
nachträglich von der Gemeinde in Altenburg, Perry Co., Mo. 9,55

*) Obige Summe ist aus Versehen in voriger Nummer des „Lutheraners zu Gunsten der Synodal-Casse des Westl. Distr. quittirt worden. — Von dem in No. 25 v. Jahrgang quittirten $20,00, von Past. Kolb und seiner Gemeinde, sind $1,00 von Past. Kolb und die übrigen $16.00 durch denselben eingesandt worden. E. R.

von Hrn. H. Treide in Baltimore, Md. $6,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Lehmann in Ballwin, St. Louis Co. Mo. 3,90
„ der Gem. des Hrn. Past. Trautmann, Adrian, Mich: M. Fischer $1,25; H. Beck $1,15; Frau Schottenhöfer 75 Cts.; J. Karl, G. Wissinger, M. Wissinger, W. Büchner, K. Schneider, Fr. Gippert, W. Kantensetter, @ $1,00; L. Gempel, und K. Bauernfeind @ 50 Cts.; S. Wissinger 25 Cts. (Verspätet.) 11,40
„ von der Gem. des Hrn. Past. Röbbelen, Frankenmuth, Mich. 16,00

b. zur Synodal-Casse des Westl. Distrikts:

vom Dreieinigkeits-Dist. in St. Louis, Mo. $12,50
„ Immanuels-Dist. in St. Louis, Mo. 5,75
E. Roschke.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 11. und 12. Jahrgang:

Die Herren: G. Röß, Breudemühl, Capelle, Ferk, F. Almeier, F. Holzgräfe, K. Kleppisch, Wendel Scharf, Wilhelm Scharf, P. H. Anschütz.

den 13. Jahrgang:

Die Herren: Past T. Jungk, G. Darnstädt, Past. W. Kolb, J. C. Kolb, Pfarrer Brunn, Brendemühl, G. Rösch, J. Laubenstein, G. Scholz (50 Cts), G. Jungler, A. Ferk, F. Kapelle, A. Kapelle, A. Meier (50 Cts), R. Scholz, Ahner, Past. H. Behnenberger, W. Ninne, W. Walther, H. Wendler, J. Billner, O. Rothe, Siebel, Past, Frederking, Schlagenhauf, F. Krüger, H. Thies, C. Kruse, F. Gesecke, J. Böger, F. Bartels, C. Texler, H. Rickewe, M. Thoma, Eilbracht, H. Erfmeier, P. Damm, Deffner, Kollmeier, Kaestner, Straub, Fr. Almeier, J. H. Almeier, Fr. Holzgräfe, H. Nehrt, W. Kollmeier, K. Kleppisch, J. Gebhart, F. Diehl, W. Kautz, A. Kalb, A. Heitmüller, P. H. Anschütz, C. Dörschlen, Past. J. A. Fritze, L. Bienz, J. Bleese, F. Christianer, H. Geerke, H. Fülling, H. Schaphorst.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: Dr. Bünger, G. Darnstädt, W. Boppitz, G. Schmidt, C. Theis, C. Schubarth, G. Palisch, W. Klügel, A. F. Siemon, J. Gotsch, F. Dühren, G. Züngler, W. Walther, H. Wendler, C. Eckart, J. Kaiser, Harbart Kaiser, F. Wehling, Fr. Mare, J. Hermann, F. Krüger, Prof. L. Heyl, H. Werner, H. Oehlerking, J. Wannemacher, J. Rieger, J. G. Thudium, W. Teyler, F. Kasteuing, H. Theis, F. Bartels, C. Wille. C. Puscheck, J. Horn, P. Damm, Fr. Almeier, J. H. Almeier, H. Nehrt, W. Kollmeier, J. Throß, F. Grant, Past. F. Schumann, J. Guhring, W. Paul, F. Kruge, J. Nüchterlein, H. Walker, A. Heitmüller, G. Steintrück, Past. H. Gilbert.

Für einzelne Exemplare:

Herr Past. G. Kranz $2,00.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 12. Januar 1858. No. 11.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: M. F. W Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt.)

Auszug

aus den Verhandlungen der freien evangelisch-lutherischen Conferenz während der zweiten Versammlung derselben zu Pittsburg, Pa., vom 29. October bis zum 4. November 1857.

In Folge früher getroffener Bestimmungen und demgemäß ergangenen Aufrufs hatten sich folgende Personen eingefunden und ließen ihre Namen als Mitglieder einzeichnen:

Herr Pastor J. D. Becker	von Greensburgh, Pa.,	gehörend zur Synode von Ohio.
„ „ W. Berkemeier	„ Pittsburgh, Pa.,	„ „ „ „ Pittsburgh.
„ „ F. J. Bilz	„ Cumberland, Md.,	„ „ „ „ Missouri 2c.
„ „ C. W. Brecht	„ Evansburgh, Pa.,	„ „ „ „ Pittsburgh.
„ „ E. A. Brauer	„ Pittsburgh, Pa.,	„ „ „ „ Missouri 2c.
„ „ P. J. Buehl	„ Akron, O.,	„ „ „ „ Ohio.
„ „ M. F. Dethlefs	„ Alleghany, Pa.,	„ „ „ „ Pittsburgh.
„ „ J. H. Doermann	„ Olean, N.-Y.,	„ „ „ „ Missouri.
„ „ P. Eirich	„ Lithopolis, O.,	„ „ „ „ Ohio.
„ „ J. A. Fritze	„ Adams Co., Ja.,	„ „ „ „ Missouri.
„ „ O. Fürbringer	„ Freistadt, Wisc.,	„ „ „ „ Missouri.
„ „ H. Gilbert	„ Birmingham, Pa.,	„ „ „ „ Pittsburgh.
„ „ C. Groß	„ Richmond, Virg.,	„ „ „ „ Missouri.
„ „ F. Groth	„ Hamilton, O.,	„ „ „ „ Ohio.
„ Lehrer H. Habermehl	„ Baltimore, Md.,	„ „ „ „ Missouri.
„ Pastor J. Hehr	„ Perrysville, O.	„ „ „ „ — — —
„ „ Socr. Henkel	„ Newmarket, Virg.,	„ „ „ „ Tennessee.
„ „ W. Holls	„ Centreville, Ills.,	„ „ „ „ Missouri.
„ Lehrer G. C. Holls	„ Zelienople, Pa.	„ „ „ „ — — —
„ Pastor A. Hoppe	„ New-Orleans, La.,	„ „ „ „ Missouri.
„ „ J. A. Huegli	„ Frankenmuth, Mich.,	„ „ „ „ Missouri.
„ „ E. G. W. Keyl	„ Baltimore, Md.,	„ „ „ „ Missouri.
„ „ V. Koren	„ Decorah, Iowa,	„ „ „ „ Norweg.-luth. Synode.
„ „ J. G. Kranz	„ North Lima, O.,	„ „ „ „ Ohio.
„ „ H. S. Lasar	„ Carrolton, O.,	„ „ „ „ Ohio.
„ Pastor und Professor W. F. Lehmann	„ Columbus, O.,	„ „ „ „ Ohio.
„ „ „ „ M. Loy	„ Delaware, O.,	„ „ „ „ Ohio.

Herr H. Ludwig	von New-York, N.-Y.,	gehörend zur Synode von New-York.
„ Pastor K. Mees	„ Columbus, O.	„ „ „ „ — — —
„ „ W. Nordmann	„ Washington, D. C.,	„ „ „ „ Missouri.
„ „ J. A. Ottesen	„ Manitowoc, Wisc.,	„ „ „ „ Norweg.-luth. Synode.
„ „ H. C. Schwan	„ Cleveland, O.,	„ „ „ „ Missouri.
„ „ A. Selle	„ Crete, Ills.,	„ „ „ „ Missouri.
„ Professor G. Seyffarth, A. A. M. Ph. Th. D.	„ St. Louis, Mo.,	„ „ „ „ Missouri.
„ Pastor und Professor Dr. W. Sihler	„ Fort-Wayne, Ja.,	„ „ „ „ Missouri.
„ „ M. W. Sommer	„ Jerusalem Mills, Md.,	„ „ „ „ Missouri.
„ „ W. Steimle	„ Brooklyn, N.-Y.,	„ „ „ „ New-York.
„ „ F. Schiedt	„ Alleghany, Pa.,	„ „ „ „ Ohio.
„ „ J. G. Theiß	„ Zelienople, Pa.,	„ „ „ „ Ohio.
„ Candidat rev. min. R. Voigt	„ St. Louis, Mo.,	„ „ „ „ Missouri.
„ Pastor R. Volkert	„ Schaumburg, Ills.,	„ „ „ „ Missouri.
„ „ und Professor C. F. W. Walther	„ St. Louis, Mo.,	„ „ „ „ Missouri.
„ „ C. H. Weisel	„ Williamsburgh, N.-Y.,	„ „ „ „ New-York.
„ „ C. Wernle	„ Old Hickory, O.,	„ „ „ „ Ohio.
„ „ A. Weyel	bei Evansville, Ja.,	„ „ „ „ Missouri.
„ „ H. Wunder	von Chicago, Ills.,	„ „ „ „ Missouri.
„ stud. theol. A. Wüstemann	„ Fort-Wayne, Ja.	„ „ „ „ — — —
„ Pastor F. Zimmermann	„ Wheeling, Virg.,	„ „ „ „ Pittsburgh.

Erste Sitzung, Vormittags den 29. Octbr.

Die Conferenz wurde in der „ersten deutschen evang. lutherischen Kirche" durch Herrn Past. u. Prof. Lehmann, als vorjährigen Präses, mit Gesang und Gebet eröffnet.

Darauf wurden zum Präses: Herr Past. u. Prof. Lehmann, zum Vicepräses: Herr Past. Steimle, zu Secretairen: Past. Schwan und Herr Past. u. Prof. Loy erwählt. Herr Pastor Hoppe übernahm auf Ersuchen das Stenographiren der Verhandlungen.

Daß der eigentliche Gegenstand der Besprechung die Augsburgische Confession sei, wurde von allen Seiten vorausgesetzt. Ehe man jedoch mit der Erwägung der einzelnen Artikel derselben da fortfuhr, wo man in der vorjährigen Versammlung stehen geblieben war, wurde zuvörderst der Auszug aus den Verhandlungen des vorigen Jahres verlesen, und alle gegenwärtigen Mitglieder bezeugten durch Aufstehen ihre Zustimmung zu dem Inhalt desselben.

Darauf wurde die Sitzung mit Gesang und Gebet beschlossen.

Zweite Sitzung, Nachmittags d. 29. Oct.

Der 8te Artikel der Augsb. Confess. wurde verlesen.

Dabei wurde bemerkt: Die Ursache, weshalb dieser 8. Art. dem vorhergehenden 7. Art., welcher auch schon von der Kirche handle, hinzugefügt sei, könne am besten aus der betreffenden Stelle der Apologie erkannt werden. Es sei nämlich diese: Nach der im 7. Art. gegebenen Beschreibung der Kirche habe auf unsre Bekenner der Schein fallen können, als wollten sie die Heuchler und Gottlosen von **jeder**, selbst der äußerlichen Gemeinschaft mit der Kirche ausschließen, oder als dächten sie, es gäbe in der **äußeren Erscheinung** eine solche Kirche von eitel Gläubigen. Dem vorzubeugen hätten sie nun im 8. Art. bekannt: „Daß auch Heuchler und Gottlose in der Kirche funden werden." Ferner aber hätte wiederum daraus, daß die Kirche in dieser Welt nicht so erscheine, wie sie im 7. Artikel beschrieben, sondern sich als eine Vermischung von Guten und Bösen darstelle, der Zweifel entstehen können, ob sie Angesichts dieser Vermischung dennoch glaubten, daß da die Kirche vorhanden sei, der Wort und Sakrament gegeben sind, und folglich die von einem Gottlosen verwalteten Gnadenmittel kräftig und gültig seien? Da hätten sie denn im 8. Art. diese Fragen bejahen und bezeugen wollen: „Daß die Sakramente darum nicht ohne Kraft seien, ob sie durch Heuchler gereicht werden, denn sie reichen's an Christus statt und nicht für ihre Person."

Die eigentliche Absicht und der Inhalt dieses Art. gehe demnach vornehmlich auf folgende 4 Punkte:

1. werde wiederholt, **was** die Kirche sei, nämlich die Versammlung aller Gläubigen;

2. ausgesprochen, diese Kirche trete im irdischen Leben nie so in die Erscheinung, daß sie die Heuchler, falschen Christen und öffentlichen Sünder ganz los werde. Diese seien aber trotzdem **nicht** Glieder der Kirche, sondern nur „**ihr beigemischt**."

3. Die Gnadenmittel seien kräftig und gültig, wenn dieselben auch von solchen Heuchlern und Gottlosen innerhalb der Kirche verwaltet würden.

4. Folglich sei es erlaubt (uti licet), von solchen Wort und Sacrament zu nehmen.

Diese vier Punkte wurden nun einzeln näher erörtert und

ad 1, bemerkt: Durch Hinzufügung des Wortes „**eigentlich**" in dem Satze: Wiewohl die christliche Kirche eigentlich nichts anders ist, denn die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen" werde der im 7. Art. gegebene Begriff der Kirche nicht blos wiederholt, sondern noch schärfer ausgedrückt und bestimmter unterschieden. — Darum könne um so weniger das Wort „Versammlung" hier von einer **äußerlichen** Gemeinschaft verstanden werden, sondern nur von der **innerlichen geistlichen** Verbindung durch Glauben und Liebe, in welcher alle rechtschaffenen Christen als die Glieder mit ihrem Haupte Christo und untereinander stehen. Es könne folglich aus dem Worte „Versammlung" nicht hergeleitet werden, daß die Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes wesentlich **sichtbar** sei. — Wo man die Kirche auf eine Anzahl äußerlicher Versammlungen von Rechtgläubigen beschränke, entstehe auch der entsetzliche Widerspruch, daß jemand durch den Glauben ein Glied am Leibe Christi sein könne, ohne doch ein Glied der Kirche zu sein.

Nach dieser Aussprache antworteten auf die schließlich gestellte Frage: Ob die Conferenz unter den Worten: „Die Kirche ist eigentlich nichts anderes als u. s. w." die **unsichtbare geistliche** Versammlung aller Gläubigen und Heiligen verstehe? — alle Versammelten mit: **Ja!**

Dritte Sitzung, Morgens den 30. Octbr.

Die Besprechung des 8. Art. d. A. C. wurde fortgesetzt und

ad 2, bemerkt: Der Ausdruck (im lateinischen Texte), daß die Heuchler und Gottlosen der Kirche „**beigemischt**" seien, sei der adaequate (d. i. völlig angemessene) Ausdruck, indem dadurch bekannt werde a) daß die Kirche **eigentlich nur aus den wahren Gläubigen bestehe**. Daß sie aber b) in dieser Reinheit niemals auf Erden in die Erscheinung trete, sondern stets in Verbindung mit Heuchlern und Gottlosen. c) Daß diese Heuchler und Gottlosen aber trotzdem **nicht zur Kirche gehören**, nicht **Glieder** der Kirche, selbst streng erfaßt nicht einmal der **sichtbaren** Kirche seien, sondern lediglich in „**äußerlicher Gesellschaft der Namen und Aemter**" mit ihr stehen. Wenn deshalb ein äußerlich sichtbarer Haufe, der sich zu Wort und Sacrament hält, „Kirche" genannt werde, so sei das offenbar synecdochisch geredet (d. h. so, daß man das Ganze nach einem Theile desselben benennt). Man habe dann die darunter befindlichen wahren Gläubigen vor Augen und sehe dagegen von den Heuchlern und Gottlosen ab.

ad 3, Auch dieser Erklärung stimmten sämmtliche Anwesende bei. Nachdem bemerkt worden war, daß das Bekenntniß des 8. Art. von der Kraft der Gnadenmittel freilich wohl auch in gewisser Hinsicht auf falschgläubige Gemeinschaften angewendet werden könne, daß nämlich,

wenn und insoweit dort Wort und Sacrament noch wesentlich bleibe, diese Gnadenmittel auch dort ihre seligmachende Kraft behielten, trotzdem daß sie in einer falschgläubigen Gemeinschaft verwaltet würden (und deshalb dort nach Gottes Willen von Niemand gesucht werden sollten) — daß aber die eigentliche Absicht dieses Artikels allerdings nicht dahin gehe, so spr ch die Conferenz ihre Ueberzeugung hinsichtlich dieses dritten Punktes einstimmig dahin aus:

Die Gültigkeit und Kraft der Gnadenmittel sei nicht abhängig weder von dem Glauben noch irgend einer Würdigkeit des Lebens des Administrirenden; selbst der Glaube der Kirche trage nichts dazu bei; sondern allein wegen der Einsetzung und des Befehls Christi seien die Gnadenmittel wirksam.

ad 4, hielt sich die Conferenz überzeugt: indem der 8. Art. (im lateinischen Text) sage, daß es erlaubt sei (uti licet) das Sacrament von einem Gottlosen zu nehmen, so werde damit bezeugt, daß das böse Leben des Predigers und folglich auch das der Gemeindeglieder keine rechtmäßige Ursache sei, sich von dem Prediger und seiner Gemeinde zu trennen, so Ersterer recht lehrt und die Sacramente nach der Einsetzung Christi verwaltet.

Hiemit solle jedoch keineswegs gesagt sein, daß gegen einen gottloslebenden Prediger oder Gemeindeglied nicht eingeschritten werden sollte. Vielmehr sollte dies nach der Ueberzeugung der Conferenz allezeit geschehen; und so die Anwendung der, der Kirche gegebenen, Besserungsmittel fruchtlos geblieben sei, der hartnäckig Unbußfertige aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, resp. seines Amtes entsetzt werden.

Die Conferenz achtete endlich für nöthig, sich hiebei zugleich zu der Erläuterung zu bekennen, welche die Apologie zu dem 8. Art. mit folgenden Worten giebt: „doch soll man falsche Lehrer nicht annehmen oder hören. Denn dieselben sind nicht mehr an Christi statt."

Zum Beschluß der Sitzung bezeugten alle Anwesenden ihre Uebereinstimmung in dem angegebenen Verständniß des ganzen 8. Art. durch einmüthiges Aufsteh.n.

Vierte Sitzung, Nachmittags d. 30. Oct.

Der 9. Art. der Augsb. Confession wurde verlesen.

Hinsichtlich des ersten Theils desselben, welcher im Allgemeinen die Nothwendigkeit und Kraft der hl. Taufe bekennt, wurde hervorgehoben: Wenn es heiße, die Taufe sei nöthig, so sei das nicht von einer absoluten Nothwendigkeit zu verstehen, als ob es ohne Taufe schlechterdings unmöglich sei, selig zu werden, sondern von einer solchen Nothwendigkeit, welche theils aus dem göttlichen Befehl, theils daraus herfließe, daß die hl. Taufe ein von Gott geordnetes Gnadenmittel sei. Wenn man annehme, daß die Taufe absolut zur Seligkeit nothwendig sei, so stoße man die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben um. Von absoluter Nothwendigkeit sei der Glaube. Sei es aber möglich (wie Schrift und Erfahrung bezeugen) daß ein Mensch den Glauben erlange, ehe er getauft ist, so könne die Nothwendigkeit der Taufe nicht eine absolute, sondern nur eine geordnete sein.

Als dagegen eingewendet wurde, der zweite Artikel der A. C. scheine doch das Gegentheil zu bekennen, indem er behaupte, die Erbsünde „verdamme alle die unterm ewigen Gotteszorn, so nicht durch die Taufe und heiligen Geist wiederum neu geboren werden" — so wurde entgegnet: der Nachdruck in dieser Stelle liege nicht auf Taufe, sondern auf den Worten „wiederum neu geboren werden." Die neue Geburt sei dasjenige, was hier für absolut nothwendig erklärt werde; gerade so wie Joh. 3, wo der Herr Christus zuerst (V. 3) bloß sage: „Es sei denn, daß jemand von Neuem geboren werde." Wenn nun im 2. Art. hinzugefügt werde „durch Taufe, so geschehe damit nichts anders, als was der Herr Christus Joh. 3 auch thut, indem Er V. 5 fortfährt: „es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geiste," nämlich es werde damit ein von Gott geordnetes Mittel zur Wiedergeburt hinzugefügt; aber keineswegs behauptet, daß die hl. Taufe das einzige Mittel und somit absolut nothwendig sei. Man dürfe deshalb nicht behaupten, wie es denn auch die besten lutherischen Dogmatiker nicht behauptet hätten, daß alle Ungetauften nothwendig verloren gingen. Das könnten wohl etwa die Papisten sagen, die da meinen, das Werk der Taufe mache selig; nicht aber wir, die wir wissen, daß der Glaube des Sacraments seligmachend sei. Siehe Apologie 13: „Augustinus sagt stracks dawider, daß der Glaube im Brauch des Sacraments, nicht das Sacrament für Gott uns fromm mache."

Als dagegen wiederum der Einwand erhoben wurde, daß ja doch dieser selbe 9. Art. die Anabaptisten verdamme, weil sie lehren, (nach dem latein. Text) „daß die Kinder ohne Taufe selig werden," — so wurde geantwortet: sie würden verdammt nicht etwa weil sie die absolute, sondern weil sie selbst die geordnete Nothwendigkeit der Taufe als eines Mittels zur Wiedergeburt läugnen und dagegen behaupten, daß alle Christenkinder ordentlicher Weise ohne die Taufe schon ihrer Geburt wegen selig würden.

Nach diesen Auseinandersetzungen einigte sich die Conferenz zu der Erklärung: Wir verstehen die Worte „daß die Taufe nöthig sei," von der Nothwendigkeit des göttlichen Befehls und des von Gott geordneten Mittels.

Darauf ging man zur Besprechung der folgenden Worte über „daß durch die Taufe Gnade angeboten werde." Dabei wurde gesagt: Wem dieser Ausdruck nicht genügend erscheine, dem fehle es am rechten Verständniß desselben. Es sei gerade der adaequate Ausdruck für die Sache und es liege das deutlichste Zeugniß darin, daß die luth. Kirche die Taufe keineswegs etwa für ein leeres Gnadenzeichen, sondern daß sie dieselbe für ein wirksames Gnadenmittel halte. Denn was zuerst das Wort „angeboten" betreffe, so sei da von keinem Anbieten die Rede, was etwa für die Zukunft gemeint sei und neben und außer der Taufe geschehe, sondern für die Gegenwart und durch die Taufe werde die Gnade angeboten. Wenn aber Gott durch die Taufe Gnade anbiete, so liege darin wieder mit Nothwendigkeit, daß er dieselbe auch gebe durch die Taufe. Gebe er aber Gnade durch dies Mittel, so sei die Taufe ja ein Gnadenmittel. — Was ferner das Wort „Gnade" belange, so sei darin sowohl die gnädige Gesinnung Gottes als auch alle daherfließenden Wohlthaten und Gaben begriffen. Also gehöre auch der Glaube, womit wir die Wohlthaten Gottes annehmen sollen, zu der Gnade, die durch die Taufe gegeben wird. Frage man endlich, wem denn in der Taufe Gnade angeboten werde, so sei die Antwort: Allen. Empfangen werde sie jedoch natürlich nur von denen, die sie annehmen. — So lasse sich die ganze entwickelte Lehre der lutherischen Kirche von der hl. Taufe schon klar aus diesen Worten herleiten, die, mit ungemeiner Weisheit gewählt, bei aller Kürze sowohl die rechte Lehre bekennen, als auch die falsche Lehre, theils der Reformirten von einem bloßen Gnadenzeichen, theils der Papisten vom opus operatum nicht undeutlich abweise.

Fünfte Sitzung, Morgens den 31. Oct.

In dieser Sitzung wurde der Gang der Verhandlungen durch einen Zwischenvorfall unterbrochen. Als nämlich während der vorigen Sitzung im Verlauf der Verhandlungen der Vorschlag gethan war, die Conferenz möge bei Gelegenheit dieses Artikel eine Erklärung geben etwa der Art: sie erkenne den nicht für einen Lutheraner an, der nicht glaube, daß die Taufe ein Gnadenmittel sei, und verwerfe Alle, welche lehren, sie sei nur ein Gnadenzeichen, so hatte sich einer der anwesenden Zuhörer die Erlaubniß erbeten, einige Worte über diesen Vorschlag zu reden, mit dem Zufügen, daß wenn dies etwa nach Ordnung der Conferenz einem Nichtmitgliede nicht verstattet werden könne, er sich gezwungen sähe, zu diesem Zwecke Mitglied zu werden. Diese Erlaubniß war ausnahmsweise gewährt worden, mit dem Bemerken, daß dies keine Präcedenz für andere Fälle geben solle und nur deshalb geschehe, weil der Conferenz eine Alternative gestellt worden sei, wo im Verweigerungsfalle der Schein auf sie fallen könne, als wolle sie jemand zur Mitgliedschaft zwingen. In Folge dieser Erlaubniß brachte nun der Antragsteller seine Einwendungen vor. Nachdem er zuvor die Conferenz seiner völligen Uebereinstimmung mit Allem, was bislang verhandelt worden, auch hinsichtlich des 9. Art. versichert hatte, behauptete derselbe, der gestern gemachte Vorschlag gehe

1) gegen den ursprünglichen Zweck der Conferenz, der da sei, über Lehre zu reden, aber nicht: Personen zu richten;

2) die Conferenz habe kein Recht dazu, weil sie keine Synode oder kirchliche Behörde, sondern eine freie Versammlung sei. Sobald eine Versammlung anfange, Personen zu verdammen, werde sie eine Gewalt, welche die Gewissen bedrücke;

3) die Conferenz würde nicht zweckmäßig handeln; eine solche Erklärung werde die Gemüther nur erbittern;

4) die Conferenz würde ungerecht und partheiisch handeln, indem sie andere Widersacher bei andern Artikeln nicht verdammt habe;

5) das Urtheil treffe die nicht, gegen welche es gerichtet sei, nämlich die Plattformisten.

Darauf wurde erwiedert:

ad 1. Durch die vorgeschlagene Erklärung werde über niemandes Herz gerichtet, niemand verdammt, sondern lediglich und allein Leuten, welche nicht lutherischen Glaubens seien, der angemaßte lutherische Name abgesprochen. Uebrigens habe die Conferenz hinsichtlich ihres Zwecks von Anfang an erklärt, daß sie nicht etwa ein Sammel- und Tummelplatz für allerlei Volk sein wolle, wenn es sich nur lutherisch nenne, sondern daß sie nur Solche als Glieder anerkenne, die sich zur U. A. C. nach ihrem Wortlaut ohne Rückhalt bekennen.

ad 2. Das Recht und die Macht, falsche Lehre zu verwerfen und die Verbreiter derselben als irrgläubig zu bezeichnen habe jeder Christ und darum auch jede christliche Versammlung. Die Conferenz verlange nichts Anderes, als daß man bei dem Wortverstand der Augsb. Conf. bleibe. Das sei für Lutheraner nicht gewissensbeschwerend.

ad 3. Die Hauptfrage sei hier nicht, was zweckdienlich (expedient) sei, sondern, was die Ehre Gottes und die Wahrheit erfordere. Es sei aber auch nichts unzweckmäßiger und mehr gegen die wahre Liebe, als falsche Brüder ungestraft lassen.

ad 4. Ungerecht und partheiisch würde die Conferenz dann handeln, wenn sie etwa Solche, die sich doch öffentlich zu den luth. Symbolen bekennen, für Nichtlutheraner erklären wollte, ohne vorher nachgewiesen zu haben, daß sie es bloß betrüglicherweise thun. Ein ganz anderer Fall sei es aber mit solchen Personen, welche ungescheut öffentlich erklären, daß sie mit unsern Symbolen nicht stimmen, und sich trotzdem Lutheraner nennen.

ad 5. Der Vorschlag, sollte er angenommen werden, würde selbstverständlich gegen diejenigen nicht gerichtet sein, die er etwa nicht träfe.

Sechste Sitzung, Morgens den 2. Nov.

Die Besprechung des 9. Art. wurde fortgesetzt. In Folge desselben erklärte die Conferenz einmüthig:

Wir bekennen nach dem 9. Art., daß diejenigen keine Lutheraner sind, welche diesen Art. für irrig erklären und daher läugnen, daß durch die Taufe die Gnade Gottes Jedem angeboten und denen, die da glauben, auch gegeben und versiegelt werde, und verwerfen Alle, welche (wie die Concordienformel redet) „vorgeben, daß das Taufwasser (d. i. die Wassertaufe) nicht sei ein Mittel, dadurch Gott der Herr die Wiedergeburt wirke und die Kindschaft versiegele," die also die Taufe nicht für ein Gnadenmittel, sondern allein für ein Gnadenzeichen halten.

Ferner achtete die Conferenz für nöthig, auf Grund der im 9. Artikel folgenden Worte: „die Kinder werden Gott gefällig" die Ueberzeugung auszusprechen, daß durch die Taufe in den Kindern auch der Glaube gewirkt und daher denselben die Gnade jederzeit nicht allein angeboten sondern auch gegeben werde.

Desgleichen bezeugte die Conferenz auf Grund der Worte „daß man auch die Kinder taufen soll," daß auch sie es für eine Gottlosigkeit achte, wenn Eltern wider Gottes Befehl es unterlassen, ihre Kinder taufen zu lassen und daß auch sie die Wiedertäufer (welche sich heutzutage unter andern Baptisten nennen) mit ihrem gräulichen Irrthum verwerfe (latein. damnant).

Endlich verwarf es die Conferenz mit der A. C. (nach dem latein. Text) noch insonderheit, wenn die Wiedertäufer und Andre behaupten, daß die Kinder der Christen ordentlicherweise ohne Taufe selig werden, weil sie schon um ihrer Geburt willen von Christen heilig, aber nicht wie die Heidenkinder Kinder des Zorns seien von Natur.

Zu diesem Verständniß des gesammten 9. Art. bekannte sich sodann schließlich die Conferenz durch einmüthiges Aufstehen.

Siebente Sitzung, Nachmittags den 2. November.

Der 10. Art. der A. C. wurde verlesen.

Man nahm zuerst die Worte: „der wahre Leib" in Betracht und sprach sich einmüthig dahin aus, der „wahre" Leib sei nichts anderes als der substantielle (wesentliche) Leib Christi, derselbe, der aus dem Leibe der Jungfrau Maria gebildet wurde, einst im jüdischen Lande umher wandelte, gekreuzigt und begraben wurde, auferstand u. s. w.

Als dabei erwähnt wurde, daß Manche unter den Neueren dafür hielten, der HErr habe nicht etwa schon beim ersten Abendmahl seinen Jüngern seinen wahren Leib und Blut dargereicht, sondern es sei dieses erst nach seiner Auferstehung und Verklärung und zwar in Folge der letzteren eingetreten, so bezeugte die Conferenz: daß sie glaube, daß der HErr seinen Leib und Blut schon den Jüngern in der Nacht, da er verrathen ward, gegeben habe und daß noch jetzt derselbe Leib und Blut im hl. Abendmahl gegenwärtig sei, daß daher diese sacramentliche Gegenwart nicht in der nach Christi Auferstehung erfolgten Verklärung seines Leibes, sondern in der, der Menschheit Christi von der mit ihr persönlich vereinigten Gottheit mitgetheilten göttlichen Herrlichkeit ihren Grund habe.

Der Ausdruck „wahrer Leib," wurde ferner bemerkt, bezeuge zugleich, daß die lutherische Kirche die Lehre von der Transsubstantiation (Verwandlung des Brodts und Weins) verwerfe, obgleich sie von Brodt und Wein auch, wie die Alten, das Wort „Gestalt" gebrauche, dasselbe Wort, an welches die Päpstlichen durch Mißbrauch diese ihre falsche Lehre gehängt haben. Denn mit dem Ausdruck „wahrer Leib" könne unmöglich ein durch Wandelung geschaffener Leib verstanden werden. Dies werde außerdem in den Schmalkald. Art. aufs deutlichste bezeugt.

Zu den Worten „wahrhaftiglich gegenwärtig" wurde bemerkt, es gebe eine dreifache Art der Gegenwart der menschlichen Natur Christi 1) ihre Gegenwart im Stande der Erniedrigung, wo Christus sich seiner Allgegenwart nicht gebrauchte und mit seinem Leibe sich an einem Orte befand; 2) ihre Allgegenwart nach dem Stande seiner Erhöhung, kraft der, durch die persönliche Vereinigung mit der Gottheit ihr mitgetheilten Herrlichkeit. Von beiden verschieden sei aber 3) die besondere Gegenwart im hl. Abendmahl, welche die sacramentale genannt wird. Hier sei Christus gegenwärtig nicht etwa bloß dem Wunsche, oder dem Glauben, oder der Hoffnung, oder der Kraft und Wirkung nach, sondern reell und substantiell oder dem Wesen nach; aber auf eine völlig unbegreifliche und unbeschreibliche göttliche Weise, nicht vermöge irgend einer Vermittlung, sondern unmittelbar, und zwar für jeden Communicanten ganz.

Bei den Worten „unter der Gestalt des Brodts und Weins" wurde hervorgehoben, daß demnach 1) die Elemente auch nach der Consecration unverwandelt und unvermischt bleiben, 2) daß dieselben zum Wesen des Sacraments nothwendig seien und 3) daß die Art der Vereinigung Christi mit denselben immer noch am besten durch die Worte bezeichnet werde: „Christi Leib und Blut sei in, mit und unter den Elementen," durch welchen Ausdruck sowohl die päpstliche als die reformirte Irrlehre abgewiesen werde.

Achte Sitzung, Morgens den 3. Novbr.

Die Erörterung des 10. Art. wurde fortgesetzt, und zu den Worten: „und da ausgetheilt und genommen wird" bemerkt: hier werde die reale Gegenwart des Leibes und Blutes Christi noch deutlicher ausgedrückt, als durch die vorhergehenden Worte, daß sie „wahrhaftiglich gegenwärtig" seien. Hier werde nämlich bezeugt, daß sie auch sowohl in den Händen des Administranten als im Munde der Communicanten gegenwärtig seien und zwar wie der latein. Text durch das Wort vescentibus (Leib und Blut werde ausgetheilt den Essenden) ergebe, gleichviel ob dieselben gläubig oder ungläubig seien. Wer da läugne, daß auch die Unwürdigen den Leib und Blut Christi empfangen, läugne die reale Gegenwart derselben. Obgleich nun freilich in Hinsicht auf den sacramentlichen Genuß zwischen Gläubigen und Ungläubigen kein Unterschied stattfinde, so sei dabei doch allerdings, weil bei den Ungläubigen kein geistlicher Genuß durch den Glauben geschehe, der Erfolg des Genusses ein sehr verschiedener. Den Ungläubigen gereiche dieselbe Gabe, welche den Gläubigen das Leben giebt, zum Verderben. Dies sei aber nicht etwa eine natürliche Wirkung des Leibes Christi an ihnen, sondern lediglich eine Folge des unwürdigen Genusses desselben.

In Folge dieser Erörterungen sprach die Conferenz als ihr einmüthiges Verständniß hinsichtlich des 10. Art. und als Bekenntniß ihres eigenen Glaubens aus:

Daß der wahre Leib und Blut Christi, d. h. zwar der jetzt verklärte, aber derselbe, welcher in dem Leibe der Jungfrau Maria war, am Kreuze hing u. s. w. wahrhaftig, d. h. substantiell (wesentlich) jedoch auf eine unbegreifliche Weise in, mit und unter den sichtbaren Elementen gegenwärtig sei, von dem Administran-

ten in, mit und unter denselben ausgetheilt und von allen Communicanten, würdigen und unwürdigen, gläubigen und ungläubigen mit dem Munde wirklich, jedoch nicht capernaitisch oder physisch (d. h. auf gewöhnliche natürliche Weise) gegessen und getrunken werde. Daher sie (die Conferenz) diejenigen verwerfe, welche eine Transsubstantiation (Verwandlung), Consubstantiation (Beiwesung), Impanation (Einbrödung), locale Inclusion (räumliche Einschließung), eine bloß geistliche, repräsentative (darstellende), figürliche Gegenwart lehren und den wahrhaftigen Genuß des Leibes und Blutes Christi von Seiten der unwürdigen oder ungläubigen Communicanten läugnen.

Ferner bezeugte die Conferenz: obgleich es fast überflüssig erscheinen möchte, da sie bereits die ungeänderte A. C. für ihre Grundlage erklärt habe, daß sie sich allen Ernstes von der Fassung lossage, welche dem 10. Artik. in der sogenannten veränderten A. C. gegeben ist, und erklärte überhaupt, daß sie mit dieser veränderten Confession, als einem Machwerk einer Privatperson, welches überhaupt keine Gültigkeit je gehabt habe, nichts zu schaffen haben wolle.

Endlich bekannte sie, daß auch sie diejenigen nicht für Lutheraner halten könne, die den 10. Art. der U. A. C. für irrig erklären.

Dieses Bekenntniß drückte die Versammlung zum Schluß durch einmüthiges Aufstehen aus.

Neunte Sitzung, Nachmittags d. 3. Nov.

Der 11. Art. der A. C. wurde verlesen und in Betracht genommen.

Da aber mit dem Schlusse dieser Sitzung die Verhandlungen über den Inhalt desselben noch nicht zu Ende gekommen waren und in der folgenden Sitzung wegen Ablaufs der Zeit nicht fortgesetzt werden konnten, so wird von den Verhandlungen über diesen Punkt vor der Hand noch nichts mitgetheilt.

Zehnte Sitzung, Morgens d. 4. Nov.

In dieser letzten Sitzung wurde über einige einzelne Gegenstände verhandelt, von welchen folgende die wichtigsten sind.

Die Committee, welcher die eingelaufene Correspondenz übergeben worden war, stattete ihren Bericht ab. — Bei Gelegenheit einer Eingabe Herrn P. Steimle's, worin derselbe, erhaltenem Auftrage gemäß, die freundlichen Grüße und Segenswünsche der New-Yorker Predigerconferenz sowie des dortigen Waisen-Vereins aussprach und zugleich beantragte, daß etwas gethan werde, um die Lehrer unsrer Schulen mehr in den Kreis der Conferenz zu ziehen, wurde beschlossen:

Daß die Conf. alle Lehrer unsrer kirchlichen Schulen, welche in die Tendenz der Confer. einstimmen, herzlich einladet, an deren Verhandlungen thätigen Antheil zu nehmen, indem die Conf. lebendig von der besonderen Nothwendigkeit überzeugt ist, daß die Lehrer unsrer Jugend in der Erkenntniß des kirchlichen Bekenntnisses gewurzelt sein.

Eine Zuschrift Herrn P. Walz gab Gelegenheit, sich über das Verhältniß der einzelnen Glieder zu der Conferenz als solcher auszusprechen. Das Resultat war:

Daß durch mitgliedliche Theilnahme an den Berathungen der Conferenz sich Niemand an die Conferenz als an einen fortbestehenden kirchlichen Körper anschließe.

Die Zeit, da sich die Conf., ob Gott will, das nächste Mal versammeln wird, wurde, mit Berücksichtigung der dann gewöhnlich an höheren und niederen Schulen eintretenden Ferien, auf den ersten Donnerstag im August kommenden Jahres festgesetzt, zum Versammlungsort Cleveland, O., gewählt und bestimmt, daß die Dauer der Versammlung längstens sechs Sitzungen währen solle.

Hinsichtlich des Protocolls wurde beschlossen, daß der Auszug aus demselben nach denselben Grundsätzen, wie der vorjährige, abgefaßt und im „Lutheraner" "Lutheran Standard" „Luth. Herald" und dem „Norwegischen Kirchenblatte" abgedruckt werden.

Endlich wurde den lutherischen Gemeinden in Pittsburgh für ihre gastfreundliche Bewirthung der herzliche Dank der Conferenz ausgesprochen und die Versammlung mit Gesang, Gebet und Segen geschlossen.

Wm. Lehmann, Präs.
F. W. F. Steimle, Vice-Präs.
H. C. Schwan, Mc. Loy } Sec.

Des luth. Missionars Ochs in Ostindien Bericht

über den Ausbruch der Revolution daselbst.

Folgendes schreibt der genannte Missionar aus Mayaveram vom 5. Juli vorigen Jahres an Pastor Genzken im Lauenburgischen:

Du würdest mir mit Recht nicht verzeihen, wenn ich dir nicht von dem Erdbeben — Erdbeben kann ich's ja wohl nennen — das Indien von einem Ende bis zum andern so tief erschüttert, daß der mächtigste Thron stürzen, und dem der darauf sitzt das Scepter entfallen und allen Helden der Muth fehlen will — wenn ich dir davon nicht berichten würde.*) Gelesen hast du natürlich schon aus den Zeitungen, daß die Flammen des Aufruhrs Bengalen von einem Ende bis zum andern ergriffen, und auch schon herab in das Deccan bis Heiderabad sich verbreitet haben. Wie bei einem Erdbeben ein dumpfes Getöse voranzugehen pflegt, oder andere Zeichen sein Kommen verkündigen, so war es auch hier. Schon im März wurde in öffentlichen Blättern darauf aufmerksam gemacht, daß eine gewisse Art Kuchen von Atta, einer Getreide-Art die in Bengalen wächst, auf geheimnißvolle Weise ausgetheilt wurden, und zwar machten sie ihre Erscheinung wie die Zugvögel alle nach einer Himmelsgegend zu. (Irre ich nicht, so hieß es von Osten nach Westen.) Europäer konnten das Räthsel nicht lösen, obgleich man sein Augenmerk darauf hatte. In demselben Monat wurde in Audh ein angesehener Beamter der Engländer auf eine Weise ermordet, die noch nicht aufgeklärt ist. Am 1. April kam die Nachricht, daß sich in der Hauptstadt Audhs, Lacknau, unter den Sipahis ein böser Geist gezeigt habe, weil ein Dr. Wells eine Arzenei, die er für Sipahis verschrieben hatte, versuchte, indem er das Glas, in welchem sie war, an den Mund setzte, und so die Kastenreinheit derselben in Gefahr brachte. Die Sipahis sollen zwar durch eine Erklärung ihres Obersten, der das Glas in ihrer Gegenwart zerbrach, völlig befriedigt worden sein; doch wurde ihm in der Nacht sein Haus niedergebrannt — von Sipahis, wie man vermuthete aber nicht erweisen konnte. Um dieselbe Zeit kam auch die Nachricht, daß einige eingeborne Regimenter in Barackpur und Burampur, Militärstationen nahe bei Calcutta, widerspänstig geworden seien. Der Grund ihrer Widersetzlichkeit schien eine neue Art Patronen zu sein zu einer eingeführten neuen Art Gewehre (Enfield rifle.) Das Papier dieser Patronen ist geölt oder mit Fett bestrichen, und die Soldaten wollten sie nicht anbeißen, weil sie glaubten, oder zu glauben vorgaben, daß sie mit Rinds- und Schweinefett — das erste ein Greuel der Hindus, das andere ein Greuel der Muhamedaner — bestrichen worden seien. Durch Berührung dieser Patronen mit den Lippen würde die religiöse Reinheit der Kaste der Hindus und die der Muhamedaner schwer verletzt. Ihnen ihren Irrthum auszureden suchen half nichts. Viele hatten die neuen Patronen noch gar nicht empfangen, und diese selbst waren weder mit Rinds- noch mit Schweinsfett bestrichen, sondern mit einer Composition aus Wachs und einem Oel, das in Indien von jedem gebraucht wird. Die Widersetzlichkeit verbreitete sich schnell von einem Regiment zum andern. Was sollte man mit ganzen Regimenten die sich widersetzten, anfangen, zumal wenn man keine andern bei der Hand hat, um sie zu zwingen? Führte man ein eingebornes Regiment gegen ein meuterisches auf, so machte ersteres sogleich Partei mit letzterem. Man löste zuerst ein Regiment auf, und ließ es ruhig abmarschiren. Dies machte die andern nur kühner, und war ein Mißgriff.

Plötzlich kam die Nachricht: „das Geheimniß mit den Atta-Kuchen ist gelöst, die Sipahis in Delhi haben alle Christen umgebracht, die Stadt besetzt, und einen Nachkommen des Großmoguls, die früher in Delhi residirten, zum König über Indien gemacht." Die Nachricht war leider nur allzu wahr. Die Sipahis ermordeten plötzlich ihre Officiere, und suchten alle Europäer auf um sie umzubringen; 50 Weiber und Kinder hatten sich in einen Palast gerettet und wurden miteinander niedergemacht. Ein englischer Officier sprengte das Arsenal in die Luft, und rächte sich so an 1500 Eingebornen, die dabei umkamen. Wie viele Europäer umgekommen sind in jener Stadt, weiß man noch nicht. Einige entkamen, irrten Tage lang umher, um sich vor den herumziehenden Soldatenhaufen zu bergen oder vor den Dieben und Räubern, die wie Pilze aus der Erde wuchsen, und erreichten nach unsäglichen Mühen einen Zufluchtsort. Andere, besonders unglückliche Weiber und Kinder, kamen um vor Mangel und übermäßiger An-

*) Der folgende Bericht ward auf Ansuchen des Herausgebers dies. Bl. wegen des allgemein interessirenden Inhaltes in Nr. 234 der „Augsb. Allgem. Ztg." mitgetheilt.

strengung, wenn sie den Feinden nicht in die Hände fielen.

Die Vorgänge in Delhi waren das Signal zum Ausbruch der Revolution an vielen Orten. Was nicht alsbald vom Militär losbrach, seine Officiere ermordete und nach Delhi marschirte, wurde von Fakirs und Gurus (muhamedanischen und Hindu-Priestern), zur Rettung der Religion und zur Ehre des Propheten, aufgereizt zum Mord eines jeden „Christenhundes.“ Spione und Aufwiegler wurden aller Orten bei den Sipahis bemerkt. Manche von diesen wankten, wurden aber von der Mehrzahl mit fortgerissen. Andere schienen treu zu bleiben, boten sich der Regierung an, gegen die Aufrührer geführt zu werden, und wurden dafur öffentlich belobt; aber am nächsten Tag schon, wenn's zur Probe kam, schossen sie ihre Officiere todt, und marschirten mit allem ab. Niemand konnte ihnen wehren. Alle Häuser der Europäer wurden zuerst geplündert, dann niedergebrannt und, was nicht brennen wollte, niedergerissen, die öffentlichen Cassen geplündert und die Gefangenen losgelassen. Nun drängte sich Greuelscene auf Greuelscene. Die Zeitungen hatten Stoff genug ihre Spalten zu fullen, um mitzutheilen, wie aller Orten und Enden Aufruhr, Mord, Raub und Brand das Land erfülle.

Niemand war seines Lebens mehr sicher. In Calcutta, wo doch Tausende von Europäern beisammen sind, war alles vom Schrecken ergriffen, und niemand wußte sogleich Rath in dieser Noth Traurig war es zu lesen, wie mancher Officier, im Vertrauen daß seine Soldaten, mit denen er so manchmal dem Tode entgegengegangen, mit denen er Freud und Leid getheilt bis er grau geworden, die er als Kinder behandelt hatte, deren Treue er rühmte, vor sie trat, um mit ihnen zu reden, aber zur Antwort nichts als Kugeln erhielt. Vor zehn Tagen wurden schon 30 Regimenter namhaft gemacht — eine Macht von 30,000 Mann, die revoltirt hatten — seit der Zeit sind viele entwaffnet worden, andere haben revoltirt, und die entwaffneten desertiren haufenweise.

Die eingeborne Militärmacht der Engländer in Bengalen besteht nicht mehr. Der Verlust, den die Regierung erlitt, ist ungeheuer, nicht nur schlägt sie einen jeden Sipahi auf 300 Rup. (à 16 gGr.=32 ßl.) an, sondern die Cassen sind geplündert, die Gebäude zerstört und ans Zahlen der Abgaben will in den meuterischen Districten niemand denken. Zwar ist das Volk bisher ziemlich ruhig geblieben, nur in einigen Gegenden haben Zusammenrottungen stattgefunden, und hat man zu plündern und zu morden angefangen, aber nicht etwa nur die Europäer, sondern wo etwas zu rauben war.

Die Regierung in Bengalen hat alle Truppen, über die sie verfügen konnte, zusammengezogen, und nach Delhi marschiren lassen. Unfern der Stadt starb der Obergeneral an der Cholera. Ein andrer mußte von Madras kommen. Madras, Bombay und Ceylon mußten europäische Truppen senden, und haben's gewiß nicht gern gethan, denn wann es bei ihnen selbst losbricht, können sie nicht wissen; rumort hat es schon. Die nach China bestimmten Truppen alle wurden unterwegs aufgefangen und nach Bengalen geschickt, ebenso Militair aus Birma und Malacca herbeigezogen, so daß denn doch eine Militairmacht dort zusammen kommen dürfte, die den Aufrührern wird die Spitze bieten können.

Die jämmerliche Verwaltung des Landes und die Jämmerlichkeit mancher, die an der Spitze der Verwaltung in den Districten stehen, kam dabei recht an den Tag. Einer ließ einem Regiment 100,100 Rupien bieten, wenn es treu bleiben wolle, auch bekannt machen, daß alle Verzeihung erhalten sollten (nachdem sie das Blut ihrer Vorgesetzten in Strömen vergossen hatten), welche wiederkehren würden, und daß wer mit den Waffen in der Hand als Feind der Regierung aufträte, als solcher behandelt werden solle, und dergleichen Unsinn mehr. Einige, nur nicht die meisten, verloren den Kopf nicht, und handelten als Männer, so besonders der Commissioner Lawrence in Lacknau, welcher nicht viermal ein Regiment bat, die Waffen niederzulegen, wie ein anderer that, sondern die Widerspänstigen gleich mit Kartätschen wegblasen ließ. Dies machte einen günstigen Eindruck. An einem Kriegsgesetz, wie in Europa für solche Fälle, fehlte es noch. Dies mußte erst nach aller Form geschmiedet werden, um den Spionen, Aufwieglern ꝛc. an Ort und Stelle den Proceß machen zu können. Als es publicirt war, ging's an ein Hängen aller Orten, wo man Schuldige erwischte; und man sucht wieder einzubringen, was man durch Mangel an einem Gesetz und durch Nachsicht am unrechten Platz versäumte.

Schon vor acht Tagen kam das Gerücht: Delhi sei gefallen und 7000 der Aufrührer seien auf dem Platz geblieben. Da aber die Regierung noch nichts officiell bekannt gemacht hat, so sind wir dessen nicht gewiß. Ich vermuthe, daß die europäische Truppenmacht noch nicht stark genug war, um mit Sicherheit gegen die Aufrührer agiren zu können. Dies ist eine kluge Vorsicht, denn eine Schlappe würde den Engländern dort vollends den Todesstoß geben. Auf der andern Seite schadet der Verzug auch nicht wenig; denn so lange Delhi nicht gefallen ist und sein König nicht an der lichten Sonne hängt (dies wird einmal sein Loos sein), greift der Aufruhr um sich. Indessen rüstet, flüchtet, verbarrikadirt oder vertheidigt sich, wer kann. Die Schiffe auf dem Ganges bei Calcutta sind zu Nachtquartieren für Europäer eingerichtet worden. Die friedlichen Bürger der Stadt haben sich zu einer Miliz gebildet zur Vertheidigung ihrer Stadt. In Madras und Bombay soll das auch geschehen.

Diese Maßregeln sind nöthig. Man hat durch eine merkwürdige Fügung Papiere erwischt, nach denen Calcutta, planmäßig gezeichnet und in Quartiere abgetheilt, denjenigen unter den Gläubigen (Muselmännern) als Eigenthum zugetheilt werden sollte, die auf den Koran geschworen, alle Christen ums Leben zu bringen und ihrer Herrschaft in Indien ein Ende zu machen. Dies führt mich hinter die Coulissen dieses großen Trauerspiels. Was sind die Ursachen dieses Aufstandes, der seines Gleichen bisher nicht gehabt hat? Es sind entferntere, mitwirkende und die zunächst liegenden. Die Patronen, wie manche zuerst meinten, waren es nicht, die ihn veranlaßten; denn da man sie sogleich beseitigte, auch die Regierung den Sipahis heilig versicherte, sich ganz und gar nicht in ihre Religion zu mischen, und jedem freie Uebung derselben zu gestatten, so fiel der Grund zum Aufruhr weg; aber den verborgenen Agenten gaben sie doch eine gute Handhabe ab, um den Muhamedanern und den Hindus zu predigen: „Eure Religion ist in Gefahr; auf ergreifet die Waffen!“ Nun sind, wie bekannt, Militärpersonen nicht die religiösesten. Wie kommt's, daß sie in Indien sich so viel um ihre Religion bekümmern? Dem Muhamedaner ist und bleibt Schweinefett, in welchem Stand er auch sei, ein Greuel, und des Hindu ganze Ehre und Glückseligkeit hängt daran, daß er seine Kaste bewahre; diese kommt aber durch Rindsfett in die größte Gefahr. Nun sind außer den Muhamedanern sehr viele und hohe Brahminen unter dem Militair. Z. B. in einem Regiment, das aufgelöst wurde, befanden sich 409 Brahminen, 250 Radschputen (sollen Kschatrias sein), 150 Muhamedaner und andere Hindus von niederer Kaste. So hat die Patronengeschichte zu einem guten Vorwand dienen müssen, um losbrechen zu können. Eine andere Ursache ist der schlechte Zustand der bengalischen Armee, oder vielmehr des größten Theils seines europäischen Offiziercorps. Unbärtige Jünglinge werden aus Europa geschickt, um diese Veteranen zu commandiren; ich habe so jämmerliche Subjecte gesehen, daß es einen nicht wundern darf, wenn der ernste Sipahi sie gründlich verachtet; viele der ältern und der jüngern sind dem Saufen, dem Spiel, der Faulheit und andern Lastern ergeben, die auch ein gesetzter Orientale (Morgenländer) verachtet. Als der tapfere Napier das Obercommando in Indien hatte, wollte er reformiren; denn er sah ein und sagte vorher, was auch eingetroffen ist, daß die eingebornen subalternen Offiziere einst die Macht erhalten und die Soldaten commandiren würden. Er blieb aber nicht lange am Ruder, weil seine Hand manchem zu schwer war.

Eine andere Ursache ist die schreckliche Verbildung durch die Presse. Englische Schulen wurden überall errichtet. Religion, aber nicht Antireligion darin zu lehren, war verboten. Viele wurden mit den Menschenrechten, aber nicht mit den Menschenpflichten bekannt gemacht. Englische Freiheitsideen wurden einem Volk eingepfropft, das nichts kannte und auch nichts zu würdigen weiß, als Despotie. Die freie Presse, oder richtiger die zügellose Presse Indiens, hat dazu nicht wenig geholfen. Das leere todte Wort „Gesetz“ ist dem Engländer alles; beim Orientalen alles die Heiligkeit der Person. Wie sollten sie vor ihren Gouverneuren Respect haben, wenn sie sahen und lasen, wie jeder Zeitungsschreiber den Gouverneur und andere Autoritäten heruntermachte, wie einen Schuljungen, oder wenn sie lasen, wie die fur unüberwindlich gehaltenen Engländer in der Krim eine klägliche Rolle spielten, und in Persien, wie die Presse hier angab, sich auch keine Lorbeeren holten. Alle

Gebrechen und Mängel der Regierung, sammt ihrer Schwäche und der Furcht, die sie quält, wurden ohne Scheu zur Schau gestellt und nachdem man so zu sagen die Engländer dem Hinduvolk nackt gezeigt hat, haben diese gefunden, daß sie es mit keinen Göttern zu thun hatten, sondern mit Menschenkindern, die Fleisch und Blut haben, wie andere. Die indischen Journalisten waren gute Schüler und haben's ihren englischen Lehrern bald abgelernt. Ein Blatt, „der Parsee Reformer," schreibt z. B. folgendermaßen: „O Herr! die Englischen haben nun ein Zeichen deiner Macht gesehen. Heute waren sie in einem Stande hohen Regiments, morgen hüllten sie sich in Blut und flohen. Obgleich ihre Macht 300,000 Mann stark war in Indien, haben sie doch ihr Leben aufgegeben wie Feiglinge. Sie vergaßen ihre Palankine und Wagen, und flohen in die Büsche ohne Stiefel oder Hut. Sie verließen ihre Häuser und suchten Schutz bei den niedrigsten der Menschen, und fielen in die Hände der Freibeuter, indem sie ihre Macht verließen. O ihr Engländer! ihr träumtet nicht, daß der gegenwärtige König je den Thron von Delhi besteigen würde, mit all der Pracht eines Nadir Schah, eines Berber oder eines Tamerlan!" Nun der Schaden geschehen ist, hat die Regierung vorige Woche der Presse einen tüchtigen Maulkorb angehängt. Dafür brüllen aber auch die Journalisten, die's noch wagen.

Der Schlüssel zum Ganzen aber findet sich in Audh. Der letzte Generalgouverneur hat es vor drei Jahren dem britischen Indien einverleibt. „Fünfzig Jahre lang," schreibt einer darüber, hielten sie dem Volk in Audh Glauben. Der König daselbst war ein lebendiges Monument englischer Liberalität und Gerechtigkeit. Sein Königreich war das reichste unter den conföderirten Fürsten Indiens, und dies haben sie ihm nun weggenommen, nachdem sie ihm selbst die Mittel und Macht gegeben hatten, schlecht zu regieren." Eins wurde dabei übersehen, oder nicht beachtet, daß nämlich jede ackerbautreibende Familie, vielleicht ohne Ausnahme, nebst vielen andern von andrer Beschäftigung, eins ihrer Glieder in der englischen Armee hat. Die Anzahl der Sipahis aus Audh wurde auf 40,000 gerechnet, und diese vertraten etwa zehnmal so viel Verwandte. Die Einverleibung Audhs und die Entthronung des Königs brachte Unzufriedenheit in fast jedes Regiment Bengalens. Die Sipahis aus Audh blieben in ihren Regimentern, um aufzuwiegeln und zu rebelliren und zu morden. Der Exkönig von Audh hielt sich in Calcutta auf, und war bei der ganzen Affaire anscheinend unschuldig, wie ein Kind, das kein Wasser trübt. In der Mitte Junius', am 15. oder 16., wurde er plötzlich mit seinem ganzen Hof in Calcutta verhaftet. Wichtige Papiere, die ihn inculpiren, wurden gefunden. Er hatte in der Stille manövrirt und wahrscheinlich die ganze Sache angestiftet. Also bricht das letzte Pfund den Rücken des Kameels!

Uebersehen läßt sich die ganze Geschichte noch nicht. Das Trauerspiel ist noch nicht zu Ende. Wie es enden wird, wer weiß es? In Madras wurde neulich auch Allarm geblasen, und der Schrecken theilte sich sogar dem stillen Trankebar mit. Nun aber, daß ich die Hauptsache nicht vergesse. Der Zweck des Ganzen ist eine Reaction des Heidenthums gegen das Christenthum; ein Versuch des Fürsten der Welt, demselben den Garaus zu machen in diesem seinem Reich. Dies müssen wir nicht verkennen. Alle Christen sollten gemordet werden, *weil* sie Christen sind, auch die *eingebornen*. Es muß dem Teufel denn doch bange geworden sein, weil er einen solchen Rumor macht, und von *der* Seite aus betrachtet, gewinnt das Schattenbild wieder einiges Licht. Denn das Blut der Zeugen der Wahrheit ist der Same der Kirche. Solches ist geflossen. Wie viele Missionare und eingeborne Christen ihr Leben lassen mußten, weiß ich noch nicht. Ich muß schließen, sonst möchte es mit dieser Post zu spät sein. Noch eine Frage hast Du. Wie steht's denn in Mayaveram? In Mayaveram, da haben wir eine starke Besatzung: „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten, und h lft ihnen aus."

Gedenke unsrer in Deinem Gebet.

Zeugniß des Pastors Eichhorn in Baden gegen den Chiliasmus.

Im „Freimund" fndet sich eine Geschichte der luth. Kirche in Baden, worin Pastor Eichhorn unter Anderm Folgendes schreibt:

Die pietistischen Versammlungen standen unter keinerlei Lehrzucht und entsprechenden Leitung; und darum konnte das Eindringen falscher Lehre nicht auf die Länge verhütet werden. Wenn das Gebiet der Lehre gering geachtet, und nur auf Erbauung und am Ende nur auf „selige Stunden im angefaßten und ergriffenen Herzen" gesehen wird, so rächt sich solches gar bald in allerlei bedenklichen Lehrerscheinungen und besonders in der Pflege mancher Lieblingslehren. Eine solche wurde ganz besonders in den pietistischen Kreisen die Lehre *vom tausendjährigen Reiche*. Die Kirche war nicht mehr da! Davon mußte sich überzeugen, wer nur irgend sehende Augen hatte; man sehnte sich daher nach der Kirche der Zukunft (nicht im Sinne des Professors Schenkel in Heidelberg, dessen Zukunftskirche eine Allerweltsunion ist), — sondern nach der Kirche der Zukunft des HErrn im tausendjährigen Reiche auf Erden.

Der innere *Zerfall* treibt, im Chiliasmus Trost zu suchen, und dieser ist nur *eine* Seite des die sichtbare Kirche zerstörenden und sie aufgebenden Pietismus. Wir gehen davon aus, daß Christus des Gesetzes und der Weissagung Ende ist, und daß er in sich, d. h. durch sein Sterben und Auferstehen alles klar und offenbar gemacht hat. Etliche sagen, der leidende und auferstandene Christus hat noch nicht die Propheten erfüllt; jetzt wird es bald durch Bekehrung der Juden geschehen: nun dann hätten die Pharisäer eigentlich so unrecht nicht gehabt! — Manche wissen nur nicht, was sie mit etlichen Stellen der heil. Schrift anfangen sollen, und meinen deshalb nicht allen Chiliasmus verwerfen zu dürfen. Haben wir mit diesen Geduld! Denn da ist die Sache nur gleichsam ein Anhängsel und *kann* gefährlich werden. Wo aber der Chiliasmus in den Zusammenhang der Lehre bewußt und mit Liebe aufgenommen ist, da hat die wirkliche lutherische Lehre ein Ende, wenn man auch alle Symbole beschwört. Die Sache ist jetzt äußerst wichtig; diese Lehre vom tausendjährigen Reich wird auch von manchen lutherischen Professoren und Pastoren mit Nachdruck bekannt. Der Chiliasmus bewirkt und ruht auf Verkennen 1) der Sünde, 2) der jetzigen Welt, 3) auch Christi, und 4) seiner Kirche. Christus *kann* jetzt aus uns Sündern (auch den besten) kein herrlich scheinendes Reich bauen. Seines Reichs Herrlichkeit ist die Schönheit seines Kreuzes.

Diese judaisirende Lehre von dem tausendjährigen Reiche griff wie ein Flugfeuer um sich. Kräftige Zeugnisse wurden aber auch *dagegen* abgelegt, und es kam zu Spaltungen unter den *gläubigen Geistlichen*, deren etliche confessionell gestimmt waren, während die große Mehrzahl dem subjectiven Pietismus und den Conventikeln völlig ergeben waren, und in den letzteren die Rettung der Kirche, ja die Kirche selbst erblickten.

(Eingesandt von Pastor J. M. *Johannes*.)

Motto: Also heißt nun falsches Zeugniß alles, was man nicht, wie sich's gebührt, überweisen kann: darum was nicht mit genugsamer Beweisung offenbar ist, niemand offenbar machen, noch für Wahrheit sagen soll; und in Summa, was heimlich ist, soll man heimlich bleiben lassen, oder je heimlich strafen. Luther.

Vor längerer Zeit nahm ich in meinem Filial vor einigen Männern Gelegenheit, mich darüber zu beklagen, daß Oberwahrenbrock in meiner hiesigen Gemeinde nicht allein als Schleicher, Winkelprediger und Rottenmacher mir so viel Herzeleid und Ungemach bereitet, sondern auch dadurch, daß er bei diesem Werke der Finsterniß mich hin und her in den Familien, selbst in solchen, die noch zu meiner Gemeinde gehören, auf die gemeinste Weise belügt und verläumdet und mich meiner Ehre auf alle mögliche Weise zu berauben trachtet: da platzte ein ganz achtungswerther Christ mit einer Sache heraus, die, wenn sie nach obigem Grundsatz wahr wäre, Oberwahrenbrock bürgerlich unehrlich machen würde. Ich wies diesen Ausfall mit den Worten zurück: „Es wird wohl so schlimm nicht sein und bat den Mann die Sache ja nicht weiter auszubreiten. Dies ist aber trotzdem doch geschehen. Da mir nun der gute Name auch meines Feindes heilig ist und ich Oberwahrenbrock für einen bürgerlich ehrlichen Menschen halte; so suche ich seine verletzte Ehre durch Einsendung nachfolgender Erklärung, die er selbst dictirte, nach Christenpflicht retten zu helfen. Meinem Widersacher überlasse ich unterdessen das Vergnügen mich vorsätzlicher, böswilliger und lügenhafter Weise zu verläumden. Wenn er nach solchen Handlungen zwischen mir und ihm vergleichet, so wird ihm sein Gewissen schon sagen auf welcher Seite der Vortheil ist. — Es kostete mir viele Mühe den Mann, von welchem die in der unten folgenden Erklärung ausgesprochene Sache herkommt, zu bewegen, seine Zustimmung zu derselben zu ge-

ben. Endlich gab er sie. Seinen Namen hier zu nennen ist unnöthig und zwecklos; er bleibt, obgleich er gegen den obigen Grundsatz hart verstoßen hat, doch bei allen, die ihn kennen, ein Ehrenmann.

Es ist durch meine Schuld folgendes böse Gerücht in Umlauf gekommen und ich habe dasselbe vor mehreren Personen und bei verschiedener Gelegenheit bekannt gemacht: „Herr Pastor Oberwahrenbrock hat in Henry Co. vor sechs Augen Korn gestohlen. Ich erkläre hiermit feierlichst und vor aller Welt, daß vorstehende Anklage eine falsche erlogene Verläumdung ist."

Zur Nachricht für die Subscribenten der „Evangelien-Harmonie."

Da mit dem vor einigen Tagen an die verehrlichen Subscribenten der Evangelien Harmonie versendeten fünften Hefte der erste Band dieses Werkes schließt, so diene denselben Folgendes zur Nachricht:

Alle, welche bis jetzt eins oder mehrere der fünf Hefte, entweder durch Vernachlässigung der Post, oder durch Versehen der Absender, noch nicht erhalten haben, sind gebeten, die Unterzeichneten, unter genauer Angebung der Adresse, davon zu benachrichtigen, worauf dieselben die fehlenden Hefte unverzüglich erhalten werden.

Gebundene Exemplare des 1. Bandes werden in einigen Tagen bei Herrn Otto Ernst für den Preis von $1,50 pr. Ex. zur Versendung bereit sein.

Das Werk erscheint von jetzt an in Bänden von 288 Seiten und ist der 2. Band bereits in Arbeit. Bestellungen sind ebenso bei Herrn Otto Ernst zu machen. Der Preis beträgt $1,50 pr. Band.

Schließlich werden noch alle diejenigen Herren, welche mit dem Bezahlen für den 1. Band im Rückstande sind, gebeten, solchen bald zu entrichten, da die Unterzeichneten von jetzt an nur den Druck zu besorgen haben, hingegen Herr Otto Ernst die Expedition sowie Subscription und Gelder übernommen hat.

St. Louis, den 12. Januar 1858.

Aug. Wiebusch u. Sohn,
Letter-box 67.

Aufforderung.

Es wird hiermit jeder der Bücher aus der Bibliothek des Concordia-Collegium in Händen hat, dringend gebeten, mir dieselben bis zur nächsten Synode westlichen Districts, also spätestens bis zum 1. Mai d. J. zuzusenden, da eine Revision der Bibliothek statt finden soll.

St. Louis, Mo., den 7. Januar 1858.

G. Schick.

Adresse: care of Rev. Prof. C. F. W. Walther.

Für den Ankauf unsers Kirchenplatzes sind uns ferner folgende Liebesgaben zugekommen:

von der Gemeinde des Hrn. Pastor Werfelmann .... $ 9,96
" " " " " " Klinkenberg 10,50
" " " " " " Fick 32,92

Ich sage den lieben Brüdern im Namen meiner Gemeinde den herzlichsten Dank. Th. Wichmann.

Erhalten

a. Zur allgemeinen Synodal-Casse:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. H. Lemcke, Monroe Co., Mich. .... $ 2,80

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Von der Kreuz-Gemeinde des Hrn. Past. Holls in Columbia, Ill. .... $ 3,00
Durch Hrn. Gräber von Ungenannten in St. Louis. 0,50
Durch Herrn Pastor H. Lemcke, Monroe Co., Mich. für die Mission in Minnesota 4,92
und zwar:
$3,42 von dessen Gemeinde,
1,00 „ N. K.
0,50 gesammelt in Newport.
Von den Schulkindern des Hrn. Lehrer Gotsch in Neu Bremen 1,75
Durch Hrn. Past. Dulitz in Buffalo, N. Y. 3,00
und zwar:
$1,35 bei Jansens Kindtaufe und
1,65 bei Bräunlichs Kindtaufe gesammelt.
Von der Gem. in St. Louis, Collecte am Epiphaniasfeste 190,53
und zwar:
$111,88 vom Dreieinigkeits District
78,65 nebst einem goldenen Ring, vom Immanuels District.
Von den Schulkindern in Collinsville, Ill. 2,25
* Durch Hrn. Past. Johannes, Cole Camp, Mo., .. 12,50
und zwar:
$ 1,00 von H. Heisterberg
1,50 von Ungenannten für Minnesota
10,00 von H. Harms „ „

c. Zur College-Unterhalts-Casse:

Von Kreißler in der Filial-Gem. des Hrn. Past. Johannes, Cole Camp, Mo. .... $ 1,00
Durch Hrn. Lehrer Riedel, von der Weihnachts-Collecte der Gem. in Frankenmuth, Mich. 10,05
Weihnachtscollecte von der Gemeinde des Hrn. Past. Schliepsick in Ill. 7,00
Von der Gem. des Hrn. Past. J. M. Hahn, Collecte am Erndte Dankfeste 5,70
* Durch Hrn. Past. Johannes, Cole Camp, Mo. 7,20
nachträglich und zwar:
$4,15 Collecte am Himmelfahrtsfeste
1,00 von Fr. Mehnken
0,25 von Cl. Mehnken
1,80 auf der Hochzeit des Joh. Heisterberg ges.

St. Louis, den 11. Januar 1858.

F. Böhlau, Cassirer.

Bemerkung. Die Quittung über die unter „Synodal-Missions"- und „College-Unterhalts"-Cassen mit * bezeichneten Gelder erfolgt deshalb so spät, weil durch ungünstige Umstände die Anweisung zu deren Bestimmung verlegt gewesen war und erst jetzt an den Cassirer abgegeben werden konnte.

Erhalten

Für die Schullehrer-Wittwe Koch in Neu Bremen:

Von Hrn. M. S. in St. Louis .... $ 0,50
Durch Hrn. Chr. Herlinger in St. Clair Co. 2,70

E. Roschke.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 13. Jahrgang:

Die Herren: F. Kahl, N. Düffert, J. Taussaint jr., C. Dieter, J. Paulus, Voigtsberger, P. Bohn, L. Schacht, Lehmkuhl, Berwind, Männling, G. Pfeiffer, Winneberger, J. Taussaint sen., Past. G. Lemke.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: G. Thänert, D. Hag, W. Ekkert, C. F. Nöske, Past. Baumgart 2 Ex., M. Eberhart, G. Richter, F. Krückeberg, W. Bader, C. Hunstock, S. Bauer, H. Tröller, Dr. F. W. Aßmann, Past. Fr. König 5 Ex., J. G. Hemman, F. A. Frenzel.

den 15. Jahrgang:

Herr H. L. Biermann.

Briefe erhalten seit dem 1. Januar 1858.

Von den Herren: Pastor Fr. Ahner (66 Cts.) — H. Bartling ($1,09) — Past. J. P. Beyer ($20,00) — Past. A. Brandt — Past. N. Brandt — J. Eggers und Wilde — Past. A. Ernst ($30,00) — Past. M. Guinther (28 Cts.) — Past. A. Hoppe ($10,50 durch Splm.) — Past. F. W. Husmann — Past. J. F. Isensee — Past. Fr. König (29,00) — Past. J. M. Johannes — Past. C. Metz, 2 ($14,00 durch Splm.) — Past. J. G. Nützel — Geo. Ries, 2 ($1,09 u. 1,43) — Past. E. Riemenschneider ($2,00) — Past. C. Schadow — Geo. Streeb — Past. Wagner 2.

Diese Empfangs-Bescheinigung wird, um meine geehrten Herrn Correspondenten von dem richtigen Eingange ihrer Briefe ꝛc. zu überzeugen, von jetzt ab regelmäßig veröffentlicht werden. Besondere Quittungen per Post über eingegangene Gelder ꝛc. werden daher für gewöhnlich nicht mehr übersandt.

St. Louis, den 11. Januar 1858.

Otto Ernst.
Markt-Straße No. 57, eine Treppe hoch.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 26. Januar 1858. No. 12.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt.)

Kurze Nachricht
von dem,
was die auf der letzten Allgemeinen Synode zu weitern Verhandlungen in Perry Co., Mo., bestellte Committee ausgerichtet hat.

Auf der letzten Allgemeinen Synode in Fort-Wayne erhielten Herr Past. Schaller und der Unterzeichnete den Auftrag, sich nach Perry Co. zu begeben, um Herrn Past. Grubers Antwort auf die Erwiederung seitens der Synode auf sein Schreiben an dieselbe entgegenzunehmen, und nach Befinden seine Antwort der Synode westlichen Districts zu Ergreifung weiterer Maßregeln vorzulegen. Desgleichen erhielten sie auf den Antrag des Deputirten der Gemeine Altenburg den Auftrag, zugleich an den Verhandlungen genannter Gemeine, die in Folge der Ausschließung des Pastors derselben, Herrn A. Schieferdeckers, aus der Synode wegen chiliastischer Irrthümer statt finden würden, Theil zu nehmen.

Die Genannten kamen am ersten Sonnabend nach der Synode den 30. Oct. v. J., Morgens, in Altenburg an. Auf den Nachmittag war bereits eine Gemeine-Versammlung bestellt. Die Genannten fanden sich dazu ein, und wurden willkommen geheißen. Es berichteten nun erst Herr Past. Schieferdecker und dann der Deputirte der Gemeine, Herr Weinhold, über die Verhandlungen der Synode. Das gegenwärtig Wichtigste unter denselben war natürlich der Ausschluß Herrn Past. Schieferdeckers; und der Gemeine wurde die Frage vorgelegt, ob sie das Verfahren der Synode gut heiße, Etwa zwei Drittel der Gemeine antwortete mit Ja, ein Drittel mit Nein. Es wurde nach manchen Erörterungen erklärt, daß die Gemeine-Glieder, die mit Nein geantwortet haben, in Kirchenzucht zu nehmen seien, da es am Tage liege, daß Herr Past. Schieferdecker chiliastische Irrthümer, die wider die Schrift streiten und in unseren Bekenntnißschriften ausdrücklich verworfen sind (Augsb. Confession, Artikel 17.) trotz aller Belehrung, Bittens und Vermahnens festhalte und, wenn auch nicht gerade von der Kanzel, doch öffentlich in Gemeine-Versammlungen und privatim im Einzelverkehr mit Gemeine-Gliedern vertheidige und zu verbreiten suche. Desgleichen wurde gefragt, was die Gemeine nun zu thun habe, und geantwortet, daß, wenn Herr Past. Schieferdecker seinen Irrthum nicht noch erkenne und widerrufe, die Gemeine in der traurigen Nothwendigkeit sei, ihn seines Amts, als ihres Seelsorgers, zu entheben. Demgemäß erging die Aufforderung seitens der Gemeine an Herrn Past. Schieferdecker, sich zu erklären. Er bat sich zwar erst, eine Woche Bedenkzeit aus, versprach aber dann, nachdem ihm entgegnet war, daß er doch wohl bereits Zeit genug gehabt habe, sich zu bedenken, um diese letzte Erklärung eher abzugeben, und daß der Gemeine sehr daran liegen müsse, dieselbe bald zu vernehmen, sie am Nachmittag des folgenden Tages der Gemeine vorlegen zu wollen.

Am folgenden Tage, als an einem Sonntage, predigte Morgens Herr Past. Schaller auf den Wunsch der Gemeine, und Nachmittags fand die am Tage zuvor anberaumte Gemeinde-Versammlung statt. Herr Past. Schieferdeckers Erklärung ging dahin, daß er sich keines Irrthums in gedachter Beziehung schuldig geben, auch nicht widerrufen, noch in das Verwerfungs- und respective Verdammungs-Urtheil über chiliastische Irrthümer, zuerst abgegeben von der Synode westl. Districts (s. Synodalbericht 2, S. 29.) und nachher gebilligt von der Allgem. Synode, einstimmen könne. Darauf erklärten, wiederum nach mehrfachen Erörterungen, dieselben, die am Tage zuvor erklärt hatten, daß sie das Verfahren der Synode gegen Herrn Past. Schieferdecker billigten, daß sie ihn nunmehr fortan leider nicht mehr als ihren Prediger und Seelsorger anerkennen könnten und ihn seines Amts entsetzen müßten. Da die übrigen, die auch am Tage zuvor widersprochen hatten, jetzt widersprachen; so wurde erklärt, daß Herr Past. Schieferdecker seines Amts als Prediger und Seelsorger der Gemeine Altenburg entsetzt sei, nicht blos, weil die Mehrzahl der Gemeine, der das andere Theil doch keine Irrlehre oder Rottirerei vorwerfen könne, Herrn Past. Schieferdecker seines Amts enthoben habe, sondern weil auch auf diese Mehrzahl allein die Beschreibung passe, die die, von allen anerkannte Constitution von der Gemeine zu Altenburg gebe, und wonach dieselbe ein der Schrift und den Symbolen der ev. luth. Kirche gemäßes Bekenntniß habe. Es wurde dann eine neue Versammlung auf den folgenden Morgen, als am Montag, anberaumt, theils um mit den Gemeine-Gliedern, die weder das Verfahren der Synode gegen Herrn Past. Schieferdecker billigen, noch sich von ihm

als ihrem Prediger und Seelsorger hatten lossagen wollen, wo sie es wünschten, weiter zu handeln, theils um zur Wahl eines Predigers zu schreiten.

Am folgenden Morgen fanden sich die zuletzt gedachten Gemeine-Glieder nur zum Theil ein, und da diese abermals nach manchen Erörterungen, mit wenigen Ausnahmen auf ihrem Sinn beharrten; so wurde ihnen auf ihre Anfrage erklärt, daß, wenn sie Herrn A. Schieferdecker noch für ihren Prediger und Seelsorger ansähen, sie nicht nur keine Glieder der Gemeine Altenburg mehr sein könnten, sondern auch für solche, die sich an einen Irrlehrer hingen, zu halten wären. Da sie nun zu wissen wünschten, ob die Gemeine ihnen nicht einen Theil des Gemeine-Eigenthums abgeben wollte, indem Herr Past. Schieferdecker sie ferner als eine Gemeine zu bedienen beabsichtigte, so wurde ihnen erwiedert, daß dies in keinerlei Weise geschehen könne; da erstlich die Trustees-Ordnung es den Trustees zur Pflicht mache, in dem Fall, daß einmal eine Spaltung eintreten sollte, das Kirchen-Vermögen für den Theil zu beanspruchen, der bei der reinen Lehre (wie sie aus der Schrift in den symb. Büchern der evang. luth. Kirche dargelegt ist) bliebe, und da es zum andern wider das Gewissen sei, der Irrlehre irgend welchen Vorschub zu leisten. Die Gemeine schritt dann zu der Wahl eines Predigers, die auf Herrn Past. Hoyer in Philadelphia fiel. *)

Herr Past. Gruber war schon am Tage zuvor nach Altenburg gekommen; und Montag Nachmittag fand die mit ihm verabredete Zusammenkunft in der Pfarrerwohnung statt. Er nahm in derselben die in seinem Schreiben an die Synode gegen diese erhobenen Beschuldigungen als ungegründet mittels zu Papier gegebener Erklärung zurück, erwiederte aber auf unsere Vorstellungen und Bitten, das Irrige und Gefährliche des Chiliasmus erkennen und demselben entsagen zu wollen, daß er sich nach wie vor zu dem bekenne, was im Synodalbericht des westl. Districts von 1856 Pag. 26 u. f. als seine Ueberzeugung in dieser Sache mitgetheilt sei, mit Ausnahme der Ausdrücke „bleibend" und „sichtbar", indem er sich zu ersterem damals nicht habe bekennen wollen, und zu letzterem jetzt nicht mehr bekenne. Wir erwiederten ihm hierauf in tiefer Betrübniß, daß wir alsdann unserer Instruction gemäß an die Synode west. Districts behufs weiteren Verfahrens zu berichten hätten.

Indessen waren Glieder der Gemeine Paizdorf nach Altenburg gekommen, um zu erfahren, welchen Ausgang die Verhandlung der von der Synode ernannten Committee mit ihrem Prediger haben würde; und diese äußerten nicht nur, daß es der ganzen Gemeine sehr erwünscht wäre, wenn die Committee auch nach Paizdorf käme, und mit ihrem Prediger in Gegenwart der Gemeine über den Chiliasmus verhandelte; sondern brachte es auch dahin, daß mit Zustimmung von Herrn Past. Gruber eine Gemeine-Versammlung auf den nächsten Donnerstag Abend, zu welcher die Committee sich einfinden sollte, angesetzt würde.

Nachdem wir noch zwei Gemeine-Versammlungen in Frohna, einer am Dienstag Abend und einer am Donnerstag Morgen beigewohnt hatten, in welchen einige chiliastisch gesinnte, oder übelwollende Glieder sich von der Gemeine trennten, begaben wir uns nach Paizdorf.

In der zahlreich versammelten Gemeine waren die ersten Fragen, ob dieselbe das Verfahren der Synode gegen Herrn P. Schieferdecker und demnach das Verfahren der Gemeine Altenburg gegen denselben billige, die mit Ja beantwortet wurden. Es erklärte dann die Gemeine, so viel Schreiber dieses sich entsinnen kann, einstimmig, daß sie dem Verwerfungs- und respective Verdammungsurtheil der Synode über den Chiliasmus beipflichte, und diese Irrlehre unter sich nicht dulden wolle. Herr Past. Gruber zeigte sich nunmehr bereit, vom Chiliasmus auch im Einzel-Verkehr mit Gemeine-Gliedern zu schweigen, allein der Gemeine war dies nicht genügend, sie forderte Widerruf; und da Herr Past. Gruber sich hiezu nicht entschließen konnte; so zog er vor, sein Amt als Prediger und Seelsorger der Gemeine niederzulegen. Die Gemeine behielt sich vor, entweder Herrn Past. Gruber jr., der bis dahin Hülfsprediger gewesen war, oder einen andern Prediger in die erledigte Stelle zu berufen.

Es war uns sehr schwer, es mit einem sonst so theuern und würdigen Mann, der auch im Dienst der Kirche unter viel Leiden und Arbeit grau geworden ist, dahin kommen zu sehen; und es wäre uns vielleicht zu schwer geworden, hätte uns nicht die Ueberzeugung aus Gottes Wort aufgerichtet, daß es nicht anders ginge, begleitet von der zuversichtlichen Hoffnung, die wir auch aussprachen, daß, wenn Herr Past. Gruber sein Versprechen hielte, auch privatim seinen chiliastischen Irrthum nicht auszubreiten, die Gemeine ihn nicht in seinem Alter darben lassen würde.

Unter den Punkten, die im Laufe der Verhandlungen an den verschiedenen Orten erörtert wurden, waren auch folgende zwei.

Es ist ein fälschliches Vorgeben der Gegner, daß der 17. Artikel der Augsburgischen Confession sie nicht treffe. Denn ihr Chiliasmus ist dreimal ärger, als der daselbst verworfene, wie aus einer Vergleichung der Schlußworte jenes Artikels mit dem Bekenntniß der Chiliasten, wie es sich im 2. Synodalbericht des westl. Districts Pag. 27 findet, leicht abzunehmen ist. Sie lehren erstlich grade das was daselbst verworfen wird, nemlich „daß vor der Auferstehung der Todten am jüngsten Tage eitele Heilige, Fromme, ein weltlich Reichhaben, undalle Gottlose vertilgen werden" indem sie sagen „die aus der ersten Auferstehung (alle Gläubigen) werden 1000 Jahr mit Christo regieren in einem Reiche über der Erde; es besteht dann eine sichtbare Theokratie. Ueberdies lehren sie noch zwei grobe erschreckliche Irrthümer, nemlich erstlich eine doppelte Wiederkunft Christi von seinem Sitzen zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters, einmal zur Aufrichtung des 1000jährigen Reiches und dann zum letzten Gericht, indem sie sagen „Wenn eine allgemeine Versammlung der Feinde Christi statt gefunden, werde er (sichtbar und bleibend) am Himmel erscheinen, seine Feinde niederlegen, das 1000 jährige Reich anfangen" u.s.w. und „Nach Ablauf der 1000 Jahre werde Christus sichtbar, in aller Herrlichkeit kommen" u. s. w. Und endlich lehren sie eine doppelte Auferstehung der Todten, indem sie sagen „Das 1000 jähr. Reich nehme seinen Anfang mit der ersten Auferstehung aller Gläubigen, die eine leibliche Auferstehung sein werde, wie die zweite am jüngsten Tage." In der That es zeugt von Blindheit, oder Unverschämtheit, zu behaupten die betreffenden Chiliasten, machen es nicht so arg als die durch den 17. Artikel gebrandmarkten, da sie es doch dreimal ärger machen, und offenbar nicht auf der Schrift, sondern auf ihren tollen und thörichten Phantasien stehen. Auch ist es ganz eitel vorgeben zu wollen, daß man einen nicht des Chiliasmus beschuldigen könne der zwar sagt, er gehe nicht ganz so weit wie ein anderer, oder getraue sich nicht, die fragliche Lehre zu behaupten, aber doch auch die offenbar falsche und mit der Schrift und den symbol. Büchern streitende Irrlehre nicht verwerfen und verdammen will. Denn ein solcher hängt offenbar mit seinem Herzen an der Irrlehre mehr als an der Schrift.

Der andere Punkt war dieser. Das Wort Synode wird bei uns in einem zweifachen Sinne gebraucht. Einmal bedeutet es die von Zeit zu Zeit, gewöhnlich jährlich, stattfindenden Versammlungen von Predigern und Delegaten, und dann sämmtliche in einem Verbande befindlichen Gemeinen. Daraus folgt, daß wenn ein Glied einer Gemeine, die zur Synode gehört, die Synode schmäht, seine Schmähung entweder sämmtliche Prediger und Gemeine-Abgeordnete, oder gar sämmtliche Gemeinen auch die eigene trifft; Und wenn jemand sagt, daß er aus der Synode austreten wolle, so erklärt er damit auch zugleich den Austritt aus seiner Gemeine. Denn da, wie gesagt, die Synode eigentlich nichts anders ist, als ein Haufe Gemeinen, nemlich seine eigene und mehrere andere mit derselben verbundene, so kann er aus der Synode nicht anders austreten, als dadurch, daß er seine eigene Gemeine verläßt.

A. Biewend.

Ein Stück aus einer Missionspredigt
des Pastor Harms in Hermannsburg über Jes. 40, 1—8.

In der Kirche des HErrn Jesu allein ist Trost, denn in ihr ist die Vergebung der Sünden. Tröstet, tröstet Mein Volk, spricht euer Gott. Da hört ihr zuerst, wer in der Kirche spricht, niemand anders, als unser Gott. Nicht Menschen Wort, Gottes Wort haben wir in der Kirche. Die Bibel ist Gottes Wort, Gott selbst hat die Worte der Bibel geredet, denn die heiligen Männer Gottes haben geredet, getrieben durch den heiligen Geist. Darum sagt

*) Leider hat, wie jetzt verlautet, Herr Past. Hoyer dem Rufe nicht Folge leisten können. Der Herr der Kirche wolle der hartgeprüften und eines recht tüchtigen und treuen Predigers und Seelsorgers besonders bedürftigen Gemeine bald einen solchen in Gnaden zuführen.

auch der Apostel Paulus: da wir euch verkündigten das Wort göttlicher Predigt, nahmt ihr es auf nicht als Menschen Wort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort. Wenn ihr also leset in der Bibel, oder wenn ihr höret die Predigt, die aus der Bibel genommen ist und mit der Bibel übereinstimmt, da leset und höret ihr das Wort eures Gottes. Und unser Gott, der Wahrhaftige, der nicht lügt, deß Wort Ja und Amen ist, der predigt in der Kirche! tröstet, tröstet Mein Volk. Gottes Volk also bist du, du Volk der Kirche, dein Gott selbst nennt dich Sein Volk. Und du bist es auch, denn Sein bist du durch die heilige Taufe, durch welche ihr wiedergeboren seid zu Kindern Gottes, gezeuget von dem heiligen Geist, der in und mit dem Wasser ist. Gottes Volk seid ihr, denn fort und fort in der Kirche und Schule speiset euch nun Gott mit dem Brot des Lebens, welches ist Sein Wort, tränket euch mit dem Wasser des Lebens, welches ist Sein heiliger Geist. Ja, euer Gott speiset euch sogar mit dem wahren Leibe Seines Sohnes Jesu Christi, tränket euch mit Jesu wahrem Blute in dem Brot und Wein des heiligen Abendmahls, und ihr müßt doch wohl Gottes Volk sein durch alle solche theure Gnade, die Er euch erweiset, daß ihr sagen könnet: Du in uns und wir in Dir, daß wir vollkommen sind in eins! Darum müssen wir wohl selige Leute sein, wir Christenleute, die wir Gottes Volk sind. Und deshalb heißt es auch: tröstet, tröstet Mein Volk, redet mit Jerusalem freundlich, predigt ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat, denn ihre Missethat ist vergeben, denn sie hat zwiefältiges empfangen von der Hand des HErrn um alle ihre Sünde. Vergebung der Sünde, das ist Gottes tröstliche Predigt, Gottes freundliche Rede an Sein Jerusalem, das Volk Seiner Kirche. Nicht das leibliche Jerusalem meint Er, das hat den HErrn Jesum verworfen und mit Ihm die Vergebung der Sünde, darum es auch weggetilget ist von dem Erdboden, als ein verfluchtes Jerusalem, die Kirche des neuen Bundes, dieses ächte, wahre Jerusalem, von dem das leibliche nur ein Vorbild war, das geistliche Jerusalem mit der Fülle Seiner Gnadenmittel, dem reinen Worte und dem reinen Sacramente, das ist es, in welchem Vergebung der Sünden ist. Und wer ein wahres Glied dieser Kirche ist, der hat Vergebung der Sünde, sein Gott hat sie ihm geschenkt durchs Wort und Sacrament. Hast Du aber Vergebung der Sünde, so ist deine Ritterschaft zu Ende, denn du hast Frieden gefunden und deine Wunden sind geheilet. Du hast nun das ewige Leben, denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit, du kannst nun fröhlich und selig sterben, denn du weißt es gewiß, daß du in den Himmel kömmst. Die Hölle ist nur für die Sünder da. Du hast aber Vergebung der Sünden, darum jauchzest du: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist Dein Sieg? Ich habe Vergebung der Sünden, ich habe sie täglich, habe sie reichlich, habe sie immerdar in meiner Taufe, in meinem Abendmahl. Da ist ja die Ritterschaft zu Ende. Und nun seht einmal die Leute an, die außerhalb der Kirche stehen. Da badet sich ein Hindu im Ganges, dessen Wasser soll ihm die Sünden abwaschen, oder er gehet mit bloßen Füßen durchs Feuer, das soll ihm die Sünden wegnehmen, als ob die Sünden auf der Haut oder an den Füßen säßen. Oder es pilgert einer hundert Meilen weit, einerlei ob nach Rom oder Jerusalem oder Benares, als ob sich die Sünden weglaufen ließen, oder er giebt den Priestern Geld, daß sie ihm die Vergebung der Sünden verkaufen sollen, als wäre die um Geld feil, oder er will mit Beten, Fasten, Geißeln, Kasteien, Almosen geben, gute Werke thun die Vergebung der Sünden und die Seligkeit verdienen, als ob ein sündiger Mensch gute Werke thun könnte und Gott mit sich handeln ließe wie ein Schacherjude. Das sind ja lauter löcherichte Brunnen, die kein Wasser geben, lauter Wolken ohne Wasser, das ist eitel vergebliche, thörichte Ritterschaft, bei der nichts herauskommt, als daß man in Verzweiflung geräth, wenn man kein Bube ist, und wenn man einer ist, ein rechter Lotterbube wird, der dem Teufel völlig mit Leib und Seele sich verkäuft. Und diese Kirche, seht meine Lieben, diese Kirche, darin allein Trost ist und Vergebung der Sünde, diese Kirche, die aller Ritterschaft ein Ende macht, weil sie das ewige Leben und den Himmel bringt, die wollen wir den Heiden bringen, denn damit bringen wir ihnen unsern Gott, unsers Gottes Wort, unsers Gottes Taufe und unsers Gottes Abendmahl. Das ist den Heiden noth, dann werden sie auch Gottes Volk, Gottes selige Leute. Frägst du aber noch, welches denn die Kirche sei, die wir den Heiden bringen wollen, es gebe ja eine lutherische, eine römische, eine reformirte, eine unirte, eine griechische &c., so antworte ich dir, daß ich deine Frage eigentlich nicht verstehe. Denn du Narr, man kann nichts bringen, als was man hat, und da wir der lutherischen Kirche Glieder sind, so können und wollen wir den Heiden natürlich keine andere Kirche bringen, als die lutherische, deren Glieder wir sind. Und das auch deshalb, weil wir in der lutherischen Kirche das Wort Gottes in reiner, unverfälschter Lehre haben und in unserer Kirche Taufe und Abendmahl rein und unverfälscht nach unsers HErrn Jesu Einsetzung verwaltet werden. Darum wollen wir lutherische Mission treiben, wie wir es bisher gethan haben. Ich glaube, es können auch Griechen und Römer, Unirte und Reformirte Glieder der Kirche Jesu Christi sein und selig werden, es ist eine Lüge und eine verfluchte Lehre, von hochmüthigen Priestern erfunden, daß eine der obengenannten Kirchen die alleinseligmachende sei, ob sie nun lutherisch, oder reformirt, oder unirt, oder römisch, oder griechisch heiße. Wer aus diesen Kirchen wahrhaftig an Jesum Christum glaubt, der wird selig und ist ein Glied Seiner Kirche. Diese Kirche Jesu Christi, zu der alle wahrhaft Gläubige gehören, ist die alleinseligmachende, außer ihr ist kein Heil. In dieser allgemeinen, großen Kirche Jesu Christi aber haben wir Lutheraner am reinsten und unverfälschtesten die richtige Lehre und die wahren Sacramente, darum wollen wir, mit andern unverworren, lutherische Mission treiben, andern aber gern dienen und helfen und für sie beten, und brüderlich neben ihnen gehen, wenn wir auch nicht mit ihnen gehen können.

Kirchliches aus Berlin und von der Ostsee.

+* Schreiber dieses, ein Correspondent Freimunds aus Mitteldeutschland, kehrt so eben von einer mehrwöchentlichen Reise im nördlichen Deutschland zurück, und da er vermuthet, den meisten Lesern d. Bl., da sie in Süddeutschland leben, möchten die kirchlichen Zustände der entfernten preußischen Provinzen Brandenburg und Pommern ziemlich unbekannt sein, so meint er, manchem von ihnen einen Dienst zu leisten, wenn er einiges mittheilt, was ihm auf dem kirchlichen Gebiete aufgestoßen ist. Der Zweck seiner Reise war nicht, das kirchliche Leben kennen zu lernen, sondern einige Freunde zu besuchen und das Meer zu sehen,—daher eben nur einiges und gelegentlich beobachtetes.

In Berlin standen gerade die Versammlungen der evangelischen Allianz vor der Thür. Wohin man hörte, wurde für oder gegen gesprochen. Es war, wie überall jetzt, der Streit um die Union. Was lutherisch gesinnt ist, auch innerhalb der unirten Kirche, hielt die Allianz für gefährlich, für verwirrend und auflösend, und zog sich von ihr zurück, einige im eigentlichen Sinne, indem sie verreist waren, einige hatten von der Kanzel Zeugnis gegen die Allianz abgelegt, bis das auf des Königs Wunsch unterblieben war; eine ganze Reihe Pastoren hatten ihre Kirchen der Allianz verweigert. Auf der andern Seite große Begeisterung für die Allianz, Anpreisung derselben vor den Gemeinden, werben für Theilnahme an ihr,—genug, Wirrwarr in allen Ecken! Und die Gemeinden? Ueber die ist in Berlin schwer etwas zu sagen. Die Stadt hat für ihre halbe Million Einwohner sehr wenig Kirchen, und dieselben sind fast alle sehr klein. Parochieen zählen 20,000 Seelen und drüber. Da kann von kirchlichem Verbande und Seelsorge kaum die Rede sein. Wenn am Sonntag Morgens die Glocken läuten (man hört sie vor dem Wagengerassel nicht), strömen die 20 und 50 tausende zum Brandenburger und Potsdammer Thore hinaus in den Thiergarten und zum Hofjäger, zu den Morgenconcerten und zum „Naturgenuß", nachmittags in das vielgenannte Kroll'sche Local, wo die Weltlust in allen Gestalten lockt. Während des steht eine ganze Reihe Kirchen fast leer; nur wo Christus der Gekreuzigte gepredigt wird, füllen sich die Räume, aber da auch in einer Weise wie kaum anderwärts. In diesen Kirchen der gläubigen Prediger ist durchweg das Porst'sche Gesangbuch mit den herrlichen alten Glaubensliedern. Hier machen die Gottesdienste den Eindruck einer Gemeinde der Gläubigen, hier ist geistiges Leben und Andacht. Die vornehme Welt strömt in die Mat-

thäikirche zu Büchsel, die gemüthliche zu Knak in die Bethlehemskirche, die lutherisch sein wollende zu Stephan in die Gertraudenkirche, die mit der Union noch nicht brechen wollende zu Gen.-Super. Hoffmann in den Dom. Die lutherische, von der unirten Landeskirche getrennte Gemeinde mit ihrem Superintendenten Lasius (etwa 3000 Seelen) hält bis jetzt noch ihren Gottesdienst in der Garnisonskirche, ihre selbst erbaute Kirche auf dem Köpeniker Felde aber wird noch diesen Herbst geweiht werden. Hier sieht man keine Carossen vor der Kirchthüre halten und keine Ordenssterne auf der Brust glänzen, meist arme Leute suchen und finden da Trost beim reinen Wort und Sacrament. Die Gemeinde wird viel geschmäht als schroff und lieblos, namentlich von den unirten Pastoren, die sich und ihren Gemeinden einreden wollen, sie seien die lutherische Kirche,—sie geht aber still und einfältig ihren Weg, und mehr und mehr Seelen, die die rechte Kirche ernstlich suchen, fallen ihr zu.

Noch mehr als in Berlin findet man ein fragen und suchen nach der wahren Kirche und dem rechten Wege zur Seligkeit in Pommern. Schon äußerlich zeigt sich das in der Hauptstadt, in Stettin. Unten an der Oder, am Hafen, wo die großen Seeschiffe liegen und befrachtet werden, und die Matrosen singend ihre schwere Arbeit thun, da merkt man nichts vom sehnen des Volkes nach dem ewigen, da übertäubt der laute Markt des Lebens alles. Aber oben, in der stilleren Neustadt, wo die herrlichen Gebäude stehen, die das christliche Erbarmen der reichen Handelsstadt den Kranken und Verlassenen und Verwahrlosten errichtet hat, da sieht man dicht neben einander neben den unirten Kirchen eine neue lutherische Kirche, eine Baptistenkapelle, einen Betsal der freien Gemeinde (vom Volke in seinem gesunden Sinne „Baalskirche" genannt), eine Judensynagoge, und, größer und prächtiger als alle, eine Freimaurerloge. So betrübend nun auf der einen Seite diese Zeichen der kirchlichen Zerrissenheit und Auflösung sind, so thun sie doch auf der andern Seite dar, daß in diesem deutschen Volksstamme der Pommern ein sehnen und suchen nach der Wahrheit ist, daß sie sich noch nicht auf der gepriesenen Höhe der Zeit befinden, von der herab man mit Gleichgiltigkeit und Verachtung auf die Glaubens- und Confessionsunterschiede herabsieht. So viel Schreiber dieses beobachtet hat, will die große Menge der Pommern gut lutherisch sein, und zwar nicht bloß den Namen haben, sondern auch die reine lutherische Lehre und Kirche und ihre Ordnungen. Diese Gesinnung ist so allgemein, daß der Name Union und unirte Kirche kaum mehr gehört wird, und daß die unirten Pastoren, wenn sie nicht das Vertrauen ihrer Gemeinden verlieren wollen, die unirte Agende bei Seite legen und den Gottesdienst ganz lutherisch einrichten müßen. Weil das nun wirklich sehr viele Geistliche thun, und nun behaupten, trotz dem daß sie im Verbande mit der unirten Landeskirche bleiben und nur nach eigner Willkür sich als lutherische Pastoren geriren, die pommer'sche Kirche sei lutherisch, so lassen sich viele abhalten, sich zu der getrennten lutherischen Kirche zu bekennen, und es kann kein Zweifel sein, wollten die preußischen Kirchenbehörden die Union in Pommern so erklären und handhaben wie in den andern Provinzen, es würden dort tausende und hunderttausende von der Landeskirche abfallen. Ist es doch auch so schon den Geistlichen der unirten Kirche dort sehr schwer, ihre Gemeinden zusammenzuhalten; überall, durchs ganze Land sind die „separirten" Lutheraner zerstreut, überall halten sich zu ihnen die ernstesten und frömmsten Christen; ihre Bethäuser sind am zahlreichsten besucht, ihre Pastoren sind die eifrigsten und am wenigsten weltförmigen. Das muß die Aufmerksamkeit erregen; das muß die Frage erwecken: „Kann diese verweltlichte Landeskirche die rechte evangelische Kirche sein?" Daher von Zeit zu Zeit der Austritt ganzer Dörfer aus der Landeskirche; daher ist aber auch eine gewisse Erbitterung der landeskirchlichen Pastoren gegen die lutherischen, und dieser gegen jene, und ein völliges sich von einander getrennthalten leicht erklärlich. Die Lutheraner sind die gedrückte Partei. Man hat ihnen ihr Kirchengut genommen; die ehemals lutherischen Kirchen und Pfarreien des Landes sind in den Händen der Unirten, während sie selbst aus eignen Mitteln ihre Geistlichen und Lehrer besolden, ihre Kirchen und Schulen bauen und erhalten müßen, während sie stunden- und meilenweite Kirchwege haben und ihre Kinder monatelang in fremden Orten einmiethen müßen, um sie theilnehmen zu lassen am Confirmandenunterrichte ihres Pfarrers. Denn in dem ganzen weiten Pommerlande sind nur etwa 15 lutherische Pfarrer, die unter dem Superintendenten Pistorius auf der Insel Wollin stehen. Ihre Parochieen sind natürlich weit ausgedehnt, und jeder Pfarrer hat deren mehrere zu besorgen. Schreiber dieses lernte eine solche Gemeinde in der Nähe der Ostsee kennen, welche Glieder in 21 Ortschaften hatte. Und dennoch, oder vielleicht gerade darum, weil diese Christen so viel Mühe um ihr kirchliches Leben haben und ihm solche Opfer bringen müssen, leben sie ganz für ihre Kirche und kennen keine größere Freude als ihre „schönen Gottesdienste." In einem Filialdorfe war des Sonntags Nachmittag um 4 Uhr, wo andere Gemeinden sich zu Wirthshausgelagen sammeln, der schmucklose niedrige Betsal so gedrängt voll, daß kein Platz mehr zu finden war, und doch hielten alle in der größten Andacht den 2½ Stunden dauernden Gottesdienst aus. In einem Hafen- und Badeorte, wo die Leute doch viel zu thun haben, wurde der Gemeinde mitten in der Woche die Abhaltung einer außerordentlichen Abendbetstunde angesagt, und siehe, sämmtliche erwachsene Glieder der kleinen Gemeinden fanden sich in der Kirche ein!—Damit soll indes keineswegs gesagt sei, daß nicht auch die unirten Gemeinden in Pommern kirchlichen Sinn hätten. In Stettin hielt Generalsuperintendent Jaspis an einem Wochentage gegen Abend eine Bibelstunde in der Schloßkirche, und auch sie war gefüllt mit Leuten aus allen Ständen, die mit sichtbarer Theilnahme einem Vortrage folgten, der, wenn er auch an sich ganz gut war, in einer mitteldeutschen Stadt kaum auf ein kleines Häuflein anziehende Kraft würde geübt haben.

Und so kehrte Einsender von diesem Ausfluge zurück, einmal mit einem wehmüthigen Gefühle über die im Vergleich zu jenen norddeutschen Gegenden so weit ausgebreitete kirchliche Gleichgiltigkeit seiner Heimat, sodann aber auch mit Freude darüber, daß in andern Gegenden des deutschen Vaterlandes noch so viele Liebe zu Gottes Wort zu finden ist, und mit der Bitte zum HErrn der Kirche, daß Er Seiner theuern Braut einen Sieg nach dem andern verleihen wolle in unsern deutschen Gauen vom Meeresgestade bis zu den fernen Alpengipfeln. (Freimund.)

(Eingesandt von P. P. Beyer.)

Erklärung einiger Fremdwörter.

II.

Es hat sich vielleicht mancher nachdenkende Lutheraner-Leser schon beim letzten Aufsatz mit derselben Ueberschrift Gedanken gemacht, warum der Schreiber dieses gerade gegen die Fremdwörter einen friedlichen Feldzug eröffne. Sollte nun Jemand die Ansicht gewonnen haben, der Schreiber müsse wohl selbst nicht viel mehr als ein ehrliches Deutsch verstehen, so soll ihm hier durchaus nicht widersprochen werden; nur möchte hinzuzufügen sein, daß noch ein anderer Beweggrund zur Abfassung dieser Zeilen antrieb. Es ist nehmlich nicht zu läugnen, daß viele Fremdwörter gebraucht und doch nicht verstanden werden; weshalb sie im Laufe der Zeit, fast in jedem Munde eine andere Bedeutung bekamen. Viele, ja die größte Anzahl derselben, sind dadurch so dehnbar geworden, daß sie sich nach jedes Belieben weit und eng gebrauchen lassen, und jedem passen wie ein Gummischuh. Leute, die auch im löblichen Schlaraffenlande nicht um der Ehrlichkeit willen bestraft worden wären, haben diesen Umstand zu benützen gewußt, haben Worten, die eigentlich eine ganz gute Bedeutung haben, diese entzogen, und ihnen, wie der Kukuck dem Rothkehlchen, ihre eigenen Eier — oft die allernichtswürdigsten Begriffe — untergelegt. So erging es dem schönen, wohlklingenden und vielbedeutsamen Worte Religion. Aus dem ist jetzt eine Kappe geworden, die sich über alle Köpfe, mit allem was darum und darauf ist, ziehen läßt, und jedem recht sitzt. Vielleicht fragt man verwundert, ob denn das Wort nicht deutsch sei; denn man hat es von Kindesbeinen an so oft gehört, daß man schon auf die Gedanken kommen könnte. Wer sich jedoch die Regel merkt, daß alle Worte, die den kleinen Kopf „re" zeigen und schnell wieder zurück ziehen, als wollten sie ihn unter das was noch dran hängt verstecken, fremden, fast immer lateinischen Ursprungs sind, und daß nur die, welche das Haupt kühn erheben, d. h. die erste Sylbe „re" lang ziehen und betonen, deutsch sind, der wird das Wort „Religion" als einen Lateiner erkennen. Es muß aber auch bei den Lateinern schon das Unglück gehabt haben, nicht verstanden zu werden, denn Cicero, von dem die Gelehrten sagen, daß er am besten Latein verstanden habe, versuch-

te mehrmals seinen Landsleuten zu erklären, was das Wort eigentlich besage. So sagt er einmal: „Die Religion ist es, welche einer höheren Natur, die man die göttliche nennt, Dienst darbringt.", Und an einer andern Stelle sagt er: „Diejenigen, welche Alles was zum Gottesdienst gehört fleißig beobachten und gleichsam wieder zusammenfassen, nennt man religiös." Diese Erklärung war für die römischen Götzendiener, unter welchen Cicero lebte, befriedigend (und ihre Landeserben mögen heute noch genug an ihr haben —), denn ihr ganzer Zusammenhang mit jener Welt war eben nur ein Dienst, der in der Verrichtung einiger Gebräuche, Regeln und Vorschriften bestand. Das Christenthum aber suchte und fand noch mehr in diesem Worte. Der christliche Cicero, so nannte man den gelehrten Redner Lactanz, welcher zu Anfang des 4ten Jahrhunderts nach Christo lebte, erklärt daher das Wort so: „Religion wird so benannt von dem Bande der Liebe, durch welche sich Gott die Menschen verbunden, und sie mit Barmherzigkeit umschlungen hat, weshalb man ihm als dem Herrn zu dienen und als dem Vater zu gehorchen schuldig ist." Demnach heißt das Wort Religion auf gutes, christliches Deutsch: „Die Gemeinschaft mit Gott durch den Glauben an ihn und das Leben in ihm." Hier möge nun jeder nachdenken, ob er sich mit Recht rühmen könne, er habe auch Religion — doch ich will ja nur eine Worterklärung geben, und muß deshalb die Nutzanwendung jedem selbst überlassen.

Zur Erklärung eines Wortes helfen unstreitig auch die Verkehrungen, die es erfahren hat, sehr viel; deshalb soll jetzt noch an ein paar der gröbsten erinnert werden. Es ist jetzt fast allgemein Brauch geworden, daß jeder die Kirche oder Secte, zu welcher er sich hält, seine Religion nennt; daß ihm somit ein Austreten aus seiner Kirche oder Secte und Abfall von der Religion gleichbedeutend sind; dadurch ist es schon oft geschehen, daß solche, welche die Wahrheit erkannt hatten und ihr zugethan waren, doch sich nicht öffentlich zu ihr bekennen wollten, weil sie fürchteten, sie möchten von der Religion abfallen. Wie anders würden sich solche verhalten haben, wenn sie bedacht hätten, daß es nur eine Religion gibt, nehmlich die Gemeinschaft mit Gott durch den Glauben an ihn, und das Leben in ihm, und daß Alles, was nicht dazu dient, diese Gemeinschaft zu erhalten, irreligiös d. i. gottlos ist.—Noch schlimmer aber gehen die mit dem Worte um, die es brauchen, und sich gar nichts darunter denken. Diese Kunst verstehen die Herrn Nationalisten, d. h. Leute, die nicht glauben um zu erkennen, sondern erkennen wollen, um zu glauben oder vielmehr nicht zu glauben. So habe ich erst neulich ein Religionsbuch von einem guten Freunde erhalten, das beginnt mit der Frage: „Was ist Religion?" und antwortet: „Unter Religion versteht man nicht nur die Erkenntniß Gottes, sondern auch und vornehmlich eine Denkungsart und eine Handlungsweise, welche dieser Erkenntniß gemäß ist." Frage 2 lautet: „Wer ist Gott?" Antw. „Gott ist ein Wesen, das uns gänzlich unbekannt ist." Gott ist gänzlich unbekannt, die Erkenntniß ist also 0. Der Erkenntniß ist die Denkungsart und Handlungsweise gemäß, folglich 0, beides zusammen ist Religion: 0 und 0 nichts, 0 von 0 bleibt nichts. Mancher wundert sich vielleicht, warum der Mann nicht für „Religion" das Wort „Unglaube" brauchte. Antwort: Weil er ein Dr. der Gottesgelehrtheit war, und der Kirche Brod aß. Deshalb nahm er wohl den Becher, in welchem treue Lehrer den reinen Wein des Gotteswortes vortragen, aber er leerte ihn erst aus und füllte ihn dann mit seinem Stank. Ich kann nicht umhin, aus diesem Religionsbuche der Vernunftgläubigen einen Satz ihrer Lehre von der wahren Glückseligkeit mitzutheilen, der so lautet: „Sei aufmerksam von Jugend auf, auf die natürlichen Ausleerungen, besonders auf Leibesöffnung und Ausdünstung. Gewöhne dich daran, alle Morgen nach dem Aufstehen, dich so lange hinzusetzen, bis die Natur sich entledigt."—Wer das etwa zum Confirmandenunterricht gebrauchen will, dem will ich mit Freuden den vollständigen Titel nennen; doch nur unter der Bedingung, daß er ausdrücklich versichert, es nur dazu zu gebrauchen, um zu zeigen, wie wir Gott zu preisen haben, daß er uns von der Obrigkeit der Finsterniß und Unreligion, die ein solches Buch verbreitet, errettet hat.

Herausgabe der Altenburger Bibel.

Altes Testament.

Die lieben Leser des „Lutheraner" haben in der vorigen Nummer gewiß mit großer Freude die Ankündigung gelesen, daß Herr Wiebusch bereit ist, die Herausgabe der Altenburger Bibel Alten Testaments zu besorgen, so daß jeder, der will, das herrliche Werk vollständig haben kann; denn die Bedingungen sind so annehmlich, daß es auch dem Unbemittelten nicht schwer werden wird, es sich anzuschaffen. Herr Wiebusch hat mich nun ersucht, jener Anzeige noch etwas hinzuzufügen, und das wollte ich auch gerne thun, wenn ich dadurch die Herausgabe auch nur im Geringsten fördern könnte. Denn ich danke Gott allezeit, so oft ich in dem lieben Neuen Testament lese, und das geschieht täglich wenigstens zweimal beim Hausgottesdienst, daß der Herr diesen alten theuren Schatz unserer Kirche uns von Neuem geschenkt hat. Aber was soll ich schreiben? Es kann uns doch nicht einfallen, das Werk selbst noch empfehlen zu wollen, und auf die kräftige, gesunde, nachhaltige Kost aufmerksam zu machen, welche dem Glauben in den so herzigen Vorreden, den körnigen und bündigen Summarien, den einfältigen, kräftigen Gebetlein dargeboten wird, denn bei dreitausend Exemplaren sind ja schon in den Händen der Lutheranerleser und jeder wünscht sicherlich mit mir: „wäre doch nur das Alte Testament auch erst da." Das wäre also ganz überflüssig. Das Einzige wäre vielleicht, auf die Schwierigkeit aufmerksam zu machen, die der Herausgabe im Wege stehen könnte, um sie desto leichter zu heben! aber worin sollte die bestehen? Ich will's Euch sagen, wenn Ihr mir's nicht übel nehmen wollt. Wir Deutschen sind im Ganzen etwas sehr schlurig und schlotterig in der Betreibung allgemeiner Angelegenheiten, was wohl daher mit kommen mag, daß unsere frühere väterliche Regierung in Staat und Kirche uns alle solche Gedanken an Selbstbetreibung unserer allgemeinen Angelegenheiten abnahm. Daher kommt's dann, daß oft die besten Sachen unterbleiben, obgleich Tausende sie wünschen; allein darum, daß Keiner sie recht in die Hand nimmt, und mit gehörigem Nachdruck betreibt. Daher möchte ich die lieben Brüder, denen die Herausgabe des lieben Bibelwerks am Herzen liegt, doch inständigst hiemit gebeten haben, die Einsendung der Subscription und des ersten Dollar's nicht auf die lange Bank zu schieben. Denn das begreift ein Jeder, daß ein solches Werk ohne bedeutende Summen Geldes nicht zu Stande kommen kann. Die Summen sind auch schon da, nur noch zerstreut in den verschiedenen Taschen der künftigen Subscribenten. Daher, lieben Brüder; so wie diese Nummer des „Lutheraner" in die Gemeinden kommt, wer da der flinkste und anstelligste Mensch ist, auch eifrig für die Sache und etwas beredt, daß er den zu sehr Bedächtigen, oder Sparsamen (Geizigen?) es zu Gemüthe führen kann, was für ein Segen in die Gemeinen kommen würde, wenn in jedem Hause eine solche Bibel nebst dem Katechismus rechtschaffen und täglich würde gebraucht werden beim Hausgottesdienst und sonst, der mache sich gleich eine Subscriptionsliste, und sammle Unterschriften und Gelder, und sende beides an Herrn Wiebusch ein, so schnell als möglich, so wird mit Gottes Hülfe das liebe Buch bald fertig sein. Denn, natürlich, je mehr und schneller die Gelder einkommen, desto mehr Arbeiter können angestellt werden, und desto eher steht die Vollendung des Werkes in Aussicht. Diejenigen, die das Geld hätten, könnten ja auch gleich den ganzen Betrag — 4 Dollars — einschicken, das wäre viel bequemer und händlicher, und würde der schnellern Herausgabe nicht wenig helfen. Auch wäre das kein übler Plan, sondern Gott wohlgefällig, wenn eine jede Gemeinde, die arme Wittwen und Waisen, oder sonst arme Leute unter sich hätte, gleich einige Exemplare mehr bestellte und bezahlte, da kriegten solche Leute auch den trefflichen Schatz ins Haus, und Gott würde durch solche Liebe in den Gemeinden hochgepriesen. Denn Er ist ein Gott der Armen und Elenden, und hat's gern, wenn diejenigen, so sich nach seinem Namen nennen, auch seinen Sinn offenbaren.

Nun der gnädige und barmherzige Herr mache Herzen und Hände willig, und fördere das Werk, daß wir die liebe alte Bibel bald wieder neu ins Haus kriegen, und uns die rechten himmlischen Schätze daraus sammeln. Amen.

Fr. Wyneken.

„Der unabhängige Christ."

Die Leser werden sich erinnern, daß wir in der 5. Nummer dieses Jahrgangs ein neues religiöses Blatt obigen Namens angezeigt, den Character des Blattes mit den eigenen Worten seines Schreibers angegeben und dann unser Urtheil

darüber abgegeben haben, welches dahin ging, daß das Ding ein miserabler Humbug geistlichen Hochmuths und religiöser Schwindelei sei. Nicht nur hat nun dieses unser ausgesprochenes Urtheil, wie zu erwarten stand, der Schreiber des „unabhängigen Christen" nicht gebilligt, sondern es hat uns derselbe auch vor einiger Zeit mit einer Epistel, einschließlich einer Einsendung für den „Lutheraner," beehrt, in welcher derselbe unser Urtheil für falsch erklärt. Obgleich aber derselbe uns hierbei erklärte, er erwarte die Aufnahme seiner Einsendung „sowohl von unserer Ehrenhaftigkeit, als auch von unserem Streben zur Beförderung der Wahrheit," so nahmen wir natürlich doch die Einsendung nicht auf. Darüber beklagt sich nun der Redacteur des „unabhängigen Christen" in dessen zweiter Nummer und fordert uns darin öffentlich auf, entweder seine Erwiederung in unser Blatt aufzunehmen oder eine anderweite Erklärung darin zu veröffentlichen, uns an Matth. 5, 25. 26. erinnernd. Man sieht der Mann ist jedenfalls noch Neuling auf dem Felde, das er betreten hat; denn er weiß noch nicht, daß man wohl von der Ehrenhaftigkeit eines Mannes erwarten kann, er werde Berichtigungen gemachter irriger Angaben von Thatsachen, nicht aber, er werde leere Behauptungen des Gegners aufnehmen, daß ein von ihm abgegebenes Urtheil irrig und ungerecht sei. Unsere „anderweite Erklärung" ist, daß die nun herausgekommenen Nummern des „Unabhängigen" uns in unserem Urtheil nur immer mehr bestärkt haben. *) Uns an Matth. 5, 25. 26. hierbei zu erinnern, ist unangemessen, denn wir haben es nicht mit der Privatperson des Herausgebers, sondern mit dessen angemaßtem Amte zu thun, alle Kirchen für Secten und alle religiöse Blätter für Sectenblätter zu erklären und eine neue s. g. freie, unabhängige christliche Kirche zu fabriciren. Schließlich versichern wir den „unabhängigen Christen," daß er zu freigebig gegen uns ist, ohne damit unsern Dank sich zu verdienen, wenn er bei uns als Doppel-, ja Tripelgänger seine Erscheinung macht, während z. B. der „Apologet" von Cincinnati sich lange Zeit bei uns fast gänzlich unsichtbar gemacht hat.

*) Verlangt der Herausgeber von uns Beweise, so stehen demselben mehr zu Dienste, als er vielleicht begehrt.

Der badische unirte Katechismus.

Hierüber lesen wir Folgendes im „Freimund": „Die unirte Kirche und Schule hat einen Katechismus erhalten, durch die Generalsynode vom Jahr 1855. Derselbe wird als ein Meisterstück in der Kunst die beiden Confessionen, die lutherische und reformirte, zu einer einzigen zu vermischen gepriesen, auch der alte Probst Nitsch rühmt ihn als einen der besten Unionskatechismen. Es wird gesagt: die beiden Confessionen kämen darin zu ihrem vollen Rechte, jede Confession finde darin wieder ihren Katechismus vollständig. Untersuchen wir diese Angabe etwas genauer. Es wird ganz besonders gerühmt, daß der neue Unionskatechismus mit der ersten Frage des Heidelberger (reformirten) Katechismus beginne. Diese einleitende Frage und Antwort des Heidelberger Katechismus sei aber so herrlich, daß kein anderer Katechismus, auch der lutherische nicht, eine solche aufweisen könne. Es wird gesagt, wenn der neue badische Unionskatechismus auch nur diese einzige Frage mit ihrer meisterhaften Antwort enthielte, so wäre er schon der allgemeinen Einführung und des Gebrauchs, auch von Seiten der Lutheraner (?) werth! Diese Frage mit ihrer Antwort lautet nun aber also:

„Was ist dein einiger Trost im Leben und im Sterben? Antwort: Daß ich mit Leib und Seele beides im Leben und im Sterben nicht mein sondern meines getreuen Heilandes JEsu Christi eigen bin, der mit seinem theuren Blute für alle meine Sünden vollkömmlich bezahlt, und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöset hat, und also bewahret, daß ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupte fallen kann, ja auch mir alles zu meiner Seligkeit dienen muß. Darum er mich auch durch seinen heiligen Geist des ewigen Lebens versichert, und ihm forthin zuleben, von Herzen willig und bereit macht." —

Auch Lutheraner haben diese erste Frage gelobt und wirklich ist sie alles Lobes würdig, sobald sie im evangelisch-lutherischen Sinne aufgefaßt wird. Aber man lasse sich nur ja nicht einreden, der evangelisch-lutherische Sinn, den selbst Reformirte hineintragen, sei der Sinn, den die Verfasser des Heidelberger Katechismus aussprechen wollten. Man übersieht gewöhnlich, daß von dem wahren Glauben, durch welchen erst Christus unser einiger Trost im Leben und im Sterben wird, und ohne welchen er uns so wenig tröstet und hilft, als die Teufel von ihm, oder wir von einem anderen Heilande Trost und Hilfe zu gewarten haben, — in der ganzen vorstehenden ersten Frage nicht mit einer Sylbe die Rede ist, auch nach der ganzen Anlage des Katechismus nicht die Rede sein kann und soll; erst viel später und in einem ganz anderen Zusammenhange finden die Erörterungen über des Glaubens Wesen, Kraft und Wirksamkeit ihren Platz. Die erste Frage predigt den einigen Trost im Leben und im Sterben als einen vom Glauben unabhängigen, davon absehenden, ohne und vor ihm vorhandenen; statt zu sprechen: „Laß uns nicht entfallen von des rechten Glaubens Trost!" schließt sie vielmehr so: „Weil mir aber alles zu meiner Seligkeit dienen muß, darum wird mir der heilige Geist, Glaube, Liebe, ein neues Herz u. s. w. geschenkt!" gerade umgekehrt, wie wir mit allen Propheten, Aposteln und Heiligen von Anbeginn der Welt schließen: „Weil uns der heilige Geist, Glaube und himmlische Gaben geschenkt sind, darum muß alles zu unserer Seligkeit dienen!" Kurz der Heidelberger reformirte und der badische unirte Katechismus richtet seine erste Frage nicht an den armen Sünder, der an Christum glaubt, sondern an den voraus versehenen Heiligen, der noch nicht an den Erlöser glaubt, vielmehr erst zur Selbsterkenntniß und zum Glauben geführt werden soll. Unser lutherischer Katechismus beginnt nicht mit der Frage nach dem einigen Trost im Leben und Sterben, weil er keine Leute kennt, deren Seligkeit und Verdammniß schon unwiderruflich fest steht, ehe sie noch vom Gesetz und Evangelium gehört haben! Die Verfasser hätten füglich ihren reformirten Katechismus mit der großen Frage schließen können, denn alle folgenden Fragen sind für den Auserwählten überflüssig, für den Verdammten unnütz.

Aus der Geschichte des gegenwärtigen Aufstandes in Ostindien.

So schreibt Missionar Ochs vom 9. Aug. v. J. aus Ostindien:

„Eine Schreckensnachricht nach der andern läuft ein. Abentheuerliche Geschichten kommen auch mit vor. So erzählt ein Dr. B.. in den öffentlichen Blättern seine Geschichte, wie er aus Delhi entfloh und vielen Todesgefahren wunderbar entging. Er schämt sich aber nicht, auch zu bekennen, daß er, auf der Straße von Muhamedanern angefallen, die ihn als einen „Christen" morden wollten, vor ihnen niederkniete, den Muhamed aufs höchste zu preisen anfing und bat, um seinetwillen sein Leben zu schonen! — Ueber diese schändliche Verleugnung eines Christen hat auch nicht ein Blatt einen leisen Tadel ausgesprochen."

Was sagst du hiezu, lieber Leser? Magst du es etwa auch nicht tadeln, weil du denkst, wärest du in dieselbe Lage gekommen, so würdest du auch nicht anders gehandelt haben? — Dann wisse, du bist kein Christ. Lies nur Matth. 10, 28—33. und bedenke, wie haben die Christen in den drei ersten Jahrhunderten und alle Märtyrer zu allen Zeiten gehandelt.

Merkwürdige Vorherverkündigung.

Als Georg Nitzsch, nachmaliger Generalsuperintendent in Gotha, noch Prediger in Wolfenbüttel war, stellte er am zehnten Sonntag nach Trinitatis 1705 in einer gewaltigen Strafpredigt seiner Gemeinde den Zorn des Sohnes Gottes über die Sünde vor, als einen: abgezwungenen und abgedrungenen, gewissen und unausbleiblichen, schweren und unerträglichen. Schon in der Einleitung aus Hiob 9, 4. rief er: „Wer kann wissen, was unserm Wolfenbüttel für ein Hartes von Seiner Gerechtigkeit sei zubereitet? denn es ist ja wohl mehr denn allzugewiß, wenn wir Theil haben an Jerusalems Sünden, so müssen wir auch Theil haben an Jerusalems Plagen. Ach Wolfenbüttel! Wolfenbüttel! daß deine Wohnungen nur nicht in Kurzem so möchten zugerichtet werden, daß man sie mit Besen kann zusammenfegen. Gott hat bleierne Füße, aber eiserne Hände; je langsamer Seine Wetter ziehn, je härter treffen sie; so kalt Er ist, ehe Er straft, so feurig und hitzig ist Er, wenn er straft." Und im Uebergange zur Auslegung des Evangeliums, ruft er: „wie sorge ich, daß der Zorn des Sohnes Gottes auch bald über uns anfangen werde zu brennen und ein solch Unglück stiften, daß wir beide Hände über dem Kopfe werden müssen zusammenschlagen: „es wird ihn ein Feuer verzehren, das nicht aufgeblasen ist" — sagt Zophar, Hiob 20., d. i. ein Feuer von Gott angezündet nicht von Men-

schen aufgeblasen. Ein solch Feuer mag uns vielleicht nicht weit sein. Ach, merk es, Wolfenbüttel, der Zorn Gottes wird bald anbrennen, der Himmel wird deine Missethat bald eröffnen und der Grimm des Höchsten wird mit Schrecken bald über dich fahren." — Aehnliche weissagende Worte gingen durch die ganze Predigt. Und was geschah? Nach zweimal 24 Stunden war die herrliche Dreifaltigkeitskirche, in welcher Nitzsch gepredigt, ein Trümmerhaufe. Furchtbare Wetter zogen sich über Wolfenbüttel zusammen und aus der Finsterniß des Gewölks fuhr der Blitz hernieder und zündete das vor fünf Jahren erst erbaute Gotteshaus an.

Da predigte Nitzsch aus Amos 7, 4. u. 6. von dem angebrannten Zorne Gottes und sprach u. a.: „O meine Lieben, wären unsre Herzen so schön gewesen wie unsre Kirche, so stünde sie noch diese Stunde: aber wir sind leider zusammen all die Unreinen; daher lege ein Jeglicher die Hand auf seine Brust und forsche, mit welcher Sünde er absonderlich seinen Schöpfer beleidigt habe."

Als Valerius Herberger in Fraustadt am zweiten Advent des Jahres 1598 von dem Feuer predigte, welches am jüngsten Tage über die Sünden der Gottlosen kommen werde, und ermahnte: „ach, trag Wasser zu mit beiden Eimern deiner Augen, weine herzlich wie Petrus, weine bitterlich wie Magdalena über deine Sünde! das letzte Feuer wird den größten Schaden thun, dergleichen zuvor nie geschehn, so lange die Welt gestanden„ — brach er, ganz ohne seine Absicht, in diese Worte aus: Was bedeuten die Feuerstrahlen, die jetzund so häufig gesehn werden: es sind unsres Herrn Gottes Feuerglocken: Feuer, Feuer, Feuer ist da, ihr Fraustädter! wann wird's kommen? um Mitternacht! Wer hat's gesagt? der Herr Jesus Matth. 25, 6." — die Zuhörer wurden bestürzt, und siehe genau zur nächsten Mitternacht ging ein Feuer auf, welches die halbe Stadt verzehrte. Am andern Sonntag sprach er: es gebührt uns„ nicht stumm zu sein, sonst möchte uns das höllische Feuer treffen! und predigte über 4. Mos. 11.: welches das Zündpulver sei, das solche Brandschäden verursacht; wie der Mann heißt, der das Zündpulver ausstreut; was Feuersnoth für ein Elend sei; welches das beste Mittel sei, das zeitliche und ewige Feuer zu löschen. (Pilger.)

Die Luthers Buche.

Vom Thüringer Wald schreibt man unterm 27. Juli der Allg. Zeit. unter anderm: „Eine alte, im Jahr 1841 vom Sturmwind zerbrochene Buche bezeichnet die Stelle, wo dieser Ueberfall (nämlich Luthers, bei seiner Rückreise von Worms) geschah; sie hieß seitdem die Luthers Buche, und ein Quell daneben, aus welchem Luther sich einen kühlen Trunk geschöpft, führt ebenfalls noch den Namen des Glaubenshelden. Diese denkwürdige Stelle hat der regierende Herzog von Meiningen bekanntlich mit einem Monument schmücken lassen, einer einfach geschmackvollen Säule von der Hand des Steinhauers Sauer aus Hermannsfeld. Gestern erhielt dieses Denkmal die kirchliche Weihe. Tausende von Menschen waren zusammengeströmt und lagerten sich in malerischen Gruppen um das Denkmal herum; die Schuljugend der nächstgelegenen Ortschaften war mit ihren Lehrern erschienen, eine Schaar Bergleute — ihnen ist der große Reformator vor allen auch Bergmannssohn — hatte sich ebenfalls eingefunden, und zuletzt erschienen der Herzog von Meiningen mit seiner ganzen Familie und der Großherzog von Weimar mit seinem Oheim, dem Herzog Bernhard. Mit dem Gesang des lutherischen Kernliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott", der mächtig und feierlich durch den Wald rauschte, begann die Feier; die Festpredigt hielt Oberhofprediger Dr. Ackermann in Meiningen, und der gediegene Vortrag fesselte alle Hörer; den Schluß bildete ein stilles Gebet, das, dem Beispiele der fürstlichen Herrschaften folgend, die ganze Menge stehend mit entblößtem Haupte sprach." (Das letzte ist also auch etwas besonderes? hätten sie etwa auch auf den Rasen flaken und die Hüte und Mützen auf dem Kopf behalten sollen? O ihr Zeitungsschreiber!) (Freimund.)

Marcus 1, 24. 25.

Vor langer Zeit, erzählt Past. Kündig, wurde ich zu einer Schwermüthigen berufen, die in ihrer Jugend namentlich aus Voltaires Schriften, die sie zum Theil auswendig gelernt, das Gift eines frivolen Unglaubens in sich aufgenommen hatte. Sie empfing mich nicht nur mit Schimpfreden über die Geistlichen, sondern sie sprach auch solche entsetzliche Lästerungen aus über die heilige Person unsers Erlöser's, wie ich nicht glaube, daß auch der boshaftigste und ruchloseste Mensch aus sich selbst sie hervorzubringen vermöchte; daran erkannte ich nun auch den dämonischen Einfluß und die Satanischen Eingebungen. Ich konnte bei meinem ersten Besuch gar nicht zu Worte kommen; erst das dritte Mal gelang es mir, als ich sie in einer Ecke heftig weinend fand, nach vielen Hin- und Herreden, aus dem ihr ganz unbekannten Neuen Testamente vorzulesen. Ich wählte dazu das 3. Kapitel des Evangeliums Johannis. Bei den ersten Versen brummte sie immer hinein, dann wurde sie ganz stille, und als ich zu Ende war, fragte sie mit einem tiefen Seufzer: Ist das auch wahr? — Ich bemerke kurz, daß sie bald bekehrt wurde und zum Glauben hindurch drang. (Pilger.)

Branntwein-Verbrauch.

In Preußen wurden von 1838 — 1849 an Korn, Waizen und Gerste zu Branntwein verbrannt achtunddreißig Millionen Scheffel, welche Masse zu 7pfündigen Broten verbacken 608 Millionen Brote gegeben hätte, die, auf jeden Erwachsenen wöchentlich 1 Brot, auf ein Kind ½ Brot gerechnet, für die 16 Millionen Preußen ein ganzes Jahr gereicht hätten. In derselben Zeit sind 321½ Million Scheffel Kartoffeln zu Spiritus gebraucht! rechnet man auf die Person jährlich 500, auf ein Kind 250 Pfund, so hätte dieser Vorrath für die 16 Millionen Einwohner der ganzen Monarchie drei volle Jahre gereicht! **Ist das nicht scheußlich?**

Gebet und Thränen, die Waffen der Kirche.

Doctor Frommann, welcher für die Judenmission so thätig gewesen, erzählt seine Bekehrung so: Als Jude und Talmudschüler lebte ich in Berlin und kam zu einem Schneider, um mir Kleider zu bestellen; während der Vorbereitungen fing der ehrliche Meister an zu weinen; ich fragte ihn erzürnt, was er nur wolle. Ach, erwiderte der Mann, ich muß wohl weinen, daß ich einen so lieben, thätigen Jüngling dem Verderben entgegen gehen sehe. — Die Thränen dieses Mannes ließen den Eindruck in Frommanns Seele zurück, der ihn später zum Christenthum führte. (Pilger.)

Eulenspiegel oder Evangelium, was ziehst du vor?

Vor 2 Jahren starb in Neu-Hartmannsdorf der Vorsteher der dortigen lutheri. Gemeinde, Ch. F. Vorholz, seines Gewerks ein Schiffer, der an den Ufern der Spree, Havel, Oder, Warthe und Netze seine Arbeit gethan. Als junger lebenslustiger Schifferknecht fragte er einmal in Berlin eine alte Frau, welche Bücher zu verkaufen hatte: Mütterchen, habt ihr nicht einen Eulenspiegel? Sie antwortete: „Ei, ihr seid solch prächtiger junger Bursche. Schade um euch, daß ihr nichts Bessres als Eulenspiegel zu kaufen wißt. Ich könnte euch für dasselbe Geld bessre Bücher verkaufen!" — Er schämte sich und nahm den guten Rath und die guten Bücher willig an: es war ein altes gutes Gesangbuch und ein paar kleine körnige Erbauungsschriften. Und die lebendigen Saamenkörner, die in ihnen steckten, haben sich an seinem Herzen kräftig und fruchtbar erwiesen; er suchte seitdem seiner Seelen Seligkeit.

(P. Lohmann: Leichenrede ɪc. Fürstenwalde bei Uttech. 1858.)

Der Atheist.

In Annaberg (in Sachsen), so lesen wir in einem Wechselblatt, ist dieser Tage der Fall vorgekommen, daß ein den s. g. gebildeten Ständen angehöriger Mann vor dem öffentlichen Gerichte die Eidesleistung verweigerte, weil er an keinen Gott glaube. Der Vorsitzende des Gerichtshofes hat hierauf eine Entscheidung gegeben, die, so zu sagen, den Nagel auf den Kopf getroffen und sich im Publikum der allgemeinsten Zufriedenheit zu erfreuen hat. Derselbe hat nemlich ungefähr gesagt: Er wolle dem betreffenden Gottesläugner den Eid erlassen, und zwar in Folge eines Gesetzartikels, welcher solche, die ihrer Vernunft beraubt seien, von der Eidesleistung ausschließe.

Chiliasmus.

Wie wir aus dem Preußischen lutherischen Kirchenblatte ersehen, ist vor Kurzem folgendes Büchlein erschienen: **„Wider den Chiliasmus.** Von J. Diedrich, ev. luth. Pastor. Leipzig 1857 bei Dörffling und Franke." Zwar haben wir das Büchlein selbst noch nicht prüfen können, nach den darüber erschienenen Recensio-

nen aber glauben wir dasselbe allen Lesern, welche sich über die Unschriftmäßigkeit des Chiliasmus gründlich belehren lassen wollen, empfehlen zu können. Da es nur 53 Seiten in Oktav umfaßt, wird der Preis jedenfalls ein sehr geringer sein.

Aufforderung.

Es wird hiermit jeder der Bücher aus der Bibliothek des Concordia-Collegium in Händen hat, dringend gebeten, mir dieselben bis zur nächsten Synode westlichen Districts, also spätestens bis zum 1. Mai d. J. zuzusenden, da eine Revision der Bibliothek statt finden soll.

St. Louis, Mo., den 7. Januar 1858.

G. Schick.

Adresse: care of Rev. Prof. C. F. W. Walther.

Wo ist Heinrich Brinkemeier,

aus der Parochie Erfurt in Preußen, zuletzt in Sangerhausen (am Harz) wohnhaft. Derselbe wanderte im Sommer 1853 nach Amerika aus, hat jedoch nichts von sich hören lassen seit der Zeit, und wird dringend gebeten, seine Adresse an den Unterzeichneten zu senden.

J. Alex. St. Ullrich,
care of Larrabee &. North,
P. O. Box 281, Chicago, Ill.

In die Synodalkasse nördlichen Distrikts sind eingegangen:

Von Hrn. Schäfer in Frankenmuth .... $ 1,00
„ Hrn. Past. Kolb für 1855 und 1856 2,00
„ „ „ Lemke 1,00
„ „ „ „ für verkaufte Synodalberichte 1,09
„ „ „ Brose 1,00
„ „ „ Steinbach 1,00
„ „ „ „ Ueberschuß der Deckung der Reisekosten des Hrn. Präses Fürbringer von der Gemeinde in Sheboygan und Town Hermann und für Synodalberichte 4,80
„ Hrn. Past. Auch 1,00
„ „ „ Fleischmann 1,00
„ „ Lehrer Simon 1,00
„ „ „ Lücke 1,00
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Lemke 3,00
„ dem Unterzeichneten 2,00
„ dessen Gemeinde 15,18
„ demselben für verkaufte Synodalberichte 1,41

$37,51

Wm. Hattstädt, Cass.

Quittung und Dank.

Für F. L. Schick, vom J. V. in Cincinnati, O. .... $ 4,00
„ K. Rittmaier, v. d. Gem. zu Frankenmuth 14,00
„ W. Steilhorn, von A. F. Simon, F. Kanne, H. Hilbrecht und H. Kleinmüller @ $2,00 8,00
„ P. Th. Bürger, von Jgfr. V. zu West Senna $4,00, E. Kraupbardt u. A. Jor @ $1,00, W. Tou $1,00 7,00
„ K. Moll, von Dr. Sihler $2,00, Johanning $3,00 5,00
„ Joh. Rupprecht, von der Immanuelsgem. bei Pommeroy $6,00, Ww. Rasp und einigen and. Frauen der Gem. zu Pommeroy 6 Hemden, 3 Paar Socken, sowie auch Hals- und Sacktücher, Jacob Klein $1,00.
„ Jacob Geiger von Hrn. Past. Stürken und einigen Gliedern seiner Gem. in Logansport 10,00
„ Fr. Döscher, durch Hrn. Past. Stürken von Hrn. Ludders in Logansport 1,00
„ Bruno und Theodor Mießler vom Frauenverein zu Cincinnati ein Paar Winteranzüge.
„ J. Chr. Winterstein, von einigen Gliedern der Gemeinde zu Buffalo 6,00
„ J. G. Röcker, von der Gem. des Hrn. Past. König zu Lafayette, Ja. $13,00; $2,00 auf der Kindtaufe des Hrn. Sattler ges., u. $1,00 v. N. N. 16,00

Für arme Schüler und Studenten:

erhielt mit herzlichem Dank von dem Frauenverein des mittleren Distrikts zu St. Louis 13 St. Hemden, 13 St. Handtücher, 1 seidenes Taschentuch, 1 Parr wollene Strümpfe.

Ad. Biewend.

Erhalten

Für den Seminarbau in Fort-Wayne:

Van der Gem. des Hrn. Past. Werfelmann .... $ 7,00
„ Hrn. H. Creide in Baltimore 6,00
„ „ Carl Brandt 5,00
„ „ Brüggemann 5,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Stürken 18,00
„ „ „ „ „ „ Wambsgans 16,00
Durch Hrn. Past. Detzer von Hrn. Jacob Neidhardt 5,00
Von Valentin Prediger, in Hrn. Past. Bergts Gem. 2,00
„ Johann Semmetinger 10,00
„ der Gemeinde des Past. N. Beyer 10.00

Für die Synodal-Casse mittleren Districts:

Von Herrn Past. Schumann $1,00
„ dessen Gemeinde in DeKalb Co., Ja. 2,00
„ Hrn. Schullehrer Richter 1,00
„ der Gemeinde des Hrn. Past Jüngel 6,18
„ Hrn. Lehrer Kirsch 1,00
„ Hrn. Past. Reichhardt 1,00
„ „ „ Wambsgans 2,00

Für das Lehrer Personal in Fort-Wayne:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Reisinger $3,86

Fort-Wayne, den 22. Januar 1858.

Chr. Piepenbrink.

a. zum Concordia-College-Bau:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Straßen in Collinsville, Ill., dritte Sendung $18,75
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Werfelmann durch Herrn Piepenbrink 7,00
„ Herrn A. Ernst in Eden, N. Y. 2,00
Durch Hrn. Past. Weyel bei Evansville, Ja.: Frau Elbrecht 50 Cts.; Past. Weyel $1.00; Erndtefestcollecte seiner Dreieinigkeitsgem. $9,44; der Petrusgem. $5,61; der Stephannsgem. $3,85 20,40

b. zur Synodal-Casse des Westl. Districts:

Vom Dreieinigkeits-Dist. in St. Louis, Mo. $10,20
„ Immanuels-Distr. daselbst 8,45
Von Hrn. Past. Schliepsiek 1,00

E. Roschke.

für die Schullehrer Wittwe Koch in N. Bremen:

Von der Gem. des Hrn. Past. Baumgart, Elkhorn Prairie, Ill. .... $ 6,00

E. Roschke.

a. Zur allgemeinen Synodal-Casse:

Durch Herrn Chr. Piepenbrink von der Gemeinde des Hrn. Past. Schumann in Noble Co., Ja. .... $ 2,45
in De Calb Co., Ja. 3,75
Von der Gem. des Hrn. Past. Husmann in Marion Township, Ja. 5,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Stürken 7,12
„ Hrn. Past. Husmann 1,00
„ dem Cassirer des östlichen Districts Hrn. J. H. Bergmann in New York 136,63
Durch Hrn. Past. O. Fürbringer 2,25
und zwar:
$0,50 von Herrn Schössow sen.,
0,50 „ „ Gottlieb Hilgendorf,
0,25 „ „ Franz Lemke,
1,00 „ „ Garbisch sen.,
Durch Hrn. Past. A. Ernst 7,94
und zwar:
$6,72 von der St. Peters Gem. in Eden, N. Y.
1,22 „ „ „ Martins „ „ „
Aus der Centcasse der Stephanus Gem. d. Hrn. Past. Weyel in Evansville, Ja. 1,20
Von der Gem. des Hrn. Past. Baumgart, Elkhorn Prairie 9,50
„ der Gem. des Hrn. Past. Brauer in Pittsburgh 10,47

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Durch Hrn. Chr. Piepenbrink von der Gem. des Hrn. Past. Schumann in Noble Co, Ja. .... $ 1,73
von dessen Gem. in DeKalb Co., Ja. 1,34
Sammlung auf Hrn. H. Meiers Hochzeit 2,38
Von Hrn. C. P. Reinking 1,50
„ der Dreieinigkeits Gem. des Hrn. Past. Daib 10,35
Sammlung auf Hrn. Immanuel Spannagels Hochzeit 2,24

Für Minnesota insonderheit:
von Hrn. Past. Daib 1,00
„ dessen Jacobus Gem. 4,51
„ der Gem. des Hrn. Past. Köstering 11,28
„ „ „ „ „ „ John 5,35
„ „ „ „ „ „ Stürken 4,77
„ „ „ „ „ „ Husmann 7,00
„ „ „ „ „ „ Bergt 4,65
„ „ „ „ „ „ Jäbker 10,00

Vom Dreieinigkeits Distrikt der Gem. in St. Louis 8,30
Von einem Ungenannten in Paitzdorf, Perry Co., Mo. für Minnesota 3,00
Durch Hrn. Gräber, von einer Ungen. in St. Louis 0,25
Von der Immanuels Gem. des Hrn. Past. Reichhardt, Arcadia, Ja. gesammelt in Missionsstunden 10,00
Durch Hrn. Past. Straßen in Collinsville, Ill. 15,85
und zwar:
$10,25 von dessen Gemeinde,
2,80 Sammlung auf Wunderlichs Hochzeit,
2,80 „ „ Fr. Obermeyers Hochzeit,
Durch Hrn. Past. M. Günther aus dessen Gem. am Mequon River, Wisc. 14,46
und zwar:
$2,42 Collecte, 1,00 von Heinr. Jäger, 4,00 C. Fink, 1,00 Fr. Milbreth, 5.00 Past. Günther selbst 20 Cts. C. Suckow, 35 Cts. F. Fink, 20 Cts. Luber, 10 Cts. Pannier, 10 Cts. Woldte.
Durch Hrn. Past. A. Ernst von der St. Peters Gem. in Eden, N. Y. 2,31
Von der Gem. des Hrn. Past. Löber in Frohna, Mo. Collecte am Epiphaniasfeste 3,00
Von der Gem. zu Altenburg, Perry Co., Mo., Collecte am Epiphaniasfeste 18,00
Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Harms in Cape Girardeau, Mo. 7,00
und zwar:
von Ernst Mautz, H. Körber, Heinr. Roth, A. Paar, F. Körber, E. Däßelmann, W. Körber, F. Zehns, @ 50 Cts.; Caspar Roth, Ludwig Roth @ 1,00. — Caspar Roth $1,00 für Minnesota.
Durch Hrn Past. Holls 4,20
und zwar:
$3,50 von dessen Gem. in Collinsville, Ill.
0,70 „ den Schulkindern.
Durch Hrn. Prof. Walther, from the sewing society in and around Zanesville, O., members from the "German Lutheran Evangelical Trinity Church" 5,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Lange in St. Charles, Mo. 7,50
„ der Gem. des Hrn. Pastor Baumgart, Elkhorn Prairie, Ill. 10,75
„ der Gem. des Hrn. Past. Hugo Hanser in Rainham, Canada West. 5,18
Von der Gem. des Hrn. Past. Reisinger 8,44
„ „ „ „ „ „ Schwan, Cleveland, O. 31,10

c. Zur College-Unterhalts-Casse:

Von der Gemeinde in St. Louis $22,05
und zwar:
$14,70 vom Dreieinigkeits-District
7,25 „ Immanuels „
Von der Gem. des Hrn. Past. J. G. Kuntz in Cumberland, Ja. 8,00
Von der Gem des Hrn. Past. Straßen in Collinsville, Ill. 11,60

Für den allgemeinen Präses:

Durch Hrn. Chr. Piepenbrink von der Gemeinde des Hrn. Past. Werfelmann 6,00

F. Böhlau.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 12. Jahrgang:

Die Herren: H. Winter, L. Sauer, Past. A. Ernst 3 Ex., Th. O. Griese, C. F. Brackmann.

den 13. Jahrgang:

Die Herren: J. Göhring, Past. F. W. Husmann 8 Ex., Lehrer Matthes, Wunderlich, Wetzel, Riebold, Fr. Köhn, Napiersky, Leibing, Theis, Past. Hattstädt 5 Ex., F. Beckemeier, H. Lübking, P. Rückerich, C. F. Brackmann, B. Umbach, M. Keck, H. Horn, J. Hoffherr, A. Held, G. Heidt, J. Dönges, H. Brink, M. Zimmer, A. Lüders, Past. A. Ernst, C. Jung, Th. O. Griese, Hagemann 50 Cts.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: J. B. Lind, F. Gerding, Fr. Dankmeyer, Past. F. Schumann, J. Göhring, W. Paul, J. Kruger, A. Heitmüller, J. Nüchterlein, H. Walker, E. Rolf, C. Richter, Dr. Sihler, C. Wöllering, C. Brandt, F. Wyneken, Past. G. Jäbker 17 Ex., J. Kleinsorge, Lehrer Matthes, J. E. Brockschmidt, Groh, C. Roth, L. Roth, G. H. Roth, M. Fischer, D. Korff, G. Berger, G. Dörst, K. Strube, M. Graff, F. Melcher, G. Böhne, H. Marker, L. Brockschmidt, H. Holdt, M. Zimmer, A. Estel, Helwege, A. Weber, Götsch, C. Jung, M. Ehrenwein, H. Decker, Hagemann 50 Cts., P. Münzel 4 Ex.

den 15. Jahrgang:

Herr Past. Weyel.

Briefe erhalten seit dem 11. Januar 1858.

Von den Herren: Pastor Fr. Ahner ($1,12); Birkner und Wieland ($19,48); F. Bodemer (50 Cts.); H. Brase (1,55); Dr. F. Bünger (10,00); Past. Dietz (35 Cts.); Past J. H. Dörmann; Past H. Eisfeller 2 ($2,00 u. $2,00); Past. J. J. Fast; Past. O. Fürbringer; Past. H. Grätzel; Past. C. Hammer ($13,35); Past. W. Hattstädt ($25,00 nach Vorschrift gut geschrieben und abgegeben); Past. Th. Hengist ($20,00); Past. J. Isensee ($6,00); Past. J. H. Jor ($12,50); Fr. Köhn (10,00); A. Lemke ($61,00); Past J. List; Past. Ch. H. Löber ($9,25); Ch. Lücke ($16,00) laut Order gut geschrieben und abgegeben); A. Melcher ($77,50 gut geschrieben und abgegeben); Past. W. Müller; S. Riedel (12,00 gut geschr. und abgeg.); Past. E. Riemenschneider; Past. A. Saupert; Schäfer und Koradi; Past. G. A. Schieferdecker; J. A. Schletz; A. F. Siemon ($40,00); Past. A. D. Stecher 2 ($10,00 und $11,09 gut geschr. und abgeg.); Past. H. A. Stub (1,60); Past. J. Trautmann ($9,00); A. Ullrich (28 Cts.); Past. C. Wernlee; Past. H. Wunder ($92,00); Past. A. Weyel ($95,70 gut geschr. u. abgeg.); Past. A. Zagel ($10,00).

St. Louis, den 25. Januar 1858.

Otto Ernst.
Markt Straße No 57, eine Treppe hoch.

Berichtigung. In No. 8, Seite 63 „Zum Aufbau unserer Kirche" $6,00 anstatt $5,25 von der Gem. des Hrn. Past. Schumann, DeKalb Co., Ja. und $1,00 von der St. Paulus Gemeinde fehlt: Baltimore.

Veränderte Adresse.

Rev. A. Claus, New Bremen,
care of Mess. Heineke & Estel,
St. Louis, Mo.

Lutheraner von Herzensgrund. Nimmermehr machen wir die Leute sicher, nirgends lehren wir, daß es zum Seligwerden genugsam sei, sich bloß taufen zu lassen und zum heil. Abendmahle gehen; vielmehr rufen wir jedem alles Ernstes zu: und ob du gleich oftmals getauft würdest, und oftmals das heil. Abendmahl genössest, thätest aber keine Buße und glaubtest nicht an Jesum Christum, so gingest du ewig verloren. Der Glaube als die Nehmershand ist auf Seiten des Menschen zu einem segensreichen Empfange der heil. Taufe und des heil. Abendmahls unumgänglich nothwendig. Und bezeugt nicht solches unser Catechismus ausdrücklich, wenn es im Hauptstück von der Taufe auf die Frage: „Was giebt oder nützt die Taufe?" zuletzt also heißt: „Allen die es glauben, wie die Worte der Verheißung Gottes lauten," und im Hauptstück vom hl. Abendmahl: „der ist recht würdig und wohl geschickt, der den Glauben hat an diese Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden?"

Oder sollten gar Taufe und Abendmahl die Mittel nicht sein, durch welche Gott uns seine Gnade darreicht? Dies kann nur der läugnen, der nicht weiß oder nicht glaubt, was Gottes Wort von denselbigen sagt. In Bezug auf die heil. Taufe brauchte ich eigentlich nur die eine Stelle aus der heil. Schrift: Tit. 3. anzuführen, denn dort heißt es: „Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt" d. i. durch die heil. Taufe. Macht Gott uns nun selig durch die Taufe, so ist sie das Mittel in seiner Hand, dadurch er uns alle seine Gnade darreichet. Zum Ueberfluß sei noch hingewiesen auf das Wort Christi Marc. am letzten: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig," in welcher Stelle der Taufe dieselbe Wirkung zugeschrieben wird — anderer Stellen nicht zu gedenken. — Was sagt der HErr Christus von dem heil. Abendmahl? Er spricht: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, trinket alle daraus, das ist mein Blut, gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden," also unter Brod und Wein, mit dem Munde esset und trinket ihr zugleich meinen Leib und mein Blut. Giebt uns nun der HErr Christus im h. Abendmahl unter Brod und Wein seinen Leib und sein Blut, so empfangen wir hiemit den ganzen Schatz seiner Gnade, ja Pfand und Siegel unserer Erlösung, das Lösegeld selber bekommen wir, damit wir ja nicht zweifeln mögen, daß wir Theilhaber an der geschehenen Erlösung und gestifteten Vergebung seien. Also ist auch das heil. Abendmahl ein Gnadenmittel.

Und dennoch halten die Methodisten Taufe und Abendmahl wirklich nicht für Gnadenmittel, wenn sie, trotz aller hellen und klaren Schriftbeweise, behaupten, die Taufe sei nicht das Mittel der Wiedergeburt, das Abendmahl sei nicht Christi Leib und Blut, in, mit und unter dem Brod und Wein zur Versicherung der Vergebung der Sünde dargereicht, so daß sie also diese heiligen Sacramente ihrer himmlischen Güter entleeren. Wie? Gott bietet auch ihnen in Taufe und Abendmahl seine Gnade an, und sie ergreifen sie nicht! Wenn jemandem eine Gabe angeboten wird, dieser sie aber nicht hinnimmt, so muß er doch meinen, ihrer nicht zu bedürfen, meinen, selber sich noch helfen zu können. Was anders soll man von den Methodisten urtheilen? Denn hätten sie ein rechtes Verlangen nach Gnade, sähen sie recht ein, daß sie sich auch im Geringsten nicht helfen können, daß Gott Alles thun muß, so würden sie diesen Schatz der Gnade in Taufe und Abendmahl nicht zurückweisen.

Aber sie meinen etwa, Taufe und Abendmahl seien zu geringe Mittel, als daß durch dieselbigen so große Gnade uns mitgetheilt werden sollte. Aber ist das nicht Gottes Sache? Gefällt es ihm, unter so geringen Zeichen so große Güter uns zu schenken, wer will ihn tadeln? Und wird der, der ein rechtes Verlangen nach Gottes Gnade hat, sie um der geringen Zeichen willen, unter denen sie gegeben wird, zurückweisen? Nimmermehr; er wird vielmehr eilends zugreifen, sich freuen und Gott loben, daß er aus Gnaden gerecht geworden sei.

Die Methodisten aber nehmen die in Taufe und Abendmahl ihnen angebotene Gnade Gottes nicht an, und der wahre eigentliche Grund hiervon ist, es ist ihnen zu viel, daß Gott Alles thun, allen Ruhm haben soll, ihnen dagegen aller Ruhm genommen wird und sie nichts thun sollen, als annehmen, was ihnen geschenkt wird. Sie fühlen ihr tiefes Verderben, ihre gänzliche Verdienstlosigkeit nicht, sie meinen, zu ihrer Gerechtigkeit vor Gott auch etwas beitragen, durch allerlei heilige Uebungen sich Gott angenehm machen zu können, kurz, sie hegen und pflegen noch eine geheime Werkgerechtigkeit, und dies ist eben das Zweite, was ich gegen sie habe. Also nicht um die Lehren von Taufe, Abendmahl und Absolution bloß handelt es sich zwischen Lutheranern und Methodisten, sondern recht eigentlich um den Hauptartikel der christlichen Lehre, um die Lehre von der Rechtfertigung. Mögen immerhin die Methodisten die biblische Lehre von der Rechtfertigung mit den Lippen bekennen, so lebt doch dieselbe nicht in ihren Herzen, sonst würden sie in den soeben angeführten Lehren von Taufe und Abendmahl nicht irren. Denn wer von Herzen glaubt, daß der Mensch aus bloßer Gnade, ohne Verdienst der Werke selig wird, wie kann's den befremden, wenn er hört, daß ihm die Vergebung und Seligkeit durch solche Mittel wie Taufe und Abendmahl angeboten und gegeben werden soll!

Und nun bedenke, lieber Leser, der du entweder schon im Methodismus gefangen bist, oder dich doch zu demselben hinneigest, in welch einem gefährlichen Zustande du dich befindest. Denn dies ist und bleibt göttliche, unumstößliche Wahrheit: Christi Verdienst läßt sich nicht zerstückeln; wer nicht einzig und allein durch Christi Verdienst, sondern zum Theil durch eigenes Thun gerecht werden will, dem ist Christus kein nütze. Bedenke und beherzige, was ich gesagt habe. —

3.

Daß die Methodisten die Gnadenmittel der heil. Taufe und des heil. Abendmahls verwerfen und der biblischen Lehre von demselben nicht glauben, hat jedoch noch einen andern als den soeben angeführten Grund, und darauf will ich nun noch drittens eingehen.

Die heil. Schrift ist Gottes eigenes Wort. Menschen zwar haben sie geschrieben, aber durch unmittelbare Eingebung des heil. Geistes (2 Tim. 3, 16). In seinem Worte sagt uns nun Gott, was uns zum Seligwerden zu wissen noth ist. Es hat auch Gott der heil. Geist deutlich geredet. Wie sollte es anders sein, da es ja sein ganzes Absehen ist, daß wir selig werden mögen. Der HErr Jesus weis't uns in die heil. Schrift mit den Worten: „Suchet in der Schrift," (Joh. 5, 39); würde er das wohl thun, wenn sie dunkel und unverständlich wäre? Gott der heil. Geist hat die heil. Schrift eingegeben, wollte man nun behaupten, sie sei dunkel und unverständlich, so müßte man von Zweien Eins annehmen, entweder, daß der heil. Geist nicht habe deutlich reden können, oder nicht habe deutlich reden wollen, welches beides Gotteslästerung wäre.

Die heil. Schrift ist Gottes Wort, darum müssen wir sie denn auch nehmen, wie sie lautet, in ihrem einfachen Wortverstande, denn nur dann können wir den Sinn des heil. Geistes treffen. Wer dies nicht thut, also von dem Wortverstande der heil. Schrift abweicht und sie nach seiner Vernunft deutet, der beweis't derselben nicht die gebührende Hochachtung, der hält sie in That und Wahrheit nicht für Gottes Wort, der setzt seine Vernunft über dieselbe, ja über Gott selber und vergöttert seine Vernunft, von der doch Gottes Wort sagt, daß sie von den Dingen, die der heil. Geist lehrt, nichts versteht (1 Cor. 2, 14.).

Dieser Sünde machen sich aber die Methodisten schuldig. Sie haben nicht die gebührende Hochachtung vor der heil. Schrift, als dem Worte Gottes; und dies ist das Dritte, was ich gegen sie habe. Sieh an z. B. die klaren Worte Gottes von Taufe und Abendmahl, ist die Abweichung der methodistischen Kirche von denselben nicht klar genug am Tage?

Wie? ist die heil. Schrift Gottes Wort, sollten wir uns dann nicht demüthig unter dieselbe beugen, sollte es dann nicht bei uns heißen: Mein Gott, was du redest, gebührt mir nicht mit meiner blinden Vernunft zu ändern; was du redest ist wahr, ob ich gleich nicht begreife, wie es wahr sein kann!? du bist Vater, ich bin Kind; dir spreche ich kindlich nach; zu allen deinen Worten sage ich ein freudiges Ja!? Prüfe selber, lieber Leser, ob ein solcher kindlicher Geist in der methodistischen Kirche ist, oder ob sie nicht vielmehr der heil. Schrift, als dem klaren Worte Gottes, die gebührende Hochachtung versagt. Es ist wohl bekannt, daß manche Methodisten die Bibel auf ihren Knieen lesen, aber was hilft dieses äußerliche Werk der Demuth, wenn sie nicht dabei innerlich die Kniee ihres Herzens und ihrer Vernunft vor Gottes Wort beugen, sondern umgekehrt Gottes Wort nach ihrem Herzen und nach ihrer Vernunft beugen? Wie erschrecklich, welch eine Sünde das ist, ist bereits gesagt. Wohin das führt, ist auch klar, nämlich, daß man zuletzt nichts mehr glaubt. Denn wer sich erdreisten kann, in einem Stücke der Wahrheit zu widersprechen, ist auf geradem Wege, es in andern Stücken auch zu thun.

Somit findet sich denn nicht wenig Seelenverderbliches im Methodismus. Hiemit ist aber keineswegs gesagt, daß unter den Methodisten keine Christen, keine wahren Kinder Gottes sich befinden. Vielmehr glauben wir Lutheraner und freuen uns dessen, daß Gott dem HErrn auch unter den Methodisten, durch die seligmachende Wahrheit in andern Stücken, die unter ihnen gepredigt werden, wahre Kinder geboren und durch seine besondere Gnade vor dem seelenverderblichen Einfluß der Irrlehren des Methodismus bewahrt werden. Und gerade dieses, daß wir unter den Methodisten heimliche Brüder und Schwestern in Christo zu haben glauben, ist es recht eigentlich, was uns bewegt, die seelenverderblichen Irrlehren des Methodismus zu offenbaren. Wir möchten diese, die mit uns auf Einem Grunde stehen und innig mit uns verbunden sind, der durch die Irrlehren des Methodismus sie bedrohenden Gefahr entreißen, diese irrenden Brüder zurechtweisen, und sie an die rechte, so rein und ungetrübt fließende Quelle himmlischen Trostes zuführen.

„Wir merken es bereits," erwiedert man, „ihr wollt uns zu Lutheranern machen." Möchtet ihr euch nennen, wie ihr wolltet, wenn ihr nur die reine lautere Wahrheit in allen Stücken hättet. Habt ihr aber diese recht erkannt, so werdet ihr es ja freilich nicht lassen können, euch zur lutherischen Kirche zu bekennen, da ihr nur in dieser die reine Lehre in allen Stücken finden werdet. Wahre Lutheraner sind solche Christen, die sich kindlich an den Buchstaben der heil. Schrift halten, und wer nun ein solcher Christ ist, wird sich auch des Namens eines Lutheraners nicht schämen, nach dem Wort des Apostels: „Schäme dich nicht des Zeugnisses unsers HErrn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin," also auch eines Luther nicht. 2. Tim. 1, 8.

Mit Recht würde die lutherische Kirche von den Methodisten verabscheut, wenn sie wirklich das lehrte, was man hie und da von ihr behauptet. Du hast aber nun, lieber Leser, hiemit aufs Neue Gelegenheit gehabt, die lutherische Lehre kennen zu lernen, verunglimpfst du sie, so magst du es dann vor dem verantworten, der die Lügner umbringt und Greuel hat an den Falschen. Ps. 5, 7.

Mit recht würde die lutherische Kirche von den Methodisten verabscheut, wenn sie zu beurtheilen wäre nach den einzelnen Personen oder Gemeinden, die sich diesen Namen beilegen. Denn viele, Gott sei es geklagt, nennen sich lutherisch, und predigen doch den krassesten Unglauben, viele nennen sich lutherisch, ohne auch nur ein Fünklein lebendigen Christenthums zu besitzen, viele nennen sich lutherisch, die, ob wir sie gleich nicht zu den Ungläubigen zählen können, doch die lutherische Lehre nicht haben, sondern mitten in unserer Kirche z. B. zwinglianische Irrlehren hegen und predigen. Solche segeln aber wie die Führer von Sclavenschiffen unter erlogener Flagge. Darum bedenke wohl, lieber Leser, nicht alles ist lutherisch, was sich so nennt. Die lutherische Kirche ist an ihrer Lehre zu erkennen, sie sei auch dir Kennzeichen derselben.

So wolle denn der treue Gott alle die zurecht bringen, die in Irrthum gefangen sind, und alle, die die Wahrheit erkennen und lieb haben, bei derselben erhalten, zu Lob und Preis seines großen Namens. Amen.

(Eingesandt.)

Der herrliche Trost der Schlüssel.

Einen unaussprechlichen Schaden hat der Teufel von jeher dadurch in der Christenheit angerichtet, daß er greulichen Mißbrauch und Mißverstand über die lieben Schlüssel aufgebracht hat. Wie klagt schon Dr. Luther über den römischen Unfug, der mit dem Treffschlüssel und Fehlschlüssel, dem Schlüssel der Gewalt und dem Schlüssel des Erkenntnißes getrieben wurde. Aber sollte jetzt etwa mehr Erkenntniß und mehr rechter, gesegneter Gebrauch derselben in der Christenheit zu finden sein? Die Secten fast alle, zumal die Methodisten tragen trotz ihrer gerühmten „Geistes"-Erleuchtung und angeblichen Feindschaft gegen Rom, wie mehrere andere, so auch diese römisch-katholische Irrlehre vom Treff- und Fehlschlüssel in ihren gefühligen Herzen mit sich herum. Denn woher stammt anders ihr Widerwille gegen das Amt der Schlüssel, wie dasselbe in der lutherischen Kirche gehandelt wird, und ihr Gerede, daß der Prediger in der Beichte den Menschen die Sünde nicht wirklich vergeben, und darum auch kein Sünder gewiß sein könne, ob er durch die Absolution des Predigers nun auch seiner Sünden im Himmel los sei; woher, sage ich, stammt dieses Stück verkehrten Glaubens anders, als aus jenem römischen „Fehlschlüssel," der nach Luthers Darstellung ungefähr folgendermaßen gehandhabt wurde; fragte man die Priester: Was gebt ihr uns denn in der Beichte? — Was sollten wir geben? die Absolution. — Ist sie denn auch gewiß? — Hast du Reue, und ists im Himmel also, wie wir absolviren, so bist du gewiß absolvirt; wo nicht, so bist du nicht absolvirt, denn der Schlüssel kann fehlen. — So höre ich wohl, daß der Schlüssel steht auf meiner Reue und Würdigkeit vor Gott. Und ich kann mit meiner Reue ein solcher feiner Kleinschmid werden, daß ich unserm Herrn Gott kann aus seinen Schlüsseln machen beide Fehlschlüssel und Treffschlüssel: denn reue ich, so mache ich seinen Schlüssel zum Treffschlüssel, reue ich nicht, so mache ich ihn zum Fehlschlüssel. Das ist, reue ich, so ist Gott wahrhaftig; reue ich nicht, so lügt Gott. Wie weiß ichs aber, daß meine Reue und Würdigkeit für Gott genug sei? Soll ich hinauf gen Himmel gaffen und warten so lange, bis ichs erfahre und gewiß werde, daß meiner Reue genug sei? Wenn will daraus etwas werden? — Das geht uns nichts an, da sorge du für.

Sollte nicht aber auch noch mancher Lutheraner in rationalistischen oder pietistischen Ansichten gefangen sein, die ihn hindern, wie an der rechten Erkenntniß, so am vollen, reichen Trost der Schlüssel, die der treue Heiland seiner Kirche auf Erden gegeben hat? Da nun Dr. Luther in seiner Schrift: „Von den Schlüsseln 1530," so köstlich über dieses Lehrstück gehandelt hat, daß einem beim Durchlesen derselben das Herz vor Freuden tief bewegt, die Erkenntniß gefördert, der Glaube gestärkt wird; so will ich Einiges daraus mittheilen.

I. Von der wahren Beschaffenheit der Schlüssel.

„Die Schlüssel sind ein Amt, Macht, oder Befehl, von Gott der Christenheit gegeben, durch Christum, den Menschen die Sünde zu behalten und zu vergeben." — Christus spricht: Was ihr bindet auf Erden, soll gebunden sein im Himmel, und was ihr löset auf Erden, soll los sein im Himmel. Merk hie, daß er gewiß, gewiß zusagt, es solle gebunden und los sein, was wir auf Erden binden und lösen, hie ist kein Fehlschlüssel. Er spricht nicht: Was ich im Himmel binde und löse, das sollt ihr auf Erden auch binden und lösen, wie die Lehrer des Fehlschlüssels narren. Wann wollten wir erfahren, was Gott im Himmel binde oder lösete? Nimmermehr, und wären die Schlüssel vergebens und kein nütze. Spricht auch nicht: Ihr sollt wissen, was ich im Himmel binde und löse, wer wollts oder könnts wissen? Sondern so spricht er: Bindet ihr und löset auf Erden, so will ich mitbinden und lösen im Himmel: thut ihr der Schlüssel Werk, so will ichs auch thun; ja wenn ihrs thut, so solls gethan sein, und ist nicht noth, daß ichs auch nachthue. Was ihr bindet und löset (spreche ich), das will ich weder binden noch lösen, sondern es soll gebunden und los sein ohne mein Binden und Lösen, es soll einerlei Werk sein, mein und euers, nicht zweierlei; einerlei Schlüssel, meine und eure, nicht zweierlei: thut euer Werk, so ist meines schon geschehen; bindet und löset ihr, so hab ich schon gebunden und gelöst." —

„Er verpflichtet und verbindet sich an unser Werk; warum sollten wir es denn ungewiß machen, oder umkehren, und fürgeben, er müsse vorhin binden und lösen im Himmel? Gerade als wäre sein Binden und Lösen im Himmel ein anderes, denn unser Binden und Lösen auf Erden; oder als hätte er andere Schlüssel droben im Himmel, denn diese auf Erden: so er doch deutlich und klärlich sagt, es sein des Himmels Schlüssel, und nicht der Erden Schlüssel. Meine Schlüssel (spricht er) sollt ihr haben und keine andere, und sollt sie auf Erden haben. Er kann ja nicht über und außer diesen Schlüsseln des Himmels noch andere Schlüssel haben, die nicht im Himmel, sondern über und außer dem Himmel schließen; was wollten sie daselbst schließen? Sind es nun des Himmels Schlüssel, so sind es nicht zweierlei, sondern einerlei Schlüssel, die hie auf Erden und droben im Himmel schließen; einerlei Binden und Lösen hie auf Erden und droben im Himmel." —

„Es kommen aber solche Gedanken von zweierlei Schlüssel daher, daß man Gottes Wort nicht für Gottes Wort hält, sondern weil es durch Menschen gesprochen wird, so sieht man es eben an, als wär's Menschenwort, und denkt, Gott sei hoch droben, und weit, weit, weit von solchem Wort, das auf Erden ist, gaffet darnach gen Himmel hinauf und dichtet noch andere

Schlüssel. Und Christus spricht doch ja hie klärlich, er wolle die Schlüssel Peter geben Matth. 16, 19. sagt nicht, daß er zweierlei Schlüssel habe: sondern dieselben Schlüssel, die er selbst hat, und keine andere, die giebt er Peter, als sollt er sagen: Was gaffest du gen Himmel nach meinen Schlüsseln? Hörst du nicht, daß ich sie Peter gegeben habe? Es sind wohl Himmelsschlüssel (das ist wahr) aber sie sind nicht im Himmel: ich habe sie herunter auf Erden gelassen, du sollst sie nicht im Himmel, noch irgend anders wo suchen, sondern in Peters Munde finden, da hab ich sie hingelegt. Peters Mund ist mein Mund, und seine Zunge ist meiner Schlüssel Beutel, sein Amt ist mein Amt, sein Binden ist mein Binden, sein Lösen ist mein Lösen, seine Schlüssel sind meine Schlüssel, ich habe keine andere, weiß auch von keinen andern: was die binden, das ist gebunden, was die lösen, das ist los, nicht anders denn als wäre sonst kein Binden oder Lösen im Himmel noch auf Erden. Sind etwa mehr, oder ander Schlüssel, es sei im Himmel, auf Erden, oder in der Hölle, die gehen mich nichts an. Ich weiß nichts drumb, was sie auch binden oder lösen, da frage ich nicht nach. Drumb kehre du dich auch nicht dran und laß sie dich nicht irren. Ich sehe allein darauf, was mein Petrus bindet und löset; deß halte ich mich; deß halte du dich auch: so bist du mir schon gebunden und los. Denn Petrus bindet und löset im Himmel und sonst Niemand. Siehe das ist recht von den Schlüsseln gedacht und geredt."

„Sprichst du aber, wie die Rottengeister und Sophisten auch thun: Hören doch viel der Schlüssel Binden und Lösen, kehren sich dennoch nicht dran und bleiben ungebunden und ungelöset, drumb muß etwas anders da sein, denn das Wort und die Schlüssel: der Geist, Geist, Geist muß thun. Meinst du aber, daß der nicht gebunden sei, der dem Bindeschlüssel nicht gläubet? Er solls wohl erfahren seiner Zeit, daß umb seines Unglaubens willen das Binden nicht vergeblich gewest ist, noch gefehlet hat. Also auch, wer nicht gläubet, daß er los sei und seine Sünde vergeben, der soll es mit der Zeit auch wohl erfahren, wie gar gewiß ihm seine Sünden sind vergeben gewest, und es nicht hat wollen gläuben. St. Paulus spricht Röm. 3, 3. Umb unsers Unglaubens willen wird Gott nicht fehlen. So reden wir auch jetzt nicht, wer den Schlüsseln gläubet oder nicht, wissen fast wohl, daß Wenig gläuben, sondern wir reden davon, was die Schlüssel thun und geben. Wers nicht annimpt, der hat freilich nichts; der Schlüssel fehlt drumb nicht. Viel gläuben dem Evangelio nicht, aber das Evangelium fehlet und leugt darumb nicht. Ein König gibt dir ein Schloß, nimpst du es nicht an, so hat der König drumb nicht gelogen noch gefehlt, sondern du hast dich betrogen und ist deine Schuld; der König hats gewiß gegeben."

II. Vom rechten Gebrauch der Schlüssel.

„Wie soll man denn thun, so man der Schlüssel will recht brauchen, daß es gewiß sei für Gott? Da hast du Matth. 18, 15 einen gewissen Text, da Christus selbst der Schlüssel Amt also fasset, daß du nicht fehlen kannst, wo du dem folgest; wo du aber nicht folgest, sondern ein neue, eigene Weise fürnimpst, so wisse auch dagegen, daß du fehlest und die rechten Schlüssel nicht hast. So lautet aber der Text: Sündigt dein Bruder wider dich so ꝛc. da hast du eine gewisse Maße und Weise in Gottes Wort gefasset, die dich nicht läßt fehlen, und kannst der Schlüssel ohn Furcht und Sorge göttlich und wohl brauchen; denn darauf folget der Text von Schlüsseln: Was ihr bindet auf Erden, ꝛc."

„Wo du aber diese Maße und Weise nicht hältest, so wirst du ungewiß, und dein Herz kann nicht sagen: Ich weiß, daß ich nicht fehle, sondern es wird dich beißen und also sagen: du hast ohn Gottes Wort gebunden und gelöset, Gott hat dichs so nicht geheißen, sondern es ist dein eigener Muthwille; drumb hast du da keine Schlüssel gehabt, sondern es hat dir von Schlüsseln geträumt, daraus wird denn weiter dein Gewissen sich urtheilen und sagen: du hast Gottes Namen gelästert, die Schlüssel geschändet, und dazu deinem Nächsten Gewalt und Unrecht gethan, sein Gewissen mit Lügen erschreckt, auf Irrthum und falschen Verstand der Schlüssel geführt und geistlich getödtet. Wo willt du denn bleiben?"

„Die Gemeine, so Jemand soll bännisch halten, soll wissen und gewiß sein, wie der den Bann verdienet und drein kommen ist, wie hie der Text Christi gibt; sonst möchte sie betrogen werden, und einen Lügenbann annehmen, und dem Nähesten damit unrecht thun. Das wäre denn die Schlüssel gelästert und Gott geschändet und die Liebe gegen den Nähesten verkehret, welches einer christlichen Gemeine nicht zu leiden ist: denn sie gehört auch dazu, wenn jemand bei ihr soll verbannet werden, spricht hie Christus. Und ist nicht schuldig des Officials Zettel, noch des Bischoffes Briefe zu gläuben, ja sie ist schuldig, sie nicht zu gläuben; denn Menschen soll man nicht gläuben in Gottes Sachen. So ist eine christliche Gemeine nicht des Officials Dienstmagd, noch des Bischoffes Stockmeister, daß er möge zu ihr sagen: da Kreta, da Hans, halt mir den oder den im Bann. Awe ja, seid uns willkommen, lieber Official. In weltlicher Oberkeit hätte solches wohl eine Meinung; aber hie, da es die Seelen betrifft, soll die Gemeine auch mit Richter und Frau sein. St. Paulus war ein Apostel, noch wollt er den nicht in Bann thun, der seine Stiefmutter genommen hatte, er wollte die Gemeine auch dabei haben, 1 Cor. 5 V. 1. 5. Und da die Gemeine nicht dazu thät, ließ er den Bann auch fahren, und war zufrieden, daß jener sonst gestraft war für der Gemeine."

III. Von der großen Nothwendigkeit der Schlüssel.

„Der Bindeschlüssel treibt das Werk des Gesetzes, und ist dem Sünder nütz und gut, damit daß er ihm dienet, offenbart ihm seine Sünde, vermahnet ihn zur Furcht Gottes, erschreckt und bewegt zur Buße, und nicht zum Verderben. Der Löseschlüssel treibt das Werk des Evangelii, lockt zur Gnade und Barmherzigkeit, tröstet und verheißt Leben und Seligkeit, durch Vergebung der Sünde. Und Summa, sie sind Executores, Ausrichter und Treiber des Evangelii, welches schlecht dahin predigt diese 2 Stücke, Buße und Vergebung der Sünde, Luc. 24, 47. —"

„Und sind alle beide Schlüssel aus der maßen nöthige Stücke in der Christenheit, dafür man Gott nimmermehr voll danken kann. Denn ein recht erschrocken, sündiges Gewissen kann kein Mensch trösten in seinen Sünden; es hat noch Mühe, daß der Löseschlüssel solches ausrichte: so ein große Krankheit ists umb ein blöd, schwach Gewissen, daß hie der Glaube auf des Schlüssels Urtheil gar gewaltiglich muß getrieben werden durch Prediger, Pfarrherr und andere Christen: von welchem Glauben im Papstthum" (und bei den Schwärmern) „nie kein Wort jemals gehört ist. Wiederumb sind unter den Christen etliche rohe, freche Herzen und wilde Leute, daß die Frommen für solchen falschen Christen keine Ruhe noch Friede haben künten, wo der Bindeschlüssel mit seiner Ruthen nicht da wäre, und eitel Gnade und Sicherheit gespüret wurde. Hats doch also noch Mühe, wie scharf und groß solche Strafe und Urtheil ist. Also ist der eisern und harte Bindeschlüssel den frommen Christen ein großer Trost, Schutz, Mauer und Burg wider die Bösen, und doch daneben auch den Bösen selbst eine heilsame Arzenei, Nutz und Frommen, obs dem Fleisch schrecklich und verdrießlich ist. Derhalben wir die lieben Schlüssel alle beide theuer und werth sollen halten von Grund unsers Herzen, als unser zween unaussprechliche Schätze und Kleinod für unsere Seelen."

„Denn der liebe Mann, der treuer herzlicher Bischoff unser Seelen, Jesus Christus, hat wohl gesehen, daß seine lieben Christen gebrechlich, dazu vom Teufel, Fleisch, Welt manchfältiglich und ohn Aufhören angefochten, zuweilen fallen und sündigen würden. Dagegen hat er diese Arzenei gesetzt, den Bindeschlüssel, daß wir nicht sicher in den Sünden, vermessen, rohe und verrucht blieben; den Löseschlüssel, daß wir auch nicht in Sünden verzweifeln müßten, und also damit auf der Mittelstraße, zwischen Vermessenheit und Verzagen, in rechter Demuth und Zuversicht erhalten, auf daß wir ja auf allen Seiten reichlich versorgt wären. Denn wer nicht sündigt, (wer sündigt aber nicht?) oder worin er nicht sündigt, der hat das gemeine Evangelion; wer aber etwa sündigt, der hat über das Evangelion auch die Schlüssel."

„Auch hat er mit den Schlüsseln gewaltiglich wehren wollen den künftigen Novatianer, welche lehreten, daß nach der Taufe keine Todsünde möchte auf Erden vergeben werden. Aber hie sehen wir ja, daß Christus nicht den Heiden noch Ungetauften, sondern seinen Jüngern und Getauften die Schlüssel giebt; welches wäre ganz vergeblich, so der Getauften Sünden nicht sollten dadurch vergeben werden. Spricht auch von denselbigen Matth. 18, 15: So dein Bruder sündigt: Bruder aber ist ja ein getaufter Christ,

doch spricht er: so er sündigt; spricht auch nicht, so er einmal sündigt, sondern schlecht, so er sündigt, setzt dem Schlüssel weder Maß, Zahl noch Zeit, ja er deutet sie selbst ohn alle Maß, Zahl und Zeit und spricht: Alles was ihr bindet und löset, spricht nicht, etliches, sondern, Alles. Das ist des Schlüssel Amt ausgebreitet über alle Menge, Größe, Länge und Gestalt der Sünden, wie sie auch mögen einen Namen haben; denn wer, Alles, sagt, der nimpt nichts aus."

„Christus will damit herzlich und gewaltig uns arme Sünder getröstet haben. Und ist das der Trost, daß alle, ja alle Sünde (keine ausgenommen) sollen Petro oder dem Schlüssel unterworfen sein, daß sie sollen gebunden und los sein, wenn er sie bindet und löset, wenn gleich dawider sich sträubten alle Teufel, alle Welt, alle Engel alle Gedanken und Verzagen unsers Herzens, alle Anblick des Todes, und alle böse Geister, daß ein blödes Herz sich darauf kecklich verlassen, und wider sein eigen böses Gewissen, zur Zeit der Noth, also sagen könne: Wohlan, meine Sünden, wie viel und groß sie sind, sind sie mir doch alle losgesprochen durch den Schlüssel; da verlaß ich mich auf, und will von keiner Sünde mehr wissen, alle aber, alle vergeben, alle vergessen. Der mir zusagt: Alles was du lösest, soll los sein, der leuget mir nicht, das weiß ich. Ist meine Reue nicht genugsam, so ist sein Wort genugsam. Bin ich nicht würdig genug, so sind seine Schlüssel würdig genug. Er ist treu und wahrhaftig; meine Sünden sollen mir ihn nicht zum Lügener machen." — B. —

„Der Evangelist,"

dieses in Tiffin, Ohio, herauskommende Blatt der „Deutsch-Reformirten Synode von Ohio u. a. St.", ist von uns schon früher wegen der Leichtfertigkeit, mit welcher es entstellende und lügenhafte Berichte über die lutherische Kirche mittheilt, an den Pranger gestellt worden. Leider! müssen wir berichten, daß dieses Blatt in dieser Manier noch immer fortfährt und zwar auf die scandalöseste und albernste Weise. So heißt es in der Nummer vom 13. Jan. über Bayern: „Man hatte versucht, dem Volk eine Agende aufzudrängen, welche mit den längstveralteten Formeln früherer Jahrhunderte ein gespenstisches Spiel trieb. Die Predigt selbst sollte nicht mehr die Hauptsache sein. Eine äußerliche Kirchenzucht voll polizeilicher und kindischer Strafen und ohne Zusammenhang mit herzlichem Glauben sollte eingeführt werden und das Volk mit Gewalt zum Gehorsam gegen die Kirche zwingen. Dagegen erhob sich nicht allein die Stimme des meist unchristlichen Volkes, sondern auch manches fromme echtprotestantische Gemüth, so daß selbst die mit der, deutschen Obrigkeiten eigenthümlichen, Verachtung des Volkes reichlich begabte kirchliche Obrigkeit sich genöthigt fand, einstweilen von ihren romanisirenden Neuigkeiten abzustehen" —

So geht es fort. Es ekelt uns, noch mehr der niederträchtigen Lügen und Verläumdungen des gewissenlosen Redakteurs abzuschreiben. Es zeigt derselbe mit jedem Blatte deutlicher, daß er in seinen religiösen Anschauungen ein wüster Carlstadtianer ist, dabei ohne moralisches Gefühl für Gerechtigkeit und Wahrheit, je unwissender, um so frecher und unverschämter, wie dergleichen Menschen sind. Gott sei Dank, daß jeder, der Harleß kennt, weiß, welch ein edles rein evangelisches, die Predigt des Evangeliums über alles stellendes, von hierarchischen Grundsätzen wie Gelüsten gleich entferntes, das ihm anvertraute Volk treu liebendes, alles elende Formelwesen verabscheuendes, Herz in ihm wohnt. Vergeblich verspritzt daher jener geistlose rabbulistische Zeitungsschreiber sein Verläumdungsgift. Ein Harleß ist darüber so erhaben, daß es ihn denen, die ihn kennen, nur um so theurer macht. Wir bedauern nur die hiesige Reformirte Kirche, auf eine so schmachvolle Weise im „Evangelisten" vertreten und officiell belogen zu werden.

Die Wahrheit ist, was den Erfolg der väterlichen Wirksamkeit Harleß'ens für die ihm anvertraute Kirche Bayerns betrifft, daß Gott sichtlich ihm den Sieg gibt wider alle seine Wahrheit und Gottseligkeit gleich hassenden Feinde.

Das Ende vom Liede.

Soeben kommt uns die Januar-Nummer der „Zeichen der Zeit" zu handen, aus der wir ersehen, daß Herr Past. Vogelbach die Redaction dieser chiliastischen Zeitschrift niedergelegt und dieselbe einem gewissen Herrn J. Gottlieb Ade in Buffalo überlassen hat, der sie nun in ein förmliches „Organ für Sammlung des Volkes Gottes in Jerusalem" verwandelt hat. Schon früher vermutheten wir, daß das Blatt nicht bei dem bloßen unpractischen Versuchen, gewisse prophetische Stellen auszulegen und diese Auslegung auf Gegenwart und Zukunft anzuwenden, stehen bleiben werde, da ja auf diesem Wege unter den Chiliasten offenbar keine Einigung möglich war; denn wo einmal die einzig sichere Grundlage der Auslegung, der einzige Schlüssel der Weissagung verlassen ist, da kann nichts anderes, als eine babylonische Verwirrung entstehen. Zwar berichtete Herr Pastor Vogelbach über das Project einer Sammlung des Volkes Gottes in Jerusalem in seinen „Zeichen der Zeit" erst ziemlich schüchtern und schien es fast übel zu nehmen, wenn man ihm deswegen gleiche Ansichten und Pläne mit den Würtenberger Schwärmern anmuthen wollte; wir konnten uns jedoch des Gedankens nicht erwehren, daß sein angeblich „subtiler„ Chiliasmus endlich gewiß einen solchen groben Ausläufer haben werde, denn wo die Wurzle steckt, da darf man wohl den ganzen Baum erwarten. Wir haben uns, wie der Erfolg zeigt, nicht geirrt. Das Ende vom Liede ist wirklich, daß das Blatt nun als Werkzeug dient für die, welche alles endliche Heil nicht in dem reinen Evangelium und unverfälschten Sacrament, wie die christliche Kirche, sondern in der Sammlung eines sogenannten Volkes Gottes in Jerusalem suchen. Der neue Redacteur schreibt selbst: „In dieser Richtung (wie die Würtemberger unter Hoffmann) haben sich die „„Zeichen der Zeit"" bereits hin und wieder ausgesprochen, wenn schon jene Aufsätze über Bekehrung Israels, Antichristenthum, tausendjähriges Reich u. s. w. den Schein erregen konnten, als sei (von Seiten Herrn Past. Vogelbachs) ein gleiches Streben nach Herstellung eines Volkes Gottes nicht vorhanden. Wir, wie auch die „„Süddeutsche Warte"" legen allerdings jenen Fragen, wenn sie ohne Beziehung zur Sammlung des Volkes Gottes behandelt werden, nicht die hohe Bedeutung bei, wie dies von mehreren Einsendern der Zeichen der Zeit geschehen ist." Der Leser sieht, die Sammlung des Volkes Gottes in Jerusalem wird nun das Hauptthema des Blattes werden, denn, heißt es, „die Gemeinde Christi als der wahre Saame Abrahams hat Anspruch auf die leiblichen (!) und geistigen(!) Verheissungen der Propheten."

Der Redacteur schreibt: „Leugnet der „„Lutheraner ein tausendjähriges Friedensreich Christi auf Erden, gut, so ist ja damit ausgesprochen, daß es eigentlich seine Aufgabe sei, für die Herstellung eines aufs Wort Gottes gegründeten Volkslebens zu arbeiten, den Willen Gottes allen Bollwerken des Satans in Kirche, Staat und Gesellschaft entgegenzusetzen und in diesem Zeugniß mit Darangabe von Hab und Gut, Leib und Leben fortzufahren, damit erreicht werde, daß JEsu Christo sich alle Kniee beugen und alle Zungen ihn ihren Herrn nennen. Ist es ihm mit dem Glauben an den Sohn Gottes, den Herrn über Alles, ein Ernst, so muß er die Erreichung der Herrschaft Christi für möglich halten, und sein eigenes Gewissen, das Wort Gottes, sowie die Geschichte solcher Männer, welche an die Sache JEsu Christi ihr Leben gesetzt haben, können ihn lehren, was er bis jetzt nicht gethan hat und was er thun muß, um nicht in das Urtheil über die faulen Knechte zu verfallen."

Der liebe Leser sieht hieraus, Herr Ade hat seltsame Ideen von einem christlichen Prediger. Ein solcher, meint er, sitzt gemüthlich in seinem Lehrstuhl, pflegt der Ruhe und läßt nur dann und wann einen Blitzstrahl gegen die „Ketzer" ausfahren. Herr Ade meint, nur wer für Jerusalem in Palästina sich erhitzt, steht in Selbstverleugnung und sucht das Reich Gottes, die geistliche Umwandlung der Menschen und die Unterwerfung der Welt unter Christum zu fördern; wer jenes nicht thut, ist ein fauler Knecht. Niemand wundere sich darob: Schwärmerei und Hochmuth, Fanatismus und Herabsehen auf Andere mit Verachtung — sind Zwillinge.

Dringender Hülferuf.

In Folge von Besuchen einiger Prediger unsrer Synode in den Jahren 1855 bis 57 hat sich in Oshkosh eine kleine Gemeinde des reinen Bekenntnisses gebildet, welche vor einem Jahre den Mitunterzeichneten als ihren Pastor berief. Zu denjenigen, welche den Stamm der Gemeinde bilden, gehören die unterzeichneten Gemeindeglieder, deren Namen vielen lieben Brüdern in Missouri und Wisconsin aus frühester Zeit unsrer Glaubensgemeinschaft in Amerika erinnerlich sein

werden. Schon im vorigen August hatten wir die Freude, eine Kirchweihe feiern zu können. Die Kirche steht auf einem eigenen, nun völlig bezahlten Bauplatze, welcher auf dem höchsten Punkte desjenigen Stadttheils gelegen ist, der den angrenzenden Winnebago-See überschaut. Die Noth, die uns aber jetzt wegen der Gemeinde-Schulden drückt, treibt uns, einen Schritt zu thun, den wir so lange als möglich zu vermeiden suchten, nämlich die lutherische Kirche Amerikas um Hülfe anzurufen mit der Bitte: „daß die lieben Glaubensgenossen durch eine milde Beisteuer unsrer Noth Linderung, wo möglich Abhülfe, verschaffen möchten."

Da ists aber unsre Schuldigkeit, unsern Nothstand auch überzeugend zu beweisen. Das laßt uns denn mit wenigen Worten thun. Um erstlich auf die sehr nahe liegende Frage: „Ob wir etwa unsre Noth durch Unvorsichtigkeit selbst verschuldet haben?" — zu antworten; so versichern wir, daß das Kirchengebäude, bei seiner mäßigen Größe von 25 bei 52 Fuß, aus Holz und ganz einfach, unsern Bedürfnissen entsprechend eine kleine Pfarrwohnung enthaltend, aufgeführt ist. Unser Aufwand wäre der geringste Beitrag zu unsrer Schuldennoth. Vielmehr sind es andere Umstände, die uns in unsre Noth gebracht haben. Zu diesen Umständen ist der gegenwärtige allgemeine Geldmangel zu rechnen; sodann dies, daß wir bald genöthigt sein werden, unsere Kräfte für den Bau eines Schulhauses in Anspruch nehmen zu lassen; und endlich, und hauptsächlich dies, daß die Zahl der eigentlichen Gemeindegli der zu gering ist, die Schuldenlast in nächster Zeit zu tilgen. Die Kräfte sind durch unsern Kirchbau, den wir im Vertrauen zum HErrn unternahmen, schon außerordentlich in Anspruch genommen, und wo ja noch Kräfte übrig sind, können sie nicht angewandt werden, indem die Bemitteltsten, obgleich sie bereit wären, Eigenthum zum Besten der Kirche zu verkaufen, zu gegenwärtiger schwerer Zeit keine Käufer finden können. Unsre Noth ist also einleuchtend. Geschieht nicht schleunige Abhilfe, so ist zu befürchten, daß das Kirchgebäude den Gläubigern in die Hände fällt.

Um aber auch denjenigen lieben Brüdern, welche die Frage aufwerfen möchten: „Wird unter solchen Umständen unsre Beisteuer im Stande sein, die Noth zu lindern, und wird sie nicht etwa ganz vergeblich sein?" — allen Zweifel zu heben, so versichern wir ferner, daß Oshkosh für die Kirche ein sehr hoffnungsvoller Platz ist. Die genannte Stadt ist der Mittelpunkt der ganzen Landschaft des Winnebago-Sees; die deutsche Einwanderung hat ihren Zug nach und durch unsre Stadt; Stadt und Umgegend hat eine starke deutsche Bevölkerung, von welcher zwar ein großer Theil zu Satans Reich sich bekennt, von welcher aber ein anderer Theil gewiß für Christi Reich zu gewinnen ist. Eine Anzahl hat ihren Wunsch, der Gemeinde beizutreten, schon ausgesprochen, doch sind leider die Gemeindeschulden hinderlich, theils wohl wegen Armuth, theils aber freilich aus keinem zu rechtfertigenden Grunde. Das trotzige und verzagte Menschenherz bedarf aber großer Langmuth Gottes. Was also Oshkosh betrifft, so kann man es billig eine der wichtigsten Missionsstationen des Nordwestens nennen. Allem Anschein nach wird hier einmal unter Gottes Gedeihen ein großes Volk dem HErrn gewonnen werden. Vergeblich ist also ganz gewiß nicht ein Opfer für die so hoffnungsvoll gelegene Gemeinde. Vielmehr würde es von großem Schaden sein, wenn das Gute, das geschehen könnte, unterlassen würde (Jac. 4, 17.). Sollte unsre Bitte Gehör finden, so würden wir uns auch nicht etwa als Solche finden lassen, die sich gern helfen lassen, aber nicht wieder helfen mögen, sondern wir versprechen, künftig gern auch eure Last tragen zu helfen, wie ihr jetzt unsre Last tragen helft, daß so Christi Gesetz der Liebe erfullt werde.

Hieraus werdet ihr, lieben Brüder, ersehen, daß unsre Noth keine erdichtete ist, und daß wir mit gutem Rechte eure Hülfe beanspruchen. Helft uns daher! Ihr, die ihr nicht mehr mit unsern Schwierigkeiten zu kämpfen habt, verachtet uns nicht, gedenkt an die Zeit, da auch ihr Trübsal hattet. Es handelt sich hier nur um eine Summe von ungefähr $800. Laßt euch willig finden, sie abtragen zu helfen. Bedenkt, welch himmlische Gabe in Jesu Christo wir am heil. Weihnachtsfeste preisen. „Ihr wisset die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, daß ob er wohl reich ist, ward er doch arm um unsertwillen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet." Es ist nicht eure menschliche Gnade sondern Gottes Gnade, durch euch, wenn ihr zu Christi Ehre von euren irdischen Gütern opfern durft. Erinnert euch an die Worte Gottes, womit Er unsre Gewissen aufs Heiligste zum Gutesthun verbindet: „Gebet, so wird euch gegeben." — „Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen."—„Wenn du Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut, auf daß dein Almosen verborgen sei; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dirs vergelten öffentlich.

Alle Gaben bitten wir an einen der Unterzeichneten zu senden; auch die kleinste Gabe wird mit herzlicher Zuwünschung des reichsten Lohnes im Himmel, den Christus Matth. 25 verheißt, für den genannten Gemeindezweck verwandt werden.

Die Evang.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Oshkosh, Wisc.

Im Namen:

Martin Stephan, Pastor.
Wilhelm Rapräger.
Johann F. Grunhagen.
Friedrich Gust.

Kirchliche Nachricht.

Nachdem der Candidat des heiligen Predigtamts, Herr Johannes Rupprecht, gebürtig aus Heuchelheim, Canton Frankenthal, Rhein-Baiern, bis daher Zögling des Seminars zu Fort Wayne, einen ordentlichen Beruf als Hülfsprediger der luth. Gemeinde in Lafayette, Ind., empfangen und das vorschriftsmäßige Examen wohl bestanden hatte; so ist derselbe am 2. Sonntag nach Epiph. im Auftrage des hochwürdigen Präses des mittleren Districts uns. Synode, Herrn Dr. W. Sihler, vom Unterzeichneten ordinirt und in sein Amt eingewiesen worden. — Der HErr setze ihn zum Segen und lasse ihn viel Frucht schaffen zum ewigen Leben."

Fr. König.

Lafayette, Ind., den 26. Jan. 1858.

Abschieds-Predigt

gehalten
am 1. November 1857, von F. W. Foehlinger
zu Fort Wayne, Ja.

Diese Predigt ist von der deutschen evangel. luth. Gemeinde zu Fort Wayne, welche reichen Segen von derselben hatte, als ein Zeichen der Erinnerung an ihren lieben Seelsorger und zugleich zum Zweck weiterer Verbreitung, in den Druck gegeben worden. Wir zweifeln nicht, daß dieselbe auch in weiteren Kreisen Vielen eine willkommene und gesegnete Gabe sein werde und erlauben uns daher, unsere lieben Leser darauf aufmerksam zu machen. Die Predigt hat 2. Thess. 2, 13—17 zum Text und enthält auf Grund desselben in bewegter, aus dem Grunde des Herzens fließender, warmer Rede erstens eine Aufforderung zum Dank für die empfangenen großen Wohlthaten Gottes, sodann ein Wort der Ermahnung zur Treue und Festhalten an Gottes Wort und endlich einen herzinnigen Segenswunsch, als den letzten Valetsegen des scheidenden Seelsorgers. Diese Predigt erscheint zum Besten des evangel. luth. Bibelvereins zu Fort Wayne und kann sowohl von Hrn. August Siemon daselbst als auch von Hrn. Aug. Wiebusch u. Sohn in St. Louis zu dem Preis von 10 Cts. bezogen werden.

Der neue Katechismus.

Den Gliedern unserer Synode diene zur Nachricht, daß der neue Katechismus in den nächsten Tagen die Presse verlassen wird. In nächster Nummer des „Lutheraner" werden wir genaueren Bericht über das Büchlein abstatten.

Anzeige.

Aufgaben zum Zifferrechnen

in geordneter Stufenfolge für zahlreiche Schulen und einzelne Schüler entworfen.

Obige Aufgaben sind nunmehr in ihrem ersten Heft, enthaltend die vier Grundrechnungsarten mit unbenannten Zahlen nebst Auflösung (Schlüssel), bei Wiebusch u. Sohn erschienen. Preis eines Aufgabenhefts 10 Cents; auf 10 Exempl. werden 2 Exempl. gratis gegeben. Die Hefte der Auflösung werden nur an Lehrer und zu dem Preise von 15 Cents das Stück verkauft. Zu beziehen sind beide Hefte für St. Louis, Mo. und Umgegend von E. Roschke, care of Prof. C. F. Walther St. Louis, Mo., und dem unterzeichneten Verfasser. Buchhandlungen bewillige ich auf größern Partien einen angemessenen Rabatt.

Ueber die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit dieser Aufgaben wird bei Kennern derselben nur eine Meinung obwalten. Wo sie einmal im Gebrauch gewesen, da heißt man sie immer wieder willkommen. Mehr denn zehnjährige Erfahrung in der Schule hat mich davon hinreichend überzeugt, daß alle anderen Hülfsmittel, als: Anschreiben an die Tafel, Dictiren der Aufgaben, oder Vorlegen sog. Rechentafeln das zu leisten nicht im Stande waren, was diese kleine Rechenheftchen als Eigenthum und Handwerkszeug des Rechen-Schülers zu Haus und in der Schule vermochten.

Auch wird der geringe Preis es dem ärmsten Schüler möglich machen, dasselbe käuflich an sich zu bringen. Sollten indeß, wie wohl möglich, einzelne Schulkinder im Bereich unserer Synode nicht im Stande sein, diese Summe aufzubringen, da bitte ich die Herren Lehrer recht dringend, mir Solches anzuzeigen. Durch meine Vermittelung bei Herrn Wiebusch u. Sohn wird es mir gelingen, daß auch solchen Schülern die Rechenhefte übermacht werden.

Für die richtige Lösung der circa 3000 Aufgaben möchte ich einstehen; doch wird es mir lieb sein, wenn fleißige Rechner mir einen Fehler nachweisen können.

Noch einen Wink erlaube ich mir für treue Lehrer: Der Rechenunterricht ist nur Stroh und Heu gegen das Silber und Gold des Religionsunterrichts, und nichts sollte dem kindlichen Gemüthe lieber und süßer gemacht werden, als der gekreuzigte und auferstandene Heiland. Allein, die eigene Sündhaftigkeit und die natürliche Verderbtheit der kindlichen Natur lassen dies sehr häufig mißlingen; und so ist denn der sonst treue Lehrer genöthigt, aus dem Vorrath seiner hundertfältigen Methoden die für dieses oder jenes Kind passende in Anwendung zu bringen, um dem Hauptziele alles Unterrichts näher zu kommen. So macht man häufig die traurige Erfahrung, daß die Kinder während des Religionsunterrichts stumpf und theilnahmlos dasitzen; beginnt aber der Rechenunterricht, oder ein anderer, so verklärt sich ihr Gesicht und ist eine solche Theilnahme zu verspüren, als wenn sie lediglich dieses Unterrichts wegen nach der Schule gekommen wären. — Wohlan, kommen sie — um welches Unterrichts willen sie wollen — kommen sie nur, so ist schon viel gewonnen!

Dazu wollen mit Gottes Hülfe diese Rechenheftchen auch ein Schärflein beitragen.

Woodland, Wisc., im Januar 1858.

A. Brose, ev.-luth. Pastor.

Aufforderung.

Es wird hiermit jeder der Bücher aus der Bibliothek des Concordia-Collegium in Händen hat, dringend gebeten, mir dieselben bis zur nächsten Synode westlichen Districts, also spätestens bis zum 1. Mai d. J. zuzusenden, da eine Revision der Bibliothek statt finden soll.

St. Louis, Mo., den 7. Januar 1858.

G. Schick.

Adresse: care of Rev. Prof. C. F. W. Walther.

Quittung und Dank.

Für F. Kahmeier durch Herrn Past. Jäbker von F. Gallemeier ... $23,00
Für denselben von Past. Köstering als Reisegeld ... $10,50
„ Ludwig Kolb von der Gemeinde des Herrn Past. Beyer in Town Hermann $5,00; durch Herrn Past. Kolb $4,59; von den Herren J. L. und G. K. @ 50 Cts.; J. M. in Town 2 $1,50; H. M. in Town 12 45 Cts.; von einer Ungenannten $2,50 ... 15,54
„ Wilhelm Hoppe aus dem Klingelbeutel der St. Johannes-Gemeinde des Hrn. Past. Kolb, Town 13, Wisc. $8,26; von einigen Gemeinde-Gliedern $5.07 ... 13,31
„ Caspar Nagel vom Jungfrauen-Verein der Zions-Gemeinde in Cleveland $3,50; vom Jünglings-Verein daselbst$ 6,00 ... 9,50

Rechnungs-Ablage

des

Evang.-Lutherischen Jünglings-Vereins

zu St. Louis, Mo.,

für das Jahr 1857.

Einnahme:

Cassenbestand vom Jahre 1856 ... $189,65
Gesammt-Einnahme durch monatliche Beiträge ... 332,50
Mittelst einer Collecte gehoben am 7. Mai als am Gründungstag des Vereins, gefeiert in der Dreieinigkeitskirche ... 39,00
Summa $561,15

Ausgabe:

Für Beköstigung der Studenten des Vereins $179,15
„ Kleidung derselben ... 85,40
„ Bücher und Schreibmaterialien derselben 31,50
„ Reise-Kosten derselben ... 50,00
„ Besorgung des Vereins ... 21,90
Summa $367,95

Cassenbestand $193,20

Theod. Barthel, Cassirer.

Erhalten

a. Zur allgemeinen Synodal-Casse:

Von der Gem. des Herrn Past. Trautmann, Adrian, Mich. ... $ 7,00
Aus der Centcasse der Gem. des Hrn. Past. Bilz in Cumberland, Md. ... 3,69
Durch Herrn H. Bartling in Addison, Ill. aus dem Klingelbeutel der Gem. des Herrn Past. Franke ... 20,00

Für den allgemeinen Präses:

Durch Herrn Past. Wunder in Chicago, Ill., ... $ 7,38
und zwar:
5,00 von der Zions-Gem. des Herrn Past. Selle in Crete, Ill.
2,38 von der Immanuels-Gem. daselbst
Von Herrn E. Roschke für verkaufte Agenden ... 1,00

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Durch Herrn Past. Klinkenberg in Jonesville ... 7,05
und zwar:
$5,00 Collecte auf der Hochzeit des Herrn D. Pardick
1,00 von J. H von Strobe
1,05 von G. von dem Fange
Durch Herrn Past. Trautmann, Adrian, Mich. von einem Ungenannten ... 1,00
Durch Herrn Chr. Herling in Columbia, Ill. von Herrn Wilhelm Retcher ... 2,50
Durch Herrn E. F. Brinker in Cleveland, Ohio ... 34,75
und zwar
$32,75 von der Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gem. des Herrn Past. Lindemann
2,00 von Frau S.
Durch Herrn Past. Wunder in Chicago. Ill. ... 20,50
und zwar:
$11,00 Weihnachtscollecte in der Gem. des Hrn. Past. Volkert in Schaumburg, Ill.
3,50 aus einer Hausmissionsbüchse in der Gem. zu Redenburg, Ill.
3,00 von Herrn H. Richter in der Gem. des Herrn Past. Stubnatzy
2,00 von der Gem. des Her n Past. Sallmann in Elkgrove, Ill.
Durch Herrn O. Ernst von der Gem. des Herrn Past. Nützel ... 9,25

Für Minnesota:

Von der untern Immanuels-Gem. des Herrn Past. Dicke bei Maysville, Wisc. ... 3,12
„ einem Gliede derselben Gemeinde ... 1,00
„ der obern Immanuels-Gem. des Hrn. Past. Dicke 4,58
„ dem Lehrer und den Schulkindern derselben Gem. 2.66
„ Herrn Past. Dicke's Gem. zum Kripplein Christi 1,50
„ Herrn Past. Dicke selbst ... 6,04
Durch Herrn Past. W. Scholz in Minden, Washington Co., Ill. Collecte am 1. Weihnachtsfeiertage in dessen St. Johannes-Gem. ... 10,68
Vom Dreieinigkeits-District der Gem. in St. Louis ... 5,85
Durch Herrn Past. A. Ernst von der Gem. des Herrn Past. P. Röder in Middleton, Canada ... 4,45

c. Zur College-Unterhalts-Casse:

Aus der Centcasse der Gem. des Herrn Past. Trautmann ... $ 7,00
Durch Herrn Past. Wunder, Chicago, Ill. ... 11,88
und zwar:
$5,80 Collecte von der Gem. des Herrn Past. Stubnatzy in Thornton Station, Ill.
0,38 von Frau N. N. aus derselben Gem.
2,05 von der Immanuels Gem. des Past, Selle in Crete, Ill.
3,05 gesammelt bei der Kindtaufe des Herrn Past. Pollack in Crete, Ill.
Durch Herrn O. Ernst von der Gem. des Herrn Past. Schwan, Cleveland, Ohio ... 2,60
und zwar
$1,15 aus der Missionsbüchse
1,45 „ „ Collegebüchse
Von Herrn Past. A. Hordorf ... 2,00
„ der Gem. des Herrn Past. Nützel ... 7,00
Von der Gem. in St. Louis ... 22,05
und zwar:
$ 7.35 vom Immanuels-Dist.ict
14.70 „ Dreieinigkeits-District
„ F. B. in St. Louis, als Ersatz der Ausgabe für neue Cassenbücher ... 6,00

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia-College und Seminar:

Durch Herrn Chr. Herling in Columbia, Ill. von Herrn Wm. Retcher ... $ 2,50
Durch Herrn Past. Wunder in Chicago, Ill. ... 18,10
und zwar: für A. L. Selle
$6,10 Weihnachtscollecte in der Gem. des Herrn Past Pollack in Crete, Ill.
0,50 von H. L. Meier aus derselben Gem.
6,00 vom Frauenverein, in der Gem. des Herrn Past. Stubnatzy in Thornton Station, Ill. für H. Grupe
5,00 vom Jungfrauen-Verein derselben Gem.
0,50 von C. Potzel in Chicago, Ill
Durch Herrn O. Ernst ... 1,70
$0,45 von Herrn Past. Dulitz als Ueberschuß einer Bücher-Rechnung
0,25 von Herrn Past. Kühn desgleichen
1.00 von Herrn A. Melcher in Cleveland, O.
Von der St. Johannis-Gem. des Herrn Past. W. Scholz in Minden, Washington Co., Ill. Collecte am Erndte Dankfeste ... 12,26
Durch Herrn Past. A. Ernst von der St. Johannis-Gem. des Herrn Past. P. Röder in Middleton, Canada ... 3,0[illegible]

F. Böhlau, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 11. Jahrgang:

Herr Past. Hordorf.

den 12. Jahrgang:

Die Herren: R. Kaiser, Past. Hordorf, D. Hahne.

den 13. Jahrgang:

Die Herren: J. F. Jacob, D. Arns, H. Hartmann, R. Kundert, M. Mertz, J. Schneider, J. Mertz, W. Hilsköter, R. Kaiser, Past. J. G. Nützel 2 Ex., Past. Hordorf, Claus Brummer, H. Frömmling, W. Buchholz, H. Cote, H. Bedell.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: Past. H. Bauer 2 Ex., W. Rödger, C. Herrling, Past. J. Biltz, G. Tilp, Past J. G. Nützel 5 Ex., F. Kenp, R. Hast, F. Wilke, Past. J. A. Ottesen, Past. B. Korew, Peter Lieber, W. Detlaff, S. S. Henry, C. Meyer 2 Ex., G. Th. Gotsch, C. Brummer, Past. G. Sauer 3 Ex., H. Frömmling, W. Buchholz, H. Riebling, N. Kirchner, D. Kruse, L. Rotermund, H. Rotermund, A. Strebel, H. Weber, Past. W. Wier, H. Wedell.

Otto Ernst's Briefliste betreffend.

Da dem Unterzeichneten von Seiten der Redaktion dieses Blattes nicht gestattet ist, die am 1. Januar begonnene Briefliste fortzusetzen, so wird derselbe in Zukunft Quittungen u. s. w. direct per Post versenden.

Die geehrten Herren Correspondenten, welche seit 25. Januar Gelder u. s. w. einsandten, mögen die deswegen verspätete Absendung dieser Quittungen gütigst entschuldigen.

St. Louis, den 8. Febr. 1858.

Otto Ernst.

St. Louis, Mo.,

Druckerei der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch = Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 23. Februar 1858. No. 14.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

Dr. Martin Luthers Kleiner Katechismus

in Frage und Antwort
gründlich ausgelegt
von
Dr. Conrad Dietrich,
weiland Superintendent zu Ulm,
mit
Zusätzen aus dem Dresdner Kreuz-Katechismus und den Bekenntnißschriften der ev.-luth. Kirche, und mit Sprüchen der heiligen Schrift versehen, nebst dreifachem Anhange.

Für Schule und Haus.

Herausgegeben
von
der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Der kleine Katechismus Luthers enthält in wenig Worten so viel, daß das Maaß des darin enthaltenen Lehrstoffs dem Bedürfniß eines Christen vollkommen genügt. Allein nur wenige sind im Stande, die reichen Schätze der Lehre aufzufinden, welche in diesem wahrhaft goldenen Kleinod unserer Kirche verborgen liegen, das unsere Väter mit gutem Rechte die Laienbibel zu nennen pflegten. Noch wenigere haben die Gabe, die darin wie in Knospen verschlossenen Himmelsblumen seligmachender Wahrheiten den lieben Kindern zu entfalten und mitzutheilen. Dazu kommt, wenn nicht jeder Lehrer bei der Auslegung des Katechismus ein gemeinsames Vorbild hat, daß dies nicht nur nothwendig große Verschiedenheit in der Darlegung der reinen Lehre, von Seiten der Lehrer selbst innerhalb derselben Particularkirche, zur Folge haben muß, sondern daß auch der Lehrer nicht einmal sich selbst gleich bleiben, sondern, je treuer und eifriger er ist, in jedem neuen Jahre einen, wie er meint, immer besseren Weg (Ausdruck, Maaß und Methode betreffend), einschlagen wird. Gesetz, Evangelium, Glaube, Buße, Rechtfertigung, Heiligung, Sacrament u. s. w. wird er bald so, bald anders erklären. Ist nun auch vielleicht keine der gegebenen Erklärungen falsch, so ist doch der Schade, der aus stetem Wechsel in der Lehrform entsteht, sehr groß. Ein solcher steter Wechsel muß nicht nur die Kinder nothwendig in Verwirrung setzen, sondern auch auf den Lehrer selbst übel zurückwirken, und bei ihm eine gewisse, ihm in seinem Amte höchst schädliche Unsicherheit und ein schwankendes Wesen in Absicht auf Lehre erzeugen. Dies kann aber der Erbauung der Kirche in wahrer Einigkeit des Geistes nicht anders als höchst hinderlich sein, wider die Apostolische Ermahnung: „Ich ermahne euch aber, l. Br., durch den Namen unsers HErrn JEsu Christi, daß ihr allzumal einerlei Rede führet, und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest an einander, in Einem Sinn, und in einerlei Meinung." 1 Cor. 1, 10.

Daher ist es denn gekommen, daß unsere Kirche, welche die Reinheit der Lehre und Einigkeit der Lehrer so hoch hält, an vortrefflichen mehr oder weniger ausführlichen Auslegungen des kleinen Katechismus Luthers so reich geworden ist. Fast jede Provinz und bedeutendere Stadt achtete es für ihre heilige Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß in ihren Schulen nach Bedürfniß der besonderen Orts- und Zeitumstände eine gründliche Katechismusauslegung als gemeinsames Lehrbuch vorhanden sei.

Auch unsere Synode hat längst das Bedürfniß eines gemeinsamen derartigen Lehrbuchs schmerzlich empfunden. Je wichtiger es aber ist, hier die rechte Auswahl zu treffen, je nöthiger schien es ihr, lieber den Mangel eine Zeitlang noch zu tragen, als sich hier zu übereilen. Nach reiflicher Ueberlegung und angestellten vielfachen Vergleichungen beschloß sie endlich, in dieser Zeit der Gährung, nicht einen neuen Katechismus selbst auszuarbeiten, sondern den kleinen ursprünglich lateinisch geschriebenen Katechismus Dr. Conrad Dietrichs wortgetreu übersetzen zu lassen, und mit einigen nöthigen Zusätzen aus dem Dresdner s.g. Kreuz-Katechismus, aus den symbolischen Büchern unserer Kirche und aus C. Dietrichs größerem Katechismus vermehrt, sowie mit der erforderlichen Anzahl biblischer Beweissprüche versehen, wieder herauszugeben und ihren Gemeinden zur Einführung in ihren Schulen und allen ihren Gliedern zum Privatunterricht in der heilsamen Lehre anzubieten.

Ohne mit dieser Wahl irgend einem andern rechtgläubigen Katechismus seinen hohen Werth und seine Vortrefflichkeit absprechen zu wollen, hat unsere Synode gerade den älteren Katechismus Dietrich's ausgewählt, weil ihr derselbe vor allen anderen ihr bekannten Katechismen gerade

für unsere Zeit und unsere hiesigen eigenthümlichen Verhältnisse als der passendste erschien. Unsere Gemeindeglieder und unsere Kinder leben hier nicht im ruhigen Besitz der reinen Lehre. Umschwärmt von den verschiedensten Secten, müssen sie nicht nur erfahren, wie die alte, gute, reine, gesunde Lehre und die alten ehrwürdigen Gebräuche ihrer Kirche angegriffen und verdächtig gemacht, sondern wie ihnen auch die falschen, theils rationalistischen, theils schwärmerischen Lehren und die darauf gegründeten Gebräuche der Secten oft mit sehr trügerischem Scheine angepriesen und aufgenöthigt werden. Wir bedürfen daher offenbar eines Lehrbuchs für Schule und Haus, in welchem mit besonderem Fleiße nicht nur die reine Lehre unserer Kirche, ihre Gebräuche und ihre ganze Praxis ausführlich dargelegt, aus Gottes Wort gründlich erwiesen und die dagegen erhobenen Einwürfe schlagend widerlegt, sondern auch die gerade hier im Schwange gehenden Irrlehren, Schwärmereien und Mißbräuche klar und deutlich in ihrer Grundlosigkeit und Gefährlichkeit dargestellt werden. Wir bedürfen hier unbedingt eines Katechismus, der neben den allgemeinen Vorzügen rechtgläubiger Katechismen, noch den hat, daß er unseren Gemeindegliedern die nöthigen Waffen darreicht, die ihnen durch Gottes Gnade geschenkte Wahrheit siegreich zu vertheidigen und den ihnen in irgend einem Gewande entgegen tretenden Irrthum überwältigend abzuweisen, und also zugerüstet zu werden, um der Ermahnung des heiligen Apostels auch hier in dem Sectenstrudel Folge leisten zu können: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist." 1 Pet. 3, 15.

Diese Vorzüge hat aber der Katechismus *Dietrichs* in besonders hohem Grade. Er behandelt die Lehre ebenso gründlich, als er den entgegenstehenden Irrthum überzeugend widerlegt.

Keineswegs ist es jedoch die Meinung der Synode, daß der Unterricht in der Schule einen, wie man ihn nennt, dogmatischen und polemischen Character haben solle. Um diese Folge zu vermeiden, ist vielmehr nach *Dietrich's* Vorgang jede Frage, welche das Bedürfniß einer Elementarschule übersteigt und nicht zu dem allereinfachsten Katechismusunterricht gehört, mit einem Sternchen bezeichnet, *anzuzeigen*, daß *solche Fragen auch gänzlich dem späteren reiferen Alter überlassen bleiben sollen*. Man wird freilich sagen: wozu denn diese Stücke im Katechismus? Wir antworten: Darum, weil die allermeisten auch später, was den Unterricht in der reinen Lehre betrifft, sonst kein Buch haben, aus dem sie sich Raths erholen können, und weil gerade an der Hand des *bekannten* Katechismus am besten das noch Unbekannte gelernt wird. Unser Katechismus soll eben ein tägliches *Handbuch* nicht nur für die Schule, sondern auch für das Haus und für das ganze Leben des Christen sein.

Durch die Zusätze aus dem Dresdner Kreuz-Katechismus, aus den Symbolen unserer Kirche und aus Dietrichs großem Katechismus hat das Büchlein eine zeitgemäße Vollständigkeit erlangt, die man gewiß in vielen andern Katechismen vergeblich suchen wird. Wiewohl wir ohne Zögern Kritikern gegenüber im Voraus eingestehen, daß durch diese Zusätze das Buch hie und da an Gleichmäßigkeit der Behandlung etwas verloren hat; dieser geringe Nachtheil wird aber, meinen wir, durch die Vollständigkeit der Lehrentwicklung namentlich in dem 2., 4., 5. und 6. Hauptstück bei weitem aufgewogen.

Diejenigen, denen die Redaction übertragen war, haben auf die Auswahl der biblischen Beweisstellen die größtmöglichste Sorgfalt verwendet. Sie haben darauf gesehen, nicht nur immer diejenigen zu wählen, welche das, was damit bewiesen werden soll, am klarsten beweisen und die das Kind seinem Gedächtniß leicht einprägen kann, sondern die auch besonders dazu geeignet erscheinen, dem Kinde den nöthigsten und reichsten Schatz aus Gottes Wort für sein ganzes Leben, zu Unterricht, Mahnung, Erweckung, Warnung, Trost und Strafe, zu geben. Diejenigen Sprüche, welche nach ihrem Wortlaut auswendig gelernt werden sollen, sind wörtlich abgedruckt; diejenigen, die nur dem allgemeinen Inhalte nach dem Gedächtniß eingeprägt werden sollen, oder die doch nur ausgezeichnet begabten Kindern zum Auswendiglernen vorgegeben werden sollten, sind nur mit Angabe von Capitel und Vers angeführt.

Zwar ist das Enchiridion oder der kleine Katechismus Lutheri Wort für Wort bis auf die Anhänge in der Dietrich'schen Auslegung mit abgedruckt, doch hat man es für nöthig erachtet, den ganzen kleinen Katechismus sammt der Vorrede Luthers und den Anhängen auch für sich mit zu geben und dem Dietrich vorzustellen. Ueberdieß endlich sind dem *Dietrich* am Schluß noch drei besondere Anhänge beigegeben. Der erste Anhang enthält *die ausführlichere Lehre von der heiligen Schrift* aus dem *großen Katechismus Dietrich's* für Confirmanden. Der zweite Anhang enthält einen *Unterricht über die symbolischen Bücher, aus diesen Büchern selbst genommen*, für die Confirmanden und Erwachsenen. Der dritte Anhang ist ein nach dem Kirchenjahr geordnetes Register derjenigen *Lieder und Liederverse* aus unserm Gesangbuch, welche von den Schulkindern auswendig zu lernen sind. Die erste Abtheilung bilden diejenigen, welche die kleinen Kinder durch Vorsagen lernen sollen; für jede Zeit des Kirchenjahrs eine angemessene Anzahl. Die andere Abtheilung bilden diejenigen Lieder, welche in den mittleren und oberen Classen zu lernen sind. Für jede Woche des Kirchenjahrs ist Ein Lied ausgewählt; selbstverständlich nicht zu dem Zwecke, weil jedem Kinde in jeder Woche ein Lied aufgegeben werden solle; man hat sich vielmehr die Sache so gedacht, daß der Lehrer etwa in dem einen Jahre Nummer 1, 3, 5, 7 u. s. w., im nächsten Jahre etwa Nummer 2, 4, 6, 8 u. s. w. lernen lassen könnte; kurz, daß *mit steter Berücksichtigung des Kirchenjahrs* immer eine Anzahl Lieder von den Kindern gelernt werden möchten in solcher Ordnung, daß sie bei dem Austritt aus der Schule den ganzen Schatz der angezeigten Lieder eingesammelt hätten. —

Da wohl die meisten Leser des „Lutheraner" mit Dr. *Conrad Dietrich* und seinem Katechismus weniger bekannt sind, so lassen wir hier einige geschichtliche Nachrichten über ihn und sein Büchlein folgen.

Er war der Sohn eines Amtmanns zu Gemünden in dem Hessen-Casselischen und wurde den 9. Januar 1575 hieselbst geboren, studirte zu Marburg und wurde bereits im Jahre 1599 bei dem Grafen Philipp von Laubach-Solms Feldprediger, in welcher Eigenschaft er den Grafen auf dessen Feldzügen durch Westphalen und Geldern begleitete. Nachdem aber der Graf in der Schlacht geblieben war, nahm unser *Conrad Dietrich* den Ruf an das Subdiaconat in Marburg an. Hier wurde aber seine Glaubenstreue bald auf eine harte Probe gestellt. Der damalige hessische Landgraf Moritz, von lutherischen Eltern geboren und erzogen, war zur Calvinisch-Reformirten Irrlehre verführt worden und wollte nun sein Land ebenfalls Calvinisch machen. Zu diesem Zwecke stellte er gewisse Punkte auf, welche er „Verbesserungspunkte" nannte, und legte dieselben allen Predigern und Lehrern an den hohen und niederen Schulen seines Landes unter Androhung der Absetzung und Landesverweisung zur Annahme vor. Diese Punkte lauteten folgendermaßen:

„1. Daß man von dem hohen Geheimniß der Person Christi und der Gemeinschaft der Eigenschaften beider Naturen in Christo allein mit der h. Schrift reden oder schweigen und sich der neuen Phrasen und Reden in abstracto, wie auch des unchristlichen Scheltens und Lästerns auf den Kanzeln enthalten solle nach Inhalt der früheren Synodalabschiede; 2. daß man die zehen Gebote Gottes, wie sie in der Bibel stehen, ohne Auslassung des zweiten Gebotes lehren und demnach diejenigen Bilder abschaffen solle, welche im Pabstthum zur Abgötterei gebraucht, zum Aergerniß und Anstoß gereichen könnten; 3. daß man das h. Abendmahl, wie mit gemeinem Wein, so mit gebräuchlichem nahrhaften Brode und mit der Ceremonie des Brodbrechens, wie es Christus in der Nacht da er verrathen ward gehalten, administriren solle."

Diese sogenannten „Verbesserungspunkte" waren sehr listig gestellt. Daß der Landgraf das Land Reformirt machen wolle, das verschwieg er schlau, stellte sich vielmehr, als wolle er alles nur rein biblisch machen. Aber Männer, wie unser *Conrad Dietrich* ließen sich damit nicht überlisten. Sie merkten alsbald, daß hinter diesen scheinbar geringen Punkten nichts als der pure Calvinismus verborgen stecke. Sie irrten sich auch nicht. Denn bald darnach sollte auch ein ganz grob Calvinistischer Katechismus eingeführt werden, in welchem sich z. B. folgende Frage befand: „Wird derjenige rechtmäßig von Gott verlassen, welcher *gern wollte züchtig und fromm leben, gleichwohl aber nicht erwählt ist*?" Die Antwort, die der Katechismus gibt, ist: „Wer bist du, o Mensch, daß du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister, warum machst du mich also?" (S. Unterricht von kirchlicher Vereinigung von Cyprian. Seite 265.)

Da nun unser Dietrich nicht zu bewegen war, seinen lutherischen Glauben, den er zu predigen und zu vertheidigen beschworen hatte, zu verleugnen und jene sogenannten „Verbesserungspunkte" anzunehmen und zu unterschreiben, so wurde er nebst 53 anderen Predigern und Professoren, welche ebenfalls ihrem Glauben treu blieben, seines Amtes entsetzt und des Landes verwiesen. Dietrich ließ sich das nicht irren, sondern mied in freudigem Vertrauen, daß ihn Gott nicht verlassen und versäumen werde, sein theures Vaterland. Dieses sein Vertrauen täuschte ihn denn auch nicht. Noch in demselben Jahre erhielt er den Beruf zu einer Professur der Ethik (Sittenlehre) an der Universität zu Gießen und zum Directorat des Pädagogiums (Gymnasiums) daselbst. So ging an ihm das Wort des Apostels in Erfüllung: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens," (1 Tim. 4, 8.) und die Verheißung des HErrn: „Wer verläßt Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben." (Matth. 19, 29.)

Je gnädiger nun Gott unseren Dietrich nach Gießen geführt und wieder in Amt und Würden eingesetzt hatte als seinen beständigen Bekenner, desto treuer erwies er sich nun auch hier. Vor allem wendete er seinen Fleiß darauf, das neu gegründete Gymnasium in jeder Beziehung zu heben. Hierbei ließ er (wie die ganze theologische Facultät zu Gießen in einem dem Dietrichschen Katechismus vorgedruckten Zeugniß schreibt,) „dies seine höchste Sorge sein, die ihm anvertraute Jugend in der Lehre der Gottseligkeit recht zu unterweisen; in der festen Ueberzeugung, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze und daß die Furcht des HErrn aller Weisheit Anfang sei; daher er denn den Katechismus Lutheri auslegte und diese Auslegung in die Feder dictirte und hierbei seinen Fleiß, seine Treue, seine Lauterkeit und seinen Eifer bewährte."

Bei Befolgung solcher Grundsätze blieb denn auch Gottes reicher Segen nicht aus. Der bekannte Ulmsche Theolog Johannes Frik schreibt in seiner Vorrede zu Dietrichs Consilien, daß durch Dietrichs eifrige und geschickte Arbeit das Gymnasium zu Gießen unter Gottes sichtlichem Segen „gleich in dem Anfang zu solchem Flor und Ansehen gekommen, daß es vielen anderen und älteren vorgezogen worden sei."

Als aber die Gießenschen Theologen sahen, welch eine vortreffliche Auslegung des Katechismus Dietrich seinen Schülern in die Feder dictirt hatte, hielten sie bei ihm an, das Werk in Druck zu geben. Dies geschah denn auch im Jahre 1613 unter dem Titel "Institutiones catecheticae" (Katechismus-Unterweisung) in lateinischer Sprache. Und da dieses Werk für die lateinischen Schulen bestimmt war, so machte er bald darauf 1615 aus demselben einen Auszug für die Elementarschulen, den er "Epitome catechetica" d. i. Kurze Katechismus-Lehre" nannte.

Dietrich's Ruf als eines überaus gründlichen und gottseligen Theologen verbreitete sich sowohl durch diese Katechismus-Auslegungen, als auch durch viele andere von ihm herausgegebene vortreffliche Schriften, überallhin. Im Jahre 1614 erhielt er daher den Ruf zur Superintendentur zu Ulm, welches damals eine sehr bedeutende Reichsstadt (mit der berühmten Münsterkirche) war. Auch diesem Amte stand Dietrich mit größter Treue vor und übernahm mit Freuden das ihm außerdem noch im Jahre 1620 übertragene Directorat des Ulmschen Gymnasiums, für dessen Gedeihen er bis an seinen Tod mit unermüdlichem Eifer und großem Erfolg wirkte. Sein Tod erfolgte am 22. März 1639. Selbst Johannes Fabricius, der sonst an eifrigen Vertheidigern der reinen Lehre gern allerlei Fehler entdeckt, muß unserem Conrad Dietrich das Zeugniß geben: „Er war ein Mann, weitberühmt durch seine Gelehrsamkeit, Schriften, Tugenden und durch sein Verhalten im Privat-Umgang; denn er war ein Vorbild aller Tugenden, eine besondere Zierde der Kirche und das Muster eines guten Predigers, so daß man den Reichthum an wissenswürdigen Dingen und Gedanken in seinen Predigten nicht genug bewundern kann; und während er anderen auf das lieblichste und eindringlichste predigte, wurde er selbst von Tage zu Tage immer stärker am Geiste und ging endlich einem nahenden Tode mit Heldenmuth entgegen." (S. Historia Bibliothecae. Theil 5. S. 116.) Sein Wahlspruch war: "In silentio et spe." („Durch stille sein und hoffen!" Jes. 30, 15.)

Dietrich's Katechismen sind in unserer Kirche immer sehr hoch gehalten, sehr oft an den verschiedensten Orten Deutschlands wieder aufgelegt und in unzähligen Schulen eingeführt worden. Die letzte Ausgabe scheint von 1742 zu sein, wenigstens nennt Förth in seinem Entwurf der katechetischen Theologie S. 17. diese Ausgabe die neueste. Franz Buddeus schreibt: „Der (große) Katechismus Conrad Dietrich's wurde mit so großem Beifall aufgenommen, daß nach dem Leitfaden desselben in den meisten Schulen und Academieen theologische Vorlesungen angestellt worden sind."*) Walch sagt in seiner Einleitung in die symbolischen Bücher, daß sich der Dietrich'sche Katechismus durch „seine Eleganz, Ordnung und Klarheit empfohlen habe." (S. 627.) Die berühmten Jena'ischen Theologen Christian Chemnitz und Friedemann Bechmann haben, ersterer im Jahre 1677, letzterer 1707, erklärende Anmerkungen zu Dietrich's großem Katechismus herausgegeben und der Danziger Theolog Johann Maukisch hat darüber im Jahre 1663 vierzehn Disputationen geschrieben. Als Dietrichs Katechismus von einem ungenannten Papisten nach des ersteren Tode angegriffen worden war, hat denselben Justus Balthasar Haberkorn, Superintendent zu Alsfeld, in einer besonderen Schrift vertheidigt.

*) S. Rettung unterschiedener Stellen in dem Kleinen Katechismus von Schamelius. S. 155.

Schließlich berichten wir nur noch dieses, daß unser Katechismus 256 Seiten in dem Format unseres kleinen Gesangbuchs umfaßt und 654 Fragen mit den entsprechenden Antworten enthält. Herr Wiebusch und Sohn haben nach ihrem bekannten und bewährten Eifer, nicht sowohl sich, als der Sache des Reiches Gottes zu dienen, keinen Aufwand und keine Mühe gespart, sondern alles Mögliche aufgeboten, das Buch auf das accurateste und correcteste zu liefern und in jeder Beziehung auf das beste auszustatten. Dadurch, daß das Buch stereotypirt worden ist, ist der Besorgniß, daß schnell ein Mangel an Exemplaren eintreten könne, vorgebeugt. Das Buch ist zunächst durch die Herren Otto Ernst und Louis Volkening in St. Louis, Mo., zu beziehen. Der Preis ist für das einzelne Exemplar in gepreßte Leinwand gebunden 30 Cts; der Dutzend-Preis wird in nächster Nummer bekannt gemacht werden.

Die Antwort

„des Kirchen-Ministeriums der luth. Synode v. Buffalo" auf die jüngsten betreffenden Beschlüsse unserer allgemeinen Synode.

In der 7. Nummer dieses Jahrgangs sind den Lesern bereits die Beschlüsse mitgetheilt worden, welche unsere im Oktober vorigen Jahres in Fort Wayne versammelt gewesene allgemeine Synode in Betreff ihres Streites mit der Buffalo-Synode gefaßt hat. Die Antwort hierauf ist in der Nummer vom 1. Febr. des „Informatoriums" erschienen.

Vielleicht mancher Leser wird gehofft haben, nachdem die Buffalo-Synode nun hat sehen müssen, daß die unsrige ohne ein vorausgehendes Gespräch über die Lehre sich auf ein Gespräch über die auf die Lehre gegründeten Handlungen nicht einlassen werde noch könne, so werde die Buffalo-Synode, die doch immer so viel vom Frieden, den sie suche, redet, sich endlich zum Colloquium entschließen. Dem ist aber keineswegs so. Auch in dieser neuesten Antwort wird das von uns zum Zwecke der Beilegung des Streites vorgeschlagene vorausgehende Gespräch über die Lehre wieder rund abgeschlagen, ja merkwürdiger Weise für eine den Buffaloern „gelegte Falle" erklärt. Dieselben erklären damit freilich genugsam selbst, wie traurig es nach dem eigenen Zeugniß ihres Gewissens um ihre Lehre stehe, denn wenn ein öffentliches Gespräch über die Lehre für sie eine Falle ist, dann muß ohne Zweifel ihre Lehre falsch sein. Denn die Wahrheit erröthet nur dann, wenn man sie verbirgt",*) sagt Tertullian, nicht wenn man sie den Augen der Menschen bloßstellt; das letztere ist vielmehr ein Zeichen des Irrthums, der nicht an das Licht kommen will.

Bisher hatte die Buffalo-Synode viel Worte darüber gemacht, wie viele Seelen dadurch in ihren Sünden gestärkt und daher ewig verloren gehen würden, daß die Missouri-Synode von jener gerecht Gebannte angenommen und absolvirt ha-

*) "Nihil veritas erubescit, nisi solummodo abscondi." (Adv. Valentinian. c. 3.)

be. Es schien oft fast, als ob es der Buffalo-Synode wirklich um das Heil dieser Seelen zu thun wäre. Als nun in Detroit einige Seelen darob unruhig wurden, (denn das ist der Kinder Gottes Art, daß sie leicht, selbst wenn man ihnen ungerechte Beschuldigungen macht, unruhig und ängstlich werden), so wurde von den Unruhigen der Antrag gestellt, daß die Angelegenheit der Detroiter untersucht werden möge, allein unter der Bedingung, daß vor der Untersuchung die Lehre vom Bann aus Gottes Wort und den Symbolen festgestellt werde. Was that aber die Buffalo-Synode? Sie erklärte, wenn die Untersuchung nicht zu einer allgemeinen Synodalsache gemacht und nur als eine Parochialsache behandelt werde, so müsse die Sache unterbleiben! Da wurde es denn offenbar, nicht um die Rettung der armen Seelen, die man in Gefahr sah, wie man vorgegeben hatte, handelte es sich bei den Buffaloern und ihren Schutzverwandten, sondern um die Verwickelung unserer Synode in scandalöse Prozesse, die natürlich so lange unentscheidbar sind, so lange beide Partheien von verschiedenen Lehrgrundsätzen in der Beurtheilung der Fälle ausgehen. Da die Buffalo-Synode ihren Plan vereitelt sah, ihre Künste in dergleichen Processen zu Ungunsten unserer Synode spielen zu lassen, da waren, wie gesagt, auf einmal alle die unsterblichen Seelen vergessen, um deren willen man doch früher eine Untersuchung so sehnlich zu wünschen vorgegeben hatte.

Von dem Grundsatz unserer Synode: daß nur solche gewesenen Glieder der Buffalo-Synode von unseren Predigern aufgenommen werden könnten und sollten: „welche sich entweder um deren falscher Lehre willen von ihr getrennt haben und sich nicht dabei in einem verdienten Banne befinden; oder die ungerecht gebannt sind und sich zu unserer Lehre bekennen" — von diesem Grundsatz heißt es in der Antwort u. A.: „Beharrt die Synode von Missouri auf diesem unantastbar genannten Grundsatz, so wird sie eine Rotte, weil sie unsere Rotten in sich aufnimmt, und bekennt, daß sie es ist, die den Rottenpredigern befohlen, die Gegenaltäre in unsern Gemeinden anzurichten!" Buffalo will also, daß eine Synode auch diejenigen, welche eine andere Synode nur deren falscher Lehre willen, verlassen, nicht annehme, sondern zwinge, bei der erkannt falsch lehrenden Synode wider ihr Gewissen zu bleiben. Oder spricht die Buffalo-Synode etwa, darum handle es sich nicht, denn sie habe ja keine falsche Lehre — nun, dann sollte sie eben hieraus erkennen, wie billig, wie weislich und wie nöthig das von uns beantragte vorgängige Colloquium über die Lehre sei, was bekanntlich auch das Oberkirchencollegium der Preußisch-lutherischen Kirche uns beistimmend der Buffalosynode vorgehalten hat. Selbst ungerecht Gebannte — übrigens nicht aufnehmen zu dürfen, ist eine so gräuliche Lehre, daß wir dafür gar keine Worte haben. Indem die Buffalo-Synode den Grundsatz der unsrigen, daß dies geschehen dürfe, ja, bei Gottes Ungnade, solle, verwirft, so offenbart die Buffalo-Synode hiermit den wahren Grund ihrer Hartnäckigkeit in Abweisung aller unserer Friedensanträge mit Festhaltung der Einen Bedingung, daß nicht über die Lehre, sondern allein über die praktischen Fälle abgeurtheilt werden solle: sie will den Grundsatz gewahrt wissen, daß auch der ungerechte Bann respektirt werden müsse. Sie sieht mit Schrecken, daß sie bei unserer Lehre mit den Bannstrahlen nicht mehr beliebig schrecken und die Seelen dadurch unter ihr Scepter zwingen und darunter erhalten kann. (Wir meinen damit nicht, daß die Buffaloer Synodalen alle ihre Beichtkinder tyrannisch behandeln und mit dem Banne in Furcht erhalten, sondern daß sie nur die damit niederhalten wollen, die unter ihnen Unrath merken und sich darum regen; denn die ärgsten Hierarchen sind gerade gegen die, die ihnen treu ergeben sind, süßer, sanfter, übersehender, als selbst die reinen Lehrer; wie man an dem Pabst sieht, der überaus „väterlich" mit seinen lieben Getreuen umgeht und selbst von Gottes Geboten sie dispensirt, während er alsobald mit Blitz und Donner dahinter ist, wenn eine gottselige Seele wider seine Majestät muckt.)

Auch der Antrag unserer Synode, daß die Buffalo-Synode unsere von ihr beschuldigten Pastoren bei unserer Synode, mit specieller Angabe dessen, was denselben zur Last gelegt werde, in Anklagestand zu versetzen — auch dieser Antrag wird verworfen. Und doch wird es unserer Synode zum höchsten Vorwurf gemacht, daß sie die von der Buffalo-Synode ungerecht Gebannten nicht an deren eigenes Kirchengericht zurückgewiesen hat!

Außerdem werden die Worte unserer Synode vielfältig verkehrt, das früher Vorgekommene mehrfach entstellt, die wunderlichsten Schlußfolgerungen aus unseren Worten und Handlungen gezogen, längst Widerlegtes wiederholt und endlich damit gedroht: uns „die brüderliche Gemeinschaft und Anerkennung als einer lutherischen Schwestersynode im Namen JEsu Christi aufzukündigen." Hiernach meint also Herr Pastor Grabau mit uns bisher brüderlich umgegangen zu sein! Was mögen wir nun zu erwarten haben?!

Nur noch ein Wort:

Wäre Herr P. Gr. schon vor zehen Jahren auf unseren Antrag einer persönlichen Zusammenkunft und Verständigung über die Lehrgrundsätze und auf die später seiner ganzen Synode gemachten Anträge dieser Art eingegangen, so wäre, das glauben wir von der Kraft der Wahrheit, ohne Zweifel schon längst Friede; unsere Gegner allein haben daher die Schuld des Unfriedens zu tragen, sie mögen sich geberden, wie sie wollen. Doch dieser Weg zum Frieden steht immer noch offen. Möge die herzlenkende Gnade Gottes es walten, daß dies die Buffalo-Synode zu ihrem eigenen Frieden bedenke. Amen! Sie entsetzt sich über unsere angeblichen Sünden in der Praxis, möchte sie anfangen, sich über ihre Sünden durch falsche Lehre zu entsetzen. Schon der einzige von ihr vertretene Satz: „Daß die Gemeine ihrem Seelsorger Gehorsam schuldig sei, in allen Dingen, die Gottes Wort nicht zuwider sind; denn schuldig bleibt sie ihn nach Hebr. 13, 17.; ob sie aber in jedem einzelnen Falle ihn leisten und ausführen kann, z. B. einen nöthigen Schulbau, ist eine andere Sache." (Hirtenbrief Pastor Grabau's, Seite 55.) — Dieser einzige schmachvolle tyrannische, Gottes Wort verdrehende, die Prediger zu Gott machende Satz sollte die Buffalo-Synode bewegen, in Sack und Asche Buße zu thun. Dafür gekämpft zu haben, daß dieser gottlose Grundsatz nicht in der amerikanischen lutherischen Kirche zur Geltung gekommen ist, ist unser Trost. Wir sagen mit Bernhardus: "Melius est, ut scandalum oriatur, quam veritas relinquatur" (Ep. 34. ad Deog.), das heißt: „Es ist besser, daß Aergernisse entstehen, als daß die Wahrheit verlassen werde." Denn was hilft Ruhe, Friede, Eintracht ohne Wahrheit?

(Eingesandt von Pastor P. Beyer.)

Erklärung einiger Fremdwörter.

III.

Mancher Schuhmacher hat den klugen Einfall, wenn er ein Loch am Stiefel übersehen hat, denselben desto mehr zu schwärzen und herauszuwichsen; wodurch natürlich die Leute zugleich angeschwärzt werden. Mancher Fabrikant gibt seinen einheimischen Waaren ausländische Namen, und bringt sie dadurch nicht nur leichter unter die Leute, sondern bekommt auch oft noch einen außergewöhnlichen Preis dafür. Manches Gesicht, auf welches die Zeit bereits ihre Gedankenstriche geschrieben, und das Regen und Sonnenschein gebleicht hat, muß sich's in seinen alten Tagen noch gefallen lassen, daß die Kunst der Kinder der Natur an ihm vollzogen wird, die sich bekanntlich dann und wann überpinseln; und der kühne Menschenschlag, welcher stets Neues erfindet, um die alternde Menschheit endlich zu dem ihm selbst unbekannten X, der wahren Glückseligkeit, zu führen, schlägt um die kleinlichen Erfindungen seines knorplichen Gehirns den gestickten Rock eines Fremdwortes. So ein Wort deckt alle Blößen zu, namentlich wenn es ein langes ist, zieht die Augen auf sich und hält unberufene Hände in ehrerbietiger Entfernung von der Sache selbst. Ein solcher Ueberzug ist auch das Wort Philanthropie. Der Rock wäre nun schon gut genug, ist er doch ganz nach den Vorlagen der Modezeitung aus der Blüthezeit griechischer Kunst zugeschnitten, und das Wesen, für welches er ursprünglich bestimmt war, war gewiß auch liebenswürdig, denn Philanthropie heißt eigentlich Menschenliebe, ein zartes, schonendes Verhalten gegen den Nächsten. In dieser Bedeutung könnten auch wir Christen dieses Wort gebrauchen, wenn wir es nicht vorzögen christlich deutsch zu reden; denn daß wir die Hungrigen speisen, die Nackenden kleiden, die Traurigen trösten und die Irrenden strafen, um sie zu bessern: das ist Alles die eigentliche Philanthropie; allein der Leser wird schon aus dem Umstande einiges Mißtrauen gegen dieses Wort schöpfen, daß er es gewiß noch nie, weder von Gelehrten noch von Ungelehrten gehört hat, um die Früchte des rechten Glau-

bens damit zu benennen, ja es liegt die Vermuthung nahe, daß dies schöne Wort doch wohl wieder aus der griechischen Sprache geborgt sei, um ein Schanddeckel für verfaulte Ideen zu werden. So ist es auch in der That. In dieser Maske steckt eine Mißgeburt: die Anweisung zu einer ungläubigen, verkrüppelten Erziehung, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geboren, verpflegt und—begraben wurde, welche aber eine beträchtliche Anzahl Gesammtfortschrittsleute aufs Neue als ein Muster der Vollendung ins Dasein rufen wollen. — Es war schon von Alters her bekannt, und Adam, der erste Erzieher, hat schon die Erfahrung machen müssen, daß das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf. Daraus ergab sich für den Erzieher die zweifache Nothwendigkeit, auf der einen Seite die Giftpflanzen aus dem Herzensacker auszuraufen, auf der andern Seite, was lieblich ist und was wohl lautet, einzupflanzen, und das Gedeihen Gotte zu befehlen, wie es die Haustafel unsers kleinen Katechismus verlangt. Daß bei einer solchen Erziehung den Wünschen des Zöglings nicht selten schroff entgegengetreten und gar Manches, was die Welt schön nennt und gern sieht, von ihm ausgetrieben werden muß, ist selbstverständlich. Dabei aber konnte es nicht fehlen, daß die Welt diese von Gott gewollte Erziehungsweise für Thorheit erklärte, und sich nach einer andern umsah, welche ihre Wünsche besser befriedigen sollte. Nun ist es aber freilich, ganz abgesehen von der schändlichen Hoffarth, die sich gegen Gott und seine ausdrückliche Ordnung auflehnt, ein höchst schwieriges Unternehmen, ein von Gott bezeichnetes Verfahren für Thorheit zu erklären; denn man wird dadurch in die Nothwendigkeit versetzt, der Welt ein besseres zu zeigen. Gerade das aber reizte den Gott entfremdeten Menschengeist aus mancherlei Ab- und Zuthaten endlich ein solches Erziehungswesen zusammenzubrauen, aus dem, wie in „Göthe's Faust", ein Homunkulus (ein Menschlein) heraussprang. Die mancherlei Rathschläge und Anfänge zu diesem Unternehmen zu übergehen, halten wir uns an eine 1761 erschienene Schrift: „Emil", mit welcher der Franzose Rousseau die Welt beglückte (andere sagen verrückte) und die nun die „heilige Schrift" für alle weltlich gesinnten Erzieher wurde. Die Hauptzüge desselben sind: Der Mensch ist von Natur gut; fähig und empfänglich für Alles, das wahr, recht und schön ist. Die ganze Erziehung, deren er bedarf, besteht deshalb darin, das man ihm Gelegenheit gebe seine guten Fähigkeiten frei zu entwickeln, und durch die Anschauung und Genüsse der Natur die Bezeichnung der Worte kennen zu lernen: die Erfahrung muß allein klug machen. Durch diese einfachen Mittel bleibt das Kind körperlich und geistig gesund, und wird ein gewandter, lebensfroher und wohlwollender Weltbürger. Wie man ein Himmelsbürger werde, ist bei diesen Leuten nicht der Rede werth, nach dem bekannten großen Ausspruch aus jener Zeit: Jeder mag auf seine Weise selig zu werden suchen, wenn er nur ein guter Staatsbürger ist. Diese Grundsätze mußten nun aber auch erprobt werden; und auch dazu fand sich ein Menschenfreund: Basedow, bereit. Mit Hülfe einiger Gleichgesinnten errichtete er eine Anstalt, in welcher vorläufig die Apostel dieses neuen Evangeliums der Erlösung der Menschenkinder von allem Zwang und jeder Art der Einschränkung ausgebildet werden sollten. Den Grundsätzen dieser Leute nach durfte ein Kind nicht mehr bestraft werden, wenigstens nicht so, daß es ihm wehe that, denn das war der guten Natur des Kindes zuwider. Mit Auswendiglernen durfte das gute Kind nicht mehr gequält werden, denn das war ihm lästig. Die Religionslehre versparte man auf die Zeit, wo das Kind bereits durch Erfahrung klug genug war, die Worte, welche dabei gebraucht werden, zu verstehen u. s. w. Gefällt Christlichen Eltern und Lehrern diese Art Kinder zu erziehen? Gewiß nicht viel besser, als wenn ihnen einer ihre Lieblinge stehlen und sie in ein schlechtes Haus stecken würde. So etwas haben gewiß auch die Meister jener neuen Kunst gefürchtet, deshalb legten sie all ihren Wust fein zusammen, die rauhe Seite nach innen, und warfen das griechische Wort Philanthropinismus darüber, sie selbst hießen sich Philanthropen und ihre Anstalt nannten sie das Philanthropin. Gottlob! Er hat seine Ehre auch hier keinem andern gegeben. Die Welt selbst mußte bald einsehen, daß auf diese Weise keine Erziehung zu brauchbaren Menschen, sondern nur eine Verziehung zu altklugen, vorwitzigen, seichten Menschlein möglich sei; und das Philanthropin ist den Weg alles Fleisches gegangen. Um so mehr zeigt es die bodenlose Narrheit unserer Aufgeklärten, daß sie noch immer nach jenen Grundsätzen zu erziehen suchen, wobei sie doch nur Wind säen und Verderben ernten.

(Eingesandt von Past. P. Beyer.)

Der friedfertige Zänker und der zänkische Friedensmann.

Lutheraner:

Komm, Freund, ich will dir was erzählen;
Merk auf und gib dein Urtheil her.

Unionist:

Ich bitte sehr, mich nicht zu quälen;
Du streitest gern, was brauch ich mehr?

Lutheraner:

Nicht doch. Ich suche tiefen Frieden,
Wär selbst mit dir so gern vereint.
Du hast mich nun so lang vermieden,
Daß dich der Zwist zu freuen scheint.

Unionist:

Du irrst — doch nein, ich will nicht zanken,
Wie du und deinesgleichen keift.
Laßt andern andere Gedanken,
Wenn man euch nicht ans Leben greift.
Sind wir nicht alle Schüler dessen,
Der uns bis in den Tod geliebt,
Des Liebe niemals zu ermessen,
Der sterbend Liebe noch geübt?
Soll nicht sein Vorbild uns entzünden?
Soll sein Befehl umsonst ergehn? —
Wir haben jeder seine Sünden;
Kein Sünder soll den andern schmäh'n.

Lutheraner:

Halt ein, mein Freund, ich will nicht streiten,
Ich bin durchweg ein Friedensmann.
Gerad um Zanken zu vermeiden
Bot ich dir mein Geschichtchen an.

Unionist:

Man kennt euch schon ihr Lutheraner,
Ihr fangt mich nicht in eurem Netz:
Ihr seid die Allerweltsvermahner,
Nichts ist euch recht, ihr tadelt stets.
Wenn Christus selbst vom Himmel käme
Und lehrte nicht aufs Wort mit euch,
Er käme sicher in die Klemme;
Ihr jagtet ihn aus seinem Reich.

Lutheraner:

Mein Freund, ich kann noch nicht erkennen,
Was du für neue Liebe übst.
Sonst pflegte man das Haß zu nennen,
Wie du uns Lutheraner liebst.

Unionist:

Schweig jetzt, auch ich will einmal reden:
Ihr habt die ganze Welt erregt.
Wir wollten Haß und Hader tödten,
Es ging bis ihr euch drein gelegt.
Ihr ruhtet nicht mit Wort und Schriften,
Bis sich die alte Kluft erschloß;
So mußte sich der Fels zerklüften:
Die Union, der Friedensschoos.
Und dennoch liebt man euch noch immer,
Ein Wohlthun, deß ihr gar nicht werth.
Schweigt ihr nur erst und streitet nimmer,
Dann seid ihr auch bei uns geehrt.

Lutheraner:

Groß Dank, mein Freund, für solche Liebe;
Ich will sie nicht; sie ist zu schön;
Ich hab so überzarte Triebe
Am Heiland selber nicht gesehn.
Er spricht zu allen seinen Christen:
Vor falscher Lehre seht euch vor,
Sie kommen nur, euch zu verwüsten;
Flieht sie, leiht ihnen nicht das Ohr.
Die Pharisäer, heilge Leute,
Straft er gar oft mit ganzem Ernst.
Ists nun nicht billig, auch noch heute,
Daß du von ihm die Liebe lernst?
„Sollt auch ein lichter Engel kommen
Mit einem Evangelium,
Das anders wär, als ihr vernommen,
Der sei verflucht!" Was dünkt dich drum?
So spricht der Geist des Herrn der Herren,
Der durch den Ernst den Frieden sucht.
Darf Liebe — Christi Wort verkehren?
Nein. Solche Liebe sei verflucht.
Nur da kann wahre Liebe wohnen,
Wo man den Irrthum gründlich haßt. —
Nun, mein Geschichtchen will ich schonen;
Ich falle dir nicht gern zur Last.

(Eingesandt.)

JEsus.

Mel. Von der Alpe tönt das Horn 2c.

Aus dem Herzen Gottes dringt
So ein herzerfreuend Wort,
Und durch alle Lande dringt
Es so wonnig fort und fort:
Jauchzt mit lautem Jubelschalle!
So hat Gott die Welt geliebt,
Daß er für die Sünder alle
Seinen eignen Sohn hingiebt;
Ja, den Sündern, die ihn haßten,
Schenket er sein höchstes Gut,
Ach, daß wir doch alle faßten
Seine brünst'ge Liebesgluth.

Hoch vom Himmel kommt mein Gott,
Und verläßt den Freudensaal,
Kommt zu mir in meine Noth,
In dies arme Thränenthal;
Wird ein Mensch und an Geberden
Dem geringsten Knechte gleich,
Und durch seinen Tod auf Erden
Oeffnet er das Himmelreich,
Führt uns ein zu seiner Wonne,
Und vergiebt uns unsre Schuld:—
O wie glänzt die Gnadensonne
Uns so selig voller Huld!

Auf zum Himmel fahr ich nun,
Ja, im Himmel wandl' ich schon,
Werde einst bei Jesu ruhn,
Schaun den theuren Gottessohn.
Ach, so lobet ihn von Herzen,
Dem das Herz vor Liebe bricht;
Auch in Kreuz und Todesschmerzen
Läßt uns seine Liebe nicht.
Nein, er will sie alle Morgen
Herrlich über uns erneu'n:
Darum weicht, ihr eitlen Sorgen,
JEsus wird uns stets erfreun:

H. Fick.

Wer hat die rechte Liebe?

Es ist gewiß keinem Lutheraner, der sich ein wenig um die kirchlichen Verhältnisse kümmert, unbekannt, daß die Unionisten, Methodisten, Neulutheraner und wie diese lieben Leute alle heißen, von Nichts mehr zu rühmen und zu schwatzen wissen, als von der Liebe. Dagegen könnte nun kein Mensch Etwas haben, wenn sie dabei nicht so überaus lieblos wären und die Andern, die nicht gleiche Liebesträume mit ihnen haben, der Härtigkeit, Lieblosigkeit, Unfreundlichkeit, Verdammnißsucht u. dgl. fort und fort beschuldigten. Am allermeisten werden wir armen „Altlutheraner" Geschimpften der soeben genannten Sünden von diesen so liebreichen Leuten beschuldigt.

Und warum denn gerade wir? Sind wir denn wirklich solche lieblose und verdammungssüchtige Leute? Die Antwort mögen uns unsere Widersacher, diejenigen, welche uns dieser Sünde beschuldigen, geben. Wollen sie anders ehrlich sein, so müssen sie zugestehen, daß sie daran lügen: denn das können sie je nicht leugnen, wenn sie nicht die ganze Schrift verwerfen wollen, daß die Liebe eine Frucht des Glaubens ist. Glaube und Liebe sind nicht zu trennen. Der Glaube kommt aber aus der Predigt. Röm. 10, 17. Gottes Wort wird aber in unserer Kirche rein und lauter gepredigt, — wie uns jeder ehrliche Mensch bezeugen muß, — darum muß auch bei uns der Glaube und mit diesem die Liebe gewirkt und erhalten werden. Ueberdies wird auch mit allem Ernst in unserer Kirche von der Liebe gelehrt und das Volk fleißig dazu ermahnt. Wir können daher auch ganz getrost alle unsere Widersacher zu unseren Gottesdiensten einladen, wo sie sich gerade des Gegentheils von dem überzeugen können, dessen sie uns fort und fort ohne allen Grund beschuldigen.

Hierbei möchte aber vielleicht Jemand fragen: wie kommen aber doch diese liebreichen Leute zu solchen offenbaren Lügen? Die Antwort ist leicht. Sie haben einen andern Begriff von der Liebe als die hl. Schrift und wir. Was die hl. Schrift Haß heißt, das heißen sie Liebe, und was sie Liebe heißt, das heißen sie Haß. Eine unserer größten Lieblosigkeiten ist, daß wir ernstlich gegen die falschen Lehren predigen, Alles, was nicht mit der hl. Schrift stimmt, verfluchen und verdammen, und daher mit allen Falschgläubigen keine Kirchgemeinschaft halten. Weil wir aber hierin ganz dem Exempel Luthers, Gerhards, Pauli, Petri, Johannis, ja dem HErrn Christo selbst folgen, — denn diese alle haben ernstlich gegen die falsche Lehre gepredigt, — so können wir dabei ein gutes Gewissen haben und uns freuen und dem HErrn danken, daß er uns würdigt um seines Namens willen zu leiden. Wir werden daher uns auch nicht irre machen lassen, sondern fort und fort durch die Gnade Gottes gegen die Sünde und falsche Lehre, sie führe auch den Namen, wie sie wolle, zu zeugen und zu predigen. Wir machen allewege einen Unterschied zwischen Lehre und Lehrer, Sünde und Sünder. Die Person lieben wir, thun daher alles Mögliche für sie; die Sünde und falsche Lehre hingegen hassen, verfluchen und verdammen wir. Dadurch eben retten wir die Seelen vom Verderben. — Unsere Verläumder thun das Gegentheil; sie schweigen zu den falschen Lehren still, ja sie führen und vertreten solche. Dadurch verkehren sie die Seelen und entziehen sie dem HErrn. — Wer hat nun die rechte Liebe, wir „lieblosen Altlutheraner," oder unsere liebreichen (?) Gegner? Jeder einfältige und wahrheitsliebende Christ wird antworten: Diejenigen, welche dem Beispiel Christi und der Apostel folgen und ihre Nächsten vom Verderben erretten, oder doch wenigstens alles Mögliche thun, daß sie gerettet werden könnten.

J. H. Jor, Past.

Wie blind macht die Entfremdung von Gott und seinem Worte.

Ein blinder Eifer gegen das Wort des Herrn und gegen die Lutheraner hat sich je und je bei den Papisten gefunden, die da meinten, durch diese Feindschaft Gott einen Dienst zu thun. In Schriften und Reden haben sie die Lutheraner geschildert, als wären sie ärger, als die Juden, Türken und Heiden, und wer sie um's Leben bringe, der thue Gott ein sehr angenehmes Werk. Aber das kommt daher, weil der Teufel Christum und sein reines Wort und Sacrament nicht leiden kann. —

Wir wollen hier zum Belege dessen das Beispiel dreier Könige anführen. Es fand sich ein solch blinder Eifer bei dem Könige von Frankreich Franz I. Dieser ließ Hunderte von seinen lutherischen Unterthanen vom Jahre 1529 an verbrennen und hinrichten. Ja man baute sogar, um die Qualen der Märtyrer zu erhöhen, eine Maschine, Estrapade genannt, über die Scheiterhaufen, durch welche die unglücklichen Opfer auf- und niedergezogen wurden. Einst wurden viele bei einem Zuge Franzes von Notre-Dame nach dem Louvre verbraunt, wobei er die Scheiterhaufen mit eigener Hand anzündete! Er schickte so seine eigenen Unterthanen im Rauche gen Himmel!

Nicht besser machte es Heinrich VIII. von England, dessen Tochter, Maria die Katholische, gar 276 Märtyrer auf den Scheiterhaufen brachte. Als man nach Luther's Vorgange auch in England das Neue Testament übersetzte, und die Arbeit von William Tyndale und John Fryth vollendet war, schrie Eduard Lee, Hofprediger Heinrich's: „Dieser Leck muß verstopft werden, sonst geht das Schiff unter!" Am 29. März 1519 wurde ein Arbeiter, Thomas Man, um seiner Schriftkenntniß willen der Doctor Man genannt lebendig verbrannt, und am 4. April desselben Jahres wurden ihm schon sieben andere Märtyrer durch Feuer gen Himmel nachgeschickt. — Luther's Schriften wurden verboten, ja der König schrieb gar selbst ein Buch über die sieben Sacramente gegen ihn, daß der Papst so entzückt wurde und ihm dafür den Titel: Defensor fidei (Vertheidiger des Glaubens) verlieh. An alle Kirchthüren wurden Luther's sogenannte ketzerische Sätze angeschlagen, von einer Bulle des Cardinals Wolsey begleitet, in der sie verdammt und für schädliche Irrlehren erklärt wurden.

Das dritte Blatt in diesem königlichen Kleeblatt bildet der König Philipp II. von Spanien, Sohn Kaiser Karl's des V., und später Eidam Heinrich's VIII. indem er sich mit jener Maria vermählte und sie zur Grausamkeit gegen die Protestanten antrieb. Als er merkte, daß sein Prinz Carl eine besondere Liebe zu den Protestanten hatte, ließ er ihm 1568 im 21. Jahr seines Alters Gift beibringen. Er bildete sich aber hierbei ein, er habe damit ein solches Opfer gethan, wie Abraham, da er seinen Sohn auf göttlichen Befehl schlachten und opfern wollte. — Als derselbe König 1563 der Verbrennung des lutherischen Grafen von Ferrar und seiner Gemahlin beiwohnte, nahm er des Grafen Kind auf seine Arme und hielt es dem Vater in der Absicht entgegen, ihn dadurch zur Verleugnung der lutherischen Lehre zu veranlassen. Als aber dieses die scheinheiligen Mönche sahen, rissen sie das Kind dem Könige von dem Arme und warfen es zu den Eltern in's Feuer. Darauf gaben sie vor, der König hätte sich durch die Anrührung des lutherischen Saamens auf das Aeußerste verunreinigt, und dadurch die Veranlassung gegeben, daß ihm etliche Unzen Blut durch einen Aderlaß aus jenem Arme müßten entzogen werden, auf welchem er das Kind gehalten habe!

Heißt das nicht eifern mit blindem Unverstande?

(Pilger. B—r.)

Aus Australien.

Von den zuerst von Dresden nach Australien ausgegangenen Missionären hat wohl lange nichts verlautet; in den protestantischen Monatsblättern waren jüngst ihre Namen zu lesen, da denn Meyer in Bethanien, Teichelmann in Brimmer, Klos in Adelaide, Schürmann in Hochkirch Pastoren an Gemeinden deutscher Einwanderer und zur „Synode von Australien" gehören, welche unter Pastor Meyer's Leitung steht; Pastor Fritzsche in Lobethal gehört zur selben Synode. Eine zweite Synode steht unter Pastor Kavel's Leitung. Außerdem sind freie Gemeinden da, welche von Mücke und Kappler bedient werden. Die ganze Kolonie heißt Südaustralien und hat zur Hauptstadt Adelaide. Die Ansiedler sind großentheils aus Preußisch-Schlesien gekommen. Eine zweite Colonie in Victoria oder Port Philipp, hat die Größe Großbritanniens und ist das Hauptgoldland Australiens; die Hauptstadt Melbourne hat 80,000 Einwohner. Die Pastoren Göthe, Hausmann, Riquet, Burkhardt leiten in einundzwanzig Gemein-

den und Predigtstationen regelmäßig deutschen Gottesdienst und gehören zur „evangelich-lutherischen Synode von Victoria." — Die dritte Colonie: Neu-Süd-Wales mit der Hauptstadt Sydney hat auch eine, wenn gleich nicht so große, deutsche Bevölkerung, doch ohne deutsche Schule und Kirche. Die Synode von Victoria hat beschloßen Pastor Gericke nach Sydney zu versetzen. Eine vierte Colonie ist Moriton-Bay, herrliches Land für Weizen, Mais, Baumwolle, Kaffe, Zuckerrohr, Reis, Ananas, Wein, Obst, 2c.; die 2000 deutschen Einwanderer sind meistens aus dem Rheingau. In der Hauptstadt Brisbane ist Pastor Gerler evangelischer Prediger, ein anderer dient im Innern des Landes, und beide, wie auch manche andere der dortigen evangelischen Prediger, waren von der deutschen Mission zu den schwarzen Eingebornen gesandt gewesen. In der Colonie Victoria besteht noch eine deutsche evangelische Missionsstation zu Zionshügel. Der lutherische Pastor Göthe in Melbourne ermahnt, daß man in Deutschland und England der Auswanderung sich annehmen, ihr einen christlichen Charakter verleihen, den Zügen Männer von rechter Art als Prediger mitgeben und zunächst mit den evangelischen Predigern dort in briefliche Verbindung treten möge. (Pilger.)

(Eingesandt.)

Zur Ankündigung des Lutherliedes.

Unter diesem Namen beabsichtigt der Unterzeichnete ein längeres Gedicht herauszugeben, wovon die beiden ersten Gesänge, will's Gott, demnächst erscheinen sollen. Dasselbe soll in epischer Weise die herrlichen Siege des HErrn erzählen, welche er durch seine Kirche vor Alters, namentlich aber zur Zeit der Reformation durch Luther errungen hat. Es wird in sieben Gesänge zerfallen: 1. Die Weissagung, 2. Die Verfolgung. 3. Die Versuchung. 4. Das Papstthum 5. Luthers Jugend. 6. Luthers Kampf. 7. Luthers Sieg.

Der Anfang.

Gott Vater, mächtiger Schöpfer, deß Kraft das All erhält,
Gott Sohn, HErr JEsu, Heiland der sünd'gen Menschenwelt,
Gott heil'ger Geist, du Tröster, der du durch Gottes Wort
Dir deine Kirche sammelst und heiligst fort und fort,
O HErr, dreiein'ger, ew'ger, allein wahrhaft'ger Gott,
Du gnädiger Erlöser von Sünde, Höll' und Tod:
Sei hoch von uns gepriesen, daß du zur letzten Zeit
So wunderbar errettet die werthe Christenheit
Vom Joch des Antichristen, der sie durch List und Trug
In Finsterniß versenkte und schwere Bande schlug.
Dies Wunder will ich singen, hilf mir, mein Gott, dazu!
Denn Wollen und Vollbringen schenkst du mir, Gott, nur du,
Drum sende mir vom Himmel, mein Vater, deinen Geist,
Daß er mein Herz erleuchte, mir seinen Beistand leist'.
So hilf mir es vollenden, gewähre mir mein Flehn,
Laß es in deinem Namen zu deiner Ehr' geschehn.

H. Fick.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Hr. Erh. Kundinger, früher Lehrer an der Gemeinde zu Detroit, Mich., einen Beruf von der ev. luth. Gemeinde zu Richmond, Va., angenommen hatte, so wurde derselbe am Nachmittag des 3. Sonntags nach Epiph. von dem Unterzeichneten feierlich in sein neues Amt eingeführt. Er hat zwar gegenwärtig noch eine geringe Schule, aber das Arbeitsfeld, in welches er nun versetzt ist, ist ein so großes, daß die Schule unter Gottes Segen in einer kurzen Zeit zu einem blühenden Zustand gelangen wird. Der Herr wolle daher diesem seinem Knecht doppelte Kräfte schenken, damit er die zahllosen theuer erkauften, aber noch in der Irre gehenden Lämmlein Christi auf die grüne Weide des Evangeliums führe, zu ihrer eigenen Seligkeit, und ihres Erlösers Ehre. Amen.

Richmond, Va., den 4. Febr. 1858.

Carl Groß, P.

Die Addresse des lieben Bruders ist:
Erh. Kundinger,
(care of Mr. E. O. Noelting)
Richmond, Va.

Weil es mir immer eine große Freude macht, so oft ich im Lutheraner lese, daß wieder eine neue luth. Kirche eingeweiht ist — denn man merkt daran doch auch mit den Eifer an Gottes Wort und reinem Bekenntnisse, — und weil ich aus den Worten: „So ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit," schließen kann, daß sich jeder rechte Christ darüber freuen muß, will ich auch unsere Kirchweih mit ein paar Worten anzeigen. Am 3. Januar, den Sonntag nach Neujahr, hatten wir diese Freude. Ein heller, schöner Tag, den uns der liebe Gott unter den vielen trüben regnichten Tagen fast schien ausgesucht zu haben, und wodurch wir deshalb gemahnt wurden zu bedenken, wie er auch an solch äußerlichen Dingen in seinem Reiche Wohlgefallen habe, wenn sie mit dankbaren, gläubigen Herzen gehandelt werden, lockte von nahe und ferne, trotz der schlechten Wege, viele Gäste, die uns Gott loben und danken halfen, herbei, daß unser ziemlich geräumiges Kirchlein, welches ein 45 Fuß langes und 26 Fuß breites nettes Främgebäude ist, alle Anwesenden nicht zu fassen vermochte. Auch die Herren Pastoren Sauer und Zagel hatten uns mit ihrem Besuche erfreut. Zuerst hatten wir Beichte, gleich darauf begann der Gottesdienst mit dem Liede: „Nun danket alle Gott 2c.," bei dem letzten Verse traten wir an den Altar, Pastor Sauer mit der Bibel, Pastor Zagel mit der Agende, Schreiber dieses mit den heiligen Geräthen, und während Pastor Zagel zur linken, ich zur rechten Seite des Altars stand verrichtete Pastor Sauer den Weihact und das „Weihgebet; darauf wurde gesungen:" „Halleluja, Lob, Preis und Ehr 2c." dann folgte die Liturgie wie gewöhnlich, doch etwas abgekürzt; dann das Kirchweih-Lied: „Dreifaltig-heilig, großer Gott 2c." Herr Pastor Zagel hielt nun die Weihpredigt über das Kirchweih-Evangelium, worin er uns zeigte; 1. Zachäus, den Suchenden, a. die Ursachen, b. den Ernst seines Suchens; 2., Jesum, den Gefundenen a. die Offenbarung seiner Sünderliebe, b., die Wirkung derselben, theils bei dem Volke, theils bei Zachäus. Den Schluß bildete die Feier des hl. Abendmahls. Dem treuen barmherzigen Gott sei Lob und Dank für seine Güte, die er an uns bewiesen hat; er wolle nun auch über dies Haus wachen, daß es ein Haus seiner Ehre bleibe durch reine Predigt seines Worts, daß darin der Irr- und Lügengeist niemals Raum finde, sondern vielmehr durch recht göttliche Lehre, Trost, Ermahnung und Strafe allen, die dies Gotteshaus besuchen werden, der richtige Weg zum ewigen Leben vorgehalten, und von recht vielen auch gefunden werde.

Tampico, Jackson Co., Ja., d. 2. Febr. 1858.

E. A. Schürmann.

Kirchliche Einführung.

Nach langer Zeit des Harrens und Seufzens durfte die evangel. luth. St. Crucis Gemeinde zu Saginaw-City am vierten Advents-Sonntage des Jahrs 1857 fröhlich den Tag feiern, an welchem ihr neu berufener Pastor J. A. Huegli bei ihr eingeführt wurde. Derselbe war erst im Frühjahre vorher als Diakonus des Pastor Röbbelen in Frankenmuth eingeführt worden; als aber dieser durch seine langwierige Lungenkrankheit bewogen ward, sein Amt ganz niederzulegen, so erkannte sowohl Gemeinde als Pastor es als eine göttliche Fügung, daß der Letztere von der Gemeinde zu Saginaw-City als ihr Seelsorger berufen wurde. Der Unterzeichnete bekam vom Präsidium des nördlichen Districts der Synode von Miss., Ohio u. a. Staaten den Auftrag, die Einführung des Pastor J. A. Huegli in Saginaw-City zu vollziehen. Mit wehmüthigem Andenken an die gesegnete Wirksamkeit des nach dem obern Mississippi unter die Indianer Minnesota's gerufenen Pastor O. Cloeter, unter dessen Leitung die Gemeinde zu einem tüchtigen Bestande gekommen war, vollbrachte ich diesen Auftrag unter der Assistenz des Pastor Eisfeller von Frankentrost. Der Herr segne den lieben Arbeiter in Seinem Weinberge zu Saginaw-City mit Weisheit und Treue, auf daß durch seinen Dienst Viele den Weg der Wahrheit gewiesen werden.

Frankenlust den 3. Februar 1858.

Ferdinand Sievers.

Die Addresse des lieben Bruders ist
Rev. J. A. Huegli.
Saginaw-city P. O.
Saginaw-Co., Mich.

Bekanntmachung.

Nachdem der im Lutheraner No. 7 des gegenwärtigen Jahrgangs angezeigte Termin nunmehr abgelaufen ist und weder von dem ehrwürdigen Lehrerpersonal unsrer Anstalten zu St. Louis und Fort-Wayne, noch von irgend einer Gemeinde unseres Synodalverbandes eine Protestation gegen einen der drei aufgestellten Candidaten für die Director- und Professorstelle an dem neu zu begründenden Schullehrer-Seminar zu Fort-Wayne (Ph. Fleischmann primo loco, Sievers und R. Lange) eingelaufen, auch kein vierter Candidat hinzugefügt worden ist, so werden

alle verehrlichen Glieder des Wahlcollegiums der evangel. luth. Synode von Miss., Ohio u. a. Staaten hiedurch aufgefordert, ihre definitive Stimme zur Erwählung des Directors und Professors alsbald an den Unterzeichneten einzusenden.

Frankenlust, P. O. Saginaw C., Mich., den 3. Februar 1858.

Ferdinand Sievers.
Secretär pro temp.

Der Synodalbericht.

Denen, die schon lange und vergeblich auf die Erscheinung des Synodalbericht's gewartet haben, diene zur Nachricht, daß das Manuscript desselben leider fünf Wochen auf der Expreß-Office liegen geblieben ist; er wird aber nun in Kurzem erscheinen. Da aber auf Beschluß der Synode verschiedene Referate beigedruckt werden, die Synodalkasse aber ziemlich leer ist, so kann der Bericht nicht wie bisher unentgeltlich in den Gemeinden vertheilt werden, sondern jeder Pastor wird ersucht, in seiner Gemeinde Anfrage zu halten, wie viel Exemplare gewünscht werden, und die Anzahl der gewünschten Exemplare an Herrn Wiebusch einzusenden. Der Preis wird ungefähr auf 25 Cts. kommen. Die stehenden Glieder der Synode, wie die Herrn Deputirten werden ein Expl. gratis bekommen.

Fr. Wyneken.

Füllsteine.

Ein demüthiger Fürst.

Georg, Fürst von Anhalt, kam durch fleißiges Bibellesen zur Erkenntniß der Wahrheit, da er doch früher der evangelischen Sache abhold und feind gewesen war. Ja endlich geschah es gar, daß dieser edle Fürst aus echter Demuth von Luther sich zum Prediger in Merseburg ordiniren und als einen treuen Seelsorger und Diener Gottes bezeigte, mit Lehren, Predigen, Ausspendung des heiligen Abendmahls, Besuchung der Kranken und Angefochtenen und anderen löblichen Verrichtungen mehr. Ein seltenes Beispiel, denn es gefällt den Menschen besser, sich dienen lassen als Andern dienen, und es giebt nicht leicht einer der Welt Ehre und Pracht dahin, um Entbehrungen und Mühe dafür einzutauschen.

Graf von Bichlingen, Bischof zu Magdeburg.

Als wenige Jahre vor Luther Graf von Bichlingen in Magdeburg auf den bischöflichen Stuhl erhoben worden, fing der Herzog von Sachsen wegen einer Streitigkeit an, gegen ihn Krieg zu führen. Obgleich der Bischof das wußte, rührte er sich doch nicht, that, als ob er schliefe, besorget seine Kirche, machte Verbesserungen, las, predigte und wartete mit allem Fleiße seines Amtes. Als nun verkündet ward, der Herzog ziehe schon heran, sagte der Bischof: thut nichts, ich werde meine Kirche besorgen, Gott aber wird für mich streiten. Dieses Wort vernahm der Kundschafter des Herzogs beim Bischof und meldete es demselben. Da stellte der Fürst sogleich alle Feindseligkeit ein und entließ die Kriegsleute, denn, sprach er, ich bin viel zu gering, als daß ich gegen einen solchen kämpfen sollte, der Gott zum Mitstreiter hat.

Die Pabstschlüssel.

Als Pabst Leo der X. nach seinem Absterben vor die Himmelsthür kam und anklopfte, fragte Petrus, wer da sei. Leo sprach: Der Statthalter Christi von Rom! Petrus gab ihm darauf die Weisung, nur aufzuschließen, wie er in seinem Leben vielen andern den Himmel aufgeschlossen habe. Darüber erschrak Leo und sprach: Wehe mir! mein Schlüssel schließt nicht mehr, der Doctor Luther hat mir ihn abgefeilt.

Freimuth.

Friedrich ward als Bischof geweihet zu Utrecht in Beisein Kaiser Ludwigs des Gottseligen. Als er nun bei kaiserlicher Majestät an der Tafel saß und der Kaiser ihn ermahnete, sein Amt ernstlich zu verrichten, ohne Ansehn der Personen, wies der Bischof auf einen großen Fisch in de Schüssel liegend und sprach: Gnädigster Herr, wenn ich von dem Fisch essen wollte, wo sollte ich ihn am füglichsten angreifen, am Haupt oder am Schwanz? Als nun Kaiser Ludwig sagte: Ei, das Haupt ist das Beste, daran fanget ihr billig an. Darauf antwortete der Bischof: Euer Majestät sind das Haupt, daran ich anfangen will der Blutschanden wegen, so Ihr im Ehestande begeht mit Kaiserin Judith, die Eure gar nahe Blutsverwandte ist. Diese Strafe nahm der Kaiser willig auf und verabschiedete die Kaiserin. Judith aber, eine zweite Herodias, ward darüber so erzürnet, daß sie den Bischof über dem Altar ermorden ließ. —

Quittung und Dank.

Für C. Schäfer, vom J. G. Hubinger, Frankenmuth, Mich .... $ 2,00
„ J. Zimmermann, v. Gemeindeglidern d. Hrn. Past. Werfelman. 4,40
„ A. Hollenberg, v. Hrn. Past. Sauer u. seiner Gem., Jackson Co., Ind 15,00
„ H. H. Walker, von dem Jünglingsverein der Dreieinigkeits Gem. in West-Cleveland, O. 4,00

Für Bewie: von der Gem. in Chester, Jll., Collekte $7.50
von H. R., W. R., Fr. Sch. à $1.00 .... 3.00
P. Sch., H. S., H, B. à 50 1.50
——— $12.00

Für Stellhorn: von Past. F. W. Föhlinger 3.00
„ J. List und G. M. Zucker: ges. f. d. Hochzeit Hrn. G. Hörlein's $4 00; f. d. Hochzeit Hrn. P. Schluckebier's $5.00 .... 9.00
„ H. Koch: vom J. V. in Collinsville .. $20.00
vom J. V. in Buffalo 5.00
vom J. V. bei Buffalo 5.47
——— $30.47

Für den Unterhalt der Zöglinge des Concordia College: von der Gem. des Hrn. Pastor Francke: H. Stünkel $5.00; W. Stünkel $5.00; F. Leseberg $3.00; F. Stünkel $2.00; H. Buchholz $2.00; H. Mattheus $1.00; F. Knigge $1.00; F. Kruse jun. $1.00; M. Fiene $1.00; H. Brockmann $1.00; B. Wilken $1.00; F. Krage eine Tonne Butter $17.00; davon ab $3.00 an F. Krage; — baar ... $22.00
und eine Tonne Butter iu Werth 17.00
——— $39.00

Für die Lehrer des Concordia-College von folgenden Gliedern der Gem. des Hrn. Past Francke: H. Rotermund $5.00; H. Stünkel $2.50; F. Wolkenhauer $2.00; J. Fiene $2.00; H. Lange $2.00; J. Rosenwinkel $2.00; F. Kruse sen. $2.00; W. Rabe $2 00; W. Stünkel $1.00; H. Mattheus $1.00; L. Thürnau $1.00; F. Kruse jun. $1.00; W. Fiene $1.00 .... 24.50

Erhalten

a. zum Concordia - College - Bau:

Ueberschuß einer Collecte, durch Past. Stubnatzy $1,75
Collecte der Gem. des Herrn Past. Wagner, Watertown, Wis 6,25

b. zur Synodal - Casse des Westl. Distr.:

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 11,00
„ Immanuels - Distr. daselbst 6,45

für die Schullehrer-Wittwe Koch in N. Bremen:

Von einem Ungenannten durch Herrn Past. Trautmann, Adrian, Mich. 0,50

E. Roschke.

Für den Seminarbau in Fort - Wayne.

Von der Gem. des Hr. Past. Wambsgans 5,00
„ „ „ „ „ „ Schumann 16,50
„ „ „ „ „ „ Heid, Pommeroy, O., . 39,00
von dessen Filial Immanuels Gem. 12,00
von Herrn Wendel Kautz 1,00

Für die Synodal Casse mittleren Districts.

Von Herrn Lehrer Wedel 2,00

Fort-Wayne, den 12. Febr. 1858.

Chr. Piepenbrink.

a. Zur allgemeinen Synodal-Casse: für den allgemeinen Präses.

Von Hrn. W. in Herrn Past. Scholz's Gem. 1,00

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Durch Hrn. Past. Lehmann für Minnesota, bei G. Metz's Kindtaufe gesammelt 3,00
„ Hrn. Past. Wunder in Chicago, Jll 10,00
und zwar:
$7,50 von dessen Gem.
1,65 „ A. Ulrich.
85 „ H. Sprengler.
Durch Hrn. Past. Riemenschneider 3,00
und zwar:
$2,73 v. d. Gem. in Ebenezer, GrandPrairie, Jll.
25 von Hrn. Hohlt.
Durch Hrn. Past. Theo. Wichmann in Cincin 9,37
„ „ „ C. Fricke, Indianopolis von der Gem. des Hrn. Past. Schäfer 3,00

c. Zur College-Unterhalts-Casse:

Von der Gem. in St. Louis 22,00
und zwar:
$11,00 vom Dreieinigkeits District.
11,00 „ Immanuels „
Durch Hrn. Past. Theo. Wichmann in Cincin 12,43
„ „ „ C. Fricke in Indianoplis von dessen Gem. 29,60

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia College und Seminar.

Durch Hrn. Past. Wunder in Chicago, Jlls., vom Jünglingsverein in dessen Gem. für H. Grupe .. 7,00
„ Hrn. Past. Theo. Wichmann in Cincin. 8,58
Vom Frauen und Jungfrauen Verein in der Gem. des Hrn. Past. Hattstädt Monroe, Mich., für den Schüler Lutz. 4,00
Durch Herrn A. Saxer von Herrn Past. Lochner für Ludwig Lochner 10,00
„ Herrn Past. Sievers in Frankenlust von Herrn Dr. Koch für seinen Sohn 10,00
„ Herrn Past. J. Daib in Fairfield Co., O., Sammlung auf der Hochzeit des G. M. Streng jun. daselbst 6,21

den 23. Febr. 1858.

F. Boehlau,
Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 12. Jahrgang:

Herr A. Kämpfe

den 13. Jahrgang:

Die Herrn: Past. J. C. Miller, Past. Hattstädt 2 Ex., J. Hügly, J. J. Fischer, Past. G. Raßler, Past. J. G. Theis, Past. G. C. Golls, Past. O. F. Duus, Past. H. G. Holm, Past. J. G. Schäfer 50 cts., A. Ambrosius, Past. H. F. Belser, A. Bohn $32,00, J. Adler.

den 14. Jahrgang:

Die Herrn: Past. J. C. Miller, Past. H. Betzel, Fr. Deiser, Ed. Dörschlen, J. Hügly, J. J. Fischer, Past. Strasen, Wittmann, E. Bode, Past. G. Raßler, Past. J. G. Theis, G. C. Holls, S. Riedel 4 Ex., Ph. Willharm, Peter Stickel, Past. O. F. Duus, Past. H. G. Holm, Past. J. G. Schäfer $6,50., A. Ambrosins, Past. H. F. Belser.

F. W. Barthel.

Berichtigung für No. 13.

Aus der Centcasse des Hrn. Past. Biltz, $3,79 anstat $3,69. Von Hrn. Roschke, $100,00 anstatt $1,00. Von Dreieinigkeits District der Gem. in St. Louis $5,95 anstat $5,85. Von der Gem. des Hrn. Past. Trautmann, $7,0[illegible] für den allgem. Präses und nicht zur allgem. Synodal Casse Von Ungenanntem durch Hrn. Past. Trautmann $1,0[illegible] zur Synodal - Missions Casse, ist für die Station in Minnesota gegeben.

F. Boehlau,
Cassirer.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 9. März 1858. No. 15.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt von Professor Biewend.)

Auszug aus den Verhandlungen der norwegisch-lutherischen Synode,

versammelt in Little Iowa, Winneshiek Co., Iowa, während der Tage vom 9. bis 12. October 1857.

Da die obgenannte Synode durch ihre Vereinbarung mit der unsrigen, behufs Gründung einer norwegischen theol. Professur auf dem Concordia Collegium, wie der Leser aus einer Mittheilung aus den vorigjährigen Verhandlungen unserer Allgemeinen Synode im Lutheraner ersehen haben wird, diese nunmehr so nahe angeht; so dürfte es dem Leser nicht unwillkommen sein, durch den hierunter folgenden Auszug aus den Verhandlungen der norwegischen Synode einen Blick in ihre Mitte zu thun, um so mehr, da sie gerade auf dieser Sitzung den wichtigen Schritt, betreffend die Professur, berieth und zu thun beschloß.

Zugegen waren und betheiligten sich an den Verhandlungen 7 Prediger, nemlich A. C. Preus, Pastor zu Koskonung; H. A. Stub, Pastor zu Leon Prärie; G. F. Dietrichson, Pastor zu Luther Valley; H. A. Preus, Pastor zu Springprärie; J. A. Ottesen, Pastor zu Manitowac; V. Koren, Pastor zu Little, Iowa; J. St. Munch, Pastor zu Wiota — zwei, nemlich H. Brandt, Pastor zu Rock River, und O. T. Duus, Pastor zu Waupacca, waren verhindert, zu erscheinen — und 29 Gemeineabgeordnete, je einer für eine Gemeine.

Past. A. Preus führte den Vorsitz, und die beiden Pastoren Ottesen und Koren wurden zu Secretären bestellt.

Es wurde beschlossen, daß der Vorsitzer und die Secretäre eine Wahl-Committee erwählen, die wieder die übrigen Committeen ernennen.

Dies geschah und folgende Gegenstände wurden den Committeen übergeben:

1) Die Delegaten-Sache und Vorschlag des Kirchenrathes wegen einer Lehranstalt.

2) Ueber das Verhältniß zwischen den einzelnen Gemeinen und der Synode.

3) Wie weit die Synode zuräth, ältere Schullehrer aufzufordern, sich von einem Prediger unterweisen zu lassen behufs Ausbildung zu Seelsorgern.

Bei der Delegaten-Sache wurde der Bericht der Delegaten (kürzlich mitgetheilt im Lutheraner) verlesen, und wurden aus Veranlassung desselben verschiedene nähere Erklärungen von Past. Ottesen gegeben.

Es wurde beschlossen, daß Past H. A. Preus erwählt werde, eine Dankschrift an die Vorstände der verschiedenen Synoden und Lehranstalten abzufassen, und die Erkenntlichkeit der Synode für das Wohlwollen und die brüderliche Liebe, womit jene die Delegaten dieser aufgenommen haben, zu bezeugen.

Ehe am folgenden Tage die Synode zu den Committee-Berichten überging, legte Past. A. C. Preus der Synode eine Erklärung zur Annahme vor, die dem Leser des Lutheraners um so wichtiger sein wird, als sie einen Gegenstand betrifft, der leider vor mehreren Jahren Veranlassung zu einem Streit zwischen diesen werthen Männern und dem theuern und den Lesern des Lutheraners keineswegs unbekannten Past. Rasmussen gab. Past. A. C. Preus sagte, er habe außer den in der Erklärung ausgesprochenen Gründen sich zu diesem Schritt dadurch aufgefordert gefühlt, daß er vor 6 bis 7 Jahren in einem Aufsatz in dem Maanedstidende eine Darstellung des Begriffs von Kirche gegeben habe, die er einsähe, wäre unklar und widerspräche sich selbst, und daß er nie zuvor einer solchen Auffassung, wie da ausgesprochen scheint, gehuldigt habe, sondern daß er zu der Zeit unter den verwickelten und sektirerischen Verhältnissen, in die er hier kam, gleich bei seiner Ankunft auf einzelne solche Ausdrücke und Darstellungen davon hingeführt sei. Es sei ein bloßer Act der Rechtfertigung sowohl in Absicht auf sich als auf seine Kirchengemeinschaft dies zu erklären.

Ein paar Abgeordnete äußerten auch, aus Veranlassung hievon, daß sie mitunter den Ausdruck „Glaube an die Kirche" gebraucht haben, und erklärten, daß sie dies nie in dem sogenannten Grundtvigschen Sinne gemeint haben, und deshalb gern den Gebrauch desselben unterlassen wollten, da sie sähen, daß er mißverstanden werden könne, und daß sie mit Freuden jener Erklärung beistimmen würden.

Auf der andern Seite wurde sowohl von Predigern als Abgeordneten innige Freude nicht nur darüber geäußert, daß die Sache überhaupt zur Sprache gebracht sei, sondern auch über die liebreiche und freundliche Weise, womit sie aufgenommen war. Während der Discussion suchte man hervorzuheben, wie tröstlich der Artikel in

unserm Glauben von der Kirche ist. Wenn der Gläubige in seinem Herzen geängstigt ist bei all den Sünden und den mancherlei Fehlen, die er bei sich selbst und andern findet, und manchmal versucht werden könnte zum Unglauben und Verzweiflung, klagend mit Elias zu rufen: Es ist auch nicht Einer übrig! zweifelnd zu fragen: Ist es endlich irgend einem Menschen möglich, in seiner sündigen Gebrechlichkeit heilig und selig zu werden? da wird solchem Zweifel von den tröstlichen Worten in unserm Glaubensartikel begegnet: Ich glaube, daß eine heilige christl. Kirche allzeit sein und bleiben soll, die da ist die Gemeine der Heiligen, wohl verdeckt durch manche Gebrechlichkeit und verborgen unter Drangsal im Kreuz, zwar auf Erden ein verborgener Schatz, aber doch ein Licht in der Nacht der Welt, doch des HErrn kleine Heerde, die des HErrn Reich ererben soll, und die die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen.

Da alle von Herzen dieser Auffassung ihren Beifall gaben; so wurde beschlossen, durch Namensaufruf über jene Erklärung abzustimmen, die also lautet:

„Da wir durch den Bericht der Delegaten eine innige Liebe und Achtung zu den lutherischen Brüdern der Missouri-Synode gewonnen haben, und wir zugleich in Kenntniß gesetzt sind, daß unser Glaube und Lehre ihnen in mehrfacher Hinsicht unrichtig dargestellt ist, namentlich, daß wir beschuldigt werden, eine neue und von den Vätern in den Bekenntnissen abweichende Lehre über Kirche und Wiedergeburt zu führen; so erklärt die Synode, daß sie vollkommen mit den Symbolen der lutherischen Kirche und den ältesten lutherischen Vätern auch in diesen Punkten übereinstimmt, und daß sie lehrt wie Pontoppidan in seiner „Wahrheit zur Gottesfurcht,“ daß die Kirche die Gemeine oder Vereinigung heiliger Menschen im Geist ist, so wie daß wir die Redeweise „an die Kirche glauben“ nicht billigen, weil sie gemeiniglich mißverstanden wird, und deshalb irre führt.“

Sämmtliche Synodal-Glieder gaben ihr Ja zu dieser Erklärung.

Es wurde nun die Sache, betreffend die Errichtung einer Lehranstalt, verhandelt.

Die erste Committee zog den Vorschlag des Kirchenraths an die Synode, der sich an den Bericht der Delegaten anschloß, in Erwägung, und einigte sich, nachdem sie jenen Vorschlag mit diesem Bericht verglichen hatte, der Synode folgendes vorzulegen.

„Da die Committee die Nothwendigkeit einsieht, daß baldmöglichst die nöthigen Schritte gethan werden, um der Noth um Lehrer innerhalb unserer Kirchengemeinschaft abzuhelfen, und da sie es auf einer Seite für das Wünschenswertheste hält, daß dieser Noth durch Errichtung einer neuen Lehranstalt abgeholfen werde; während sie auf der andern Seite erkennt, daß die gegenwärtigen Verhältnisse nicht zulassen, dies zur Zeit ins Werk zu setzen; so hat sie geglaubt, im Wesentlichen den vom Kirchenrath mit Bezug auf den Bericht der Delegaten gemachten Vorschlag empfehlen zu müssen, um so mehr, da sie meint, daß unser Kirchenverband durch Annahme des Vorschlags folgenden dreifachen Vortheil gewinnen wird: 1) sich Lehrer in der nächsten Zukunft zu sichern, 2) sich Einsicht und Erfahrung in Hinsicht auf Gründung einer eigenen Lehranstalt zu erwerben, und 3) durch die Verbindung mit einer durch kirchliche Kämpfe geprüften und auf ächte lutherische Grundlagen gebauten Synode zu wachsen und zuzunehmen sowohl an christlicher als kirchlicher Erkenntniß und Kraft. Jedoch möchte sie in einigen minder wesentlichen Punkten von bemeldetem Vorschlag abweichen, und erlaubt sich daher, folgende Fassung vorzuschlagen:

„Die Synode beschließt die Errichtung einer eigenen norwegisch luther. Lehranstalt unter uns, und fordert die Gemeinen mit ihren Predigern auf, mit aller Kraft an der Erreichung dieses Zieles zu arbeiten und zu dem Ende sofort den nöthigen Fond zu sammeln. Von dem Einkommen von dem gesammelten Belauf wird bis auf weitern Beschluß der Synode eine geeignete Summe zu Errichtung eines norwegisch theol. Professorats an der St. Louis Universität verwandt, mit Verpflichtung des anzustellenden Professors, daß er ein Glied unserer Synode sei, an unsern Synodal-Versammlungen und Prediger-Conferenzen Theil nehmen und in den Universitäts-Ferien so viel als möglich die norwegisch luth. Gemeinen besuchen soll. Zugleich wird von dem Einkommen von jenem Fond ein Belauf, dessen Größe der Kirchenrath näher bestimmt, zur Unterstützung der jungen Leute angewandt, die etwa auf bemeldeter Universität zu Lehrern für unsere Kirche ausgebildet zu werden wünschen, nachdem die Professorstelle gesichert ist. — Wenn ein hinreichender Fond gesammelt ist, oder die Noth der Kirche es erheischt, wird das Professorat an die neue unter uns selber zu errichtende norwegisch luth. Lehranstalt verlegt.

Sollten indessen die Verhältnisse sich so ändern, daß es alsdann für wünschenswerther angesehen würde, einen Anschluß an die Missouri Synode zu bewirken, und keine eigene Lehranstalt zu errichten; so wird der gesammelte Fond zur Erweiterung der benutzten deutsch luth. Anstalt angewandt. In jedem Falle, es sei nun, daß eine eigene Lehranstalt errichtet, oder ein Anschluß an die Missouri Synode vorgezogen wird, können die, die in der Minorität sind, ihren Beitrag zurückverlangen.“

Nach einer längern Verhandlung über diesen Gegenstand, in welcher unter anderm auch bemerkt wurde, daß es sich in den spätern Jahren schwer gezeigt habe, die norwegischen Candidaten zu vermögen, herüber zu kommen, wurde obiger Vorschlag einstimmig angenommen.

„So endete da,“ fährt der Bericht fort, „die Sache zu aller Freude, und unser Wunsch und Gebet zum HErrn war nur, daß Er nach seiner Gnade uns alle zur rechten Treue und Eifer für die Sache leiten wolle, die gewiß die bedeutungsvollste sowohl für uns als für unsere Kinder genannt werden kann, die unsere junge Kirchengemeinschaft noch mit zu ordnen gehabt hat. Der HErr geleite sie rings um in die Gemeinen und erwecke die Herzen, ihrer Liebespflicht sich zu erinnern und zu gedenken, daß der HErr den fröhlichen Geber segnet u. s. w.“

Die nähere Ordnung in Absicht auf die Ausführung der Sache wurde einer vierten Committee übertragen.

Es wurde dann über den Bericht der dritten Committee, betreffend die Ausbildung älterer Schullehrer zu Predigern, verhandelt, und die Synode einigte sich dahin, daß, da ältere Männer, außer einer so viel größern Aufopferung, Schwierigkeit haben würden, sich die Kenntnisse zu erwerben, die — unter den hiesigen Verhältnissen und im Kampfe gegen die mancherlei sektirerischen Richtungen — als höchst wünschenswerth erscheinen; sie es nicht als räthlich ansehen könne, daß sie selber oder der Kirchenrath eine Aufforderung an Männer in vorgerücktem Alter ergehen ließe, sich dem Predigtamt zu widmen.

Der Vorsitzer theilte das Anerbieten des Preßvereins mit, der Synode sein Gebäude auf Rock Prärie zur Errichtung eines Schullehrer-Seminars zu schenken. Die Sache wurde einer fünften Committee übergeben.

Hiemit wurden die Verhandlungen am Sonnabend beschlossen.

Am Sonntag Vormittag predigte Past. Dietrichson über das Evangelium und Nachmittag Past. Münch über die Epistel.

Am Montag wurden die Verhandlungen fortgesetzt.

Die dritte Committee legte ihren Bericht vor, betreffend das Verhältniß zwischen den einzelnen Gemeinen und der Synode. Wegen der unklaren Vorstellungen, die sich noch geltend machten, so daß man nicht recht sehen konnte, ob man hierin einig war oder nicht, glaubte die Synode, daß die Zeit noch nicht reif sei, gründlich auf die Sache einzugehen. Da jedoch eine Frage innerhalb einzelner Gemeinen erhoben war, und eine bestimmte Antwort von der Synode zu fordern schien, nemlich wie weit von der Synode gesagt werden könne, daß sie Schatzungsrecht habe, glaubte man eine solche geben zu müssen; und nach einer längern Discussion einigte man sich über folgenden Beschluß:

„Die Synode erklärt, daß das Verhältniß zwischen den Gemeinen und der Synode ein auf Gottes Wort gegründetes Liebesverhältniß und nicht ein Gesetzzwangsverhältniß ist, und daß deshalb die Synode allerdings, was man gewöhnlich Schatzungsrecht nennt, nicht hat.“

Die vierte Committee, betreffend die Lehranstalt und das Professorat, berichtete nun. Aus den Vorschlägen derselben mögen hier folgende einen Platz finden:

„Die Synode überträgt Past. J. A. Ottesen, sich bei der allgemeinen Versammlung der Missouri Synode, die in diesem Monat in Fort Wayne, Indiana, gehalten werden soll, einzufinden, und jener Synode unsern Beschluß mitzutheilen und zur Annahme vorzulegen, so wie in dieser Hinsicht das Nöthige im Namen unserer Synode zu verabreden. Der Ausgang wird dem Kirchenrath berichtet, der nachher die Sache entscheidet.

In Hinsicht auf die Besetzung jenes Professorpostens wird dem Kirchenrath übertragen, nach Berathung mit den Predigern jemanden zu wählen, einen passenden Gehalt für den Posten festzusetzen, und nach Berathung mit dem Vor-

stand der St. Louis Universität die Wirksamkeit, die Unterrichtsfächer nebst Stundenzahl u. s. w. des Professors zu bestimmen, alles natürlich in Uebereinstimmung mit den Grundzügen, die in den von der Synode hierüber gefaßten Beschlüssen gegeben sind."

Der Bericht der Committee wurde einstimmig angenommen. Es heißt dann im Synodalbericht weiter: „Da nun die Sache so weit gebracht war, wurde darauf aufmerksam gemacht, wie das Wichtigste beim HErrn stünde, nemlich einen treuen und tüchtigen Lehrer zu senden, der den Posten übernähme, welcher für uns alle von großer Bedeutung sein wird. Wir können einander nicht genug ermahnen und auffordern, unsere Gebete zu Ihm zu vereinen, der selber Lehrer mit Gaben und Kraft zu seinem Dienst ausrüstet, daß Er nun aus Gnaden einen lebendigen und eifrigen Erndtearbeiter unter uns zu diesem Werke senden wolle, so daß wir bei unserer Bemühung, das Nothwendige in Absicht auf die zeitlichen Angelegenheiten in dieser Sache zu ordnen, vor allem uns selber und alle erinnern, stets dem HErrn die Sache im Gebet vorzutragen, daß Er uns helfen möge, und daß alles zu seiner Ehre und zu unserer Kirchengemeinschaft Bestem gelinge, und daß Er, wenn der Kirchenrath in Uebereinstimmung mit unsern Predigern jene Lehrerstelle besetzt, aus Gnaden dessen Wahl auf den leiten wolle, der der Rechte in Seinen Augen ist, und dem Erwählten beides Lust und Kraft zu seiner Wirksamkeit unter uns geben." Johannes Stevenson von Jowa gab der Synode kund, daß er $100 zu jenem Fond schenken wolle, wenn 250 andere Personen denselben Belauf unterzeichneten.

Es berichtete nun die fünfte Committee, betreff. die Schenkung eines Gebäudes seitens des Preßvereins. Die Committee war der Ansicht, daß die Synode zur Zeit das Geschenk nicht annehmen sollte, ob sie schon mit Dankbarkeit das Wohlwollen erkannte, welches vom Preßvereine der Synode bewiesen war. Da sie zur Zeit dahin sehen sollte und müßte, daß sie alle Theilnahme und Kräfte um die Universitätssache sammelte; so stände zu befürchten, daß, wollte man gleichzeitig ein Seminar für Schullehrer zu ordnen suchen, die Kräfte zersplittert würden und der Eifer für die Sache erkalten könnte, welches jetzt die wichtigste wäre, nemlich sich Prediger für die Kirche zu sichern. Die Synode erklärte sich einstimmig mit dem Committeebericht.

Man schritt nun zur Wahl der Kirchenraths-Mitglieder. Gewählt wurden aus den Predigern: Vorsitzer Past. A. C. Preus, Past. H. A. Preus u. Past. H. Brandt; u. aus der Hörerschaft Gulbrand Lommen, A. Aadneson und Lars Josephson Lie. Zum Cassirer wurde Thore Helgeson gewählt.

Die nächste Versammlung der Synode soll auf Coon-Prärie am zweiten Freitag im Oktober statt finden.

Die Versammlung wurde mit einer Rede vom Vorsitzer beschlossen, worin er die Freude aussprach, mit welcher er unter Dank gegen Gott diese Synode schlösse, nicht nur wegen des Ausgangs, welchen die einzelnen Beschlüsse genommen hätten; sondern auch wegen der Eintracht, des Friedens und der Liebe, welche in allen Sachen während der Synode geherrscht hätten; so wie es ein erfreuliches Kennzeichen wäre, daß eine klarere, mehr entwickelte Einsicht in die kirchlichen Angelegenheiten und eine lebendigere Theilnahme an denselben sich deutlich während dieser Versammlung zu erkennen gegeben hätte.

Vorstehender Auszug aus den Verhandlungen der norwegischen Synode, versammelt zu Little Jowa, im Oktober 1857, ist dem Bericht der Synodalverhandlungen, wie er sich in dem Kirketig Maanedstitende, Januar-Nummer 1858, findet, entnommen.

Past. H. A. Preus, Secretär des Kirchenraths genannter Synode, sagt im Vorwort zu der bezeichneten Nummer unter anderem folgendes:

„Fühlten Einzelne das Bedürfniß eines kirchlichen Blattes schon als die Gemeinden noch gering an Zahl und verhältnißmäßig einander nahe waren, wie viel stärker muß nicht das Bedürfniß nun sein, ja ein solches Mittel der Mittheilung als unentbehrlich erkannt werden, da die Zahl der Gemeinen sich vervielfacht hat, und sie über mehrere Staaten der Union zerstreut sind.

Hiezu kommt noch dieses. Auf der letzten Synodal-Versammlung wurde ein Beschluß gefaßt, durch welchen unser Kirchenverband mit der deutsch luther. Synode von Missouri in Verbindung getreten ist. Der Erdboden hier oben ist noch zu roh und unbebaut; deshalb senden wir die zarten jungen Reiser hinunter in den Weinberg im Süden, wo die Erde bereits eine lange Zeit bearbeitet ist, und wo tüchtige, erfahrene und geübte Gärtner sind, die gewiß keine Zeit und Mühe sparen werden, daß wir einmal mit Gottes Hülfe unsere jungen Reiser als aufgewachsene Bäume wieder bekommen, die, wenn Gott Gnade giebt, Frucht zur Erquickung für Viele im Lande tragen werden. Wie erwünscht und ersprießlich wird es nun aber nicht einerseits sein, etwas davon zu hören, wie unsere deutschen Brüder arbeiten und streiten und leiden, und wie lieb muß es nicht andererseits unsern Gemeinen sein, zu erfahren, daß unsere Reiser gedeihen und schön wachsen, daß unsere jungen Leute, Zöglinge auf der St. Louis Universität, zunehmen an wahrer Gottesfurcht und Gotteserkenntniß und tüchtig gemacht werden, einmal bestellt zu werden zu Hirten und Lehrern zur vollkommenen Bereitung der Heiligen, zur Verwaltung des Amts, zur Erbauung des Leibes Christi! . . .

Hiemit sei denn unsere kirchliche Monatszeitung allen Gliedern unserer Kirche empfohlen, und der gnädige Gott geleite sie auf ihrer Wanderung zu den nordischen Hütten ringsum im Lande! Gott gebe, daß sie, wohin sie kommt, Licht verbreiten und armen Herzen Friede und Kraft bringen möge! Gott gebe, daß sie mitwirken möge, Zions verfallene Mauern wieder aufzurichten, ja des HErrn Tempel zu Zion wieder aufzubauen! Amen! In Jesu Namen! Amen!"

Möge dieser Wunsch reichlich erfüllt werden zu unserer norwegischen Brüder und unserer eigenen Freude und Frommen und zur Ehre unseres hochgelobten HErrn. B.

(Eingesandt von Pastor Lange.)

Austritt aus dem „evangelischen Kirchenverein des Westens" als Berichtigung gewisser Veröffentlichungen desselben.

Nicht um die Ehre meiner Person, die durch solche Veröffentlichung wenigstens indirekt angefaßt worden, zu retten, nicht aus feindseliger Gesinnung gegen eine religiöse Gemeinschaft geschieht es, wenn ich mich genöthigt sehe, nachstehende Geschichte der Oeffentlichkeit zu übergeben. Denn was meine armselige Person und deren Ehre betrifft, so dürfte an denselben wohl schwerlich so viel gelegen sein, daß man sich der Mühe unterziehen sollte, sie öffentlich vertheidigen zu wollen, zumal wenn solche Veröffentlichungen seitens des Vereins in den eigenen Gemeinden auch nicht den geringsten Anklang finden. Und was die „feindselige Gesinnung" betrifft, wie sie mir, solange die Sache noch unter uns verhandelt wurde, wiederholt zur Last gelegt worden, so darf ich es frei vor jedermann bekennen, daß ich gegen den Verein als solchen, nie dergleichen gehabt habe und von Herzen wünschte, hier nur Gutes und Schönes berichten zu können, obgleich ich mit einigen Gliedern desselben zerfallen bin. Der Grund meines Auftretens, so wie zu dieser Veröffentlichung überhaupt ist vielmehr eine heilige Pflicht denen gegenüber, die an dieser Sache betheiligt sind, ohne vielleicht zu wissen, warum es sich hier gehandelt, wie auch den vielen theuren Seelen und Gemeinden gegenüber, die nur zu oft mit fromm klingenden Phrasen und schönen Redensarten auf die schnödeste Weise pflegten betrogen zu werden, wie denn auch ich betrogen worden bin.

Doch zur Sache: Im „Friedensboten," dem Organ obgenannten Vereins, in No. 7 des vorigen Jahres findet der Leser eine Veröffentlichung der vorjährigen Conferenzverhandlungen des letzten in Evansville, Ind., vom 11. bis zum 18. Juni, und unter diesen Veröffentlichungen auch Folgendes:

„Die Suspension von der Mitgliedschaft vom Vereine, welche im Laufe des Conferenzjahres gegen den Pastor A. Lange, Midway, Mo., vom Vicepräses ausgesprochen war, wurde vom Verein bestätigt und somit der Genannte vom Verein ausgeschlossen." —

Als ich diese Zeilen zuerst las, wußte ich nicht recht, ob ich über die Frechheit derer, die sich nicht entblöden öffentlich von Suspensionen zu reden da, wo sie doch wahrlich alle Ursache zum Schweigen gehabt, weinen oder lachen sollte; denn es ist in der That ebenso betrübend als lächerlich, sich in diesem Falle in die Brust zu werfen und von Suspensionen reden zu wollen. Thatsache aber ist, daß ich nicht bin suspendirt worden, sondern habe schon lange vor solcher angeblichen Suspension in einem Schreiben vom 11. November 1856 dem Präses jenes Vereins erklärt: falls er mich aus Gottes Wort ohne Berufung auf eigene Autorität eines besseren zu belehren verschmähen würde, meinen Namen in den Listen des Vereins zu streichen hätte, und das zwar um des ganz einfachen Grundes willen: „weil ich mit den

Grundsätzen dieses Vereins, wie ich selbigen aus Erfahrung kennen gelernt, nicht übereinstimme." Da ich aber bis auf diese Stunde auf eine so beschaffene Belehrung aus leicht erklärlichen Gründen vergeblich gehofft, so war es ja ganz natürlich, anzunehmen, man werde meinem Begehren gemäß, meinen Austritt angenommen und meinen Namen gestrichen haben; denn ich wüßte doch wahrlich nicht, was noch mehr zu einer Austrittserklärung gehören sollte. Aber siehe da, da erhalte ich auf einmal ein Schreiben vom Vicepräses, datirt vom 20. März v. J., in welchem mir lächerlicher Weise angezeigt wird, ich sei bis zur Jahresconferenz von der Mitgliedschaft des Vereins, mit dem ich also meiner Meinung nach längst nichts mehr zu schaffen hatte, suspendirt worden. Und da nun der Leser auch sicherlich die Gründe solcher Suspension gern wird wissen wollen und jenes Schreiben dieselben enthält, so will ich es hier wörtlich folgen lassen:

„Herrn P. A. Lange,
Midway, Cooper Co., Mo.

Da Sie seit der letzten Jahresconferenz unseres evangelischen Kirchenvereins in verschiedenen Schreiben an das Präsidium, sowie an einzelne Mitglieder Ihre feindselige Gesinnung gegen denselben kund gegeben, in ungeziemender*) und frivoler Weise Gottes heiliges Wort mißbrauchen und wiederholten, freundlichen Ermahnungen und Zurechtweisungen sich beharrlich widersetzen, so sehen wir uns — unterstützt durch das Gutachten der Pastoren G. W. Wall und John Will, welchen Ihre Correspondenz zur sorgfältigen Prüfung übersandt worden — in die betrübende Nothwendigkeit versetzt, Sie von der Mitgliedschaft am evangelischen Kirchenverein des Westens bis zur nächsten Jahresconferenz zu suspendiren und bringen Ihnen solches hiemit zur Kenntniß.

Joseph Rieger, Vice-Präses.

Da ich nun mit solchem völlig verfehlten Schreiben nichts anzufangen wußte, so schickte ich es seinem Verfasser zurück, und verwies ihn auf mein, vorhin angedeutetes Schreiben an den Präses des Vereins vom 11. November 1856 und auf den darin erklärten Austritt aus dem Verein und dessen Beweggründe. Dies, dachte ich, würde hinreichen, mich vor fernerer Belästigung jenes Vereins sicher zu stellen, aber ich hatte mich dabei verrechnet, wie der Leser weiter sehen wird. Doch muß ich dem Leser noch vorab bemerken, daß ich jene angegebenen Gründe für solche Suspension, auch nicht von ferne für die wahren halten konnte und deshalb auch sofort eine Widerlegung derselben schrieb, die ich hier des Raumes wegen nur in gedrängter Kürze mittheilen kann.

Zuerst also wurde mir zur Last gelegt, ich hätte: „feindselige Gesinnungen gegen den Verein kundgegeben." — Meine Antwort darauf lautete: „Ich habe keine feindselige Gesinnung gegen den Verein, wohl aber gegen dessen Laxheit in Lehre und Praxis, gegen das hierarchische Parteiwesen gewisser „„Väter"" und „„Erfahrner,"" so wie gegen die Anmaßungen derselben an den Tag gelegt. Und warum thut man denn nicht Buße und legt solche Uebel ab? so wird man von keiner „„feindseligen Gesinnung"" meinerseits belästigt werden. Irre ich mich aber, warum widerlegt man mich denn nicht mit Thatsachen oder belehrt mich eines bessern, was ja doch so leicht wäre?"

Die zweite Anklage lautete nach dem Schreiben dahin, daß ich Gottes h. Wort in ungeziemender u. s. w. Weise gemißbraucht hätte. — Meine Antwort dagegen: „Es klingt sehr seltsam, wenn ein Beamter eines Vereins, der während dreier Jahresconferenzen, an denen ich Theil genommen, auch noch nicht eine einzige Stunde einer Besprechung des Wortes Gottes gewidmet und damit doch hinlänglich erwiesen, wie wenig ihm Gottes Wort gilt, sich nun auf einmal den Anschein gibt, als wolle er für dasselbe in die Schranken treten und dem etwaigen Mißbrauch des letztern entschieden wehren. Uebrigens hätte man mir ein Beispiel solches Mißbrauchs anführen sollen, damit ich mich von der Richtigkeit solcher Anklage, wovon mich mein Gewissen völlig freispricht, hätte überzeugen können. — Nicht ich, sondern der Verein hat Gottes Wort gemißbraucht und die Anklage fällt doppelt auf ihn zurück." (Für die letzte Behauptung wurden Beispiele angeführt.)

Gegen die dritte Anklage, wonach ich mich „wiederholten freundlichen Ermahnungen und Zurechtweisungen beharrlich widersetzt haben soll, lautete meine Antwort: „Ich habe keine, am allerwenigsten eine auf Gottes Wort gegründete Ermahnung oder Zurechtweisung erhalten, obgleich wiederholt solche von mir begehrt worden, damit nun aber jeder selber urtheilen möge, was das wohl für „freundliche Ermahnungen und Zurechtweisungen mögen gewesen sein, so will ich hier aus einem dahin gehörigen Schreiben des Präsidenten, datirt vom 13. Oct. 1856, einige Sätze folgen lassen. Da heißt es unter anderm: „Ihre große Seele hat vielleicht gedacht" — „Sie sind ja ein Tausendkünstler" — „knabenhaft" — „knabenhafter Dünkel" — „fleischlicher Zelotensinn", und dergleichen mehr. Der Verfasser dieses Schreibens meint selber (obgleich die „Liebe" und 1 Cor. 13 in gewohnter Weise hat herhalten müssen): „Ich habe im Anfang dieses Briefes spitz und schneidend geschrieben" — dann meint er weiter: „Ich bin allmählig zu ruhigem Ernst übergegangen und will schließen mit einem derben, ernsten Wort." In diesem „derben, ernsten Worte heißt es dann unter anderm noch): „Sie sind gewiß kein Märtyrer der Wahrheit und werden auch schwerlich einer werden." Der ganze zwei Bogen lange Brief, der nach des Verfassers eigener Aussage lediglich deshalb geschrieben worden, damit ich nicht meinen möchte, ich hätte eine „Heldenthat ausgerichtet", enthält durchgehends ein gewaltiges Raisonnement über Hochmuth und den „Hochmuthsteufel", der sich darin kund gegeben, daß ich es gewagt, mich gegen den Verein aufzulegen. Alles Uebrige in dem Briefe dreht sich um nichtssagende, kindische, zum Theil hier gar nicht hergehörende Dinge, während die Hauptsache umgangen wird, so daß man unwillkürlich auf den Gedanken kommt, der Verfasser habe nur deshalb recht viele Worte machen wollen, um den Ruhm eine „Heldenthat ausgerichtet" zu haben, für sich in Anspruch nehmen zu können. Dies ein Beispiel einer schriftlichen „Ermahnung und Zurechtweisung." Ich habe auch noch eine mündliche bekommen, die ich aber aus Schonung gegen die betreffende Person hier weglassen will. Der Leser wird hiernach so schon urtheilen können.

Wie schon vorhin bemerkt, so glaubte ich nicht anders, als die Sache wäre nun am Ende und man würde jetzt wohl schweigen, wozu man wahrlich alle Ursache gehabt hätte; aber siehe da, ich bekam eines guten Tages, nachdem die Conferenz in Evansville vorbei war, nachstehende höchst wichtige Entscheidung des ganzen Vereins:

Evansville, d. 15. Juni, 1857.

Die Committee zum Bericht über die Suspension des Pastor A. Lange berichtete wie folgt:

„Besagter Pastor Lange hat durch hochmüthiges und anmaßendes Betragen überhaupt, sowie besonders durch seine Schmähreden gegen den evangelischen Kirchenverein sich der Mitgliedschaft an demselben verlustig gemacht und es erlaubt sich daher die Committee, den Antrag zu stellen:

„„Daß die stattgefundene Suspension von dem Ehrwürdigen Verein bestätigt und P. Lange für ausgeschlossen erklärt werde.""

Der Antrag der Committee wurde von dem Verein einstimmig angenommen.

A. Baltzer, Präses.
L. Nollau, Secretair.

Wenn, ganz abgesehen von dem lächerlichen Gebahren, wonach die Committee von einem Verlustigmachen der Mitgliedschaft eines Vereines redet, welchem ich längst entsagt hätte, es schon jedem vernünftigen Menschen sehr wunderlich erscheinen muß, ein „hochmüthiges Betragen überhaupt" als Grund einer Suspension angegeben zu sehen, ohne daß jedoch die Facta, in welchen sich denn solch Betragen als besonders gottlos erwiesen, näher bezeichnet wären, so wird der Leser bei näherer Vergleichung der hier angegebenen Gründe mit jenem oben angeführten, wohl schwerlich zu einem andern Schluß kommen können, als zu dem: die Herren wollten doch gar zu gern suspendiren, um mir nicht den „Ruhm, eine Heldenthat ausgerichtet" zu haben, überlassen zu müssen. Da wurden denn Gründe herbeigesucht, wie man ihrer nur habhaft werden konnte, sie mochten nun etwas oder gar nichts werth sein. Daß der einfache Stand der Dinge. Aber dieses wird dem Leser schwerlich genügen und man wird billig fragen, was denn diesem allen vorauf gegangen? Dem soll nun eben das Folgende dienen.

Es war im Jahr 1854 im Monat Juni, als ich, von Deutschland herüber kommend, mit dem zur gleichen Zeit in St. Charles, Mo., Jahres-Conferenz abhaltenden „Verein des Westens" bekannt wurde. Den ersten Eindruck, den die ganze Conferenz damals auf mich, da ich wahrlich ohne alle Vorurtheile kam, machte, war allerdings ein sehr kläglicher. Ein auffallendes,

*) In geziemender Weise also hätte ich es schon mißbrauchen dürfen; nur der ungeziemende Mißbrauch ist verboten!!

die Amtsmiene stark hervortreten lassendes Wesen, wie ich es in Deutschland weder auf Kirchentagen, noch auf größeren Pastoralconferenzen je gesehen, war das erste, was mir, sobald ich den Conferenzhof betrat und der conferenzirenden Herren ansichtig wurde, stark auffiel. Das zweite aber, was mir nicht wenig auffiel, war dies, daß ich in den ganzen nachfolgenden Verhandlungen alle und jede biblische Begründung der ausgesprochenen Behauptungen vermißte und daß ich auch keine einzige Berufung auf kirchliche Autoritäten wahrnehmen konnte, so daß mir unwillkürlich zu Muthe wurde, als sei hier Gottes Wort, mit Ausnahme einiger Predigten, die mit ziemlichem Pathos gehalten wurden, nur Nebensache, und als sei die ganze Kirchengeschichte mit ihrem Heere von erleuchteten Gottesmännern für diese Versammlung, die sich ganz autonomisch geberdete, von keiner Bedeutung. Da ich aber in der Meinung stand, es seien alle lebendig gläubige Glieder am Leibe Christi, so suchte ich mich zu bereden, die ganze Schuld liege an mir, worin ich denn auch gar bald durch Andere, denen ich meine Bedenken mittheilte, bestärkt wurde. Freilich erhielt ich im Laufe der Zeit eine entschiedene Warnung von Freundeshand, mich diesem Vereine, wo ich mein lutherisches Bekenntniß werde verläugnen müssen, doch ja nicht anzuschließen und lieber nach Wisconsin zu kommen, wo eine lutherische Synode sei, aber von anderen Seiten wieder abgehalten und blieb, leider! zurück. Hierauf befragte ich mich aber bei einem der angesehensten Glieder dieses Vereins, wie derselbe zum lutherischen Bekenntniß stehe, worauf ich die Versicherung erhielt: es sei das lutherische Element in dem Verein besonders vorherrschend, und ich hätte also nicht im Geringsten etwas zu befürchten. Dasselbe wurde mir auch im folgenden Jahre in Burlington, Jowa, auf der Jahresconferenz in einem mit mir dort abgehaltenen Colloquium wenigstens indirekt gesagt. Denn als ich nach meinem confessionellen Standpunkte gefragt wurde, so erklärte ich, ich sei von Hause aus lutherisch und hätte auch eine streng lutherische Ausbildung, so hatte man gegen solch Bekenntniß nichts einzuwenden. Man fragte mich nun noch, ob ich denn so exclusiv sei, daß ich einem reformirten Bruder" die Anerkennung verweigern würde. Da es sich aber hier ja nicht um die Anerkennung der reformirten Kirchenlehre und Kirche handelte — denn das hatte ich ja schon damit zurückgewiesen, daß ich erklärte, ich sei lutherisch — sondern nur um einen „Bruder im Herrn," bei welchem es doch wieder sehr in Frage steht, ob derselbe überhaupt die calvinischen Irrlehren kennt und vertheidigt, und dann wieder, ob er blos aus Unwissenheit irrt und bei gründlicher Belehrung dem Irrthume entsagen werde, wie das ja genug geschehen ist, so meinte ich, da ich nicht anders wußte, als daß einem zu solcher Bekehrung freier Spielraum gelassen wäre, auf die Frage ohne Bedenken mit „Nein" antworten zu können. Ich muß freilich gestehen, wäre ich selbst damals in meinen kirchlichen Anschauungen klarer gewesen, als ich es war, so würde ich sowohl den eigentlichen, hinter den gebrauchten Redensarten tiefverborgenen Sinn meiner Frager besser durchschaut, als auch selbst mit genauerer Distinction geantwortet haben. Von Statuten oder von einer Constitution des Vereins war mir nichts gesagt worden und so hatte ich auch dergleichen in meiner Unerfahrenheit in Betreff hiesiger kirchlicher Verhältnisse nicht verlangt. Waren mir doch die Bekenntnißschriften meiner Kirche Constitution genug; was bedurfte ich deren noch mehr! Ein anderes Bekenntniß als das anzunehmen, oder wohl gar statt des lutherischen Katechismus den des Vereins zum Unterricht der Jugend zu benutzen, fiel mir um so weniger ein, als ich solchen Verein überhaupt gar nicht für competent halte, einen eigenen Katechismus zu machen, wie ich solches auch vor Gliedern dieses Vereins, mit welchen ich über die Sache gesprochen, hinlänglich erklärt. Das alles mußte mir ja auch gemäß der vielgerühmten Liebe als unveräußerliches Recht zustehen. Hätten mir die Herren je gesagt: wir haben und wollen hier eine absorptive Union, d. h. eine direkte, gegen jedes Bekenntniß gleichgültige Secte bilden, die weder lutherisch noch reformirt ist, ich würde mich schon bei dem damaligen Stand meiner Kenntniß für eine Betheiligung daran bedankt haben, aber so etwas sagen die Herren ja nicht, wohl wissend warum. Doch müssen wir hier noch ein wenig zurück geben.

(Fortsetzung folgt.)

Chiliasmus.

Herr Pastor Vogelbach klagt in seinem „Abschied vom Leser", der sich in Nummer 9 des 2. Jahrgangs der „Zeichen der Zeit" findet, u. A. folgendermaßen: „Es war nicht die sogenannte Satanspresse dieses Landes, welche ihr" (nehmlich seiner chiliastischen Zeitschrift) „feindselig gegenüber trat, obwohl die Gegner sich oft solcher Waffen und Ausdrücke bedienten, deren sich mancher Ungläubige geschämt hätte,— nein, es waren meistens solche Leute, die beständig das Wort Gottes im Munde führen. Und warum diese Anfeindung?—Weil die Zeichen der Zeit Lehren vertheidigten, die eben so felsenfest in Gottes Wort gegründet stehen, als irgend eine Lehre, die in den Bekenntnißschriften dieser oder jener Kirche nach Uebereinstimmung der Bibel enthalten sind, Lehren, die seit Gründung der christlichen Kirche von den frömmsten Männern anerkannt wurden und besonders in letzter Zeit von den größten Schriftforschern der gläubigen Theologie wieder hervorgehoben und ihre Geltung erlangt haben."

Mit diesen Worten hat Herr P. Vogelbach wieder einmal das Bild eines ächten schwärmerischen Chiliasten als das seinige in die Welt hinaus gesendet.

Erstlich sieht er, was gegen seine Träumereien geschrieben worden ist, für lauter „Waffen und Ausdrücke" an, „deren sich mancher Gläubige geschämt hätte," hingegen was e r zu Tage gefördert hat, für „Lehren, die felsenfest in Gottes Wort gegründet stehen." Er weiß recht gut, daß in der ganzen Welt kaum zwei Chiliasten zu finden sind, die eins und dasselbe in Betreff der Chiliasterei glauben, woraus ja ein Kind sehen kann, daß es sich hier nicht um das liebe Wort Gottes, sondern um die Gaukeleien handelt, welche die Chiliasten in dasselbe hinein tragen wollen; nichts desto weniger aber achtet Herr V. alles für gottlosen Kampf gegen „felsenfeste" Gottes-Lehren, was gegen seine selbst ersonnenen A u s l e g u n g e n des Wortes Gottes und gegen seine offenbaren Zusätze zu Gottes Wort geredet und geschrieben wird. Das ist aber die allgemeine Weise der Schwärmer, Gottes Wort nach ihrem fleischlichen Sinne auslegen und dann diese ihre Auslegung für Gottes Wort ausgeben, und darum diejenigen, welche die Excremente ihres Geistes nicht mit anbeten, sondern nennen, was sie sind, beschuldigen, sie stritten wider Gott selbst.

Ein anderer Characterzug aller Schwärmer und auch der Chiliasten ist, daß sie sich immer darauf berufen, daß so viele überaus f r o m m e Leute ihre Träume auch geträumt hätten. Wären sie ehrlich, so würden sie gestehen, daß dies auf gut papistisch eigentlich ihr Hauptgrund ist, oder daß sie wenigstens, so oft sie ein böses Gewissen wegen ihrer Schwärmerei bekommen, sich damit trösten, es hätten ja so viele fromme Leute dies auch geglaubt, daher es ihnen hoffentlich auch an ihrem Gnadenstand nicht schaden werde, wenn sie dies auch glaubten. Sie bedenken aber nicht, daß sie gerade damit in Gottes Gericht fallen. D e n n w e h e d e m, w e r G o t t e s W o r t v o r s c h ü t z t, i m G r u n d e a b e r s i c h a u f d i e F r ö m m i g k e i t d e r M e n s c h e n s t ü t z t, d i e i h r e M e i n u n g e n a u c h g e h e g t h ä t t e n ! Wehe denen, die nur lediglich auf Menschen gebauter Lehren willen sogar Trennungen und Spaltungen in der Kirche anrichten! Sie werden einen ganz anderen Lohn empfangen, als sie sich dünken lassen. Lächerlich ist es endlich, daß Hr. V o g e l b a c h sich sogar darauf beruft, daß seine Chiliasterei „besonders in letzter Zeit" so großen Eingang gefunden hat. Gerade das ist ja eben ein deutliches Zeichen, welch' eine elende Sache es um seinen Glauben in dieser Beziehung ist, daß derselbe namentlich in dieser letzten schändlichen Zeit aufgekommen ist, nachdem die alten treuen Wächter über die reine Lehre schlafen gegangen sind. Es ist wahr, daß der Chiliasmus immer dann mehr aufgekommen ist, wenn es besonders betrübt in der Kirche aussah; aber dies beweist eben, wie schwer sich der Mensch unter dem Kreuze mit den blos geistlichen Gütern zufrieden stellen läßt und immer, nach der alten Juden Art, nach einem äußerlichen Friedensreich eines irdischen Messias aussieht.

Damit nun der Leser von dieser Antwort etwas habe, so lassen wir hier schlüßlich noch zwei Zeugnisse alter treuer und „frommer" Lehrer gegen den Chiliasmus folgen; nicht indem wir damit die Berechtigung unserer Verwerfung desselben zu beweisen meinten, sondern um den Chiliasten zu zeigen, wie thöricht es sei, sich hier auf „fromme" Männer zu berufen, denn denselben lassen sich n o c h f r ö m m e r e entgegensetzen.

So schreibt nehmlich Luther im Jahre 1539

zu den Worten Psalm 110, 1: „Der HErr sprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße“:

„In diesem Vers haben wir aufs kürzeste und doch reichlich gefasset, beide, wer dieser HErr und König sei, was er für Macht und Gewalt habe, und wie es gethan sei um sein Regiment oder Herrschaft, welches ist die Christenheit auf Erden, was und wer sie sei und wie es ihr gehe, nehmlich daß sie immerdar bestehen und bleiben soll, so lange die Welt stehet, weil Christus droben sitzet, der Welt und Teufeln zuwider; wie wir denn im Glauben sagen: Ich gläube Eine heilige christliche Kirche &c.; aber doch wunderbarlich und durch heimliche göttliche Gewalt geschützt und erhalten wird unter dem Kreuz und Leiden; und daß dies eigentlich die Christenheit ist, so um dieses HErrn Namen, Glauben und Bekenntniß willen Verfolgung leidet und von seinetwegen den Teufel und Welt zu Feinden hat. Daß man nicht ein solch Reich daraus mache, noch solche Kirche suche, so da leiblicher Weise auf Erden regiere,*) mit äußerlicher, weltlicher Gewalt, wie der Papst geführet und solches für der Kirchen Regiment ausgegeben und gerühmet hat; oder wie die Wiedertäufer und dergleichen irrige Geister träumen, als sollte noch vor dem jüngsten Tage eine solche Kirche zusammengebracht werden, da eitel Fromme und Christen (so zuvor die Feinde durch sie alle auch leiblich getilget) ohne allen Widerstand und Anfechtung friedlich sollten regieren. Denn dieser Text sagt klar und gewaltig, daß, so lange dieser Christus auf Erden regieret, immerdar sollen Feinde bleiben, und ist ja gewiß, daß der Tod nicht abgethan wird bis an den jüngsten Tag, da alle seine Feinde zugleich auf einmal sollen getilget werden.“ (Luthers Werke, Hallische Ausgabe, Tom. V, S. 1400. 1.)

Als ferner zur Zeit des alten Lübeckischen Theologen Nicolaus Hunnius in Niedersachsen allerlei chiliastische Schwärmereien mündlich und schriftlich verbreitet wurden, hielten auf des genannten Hunnius Vorschlag die geistlichen Ministerien der Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg durch eine Anzahl abgeordneter Prediger unter Genehmhaltung der betreffenden Obrigkeiten am 29. März 1633 zu Möllen einen Convent, um der, der Kirche in Niedersachsen drohenden, Gefahr durch die Schwärmer gemeinschaftlich zu begegnen. Zufolge dieses Conventes wurde unter Anderem von den drei Theologen Dr. Nicolaus Hunnius (der die Feder dabei führte), Dr. Johannes Müller, Senior Ministerii zu Hamburg, und Dr. Petrus Rhebinder, Superintendent zu Lüneburg, im Jahre 1634 zu Lübeck eine Schrift herausgegeben unter dem Titel: „Bericht von neuen Propheten.“ Darin wird auch der Chiliasmus, wie er sich in seinen verschiedenen Gestaltungen zeigt, gründlich widerlegt. Am Schlusse dieser Widerlegung heißt es:

„Welches Reich Christi auf Erden in der Christenheit gerühmet wird, und doch 1. also beschaffen ist, daß die neuen Propheten, welche andere darauf vertrösten, es selber nicht glauben*); 2. das nicht kann bewiesen werden; 3. das weder von Christo, noch einigem Propheten oder Apostel verheißen worden ist; 4. das aus unchristlichen Gedanken der Juden und Ketzer entstanden ist; 5. das auf dem Grund eines dritten Testaments beruht, da doch Gott mehr nicht, denn zwei Testamente, gestiftet hat, noch hat stiften wollen; 6. das dem Zustand der Christenheit die allezeit bis an den jüngsten Tag unter dem Kreuz wird gehalten werden, zuwider ist; 7. das der Christen Hoffnung, Warten und Verlangen, das allein auf das Himmlische, Unsichtbare und Ewige gerichtet ist, ganz ungemäß ist; 8. das auch nicht eher kann angehen, bis die Reiche der Welt zerstört seien;**) 9. bis die Gottlosen zur Höllen verstoßen, 10. die heiligen von den Todten erstanden und 11. das Gericht gehalten sein wird (was alles nur am Ende der Welt geschehen wird, wenn Himmel und Erden werden vergangen und nicht mehr sein werden); 12. welches Reich endlich auch an sich selbst der Christenheit zu allen Zeiten sehr ärgerlich und vielen Seelen an dem **wahren Reich Christi** und ihrer ewigen Wohlfahrt schädlich gewesen ist: dasselbe (Reich) ist ein Traum, der vom leidigen Teufel herrührt und in der Christenheit nicht kann noch soll geduldet werden. Das tausendjährige Reich Christi auf Erden, wie es die alten und neuen Chiliasten der Christenheit gerühmt haben und noch rühmen, verhält sich aber in allen Punkten also, wie angezeigt und bewiesen. Darum ist das tausendjährige Reich Christi auf Erden, wie es die alten und neuen Chiliasten der Christenheit gerühmt haben und noch rühmen, ein Traum, der vom leidigen Teufel herrührt und in der Christenheit nicht kann noch soll geduldet werden.“ (Am angezogenen Ort, Seite 402.)—

Ein solches entschiedenes Zeugniß haben jene alten, treuen, gottseligen Theologen zu ihrer Zeit gegen den Chiliasmus abgelegt und so sprechen sich alle Gottesgelehrten unserer Kirche wider diesen schwärmerischen Irrthum ohne Ausnahme aus, bis zu der Zeit, wo die Lehrzucht in unserer Kirche verloren ging und ein jeder endlich lehrte, was er wollte. Diese Zeit begann mit Spener, der schon hie und da die reine Lehre verließ; bis endlich der Rationalismus in unsere Kirche wie eine alles bedeckende Sündfluth eindrang. Gott sei ewig Lob, hie und da erwachen wieder einige, erkennen den Abfall und kehren wieder zu der alten reinen Lehre unserer Kirche zurück. Zu denen gehören durch Gottes Gnade auch wir; auch wir wollen daher mit Gottes Hülfe nun auch mit unseren bereits vor Gottes Throne triumphirenden Vätern kein Titelchen der uns aus Gottes Barmherzigkeit geschenkten, erkannten Wahrheit vergeben und keinem bereits von unseren Vätern bekämpften Irrthum Eingang in die uns anvertrauten Gemeinden gestatten. Mag man uns darob Zeloten, Fanatiker, lieblose Zänker, oder wie man will, schelten: wir sind nicht besser, denn unsere Väter—wir wollen diese Schmach gerne tragen und auf den Tag getrost warten, wo der richten wird, der in das Herz schaut und allen Menschen geboten hat: „Ihr sollt nichts dazu thun, noch davon thun.“ 5. Mos. 12, 32.

(Eingesandt.)

Der Geist des 19. Jahrhunderts.*)

Wär' Luther hier, ich bin gewiß,
Jetzt würd' er besser lehren.—
In seiner Zeit war Finsterniß—
Er würde sich nicht wehren:
Sein'n Unterricht und Bibellehr,
Glaub', Hoffnung, Lieb und was noch mehr,
Das müßte er aufgeben.

In uns'rer aufgeklärten Zeit
Da weiß man Alles besser,
Als alle Heil'gen weit und breit
Und Christus der Erlöser.
D'rum würde Luther bald einseh'n,
Von seiner Lehre bald abgeh'n,
Und sich zu Gott bekehren.

Jetzt ist die kluge, helle Zeit,
Ja, rechte Weisheits-Jahre;
Wo man Maschinen recht bereit't,
Auf Eisenbahn'n kann fahren.
Wo Neuigkeit auf Drath durch Blitz,
Trotz aller Wetter, Kält' und Hitz',
Gedankenmäßig fähret.

Man malt ein Bild durch Licht und Schein,
Als thät es wirklich leben,
Braucht keine Farb' noch Pinsel d'rein,
Das Licht thut's selber geben.
Und Kunst auf Kunst von aller Art,
Erfindungen, ganz unerwart't—
Wer kann sie alle zählen?

---

*) Dies glauben aber alle Chiliasten, wenn sie auch, so man es sagt, dagegen protestiren; denn sie glauben ja alle an ein solches tausendjähriges Reich, in welchem es den Frommen auch leiblich wohl gehen werde, während Teufel und Welt sich bucken müsse. Andere, wie die Hoffmannianer in Würtemberg, gehen noch weiter.

*) In dem Vorhergehenden hatten die genannten Theologen nachgewiesen, daß die Chiliasten-Häupter in der Regel das Reich, darauf sie andere hinweisen, selbst nicht von Herzen glauben und daher bald dies, bald etwas anderes davon lehren. Da sie in ihren Auslegungen prophetischer Stellen nie gewiß werden können, so ist's freilich auch nicht anders möglich, als daß sie solche wankende und schwankende Rohre sind.

**) Viele Chiliasten wollen es zwar nicht Wort haben, daß sie lehren, was die Augsburgische Confession im 17. Artikel verdammt, daß im tausendjährigen Reich „eitel heilige, Fromme ein weltlich Reich haben und alle Gottlosen vertilgen werden“; allein was sie sonst von diesem tausendjährigen Reiche lehren, ist so beschaffen, daß sie damit auch jenes lehren.

*) Es wurde uns dieses Gedicht zur Aufnahme in den „Lutheraner“ von einem lieben Bruder mitgetheilt, dem es der Verfasser erst nach langem Widerstreben auf dringendes Bitten zur Veröffentlichung überlassen hatte. Der Verfasser ist nehmlich der Ehrwürdige, nach langjähriger, eifriger Arbeit im Dienst der Kirche in Zurückgezogenheit lebende, aber noch immer der Kirche durch Uebersetzung der Kirchenpostille Luthers treulich dienende 72jährige Ambrosius Henkel. Wir hoffen mit der Aufnahme der populären Poesie allen unseren Lesern eine Freude zu machen. D. Red.

Sind wir nicht in der klugen Zeit?
Wann war die Welt so weise?
D'rum ist man auch mit Ernst bereit,
Und wirkt mit allem Fleiße,
Daß man geschwind und ohne Müh'
Mit Dampfgewalt, ich weiß nicht wie,
Den Weg zum Himmel findet.

Das alte Wort und Sacrament
Ist viel zu schlecht und langsam.
Das alt' und neue Testament
Ist viel zu schwer und drangsam.
Wenn man in diesen suchen soll,
Das Herz bleibt leer, der Kopf wird voll,
Bringt nicht die recht' Bekehrung.

Jetzt hat man aber mehr Verstand,
Man braucht nicht lang' zu harren.
Es ist bekannt durch's ganze Land,
Wie man es muß erfahren.
Wer schrei't und bet't so laut er kann,
Der wird gewiß ein frommer Mann;
Der zwingt den „Geist" zu kommen.

Der Geist der Zeit ist lauter Geist,
Man braucht kein Wort noch Lehre.
Schrei' nur so viel du kannst und weißt,
Damit der Geist sich mehre,
Der wird dir geben Höllenpein
Und die Verdammniß oben d'rein,
Daß du mußt schier verzagen.

Dann bet' noch mehr, bald bist du durch,
Du wirst dich bald gebähren,
Und kommen in die Himmelsburg;
Die Zahl der Heil'gen mehren.
Bald wirst du sein ein Gottes-Kind,
Befreit vom Tod und aller Sünd',
Und keines mehr begehren.

Hier kannst du sehn, wie schnell es geht
Im neunzehnten Jahrhundert,
Dampfmäßig wird man hingeweht,
Daß man sich sehr verwundert:
Es geht nun Alles schneller zu,
Die Fleisches-Lust bleibt in der Ruh';
Man braucht sie nicht zu dämpfen.

O tolle Welt! der Narren voll!
Wer kann es g'nug beklagen?
Die Weisheit Gottes selber soll
Sich's jetzo lassen sagen,
Daß man nun Alles besser kann!
D'rum wendet man noch Vieles an,
Dem lieben Gott zu helfen.

Man zündet viele Kerzen an,
Der Sonne Licht zu geben.
Der Geist durch's Wort kann nicht der Bahn
Verleihen Licht noch Leben.
D'rum muß die Menschen-Hülf' herbei,
Daß Alles werde rein und neu,
Daß Gott sich muß verwundern.

Ambrosius Henkel,
Lutherischer Prediger.

New Market, 1853.

Füllsteine.

Schuhe vom Bäcker.

Der Prediger Dr. Lysius, ein durch Glaubensfestigkeit und Gebetseifer ausgezeichneter Christ, war einst so in Mangel, daß er in zerrissenen Schuhen gehen mußte; und um seiner Frau dies zu verbergen, putzte er sie sich selbst, und behielt sie immer auf seinem Studirzimmer. Da schickte ihm ein Bäcker ein Paar neue Schuhe. Seine Frau wunderte sich nicht wenig, daß vom Bäcker nicht Brod komme, sondern Schuhe. Der gläubige Beter aber antwortete: „Unser himmlischer Vater wußte wohl, daß noch Brod im Schranke, aber kein ganzer Schuh an meinen Füßen ist." Hiermit wies er seiner Frau seine Füße, und sie erstaunte über diesen Beweis der väterlichen Liebe Gottes.—

Gelehrsamkeit.

Kaiser Ferdinand I. wußte, daß sein Jägermeister und die Hofjunker unwissend waren und sich hoffärtig gegen gelehrte Leute benahmen und deren einen Spott hatten. Davon aber brachte er sie auf feine und höfliche Weise ab, nemlich so: Als ihm auf der Jagd ein Büschel Briefe überantwortet wurden, ruft er den Jägermeister, gibt ihm den Büschel, befielt die Briefe aufzumachen, zu lesen, und einen Extrakt daraus zu fassen, und wenn das geschehen, es ihm zu zeigen. Aber der Jägermeister entschuldigte sich, er verstünde sich darauf nicht, wußte viel was ein Extrakt wäre. Eben das begehrte der Kaiser an etlichen Hofjunkern. Da sie nun auch ihre Ignoranz furwandten, sprach er zu allen: Weil ihr denn das nicht wisset noch könnet, so lasset mir meine Schreiber, Schößer und Sekretäre zufrieden, die solches gelernt haben und mir darin dienen. Ein Herr und Regent muß nicht eitel Jäger und Reiter halten, er muß auch Schreiber und Gelehrte haben. —

Ein schöner Zug von Johann Friedrich, dem Kurfürsten.

Als der vortreffliche Fürst, Johann Friedrich von Sachsen, in Belgien von Karl V. in Gefängniß gehalten wurde und einst auf die Jagd hinausgeritten war, da geschah es, daß die Wächter, die auf ihn achten mußten, sich verirrten und lange vergeblich nach ihm suchten. Wenn sie ohne den gefangenen Fürsten kamen, hatten sie des Kaisers Zorn und Strafe zu besorgen. Der Kurfürst aber fand sich ohne Begleiter zurecht und kam allein vor dem Stadtthore an. Hier hielt er stille und wartete bis seine Wächter kamen, damit nicht, wenn er allein gekommen, jene des Kaisers Ungnade auf sich zögen. Das wurde dem Kaiser gemeldet, welcher auch über solchen Edelmuth sich überaus gefreut haben soll.

Böses Gewissen.

Dietrich, der Gothen König in Italien, neigete in den späteren Jahren seines sonst ruhmvollen Lebens zur Grausamkeit und ließ unter andern unschuldigen Leuten hinrichten den Symmachus und Boethius, zwei berühmte, bei jedermann hochgeliebte Männer. Als ernun eines Abends Mahlzeit hielt und ihm unter andern köstlichen Gerichten der Kopf eines großen Fisches vorgesetzt ward, da deuchte ihn, es wäre der Kopf Symmachi, als regete der die Zunge, ihn zu verklagen des unschuldigen Todes wegen. Darum schrie er laut über sein Verbrechen, sprang auf vom Tische, lief in seine Kammer, weinete und schrie, bis ihm die Nacht noch die Seele ausging.

Johann Weisens Bekehrung.

Johann Weise, zu Querfurt wohnhaft, ist von Jugend auf im Pabstthum erzogen, zu Köln Baccalaureus geworden und ein ernster Papist gewesen. Als er aber den nahen Tod fühlend zu seinem Sohn nach Halle gezogen und allda Dr. Justus Jonas predigen hören, wie man Gott anrufen solle in Christi Namen, wenn man erhört werden wollte, und wie man Christi Verdienstes sich freuen und trösten müsse, wenn man selig werden wollte, da that ihm Gott Augen und Herz auf, daß er die Irrwege, darauf er gewandelt, verließ und den richtigen Weg zur Seligkeit erwählte und nach Eisleben zog zu seiner Tochter, weil man allda alle Tage die reine Lehre predigte und er nunmehr auch alle Tage in Hörung und Betrachtung göttlichen Worts und Uebung des evangelischen Gottesdienstes sich könnte erbauen und stärken; pflegte auch zu sagen: Wenn Dr. Luther gleich nichts gemacht und geschrieben als das einige Lied: Vater unser im Himmelreich u. s. w., so könnte es ihm alle Welt nicht genug danken und verlohnen.

(Verspätet.

Kirchweihe.

Am 21. Nov. 1857 wurde die kleine Kirche der deutsch-evangelisch-lutherischen Bethlehems-Gemeinde ung. Augsb. Conf. in Franklin Co., Mo., dem Dienst des Dreieinigen Gottes geweiht. Es war, obgleich die ganze Woche gutes Wetter gewesen war, an diesem Tage grausig kalt, doch aber wurden in dem kalten Kirchenraum die Herzen der nah und fern herbei gekommenen Gäste recht erwärmt durch die Predigt des bekannten Freundes Herrn Oberpräses Wyneken, welcher recht nach Herzenslust nach dem Kirchweih-Evangelium den Zachäus aus malte und die treue Jesusliebe vor malte. Gott segne das warme Wort dieses alten Zeugen Christi. Die Zuhörer haben's noch nicht vergessen. Nachmittags predigte Hr. Pastor Lehmann über die Kirchweih-Epistel, und den Schluß machte unser Pastor Besel mit der Feier des heil. Abendmahls.

Möge der treue Erzhirte Jesus Christus dieses noch schwache Gemeinlein im Auge behalten, es vor falscher Lehre und ärgerlichem Leben bewahren und kräftiglich mehren. Es ist dies ein Gemeinlein, das Hr. Past. Riedel aufgesucht, sein Nachfolger, Hr. Past. Hahn, bedient, und unser jetziger Past. Besel zu einer Gemeinde gebildet hat, und das jetzt zwar viele Diener Christi, aber noch wenig Nachfolger hat.

Heinrich Südmeier,
ein Vorsteher der Gem.

Nöthige Mittheilung.

Der Unterzeichnete hält es für seine Pflicht, die lieben Gemeinden unsers Synodalverbandes aufmerksam zu machen, daß in der College-Unterhalts-Casse, zuvörderst zu Verabreichung der Lehrer-Gehalte bestimmt, Mangel eingetreten und die allgemeine Synodal-Casse auch nicht mehr genügend versehen ist. Der allgemeinen Synodal-Casse, aus welcher die Lehrer-Gehalte in Fort Wayne und der Gehalt des allgemeinen Präses nebst dessen Reisekosten bestritten werden, steht die vor der Hand wenigstens theilweise Deckung der Druckkosten des von der ehrw. Synode herausgegebenen und bereits angezeigten Catechismus als auch des Synodalberichts bevor. Die College-Unterhalts-Casse, sonst bedeutend vom Ueberschuß des „Lutheraner" und der „Gesangbuchs-Casse" unterstützt, kann sich an diesen Quellen vorläufig nicht erholen. Wenn nun die erforderten Deckungen nicht anderweit zu bewirken wären und in Auszahlung der Gehalte keine Unterbrechung eintreten soll, so dürfte wohl die Aufmerksamkeit auf eine kräftige Unterstützung dieser Cassen, nämlich der allgemeinen Synodal-Casse und der College-Unterhalts-Casse zu lenken sein.

St. Louis, den 10. März 1858.

Ferdinand Boehlau,
Cassirer.

Erhalten.

Unter freundlicher Danksagung zeige ich hiermit die Gaben an, welche ich bisher zur Erstattung der Auslagen für Missionsreisen in Minnesota u. Canada empfangen habe:

Sammlungen in Minnesota … $13,45
Fr. Krückeberg in Minneapolis … 5,00
Gemeinde zu Detroit … 5,50
„ „ Frankenlust … 10,26
„ „ Amelith … 1,45
„ „ Frankentrost … 4,33
„ „ Frankenhilf … 1,86
„ „ Saginaw City … 6,00
„ „ Monroe und Monroe County … 12,00
„ „ Roseville … 3,00
Durch Pastor Steinbach
auf Fr. Seifert's Hochzeit … $3,63
auf Hrn. Düvert's Kindtaufe … 0,30
von Hrn. Sommer … 0,68
4,61
Von Andr. Schmidt in Amelith … 0,25
„ J. Herboldsheimer „ … 0,25
„ J. Hartmann „ … 0,50
„ Chr. Voß in Frankenlust … 1,00
„ A. Götz „ … 1,00
„ Fr. Schultheiß „ … 0,37½
„ M. Förster „ … 0,50
„ Hutter „ … 0,25
„ J. Rauler „ … 0,25
$71,83½

Die lieben Gemeinden Michigan's und Wisconsin's, welche ihrer auf der Synode in Detroit im Jahre 1856 durch ihre Pastoren und Deputirten freiwillig übernommenen Verpflichtung, eine Collekte für den obigen Zweck anzustellen, noch nicht nachgekommen sind, werden freundlich gebeten, solches bald nachzuholen, indem bis jetzt beinahe die Hälfte der Unkosten noch unerstattet ist.
Ferdinand Sievers,
Frankenlust, 18. Feb. 1858. Luth. Pastor.

Mit herzlichem Danke von dem Ersten Frauen-Verein der Gemeinde Hrn. Past. Wunders in Chicago für die Zöglinge der Concordia: 1 Dutzend Hemden, 5 Paar Unterbeinkleider, 6 Kopfkissen-Ueberzüge, 1 Bettzeug und 1 Paar wollene Strümpfe. C. F. W. Walther, P. d. A.

Für das Lehrer-Personal in Fort Wayne:
Von der Gem. des Hrn. Past. Reichardt … $6,15
Collecte auf der Kindtaufe des Hrn. Past. König … 2,75
„ „ „ „ „ Past. Fischer … 2,00

Für den Seminarbau in Fort-Wayne:
Von der Gem. des Hrn. Past. Fricke … 15,00
„ Hrn. C. W. Rösener … 3,00
„ der Gem. des Hrn. Past. John … 10,00

Für die Synodal-Casse mittleren Districts:
Von der St. Petri Gem. in Huntington … 4,25
„ der Gem. des Hrn. Past. König … 1,75
Christian Piepenbrink.

---

a. zum Concordia-College-Bau:
Von der Gemeinde des Herrn Past. Franke, Addison, Ill.: W. Stünkel $12,00; H. Rotermund, W. Heuer, W. Precht @ $5,00; L. Blecke, H. Weber @ $4,00; F. Stünkel, H. Buchholz, W. Buchholz, F. Wolkenbauer, F. Fiene @ $3,00; H. Stünkel, W. Plagge, Ad. Strebel @ $2,50; H. Lange, L. Rotermund, F. Knigge, J. Rosenwinkel, F. Kruse sen., H. Rosenwinkel, W. Leseberg, H. Hochmeister, F. J. Lührs @ $2,00; H. Heitmann $1,50; J. Fiene, H. Mattheus, F. Kruse jun., W. Fiene, W. Rabe, H. Marquardt, B. Wielken, F. Frillmann, H. Pflug @ $1,00; J. Göllner, J. Kornhaaß, F. Weiß @ 50 Cts. … $87,50
Von Hrn. Joh. Jost Plack am Merimek … 2,00
„ Hrn. Jakob Bäumer „ „ … 1,00

b. zur Synodal-Casse des Westl. Distr.:
Von der Gem. in Lafayette Co., Mo. … 23,00
„ Herrn Lehrer Jung in Collinsville, Ill. … 1,00
„ Herrn Lehrer Erk in St. Louis, Mo. … 1,00
Vom Dreieinigkeits-Dist. in St. Louis, Mo. … 12,50
„ Immanuels-Dist. „ „ „ … 9,65
E. Roschke.

---

a. Zur allgemeinen Synodal-Casse:
Durch Hrn. Sarer, von der Gem. des Hrn. Past. Wolff am Sandy Creek, Jefferson Co., Mo. $4,50
Von Hrn. Past. Riemenschneider, Grand Prairie, Washington Co., Ill. … 1,00

b. Zur Synodal-Missions-Casse:
Durch Hrn. A. Bartling, Addison, Ill., von Hrn. Heitmann, für Minnesota … 2,00
„ Hrn. Hoffmann, von der St. Paulus-Gem. des Hrn. Past. Holls in Columbia, Ill. … 4,50
„ Hrn. Past. W. Engelbert, Holmes Co., … 8,00
und zwar:
$3,65 von dessen St. Paulus Gem.
4,35 von etlichen Gliedern derselben Gem. aus deren Missionsbüchse.
Von Hrn. Steinbrück in der Kreuz-Gem. des Hrn. Past. Holls in Columbia, Ill. … 1,00
„ der evang.-luth. Zions-Gem. des Hrn. Past. A. Hoppe in New Orleans … 11,50
Durch Hrn. Past. Riemenschneider, Grand Prairie, Ill., Collecte auf der Kindtaufe des Hrn. Joh. Friedr. Breckschmidt … 3,00
„ Hrn. Past. Schliepsick, Madison Co., Ill., für Minnesota … 12,45
und zwar:
$9,50 von dessen einer Filial-Gem.
2,95 von dessen andern „ „
Von Hrn. Past. C. F. Gruber in Paitzdorf, Perry Co., Mo. … 1,00
„ der Gem. in Paitzdorf, Perry Co., Mo., Collecte am 6. Januar … 7,15
Vom Dreieinigkeits-Distrikt der Gem. in St. Louis 5,95
Von einem Jünglinge und zwei Jungfrauen der Gem. in Collinsville, Ill., @ $1,00 … 3,00

c. Zur College-Unterhalts-Casse:
Von der Gem. in St. Louis … 22,00
und zwar:
$11,00 vom Dreieinigkeits-Dist.
11,00 „ Immanuels- „

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia College und Seminar.
Von Hrn. Steinbrück in der Kreuz-Gem. des Hrn. Past. Holls in Columbia, Ill., verspätetes Weihnachtsgeschenk … 5,00
„ der ev.-luth. Zions-Gem. des Hrn. Past. A. Hoppe in New Orleans, für die Schüler Herzer und Crull … 8,75
F. Boehlau, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 11. Jahrgang:
Herr H. Schmidt.

den 12. Jahrgang:
Die Herren: G. Heilbronn, H. Schmidt, Striker.

den 13. Jahrgang:
Die Herren: G. Heilbronn, Past. J. Weinmann, Past. A. Ernst, S. Luft, A Jäckel, J. G. Hoffherr, J. Wirth, Past. W. Hattstädt 5 Ex., Grünhagen, G. Mittenzwey, Klittig, G. L. Taum, Phil. Fehling, Past. J. J. F. Auch 4 Ex.

den 14. Jahrgang:
Die Herren: H. Dankmeyer, Past. J. Weinmann, G. P. Reitenbach, Past. Fr. zur Mühlen, Past. J. Wichmann $1,50, Past. G. Sauer 3 Ex., Haag, F. W. Schinke, G. Heilbronn, Past. F. W. Föhlinger, W. Fismer, C. Plink, H. Brink, G. Deierling, G. Beier, H. Merz, F. Ochs, W. Hartmann, J. Merz, K. Schieferdecker, S. Luft, A. Jäckel, J. G. Hoffherr, J. Wirth, Past. J. R. Moser, Past. St. Brandt, G. Schlund, C. Dreyer, G. Mittenzwey, Dr. Brockschmidt, Grünhagen, P. Eggers, H. Stelter, Past. J. G. Kunz, C. Knoep, J Bäumner, Klittig, Past. Gruber, Fiehler, Thomas, G. L. Taum, H. Karsten, L. Denecke, J. Christgau, J. F. Isensee.
Ferner: Fräulein Stansfield.

den 15. und 16. Jahrgang:
Die Herren: J. Wirth, Past. J. Hengist $1,00.
F. W Barthel.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 23. März 1858. No. 16.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt vom Missionar Cloeter.)

Hoffnungen der Mission unter den Chippeways in Minnesota.

„Die Missionen stiften bei den Indianern nichts Gutes“: diese Meinung ist hier zu Lande gäng und gäbe. Es wäre gar nicht der Erwähnung werth, wenn nur die Masse derer, die dem Worte Gottes und dessen Bekennern feindselig gegenüber stehen, dergleichen Redensarten im Munde führte; da aber auch viele ernsthafte, rechtschaffene und wohl auch fromme Leute an dem Erfolg der Indianer-Missionen hier zu Lande ganz verzweifeln, so ist es wohl unsere Pflicht, die Sache einer ernsten Prüfung zu unterwerfen.

Daß, nach dem Augenschein zu urtheilen, alle Missionen, die unter den Chippeways unter unsäglichen Mühen und mit großem Kostenaufwand gearbeitet haben, sehr Geringes geleistet haben, läßt sich nicht leugnen. Ja, man muß sogar zugestehen, daß diejenigen Indianer, die in näherer Berührung mit den Missionen standen, vorzüglich welche in den Missionsanstalten erzogen worden, ziemlich ohne Ausnahme die niederträchtigsten Menschen sind, die gefunden werden können. Dies ist leider eine nur zu offenkundige Sache. Was ist wohl der Grund hievon? Einestheils ist's die falsche Behandlung der Indianer von Seiten der Missionare, welche eben mit der unreinen Lehre in Verbindung steht; auf der andern Seite aber der besondere, wenig verstandene Charakter der Indianer-Anstalt, den armen in ihren Sünden todten Leuten die herrliche, fröhliche Botschaft von der Tilgung aller ihrer Sünden, die durch Christum bereits vollkommen geschehen ist, klingen zu lehren und nun abzuwarten, wie sich die Todtengebeine regen und nach und nach Form und liebliches Wesen annehmen, predigen sie ihnen wohl etwas von Gott und Christo vor, aber nicht, **daß** er sie erlöst und ihnen ewige Seligkeit erworben **habe**, sondern nur, daß er ihnen helfen wolle, fromm zu werden, und ihnen, wenn es ihr Ernst sei, beistehen wolle, die Sünde forthin zu meiden und also durch ein rechtschaffenes Leben die Seligkeit zu erlangen. Da mag schon manche arme rothe Seele durch solches Marterwerk gar vollends zur Höllen gestoßen worden sein — Gott erbarme es! Dabei ist es ihr Hauptziel, die Indianer äußerlich zu erziehen und sie an die Sitten der Weißen zu gewöhnen.*) Daß nun da nichts Gutes herauskommen kann, erkennt jeder gläubige Christ so schon klar; faßt man nun aber vollends den Charakter der Indianer dazu in's Auge, so wird's noch klarer. Der Grundcharakter des Indianers ist Sinnlichkeit: er lebt und webt im Genießen. Er arbeitet nur, um zu genießen; mehr als dazu gehört, legt er sich nie auf; deßhalb ist er so leicht an keine regelmäßige Berufsarbeit zu gewöhnen — so lange er etwas zu genießen hat, findet er es höchst überflüssig zu arbeiten, und Geld hat nur in sofern einen Werth, als er sich damit einen Genuß bereiten kann; Sparsamkeit und Haushalten mit dem Vorhandenen sind ihm ganz fremde Dinge. Aus dieser seiner Grunddisposition folgt vorzüglich zweierlei: **erstlich**, daß er der durch fremden Einfluß auf ihn stoßenden Versuchung zu Ausschweifungen schwerlich widerstehen kann: obwohl er den Branntwein haßt und von ihm los zu sein wünscht, weil er das Verderben, das er bringt, vor Augen sieht, hat er doch gar keine Willenskraft, der Versuchung zu widerstehen —, **zweitens**, daß er nur an die Erfüllung seiner Wünsche denkt, ohne im Geringsten die Billigkeit, Rechtmäßigkeit oder Ehrbarkeit dabei im Auge zu haben. Auffallend und schrecklich ist der gänzliche Mangel an Ehrgefühl. Sich schenken zu lassen, ist dem Indianer unter keinen Umständen zuwider; er erwartet überall eine Gabe und zielt darauf hin. Die Anlage zu diesem Wesen ist nicht allein durch die schlechte Anwendung der reichen Indianerfunds sehr ausgebildet worden, sondern ist gar durch das falsche System der Missionen zur förmlichen Niederträchtigkeit gemacht worden. Um die Indianer anzulocken, hat man ihnen geschenkt, weil sie geschenkt haben wollten; und weil das natürlich kostspielig war, hat man so geschenkt, daß es wenigstens den Namen haben sollte; um die Kinder zur Schule zu bekommen, hat man sich nicht gescheut, dieselben den Eltern abzukaufen; im besten Falle hat man arbeiten lassen, nur um Verdienst zu geben, ohne Rücksicht auf den Werth der Arbeit. Mit dem Allen hat man offenbar das Ehrgefühl nicht geweckt. Zur natürlichen Niederträchtigkeit hat sich dadurch auch zum

*) **Anmerk.** Da die meisten Missionare Unterstützung von der Regierung in Anspruch nehmen, die Aufgabe der Regierung aber natürlicher Weise die Civilisation ist, so werden dieselben schon dadurch genöthigt, diesen Zweck in den Vordergrund zu stellen.

Theil die religiöse Heuchelei gesellt. So ist es nun nicht zu verwundern, daß die Indianer gewohnt sind, die Missionen als solche Anstalten anzusehen, von denen sie manchen äußern Vortheil haben und wo sie, wenn sie ein Gelüste ankommt, sich immer einen Bissen holen können. Es ist daher ihre Gewohnheit immer über Hunger zu klagen, wie Kinder, die das Naschen gewohnt sind. Der Nahrungsquellen der Indianer sind aber, abgesehen davon, daß sie ihr herrliches Land nicht bebauen mögen, so viele, daß in Wahrheit an Hunger nicht zu denken ist; sie haben die meiste Zeit Nahrungsmittel (vorzüglich Fische,*) wilden Reis 2c.) in großem Ueberfluß, wissen aber damit durchaus nicht hauszuhalten. Läßt man sich nun weichherzig finden und denkt, man müsse dem armen hungrigen Menschen aushelfen, so thut man damit weiter Nichts, als daß man ihn in seiner Lüderlichkeit bestärkt. Es ist durchaus nöthig, ihnen deutlich zu machen, daß wir zu einem andern Zweck hier sind, als solche elende Bettelei zu hegen und zu pflegen. Diese Bettelhaftigkeit ist übrigens durchgehends bei allen Indianern hiesiger Gegend, vorzüglich so weit sie mit Weißen in Berührung kommen, zu Hause, und so gut der Eindruck sein mag, den einige Indianer beim ersten Begegnen auf den Fremden machen, so sehr wird man enttäuscht, sobald man sie näher kennen lernt. Gerade am meisten diese stellen sich als der Ausbund aller Charakterlosigkeit dar. Das ganze Volk ist Nichts anders, als eine Bettler- und Zigeuner-Bande, der auch die übrigen dazu gehörigen Eigenschaften, als Dieberei, Mordlust und Feigherzigkeit, im hohen Grade eigen sind. Sieht der Indianer Jemand in Noth, so sucht er Vortheil daraus zu ziehen; wird er nobel behandelt, so wird er immer unverschämter; sieht er Furcht, so ist nicht mehr mit ihm auszukommen. Wie ein bellender Hund gleich zurückgeht, wenn man sich nur gegen ihn wendet, so der Indianer, wo er im Geringsten Entschlossenheit wahrnimmt. Um Mordthaten zu verüben, muß er sich erst mit Whisky Muth machen, oder er lauert aus dem Hinterhalt auf sein Opfer.

In Beziehung auf das Christenthum sind die hiesigen Indianer keineswegs als ein jungfräulicher Boden zu betrachten, so daß man wenigstens von der ersten Liebe einen Erfolg zu erwarten hätte, sondern sie sind seit Jahrhunderten mit den christlichen Ideen bekannt geworden, und dieselben haben sich zum Theil mit ihren heidnischen Begriffen verwebt. Der alte Götzendienst, der wenigstens eine gewisse religiöse Begeisterung gab, ist so ziemlich so ganz zu Grabe getragen und an dessen Stelle ist eine moderne Leerheit und Charakterlosigkeit getreten, ähnlich wie bei den heutigen abgefallenen civilisirten Nationen; nur daß diese an den im äußeren bürgerlichen Leben sichtbaren Früchten des Christenthums noch zehren, was jenen abgeht. Unter diesen Umständen ist es sehr schwierig und erfordert viele Vorsicht, die Mission unter ihnen aufzurichten. Es ist keineswegs damit gethan, daß man zu einer Bande geht und sie fragt, ob sie einen Missionar haben und das Wort Gottes hören wollen — damit erlangt man augenscheinlicher Weise weiter Nichts, als daß man nach unsäglicher Mühe und verlorenen Kosten die traurige Entdeckung macht, daß das Verlangen doch nicht so gemeint war, sondern sich nur auf die gehofften irdischen Vortheile bezog. Es ist wohl nicht leicht eine Bande zu finden, die auf einen solchen Antrag nicht bejahend und freudig antworten würde. Dann sind einem die Hände gebunden; man kann nicht leicht aufbrechen wegen der noch obwaltenden Unentschiedenheit und muß in tödtender Hoffnungslosigkeit sein Leben und Kräfte verkümmern sehen. Es ist ganz verkehrt, zu erwarten, daß diese Heiden, gleich als wie ein gepflügter und hergerichteter Acker zur Saat, für das Evangelium fertig seien, und gleichsam mit ihrem Heilsverlangen auf halbem Wege entgegen kommen (wie es etwa bei den durch das alte Testament vorbereiteten Völkern zur Zeit der Apostel war). Man muß vielmehr annehmen, daß sie gar kein Verlangen nach geistlicher Speise haben, sondern ganz auf's Irdische mit ihrem Sinn gerichtet sind. Das Verlangen selbst muß eben erst nach und nach durch die Predigt geweckt werden und der einzige Weg ist eben, ihnen direkt zu predigen, wo man ihrer habhaft werden kann. Man gehe also aus und suche sie auf; ohne weitere vorbereitende Schritte lege man ihnen den Rath Gottes zu unserer Seligkeit vor (natürlich wenn sie es hören wollen) und sehe zur Zeit wieder nach, was daraus geworden ist, hege und pflege die Saat. Dies setze man so lange fort, bis eine Entscheidung folgt.

Wir sind nun allerdings einmal durch die bereits geschehenen und nicht wieder rückgängig zu machenden vorbereitenden Schritte an die Bande der Rabbit-L.-Indianer gewiesen, aber wir haben uns doch noch zur rechten Zeit die Hände frei behalten, dadurch, daß wir in keine Abhängigkeit von ihnen eingingen. Unser beabsichtigter Wohnplatz außerhalb ihrer Reservation auf Regierungsland ist eben nur als ein solcher zu betrachten, nicht als eine Missions-Station im gewöhnlichen Style. Obwohl wir wiederholt von den Indianern ersucht wurden, auf ihr Land zu— ziehen warum, begreift man leicht — so sind wir doch fest bei unserem Vorsatze geblieben. Die Bande der Rabbit-L.-Indianer besteht aus 10 Familien, von denen jedoch nur 4 oder 5 zeitweilig am Platze wohnen. Sie haben im verflossenen Jahre einen Theil des sehr werthvollen Föhrenbestandes der Reservation an Lumber-Leute (gesetzwidrig) verkauft und diese haben dafür 8 ganz erträgliche Blockhäuser ($500 angeblicher Werth jedes einzelnen) auf ihrem Felde erbaut, 2 sollen im kommenden Frühjahr noch erbaut werden; außerdem haben sie ihnen einen gewissen Betrag in Mehl, Schweinefleisch 2c. versprochen. Nun hat der Platz allerdings ein anderes Aussehen, da anstatt der sonstigen 3—5 elenden Birkenrindenhütten 8 niedliche Blockhäuser in zwei Gruppen von je 4 ihre Erscheinung machen. Ob es aber für die Indianer gut sein wird, ist eine andere Frage. Dieselben hatten im letzten Sommer gute Vorsätze gefaßt, von dem ihnen im Vertrage mit der Regierung zugestandenen Rechte, sich ein Stück Land, zu 80 Acker, auf der Reservation auszusuchen und zur bleibenden Heimstätte für immer zu halten, Gebrauch zu machen und sich durch ihrer Hände Arbeit durch Landbau zu ernähren; da ihnen aber jetzt Obdach und Fütterung auf eine für sie so bequeme Weise geworden ist, haben sie das Alles wieder aufgegeben und leben jetzt wieder ganz sorglos dem Nichtsthun. So oft sie Hunger haben, gehen sie in die da befindlichen Pinery-Camps, wo sie gefüttert werden müssen, und denken nun, es ist bisher gegangen und geht jetzt ohne Arbeiten, so wird es ferner auch gehen. Dabei sieht es entsetzlich schmutzig in ihren Camps aus und der oft an sie kommenden Versuchung zum Branntweintrinken können sie gar nicht widerstehen. Leider hat man auch selten das Glück, sie zu Hause zu finden, und wir sind oft da gewesen, wo fast alle Männer abwesend waren. Seit einiger Zeit haben wir es möglich zu machen gesucht, sie regelmäßig alle Sonntage zu besuchen, um sie an Ordnung zu gewöhnen und sie zum Zuhausebleiben zur Versammlung zu veranlassen; leider ist aber auch hierin wieder in der letzten Zeit Unterbrechung eingetreten, da Heinr. Crämer den einen Fuß erfroren hat und vielleicht für 1 Monat unfähig zum Gehen ist. Vergeblich wartet man bei den Indianern auf irgend eine Aeußerung in Beziehung auf das Gehörte; dagegen muß man es gewöhnen, während des ernstesten Gespräches über Dinge, die der Seelen Seligkeit betreffen, durch Aeußerungen über höchst gleichgültige Dinge unangenehm überrascht zu werden. So suchte ich einst mit dem Häuptling ein Gespräch über die Aussichten nach dem Tode einzuleiten; als ich glaubte, er sei im tiefen Sinnen begriffen, fragte er mich plötzlich, ob ich die Sägemühle mitgebracht hätte, die ihnen Miß Mießler versprochen (?) habe. Was nun die Predigt der frohen Botschaft unter diesem herabgekommenen Volk noch sammeln wird, müssen wir erwarten; es ist unsere Absicht und herzliches Verlangen, auch andere Banden zu besuchen und das sollte wenigstens im kommenden Sommer bewerkstelligt werden können. Bis jetzt sind wir leider sehr gebunden, theils durch den Mangel an den nöthigen Geldmitteln, um uns fest niederzulassen, theils durch den Mangel an äußeren Arbeitskräften. Unser gewählter Wohnplatz ist so beschaffen, daß er in kurzer Zeit die Hauptbedürfnisse der Mission, die jetzt aus weiter Ferne mit großen Kosten und Zeitverlust herbeigeschafft werden müssen, decken würde; aber erst muß etwas daran gewendet werden, um es so weit zu bringen. Ich hatte gehofft, im Laufe des Winters mit Hülfe der Indianer Etwas zu Stande zu bringen, allein es ist daran gar nicht zu denken, weil es uns an allen Mitteln fehlt, so daß wir nicht einmal unsere allernöthigsten Bedürfnisse von St. Paul herbeizuschaffen im Stande sind, sondern auf Borg zu leben genöthigt sind. Die Ausgaben mögen manchem groß erscheinen, allein sie sind höchst unbedeutend im Vergleich zur Kostspieligkeit des Unternehmens, und nie ist

*) **Anmerk.** Letzten Herbst z. B. fanden wir vor einer Indianerhütte am Fuße des Gall. L. gegen 2000 zum Theil sehr große Fische auf Stangen zwischen den Bäumen aufgehängt—die Arbeit von wenigen Tagen.

wohl hier zu Lande eine Mission mit geringeren Mitteln unternommen worden. Vor Allem thäte uns ein in der Oekonomie erfahrener, thatkräftiger und entschlossener junger Mann (auch verheirathet) Noth, der die Wirthschaft übernehmen und am Platze bleiben könnte. Dies ist so dringend nöthig, daß ohne diese Hülfe das Gedeihen der Mission unmöglich ist. Es ist eine Sache von absoluter Unmöglichkeit, unter hiesigen Verhältnissen Haus und Familie auf längere Zeit ohne männlichen Beistand zu lassen, desgleichen muß auch nothwendig Jemand sein, der sich des Viehes, sonderlich der Pferde, die auf den Reisen zu Indianern nicht mitgenommen werden können und doch unentbehrlich sind, annimmt. — Kurz, das Bedürfniß ist so schreiend, daß es auch dem Kurzsichtigsten einleuchtend sein muß. Sollte denn unter den jungen Männern unserer zahlreichen Gemeinden (besonders Landgemeinden) keiner sich finden, der aus Liebe zu den armen Heiden einen solchen Dienst übernähme? Ein solcher würde auf diese Weise mittelbar an der Ausbreitung des Evangeliums arbeiten und der etwaige Abbruch an zeitlichem Einkommen würde ihm gewiß von Gott mit Wucher ersetzt. Es ist zwar die Indianer-Mission gar keine einladende Unternehmung und es ist übel, unter dieser Nation zu wohnen, aber wir wissen auch, daß wir nicht von Ohngefähr hier sind, und wo das Evangelium gepredigt wird, da muß es eine herrliche Frucht bringen, und wenn es in der Hölle selbst wäre. Es ist jetzt viel davon die Rede, daß die Indianer aus hiesiger Gegend versetzt werden sollen; sie selbst wünschen es; über kurz oder lang wird es wohl so kommen, wenn sie nicht vorher gänzlich zu Grunde gehen. Gut wäre es jedenfalls, (menschlich zu reden), wenn sie dem Einfluß der Weißen gänzlich entrückt werden könnten, vorzüglich dem tödtlichen Branntweinhandel, möglich ist's aber in unsern Tagen nicht mehr. Das Land ist eingenommen und dies ist die letzte Zufluchtsstätte; den Indianern steht blos die Wahl zwischen Rettung durch's Evangelium (auch vom zeitlichen Untergang), oder baldiger gänzlicher Vernichtung offen. So ist auch gewiß, daß ihre Trägheit und Genußsucht durch nichts anderes geheilt werden kann, als dadurch, daß sie, durch's Evangelium ergriffen, lernen, nach den hl. 10 Geboten ihr Leben zur Ehre Gottes und Dienst des Nächsten anzustellen.

Wer sollte da nicht Mitleiden haben und je elender der Zustand ist, um so mehr eilen, das noch Mögliche zu thun? Darum sollten wir nicht müde werden, um der schlechten Aussicht willen, sondern bedenken, daß die Herrlichkeit der Kirche hier auf Erden überall eine verborgene ist, daß aber dieselbe mit den Augen des Glaubens erkannt wird, wo immer die Predigt des Evangeliums ist, bis Gott ihre verborgene Herrlichkeit auch öffentlich an den Tag bringen wird. Darauf warten wir.

Wie die Herren Buffaloer gegen ihren eigenen Katechismus kämpfen.

Schon der alte heidnische Poet Horaz sagt: Ira furor brevis est d. i. der Zorn ist ein kurzer Wahnsinn. Dies bewahrheitet sich auch an den Herren Buffaloern. Ihr Zorn gegen uns läßt sie nicht mehr überlegen, sehen und hören. Sie sind so voll Begierde uns etwas zu versetzen, daß sie sich dabei selbst nicht schonen, wie gewisse Geschöpfe im Eifer sich zu rächen sich selbst beißen und so mit ihrem eigenen Gifte tödten. Wir sind überzeugt, würden wir einen Aufsatz, den die Buffaloer früher selbst geschrieben haben, in den „Lutheraner“ aufnehmen, sie würden vor Eifer wider uns ihr eigenes Kind nicht mehr kennen und es ohne Erbarmung erwürgen. Daß wir hierin nicht zu viel sagen, beweist die Nummer des „Informatoriums“ vom 1. März dieses Jahres. Aus blindem Hasse gegen unsere geringe Person wird darin nicht nur die ganze „Allgemeine Conferenz“ angegriffen, als „dürftig an Zahl und Geist,“ sondern es wird derselben auch die Erklärung, daß „die Taufe bei kleinen Kindern den Glauben gebe und wirke,“ als ein „papistischer Irrthum vorgeworfen!

Bekanntlich haben nun die Herren Buffaloer den s. g. Dresdener Kreuzkatechismus in ihre Schulen eingeführt und noch vor Kurzem für sich von Herrn Ludwig in New York unverändert abdrucken lassen, so genau, daß es selbst auf dem Titel dieser neuen Amerikanischen, wie auf der alten Sächsischen, Ausgabe heißt: „Mit Königl. Sächs. allergnädigsten Special Privilegio;“ was schwerlich daher kommt, daß die Herren um ein besonderes Privilegium nachgesucht haben. Es ist auch bekannt, daß sie sich des als eines Beweises ihrer unbestreitbaren Orthodoxie rühmen, an denjenigen, welche besagten Katechismus angegriffen haben, zu Märtyrern geworden seien, daß sie hingegen uns Missourier in den Verdacht zu bringen gesucht haben, als halten wir es mit den Gegnern des Dresdener Katechismus, als solchen.

Wie heißt es nun aber in diesem von den Herren Buffaloern adoptirten und so eifersüchtig vertheidigten Katechismus von der Wirkung der Taufe in den Kindern?

Auf die Frage „443. Wen soll man taufen?“ heißt es also:

„Alle Heiden, das ist alle Menschen in der ganzen Welt, und zwar die Erwachsenen soll man erst lehren Buße thun, und an Christum glauben, und so die Lehre annehmen, hernach taufen. Die kleinen Kinder aber soll man auch taufen, ob sie schon nicht zuvor können gelehrt werden, daß sie glauben; weil die Kinder **eben durch die Taufe** den heiligen Geist und **Glauben** an Christum erlangen.“ —

Hiernach ist es denn unwidersprechlich offenbar, daß die Herren Buffaloer aus Erbostheit und blinder Wuth gegen uns ihren eigenen Katechismus für ein ketzerisches, einen „papistischen Irrthum“ enthaltendes Buch erklären!*)

*) Wir wollen jedoch damit nicht sagen, daß nicht die Inculpaten irgend eine Flause ausfindig machen werden, durch welche sie einem gewissen Publikum weise machen, nicht sie, sondern wir lehrten wider ihren Katechismus. Denn das sind in solchem Fache Tausendkünstler und ihr Publikum, wie sie es bedürfen. Interessant aber wird es jedenfalls werden, zu sehen, welche Gestalt diesmal der Hut ihrer Orthodoxie wird annehmen müssen.

Da man nun hieraus sieht, daß diese Herrn (die sich jedenfalls für Leute, die nicht „arm an Geist“ sind, halten) mit Wahrheit und Irrthum nur ein frevles Spiel treiben und sich bei der Annahme und Verwerfung von Lehren lediglich darnach richten, was wir Missourier annehmen und verwerfen, indem sie regelmäßig sich auf die entgegengesetzte Seite stellen, so daß wir sie nach unserem Belieben bewegen können, in Absicht auf Lehre irgend eine Stellung einzunehmen: so halten wir es für Verschwendung von Zeit und Arbeit, denselben zum rechten Verständniß Luthers zu verhelfen, den sie in ihrem selbstmörderischen Kampf gegen ihren eigenen Katechismus als ihren Gewährsmann aufführen. Nur auf eine Stelle der Sächsischen Visitations-Artikel, welche die Herrn Buffaloer hoffentlich für ein rechtgläubiges Bekenntniß ansehen, sei hier aufmerksam gemacht. In diesen Visitations-Artikeln werden unter den „falschen und irrigen Lehren der Calvinisten von der heiligen Taufe“ No. 26. folgende aufgeführt: „Die Taufe wirke oder gebe nicht Wiedergeburt, den Glauben, Gnade Gottes und Seligkeit, sondern bezeichne und versiegle allein dieselbigen. Der Christen Kinder sind heilig vor der Taufe.“ Bei einer hieraus sich ergebenden so argen Unwissenheit über das, was reine lutherische Lehre ist, ist es freilich erklärlich genug, warum die Herrn Buffaloer durchaus auf ein öffentliches Gespräch über die Lehre unter keiner Bedingung eingehen, sondern lieber von dem hohen Dach ihres „Informatoriums“ herab die vorübergehenden Missourier mit großer Tapferkeit zum Kampfe herausfordern wollen.

Was müssen aber endlich die Prediger und Gemeinden denken, denen die Herren Buffaloer den Dresdener Kreuzkatechismus empfohlen haben, wenn sie nun lesen, daß derselbe eine Lehre enthält, die die Genannten als „papistischen Irrthum“ verwerfen? — Denselbigen zum Trost bezeugen wir hiermit, daß der liebe Kreuzkatechismus ein vortreffliches Buch ist, welches eine bessere Theologie enthält, als seine Buffaloer Sachwalter.

(Eingesandt von Pastor Lange.)

Austritt aus dem „evangelischen Kirchenverein des Westens“ als Berichtigung gewisser Veröffentlichungen desselben.

(Fortsetzung.)

Im Herbst des Jahres 1854 wurde ich von einigen an der Spitze des Vereins stehenden Gliedern hinauf ins Manito Co., Mo., geschickt, um hier zwei Gemeinden zu übernehmen, die bisher von einem „Evangelischen“ Pastoren bedient worden waren, die er aber wegen mancherlei Ursachen nicht länger bedienen konnte. Dort angekommen, erfuhr ich denn auch gar bald von dem betreffenden Pastor, welche „Mühe, Arbeit, Selbstverleugnung und Entbehrung“ es ihm gekostet, diese Gemeinden „zu sammeln, zu gründen“ und soweit mit der Heilslehre bekannt zu machen, daß sie jetzt schon „alles“ wisse und welche Sorge

er habe, Sectirer, besonders Methodisten, möchten da ernten, wo er gesäet, und das, was er gegründet, wieder zerstören, daß ich fast Sehnsucht bekam, die so gegründeten Gemeinden selbst zu sehen.

Freilich, als ich die Leute selber sah, und auch bei ihnen eine sogenannte Probepredigt hielt, fand ich mich in meinen Erwartungen ziemlich stark getäuscht, denn ich konnte mich auch nicht von ferne davon überzeugen, daß hier schon von Gegründethaben einer Gemeinde auch nur annähernd die Rede sein könne, noch viel weniger aber, daß die Gemeinde zu Midway, welche die beste sein sollte, irgendwie eine christliche Erkenntniß haben und eine „soweit" gebrachte sein sollte, daß sie nun „alles" wisse, wie mir gesagt worden war. Vielmehr schien mir die ganze Versammlung dort, die schon bei meinem zweiten Besuch unter sich in eine leidenschaftliche Aufregung gerieth, (wobei auch zugleich nicht undeutlich zu verstehen gegeben wurde, daß dieses nicht das erste Mal sei) einem rohen Volkshaufen zu gleichen, der sich weder um Gott, noch um sein heiliges Wort bekümmert und nur deshalb einen: „Pfaffen" wählt, weil man es doch in Deutschland so gehabt, der hier aber im Lande der Freiheit für das ihm gegebene Geld tanzen müsse, wie die Herrn aufspielen würden, wie es sich ja denn auch später hinlänglich so herausgestellt hat.

Ich sprach mein Bedenken gegen meinen Begleiter, den frühern Pastor unverholen aus, erhielt aber die Versicherung, es seien hier auch Viele der Wahrheit geneigt und nicht mehr ferne vom Reiche Gottes. So fing ich denn in Jesu Namen an, hier das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo an alle arme Sünder zu predigen, obgleich hier vom „armen Sünder sein" noch lange nicht die Rede war. Der Herr kann sie ja durch sein Wort bald machen, dachte ich und dessen Beistand rief ich an.

Solange nun die Sache noch neu war — oder vielmehr — solange die Leute meine Predigt nicht verstanden, blieb ein kalter, todter Weltfriede, ja ich kann wohl sagen, die Leute hatten mich theilweise lieb, weil ihnen meine Predigten, deren Inhalt sie ja nicht achteten, viel sanfter klangen, als die meines Vorgängers. Es blieb mir auch die wahre Ursache solcher Liebe nicht verborgen und ich seufzte zum Herrn, daß er doch dem Dinge auf irgend eine Weise eine andere Wendung und mir Weisheit geben möchte. Dabei aber konnte ich, der ich immer noch den Versicherungen meines Vorgängers glaubte, wonach die Leute nun schon soweit wären, daß sie alles wüßten, mir auch nicht im Geringsten denken, daß diese Leute so aller wahren Heilserkenntniß bar sein sollten, wie sie es wirklich waren, obgleich ich freilich keine Spur vom Gegentheil sah. Aber bald sollte der faule Friede gebrochen und die Gedanken der Herzen offenbar werden, auch ohne beabsichtigtes gewaltsames Dreingreifen von meiner Seite.

Indirect zur Aufblockung eines Hauses mit dem Versprechen eingeladen, wenn ich kommen werde, so wolle man keinen Whisky verabreichen, begab ich mich am bestimmten Tage gegen Abend an den mir bezeichneten Ort, in der Absicht, auch hier die Leute durch Mittheilungen aus dem Reiche Gottes auf ihr ewiges Heil aufmerksam zu machen. Am Orte angekommen, forderte ich ein Gesangbuch, um vorab mit den hier zahlreich Versammelten einige passende Verse zu singen, um daran meine Mittheilungen knüpfen zu können. Da ich aber das gesuchte Lied in dem mir gereichten Buche nicht fand, so fragte ich nach einem alten unverfälschten Kerngesangbuch, wurde aber berichtet, man habe hier kein anderes, als das: „Protestantische" aus Bayern vom Jahre 1839.

Bevor ich nun mein, über besagtes Buch sofort ausgesprochenes Urtheil, welches die Ursache zu vielen Feindseligkeiten gewesen, mittheile, will ich dem Leser einige Verse aus demselben zur Prüfung und Selbsturtheil vorlegen.

Lied 373, 2: „Um Wahn und Irrthum zu zerstören, was für Beschwerden nahmst du über dich! Es mochten Rotten sich empören; du lehrtest frei; nichts war dir fürchterlich. Du starbst für deine Lehr." 351, 4: „Er" — der Mensch nämlich — „drückt sein Herrschersiegel rings ihren Weiten auf; er ebnet Thal und Hügel, lenkt rascher Ströme Lauf; kann Selbstbeherrscher sein; kann, was er will auf Erden, ein Thier, ein Engel werden; er kann wie Gott sich freun." S. 1. Mos. 3, 5. Vers 6: „Nein, freigesinnt, zerstören wir unsere Würde nicht."

Lied 259, 3: „Hebt die Hand! Hebt das Herz! Hebt sie zu der Himmel Meister: Hebt sie zu dem Geist der Geister! Hebt sie hoch vom Erdentand, daß wir's neu und heilig halten in Gedanken, Wort und That! Gott muß doch zuletzt verwalten, was der Mensch beschlossen hat."

295, 5: „Seid heilig, o seid Gottes voll, Gedanken meiner Seele, daß, wenn gerichtet werden soll, kein einziger mich quäle! Seid heilig! o dann fürcht ich nichts, Gott wird am Tage des Gerichts wie Thaten euch belohnen."

352, 8: „Menschenwürde, Menschenwürde, ja du sollst mir heilig sein."

348, 9: „Preis Dir, der uns so herrlich schuf! Dich mit Vernunft zu ehren."

343, 5: „Auch ich kann thun, was Dir gefällt, und um mich her in deiner Welt, was nützlich ist, verbreiten."

352, 3: „Ich kann denken, handeln frei, Gutes thun und Böses fliehen; bin der Herrschaft mir bewußt, über jede niedre Lust."

Ich denke, diese Beispiele werden hinreichen, jeden, der mit der Lehre der Bibel auch nur einigermaßen bekannt ist, zu überzeugen, daß mein Urtheil nach dem Worte Gottes kein anderes sein konnte, als ich gab, nämlich, daß dieses Buch ein Machwerk der Hölle und vom Teufel eingeführt worden sei. Und wenn man bedenkt, wie stark mir versichert worden, die Leute seien schon „soweit gebracht, daß sie nun alles wüßten," so wird man sich auch nicht wundern, wenn ich sage, daß ich in dem Wahne gestanden: meine Leute würden mich nicht mißverstehen. Hatte ich doch schon wiederholt meinen Vorgänger von „Baalspfaffen" und „Lügenpredigern" reden gehört und daraus geschlossen, die Leute wüßten, was ein „Baalspfaffe" sei.*) Kaum aber hatte ich mein Urtheil laut werden lassen, so hatte ich auch schon einen ganzen Schwarm am Halse. Alles namentlich was aus Bayern war, fing an zu zanken, zu pochen, zu raisonniren, daß ich nicht wußte, wem ich zuerst antworten sollte. Mitten aber in diesem höchst betrübenden Auftritt sah es im weitern Verlauf höchst spaßhaft aus, als sich nun einige, die schwerlich jemals sich um den Inhalt der Lieder gekümmert hatten, hinsetzten, eine Prüfung des Buches vorzunehmen, und dann endlich die feierliche Erklärung abgaben, sie könnten nichts Böses darin finden. Andere ließen sich dann die Sache nicht weiter kümmern, und obwohl es in der Passionszeit war, stimmten sie draußen lose Gassenlieder an und überließen sich ihrem Muthwillen.

Ich bat alle Betheiligten, sie möchten doch zu irgend welcher ihnen gelegenen Zeit einzeln oder auch mehrere zu mir kommen, wo ich ihnen hinlänglichen Nachweis liefern würde, wie solche Bücher keinen göttlichen Ursprung haben könnten und wie die Lehre in diesen Büchern der im Worte Gottes enthaltenen schnurstracks entgegen stehe und deshalb auch nur des Erzlügners Machwerk sein könnte. Aber es kam niemand, denn es war ihnen ja nicht um Wahrheit zu thun. Nach diesem Auftritt verbreitete sich mein Urtheil in der ganzen Umgegend wie mit Sturmeseile. Allenthalben war das Buch der Gegenstand der Besprechung und je unwissender, je dümmer jemand war, je mehr raisonnirte er; allenthalben hin, wo irgend eine Zusammenkunft war, wurde es mitgenommen, und selbst Katholiken zur Beurtheilung vorgelegt. Auf diese Weise aber wurde ich endlich auch genöthigt, das Buch einige Zeit bei mir zu führen, denn allenthalben fragte man mich um den rechten Grund der Sache oder lauerte in feindseliger Weise, um mir Schlingen zu legen. Das erhitzte denn die Gemüther noch mehr, denn sie glaubten, ihnen stehe es zu, ihr Buch zu vertheidigen, und ich müsse schweigen. — Zuweilen gelang es mir, diesen oder jenen in mein Haus zu kriegen, wo ich mir dann alle mögliche Mühe gab, ihm die Sache zu erklären und aus Gottes Wort zu beweisen, wie ich gar nicht anders könne, als solch Urtheil darüber zu fällen. Manche versprachen mir auch dann, wenigstens zu schweigen, aber kaum waren sie fort, so ging das Raisonniren wieder an und die, die „nicht mehr ferne vom Reiche Gottes" sein sollten, waren hier gerade die schlimmsten, denen die Lehre von der „Menschenwürde" und dem eigenen Können am meisten zusagte.

Es wäre nun freilich leicht Rath zu schaffen gewesen, wenn man hier wirklich von einer schon gegründeten Gemeinde hätte reden können, die irgend welches bestimmte Bekenntniß gehabt, nach welchem solche Streitigkeiten hätten geschlichtet werden können. Aber was Gemeinde! — was

*) Anmerkung: Wie wenig aber die Leute von solchem Gerede, von Baalspfaffen und Lügenpredigern, wie es gebräuchlich war, verstanden haben, mag der Umstand beweisen, man mich später für einen solchen Baalspfaffen ansah und daß mir jemand in einer Versammlung frei erklärte: ich sei ein Lügenprediger, weil ich gesagt hatte, wer weder an einen Himmel, noch an eine Hölle glaubt, sei kein Christ, was ihm doch mein Vorgänger nie gesagt.

Das war zu starker Tabak … zu dieser Zeit

Bekenntniß! — Es stand hier wie fast überall in den Gemeinden, die vom sogenannten: „evangelischen Kirchen-V. des Westens" bedient werden: Wer dem Pastor zu seinem Gehalt etwas beisteuert, und eine nie verstandene auch nie gehandhabte Kirchenordnung unterschreibt, ist Gemeindeglied und kann glauben, was er will, ohne dafür verantwortlich zu sein. — Es würde ja auch, meinte man, sehr lieblos gehandelt heißen, wollte man jemanden um des bloßen Glaubens willen von der Gemeinde zurückweisen! — Wer die Gemeindeordnung unterschreibt, verspricht aber doch dem Pastor etwas zu geben, hat factisch dieselben Rechte, die ein Gemeindeglied hat, nur daß er, wenn etwas an der Kirche oder sonst zu thun ist, nicht zu helfen braucht und kann also auch glauben, was er will, ohne von jemanden deswegen mit lieblosen Fragen belästigt zu werden. Die Excommunicirten — in deren Zahl man wunderlicher Weise unter Umständen sehr leicht kommen konnte — gingen zum h. Abendmahl, wie vorher auch. Bei solchem Stande der Dinge durften denn Leute, die noch nie zur Gemeinde gehört hatten, offenbare Lästerer, in die Kirche kommen und aufgehetzt durch Andere, mich öffentlich ausschimpfen, die Gemeindeversammlung stören, ohne daß die eigentliche Gemeinde als solche etwas zu thun gewagt hätte. Da war es denn rein unmöglich, etwa nach Gottes Wort oder einem kirchlichen Bekenntniß die Sache zu schlichten, denn jeder würde da sein eigenes Bekenntniß gehabt haben, vom kirchlichen Bekenntniß wußte niemand etwas.

Zuweilen schien es denn auch, als ob sich der Sturm legen und der alte Schlendrian wieder eintreten wollte, womit mir eben so wenig gedient war, aber das war auch nur Schein; denn man sann nur auf neue Ränke und suchte Ursache, wie man mich los werden könnte. Weil man aber keinen gerechten Grund zu meiner Vertreibung finden konnte, auch nicht die Mehrheit der Stimmen gegen mich war, so berieth man sich, mir nichts mehr geben zu wollen, dann werde ich schon von selbst gehen. Als ich mich dann auf die bestehende, aber nie gehandhabte Ordnung berief, die es jedem Gemeindegliede zur Pflicht macht, den Prediger „nach Kräften" zu unterstützen, so erklärten die Opponenten ihren Austritt aus meiner Gemeinde, wobei sie aber ihre Ansprüche an die noch unvollendete Kirche für nicht aufgegeben erklärten, obgleich solches nach der Kirchenordnung außer aller Frage stand. Doch glaubte ich jetzt Ruhe zu bekommen und mit den Uebrigen, die in diesem Kampfe mir noch einigermaßen beigestanden, ungestört etwas Besseres anfangen zu können. Aber der Feind ruhte nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas für Herrn Degmeier und seinesgleichen.

In der 13. Nummer laufenden Jahrgangs theilten wir eine gewiß in wahrhaft christlichem Sinne und mit großer Milde geschriebene Einsendung Herrn Pastor Strasen's mit über den Methodismus. Ob diejenigen, welche den Namen Methodisten wirklich tragen, in ihren Blättern hierüber etwas haben laut werden lassen, wissen wir nicht, da der „Apologet", das einzige Methodistenblatt, mit welchem wir wechselten, diesen Wechsel seit ohngefähr 8 Monaten eingestellt hat. Ein gewisser Degmeier aber, Herausgeber des „Fröhlichen Botschafters", eines Organs der „Vereinigten Brüder in Christo", hat sein Goliathschwert gegen jenen Aufsatz erhoben. Wie vorauszusehen war, hat aber unser Goliath uber die im Aufsatz aus Gottes Wort dargelegten Wahrheiten kein Wörtchen verloren. Nach Art aller Schwärmer sucht er sich vielmehr Gottes Wort damit wieder aus dem Gewissen und Sinn zu schlagen, daß er erstlich Herrn Pastor Strasen für einen Heuchler erklärt, der zwar die lutherische Lehre „vortrefflich auf dem Papier dargelegt" habe, aber — „das Papier sei geduldig"; und daß er zum andern die ganze Missouri-Synode für einen Haufen unbekehrter Menschen mit raren Ausnahmen darstellt. Der saubere Herr beruft sich dabei auf einen Brief eines gewissen Predigers in Illinois, Namens Nestmann, den der „luth. Kirchenbote" nicht habe aufnehmen wollen, den aber der methodistische „Apologet" willigst veröffentlicht habe, worin die Prediger der Missouri-Synode als Menschen dargestellt werden, die „von Wiedergeburt nichts wissen und nichts wissen wollen", sich „um Kinder und Gemeinen nichts kümmern", die ganze „übrige Christen- und Menschenwelt verdammen" und wahre „Lästerer" seien. Während also der Herr Degmeier die Lutheraner der Missouri-Synode wegen ihrer angeblichen Verdammungssucht heuchlerisch zu strafen unternimmt, begeht gerade er diese gräuliche Sünde selbst in unerhörter Weise. Auf ein lügenhaftes Schand-Pasquill eines gewissenlosen Verläumders hin verdammt er eine ganze große Menge treuer Diener Christi, die er nicht kennt! Wir können nur wünschen, daß Gott sich dieser unserer Feinde erbarmen, ihnen ihr großes Unrecht zu erkennen geben und sie bekehren möge, denn obgleich sie sich für die allein Bekehrten achten, so müssen wir ihnen doch, bei solchen Früchten muthwilliger Lüge und Verleumdung, zurufen: „Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße." Matth. 3, 7. 8. Werden wir solche Früchte sehen, dann wollen wir ihnen gern verzeihen; so lange aber keine Besserung erfolgt, wollen wir sie halten für das, was sie sind, und den HErrn selbst richten lassen. Luc. 17, 3. Amen!

Die bekehrten Judenkinder.

Liebe, die du mich erkoren
eh' als ich geschaffen war,
Liebe, die du Mensch geboren
und mir gleich warst ganz und gar,
Liebe, die für mich gelitten
und gestorben in der Zeit,
Liebe, die mir hat erstritten
ewige Lust und Seligkeit:
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich!

Es war um die gegenwärtige Zeit des Jahres 1716 als eines Tages drei Kinder, Schwestern von 8 bis 12 Jahren, bei dem Prediger an der Marienkirche in Berlin M. Kamann eintraten und um Gehör baten. „Hier komme ich, mein lieber Herr Prediger, — hob die älteste an — mit meinen zwei Schwestern und bitte inständigst, Sie wollen uns in Ihren Schutz nehmen, denn wir alle drei wollen Christinnen werden, damit auch wir Theil haben an dem Jesu von Nazareth, der als wahrer Gott für aller Menschen Sünden und also auch für uns am Kreuz gestorben ist. Uns dringt nichts als die Liebe zu dem gekreuzigten Jesu, und diese Liebe wollen wir nicht länger unterdrücken; deswegen bitten wir Sie, erbarmen Sie sich über uns arme Kinder!" — Wer waren die drei Kinder? Judenkinder waren's; die hatten im Umgang mit christlichen Nachbarskindern vernommen, wie der Sohn Gottes vom Himmel auf die Erde gekommen, ein Kindlein gewesen und den Namen Jesus empfangen bei der Beschneidung, wie er von Maria, und von seinem Pflegvater Joseph von Nazareth, erzogen worden und nachdem er im dreißigsten Jahre von Johannes getauft gewesen, die Menschen öffentlich gelehrt habe wie sie selig werden sollten, wobei er viele Wunderthaten verrichtet und in seinem 34. Jahre, als das Lamm Gottes, aller Menschen Sünde, Schuld und Strafe auf sich genommen und durch sein bitteres Leiden und Kreuzestod getragen und gebüßt habe, nach allem wie es von seinem himmlischen Vater durch den Mund der Propheten zuvor geweissagt war, daß er die Menschen versöhnen und selig machen sollte, so daß nun jeder, der an ihn glaubt und sein Verdienst annimmt, dadurch ewig selig werden kann. — Das hatten jene drei Schwestern von ihren Gespielen, den Christenkindern, gehört und mit Aufmerksamkeit geforscht und dazu den christlichen Glauben, Vaterunser und viele biblische Sprüche gelernt und nichts lieber vernommen, als daß der Herr Jesus große Liebe auch zu den kleinen Kindern habe und sie gern selig machen wolle. So hatte nun der heilige Geist in ihnen ein herzlich Verlangen gewirkt nach unserm Herrn Jesu und nach seiner seligmachenden Gnade, daß sie alle drei sich entschlossen, die Taufe zu begehren und wahre Christinnen zu werden. Der Prediger aber meinte, sie hätten etwa zu Hause bei ihren Eltern etwas versehen und scheuten die Strafe und wollten ihr auf diese Weise entgehen; darum ermahnte er sie, nach Hause zu gehen und den Eltern unterthan zu sein nach dem vierten Gebot. Da fielen aber die Kinder auf ihre Kniee und bezeugten, daß nichts in der ganzen Welt sie zu ihm geführt habe als die große Liebe zu dem gekreuzigten Jesu, darum möge er sie doch nicht verstoßen, denn sie wollten eher sterben als von Jesu lassen, der auch sie an seinem Kreuz versöhnt habe; dessen Eigenthum wollten sie sein und bleiben, es gehe ihnen nun wie es wolle; darum bäten sie den Herrn Prediger sehr, er wolle sie nicht von sich weisen, sondern ihnen vielmehr behülflich werden, daß sie durch die Taufe dieses Jesu und seines Verdienstes theilhaftig würden. — Und wie sie auf ihren Knieen lagen, so standen sie nicht eher auf, als bis er ihnen versprochen, er wolle sie annehmen. Konnte er auch anders vor tiefer Bewegung seines Her-

zens? Bald erfahren die Eltern wo ihre Kinder sind, kommen zum Prediger, sie abzuholen; allein, nachdem die Obrigkeit bereits zum Bleiben der Kinder Einwilligung gegeben, mußte Befehl vom König erwartet werden. Derselbe hieß die Sache durch vier Prediger untersuchen, die reformirten Jablonsky und Achenbach, die lutherischen Posfart und Thering, und entscheiden, ob man diese Kinder ohne Verletzung der väterlichen Gewalt wider den Willen der Eltern in Schutz nehmen, im Christenthum unterrichten und durch die Taufe in die christliche Kirche aufnehmen könne? — So ward ein Tag angesetzt, an welchem die drei Kinder von diesen verordneten Commissarien über ihren Vorsatz geprüft werden sollten; die Eltern durften die Unterredung in einem Nebenzimmer mit anhören; aber auf Befragung jedes einzelnen für sich, warum es von seinen Eltern weggegangen und ob es nicht wieder zu ihnen wolle? erklärten sie einmüthig: nichts in der Welt hat uns bewogen von unsern Eltern wegzugehen, als die Liebe zu Jesu, durch welchen allein wir selig werden können, und wir suchen nichts anderes als selig zu werden durch Jesum. „Aber eure Eltern werden euch verstoßen, wenn ihr Christen werden wollt, Haß von den Eurigen, schwere Arbeit, Noth und Elend habt ihr zu gewarten!" Freudig antworteten sie: arbeiten wollen wir gern, sollte es uns auch blutsauer ankommen, wenn wir nur Kinder der Seligkeit werden; nach Spott und Verachtung fragen wir auch nicht; wenn wir nur des Herrn Jesu theihaftig werden, so wollen wir hier gern Alles dulden; im Himmel ist doch keine Schmach mehr! — Man bemühte sich, durch allerlei Versprechungen sie wankend zu machen; sie antworteten: was helfen schöne Kleider? die achten wir nicht, denn die müssen in der Welt bleiben, wir aber wollen Kinder der ewigen Seligkeit werden. Im Himmel bekommen wir bessere Kleider, die uns unser Heiland geben wird. Zu unsern Eltern gehen wir nicht, denn wir wollen Christinnen und durch Jesum selig werden — Nun ließ man die Eltern zu den Kindern treten. Umarmung und Thränen, Versprechungen, Ermahnungen, Drohung waren vergeblich; die Kinder weinten mit, blieben aber beharrlich: sie wollten Christinnen und durch Jesum selig werden, dem hätten sie ihre Herzen schon gegeben, und sie wollten lieber alles Elend erdulden, als ihre Liebe zu Jesu verleugnen; wollten ihre lieben Eltern sich entschließen, Christen und also Freunde Jesu zu werden, so wollten sie alsbald mit ihnen gehen und ihnen in allen Dingen unterthan sein, wollten sie aber Juden bleiben, so könnten sie sich nicht mehr als ihre Kinder betrachten, und kein Bitten und Drohen werde ihren Vorsatz ändern.

Da versuchte die Mutter es an ihrem Liebling, der zweiten Tochter, besonders und bezeugte ihr die Größe ihres mütterlichen Schmerzes unter heftigen Thränengüssen, ja sie wandte sich an die Umstehenden, daß sie sich doch mit ihr vereinigen möchten, dem Kinde zuzureden, daß es mit ihr heimgehe. Das geschah, allein keines der drei wankte, sondern sie wiederholten ihr voriges Bekenntniß und daß sie bereit seien, Freiheit und Leben zu wagen, wenn sie nur das Glück erlangten, durch die Taufe ein Eigenthum Jesu und Mitgenossen der ewigen Seligkeit zu werden. Die Prediger äußerten: was sie denn machen wollten, wenn man sie doch nicht annähme, sie könnten ja keinen zwingen, so müßten sie dann doch zu ihren Eltern zurückkehren! Die eine Tochter erwiderte: weigert ihr euch, mich aufzunehmen, so wird doch mein Herr Jesus, der für mich gestorben ist, sich meiner annehmen und mich nicht verlassen, denn Er hat die Kinder lieb und ich habe ihn auch lieb und die Liebe soll in meinem Herzen nie erlöschen. Und so baten sie alle drei wiederum, die Herren Prediger sollten ihnen die Liebe erzeigen, sie im Christenthum zu unterrichten; der am Kreuz gestorbene Jesus sollte ihr liebster Heiland bleiben, von dem würden sie nicht mehr lassen. Die Prediger mußten selbst weinen, als die Kinder so herzlich flehend zu ihren Füßen knieten. — Nochmals baten die Eltern um Erlaubniß, einen Versuch mit den Kindern allein ohne Zeugen machen zu dürfen, es ward ihnen gewährt, und sie erneuerten an Bitten und Vorstellungen, was nur irgend die elterliche Liebe eingeben kann; aber die Kinder erklärten: wir sind euch keineswegs feind, nur die große Liebe zu Jesu dringet uns, daß wir nicht anders können. Und als die Prediger zum letzten Mal den Kindern zuredeten, daß sie doch mit ihren Eltern heimgehen möchten, fielen sie wieder auf ihre Kniee und baten mit heißen Thränen, man solle nur ihre Eltern entlassen und betheuerten aufs Neue, daß nichts in der ganzen Welt sie bewogen habe, ihrer Eltern Haus zu verlassen als einzig und allein die Liebe zu Jesu, der für sie am Kreuz gestorben wäre, und nichts in der Welt solle nun wieder sie von Ihm scheiden! Es seien auch noch mehr Judenkinder, die sich entschlossen hätten, Christen zu werden; allein sie würden von ihren Eltern genau beobachtet und gehindert, doch werde der Heiland auch für diese seine Zeit ersehen.

Als man sich nun sattsam überzeugt hatte, daß der Entschluß der drei Schwestern unerschütterlich feststand, nahmen die Eltern wehmüthig Abschied und es ward verordnet, daß die Kinder nun öffentlich in der Kirche im Christenthum unterrichtet würden und sowohl die Eltern als andere Juden empfingen Erlaubniß, in die Kirche zu kommen und ihre vermeinten Einwürfe gegen die Wahrheit des Evangeliums den Kindern zu machen M. Kamann unterwies sie aus den Schriften des alten und neuen Testaments, daß Jesus von Nazareth wirklich der verheißene Messias sei, der da kommen sollte und daß man keines andern warten dürfe, daß auch in keinem Andern Heil und kein anderer Name den Menschen gegeben sei, darin sie könnten selig werden, denn allein in dem Namen Jesu,—und zwar nicht durch des Gesetzes Werk, sondern ohne Verdienst aus freier Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Und am 2. Sonntag nach Ostern 1717 wurden sie ihres sehnlichsten Wunsches theilhaftig; nachdem sie vor zahlreicher Versammlung ihr Glaubensbekenntniß abgelegt, empfingen sie die heilige Taufe und wurden genannt die älteste: Constantine Friederike, die zweite: Sophie Johanna, die jüngste: Marie Christiane. Diese hatte sich ihren Namen selbst gewählt und wurde zuerst getauft, und alle drei empfingen den Zunamen: Hirtentreu. Wenn sie ein Blättchen fanden, darauf der Name Jesus stand, küßten sie es; sahen sie ein Buch, so durchblätterten sie es nach dem Namen Jesus und drücktens an die Brust und weinten Thränen brünstiger Liebe zu Ihm. — Was ist weiter aus diesen lieben Kindern geworden?

Das Kirchenbuch der Marienkirche in Berlin weist nach, wie sie als Jungfrauen sich mit christlichen Bürgern in Berlin verehelicht gehabt und den Segen des Glaubens und der Beständigkeit genossen haben.

Ich will dich lieben, meine Stärke,
ich will dich lieben, meine Zier,
ich will dich lieben mit dem Werke
und immerwährender Begier;
ich will dich lieben, schönstes Licht,
bis mir das Herze bricht!

Ich will dich lieben, o mein Leben,
als meinen allerbesten Freund;
ich will dich lieben und erheben,
so lange mich dein Glanz bescheint.
Ich will dich lieben, Gotteslamm,
als meinen Bräutigam!

Ich will dich lieben, meine Krone,
dich will ich lieben, meinen Gott;
ich will dich lieben ohne Lohne,
auch in der allergrößten Noth.
Ich will dich lieben, schönstes Licht,
bis mir das Herze bricht.

Laß mich dein Schäflein ewig sein,
und du mein treuer Hirt allein
im Leben und im Sterben;
laß mich vom eitlen Weltgesind
ausgehn und mich als Gotteskind
um dich, mein Heil, bewerben.

(Pilger.)

Kircheinweihung.

Die lieben Leser des Lutheraners erinnern sich wohl noch einer früheren Mittheilung über die Einweihung eines Kirchlocals für die deutsche evangel.-lutherische Dreieinigkeits-Gemeinde zu Washington, D. C. Fünf Jahre sind seit der Zeit verflossen. Gott sei Lob und Dank für die erwiesene Güte und Barmherzigkeit. Zu solchem Lobe hatte die Gemeinde am 24. Sonntage n. Trin. 1857 eine neue Veranlassung. Nachdem nämlich am 31. Oktober 1856 der Grundstein zu einer Kirche gelegt war, wurde dieselbe an dem genannten Tage eingeweiht. Viele liebe Gäste der benachbarten St. Paulus-Gemeinde zu Baltimore und ein Gast von der Bethlehems-Gemeinde zu Richmond waren eingetroffen und halfen die Festfreude erhöhen. Unlieb nur war es Allen, daß die Einweihung nicht 2 Sonntage früher hatte stattfinden können, weil dann zu Aller Freude sich der Herr Prof. Walther, die Herren Pastoren Schwan, Sommer und Groß an derselben hätten betheiligen können. Nach einem Umgang um das Square, in dem die Kirche liegt, wurde vor derselben das Lied „Nun danket alle Gott" gesungen, bei dessen 3ten Verse die Festgenossen in die Kirche eintraten. Der Unterzeichnete sprach, nachdem er die Bibel, das Gesangbuch auf den Altar gelegt und die Abendmahlsgeräthe auf denselben gestellt hatte,

das Weihgebet, hielt eine kurze Rede über Psalm 118, 19. 20. und schloß daran die Beichtrede (die Privatbeichte hatte Sonnabends und Sonntags früh stattgefunden). Hierauf folgte der Gottesdienst nach unserer neuen Agende; die Gesänge wurden mit Posaunen begleitet, auch führte das Singchor der Baltimore Gemeinde unter Instrumentalbegleitung der hiesigen Militärmusici herrliche Musikstücke auf (dieses beides geschah auch Nachmittags). Die Einweihungspredigt über das Sonntags-Evangelium hielt der Herr Pastor Keyl von Baltimore in gewohnter, belehrender, tröstender und erbaulicher Weise. Das heil. Abendmahl empfingen die meisten Gemeindeglieder. — Am Nachmittag wurde von dem Unterzeichneten der 84. Psalm ausgelegt. Nach beendigtem Gottesdienste waren 2 Trauungen und 2 Taufen. Es war Nacht geworden über diesen herrlichen Gottesdiensten in dem von außen und innen kunstgerecht und schön ausgestatteten Gotteshause. Ja, solltest Du, lieber Leser, einmal bei uns einkehren, so würdest Du Dich mit uns über das Gebäude freuen und würdest gewiß einen besonderen Drang zu einer herzlichen Fürbitte bekommen, daß Gott aus Gnaden sein theures Evangelium fort und fort hier lauter und rein verkündigen lassen wolle und daß die Besucher dieses Gotteshauses den einen herrlichen innern Schmuck in Christo Jesu in demüthigem Glauben annehmen und durch treues Bekenntniß in Wort und Wandel beweisen mögen. — Nach außen würdest Du das Eine noch unvollendet finden, nämlich den Thurm mit einem schönen Geläute darin. An der einen Ausstattung würdest Du wohl nichts auszusetzen haben, wenn nicht etwa das, daß für den Altar ein Ausbau hätte angelegt sein sollen. Das soll aber auch geschehen, wenn die Anzahl der Gemeindeglieder mehr Raum, als jetzt nöthig ist, erfordern sollte. Es wird dann der Raum, welcher jetzt zu einer geräumigen und bequemen Wohnung für den Prediger dient, dazu genommen und das Pfarrhaus neben die Kirche gestellt werden. Einen Altar siehst Du mit einer schönen Decke, mit Crucifix, Leuchtern und Blumen. Hinter dem Altar erhebt sich eine Wand, die nach dem Muster einer aus Marmor gearbeiteten Altarwand in einer Kirche in Deutschland angefertigt und mit biblischen Verzierungen versehen ist. Ueber dieser Altarwand schweben zwei Engel, die Worte der Gemeinde entgegen haltend: „Ehre sei Gott in der Höhe" — Die Kanzel steht zur Seite der bezeichneten Altarwand; der Taufstein an der andern Seite. An beiden Seiten derselben hängen zwei große Bilder — die Kreuzigung und die Auferstehung unsers HErrn Christi vorstellend — ein Nichtkenner wird sie für Oelgemälde halten. Selbst die Wände würden Deine Aufmerksamkeit auf sich ziehen; sie sind mit Tapeten überzogen, welche dieselben aussehen lassen, als wären sie von feinem geaderten Marmor. Unter der Kirche, damit ich das noch bemerke, ist ein geräumiges, gesundes und helles Schulzimmer.

Dieses ist, lieber Leser, die Beschreibung der Kirche für die obengenannte Gemeinde. Du sagst aber vielleicht: Ich freue mich zwar, daß ein unserm theuren lutherischen Bekenntniß würdiges Gotteshaus in der Hauptstadt unsers großen Landes erbaut ist, aber, abgesehen davon, daß ich von Herzen jene Gemeinde bitten möchte, ja nicht stolz zu werden, so möchte ich doch wissen, ob die Kosten für das Gebäude gedeckt sind oder werden können. Hierauf diene Dir zur Antwort: Einmal kostet ein Bau von Backsteinen nach einfachem byzantinischen Styl fast nichts mehr, als ein Gebäude von gleicher Länge, Breite und Höhe nach keinem Style; sodann sind mehrere Ausschmückungen in der Kirche besondere Schenkungen; drittens haben viele Gemeindeglieder reichliche Beiträge zum Bau gegeben; viertens hat man die leise Hoffnung, daß zur Deckung des Restes der Schulden, die mich mit allerlei, Dir gewiß nicht unbekannten, Gedanken oft beschweren, auch Du, wenn Du es kannst, gern helfen wirst.

Es grüßt Dich bestens

W. Nordmann,
Pastor an der genannten Gemeinde.

Washington, D. C.

Echt evangelische Auslegung
der
Sonn- und Festtags-Evangelien
des Kirchen-Jahres,

übersetzt und ausgezogen aus der Evangelien-Harmonie der luth. Theologen
M. Chemnitz, Polyk. Leyser u. Joh. Gerhard.
Herausgegeben von
der monatlichen Prediger-Conferenz
zu Fort Wayne, Ind.

Erster Band.

St. Louis, Mo., bei Wiebusch u. Sohn, 1858.

Von diesem bisher in einzelnen Heften erschienenen Werke ist nun dieser erste Band erschienen, welcher die Auslegung der evangelischen Perikopen des ersten Adventssonntags bis zum vierten Sonntag nach Epiphaniä, einschließlich der des zweiten Weihnachtsfeiertags, des Neujahrstags und des Erscheinungsfestes, enthält. Das Werk, aus welchem diese Auslegung genommen ist, ist durchaus über all unser Lob erhaben. So lange es die lutherische Kirche besitzt, so lange hat es auch für die höchste Blüthe lutherischer Schriftauslegung nach Luther gegolten. Wir erlauben uns hier auf das zu verweisen, was wir über das Werk im Juli-Heft des ersten Jahrgangs von „Lehre und Wehre" S. 208—211 schon mitgetheilt haben. Dadurch, daß das Werk hier in Uebersetzung und auszüglich gegeben worden ist, hat es, weit entfernt, an Werth verloren zu haben, für den beabsichtigten Hauptzweck, nehmlich ein Hülfsmittel zur Vorbereitung auf die Predigten zu sein, vielmehr bedeutend gewonnen. Nicht nur schließt die höchst gelungene Uebersetzung den köstlichen Schatz auch den der lateinischen Sprache Unkundigen auf, sondern sie erleichtert auch den unmittelbaren Gebrauch der dieser Sprache Mächtigen; und indem nur ein Auszug (jedoch ein wortgetreuer) geliefert werden sollte, so ist eben nur das ausgelassen worden, was weniger dem Zwecke der Vorbereitung auf die Predigt gedient haben, ja oft bei der Kürze von Zeit hinderlich geworden sein würde. Ein Prediger hat hier eine Fundgrube von Stoff zu seinen Predigten über die evangelischen Perikopen, in welcher er in keinem Jahre alle darin ihm entgegen blitzenden Goldadern ausbeuten und alle Jahre immer neue entdecken wird. Je weniger darin dem Material bereits die Predigtform gegeben ist, je weniger wird das Werk dazu dienen, den Prediger der Mühe des eigenen Arbeitens zu überheben. Er hat vielmehr hier nur einen Gnomon, der ihn bewahrt, irre zu gehen, und zum andern einen reichen Vorrath noch nicht entwickelter, aber höchst fruchtbarer Gedanken, deren Entwickelung, Auswahl, Unterordnung unter einen leitenden Gedanken, Zusammenordnung und Application dem Prediger überlassen ist. So fest wir überzeugt davon sind, daß vor allen anderen menschlichen Büchern Luthers Postillen und andere einschlagende Schriften desselben von jedem Prediger zur Vorbereitung auf seine Verkündigung des Rathes Gottes zur Seligkeit der Menschen gründlich studirt und treulich benutzt werden sollten, so fest sind wir doch zugleich davon überzeugt, daß der Nebengebrauch dieser „echt evangelischen Auslegung" das Studium Luthers erst recht fruchtbar und gedeihlich machen werde. Wem es daher ein Ernst ist, seiner Gemeinde das möglichst Beste zu geben; wer nicht damit zufrieden ist, wenn er seinen Zuhörern nur allsonntäglich etwas Erbauliches vorgeredet hat; wer vielmehr darauf bedacht ist, die wenigen kostbaren Stunden, die ihm zum Predigen gegeben sind, mit höchster Treue auszukaufen und die ihm Anvertrauten so tief, als er nur durch Gottes Gnade vermag, zu gründen; wer daher auch weiß, wie die Hauptsache darin besteht, daß der Zuhörer jeden vom Prediger ausgesprochenen Gedanken als einen aus dem Text ihm erschlossenen Gottesgedanken erkenne und darum mit voller Zuversicht als Gottes unumstößliches Wort aufnehme: ein solcher Prediger wird in der „echt evangelischen Auslegung", die ihm hier dargeboten wird, finden, was er sucht; ein solcher Prediger greife eilends zu, es wird ihn das Opfer und Geld, was er dafür bringen muß, gewiß nicht gereuen, er wird auch mit dazu helfen, daß unter Gottes Beistand nach und nach das ganze schöne Werk unserer Kirche zu Heil und Segen wieder geschenkt werde. Auch Laien, welche zu den in der Schrift täglich forschenden Beroensern gehören, ist das Werk als eine Schatzkammer tiefen Schriftverständnisses dringend empfohlen. Zu haben ist dieser erste Band bei Hrn. Otto Ernst in St. Louis, Mo., für den Preis von $1.50.

Etwas von Lucas Kranach und Karl V.

Da Kaiser Karl V. im Lager vor Wittemberg den alten Maler Lucas Kranach zu sich bescheiden ließ, begann er ihm freundlich zuzuspre-

chen und sagte: dein Herr, Johann Friedrich, Herzog von Sachsen, neulich von mir gefangen, hat uns eine Tafel auf dem Reichstage zu Speier, von dir gemalt, verehret, die mir sehr gefallen, habe auch zu Mecheln in meiner Kammer eine Tafel, darauf du uns, da wir noch sehr jung waren, hast abconterfeiet, begehre darnach von dir zu wissen, wie alt ich damalen möge gewesen sein. Darzu spricht Meister Lucas, daß er damalen achtjährig möge gewesen sein. Aber da ich, fuhr er fort, das Conterfei machte und ihr oft hin und hersahet, wie die jungen Kinder thun, und solches euer Gnaden Preceptor sah, setzte er, damit ihr so lange stille sein möchtet, bis ich die Lineamente begriffen, ein wohlgeputzet Geschoß bei mich, darauf eure Gnaden die Augen festhielten und nicht davon abwandten bis ich das Bild recht getroffen.

Da dies Kaiser Karl von Lucas, dem Maler, gehört, gefiel ihm die Narration wohl und sprach dem Lucas überaus freundlich zu. Da dies der gute alte Lucas sah, fällt er dem Kaiser zu Füßen, weinet bitterlich, bat für seinen gefangenen Herrn, darzu der Kaiser sehr freundlich antwortete: Ich will's thun, dein Landesfürst soll meine Gnade erfahren. Damit ließ er den Lucas wohlbegabet und freundlich von sich, darinne der alte Lucas seine Liebe und Treue gegen seinen gefangenen Herrn mit Thränen hat bewiesen.

Man saget, daß Karl, da er als Kaiser abgedanket und in Hispanien im Kloster gelebet, seine Thaten auf etliche Tücher habe abbilden lassen, deren in die 20 Stück gewesen. Diese hat er in dem Kreuzgang an die Wände hängen und sich oft dahin tragen lassen, und da hat er vor den bemaleten Tüchern gesessen und sich erinnert, was sich in seinen Kriegszügen und Belagerungen, Feldschlachten und sonst zugetragen, was er für Kriegsoberste, Hauptleute und Rittmeister da gebraucht, auch was er für Glück und Unglück gehabt. Und wenn er vor das Tuch ist gekommen, darauf die Historie des Schmalkaldischen Kriegs und Gefängniß des Kurfürsten zu Sachsen ist gemalt gewesen, so hat ihre Majestät pflegen davor zu seufzen und zu sagen: Hätte ich den bleiben lassen, so wäre ich auch blieben der ich bin gewesen. Und es ist auch also; denn Kaiser Karl hat nach des Kurfürsten Gefängniß wenig Glück und Sieg wider seine Feinde mehr gehabt, weder vor Costnitz, noch vor Magdeburg, noch vor Metz, welche Stadt er wieder zum Reich gewinnen wollte, denn damals hatte sie der König von Frankreich inne.

Die diesjährige Versammlung

der

Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten, westlichen Districts,

findet zu St. Louis, Mo., am Donnerstag in der vollen Woche nach Ostern den 15. April (bis 21. d. M. einschließlich) statt. Die hierzu eintreffenden Glieder und Gäste der Synode wollen entweder bei Hrn. Past. Schaller oder in der Porzellan=Waaren=Handlung der Herrn Heinecke und Estel, Nord Main Straße No. 26, sich melden. Zugleich werden die lieben Brüder im Amt auf das Schema zu den Parochial=Berichten, welches sich Seite 77 des neunten (neuesten) Berichts der Allgemeinen Synode befindet, aufmerksam gemacht und an die Pflicht erinnert, nach Laut dieses Schema's ihren resp. Parochialbericht anzufertigen und dem Unterzeichneten sogleich nach ihrem Eintreffen in St. Louis einzuhändigen.

A. Th. Selle, Secretär.

Conferenz Anzeige.

Die Fort Wayne = Districts Conferenz wird so Gott will den 9. 10. u. 12. April d. J. wie gewöhnlich zu Fort Wayne gehalten werden. Donnerstag den 8. April, Nachmittags, wird die kleine Conferenz, Sonnabend den 10. Nachmittags die Lehrer Conferenz stattfinden.

A. D. Stecher.
d. Z. Secretair.

Zur Nachricht.

Für Diejenigen, welche ihren Bedarf von der nördlichen Bibelgesellschaft beziehen, wird mitgetheilt, daß nach einem Briefe des Herrn Teubner bereits eine neue Sendung von Bibeln unterweges ist und nächstens eintreffen wird. Alle Briefe, Bestellungen und Gelder beliebe man zu addressiren an den jetzigen Agenten:

Mr. C. Flach,
care of Rev. H. Fick
Detroit, Mich.

Wo ist Gottlieb Metzger?

von Bönningheim, Oberamt Bessigheim, im Königreich Würtenberg, geb. den 29. December 1825 von luther. Eltern, seit circa 7 Jahren hier eingewandert und in Indiana verschollen? Wer Nachricht von ihm geben kann, wird von seiner Schwester herzlich gebeten, es zu thun unter der Addresse:

Ernst Gleich,
Huntington, Ind.

Aufforderung.

Es wird hiermit jeder der Bücher aus der Bibliothek des Concordia=Collegium in Händen hat, dringend gebeten, mir dieselben bis zur nächsten Synode westlichen Districts, also spätestens bis zum 1. Mai d. J. zuzusenden, da eine Revision der Bibliothek statt finden soll.

St. Louis, Mo., den 7. Januar 1858.

G. Schick.

Adresse: care of Rev. Prof. C. F. W. Walther.

Quittung und Dank.

Für Ernst Rolf von Hrn. Past. Kühn und mehreren Freunden auf einer Kindtaufe zusammengelegt $11.00
" J. Zimmermann von Hrn. Past. Werfelmann 4.00
" A. Fr. Bellin von den Gemeindegliedern des Hrn. Past. Lochner, Milwaukee, Wisc., Hrn. Pritzloff, $1.00 und Hrn. Kroneberger $1.00, ferner vom Singverein daselbst $5,00 7.00
" Fr. Aron Hollenberg von der Ehefrau des Hrn. H. Moscher, durch Hrn. Pastor Sauer 2.00
" Caspar H. Nagel von Hrn. W. Böhning aus Newburgh auf einer Hochzeit 4.00
" Johannes Nüchterlein von der Gemeinde in Frankenmuth, Mich. 7.00

Erhalten.

a. Zur allgemeinen Synodal-Casse:

Durch Hrn. Prof. Walther von Hrn. Reinh. Schindeldecker in St. Paul, Minn. $2.00

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Durch Hrn. Prof. Walther von Hrn. Reinh. Schindeldecker in St Paul, Minn. 3.00

c. Zur College-Unterhalts-Casse:

Vacat.

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia College und Seminar.

Durch Hrn. Past. Wunder in Chicago, Ills., vom Jünglings-Verein der Gemeinde des Hrn. Past. Müller daselbst für den Schüler Nützel 4.00

F. Boehlau, Cassirer.

Für die Wittwen und Waisen der Prediger und Lehrer in der Synode.

Durch den allgemeinen Cassirer:

von Hrn. Past. A. Weyels
Dreieinigkeits Gemeinde, Paulus ", Stephanus " } Weihnachts-Collekten $12.00
von Hrn. Pastor R. Klinkenberg, Collecte auf der Kindtaufe des Hrn. Nordmann $2.45; von Frau Knoche $1.00; von Hrn. L. Balsmeier $1.00 4.45
von Hrn. Past. Niemenschneider, Grand Prairie, Washington Co., Ills. 1.00

F. Bünger, Past.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 12. Jahrgang:
Hr. W. Linse.

den 13. Jahrgang:
Die Hrn. W. Siegmann, A. Reincke, Peter Schmidt.

den 14. Jahrgang:
Die Herrn: St. Raithel, Fr. Pape H. Grupe, A. Grimmer, H. Schäfer, Past. C. Röbbelen, M. Ohlinger, Past. J. Rauschert 2 Exempl., A. Reinke, Past. J. List 2 Exempl., Past. A. Detzer 10 Exempl., H. Bartonner.

F. W. Barthel.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 6. April 1858. No. 17.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt von Prof. Biewend.)

Alt oder Neu?

Eine Beleuchtung und Vertheidigung der Protestantischen Kirchenlehren von der heil. Dreieinigkeit und der Rechtfertigung durch den Glauben. Zugleich eine Erwiderung auf neuere Angriffe und Entstellungen der luther. Kirche und Lehre von Seiten des Herrn Arthur O. Brickmann, Predigers der neuen Kirche des Herrn zu Baltimore, Md., von Ernst Ch. H. Lübkert, Pastor der Evang. Luth. St. Mathäus Gemeine in Baltimore.

Der „Missionary" vom 11. Februar d. J. sagt in seiner Anzeige obiger kleinen Schrift über Herrn A. O. Brickmann folgendes:

„Es ist in der That demüthigend, daß unsere Prediger in der Lage sind, sich mit einem solchen Subject wie Brickmann in einen Streit einlassen zu müssen. Eine kurze Zeit war er Prediger einer kleinen Gemeinde in Allegheny City, sank aber bald so tief, daß, hätte er nur die Hälfte von dem, was er verdiente, bekommen, er ins Zuchthaus gekommen wäre. Mit seinem Entlassungsschreiben von der Ost Penns. Synode in der Tasche wandte er sich, nachdem wir es ihm rund abgeschlagen hatten, etwas mit ihm zu thun haben zu wollen, an die A. S. Presbyterianer Kirche um Aufnahme. Die Committee des Presbyteriums jedoch, der seine Papiere vorgelegt waren, stellte dieselben, als ihr gewisse Vorfälle in seinem Leben bekannt wurden, unverzüglich zurück, und indem er so aufhörte Presbyterianer zu sein, wurde er ein Swedenborgianer; und da es ihm gelang seine Englischen Brüder zu hintergehen, wurde er reichlich mit Mitteln versehen, eine Kirche zu gründen und ein deutsches Blatt, das unter unsern arglosen Deutschen verbreitet wird, herauszugeben. Gott bewahre Seine Kirche vor dem Einfluß eines solchen schmutzigen Träumers, der, anstatt die theuren Lehren des Evangeliums anzugreifen, jetzt für ein Verbrechen, das auch nicht einmal genannt werden soll unter Heiligen, in dem Allegheny Zuchthause Schuhe pflöcken oder Werg zupfen sollte. Es ist schmerzlich, von irgend jemandem so zu reden; aber wir sind es Christo und der Kirche schuldig, diesem Betrüger die Maske abzureißen, damit die Arglosen nicht länger durch seine List mögen betrogen werden. Der heil. Apostel stellte solche Menschen in feurigen Worten blos: Aus denselbigen sind, die hin und her in die Häuser schleichen, und führen die Weiblein gefangen, die mit Sünden beladen sind, und mit mancherlei Lüsten fahren. Gleicher Weise aber, wie Jannes und Jambres Mosi widerstunden, also widerstehen auch diese der Wahrheit; es sind Menschen von zerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben."

Dieser Herr Brickmann nun hat sich in Baltimore niedergelassen, und daselbst eine sogen. Swedenborgianische Gemeine gesammelt. Vor einiger Zeit ließ er eine Schrift unter dem Titel „Vertheidigung der Neuen Kirche, gegenüber den Entstellungen und Angriffen im „lutherischen Kirchenboten," von Arthur O. Brickmann, Pastor der H. K. zu Baltimore, Md., ausgehen. Da er in derselben die Lehren der luth. Kirche und Luther selber in frecher Weise zu entstellen und zu verläumden suchte, und die Schrift durch seine Agenten in den Familien deutscher Protestanten und sogar Glieder luth. Gemeinen verbreiten ließ; so sah sich Hr. Past. Lübkert veranlaßt, zwei Controvers-Predigten zu halten, die in etwas erweiterter Form unter dem Titel an der Spitze dieses Artikels veröffentlicht sind.

Des Herrn Brickmanns Angriff ist, wie Hr. Past. Lübkert berichtet, hauptsächlich gegen drei Punkte gerichtet: die Lehre von der heil. Dreieinigkeit, die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein und nicht durch die Werke, und endlich den Charakter Luthers selbst. Zur Probe davon mögen folgende Sätze dienen.

„Darin irrt man sich, wenn man glaubt, die Neue Kirche verwerfe die Lehre von der heil. Dreieinigkeit Gottes, und glaube nicht an Vater, Sohn und hl. Geist. Die Neue Kirche glaubt erst recht daran, aber nicht im Sinne der römischen Katholiken, von welchen die Lutheraner ihre Lehre entlehnt haben. Diese Lehre der Katholiken und Lutheraner von drei Personen in Gott, von welcher die Apostel und ersten Christen nichts wußten und wovon kein Wort in der hl. Schrift steht, ward von Menschen, als Menschensatzung und unerträgliche Bürde im Jahre 325 zu Nicäa fabricirt, also zu einer Zeit, wo die Kirche schon tief verfallen war, und die Besseren sich vor den Ketzereien des Arius mit Recht fürchteten."

„Daß nun der Mensch durch den Glauben, aber nicht durch den Glauben allein selig

wird, das lehrt die Neue Kirche mit der Schrift. Luther schnitt den Lebensnerv der Religion ab, und er und die luther. Kirche verdammen die Werke."

„Was der theure Gottesmann Luther sagen würde, der jetzt, wie Swedenborg sagt, ein Seliger des Herrn ist, denn er gab seine Irrthümer auf und bereuete, daß er gelehrt hätte, wider Schrift und Gewissen, daß der Mensch durch den Glauben allein selig werde, und daß er aus Feindschaft gegen die Katholiken zu Röm. 3, 28 das Wort „allein" hinzugesetzt hätte; was er sagen würde, das weiß Keiner so recht genau. Luther würde jedoch heute nicht sagen, was er Pag. 689 in seiner Epistel an die Galater sagt: derhalben u. s. w."

„Die erst kürzlich entstandene Partei der Altlutheraner, welche auch hier zu Baltimore mit andern amerikanischen Secten so stark auf das „durch den Glauben allein" treibt, ist nicht ohne Schuld an diesen Raub- und Mordthaten, denn ihre Lehre hilft den Bösewichtern wieder durch den Glauben allein, weil eben durch den Glauben allein, der allein im Rauben und Morden die das Gewissen beschwichtigende berühmte Rolle spielt, solche Dinge nicht erwähnt, sondern den Tagesblättern statt der Kirche überlassen bleiben. Aber das Evangelium ist nicht der Tagesblätter Sache, obwohl man nicht selten mehr von wahrer Liebthätigkeit in ihnen liest, als in altkirchlichen Zeitungen und als man von den Glaub-Allein-Kanzeln hört."

Herr Past. Lübkert begegnet nun den Entstellungen und Verläumdungen des Hrn. Brickmann, indem er erstlich zeigt, daß die „Neue Kirche" die Lehre von der hl. Dreieinigkeit nicht glaubt; daß, wenn sich auch ein Wort nicht in der Schrift findet, doch die Sache darin finden kann, und daß dies in Absicht auf die Lehre von drei Personen in der Gottheit, oder der hl. Dreieinigkeit der Fall ist, indem diese sowohl im Alten als im Neuen Testament enthalten ist; daß die Apostel und ersten Christen wohl etwas von dieser Lehre wußten, und daß es sich auf dem Concil zu Nicäa nicht darum handelte, neue Lehren zu fabriciren, sondern alte festzuhalten. Ferner, daß, was die luth. Kirche in ihren Bekenntnißschriften von der Rechtfertigung lehrt, schriftgemäß, und Luthers Uebersetzung von Röm. 3, 28 „durch den Glauben allein" vollkommen richtig ist; und daß die luth. Kirche gute Werke nicht verwirft, sondern in ihren Bekenntnißschriften schriftgemäß davon lehrt, daß sie nothwendig bei den Gerechtfertigten seien, damit diese durch sie als durch gute Früchte ihren Glauben und Gerechtigkeit bezeugen. Hernach, daß wir auch glauben, daß Luther ein Seliger ist, aber nicht dem Swedenborg zu Gefallen, sondern der hl. Schrift zufolge, welche deutlich lehrt: Selig sind die Todten, die im HErrn sterben; daß es eine bekannte Thatsache ist, daß Dr. Jonas an Luther in den letzten Stunden seines Lebens die ernste Frage richtete: Ehrwürdiger Vater, wollt Ihr denn jetzt beständig sterben auf Christum und die Lehre, die Ihr bisher von Ihm gepredigt habt? und Luther mit einem lauten Ja darauf antwortete; und daß man ganz genau weiß, was Luther heute sagen würde, indem er es in seinem Glaubensbekenntniß vom Jahre 1529 verkündigt, nemlich „Weil ich sehe, daß des Rottens und Irrens je länger, je mehr wird . . . so will ich mit dieser Schrift vor Gott und aller Welt meinen Glauben von Stück zu Stück bekennen, darauf ich gedenke zu bleiben bis in den Tod . . . Und ob jemand nach meinem Tode würde sagen: Wo der Luther jetzt lebte, würde er diesen und jenen Artikel anders lehren und halten, denn er hat ihn nicht genugsam überdacht u. s. w.: Dawider sage ich jetzt als denn, und denn als jetzt, daß u. s. w." — Endlich, daß es eine ganz neue Logik sei (was sich aber von einem Prediger der „Neuen Kirche" nicht anders erwarten lasse), zu schließen: die luth. Kirche lehrt die Rechtfertigung durch den Glauben allein. In Baltimore geschehen viel Raub- und Mordthaten. Also ist die lutherische Kirche nicht ohne Schuld an diesen Greuelthaten.

Der geneigte Leser wird aus dem hier kürzlich Mitgetheilten ersehen, daß Herr Past. Lübkert Hrn. Brickmann's Entstellungen und Verläumdungen wacker begegnet ist, was ja auch, wo auf der einen Seite der Angriff so tölpelhaft ist, und auf der andern Kenntniß der reinen Lehre sich findet, gar keine Schwierigkeit hat, aber doch um der Schwachen willen, wie überflüssig es auch an sich scheinen und wie unangenehm es auch sonst sein mag, unumgänglich ist.

Wie schön aber auch im Ganzen das Zeugniß ist, das Herr Past. Lübkert für die Wahrheit abgelegt hat, so kann doch Schreiber dieses nicht umhin, einiges wenige daran auszustellen.

Es betrifft dies theils einige Ungenauigkeiten z. B. Pag. 11, wo es heißt „Alle protestantische Benennungen . . . — alle — mit alleiniger Ausnahme der kleinen Sekte der Swedenborgianer nehmen diese Lehre (von der hl. Dreieinigkeit) als einen Artikel des Glaubens und der Lehre an;" Pag. 17, wo gesagt wird, daß „325 die Lehre der Dreieinigkeit von den versammelten Bischöfen und Predigern der Kirche nach langen Kämpfen als die Grundlehre des Christenthums festgesetzt sei" was wenigstens mißverständlich geredet ist, als hätten die Lehrer der Kirche damals erst eine Lehre festgestellt, die bisher geschwankt, oder zur Grundlehre erhoben, die es nicht an sich wäre, und was gewiß richtiger: bekannt, aus der Schrift begründet und gegen die Irrlehrer vertheidigt lauten würde. Auch vermißt der Leser, um dies hier gelegentlich zu bemerken, in der Zurückweisung der leichtfertigen Worte des Hrn. Brickmann, „daß die Apostel und ersten Christen nichts von der Lehre der hl. Dreieinigkeit wußten," die Berufung aufs apostolische Glaubensbekenntniß. Pg. 26, wo es heißt, Luther habe im 15. und 16. Jahrhunderte geschrieben, was allerdings, wörtlich genommen, richtig ist, aber doch, da es sich hier allein um Druckschriften und noch dazu reformatorische handelt, nicht wohl sagen läßt. Pg. 28, wo falsch aus der Augsb. Confession citirt ist, so daß die Lehre der römischen Kirche der lutherischen in den Mund gelegt wird.

Es betrifft dies ferner eine Pg. 26 über Luther, aus Veranlassung seiner bekannten Aeußerung in Betreff der Epistel Jakobi, von Herrn Past. Lübkert ausgesprochene Ansicht. Sie lautet: „Selbst Luther in den ersten Jahren seiner religiösen Erkenntniß, in der Zeit, da sein Gemüth hin- und herschwankte zwischen katholischer Werkgerechtigkeit und Evangelischer Gnade — und besonders zu der Zeit als er die Forschung im Worte Gottes anfing und als er zu der Erkenntniß kam, daß nur freie Gnade den Sünder rechtfertigen könnte vor Gott — hatte seine Zweifel über dieses Buch, weil er auf den ersten Anblick darin zu finden meinte eine durch Werke herbeigeführte Rechtfertigung, — und nannte daher diesen Brief Jacobi „eine ströherne Epistel." Doch allmälig, als seine religiöse Erkenntniß tiefer wurde, als durch fleißiges und aufrichtiges Forschen im Worte Gottes die Schuppen von seinen Augen fielen, als ihm stufenweise der ganze Plan der göttlichen Erlösung klar wurde, da erkannte er auch und glaubte, wenn auch nicht ganz und gar an die canonische Autorität und Inspiration des Briefes, doch an seinen evangelischen Inhalt." Dieser Passus scheint in mehrfacher Beziehung verfehlt. Denn erstlich hatte Luther seine Zweifel über dieses Buch nicht zu der Zeit als er die Forschung im Worte Gottes anfing, als seine religiöse Erkenntniß noch nicht tief war u. s. w., denn wie kann man das von ihm Anno 1524 sagen, als er diese Zweifel aussprach? zum andern war sein späteres milderes Urtheil sicherlich nicht die Folge davon, daß ihm die Schuppen von seinen Augen gefallen und der ganze Plan der göttlichen Erlösung klar geworden wäre, sondern davon, daß er den Brief nach Inhalt und Zweck anders ansehen lernte.

Es betrifft dies endlich die Stellung überhaupt, die Herr Past. Lübkert Hrn. Brickmann gegenüber einnimmt, und die zuweilen das Ansehen hat, als handelte es sich hier vielmehr um eine menschliche als eine göttliche Sache.

So, wenn Herr Past. Lübkert, zu Hrn. Brickmann's Verläumdung der luth. Kirche und Lästerung des Glaubens, den sie auf Grund des Wortes Gottes bekennt, sagt „wir können nur hoffen von ganzem Herzen, Gott der Herr wolle ihm seine offenbare Bosheit vergeben!" Wir sollen unseren Nächsten lieben als uns selbst, Gott aber von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüth. Darum spricht Christus: Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen, und David: Ich hasse ja, HErr, die dich hassen; ich hasse sie in rechtem Ernst, und der HErr entbietet dem Engel der Gemeine zu Ephesus: Aber das hast du, daß du die Werke der Nicolaiten hassest, welche ich auch hasse. Darum ist's recht, den geschwornen Feinden Gottes zu ihrem Schrecken Gottes Zorn und Strafen zu wünschen, wenn sie nicht können zurecht gebracht werden und alle Hoffnung vergeblich ist, in Sachen die Gott selber und nicht unsere Person betreffen, nur daß man auf seiner Hut sei, daß nicht Privathaß oder Rachgier mit unterlaufe, und daß es einig gerichtet sei zur Ehre Gottes und Wohlfahrt der christlichen Kirche. Wenn nun auch das vielleicht in so weit keine Anwendung auf den vorliegenden Fall finden mag, als sich Herr Past. Lübkert noch nicht gezwungen

sieht, alle Hoffnung in Absicht auf Hrn. Brickmann aufzugeben; so drückt sich doch gewiß in den von ihm in diesem Fall gebrauchten Worten nicht der rechte christliche Geist und Ernst aus. Der christliche Leser erwartete wenigstens, daß Herr Past. Lübkert erst hätte wünschen sollen, daß Gott dem Verläumder und Lästerer Reue und Buße schenken möchte, ehe er die Hoffnung aussprach, daß Gott ihm seine offenbare Bosheit vergeben wolle. Freilich bat der HErr für seine Kreuziger: Vater vergieb ihnen; aber ihr Fall war auch ein anderer; denn von ihnen sagt der HErr: denn sie wissen nicht was sie thun; aber Herr Brickmann weiß nach Hrn. Past. Lübkerts Zeugniß wohl was er thut, denn es ist „offenbare Bosheit" von ihm.

Hieher gehört auch das Schlußwort des Vorworts, das so lautet: „Sollte wider Erwarten auf diese Schrift eine Erwiederung erscheinen, so wollen wir unserm Gegner gern das letzte Wort gönnen nach dem Grundsatze: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen." Der Spruch ist nicht auf Hrn. Past. Lübkerts Fall anzuwenden, wenn er anders, wie er ja wiederholentlich bezeugt, und wie wir ihm auch gern glauben, nicht für seine Person, sondern für die Wahrheit und seinen HErrn und Meister Christum in die Schranken tritt. So lange die angegriffen und angefeindet werden, gilt kein Schweigen, kein Friedemachen, sondern Zeugen und Kämpfen.

Aber aus einem andern Grunde möchte Hr. Past. Lübkert gerechtfertigt sein, keine Controverse mit Hrn. Brickmann weiter zu führen. Dies ist die aus dem „Standard" zu Anfang dieses Artikels gegen Hrn. Brickmann erhobene Beschuldigung, daß er wegen eines Verbrechens, das unter den Heiligen auch nicht einmal genannt werden soll, im Zuchthause zu sitzen verdiente. Ehe Hr. Brickmann sich davon nicht reinigt, was er wol nicht im Stande sein wird, oder Beweise aufrichtiger ernstlicher Reue und Buße giebt — wozu denn allerdings gehören würde, daß er nach 1 Tim. 3, 7. sich aus der Oeffentlichkeit in die Stille zurückzieht — braucht Hr. Past. Lübkert sich in keinen Lehrstreit mit ihm einzulassen, sondern thut für ihn genug, wenn er ihm seine Sünde vorhält. Und selbst dann, wenn Hr. Brickmann diese Bedingung erfüllte, hätte Hr. Past. Lübkert doch Grund alle Controverse mit ihm abzulehnen, falls Hr. Brickmann sich nicht ganz anders bezeigen würde, als er sich bisher in diesem Handel bezeigt hat. Er hat nämlich „wider Erwarten" Hrn. Past. Lübkerts eine Erwiederung auf dessen Schrift unter dem Titel „Ein Siegel auf die Lippen" ausgehen lassen, in welcher er nicht als einer der die Wahrheit sucht, sondern als ein miserabler Sophist und boshafter Verdreher der Wahrheit erscheint. Es würde ekelhaft sein, sich mit seiner Schrift weiter zu befassen, deshalb nur dieses zu Bewährung des eben Ausgesprochenen.

Hr. Past. Lübkert hatte unter anderm in seinem Beweise der Lehre von der Hr. Dreieinigkeit aus der Schrift Joh. 15, 26. angeführt: Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater—der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir, und dazu bemerkt: „Ist nicht hier in einer doppelten Kette—Vater, Sohn und heiliger Geist?" was, ob wohl figürlich geredet, ein jeder unbefangene Leser in dem Sinne verstehen wird: Ist hier nicht in einem Satze zweimal die heilige Dreieinigkeit erwähnt? Hr. Brickmann aber sagt in Beziehung darauf „Aber ferner lies diesen schauderhaften Unsinn des Herrn L. auf Seite 18, wo er sagt über Joh. 15, 26: „Ist hier nicht in einer doppelten Kette, Vater, Sohn und hl. Geist?" Also 6, sage sechs Personen, sechs Götter, d. h. zwei Väter, zwei Söhne, zwei heilige Geiste!"

Hr. P. Lübkert hatte ferner in seiner Rechtfertigung der Uebersetzung Luthers von Röm. 3, 28. zugesagt, „doch da unser Gegner immer so viel von Mathematik redet und Logik, so wollen wir sogar „arithmetisch"* beweisen, daß in Röm. 3, 28. die von ihm verspottete „Glaub-allein-Lehre" enthalten ist — allen logischen Consequenzen gemäß.

Zwei von drei bleibt Eins? d. h. eins allein—nicht mehr nicht weniger. Der Herr L. wolle gefälligst das folgende Rechenexempel lösen nach den Regeln der einfachen Subtraction.

Von dem: „Glauben und Werken des Gesetzes"

subtrahire: Die guten Werke.

Bleibt: Der Glaube allein.

Es bleibt weder ein Theil des Glaubens, noch ein Theil der Werke, weder halb noch Viertel, sondern der Glaube ganz allein.

Solche „Argumenta ad hominem" sind schwer zu widerlegen. Hr. Brickmann der dies, wie ihm vorhergesagt war, auch nicht widerlegen konnte, sagt zu dem Schlußsatz, der ganz klar ausspricht, daß nicht die Werke, noch ein Theil von ihnen auch nicht blos ein Theil vom Glauben, sondern der Glaube allein und ganz überbleibt, „Wenn selbst nicht ein Theil des Glaubens übrig bleibt, so bleibt ja gar kein Glaube übrig, also auch nicht einmal „der Glaube ganz allein." So kann nur jemand sich aus der Schlinge zu ziehen versuchen, der selbst zu einem Sophisten verdorben ist. Hiervon scheint auch Hr. Brickmann wenigstens eine Ahnung gehabt zu haben. Darum, da der Verstand ihm nicht aushilft, greift er zur Frechheit, die dem Anderen die eigene Schuld aufbindet und läßt den Kraftspruch folgen „Solchen lächerlichen Unsinn schreibt ein christlicher Prediger und widmet ihn zwei christlichen Gemeinen A. D. 1858?"

Endlich hatte Hr. Past. Lübkert bei Gelegenheit seiner Zurückweisung der Verläumdung, daß die luth. Kirche nicht ohne Schuld an den neulichen Raub- und Mordthaten in Baltimore sei, gesagt es sei eine neue Logik zu schließen: Die luth. Kirche lehrt die Rechtfertigung durch den den Glauben allein u. s. w. (siehe oben). Es war ganz natürlich, Verwunderung über eine solche Art Schluß auszusprechen, denn er litt an dem überaus groben Fehler, daß darin angenommen wurde, daß die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein, selbst wo sie mißverstanden und mißbraucht wird, die alleinige Ursache aller Verbrechen sei; woraus denn folgen würde, daß nur da Verbrechen vorkommen, wo die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben sich findet. Hr. Brickmann erwiedert darauf, daß er ja nie in seinem Leben eine so absurde Behauptung, wie Hr. Past. Lübkert ihm schuld gäbe, gemacht habe, er habe sich die Sache vielmehr so gedacht: „Der Glaube allein" führt allein zu allem Bösen. Viel Böses geschieht in Baltimore. Folglich ist der „Glaube allein" allein Schuld an diesem Bösen. Unter „Glaube allein" scheint er zufolge eines in diesem Zusammenhang vorkommenden Ausdrucks: „Der im Herzen regierende Feuer-Drache: „Glaube allein!" nunmehr die Ursache alles Bösen verstanden haben zu wollen. Damit ist denn erstlich frech eine Behauptung, die er gemacht hatte, abgeleugnet, und zum andern die wichtige Wahrheit aufgeschlossen, daß die Ursache alles Bösen auch die Ursache des Bösen, das in Baltimore geschieht, sei.

Dies wird hinreichen zu zeigen, daß Hr. Brickmann, selbst wenn er nicht gezwungen würde, Schuh zu pflöcken und Werg zu zupfen, doch freiwillig lieber dazu greifen, als sich theologischer Controversen unterfangen sollte. B.

* Anmerk. Zur Erläuterung hiervon dient vielleicht mit, daß, wie Hr. Past. Lübkert berichtet, Hr. Brickmann früher im Kaufmannsstande gewesen ist.

(Eingesandt von Pastor Lange.)

Austritt aus dem „evangelischen Kirchenverein des Westens" als Berichtigung gewisser Veröffentlichungen desselben.

(Fortsetzung.)

Zu Anfang des Jahres '56 kam hier ein Landstreicher durch, der seines Handwerks, wie er selber sagte, ein Schauspieler und Kunstreiter war. Diesen Menschen, der später unweit von hier einen Mann tüchtig bestohlen (sein Name war A. Dalbert) und hier Kinder unterrichten wollte, ernannten nun jene Ausgetretene, in Verbindung mit noch Anderen, zu ihrem Pastor, führten ihn in die noch unvollendete Kirche, wo denn gerade die, die vom Reiche Gottes nicht mehr ferne sein sollten und nun alles wüßten, sein Gewäsche mit dem größten Beifall anhörten, und nach vollendeter Feier, den Andern ins Gesicht lachend ausriefen; „Das ist abermal ein Pfaff"; „den wollen wir beim Verein ordiniren lassen" u. s. w. Da stellte es sich denn in der entsetzlichsten Weise heraus, wie weit die Leute gebracht waren und was es mit dergleichen Prahlereien von Gemeindegründen, wie sie auch anderwärts vorzukommen pflegen, auf sich hat.

Aber nun wurde weiter gegangen. Der Schauspieler, der, seiner eigenen Aussage nach, an keinen Gott glaubte, mußte eine Klage gegen mich schreiben, die dann von allerlei Volk, von unconfirmirten Knaben — wie mir gesagt worden, — von offenbaren Gottes- und Christus-Lästerern,*) so wie von Leuten, die mich weder je gesehen noch gehört, unterschrieben, an den Verein abgeschickt wurde. Es wurde nun auch noch gesagt, daß sich die Weiber hätten unter-

*) Anmerkung. Einer von denen, die sich unterschrieben haben sollen, hat sich in seinem eigenen Hause aufgehängt.

schreiben wollen. Da ich aber weder Klage noch Unterschriften gesehen, so kann ich keines verbürgen.

Bald nachdem diese Klage abgegangen war, erhielt ich ein Schreiben vom Präses des Vereins, in welchem er mir anzeigte, daß ich verklagt worden, und daß ich mich in Folge dessen vor der Conferenz, die in St. Louis Co. abgehalten werden solle, zu stellen habe, indem er noch weiter hinzufügte, daß ich mich besonders mit solchen Zeugnissen zu versehen hätte, die genügend sein würden, jene Klage zu entkräften. Die Klage selbst laute dahin, daß ich die Gemeinde durch „unweises Verfahren" gesprengt und zerstört habe. Ich erwiederte hierauf sogleich, daß es mir würde lieb gewesen sein, wenn ich die Klage selbst hätte einsehen dürfen, ich würde sie sodann der eigenen Gemeinde zur Beantwortung vorgelegt haben und dadurch aller weiteren Verhandlung überhoben worden sein, aber *sie wurde mir nicht zugeschickt*. So sah ich mich denn genöthigt, von meinen Gemeinden, deren ich zur Zeit vier zu bedienen hatte, aufs Gerade-wohl Zeugnisse, meine Amtsführung im Allgemeinen betreffend, zu erbetteln, bei welcher Gelegenheit ich noch bald in der Moniton, durch welche ich eines solchen Zeugnisses wegen schwimmen mußte, umgekommen wäre, und dann ging's zur Conferenz. Am 23. Mai in St. Louis Co., Mo., auf der Jahres-Conferenz angekommen, übergab ich sogleich meine Zeugnisse und wartete nun mit Sehnsucht auf den Tag, wo mir genauer gesagt werden würde, was man denn gegen mich eingereicht hätte, denn ich hatte vernommen, es seien der Punkte sehr viele; aber vergebens. Man hatte die Klage, sowie meine Zeugnisse einer besonderen Committee übergeben, die dann am 4ten Conferenztage, freilich *ohne mich auch nur gefragt zu haben, ob die Anklage überhaupt wahr sei*, ihr Urtheil aussprach, wie folgt:

„Was die gegen Pastor A. Lange erhobene Klage betrifft, so dürfte dieselbe ihm eher zur Ehre als zur Schande gereichen. Daß Past. A. Lange sich manche Unvorsichtigkeiten im Reden und Handeln hat zu Schulden kommen lassen, liegt zwar auf der Hand, aber seine Absicht scheint durchgängig eine redliche gewesen zu sein. Vielleicht dürfte die Committee bei solcher Sachlage den Verein darauf aufmerksam machen, daß Past. A. Lange des bruderlichen und väterlichen Rathes der Beamten unseres Vereins zur ferneren und weisen Amtsführung *bedarf*.

Nachdem dieses Urtheil vorgelesen war, theilte der Präses in allgemeinen Zügen mit, daß ich verklagt worden, daß er meine Kläger aufgefordert, gegen mich vor dem Vereine zu erscheinen, daß aber niemand erschienen sei, und daß — da ich ja gegenwärtig sei — ich dem Vereine wohl am besten über den Hergang der Sache werde berichten können.

Da ich nun in dem Wahne stand, ich befände mich hier unter wahren Bekennern Jesu Christi, die, ob sie zwar in manchen Lehrstücken von einander abwichen, wenigstens am apostolischen Glaubensbekenntniß mit voller Entschiedenheit festhielten, erzählte ich denn ganz kurz, wie ich über ein bayrisches Gesangbuch, dessen Inhalt ich als bekannt voraussetzte, solch Urtheil gefällt, und wie dieses die nächste Ursache zu allen weiteren Feindseligkeiten seitens jener Leute gewesen. — Das Urtheil jener Committee aber, wonach ich mir Unvorsichtigkeiten soll zu Schulden haben kommen lassen, glaubte ich, könne sich doch nur höchstens darauf beziehen, daß ich mein Urtheil etwas unvermittelt und vor ganz urtheilslosen Leuten — von welchem Letztern ich aber aus bereits angegebenen Gründen nichts wußte — ausgesprochen hätte, nicht aber, daß es sich auf mein Urtheil überhaupt beziehen sollte. Bald aber erfuhr ich, daß die Sache hier anders stehe, als ich mir geträumt. Der Herr Vice-Präses nämlich erklärte mir, nachdem man meine Mittheilung angehört: „Es wird Ihnen schwer werden, nachzuweisen, daß dies Buch vom Teufel sei." Ich erwiederte: „Es ist im Gegentheil gar nicht schwer, denn Paulus sagt: ein anderes Evangelium sei verflucht, und dies ist doch ohne alle Frage ein anderes Evangelium." Da erhob sich aber der Herr Secretär in seiner ganzen Würde und mit feierlichem Ton proclamirte er nachstehendes, höchst bedeutungsvolle Urtheil: „*Man muß doch solche Bücher nicht so verurtheilen*." Und dieses sein Axiom suchte er durch ein sehr eingehendes, theologisches Argument zu motiviren, indem er weiter sprach: „Da sind „*Stunden der Andacht*" von Zschokke, von denen urtheilte ein Prediger in Deutschland auch also und wünschte alle Bände auf einem Haufen zu haben, um sie so sammt und sonders verbrennen zu können und doch — meine Mutter hat selige Stunden darinnen gehabt." — Und was sagte nun der Verein zu solcher Theologie? Man war so hingerissen von diesen tiefen Weisheitslehren, in welchen sich besagter Herr hatte vernehmen lassen, daß auch keiner den Mund aufzuthun wagte und eine ganz feierliche Stille eingetreten war, die dann erst durch das Auftreten eines Dritten, — der aber laut Anzeige im „Friedensboten" den Verein schon verlassen — mit den Worten unterbrochen wurde: „Wir hören schon." Hierauf wurde das Urtheil der Committee sofort einstimmig zum Vereinsbeschluß erhoben, denn nun waren ja alle mehr als hinlänglich davon überzeugt, daß ich mir Unvorsichtigkeiten im *Reden* und *Handeln* hätte zu Schulden kommen lassen, obgleich die Mehrzahl von der ganzen Sache nichts weiter wußte, als ich hier selber erzählt hatte.

Wie mir aber bei einer solchen nie geahnten theologischen Argumentation zu Muthe war, läßt sich mehr ahnen als beschreiben. Es däuchte mir in der That, als sei ich gar nicht am rechten Ort, als befände ich mich wohl eher unter Rationalisten, als unter wirklich Evangelischen und machte deßhalb auch gar weiter keine Versuche, dem gefällten Urtheil zu widersprechen. „Stunden der Andacht" von Zschokke und die Mutter, die in denselben selige Stunden gehabt, waren mir ein zu schlagender Beweis, als daß ich noch zu irgend welcher Vertheidigung hätte Lust gehabt. Uebrigens war es ja hier auch schon zu spät zum Vertheidigen, denn das hätte doch, so viel ich davon verstehe, vor dem Aussprechen des Urtheils geschehen müssen.

Nach dem Schlusse dieser Conferenz reiste ich denn auch sofort meiner Heimath zu, um hier im Stillen darüber nachzudenken, ob ich denn wirklich am rechten Ort gewesen? Zu Hause angekommen, theilte ich jene Erlebnisse meinen Gemeinden mit, wie dies ja meine Pflicht war, und so ging's denn wieder an die ewig alte und ewige neue Arbeit, wie es Zeit und Umstände erforderten. Aber über die Lehre, die ich auf der Conferenz empfangen, wonach man nämlich solche Bücher nicht so verurtheilen dürfe, konnte ich nicht so leicht hinweg kommen, denn obwohl die Sache sehr zuversichtlich ausgesprochen worden und auch allgemeine Zustimmung erlangt hatte, so fand ich einen besonderen Umstand, der mir die Sache in Frage zu stellen schien. Ich konnte nämlich in der ganzen *heil. Schrift* auch keine einzige Stelle finden, die etwa dafür gewesen wäre, sondern alle schienen sie dagegen zu zeugen. Die Mutter, die in den Stunden der Andacht von Zschokke selige Stunden gehabt, von der ich aber eben um dieses Grundes willen nicht gut glauben konnte, daß sie wirklich eine wahre Jüngerin Jesu gewesen, wollte mir auch nicht recht gefallen. Viel besser würde mir *meine* Mutter gefallen haben, hätte hier dieselbe etwas zu sagen gehabt, denn die lehrte mich: „Christum Jesum lieb haben ist besser, denn alles wissen; also auch jedenfalls besser, denn Stunden der Andacht, welche nach dem Urtheile selbst eines in der *unirten* Landeskirche Preußens hochgestellten Gelehrten: „von den Hauptlehren des Christenthums, die das Christenthum erst zum Christenthum machen — *von der Gottheit Jesu Christi, von der Erbsünde, von der Versöhnung durchs Opfer Christi, von der Rechtfertigung durch den Glauben ohne des Gesetzes Werke, von der Wiedergeburt durch den heil. Geist — nichts, gar nichts wissen*." Und wenn ich mich bei dieser Gelegenheit noch an so manches andere erinnerte, so fing es allmählig an, mir zur vollen Gewißheit zu werden, daß ich wirklich nicht am rechten Orte gewesen und daß ich eigentlich hätte auf einer rein lutherischen Conferenz sein müssen, wo die Bekenntnißschriften meiner Kirche in ungeschmälertem Ansehen stehen und wo man nicht seine *Meinungen*, sondern Gottes Wort zum Beweise bringt. Aber wo eine solche finden? — Daß ich in Missouri eine solche finden sollte, schien mehr als fraglich, *denn die Synode von „Missouri, Ohio und andern Staaten"* war mir ja stets *als eine fanatische, weit über die Bekenntnißschriften der lutherischen Kirche hinausgehende und alles Andere verdammende, finstere Secte beschrieben worden*, die, wie es noch in einem kürzlich empfangenen Briefe heißt, nur ihre Gebräuche und Ceremonien zu vertheidigen sucht, während sie die Hauptsache ganz übersieht".*) Daß aber diese Leute, die

*) So z. B. schrieb auch ein hervorragendes Glied jenes Vereins an eine hiesige, meist aus nominellen Lutheranern bestehende Gemeinde, die eben im Begriff stand, sich an die *lutherische* Synode um einen Prediger zu verwenden

doch sonst von Liebe überfließen, allenthalben so viel von Liebe rühmen und den „Confessionshaß" so entschieden verabscheuen, eine ehrenwerthe Synode so sollten verläumden und auch mich gar belügen können, daran hatte ich auch nicht von ferne gedacht, bis ich mir denn endlich selber die Freiheit nahm, an den Ehrwürdigen Herrn Professor Walther zu schreiben und von da zu meiner größten Freude und Verwunderung eine Antwort erhielt, die in allen Theilen fast nur aus Gottes Wort geschöpft war, eine Antwort, wie ich sie von Vereinsmännern vergeblich ersehnt hatte, und es mir nun auch völlig klar wurde, daß es mit dem vielen Pochen auf „die Liebe" nichts weiter als ein leerer Dunst sei, womit zumeist die Gemeinden betrogen würden, daß man mich wirklich belogen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchenregimentsstreiche in Braunschweig.

Die „Staatsstreiche" (coups d'etat) sind allbekannt. Es gibt aber auch — zwar keine Kirchenstreiche, denn die heilige Kirche übt und vollführt keinerlei Streiche—aber Kirchenregimentsstreiche, wovon ich erst neuerdings wieder ein paar Exempel aus Braunschweig in Kliefoth's und Mejer's „Kirchlicher Zeitschrift" (Juliheft d. Js.) gefunden habe. Die Braunschweiger „kleine Bibel" ist ein Buch für den Religionsunterricht in den Schulen. Durch das Braunschweiger Kirchenblatt kamen auch Gemeinden der Braunschweiger Landeskirche zur Einsicht, daß ihren Kindern in der Schule der alte Christenglaube nicht gelehrt werde, weil das Lehrbuch —eben die „kleine Bibel" — diesen Glauben nicht enthalte, und baten deshalb, daß man ihnen den alten G e s e n i u s wieder gestatte, dessen Katechismus auch in der alten Kirchenordnung vorgeschrieben sei. Auf abschlägige Antwort des Consistoriums wenden sie sich an den Landesherrn und bitten um Schutz ihrer Christenrechte. Darauf erhalten sie aus dem Staatsministerium die Antwort: „es könne, bevor nicht wegen der in den Schulen zu benutzenden Religionsbücher eine allgemeine Anordnung getroffen werden könne, für einzelne Gemeinden eine Ausnahme nicht gemacht werden." — Der Handel wurde in den öffentlichen Blättern besprochen, und die Antwort des Ministeriums erregte in verschiedenen Kreisen ernste Bedenken. Man fragte sich: also hat bei uns das Kirchenregiment in seinen Anordnungen und Entscheidungen nichts mehr nach der Kirchenlehre zu fragen? und was man früher frei gelassen hat, das soll also jetzt geboten sein (nämlich der Gebrauch der „kleinen Bibel")? und das ist also die vielgerühmte Toleranz des Liberalismus, daß er jede andere Ueberzeugung, die sich auf Gottes unwandelbares Wort gründet, knechten will? — Da wandten sich, durchdrungen von der Pflicht, für das gute Recht des lutherischen Glaubens Zeugnis abzulegen, mehrere Geistliche, wie auch einige Lehrer und Gemeindeglieder, darunter auch Kirchenpatrone, mit der Bitte an den Herzog, alle mehr oder weniger irrlehrerischen Religionsbücher aus den Schulen des Landes zu entfernen und den Gebrauch des in der Kirchenordnung vorgeschriebenen Katechismus von Gesenius wieder anzuordnen. —Diesem Gesuche wurde zur nähern Begründung eine ausführliche Denkschrift über die Katechismusverhältnisse beigegeben und darin namentlich auch ausgeführt, daß die Empfehlung und Beschützung rationalistischer Lehrbücher dem allgemeinen wie besondern Kirchenrechte widerspreche, welches in den Religionsassecurationen der braunschweigischen Landesherren, in den Verpflichtungen der kirchlichen Diener bis zu den Mitgliedern der obersten Kirchenbehörde hinauf, und in mehrern Stellen der Kirchenordnung klar und deutlich enthalten sei.—Auch diese Bittsteller wurden vom herzoglichen Consistorium abschlägig beschieden; auf den ersten Theil der Bitte wurde gar nicht eingegangen; die Wiedereinführung des Gesenius wurde nicht „angemessen" befunden, und viele Ausführungen in der Denkschrift wurden als solche bezeichnet, die nur aus Mangel an Einsicht in den Zusammenhang der Tatsachen hervorgegangen seien. — Die Geistlichen und Lehrer, welche mit unterzeichnet hatten, erhielten eine sehr derbe und ernste Zurechtweisung, weil die Denkschrift in ihren Ausführungen sich auf die von den frühesten Zeiten her bestehenden Religionsassecurationen und kirchlichen Verpflichtungsformeln berufen hatte.

Dagegen wurde einem Pfarrer, in dessen Gemeinde der Katechismus von G e s e n i u s bereits in Brauch und Uebung ist, der „einstweilige Gebrauch des Gesenius'schen Katechismus in seiner Schule gestattet, weil die allgemeine Einführung eines neuen Religionsbuches für die Schulen des Landes, durch welche die vorliegende Differenz ihre Lösung finden werde, in nicht mehr ferner Aussicht stehe, und ein nochmaliger temporärer (oder zeitweiliger) Wechsel des Religionsbuches leicht Gelegenheit zu weiterem, dem kirchlichen Leben nur nachtheiligem Zwiespalt in der Gemeinde bieten dürfte." — Obgleich nun hier von der Durchführung der „kleinen Bibel" abgestanden wird, wozu der fragliche Pfarrer seine Mitwirkung verweigert hatte, weil dieses Buch dem Bekenntnis der Kirche nicht entspreche, wegen welcher Verweigerung ihm eine Geldbuße von 10 Thlr. angedroht war; so wurde dennoch diese angedrohte Strafe vollzogen und dem Pfarrer die Zahlung derselben auferlegt. Derselbe wird Gott danken (meint der Berichterstatter in Kliefoth's Zeitschrift), daß seine Gemeinde vor dem abermaligen Eindrängen der „kleinen Bibel" bewahrt geblieben ist, und bei Bezahlung der Strafe sich mit 1 Petr. 2, 19 getröstet haben: „Das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt und leidet das Unrecht." Er wird mit seinen im Glauben verbundenen Brüdern nicht aufhören, für seine Obrigkeit zu beten, daß Gott ihr das Herz stärken möge, damit sie die Glaubensschätze des Volkes erhalte und schütze.—Das die Sache abschließende Rescript (fährt er dann fort) enthält aber mehrere bedenkliche kirchenrechtliche Grundsätze, gegen welche wir hiemit öffentlich vor der Gesammtkirche Zeugniß ablegen. Es sagt: „Es dürfe einem einzelnen Diener der Kirche nicht gestattet werden, ein von dem Kirchenregimente gebilligtes Religionsbuch für irrlehrerisch zu erklären und aus diesem Grunde außer Gebrauch zu stellen; jeder Pfarrer habe sich den Anordnungen des Kirchenregiments zu unterwerfen und Folge zu leisten;" — ein solches Widerstreben sei „ein strafbarer Ungehorsam, welcher in starrer dogmatischer Befangenheit, in mangelhafter Einsicht und in Unkenntniß der allgemeinen und hiesigen besondern kirchenrechtlichen Grundsätze, sowie in einer daraus hervorgehenden fehlerhaften Beurtheilung zwar seine Erklärung, keineswegs aber Entschuldigung finden könne." — Solche Grundsätze haben niemals innerhalb der lutherischen Kirche Geltung gehabt, auch nicht im mindesten innerhalb der braunschweigischen Landeskirche; aus der Verleugnung und Bekämpfung solcher Principien ist unsere Kirche hervorgegangen; es ist unwandelbarer, allgemein anerkannter Grundsatz: A l l e A c t e (oder Vornahmen) d e r K i r c h e n g e w a l t h a b e n R e c h t s g i l t i g k e i t u n d R e c h t s v e r b i n d l i c h k e i t n u r s o w e i t s i e m i t d e m B e k e n n t n i ß d e r K i r c h e i n U e b e r e i n s t i m m u n g s i n d.—Wäre das Wahrheit, was in dem fraglichen Rescripte ausgesprochen wird, so wäre Vater Luther in dem „strafbarsten Ungehorsam gegen seine Obrigkeit gewesen und alle lutherischen Landeskirchen könnten seinen schweren Frevel nur durch die Rückkehr nach Rom sühnen; dann wären die Apostel strafbar gewesen, als sie der Obrigkeit nicht folgten und nicht aufhörten Christum zu predigen, Apg. 4; dann dürfte kein treuer Sohn der Kirche den Mund aufthun, wenn die zeitweiligen Inhaber des Regiments katholisirende oder unirende Tendenzen verfolgten; dann wären wir wieder der Menschen Knechte und protestantische Glaubens-und Gewissensfreiheit, d. h. das Gebundensein des Gewissens durch die Macht des göttlichen Wortes wäre vernichtet. Mit der tiefsten Betrübniß muß es erfüllen, wenn ein treuer kirchlicher Diener, der gebunden durch seine eidliche Verpflichtung, Anmuthungen widerstrebt, welche dieser

---

einen sehr ermahnenden und warnenden Brief, in welchem er meinte: „Es sei zwar nicht zu läugnen, daß in der Lutherischen Kirche auch manche Kinder Gottes seien, bei denen sich aber, da sie zu einseitig alles Gewicht auf reine Lehre legten, und somit sehr beschränkt wären, kein „f r e i e s, fröhliches frisches, christliches Leben" entwickeln könne. Da er aber dem Mittelpunkte des „evang. Vereins" nahe stehe, so werde er Sorge tragen, daß sie einen solchen bekommen möchten, bei welchem sich ein so beschaffenes Leben würde entwickeln können. Jetzt aber hat der geehrte Herr die Gemeinde selbst übernommen, und da er nun auf „reine Lehre" gar nichts giebt, wie das hier schon zur Genüge bekannt — auch sich schon von der Gemeinde jenes Schauspielers, die inzwischen mehr und mehr zur bewußten Feindschaft gegen Jesum und seine Gnade fortgeschritten ist, berufen lassen, so wird sich da schon ein freies, frisches, fröhliches, christliches Leben entwickeln, daß sich Beelzebub darüber freuen wird. Die Anfänge sind schon zur Genüge vorhanden.

Der Leser vergleiche beide Documente und urtheile also „unparteiisch", ob der Herr Präses recht hat. —

Bevor ich jedoch dieses Schreiben erhielt, erhielt ich abermals eine Vorladung vom Präses, jedenfalls am 8. Oktober im Femme Osage vor der Districts-Conferenz zu erscheinen, wo mir vor einem „respectabeln" (?) Theile des ganzen Vereins hinreichende Gelegenheit gegeben werden würde, mich wegen meiner „Stellung zum Verein" zu „rechtfertigen". Dabei aber wurde mir auch zugleich angedeutet, daß der Verein die „heilige Pflicht habe", von seinen Gliedern **„Achtung** zu fordern".

Verpflichtung entgegen sind, deshalb bestraft und seine Bekenntnißtreue „starre dogmatische Befangenheit" genannt wird." — —

So der Berichterstatter in Kliefoth's Zeitschrift; Freimund aber fragt: Sind das nicht arge Kirchenregimentsstreiche? —

Freimund.

Das Lutherlied.

Aus dem ersten Gesange.

Johannes Huss und Hieronymus von Prag.

Doch hat vor andern deutlich der heil'ge Märtrer Huß
Geschaut den Reformator, der einst noch kommen muß.
So schrieb er einst von Hussinecz an die Gemein' zu Prag:
„Weil nun die Gans, die zahme, durch ihre Schlingen brach,
So werden Falken, Adler sich höh'r durch Gottes Wort
Aufschwingen und zu Christo gar viele reißen fort."
Auch hatte er zu Costnitz im finstern Kerkerraum
Ein liebliches Gesichte. Er sah in einem Traum,
Wie er in einer Kirche manch schönes Bild gemalt,
Das aber Mönche wieder auslöschten alsobald.
Doch endlich kam ein Andrer, der solches Malen trieb,
Daß sie's nicht tilgen konnten und es beständig blieb.
Und als er sollt' erlangen den heil'gen Märtrerkranz,
Da sprach er in den Flammen: „heut bratet ihr 'ne Gans,*)
Doch wird nach hundert Jahren aus meiner Asch' ein Schwan
Aufstehen, und den werdet ihr ungebraten la'n."
Als drauf von den Papisten Hieronymus von Prag
Zum Feuer ward verdammet, da hub er an und sprach:
„Ich lasse einen Stachel in eurer Brust und ihr
Sollt binnen hundert **) Jahren antworten Gott und mir."

Die keusche Anna.

Im Jahre 1453 hatte Muhammed der Zweite bereits Constantinopel gestürmt und erobert und aus einer christlichen in eine türkische Residenzstadt verwandelt. Sein Plan war, die ganze christliche Welt sich zu unterwerfen. Aus Gottes Gericht drang er auch fast allenthalben, wohin er zog, siegreich vor. Im Jahre 1469 wandte er sich unter Anderm auch gegen die schöne, griechische Insel Negroponte. Hier galt es vor allem eine starke Festung zu nehmen, deren Besatzung ein Mann Namens Paul Erizo befehligte. Nach kurzer Belagerung nahm sie Muhammed ein und ließ hierauf den tapfern Vertheidiger derselben zur Strafe für seine Amtstreue zersägen. Dieser Paul Erizo hatte eine ebenso schöne, als gottselige Tochter mit Namen Anna. Als die Janitscharen der Jungfrau ansichtig werden, umringen sie sie und führen sie wie im Triumphe zum Sultan, dem sie dieselbe als eine, wie sie hoffen, besonders angenehme Beute übergeben. Kaum hat der Sultan das Mädchen erblickt, so erklärt er auch alsbald, daß sie in dem Palast seiner Frauen ein eigenes Zimmer erhalten und in alle Herrlichkeit einer Sultanin eingesetzt werden solle. Ebenso wenig von Furcht vor dem ihr auf der einen Seite drohenden Schicksale, als von Verlangen nach der ihr auf der anderen Seite angebotenen Herrlichkeit bewegt, antwortet sie: „Bemühet euch nicht; ich bin eine Christin, und ziehe daher den Tod einem unkeuschen Leben vor". Muhammed ließ sich auch hierdurch nicht abschrecken und befahl, sogleich die kostbarsten Kleider und schimmernde Kleinodien zu holen und dieselben vor ihr auszubreiten und ihr den irdischen Himmel zu beschreiben, den sie haben würde, so sie sich ihm ergäbe. Es geschieht. Sie antwortet: „Ich habe einen größeren Schatz und Schmuck, als ihr mir hier zeigt, und dieser ist meines Herzens Glaube und Reinigkeit." — Als nun auch alle ferneren Versprechungen und Liebkosungen bei dieser Glaubensheldin nichts verfangen wollten, gerieth endlich Mohammed aufs äußerste in Zorn und Wuth. Es war seinem Stolze unerträglich, nach Ueberwindung der mächtigsten Herren großer Reiche an einem jungen schwachen Mädchen einen Felsen zu finden, den er mit allen seinen Hunderttausenden nicht überwältigen konnte. In höchster Erbitterung zog er daher seinen Säbel und zerhieb nun den keuschen Leib der standhaften Christin mit eigener Hand in Stücken.—

O ihr Jungfrauen, merket euch dieses schöne Beispiel der keuschen Anna. Bewahret euren Leib, der ein Tempel des heiligen Geistes sein soll! Wehe euch, wenn ihr diese euch anvertraute Festung, selbst ohne solche Bestürmung, als Anna erfuhr, dem Geiste der Unreinigkeit übergebet! Wohl euch aber wenn ihr treu seid: so werdet ihr einst am Traualtar den Brautkranz in Wahrheit als einen Siegeskranz tragen, oder doch, so ihr bleibet im Glauben, die Krone der Ueberwinder im Hochzeitssaal des Himmels!

*) Das Wort Huß bedeutet nämlich in böhmischer Sprache Gans.

**) Johann Huß erlitt den Märtrertod im Jahre 1415, Hieronymus von Prag 1416.

Gebete der Buriäten und Mongolen.

Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Joh. 4, 24.

An den Hütten der Buriäten (in Sibirien) finden sich für ihre Privatandacht Pfosten errichtet, an denen geschriebene Gebete aufgehängt sind. Diese werden immer vom Wind in Bewegung gesetzt und steigen so zum Himmel empor. Auf diese Weise erspart sich der Lama die Mühe selbst zu beten, da sonst seine Pflicht es gebietet, dies selbst zu thun. Sonst ist der Lama auch gewohnt, einige Gebete in eine kleine Tonne zu schließen und dieselbe täglich eine Zeitlang umher zu rollen, um so sein Gebet zu verrichten. Auf dem Grabe eines alten Lama, der kurz zuvor begraben worden, waren etwa 100 Stöcke aufgerichtet und an jedem derselben ein kurzes Gebet in 600 Wiederholungen angeheftet, damit, wie die armen Leute wähnen, der h. Lama sein Gebet bei jedem Windstoße 60,000 Mal verrichte. — In ähnlicher Weise schreiben die Mongolen ihre Gebete auf einen Papierstreifen, den sie wie eine Fahne vom Winde oder einem Wasserrade treiben lassen, und sind stolz auf ihr fleißiges Gebet, wenn die Fahne knittert und das Rad schnell umläuft.

(Luth. Missionsblatt.)

Die Schrift, der rechte Prüfstein.

So schreibt der Kirchenvater Clemens von Alexandrien: Wir haben ein sicheres Kennzeichen, um den wahren Glauben von Irrthümern zu unterscheiden, nehmlich daß wir alle Lehren nach der hl. Schrift prüfen." Strom. IV.

Dies können die Secten nicht sagen, denn die Schrift sagt: „Das ist mein Leib—das ist mein Blut;" Die Secten aber sagen: Nein, im hl. Abendmahl ist nicht Christi Leib und Blut. Die Schrift sagt: „Nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des hl. Geistes", Tit. 3, 5.; die Secten sagen: Nein, es ist nichts mit einem Bade der Wiedergeburt, was soll das Wasser helfen?

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Th. Gruber, bis daher zweiter Pastor in Paitzdorf, Perry Co., Mo., einen ordentlichen Ruf von der von ihm seit längerer Zeit als Filial bedienten Gemeinde bei Perryville erhalten und angenommen hatte, ist derselbe im Auftrag des Präses westlichen Distrikts, Herrn Pastor Schaller's, den dritten Sonntag nach Epiphanias von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt worden.

Möge JEsus Christus, der Herr der Kirche, seinem Diener Muth und Freudigkeit, womit er seinen neuen Wirkungskreis betreten, sowie auch Liebe und Vertrauen der Gemeinde zu ihrem Hirten erhalten, zur Mehrung und Förderung Seines Reiches.

E. Riedel.

Adresse: Rev. Th. Gruber,
Perryville, Perry Co., Mo.

Weil es mir schon seit längerer Zeit nicht möglich war, bei meinen vielfachen Amtsverrichtungen auch noch das Schulamt an unserer Gemeinde-Schule zu versehen, so mußte es für uns sehr erfreulich sein, daß Herr C. Müller, bisher Lehrer an der Gemeinde in Amelith, Mich., unsere dringende Bitte erfüllte und unter sehr ärmlichen und kümmerlichen Umständen das Lehramt an unserer Schule übernahm. Nun, er hat es im Vertrauen auf den HErrn Jesum gethan, der ihm hier so dringend zurief; „Weide meine Lämmer: und gewiß, dieser treue Hirte seiner armen Lämmlein, wird die Arbeit seines willigen Knechtes in Gnaden segnen. Schon jetzt darf er die Freude genießen, zu sehen, wie fünfzig meist arme Kinder unter der treuen Pflege des göttlichen Wortes immer fröhlicher gedeihen und Den immer mehr lieben lernen, der sie in ihrer h. Taufe zu seinem Eigenthum geheiligt hat. Am Nachmittag des Sonntags Invocavit führte ich den lieben Bruder in sein neues Amt ein. So wie mit der Schule, so geht es auch mit der Gemeinde unter Gottes gnädigem Segen und Beistand sichtlich vorwärts. Unser Schulhaus (31 Fuß lang und 24 Fuß breit), welches wir vergangenen Herbst bauten und in welchem

wir zugleich unsere Gottesdienste halten, ist jetzt schon zu klein, und wir werden mit Macht gedrungen, so bald als möglich ein Kirchhaus zu bauen. Denn mit erneuerter Liebe und Lust schaaren sich wieder die theuer erlösten Seelen um das reine lautere Wort Gottes und dessen Sacramente. Und wer ist es, der dieses Verlangen nach dem Brod des Lebens in diesen Seelen erzeugt, Gott oder Satan? O daß ihr verblendeten Prediger der Nördl. Illinois-Synode, die ihr mich mit der elenden Lüge, ich treibe hier nicht Gottes, sondern des Satans Werk, bei den Leuten zu verdächtigen sucht, euch in der Tiefe eurer Seele schämen möchtet! Seht, der alte, böse Feind kämpft hier durch euch, die ihr ihm bewußt oder unbewußt als Werkzeuge dient, seinen letzten, verzweifelten Kampf, um das neu anfangende Werk Gottes zu zerstören. Aber wisset, daß ein Stärkerer ihn überwunden hat, so daß seine Ohnmacht auch in dieser Sache unseres HErrn Jesu immer offenbarer werden wird (Joh. 16, 33.) Zur Zeit, als die N. Illinois-Synode durch ihren fanatischen Schwärmer und Bannstrahl-Schleuderer Blesene hier in Peoria hauste, da war in einem Jahr alles auseinander getrieben. Fast niemand besuchte Sonntags mehr die Kirche. Man saß in den Häusern und las Luther's oder Arnd's Predigten. Was noch übrig geblieben war, wurde durch Fluch und Bann vertrieben, so daß zuletzt noch auf einen Ruck dreizehn Glieder darum gebannt wurden, weil sie gegen die falsche Lehre und gottlose Praxis des Blesene auf's entschiedenste protestirt hatten; wovon sich jeder leicht durch die, den Gebannten zugeschickten Bannbriefe (!) überzeugen kann. Jetzt, da sich diese Geflüchteten und Gebannten wieder um das Panier des reinen Wortes Gottes sammeln, schreien jene verblendeten Leute durch den luth. Kirchenboten die Welt voll, ich treibe hier des Teufels Werk; und in meiner nähesten Nähe, wo sich mit solcher handgreiflichen Lüge wenig erreichen läßt, da schreckt man die Leute mit der jüngst gemachten Entdeckung, daß die Missouri-Synode durch und durch katholisch sei (herrliches Zeugnis der Generalisten!), so daß sie durch mich, einen Erzkatholiken, bald gänzlich katholisch gemacht sein würden. Man sieht hieraus deutlich, zu welchen erbärmlichen Mitteln die armen Generalisten ihre Zuflucht nehmen müssen, um die saubern Früchte ihrer falschen Lehre zu verdecken. Doch, Gott sei Dank, auch die Nichtigkeit dieser schamlosen Lüge wird von den Meisten schon erkannt, wozu unser wackerer „Lutheraner", der bereits in 22 Exemplaren circulirt, kräftig das Seine beiträgt. Getrost singen wir deshalb mitten unter dem Geheul dieser Wölfe aus unserm alten Lutherliede:

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch nicht,
Das macht, er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Du sieh'st, mein lieber Leser, daß der „Lutheraner", so viel er sich auch sträubt, solche unerquickliche Kämpfe in seine Spalten aufzunehmen, doch nothgedrungen es hin und wieder thun muß, will er nicht die Siege der Rechten des HErrn in der streitenden Kirche verschweigen. Darum laß dich's nicht verdrießen, sondern vielmehr zum innigen Dank gegen den treuen HErrn aufmuntern.

Schließlich sage ich noch allen freundlichen Gebern für ihre Gaben zu unserm Kirchbau unter Anwünschung göttlichen Segens unsern aufrichtigen brüderlichen Dank. Folgendes haben wir richtig empfangen:

Durch Past. Hattstädt v. d. Gem. Monroe .... $ 7,12
" " Gräbner " " " Roseville 5,00
" " Reisinger " " " Anglaise 3,00
" " König " " " Lafayette 4,35
" " Weyel " " " Darmstadt 5,50
" " Riemenschneider " Grande Prairie ... 7,50
" " Bernreuter v. d. " Mishawauka 3,00
" " Küchle (v. Werner 0,50; Ungenannter 0,50) 1,00
" " Biltz v. d. Gem. Cumberland (Bär, Damm, Dreyer a 50 cts. Jürgen, Zeißel, Meisel, Meister a 25 cts.; Tilz, Fr. Dreyer a 1,00 Schmittger 37½ cts., Langenfelder 12½ cts.) 5,00

Peoria, Ills., den 20. März 1858.

Fr. Böling.

Addresse des lieben Bruder:
C. Mueller.
care of Rev. F. Boeling
Peoria, Ills.

Conferenz-Anzeige.

Die Süd-Indiana Districts-Conferenz wird ihre nächste Versammlung vom Freitag, den 16. bis zum Montag, den 18. April bei dem Unterzeichneten abhalten.

Th. Wichmann.

Cincinnati, Race Str. zwischen der 15. und Libertystraße.

Der nördliche Distrikt

der deutschen evangel. luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

hält seine diesjährigen Sitzungen zu Milwaukee, Wis. und zwar vom Mittwoch nach dem Trinitatisfeste

den 2. Juni bis zum 8. d. M. incl.

Fr. Lochner, Sekr.

Die diesjährige Versammlung

der

Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten, westlichen Districts,

findet zu St. Louis, Mo., am Donnerstag in der vollen Woche nach Ostern den 15. April (bis 21. d. M. einschließlich) statt. Die hierzu eintreffenden Glieder und Gäste der Synode wollen entweder bei Hrn. Past. Schaller oder in der Porzellan-Waaren-Handlung der Herrn Heinecke und Estel, Nord Main Straße No. 26, sich melden. Zugleich werden die lieben Brüder im Amt auf das Schema zu den Parochial-Berichten, welches sich Seite 77 des neunten (neuesten) Berichts der Allgemeinen Synode befindet, aufmerksam gemacht und an die Pflicht erinnert, nach Laut dieses Schema's ihren resp. Parochialbericht anzufertigen und dem Unterzeichneten sogleich nach ihrem Eintreffen in St. Louis einzuhändigen.

A. Th. Selle, Secretär.

Einladung

an die

Mitglieder der Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Donnerstag den 22. April d. J. wird nach dem Schlusse der westlichen Distriktssynode die feierliche Einweihung unseres Concordia-Colleges zu St. Louis begangen werden. Die Evangel. Luth. Gemeinde zu St. Louis glaubt, daß die Einweihung einer solchen Anstalt, die aus Liebesgaben unserer Glaubensgenossen und aus der Barmherzigkeit unseres HErren entstanden ist und bis an das Ende der Tage eine Heilsanstalt für Millionen von Glaubensgenossen bleiben soll, nicht genug mit Dank und Preis zur Ehre Gottes gefeiert werden könne. Aus diesem Grunde hat dieselbe beschlossen, diesen Tag durch einen feierlichen Aufzug, in Verbindung mit einem Kinderfeste, und anderweitig in angemessener Weise zu feiern. Zugleich hat dieselbe unterzeichnete Committee beauftragt, alle Mitglieder unserer Synode ergebenst einzuladen, dieses Fest, durch ihre Gegenwart zahlreich zu verherrlichen. Der Zug wird halb acht Uhr Morgens von der Ecke der 11. Straße und Franklin Avenue ausgehen.

Alle diejenigen, welche an einem solchen Feste, das Niemand von uns wieder erleben wird, Theil nehmen wollen, sollen uns herzlich willkommen sein, mögen sie in laubgeschmückten Wagen, zu Pferd, oder zu Fuß erscheinen. Für Beköstigung müssen die Theilnehmer selbst sorgen, doch werden bei dem College Speisen und Erfrischungen unter billigen Bedingungen zu haben sein.

St. Louis, Mo., 8. April 1858.

Die Committee:

Ferd. Rudloff, Otto Ernst,
Mart. Estel, Carl Römer,
Gust. Seyffarth, F. A. Uhlich,
Louis Volkening.

Quittung und Dank.

Für meine Gemeinde sind mir folgende Liebesgaben zugekommen:

von der Gemeinde des Herrn Pastor Hoppe in New-Orleans	$13,75
durch Hrn. Past. Eppling	$ 0,75

Den lieben Brüdern sage ich im Namen meiner Gemeinde hiermit den herzlichsten Dank.

Cincinnati, den 18. März 1858.

Th. Wichmann.

Empfangen
für das Seminar zu Fort-Wayne, Ind.
vom
1. Januar 1857 bis zum 1. Januar 1858, theils in Geld, theils in zu Geld berechneten Lebensmitteln und andern Sachen:

Von der Gemeinde zu Fort-Wayne	$ 372,14
„ „ „ d. Hrn. Past. Jäbker	„ 104,86
„ „ „ „ „ Köstering	„ 27,79
„ „ „ „ „ Streckfuß	„ 71,69
„ „ „ „ „ Husmann	„ 18,32
„ „ „ „ „ Wambsganß	„ 31,97
„ „ „ „ „ Fritze	„ 22,40
„ „ „ „ „ Werfelmann	„ 61,06
„ „ „ „ „ John	„ 3,50
„ „ „ „ „ Schumann	„ 28,28
„ „ „ „ „ Reisinger	„ 11,79
„ „ „ „ „ Schäfer	„ 5,00
„ „ „ „ „ Wichmann	„ 27,25
„ „ „ „ „ Schwan	„ 62,60
„ „ „ „ „ Stürcken	„ 8,50
„ „ „ „ „ Kühn	„ 11,50
„ „ „ „ „ Trautmann	„ 15,00
„ „ „ „ „ Hattstädt	„ 15,00
„ „ „ „ „ Strieter	„ 2,80
„ „ „ „ „ Auch	„ 2,00
Von Hrn. Heinrich Märing, d. Hrn. Past. Sauer	„ 1,00
„ „ F. W. Weber, d. Hrn. Past. Lindemann	„ 2,00
„ „ E. Heller, durch Hrn. Past. Lindemann	„ 1,00
„ einem Ungenannten, durch Hrn. Past. Hammer aus Cincinnati	„ 1,00
„ einem Ungenannten, d. Hrn. Past. Föhlinger	„ 2,00
„ Hrn. M. Wolff, durch Hrn. Past. Seidel	„ 1,00
Auf der Hochzeit v. Christ. Spannagel gesammelt durch Hrn. Past. Daib	„ 2,00
Summa	$ 913,45

1 Bettdecke aus der Gemeinde des Past. Werfelmann.

8 Paar Strümpfe vom Frauenverein aus Past. Wambsganß Gemeinde.

8 Hemden vom Frauenverein der Gemeinde des Pastor Detzer in Defiance.

Von dem Frauenverein in der Gemeinde des Hrn. Pastor Fricke in Indianapolis: 6 Hemden; 6 Sommerröcke; 12 Paar Strümpfe; 2 Bett-Tücher.

Von den beiden Schwestern des Hrn. Past. Bernreuther und Jungfrau Barbara Bestel: 1 wattirte Bettdecke; 6 Bett-Tücher; 6 Kissenüberzüge.

Von dem Frauenverein der Gemeinde des Hrn. Pastor Wichmann in Cincinnati: 1 Dutzend Hemden; 9 Westen; 9 Paar Unterhosen; 3 Unterhemden; 11 Paar Socken; 3 seidene Halstücher; 1 seidenes Taschentuch; 1 Bett-Tuch; 2 Kissenüberzüge.

1 Paar Stiefel von Hrn. G. Beck in Cincinnati.

2 Hemden von Frau Schulze in Buffalo.

Von dem Frauenverein in Defiance, Ohio: 13 Paar Strümpfe; 2 Paar Handschuhe; 1 Sommerrock; 1 Halsbinde; 3 Strohsäcke.

Von dem Frauenverein in der Gemeinde des Hrn. Pastor Fricke zu Indianapolis: 1 Bettdecke; 7 Bett-Tücher; 6 Unterhosen; 11 Kissenüberzüge; 2 wollene Unterhemden.

Von dem Frauenverein in der Gemeinde des Hrn. Pastor Wambsganß: 12 Paar wollene Strümpfe; 6 Paar wollene Handschuhe.

Vom Frauenverein in der Gemeinde d. Hrn. Past. Streckfuß $ 10,12.

Von dem Frauenverein in der Gemeinde zu Fort-Wayne $ 74,74 in allerlei Kleidern.

Von obiger Totalsumme von $913,45 ist nun der Werth von $301,20 in Lebensmitteln unmittelbar in die Wirthschaftskasse geflossen und theils dadurch, theils durch die fortgesetzte hausmütterliche und haushälterische Treue und Umsicht der Frau Professorin Crämer, zuerst, und zuletzt aber durch den Segen des HErrn ist es denn geschehen, daß auch in diesem Jahre der jährliche Unterhalt eines Zöglings nicht mehr als $16,50 gekostet hat.

Auch haben christlich gesinnte Frauen in hiesiger Gemeinde, wiewohl die Anzahl der Zöglinge bis gegen 50 angewachsen ist, nach wie vor deren Wäsche allwöchentlich besorgt.

So sei denn auch diesmal allen Wohlthätern unsers Seminars, nahen und fernen, herzlicher Dank gesagt. Möchten doch aber auch die Gemeinden der Synode, die bis daher wenig oder gar nichts für unsre Lehranstalten überhaupt thun, ernstlich bedenken, wie solches Unterlassen stracks wider den Glauben und die Liebe streitet, und Gott zum Zorne über solchen Undank reizet, der es ja leichtlich füget und schicket, daß die Undankbaren und Geizigen durch allerlei Unfälle und gerechte Strafen dreimal mehr verlieren, als was sie der Kirche entzogen haben, und der, wenn sie diese seine Zucht und sein strafendes Wort nicht zu Herzen fassen, durch den fortgesetzten Undank, trotz aller äußerlichen Kirchlichkeit und Gottesdienstlichkeit dieser und jener Gemeinden, wohl könnte bewogen werden, ihnen die unverdiente Gnadengabe der reinen seligmachenden Lehre wieder zu entziehen und sie andern zu schenken, die ihre Früchte bringen.

Fort-Wayne, im März 1858.

W. Sihler.

Erhalten
für
Abtragung der Gemeindeschulden, Oshkosh, Wis.

Von Hrn. C. Rinnbach, durch Hrn. Past. König	$ 1,00
„ G. und M., durch Hrn. Past. Multanowsky	2,00
„ Hrn. Hermann Bünger, St. Louis	3,00
„ F. F., St. Louis	3,00
„ H. H., St. Louis	2,00
	$ 11,00

Gott, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken, wolle diese Glaubenswerke den christlichen Gebern reichlich vergelten und sie mit allen Gläubigen dahin kommen lassen, wo wir zu seiner Zeit ernten werden ohne Aufhören.

Oshkosh, Wis., den 17. März 1858.

Martin Stephan, Pastor.

Für die Synodal-Casse mittleren Districts:

Collecte der St. Pauls-Gem. in Fort-Wayne	$ 27,00
Von Hrn. Past. Dr. Sihler in Fort-Wayne	2,00
„ Hrn. Past. Kühn für verkaufte Synodalberichte	0,40

Für den Seminarbau in Fort-Wayne:

Von der Gemeinde in Frankenmuth, Mich.	27,00
„ „ „ des Hrn. Past. John	5,00

Fort-Wayne, den 25. März 1858.

Christian Piepenbrink, Cassirer.

In die Synodal-Casse nördlichen Districts ist eingegangen:

Von Herrn Past. Stephan	$ 1,00
„ „ Lehrer Riedel	1,00

Monroe, Mich., den 25. März 1858.

W. Hattstädt, Cassirer.

---

a. Zur allgemeinen Synodal-Casse:

Durch Hrn. Past. Geyer bei Watertown, Wis. ... $ 15,63
und zwar:
$2,00 von Hrn. Friedr. Schwefel sen.
0,85 von Hrn. Ludwig Braunschweig,
7,00 von den Herren Friedr. Uttach, Joh. Uttach, Friedr. Neitzel, Carl Maaß, Gotthilf Müller, Carl Lock, Past. L. Geyer à $1,00,
3,50 von den Herren Martin Christien, August Neitzel, Gotth. Neitzel, Fr. Witte, Johann Hesemeister, Peter Bahl, Fr. Maaß à 50c.,
1,25 von den Herren Fr. Braunschweig, Imanuel Schulz, Joh. Neitzel, Carl Klöhn, verwitw. Frau Kaspar à 25c.,
0,61 v. d. Hren. Zellmer, Krüger u. Frau Schön,
0,42 von einigen Gliedern bei Concord,

durch Herrn A. Paar, von Hrn. Louis Roth in der Gemeinde d. Hrn. Past. Harms in Cape Girard.	1,00
durch Hrn. C. Piepenbrink in Fort-Wayne von Hrn. Past. W. Hattstädt, Monroe, Mich., aus d. Synodal-Casse nördlichen Districts	32,61
von Herrn E. Roschke, aus d. Synodal-Casse westl. Districts	50,00
von der Gem. des Hrn. Past. Scholz in Minden, Ills., Collecte am ersten Osterfeiertage	5,93
von A. Schlitt in Baltimore	1,00

für den allgemeinen Präses.

von der St. Pauls-Gemeinde in Fort-Wayne	25,00
Weihnachts-Collecte von der Gem. des Hrn. Pastor Kühn	6,50
durch Hrn. Past. J. P. Kalb, von Hrn. F. Ochs	2,00

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Durch Hrn. Past. W. Hattstädt, Monroe, Mich. ... 17,32
und zwar:
$4,72 von den Schulkindern,
0,62 von einem Ungenannten,
1,00 von Hrn. Farner,
3,78 von den Lesern der Missionsblätter,
2,06 auf der Hochzeit des Hrn. A. Kronbach ges.
1,08 auf der Kindtaufe d. Hrn. M. Kronbach ges.

für Minnesota insonderheit:
1,56 aus dem Klingelbeutel der Gemeinde,
1,00 von K. Mohr,
0,50 von Frau Marg. Schuster,
1,00 von einem Ungenannten,

durch Herrn C. Piepenbrink, Fort-Wayne von der Gem. des Hrn. Past. Wambsganß ... 10,00
Durch Hrn. Past. H. Jox ... 5,42
und zwar:
$1,35 von dessen Dreieinigkeitsgemeinde zu Manitowoc,
1,44 von dessen St. Paulus-Gem. zu Marison,
1,63 aus dessen Missionsbüchse,
1,00 von Hrn. Past. Jox.

Sammlung auf der Kindtaufe des Hrn. P. Wendler in d. Gem. d. Hrn. Past. Scholz in Minden, Ill. ... 2,60

c. Zur College-Unterhalts-Casse:

Durch Hrn. A. Paar, von folgenden in der Gem. des Hrn. Past. Harms in Cape Girard. ... 6,75
$2,75 von Hrn. Caspar Roth,
2,00 „ „ Louis Roth,
1,00 „ „ Georg Roth,
1,00 „ „ A. Paar.

Von Herrn C. Piepenbrink in Fort-Wayne, durch Hrn. Past. Kühn von W. Conrad gesammelt	3,00
von Hrn. Imanuel Günther in St. Louis	2,00

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia College und Seminar.

Durch Hrn. Past. Ferd. Sievers in Frankenlust, von Hrn. Dr. Koch für seinen Sohn Fritz ... 15,00

F. Boehlau, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 11. und 12. Jahrgang:

Herr Fr. Röttger.

den 13. Jahrgang:

Die Herren: L. Dönner, Past. J. G. Birkmann 5 Ex., C. Knif, G. Lüders.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: Past. A. Jagel, J. Kuhl, M. Hartung, Mießner 50cts., W. Fröbel, G. Döring, Militzer, Ferd. Sommer, J. Schlimpart, G. Krauhe, Past. Geyer, G. Müller, Fr. Uttech, Fr. Witte, F. Schwefel, F. Neitzel, C. Lock, L. Braunschweig, Fr. Braunschweig, Ph. Wetzel, F. Brendemühl, K. Volkmann, Freischmidt, D. Frömig, C. Küsow, L. Dönner, W. Schröder, C. Knif, G. Lüders.

Ferner: Witwe Buck.

F. W. Barthel.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch = Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 20. April 1858. No. 18.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt.)

Herr von Rohr und die Pittsburger Conferenz.

Es wird gewiß dem lieben Leser des „Lutheraner“ auch die geringste Aussicht auf Frieden mit den Buffaloern eine große Freude bereiten. Schreiber dieses hegt diese Hoffnung. Nicht als wenn etwa neue Friedensvorschläge von Seiten Buffalo's in unser Lager eingetroffen; von der Seite ist wohl schwerlich, für den Augenblick wenigstens, etwas zu erwarten: die Hoffnung winkt von einer andern Seite. Die Buffaloer nemlich, da sie sahen, daß die Missourier so steif auf Luther's Theologie bestehen, und ihre Angriffs- und Vertheidigungswaffen aus dessen unerschöpflicher Rüstkammer holen, sind nun auch entschlossen, mit Luther gegen sie zu Felde zu ziehen, und fangen deswegen an, Luthern zu lesen. Die Versuche freilich, mit Luthern die lutherische Lehre der Missourier widerlegen zu wollen, können nicht anders ablaufen, als wenn ein Streiter sich in seinen eigenen Backen haut, indessen kann man doch mit gutem Grund sich der Hoffnung hingeben, daß wenn man von der berauschenden Freude über den neuen Waffenfund etwas entnüchtert, und der umwölkte Blick etwas geklärt sein wird, die Wahrheit aus Luthers Schriften den lieben Herren so siegreich in die Augen und in das Herz leuchten wird, daß sie wie ehrenhafte Feinde der Wahrheit sich gefangen geben, und die so oft dargebotene Friedenshand der Missourier nicht länger durch ungerechte Forderungen zurückweisen, sondern durch Annahme eines Religionsgespräches mit Freuden ergreifen werden.

Ein anderer Grund für die ausgesprochene Hoffnung liegt in der Wahrnehmung, daß die Herren seit einiger Zeit solche verzweifelte Sprünge machen, wie ein Hecht, der fühlt, daß ihm die Angel im Leben festsitzt, und nun sein letztes daran setzt, freilich vergebens, sich los zu machen. Das ist denn der Zeitpunkt, wo die Erschöpfung eintritt, und er aufs Trockene gezogen wird. Nun Gott walt's.

Jetzt freilich noch sinnen sie nichts als Krieg und hat Herr von Rohr wieder nach seiner Meinung einen bedeutenden Sieg erfochten. Er läßt sich nemlich in No. 12 des Informatoriums über die Pittsburger Conferenz aus, indem er seine Freude darüber an den Tag legt, daß dieselbe wie an Geist, so auch an Zahl sich sehr arm erwiesen habe. Die Armuth an Zahl kann er in untrüglichen Ziffern nachweisen, die Armuth an Geist versucht er wenigstens aus Luthers Schriften durch nachgewiesene Ketzereien aufs einfachste und klarste für die getreuen Leser des Inform. ans Licht zu stellen. Dabei verfährt er natürlich, wie es einem alten Kriegsknecht zusteht, auf echt soldatische Weise, d. h. er macht kurzen Prozeß mit den Missouriern, indem er nicht bloß, wie bisher, einzelne falsche Lehren ihnen andichtet und sie durch noch schlimmere widerlegt, sondern sie mir nichts, dir nichts, über Kopf in den Brühkessel aller Ketzereien, nemlich den Papismus selbst, hineinsteckt, und denkt: „nun sollen sie uns wohl ungeschoren lassen.“ Daß ihm dabei gleich im Anfang die Fatalität begegnet, daß er wie Bileam segnen muß, wo er zu fluchen ausgezogen, merkt er in seinem Siegeseifer nicht, uns aber kann es nur freuen, wenn wir von unsern Gegnern zu den „Geistlich-Armen“ und zu der „kleinen Heerde“ gerechnet werden, über welche der Herr seine Seligkeiten ausgießt, und denen das Reich vom himmlischen Vater beschieden ist.

Doch zur Sache. An zwei Artikeln sucht Herr von Rohr die Ketzereien der Conferenz nachzuweisen, an dem Artikel von der „Kirche“ natürlich zuerst, dann auch an dem Artikel von der hl. Taufe. Was nun den ersten Punkt betrifft, so ist dem lieben Leser des „Lutheraner“ schon bekannt, daß die Buffaloer in dem betreffenden Streit immer so verfahren, wie der Bombardierkäfer, von dem Schreiber dieses sich aus seiner Kindheit erinnert, wenn er nicht irrt, in Raff's Naturgeschichte mit vielem Vergnügen gelesen zu haben, daß derselbe in der Verwirrung und Angst der Verfolgung einen blauen Dunst aus seinem After fahren läßt, unter dessen Schutz er sich aus der Affaire zu ziehen sucht. Diesen ehrenvollen Rückzug nehmen die Buffaloer auch diesmal im Informatorium unter Leitung des Herrn v. Rohr. Wir wollen für diesmal wenigstens sie ungehindert ziehen lassen, und die neue Ketzerei, welche der Herr v. Rohr an den bösen Missouriern entdeckt hat, und gegen welche er die schwere Artillerie aus Luther's Zeughaus aufführt, ins Auge fassen. Und worin besteht die? In nichts geringerem als in der verdammlichen papistischen Lehre vom opus operatum, wodurch nun aller Welt auf's klarste vor Augen gelegt ist, daß sich

bei den Missouriern, und bei der durch sie verführten Conferenz die Grundsuppe aller ketzerischen Greuel wirklich finde und daher jeder rechtschaffene Christ vor diesen abscheulichen Ketzern sich zu hüten habe.

Die Conferenz zu Pittsburg hat nemlich bei der Besprechung über den neunten Artikel der Augsb. Conf. einfach die alten Lutheranern selbstverständliche Wahrheit ausgesprochen, daß die Taufe auch den Glauben wirke;—wie es ja nicht anders sein kann, da dem mit dem Siegel verbundenen Wort doch sicherlich keine geringere Kraft und Wirkung zuzuschreiben ist, als dem Worte ohne das Siegel.—Sie hat ferner, gerade um sich gegen den auch in der Lutherischen Kirche wieder auftauchenden papistischen Greuel zu verwahren, als wirke die Taufe opere operato, (d. h. nur um der äußern Handlung des Sacramentes willen auch ohne Glauben), wie auch gegen die wiedertäuferische Verwerfung der Kindertaufe, und die Annahme derselben, daß die Kinder der Christen auch ordentlicher Weise ohne Taufe selig werden, weil sie schon um ihrer Geburt willen von Christen heilig und nicht, wie die Heiden-Kinder, Kinder des Zorns seien von Natur, die allgemein in der Lutherischen Kirche angenommene Wahrheit ausgesprochen, daß namentlich bei den auf den Befehl Christi zur Taufe gebrachten Kindern mit Sicherheit anzunehmen sei, daß sie glauben, nicht zwar von Natur, noch auch durch eine vorhergehende unmittelbare Wirkung des heiligen Geistes, welches die schwärmerische Ansicht des Hrn. v. Rohr zu sein scheint, sondern eben vermittelst und Kraft der Taufe, die sie empfangen, und die ihnen nebst den übrigen Heilsgütern auch den Glauben darreiche, wodurch sie allein befähigt werden, jener theilhaftig zu werden.

Die Worte der Conferenz lauten (cf. Luth. No. 11) ..... „Was ferner das Wort „Gnade" belange, so sei darin sowohl die gnädige Gesinnung Gottes, als auch alle daherfließenden Wohlthaten und Gaben begriffen. Also gehöre auch der Glaube, womit wir die Wohlthaten Gottes annehmen sollen, zu der Gnade, die durch die Taufe gegeben wird. Frage man endlich, wem denn in der Taufe Gnade angeboten werde, so sei die Antwort: Allen. Empfangen werde sie jedoch natürlich nur von denen, die sie annehmen.—So lasse sich die ganze entwickelte Lehre der Lutherischen Kirche von der heil. Taufe schon klar aus diesen Worten herleiten, die mit ungemeiner Weisheit gewählt, bei aller Kürze sowohl die rechte Lehre bekennen, als auch die falsche Lehre, theils der Reformirten von einem bloßen Gnadenzeichen, theils der Papisten vom Opus operatum nicht undeutlich abweise."

„Ferner achtete die Conferenz für nöthig, auf Grund der im 9. Artikel folgenden Worte: „die Kinder werden Gott gefällig" die Ueberzeugung auszusprechen, daß durch die Taufe in den Kindern auch der Glaube gewirkt, und daher denselben die Gnade jederzeit nicht allein angeboten, sondern auch gegeben werde."

Aus dieser Aussprache der Conferenz klaubt nun Hr. v. Rohr — und wer sollte hiebei seinen Reichthum an Geist oder vielmehr Sykophantischer Frechheit und Bosheit nicht bewundern? — die Ketzerei der Conferenz heraus, als lehre sie den papistischen Greuel vom opus operatum. Sein Schluß ist dieser: „da die Taufe bei kleinen Kindern den Glauben geben und wirken soll, also muß sie als ein opus operatum wirken," oder, wie er sich später deutlicher ausspricht: „die Conferenz lehrt, daß die Kinder ohne Glauben zur Taufe gebracht werden (was die Conferenz nicht einmal ausgesprochen hat) und durch die Taufe erst Gnade und Glauben empfangen—also lehret sie, daß die Taufe Gnade mittheile ex opere operato, d. i. aus dem Werk und durch das Werk und Handeln des Sacraments, wenn derjenige, der das Sacrament empfängt, auch keinen Glauben habe." Wieder ein Stücklein Buffaloer Theologie und Logik, d. i. Sykophantischer Blindheit und Frechheit. Herr von Rohr gibt erst selbst an, daß der papistische Irrthum von dem opus operatum darin bestehe, daß man behaupte, die Sacramente wirken blos aus dem Werk und durch das Werk und Handeln des Sacraments Gnade bei denen, die auch keinen Glauben haben." Die Conferenz lehrt, daß in den Sacramenten zwar allen Gnade angeboten, aber nur von denen empfangen werde, die sie annehmen, d. h. natürlich, wie sie kurz vorher ausgesprochen: durch den Glauben!! So lehrt die Conferenz also die selige Wirkung des Sacramentes auch ohne Glauben ex opere operato!!! So muß die Kröte aus allen Blumen Gift saugen, und kann natürlich auch nur Gift ausspeien.

Wenn die Conferenz, um sich den Ausdruck der Augsb. Confession zu erklären: „die Kinder werden durch die Taufe Gott gefällig" gerade im Gegensatz gegen den papistischen Irrthum, als geschähe dies durch die bloße Handlung der Taufe auch ohne Glauben, daran erinnert mit allen rechtgläubigen Dogmatikern, daß ja die Taufe auch nothwendig Glauben wirke, und eben darum die Kinder durch die Taufe Gott angenehm werden, so muß sie darum wiederum den papistischen Greuel vom opus operatum lehren!! Glaubt Hr. v. Rohr etwa, daß die Kinder Gott angenehm sind ohne Glauben? oder glaubt er nicht, daß sie durch die Taufe Gott angenehm werden, wenn sie auch vor der Taufe nach ihrer natürlichen Geburt, als Fleisch vom Fleisch geboren, wie alle Uebrigen, Kinder des Zorns sind von Natur? Oder glaubt er, daß jedes zur Taufe gebrachte Kind nothwendig den Glauben vorher haben, also Gott schon angenehm sein müsse, um durch die Taufe Gott angenehm zu werden? oder ist etwa der durch die Taufe gewirkte Glaube kein, dem Kinde eigner Glaube, womit es die ihm angetragene Verheißung und die darin eingeschlossenen Heilsgüter annahm? Welche Verwirrung! Die Ausb. Conf. sieht in diesem wie im 2. Artikel davon ab, daß möglicherweise die Getauften, auch ehe sie zur Taufe kommen, Glauben haben können, und lehrt hier wie dort von der Taufe, als dem geordneten Mittel, wodurch der in Sünden geborne und verlorne Mensch wiedergeboren und Gott angenehm werde, indem sie ihm Alles bringt, was dazu nöthig ist, die Heilsgüter sowohl wie den Glauben, ohne welchen jene nicht empfangen werden können. Und dasselbe spricht die Conferenz aus, ausdrücklich gegen die greuliche Lehre vom opus operatum; also hat die Conferenz den papistischen Irrthum vom opus operatum. Aber es sind Missourier dabei, die müssen nothwendig, wenigstens vor der Welt, zu Boden, es geschehe nun auch, wie es wolle, wenn auch durch solch' schändliches, muthwilliges Beschwärzen und Lügen die gräulichsten Aergernisse gegeben, die Kirche verwirrt und das eigne Gewissen todt geschlagen wird.—

Aber hat nicht Hr. von Rohr Luther auf seiner Seite? Mein lieber Leser, was muß sich nicht eine Laute gefallen lassen, wenn ein Esel als Lautenschläger darüber kommt! Soll Luther Zeuge sein für Hrn. v. Rohr's Urtheil, so muß er auch in der angeführten Stelle wie dieser zweierlei behaupten: erstens, daß die Kinder nothwendig vor der Taufe, oder ehe sie getauft werden, Glauben haben müssen, zweitens, daß wer da lehre, daß die Taufe den Glauben wirke, in dem schändlichen Irrthum vom opus operatum liege. Das erste lehrt Luther nirgends, das zweite, daß die Taufe Glauben wirke, lehrt er ausdrücklich.

Aber dem guten Manne ist's auch gar kein Ernst, mit Luther zu beweisen, was er vorgiebt. Er verläßt sich auf die Bereitwilligkeit seiner, ihm gleichgesinnten Leser, Alles aufzunehmen, was uns lästert, und spielt übrigens wieder die Rolle des Bombardierkäfers, denn nachdem er erst frech behauptet, die Conferenz hege den papistischen Irrthum vom opus operatum, und dann die Worte der Conferenz zerstückelt angeführt hat, spricht er:

Davon zeuget Dr. Luther in der Kirchenpostille am Sonntag Septuagesimä (es ist zufällig die Predigt am dritten Sonntag nach Epiphaniä), und nennet es einen papistischen Irrthum, daß den Kindern erst in der Taufe ein eigner Glaube eingegossen werde.

Im Gegentheil lehrt (er), daß die Kinder in ihrem eigenen Glauben getauft werden müssen. Er sagt:

„Nun ist die Frage, wo die kleinen Kinder bleiben, so sie doch keine Vernunft haben, und für sich selbst nicht glauben mögen, weil so geschrieben steht: Röm. 10, 17. Der Glaube kommt durch's Hören, das Hören kommt durch's Predigen Gottes Worts. Nun hören noch verstehen ja die jungen Kinder Gottes Wort nicht, so mögen sie auch keinen eignen Glauben haben. Auf diese Frage haben die Sophisten in hohen Schulen und des Papstes Rotte eine solche Antwort erdichtet, daß die jungen Kinder werden ohne eignen Glauben getauft, nemlich auf den Glauben der Kirche, welchen die Pathen bekennen bei der Taufe; darnach in der Taufe werden dem Kindlein aus Kraft und Macht der Taufe die Sünden vergeben, und eigner Glaube eingegossen mit Gnaden, daß ein neugeboren Kind wird mit dem Wasser und dem heiligen Geist" 2c.

Im folgenden führt er weiter Luther's Beweis an (freilich in einem höchst verworrenen Auszug), daß die Taufe Niemand helfe, auch Niemanden zu geben sei, er gläube denn für sich selbst, und ohn eignen Glauben Niemand zu taufen sei" &c. Das ist ja wieder blauer Dunst aus dem bewußten After, unter welchem der Bombardierkäfer sich zurückzieht, nachdem er seinem Gegner eins ausgewischt, mit der Behauptung, die Conferenz habe den greulichen Irrthum vom opus operatum. Denn was in aller Welt hat diese Stelle, wie überhaupt die ganze Predigt Luther's mit der Lehre der Conferenz zu thun? hat sie denn gelehrt, daß die Kinder auf den Glauben der Pathen getauft werden? oder hat sie geleugnet, daß die Kinder so gut wie die Erwachsenen eignen Glauben haben müssen, um des Segens der heil. Taufe theilhaftig zu werden? Nichts von alle dem. Dann paßt ja aber die Stelle nicht gegen die Conferenz? Gewiß nicht, aber sie paßt gut für die Buffaloer, um in dem Lesekreis gutwilliger Schwachköpfe oder böswilliger Esel den Missouriern eins anzuhängen. Sie soll aber auch uns passen, um theils die Unwissenheit, theils die heimtückische Bosheit unserer Gegner wenigstens denen aufzudecken, die einen Sinn für Recht und Wahrheit haben. Zuerst also, wie wenig Hr. v. Rohr von Luther und Lutherischer Lehre weiß und versteht, und sich nur freut, wenn er eine Stelle gefunden hat, die etwa so klingt, als sei sie gegen uns. Er hält sich darüber auf, daß die Conferenz hinsichtlich des im neunten Artikel der Augsb. Conf. gebrauchten Ausdrucks: „daß durch die Taufe Gnade angeboten werde" sich dahin ausspricht: In dem Wort „Gnade" sei sowohl die gnädige Gesinnung Gottes, als auch alle daherfließenden Wohlthaten und Gaben begriffen. Also gehöre auch der Glaube, womit wir die Wohlthaten Gottes annehmen sollen, zu der Gnade, die durch die Taufe gegeben wird.

Ehren Cochläus (von Luther gewöhnlich Rotzlöffel genannt) roch auch dieselbe Ketzerei an Luthern, dieser aber antwortet ihm (E. Walch. XIX, 702): „Da aber Cochläus sagt, Gnade mache auch gerecht, das sollte er also verstanden haben, daß er wüßte, der Glaube sei eben dieselbe Gnade, und nicht wie er thut, eine sonderliche Form außer dem Glauben und Liebe dichten, oder aus seinen erdichten Sophisten ziehen; so hätte er nicht so närrisch daher schließen dürfen: Gnade macht gerecht, daraus folget, der Glaube macht nicht gerecht, zum wenigsten, wie sie von der Gnade reden. Aber die Schrift redet anders von der Sache, denn in der Schrift heißt Gnade: Gottes Huld, damit er uns alles Gutes gönnt, und gnädig ist. Diese Huld nur macht uns fromm und gerecht; d. i.: Sie giebt uns ohne Verdienst den Glauben, durch welchen wir allein gerecht werden." Wir wünschen übrigens dem in der Lutherischen Kirche auftauchenden Papstthum Glück, daß ihm seine „Rotzlöffel" und „Böcke" auch nicht fehlen.

Was nun die angeführte Stelle Luther's betrifft, so beweis't sie, wie schon oben angegeben, nichts gegen die Conferenz, sondern ihre Anführung zeigt nur, daß Hr. v. R. Luthern nicht versteht, auf jeden Fall sich damit, wie sein senior ministerii mit seinem lügenhaften Reisebericht, den character indelebilis eines muthwilligen und heimtückischen Anschwärzers aufgedrückt hat.

Daß Luther damit nicht die Lehre hat verwerfen wollen, daß die Taufe in den kleinen Kindern den Glauben wirke, geht daraus klar hervor, daß Luther, wie nachher gezeigt werden soll, selbstverständlich dasselbe lehrt. Was will er denn damit verwerfen?

Wenn der liebe Leser die Predigt, aus welcher Hr. v. Rohr die Worte Luther's anführt, zur Hand nimmt, so sieht er, daß, insofern sie gegen die Papisten gerichtet ist (er zeugt zugleich auch gegen den Irrthum der Waldenser, was aber Hr. v. R. alles in einander bräut), Luther darin die Lehre „vom eignen und fremden Glauben handelt, item von dem Glauben und Taufe der Kinder", wie auch die Ueberschrift besagt. Sein Hauptziel geht dahin, zu beweisen, daß Niemand durch fremden Glauben oder fremde Gerechtigkeit selig werden könne, sondern er müsse eignen Glauben haben, um der Verheißung Gottes und der ewigen Heilsgüter theilhaftig zu werden. Er wirft dann die Frage auf, wie es denn mit den kleinen Kindern stehe, die zur heiligen Taufe gebracht würden, und doch, nach der falschen Meinung, keinen eignen Glauben haben könnten. Er widerlegt dann die verkehrte Antwort der Papisten und den darin enthaltenen Greuel vom opus operatum, und gibt dann die rechte Antwort, daß die Kinder eignen Glauben haben müßten bei der Taufe, und zeigt auch, wie sie denselben überkommen, und freilich letzteres auf eine andere Weise, als Hr. von Rohr herausgelesen hat.

Der Irrthum in der Papisten Antwort ist ein dreifacher: der erste Irrthum besteht darin, daß die Kinder auf den Glauben der Kirche, welchen die Pathen bekennen, ohne eignen Glauben getauft werden.

Der zweite, daß den Kindern in der Taufe, aus Macht und Kraft der Taufe, die Sünden vergeben und eigner Glaube mit Gnaden eingegossen werde.

Der dritte Irrthum steckt in dem verkehrten Begriff, den die Papisten vom Glauben haben, der den Kindern durch die Taufe soll eingegossen werden.

Das Ganze läuft natürlich auf das opus operatum und die Rechtfertigung nicht durch den Glauben, sondern selbsteignes Verdienst hinaus, welchem aber eben die Conferenz durch ihre Erklärung entgegengetreten ist. Hr. v. Rohr hat nur nicht verstanden, was Luther mit den Worten „aus Kraft und Macht der Taufe" und "eigner Glaube mit Gnaden" hat sagen wollen.

Wenn Luther den Satz der Papisten verwirft, daß „in der Taufe „aus Kraft und Macht der Taufe" die Sünden vergeben werden", so will er damit natürlich nicht die Taufe als Gnadenmittel verwerfen, noch die Kraft der Taufe, den Glauben zu wirken, sondern den Satz der Papisten, als wirke die Taufe kräftig und seliglich auch ohne Glauben des Täuflings allein aus einer (magischen) Kraft, die etwa im Wasser, als solchem, oder in der Tauffomel als solcher hafte. Dies ersieht man klar aus den gleich nach der angeführten Stelle folgenden Worten: „Aus dieser Lügen sind sie weiter gefahren, und so ferne kommen, daß sie haben gelehret, und auch noch halten, die Sacramente haben solche Kraft, daß ob du schon keinen Glauben habest, und das Sacrament empfähest (so fern du nicht im Vorsatz seiest zu sündigen), so kriegst du doch die Gnade und Vergebung der Sünden ohne allen Glauben. Das haben sie aus der vorigen Meinung eingeführt, angesehen, daß die jungen Kinder also ohne Glauben, allein aus Macht und Kraft der Taufe Gnade empfahen, wie sie träumen. Darum messen sie es auch den Alten und allen Menschen so zu, und reden solches aus eignem Kopf, damit sie den christlichen Glauben gar meisterlich ausgerottet, zu nichte und unnöthig gemacht, und allein unser Werk mit der Kraft der Sacramente aufgerichtet haben &c."

Deutlicher zeigt sich dies in der Auslegung des ersten Buches Mose (W. I., 420): „Wie die Sophisten auch daher plaudern, wenn sie disputiren, wie die Taufe gerecht mache. Denn Thomas und Bonaventura verstehen es also, daß dem Wasser von Gott eine sonderliche Kraft zu wirken gegeben sei, daß es, wenn ein Kind darin getauft wird, aus seiner Kraft die Gerechtigkeit schaffen kann" &c. Oder in der Streitschrift wider Heinrich VIII. (W. XIX., 74): „Es haben viele vermeinet, es wäre eine verborgene geistliche Kraft in dem Worte und Wasser, die da wirke in der Seele dessen, der die Gnade Gottes bekommen. Diesen widersprechen andere und sagen, daß keine Kraft in den Sacramenten sei, sondern daß die Gnade allein von Gott gegeben werde, der bei den Sacramenten, die er eingesetzet, laut gemachten Vergleichs sei" &c.

Aber das mag nun sein, wie es will; Luther verwirft doch mit klaren Worten die Lehre, daß der eigne Glaube durch die Taufe den Kindern eingegossen werde, sondern sie müssen ihn haben, ehe sie getauft werden. Freilich nach Hrn. v. Rohr's Auslegung, aber nicht nach Luther's Meinung; denn der, wie gesagt, behauptet nirgends, am wenigsten in der von Hrn. v. R. angeführten Predigt, daß die Kinder schon Glauben mitbringen müssen, wenn sie getauft werden. Man sähe auch nicht, wo sie ihn her haben sollten; Gott müßte denn ordentlicher Weise unmittelbar wirken; denn was Hr. v. R. von dem Gebet der Kirche und Pathen, wodurch das Kind vor der Taufe den Glauben überkommen soll, herfaselt, hat keinen Grund, weder in der Schrift, noch in Luther's Werken. Luther behauptet wohl, daß das Kindlein in der Taufe und bei der Taufe glaube, aber nirgends, daß es vor der Taufe schon den Glauben haben müsse.

Was verstehen denn die Papisten unter dem eingegossenen Glauben? etwa dasselbe, was die Lutheraner darunter verstehen? den Glauben nemlich, der sich an die Verheißung Gottes hält,

die dem Sünder Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit in Christo Jesu und um Christi willen frei aus Gnaden und umsonst verspricht, und nur darum und in sofern vor Gott rechtfertigt, weil er Christum ergreift? Jedermann weiß, daß das nicht der Fall ist, und auch v. R. hätte der Zusatz: „mit Gnaden" wenigstens darauf aufmerksam machen sollen. Die Papisten verstehen darunter nichts als eine Tugend, wie Liebe, Hoffnung ꝛc., wodurch überhaupt der „Glaube" erst recht eigentlich formirt wird, eine Gestalt und Werth gewinnt, so daß der Mensch, der ihn hat, dadurch Gnade *verdient*, oder der weitern Gnade Gottes würdig wird. Dies sagt Luther selbst in seiner Schrift wider Cochläus (W. XIX., 699): „Ich habe darum dem Glauben allein die Gerechtigkeit zugeschrieben, daß ich damit verwürfe die gottlose Lehre der Sophisten und Mönche, die gar nahe die ganze Welt im Vertrauen der Werke verführt haben. Ich wußte gar wohl, daß sie nicht leugnen, zum wenigsten mit dem Maul, daß die Gerechtigkeit durch Christum, durch die Taufe und durch den heiligen Geist komme, aber ich sahe wohl, daß sie nicht gläubeten, daß der Glaube allein gerecht mache, sondern sie legten gar nahe allen Ruhm der Gerechtigkeit den Werken zu . . . . denn all dies Wesen gründet sich auf die Werke und nicht allein auf den Glauben. *Und dichten fälschlich, daß der Glaube sei, weiß nicht was verborgener Form in der Seele,* die gleichsam **ein Theil,** nicht aber **eine Summa** aller Tugend sei."

Aber am besten können es ja die Papisten selber sagen. In der papistischen Confutation der Augsb. Conf. heißt's beim 4. Art.: „daß sie aber hie des Glaubens gedenken, das wird so weit nachgegeben, sofern es nicht vom Glauben allein (wie etliche übel lehren), sondern vom Glauben, der durch die Liebe thätig ist (wie Paulus recht an die Galater lehret), verstanden wird. Denn auch *in der Taufe nicht allein der Glaube, sondern auch die Hoffnung und Liebe zugleich eingegossen werden,* wie der Papst Alexander bewähret ꝛc." Im 6. Artikel von Conrad Wimpinä und Anderer Unterricht gegen das Bekenntniß D. M. L. ꝛc. heißt's: „daß der Glaube nicht sei ein menschlich Werk, noch aus unsern Kräften möglich, sondern es ist Gottes Werk und Gabe, Joh. 6, 29., die der heilige Geist in uns wirket, lassen wir zu; wird aber uns *mit andern Tugenden* (bei Luther: „mit Gnaden") *in der Taufe eingegossen* ꝛc." Doch die Sache ist ja jedem tüchtigen Confirmanden bekannt, der nur einigermaßen in die symbolischen Bücher eingeführt ist.

Wie vortrefflich also Herr von Rohr Luthern gegen die Conferenz angeführt, und welchen Reichthum von Geist, Witz und Scharfsinn er damit an den Tag gelegt hat, wird dem Leser nun klar genug sein. Der gute Mann hat zwar viel Pulver verschossen, aber in seinem Don Quixotischen Eifer für vermeintliche Rechtgläubigkeit wieder gegen Windmühlen gestritten.

Doch wie komme ich dazu, den edlen Ritter von La Mancha damit zu verunehren, daß ich ihn auch nur in einem Vergleich dem Edlen von Rohr an die Seite stelle, der nicht allein in seinem Ausfall gegen die Conferenz eine ungewöhnliche Beschränktheit in dem Verständniß Luthers, sondern auch eine gemeine Niederträchtigkeit an den Tag gelegt hat.

Man möchte ja gerne annehmen, Herr von Rohr kenne weder die Stellen in den symbolischen Büchern, noch in Luthers Werken, worin geradezu, wie es ja auch nicht anders sein kann, gelehrt wird, daß die Taufe den Glauben wirke (cf. „Lutheraner," Jahrgang 11, Seite 132, ferner V. VI, 314., XIX. 700 und 701), ja man könnte es sogar begreiflich finden, wie er einestheils den Unterschied der Lehre vom opus operatum und den Ausspruch der Conferenz, daß die Taufe in den auf Christi Befehl dargebrachten Kindlein den Glauben wirke, nicht habe fassen können, auch sich durch die mißverstandenen Worte Luthers vom „eingegossenen Glauben" ꝛc. habe können verleiten lassen, zu der Einbildung, Luther verdamme wirklich die ausgesprochene Lehre der Conferenz, als den papistischen Grund des operis operati, wenn er nur nicht mit so höhnender Unverschämtheit und Gemeinheit aufgetreten wäre und wenn er es *nicht gewußt hätte, daß er als ein elender Sycophant falsch Zeugniß aus Luther anführe!!* Und das ist leider nur zu klar und deutlich.

Herr von Rohr bricht seine Anführung aus Luthers Predigt da ab, wo sie auf den Leser, der nicht die ganze Predigt durchlieset, den Eindruck machen muß, als lehre er, die Pathen erlangten durch ihre Fürbitte für das Kindlein den Glauben *vor der Taufe*, den es *in oder bei der Taufe* haben muß, um die Taufe seliglich zu genießen. Luther ist aber fern von solcher Schwärmerei, sondern indem er auf eigenen Glauben bei Kindern dringt, zeigt er auch, wie das Kind solchen Glauben überkomme. Und wie denn? Ei natürlich auf die Fürbitte der Pathen **in und vermittelst der Taufe**; wie er in der Schrift wider Cochläus XIX. 701) dieses noch deutlicher und kürzer ausdrückt. Es heißt dort: Doch sage ich darum nicht, daß man die Kindlein nicht täufen sollte, ich sage auch nicht, daß (sie) die Taufe ohne Glauben empfahen: sondern ich sage, *daß sie* **bei der Taufe glauben durch Kraft des Wortes, das man über sie betet und damit den Teufel beschwört** *und durch den Glauben der Kirche, die solche Kindlein zur Taufe bringt,* und *ihnen durch* Beten *den Glauben erwirbt!* ꝛc." So heißt es auch in der von Herrn von Rohr angeführten Predigt, kurz darnach, wo Herr von Rohr seinen Auszug abgebrochen: „Also sagen wir auch hier, daß die Kindlein zur Taufe gebracht werden wohl durch fremden Glauben und Werk, aber **wenn sie dahin kommen sind,** *und der Priester oder Täufer mit ihnen handelt an Christi Statt, so segnet er sie, und gibt ihnen* **den Glauben und das Himmelreich,** denn des Priesters Wort und That sind Christi selbst Wort und Werk." — Man lese doch die ganze Predigt.

Man traut seinen eigenen Augen nicht, wenn man wiederholt solche greuliche Unverschämtheit und niederträchtige Gemeinheit bei den Buffaloern antrifft. Man erinnere sich unter andern Gemeinheiten, und niedrigen Anschwärzungen und Lügen, des Berichts der Clevelander Rotte, des lügenhaften Reiseberichts mit der böswilligen verdrehten und so zu unserer Anschwärzung verbreiteten Nachricht von der Creirung des Herrn Schullehrer Lemke zum Superintendenten, der Verfälschungen Gerhardscher Beweisstellen, wodurch über sein gewöhnliches, niedriges Gebahren hinaus senior ministerii sich gebrandmarkt hat! Was soll man nun zu einem Manne und noch dazu zu einem Prediger des Evangeliums sagen, den der Haß und Grimm so blind, toll und thöricht macht, daß er sich nicht scheut, noch schämt, sich selbst an den Pranger zu stellen in den Augen aller, selbst nur heidnisch redlicher Leute, wenn es ihm nur gelingt, seinen Gegner in den Augen seiner verführten Partei mit Koth zu beschmeißen? Er muß doch wissen, daß Gott die Lügner umbringt und die falschen Mäuler! Wie schrecklich miserabel muß sich der Mann vorkommen, wenn noch ein Quentlein Gefühl in ihm ist. Wie tief muß er gesunken sein, da er doch als gewesener Offizier gewohnt gewesen, wenigstens auf äußerliche Ehrenhaftigkeit zu halten; und nun so niedrig und gemein! Denn was will Herr von Rohr zu seiner Rechtfertigung sagen? Gerade das, was er der Conferenz als eine gräuliche Papisterei auslegt, und wogegen er Luther anführt, lehrt Luther selbst *und zwar in derselben Predigt, woraus er seine Waffen holt, mit ausdrücklichen, dürren, klaren Worten.* Und was soll man von einer Parthei denken, der diese so oft wiederkehrende Beweise von einer horrenden Böswilligkeit und ganz niedriger Gemeinheit auf eine unumstößliche, unwidersprechliche Weise vorgelegt sind, und die vor den Männern und ihrer Weise keinen Eckel und vor ihren Grundsätzen und ihrem Charakter keinen Abscheu empfinden, sondern mit dämonischer Gewalt durch die falsche Lehre, die sie mit ihnen vertreten, in ihren Banden gehalten werden; ja eine Entrüstung darüber an den Tag legen, daß ihre ehrwürdigen Häupter nicht mit mehr Anstand und Bescheidenheit behandelt werden!

Nun in der That nach meiner Meinung sind sie gar keiner Behandlung mehr werth, weder guter noch böser, sondern man sollte sie dem Gerichte Gottes überlassen, der ja freilich auch allein die Macht hat, einem böswilligen Menschen, der immerfort gegen sein Gewissen sündigt, dermaßen auf die Haube zu greifen, daß ihm nicht allein seine Gebeine, sondern das innerste Mark seiner Seele erzittert, und solcher Griff ihn zu Verstand bringt. Gott walt's. Amen!

(Eingesandt.)

Antwort auf eine Verläumdung im methodistischen „Apologeten" von Cincinnati.

In einer Nummer des methodistischen „Apologeten" vom 18. Februar d. Jahres findet sich

ein Aufsatz aus der Feder eines gewissen Dr. Nestmann mit der Ueberschrift: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein!“ derselbe ist eigentlich gegen einen gewissen Pastor Köhler gerichtet; es wird jedoch darinnen auch ein Seitenhieb nach mir dem Unterzeichneten gethan und zwar in einer Weise, daß meine frühere Amtsthätigkeit bei Jonesboro, Ill., so dadurch dargestellt wird, daß ich unmöglich dazu schweigen kann, ohne einen bösen Schein zu geben.

Ich schreibe also diese Erwiederung nicht etwa deswegen, weil ich vorhätte, dadurch jenen sogenannten Herrn Dr. Nestmann eines Besseren zu belehren; denn der weiß es nur selbst zu gut, wie ich nachweisen will, wie schändlich er in jenem Aufsatz gegen mich öffentlich gelogen hat, sondern ich schreibe dies deswegen, weil es schon einem jeden gemeinen Christen allerdings nicht einerlei sein darf, was man öffentlich von ihm sagt; da ja durch seinen Wandel die Predigt des heil. Evangeliums entweder gezieret oder gelästert wird; wie vielmehr soll sich ein Prediger des Evangeliums von einer öffentlichen Beschuldigung reinigen, da ja der Apostel ausdrücklich gerade von einem Bischof verlangt, er soll „unsträflich sein.“ Daher sagt denn auch derselbe Apostel 1 Cor. 9, 15. von sich selbst: „Es wäre mir lieber, ich stürbe, denn daß mir Jemand meinen Ruhm sollte zu nicht machen.“ Und wie oft rechtfertigt er sich gegen Verläumdungen der falschen Apostel? Wie oft vertheidigt sich nicht Christus gegen seine Feinde, die Pharisäer?

Die sich auf mich beziehende Stelle nun im genannten Blatte lautet wörtlich also:

„Wenn die Methodisten glauben, die ganze Welt sei ihr Feld, so handeln sie blos dem Befehl ihres Herrn und Meisters gemäß, Marc. 16, 15.: „„Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur,““ und thun, wie die Apostel thaten; Marc. 16, 20.: „„Sie alle gingen aus, und predigten an allen Orten. Und der Herr wirkte mit ihnen durch mitfolgende Zeichen.““ Sie handeln anders, als die Prediger von der Missouri - Synode, von denen auch ein gewisser H ü g l i früher hier war, der die ganze Woche sich nicht um Kinder und Gemeinde kümmerte, sondern für den Sonntag die ganze Woche hindurch eine Predigt zu studiren hatte!“ aber dann nicht das Evangelium oder Gottes Wort verkündigte, nein, blos Luther, die Augsburgische Confession und die Schmalkaldischen Artikel predigte,“ (warum nicht auch die Concordienformel, wahrscheinlich weiß der Hochwürdige nicht daß auch die Concordienformel zu unsern symbolischen Büchern gehört), „die von der Gemeinde gehaltenen Blätter, gut für alle Christen, als: den Amerikanischen Botschafter, den Sendboten des Evangeliums, die Zeichen der Zeit, die reformirte Kirchenzeitung und den Weltboten, sowie ihre Herausgeber, sammt der übrigen Christen - und Menschenwelt, verdammte (!) und das noch feste Band der Liebe und Eintracht in der Gemeinde zerriß, bis man ihn endlich als Lästerer gehen hieß.“ haec ille.

Hierauf habe ich nun kurz folgendes zu erwiedern und kann es jederzeit durch Zeugen bestätigen lassen:

Ich erkläre hiemit öffentlich als eine schändliche Lüge, wenn genannter Dr. Nestmann sagt, ich habe mich nicht um Kinder und Gemeinde bekümmert, da ich mich mit aller Treue und Fleiß während der kurzen Zeit, die ich daselbst zubrachte, so lange ich nämlich körperlich wohl war, fast alle Tage in der Woche Confirmandenunterricht ertheilte und die Kranken und Sterbenden in der Gemeinde fleißig besuchte. Das werden mir selbst diejenigen, die der genannte Dr. Nestmann jetzt als Gemeinde bedient,*) bezeugen können; es sei denn, daß sie durch ihre chiliastischen Träumereien völlig ihres Gedächtnisses oder auch ihres Gewissens beraubt sind.

Wenn aber nun in dem betreffenden Aufsatze ferner gesagt wird, ich habe die ganze Woche hindurch eine Predigt zu studiren gehabt, und dies soll etwa so viel heißen, ich habe es mir nicht leicht gemacht bei der Ausarbeitung meiner Predigten, sondern erst fleißig darüber nachgedacht und nachstudirt und jedes Wort darinnen genau erwogen, ehe ich sie hielt, so laß ich mir dies schon gefallen. Bekenne auch, daß ich dies noch thue, so viel als möglich, und auch ferner gedenke zu thun, so lange mich Gott gnädiglich vor dem leichtfertigen methodistischen Geiste bewahrt, worum ich ihn herzlich bitte, denn dieser Geist nimmt es allerdings nicht so genau mit der Predigt des Wortes Gottes, worauf doch all unser Heil, Leben und Seligkeit gebaut ist, und das doch durch ein wenig Sauerteig kann versäuert werden. Daher schreibt auch selbst ein L u t h e r (der doch wie man hoffentlich eingestehen wird, besser predigen konnte, als alle Methodisten sammt diesem sogenannten Dr. Nestmann von Jonesboro) in seiner trefflichen Schrift: daß diese Worte Christi: „das ist mein Leib ꝛc. noch fest stehen wider die Schwarmgeister,“ davon also: Ah wehe und aber wehe allen unsern Lehrern und Buchschreibern, die also sicher daher fahren und speien heraus, was ihnen ins Maul fället und sehen nicht zuvor einen Gedanken Zehnmal an, ob er auch recht sei für Gott: die da meinen, der Teufel sei dieweile zu Babylon oder schlafe neben ihnen wie ein Hund auf einem Polster und denken nicht, daß er um sie her ist mit eitel giftigen, feurigen Pfeilen, die er eingibt, welches sind die allerschönsten Gedanken, mit der Schrift geschmückt, daß sie es nicht merken können.“

Doch der geehrte Herr Doctor meint ferner, ich habe aber dennoch bei meinem langen Studiren nicht etwa das Evangelium oder Gottes Wort verkündigt, sondern „blos Luther, die Augsburgische Confession und die Schmalkaldischen Artikel.“ Hier möchte ich nun gerne erfahren, wie es der hochwürdige Herr Doctor wisse, daß ich nichts als Luther u. s. w. gepredigt habe, da er doch selbst nicht zugegen war und da diejenigen, die er jetzt als Pastor bedient, die es ihm allein gesagt haben könnten, ihm unmöglich so berichtet haben können; denn obgleich sie meine Feinde geworden sind, so haben sie mir doch selbst noch in den letzten Tagen, ehe ich sie verließ, die Versicherung gegeben, daß sie wüßten, daß ich ihnen nichts als das lautere Evangelium gepredigt habe. Worauf ich ihnen freilich erwiedern mußte, daß sie diese ihre Aussage am jüngsten Tage selbst richten werde, wo sie mich nichts destoweniger durch ihr Festhalten an gottloser Lehre vertrieben. Woher hat also der Hochwürdige das Obige? Nirgends anders her als aus seinem hohlen, müssigen, von jüdisch - chiliastischen Träumereien kranken Gehirn.

Doch ich will einmal etwas näher auf das Obige eingehen. Es ist wahr, der hochwürdige Herr Doctor kann lügen, wie es nur wenige können, aber er ist nicht klug genug dabei, denn was soll doch das heißen, ich habe nichts als Luther u. s. w. gepredigt, damit kann doch nicht etwa gemeint sein, daß ich blos von der Person Luthers und von dem äußeren Buch gepredigt habe, in dem sich die Augsburgische Confession u. s. w. befindet, sondern daß ich nichts anders als die L e h r e Luthers gepredigt habe, die darinnen enthalten ist. Daß ich also alle meine Predigten streng nach diesen Symbolen einrichtete und das Wort Gottes nach ihnen auslegte. Also daß ich einfältig lehrte mit der ganzen heiligen christlichen Kirche nach dem 1. Art. der Augsburgischen Confession, daß ein einig göttlich Wesen sei, welches genannt wird und wahrhaftiglich ist Gott, und sind doch drei Personen in demselben einen göttlichen Wesen“ u. s. w. Und nach dem 2. Artikel: „daß nach Adams Fall alle Menschen, so natürlich geboren werden, in Sünden empfangen und geboren werden“ u. s. w. Und nach dem 3. Artikel: „Daß Gott der Sohn sei Mensch worden, geboren aus der reinen Jungfrau Maria . . . . . gekreuziget, gestorben und begraben, daß er ein Opfer wäre nicht allein für die Erbsünde, sondern auch für alle andere Sünde und Gottes Zorn versühnete“ u. s. w. Und nach dem 4. Artikel: „daß wir Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit für Gott nicht erlangen mögen durch unser Verdienst, Werke und Genugthun, sondern daß wir Vergebung der Sünden bekommen und für Gott gerecht werden aus Gnaden um Christus willen durch den Glauben“ u. s. w. Und, um nicht zu lang zu werden, nach der Concordienformel: „Wir glauben, lehren und bekennen, daß die einige Regel und Richtschnur, nach welcher zugleich alle Lehren und Lehrer geurtheilt werden sollen, seien allein die prophetischen und apostolischen Schriften Alten und Neuen Testaments.„

Hier wäre nun der hochwürdige Herr Doctor zu fragen: Lehren Eure Hochwürden nicht auch ebenso? Gewiß würde er dann, wenn ihm auf diese Weise ganz einfach das Licht unter die Augen gehalten würde, wie Einer, der im Dunklen maust, plötzlich zurückfahren und mit allem Ernste hoch und theuer versichern, Hand auf der Brust, er predige weder Schmalkaldische Artikel, noch Augsburgische Confession, weder Luther,

*) Jüngst erhaltenen Nachrichten zufolge ist der Herr Nestmann nicht mehr in Jonesboro Prediger; um gewisser Dinge willen hat er aus dortiger Gegend sich fortmachen und das Weite suchen m ü s s e n. Seine Chiliasterei, so fleischlich als sie war, hat ihren natürlichen Verlauf gehabt. Dies merke sich Herr Degmeier, der für seine Verläumdungen noch immer nicht Buße thun, sondern in seinem Heuchelchristenthum verharren will. D. R.

noch Calvin, noch Wesley, noch Papst, (wie er denn auch eine Probe davon ablegt in derselben Nummer des „Apologeten"), sondern er predige Jesum Christum und sein Wort. Würde man aber dann die Sache etwas genauer untersuchen, so würde man finden, daß er nicht etwa das Wort Gottes, wie es in der Bibel steht, Wort vor Wort vorliest oder predigt, sondern dasselbe auslegt und auf gewisse Fälle anwendet; doch nicht etwa so, daß er sich streng nach gewissen Wahrheiten dabei richtete und sich von gewissen Grundsätzen dabei leiten ließe, die schon von vornherein bei allen wahren Christen für göttliche, ewige Wahrheiten gelten, wie dies auch die alte christliche Kirche stets gethan hat, sondern er legt das Wort Gottes aus und predigt dasselbe nach der Erkenntniß, die er selbst allein von diesem Worte hat; nach der Erkenntniß aber, die die ganze christliche Kirche in den vielen Kämpfen, Verfolgungen und Anfechtungen, die sie je und je in dieser Welt zu bestehen hatte, gewonnen hat, fragt er nichts; denn das hieße bei diesem aufgeblasenen Menschen die Kirche predigen. Nein, wie gesagt, alles sein Predigen und Lehren ist und muß in jeder Beziehung gemodelt sein nach seinen eigenen individuellen Ansichten. Da aber nun seine eigene Erkenntniß ganz gering ist, da er ein hochmüthiger aufgeblasener Mensch ist, der weder weiß, was Anfechtung, noch was Kreuz ist, dessen wenig Verstand noch dazu mit unzähligen Vorurtheilen umnebelt ist, so wird sich sein ganzes Geschrei, er predige Gottes Wort, ganz einfach reduciren lassen auf ein albernes, vernunft-, kraft- und saftloses Geschwätz. „Sie sind toll im Weissagen und köcken die Urtheile heraus. Denn alle Tische sind voll Speiens und Unflaths an allen Orten. Wen soll er dann lehren das Erkenntniß? Wem soll er zu verstehen geben die Predigt?" Jes. 28.

Du siehst hieraus, mein lieber Leser, wie nichtig alle Einwendungen sind, die man gewöhnlich gegen das Festhalten an unsern symbolischen Büchern macht, wie elend das Geschwätz unserer Widersacher sei, wenn sie mit allerlei gleißenden, schönen Redensarten behaupten, wie sie sich nicht binden lassen wollen von symbolischen Büchern, die ja Menschenwort enthalten, da sie ja von Menschen gemacht seien, sondern sie predigten Gottes Wort, die Bibel allein sei ihr Eins und ihr Alles. Du siehst aus dem Obigen, was der Teufel eigentlich mit dem „Worte Gottes" dieser Menschen im Sinne hat, nämlich uns armen Menschen anstatt des lieben, süßen Evangeliums unseres lieben Herrn Jesu Christi die Excremente der Vernunft und Phantasie dieser elenden Menschen vorzusetzen, und uns dadurch zeitlich und ewig zu verderben.

Nein, wir wollen Gott danken für unsere symbolischen Bücher, worinnen unsere theuren Väter ihre reichen Erfahrungen, die sie, in vielen Kämpfen, Anfechtungen und Verfolgungen, in viel Kreuz und Trübsal, in Aengsten und Nöthen, Tag und Nacht unter herzlichem Gebet in der heiligen Schrift forschend, errungen, überliefert haben und woran wir also unendlich viel mehr haben, als an den sogenannten Errungenschaften, Kenntnissen und Erfahrungen, die uns diese leichtfertigen Geister so gerne als Gottes Wort verkaufen möchten. Wir wollen daher steif und fest darauf bleiben, unsere Prediger sollen uns das Wort Gottes predigen streng nach den symbolischen Büchern unserer Kirche; dann wissen wir auch, wenn wir in die Kirche gehen, wir hören heute Gottes Wort. Dessen sind wir aber nicht versichert, wenn wir diese leichtfertigen Geister ihrer Phantasie überlassen. Je fester wir also an unsern Symbolen halten, desto fester halten wir an Gottes Wort; je mehr uns hingegen jene Schwärmer versichern, sie predigen uns ihr „Gottes Wort", desto mehr können wir versichert sein, sie schwärmen und vagiren unterdessen wie der unsaubere Geist auf „dürren Stätten" umher, so daß wir uns auf nichts weniger als auf Gottes Wort gefaßt machen dürfen.

Doch um wieder zu unserem Hochwürdigen zurückzukehren. Er fährt nämlich in seinem Traume fort: ich habe die von der Gemeinde gehaltenen Blätter, „gut für alle Christen, als: den Amerikanischen Botschafter," u. s. w. verdammt. Daß ich als lutherischer Prediger die reformirte Kirchenzeitung in meiner Gemeinde nicht empfehlen konnte, versteht sich von selbst; daß aber der Herr Doctor die „Zeichen der Zeit," dieses jüdisch-chiliastische Schmutzblatt, unter den Zeitungen aufführt, „gut für alle Christen," kann ich mir nur daraus erklären, daß der Mensch selbst völlig grundsatzlos ist, halb Jude, halb Christ.

Endlich schließt nun unser Doctor: ich habe die „Herausgeber" (jener Blätter) „sammt der übrigen Christen- und Menschenwelt" verdammt, bis man mich „endlich als Lästerer gehen hieß." Es sieht Jeder, der Herr Doctor steigert hier seine Rede etwas, weil es zu Ende geht, um gleichsam mit einem letzten, gewaltigen Schlag meinem Leben ganz ein Ende zu machen. Es ist nur Wunder, daß mich die Leute bei Jonesboro nicht mit Dreschflegeln und Heugabeln und andern Mordinstrumenten aufsuchten, um ein so böses, gefährliches Thier ganz unschädlich zu machen, das die ganze Christenheit sammt der ganzen Welt so schändlich verdammte!

Doch es ist gut, daß ich noch das Document in Händen habe, womit ich jetzt noch schwarz auf weiß nachweisen kann, wie ich doch noch immerfort aus jener Gegend entkommen bin. Die Sache verhält sich nämlich so: Als ich eine Zeitlang das Predigtamt an der Gemeinde bei Jonesboro, Ill., in der jetzt genannter Dr. Restmann fungirt, verwaltet hatte, fand ich, daß ein großer Theil dieser Gemeinde ganz grobe Chiliasten wären, die noch dazu die schändlichen Lehren von der Wiederbringung aller Dinge festhielten. Es war dies nämlich der deutsche Theil der Gemeinde, der aus lauter eingewanderten Oestreichern bestand, der englische Theil der Gemeinde, der ganz klein war, machte eine rühmliche Ausnahme; und ich will ihn auch von alle dem, was ich in dem Folgenden von dieser Gemeinde sagen werde, ausgenommen haben. Diese Chiliasten forderten mich nun bald selbst in öffentlicher Gemeindeversammlung durch allerlei Aeußerungen die sich auf diese ihre falsche Lehre bezogen und dieselben beschönigen sollten, auf, ein Zeugniß dagegen abzulegen; was sie allerdings, da es geschah, sehr verdroß. Und als ich vollends in einer Gemeindeversammlung nothgedrungen meine Meinung über die „Zeichen der Zeit" aussprach, liefen sie plötzlich auf eine ganz scandalöse Weise zürnend und über die Missouri-Synode und mich, als die solche christliche Blätter verwerfen, schimpfend zur Kirche hinaus. Nachdem ich sie daher in einigen vorhergehenden Versammlungen ernstlich und liebevoll ermahnt hatte, jene ihre falschen Ansichten doch wenigstens nicht öffentlich zu verkündigen, sondern sich vielmehr darüber belehren zu lassen, und sie mehrere Male flehentlich gebeten hatte, doch um Gottes willen es nicht dahin zu treiben, daß ich sie verlassen müßte, dies alles aber fruchtlos blieb, — da sie ferner alles, was ich gegen ihre Lieblingsmeinung vom tausendjährigen Reich u. s. w. vorbrachte, von vornherein und ohne weiteres ohne alle Prüfung verwarfen und verlangten, ich sollte sie darüber nicht belehren, sondern sie glauben lassen, was sie wollten, — und da sie sich endlich nicht dazu verstehen konnten, mir eine ordentliche Wohnung auf den hereinbrechenden Winter zu verschaffen: so sah ich mich endlich mit betrübtem Herzen genöthigt, ihnen folgende Resolutionen vorzulesen:

„Nach vielen traurigen Vorfällen innerhalb der hiesigen Gemeinde finde ich mich veranlaßt, folgende Forderungen an die Gemeinde zu stellen und dabei zu erklären, daß ohne deren Zugeständniß seitens der Gemeinde ich gedrungen bin, die Gemeinde zu verlassen. Ich verlange daher, (abgesehen davon, daß zugegeben werden muß, was ich letzten Montag verlangte, daß nämlich die Schuldigen bekennen sollten, jenes obenerzählte scandalöse Auseinandergehen bei einer Gemeindeversammlung sei nicht christlich gewesen.)

1. daß mir die Gemeinde von Herzen versichert, daß sie sich in Betreff der Lehre vom tausendjährigen Reich, der (allgemeinen) Bekehrung der Juden und der Wiederbringung aller Dinge belehren lassen wolle;

2. nicht wie bisher alle Gründe, wenn solche zum Beweis irgend einer im Streit liegenden Sache vorgebracht worden sind, ohne weiteres zurückweisen zu wollen; und endlich

3. mir für eine anständige Wohnung in den nächsten Tagen sorgen zu wollen.

„Ohne daß mir diese Punkte zugegeben werden, wird es mir unmöglich gemacht, hier das Amt eines ev.-luth. Predigers zu verwalten."

Auf alles dies wurde mir nun einstimmig mit Nein geantwortet, worauf ich die Gemeinde verließ. Und das nennt jener unsinnige, sogenannte Doctor „einen Lästerer gehen" heißen! Was übrigens von diesem Subjecte sonst noch zu halten sei, läßt sich auch leicht daran abnehmen, — abgesehen von seinen schändlichen Lügen, die er unverschämt öffentlich in die Welt hinausschickt, wie ich im Obigen nachgewiesen habe, — daß er die genannte Gemeinde, die ihren rechtmäßigen Seelsorger ohne alle Ursache vertrieb, ohne weiteres als Gemeinde annimmt und dadurch jene ihre schändliche That gut heißt und bestätigt. Doch dies fühlt der Mensch selber wohl; daher stärkt er sich erst mit jenem be-

kannten methodistischen Grundsatz, daß die ganze Welt eigentlich ihr Feld sei, ehe er von mir anfängt. Er sagt nämlich in der bereits oben angeführten Stelle: „Wenn die Methodisten glauben, die ganze Welt" u. s. w. (siehe oben). Diesen gottlosen methodistischen Grundsatz wollen wir daher, so Gott will, und es uns verstattet wird, in einer folgenden Nummer des „Lutheraner" etwas näher beleuchten.

Zum Schlusse hätten wir nun aber auch noch ein Wort mit dem Redakteur des methodistischen Apologeten zu reden. Derselbe sagt nämlich in Betreff des genannten Artikels des Doctor Nestmann: „Der obige Artikel wurde für den lutherischen Kirchenboten geschrieben, der ihn aber nicht aufnahm .... Beide Artikel (Nestmann hat nämlich zwei Artikel geschrieben) wurden uns durch Rev. Ph. Barth von Nashville zugeschickt, wofür wir Bruder Barth sowie dem Verfasser unsern herzlichsten Dank abstatten." Was denkst du, lieber Leser, von diesem methodistischen Zeitungsschreiber, der solche offenbare Lügen durch sein methodistisches Blatt ohne weiteres in aller Welt bekannt macht? Aufsätze, die ihm nicht einmal vom eignen Autor zugesandt wurden, sondern von denen er selbst bekennt, sie gleichsam aufgelesen zu haben! Ist denn der alte methodistische „Gaischt", der doch so wortreich ist, so gänzlich verdampft, daß er sich mit solchen Artikeln behelfen muß? Oder glaubt Herr Nast, daß gegen die Missourisynode alles zu schreiben erlaubt sei, möge es wahr oder falsch sein, weil ihm von dieser Seite schon mehrere Male tüchtig die Finger geklopft worden sind? Kennt denn der methodistische Redakteur nicht das 8. Gebot mehr und hat er denn keinen Funken christlicher Liebe mehr in sich? oder vielmehr, hat er denn alle natürliche Ehrlichkeit verloren, so ganz offenbar einen ihm ganz unbekannten Menschen verläumden zu helfen? denn er dankt ja herzlich dem Autor für den Aufsatz. O ihr elenden Heuchler, die ihr glaubet, alle andern Menschen mit dem Koth eurer Lügen bewerfen zu dürfen, weil sie es nicht mit euch halten; ihr habt keinen guten Geist, sondern von eurem Geiste steht geschrieben 2 Tim. 3, 1—9.

J. A. Hügli,
ev. luth. Pastor zu Saginaw City, Mich.

Kirch-Einweihung zu Chicago, Ill.

Am 1. Advent und dem darauf folgenden Tage hatte die hiesige ev.-luth. Immanuelsgemeinde die große Freude, dem Dienste Immanuels eine neue Kirche zu weihen. Da es bei den Berathungen über den Bau, dessen Nothwendigkeit Jeder einsah, schien, als ob es uns ganz unmöglich sein würde, die Mittel dazu aufzubringen, und da deßwegen eine gänzliche Muthlosigkeit beinahe sich unser bemächtigt hätte, so war unsere Freude um so größer, daß es Gott uns dennoch hatte gelingen lassen, das Werk trotz aller entmuthigenden Umstände ernstlich anzugreifen und glücklich hinauszuführen. Unsere neue Kirche ist ein Frame-Gebäude, 60 Fuß lang, 40 breit und 20 hoch. Jede der beiden Seitenwände schmücken vier schöne, hohe gothische Bogenfenster; deßgleichen befindet sich je ein solches zu beiden Seiten der gothischen Eingangspforte. Ein Thürmlein von 34 Fuß Höhe (von der Spitze des Daches an gerechnet) weiset uns an, zu suchen, was droben ist, und erinnert uns an des Apostels Wort: „Unser Wandel ist im Himmel". Das Ganze bietet zwar keinen großartigen, aber doch einen sehr freundlichen Anblick von außen und innen. — Am Morgen des ersten Adventssonntags versammelte sich trotz unfreundlicher, regnerischer Witterung eine große Schaar Festgenossen vor der neuen Kirche, unter ihnen auch unsere liebe Nachbar- und Muttergemeinde vom nördlichen Stadttheile, welche die freundliche Einladung der mündig gewordenen Tochter willig und fröhlich angenommen hatte. Nachdem, noch in der alten Kirche, dem jetzigen Schullocale, Beichte gehalten worden war, stimmte die versammelte Schaar unter Instrumentalbegleitung das Lied an: Nun danket alle Gott. Während des ersten Verses stieg der Unterzeichnete mit den Kirchenvorstehern, Bibel, Agende und die heiligen Gefäße in unsern Händen, die Stufen hinan vor die Kirchthür, welche er, nachdem der Vers zu Ende gesungen und der Gesang verstummt war, mit den Worten: „Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe," öffnete. Unter Absingung der zwei übrigen Verse zog die feiernde Menge in die neue Kirche ein, und nachdem noch der Männerchorgesang: „Wie heilig ist diese Stätte!" rc. rc. vorgetragen worden, so sprach der Unterzeichnete vor dem Altare, knieend sammt seiner Gemeinde, das Weihegebet. Hierauf nahm der Festgottesdienst nach der gewöhnlichen Ordnung seinen Fortgang, und nach dem Glauben hielt der Unterzeichnete die Festpredigt über das Sonntagsevangelium, in welcher derselbe seiner lieben Gemeinde zum doppelten Feste (Advent und Kirchweihe) die fröhliche Botschaft brachte: Siehe, dein König kommt zu dir! — Wer ist dein König? Wie kommt dein König? Was will dein König? Das waren die drei Fragen, durch deren Beantwortung er den unerschöpflichen Inhalt der großen Freudenbotschaft einigermaßen aufzudecken und nach Erforderniß der Festfeier anzuwenden suchte. An die Predigt schloß sich die Feier des heiligen Abendmahls ganz nach der Ordnung der neuen Agende an.

Nachmittags predigte Herr Pastor Wunder. Der Text seiner Predigt war der 87. Psalm. Im Eingang erinnerte er die von ihm gegründete Gemeinde an den wunderbaren, reichen Segen, mit welchem Gott dieselbe begnadet habe, daß sie, die vor wenigen Jahren so klein und gering angefangen habe, nach so kurzem Bestehen schon in die Nothwendigkeit versetzt worden sei, eine so große Kirche bauen zu müssen, worüber wir ja von ganzem Herzen uns zu freuen alle Ursache hätten. Darauf behandelte er in der Predigt selbst das Thema: Warum wir, indem wir dies neu erbaute Gotteshaus dem Dienste der Kirche weihen, uns so hoch freuen sollen. Die Antwort lautete: 1., Weil die Kirche, deren Dienst wir es übergeben, nie vergeht, sondern ewig bleibt; 2., weil in der Kirche so herrliche Dinge gepredigt werden.

Am Montage nach dem 1. Advent hatten wir wiederum zwei Kirchweihgottesdienste, den einen Vormittags, den andern Abends. Am Vormittage predigte Herr Past. Francke aus Addison über Ps. 27, 4.: Von der Freude der Kinder Gottes an den schönen Gottesdiensten des Herrn. Hierbei zeigte er 1., an dem Beispiele Davids, wie die Heiligen Gottes im A. T. ihre Lust und Freude an denselben haben sollen. —

Des Abends predigte Herr Past. Stubnatzi über Ps. 147, 12. 13. „Preise, Jerusalem, den Herrn; lobe, Zion, deinen Gott. Denn er macht fest die Riegel deiner Thore, und segnet deine Kinder drinnen." In seiner Predigt über diesen schönen Text behandelte derselbe folgende zwei Theile: 1., Wie das im Text Verheißene sich auch jetzt durch die Vollendung und Einweihung dieses Hauses erfüllt; 2., wie darum du, liebe Gemeinde, zu preisen hast den Herrn, zu loben deinen Gott.

So ist denn in unserer neuen Kirche bei deren Einweihung das theure, werthe Gotteswort durch des HErrn Gnade reichlich und mannigfaltig verkündiget worden, und wir hoffen, Gott hat sich an keinem der vielen Zuhörer unbezeugt gelassen. Gebe nun der himmlische Immanuel, unser lieber Herr Jesus Christus, der auch bei uns armen Sündern durch sein Wort eingekehrt ist, daß sein liebes Evangelium auch fernerhin in diesem, ihm geweihten Hause allwege reichlich, rein und lauter verkündiget und seine heiligen Sacramente recht verwaltet werden. Er helfe nach seiner Gnade, daß diese Gemeinde, die nach seinem Namen genannt ist, eine rechte Immanuelsgemeinde sein und immer mehr werden möge, und segne, mehre, kräftige, gründe sie. Unsere neue Immanuelskirche aber mache er zu einer Pforte des Himmels, durch welche viele, viele theuer erlöste Sünder in die seligen Wohnungen des ewigen Friedens geführt werden. Amen.

J. A. F. Müller,
Pastor der ev.-luth. Immanuels-Gemeinde zu Chicago, Ill.

Kirchliche Nachricht.

Es wurde bereits früher im „Lutheraner" mitgetheilt, daß leider Herr Pastor Schieferdecker wegen beharrlichem Festhalten an falscher Lehre aus unserm Synodalverband ausgeschlossen werden mußte, und daß derselbe darauf auch von seiner Gemeinde seines Amtes entsetzt worden ist. Eine geraume Zeit verging, ehe die Gemeinde zu Altenburg wieder mit einem treuen, rechtschaffenen Seelsorger versorgt werden konnte. Das ist aber nun endlich geschehen. In der Person des Herrn Past. J. P. Beyer hat ihr Gott einen

solchen zugeführt. So ungern derselbe auch von seiner zeitherigen Gemeinde in Memphis, Tenn., entlassen wurde, so mußte sie doch endlich die Göttlichkeit des an ihn ergangenen Berufes erkennen. Am Charfreitag hatte der Unterzeichnete die Freude Herrn Past. Beyer bei seiner neuen Gemeinde einführen zu können. Bereits am darauf folgenden ersten Ostertag hielt derselbe vor zahlreicher Versammlung seine Antrittspredigt, die auf ausdrücklichen Wunsch der Gemeinde in einer der nächsten Nummern dieses Blattes mitgetheilt werden wird.

Der treue Erzhirte, unser Herr Jesus Christus, setze diesen seinen Diener zum Segen für Viele, Er wehre den Verführungen und Aergernissen des Satans, der auch hier darauf ausging die Schafe der Heerde zu zerstreuen, und verleihe seinem Wort einen Sieg um den andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion. Amen.

Th. J. Loeber.

Die Adresse des l. Bruders ist von nun an:

Rev. J. P. Beyer,
Altenburg P. O.
Perry Co., Mo.

Todesnachricht.

Tief gebeugten Herzens theilen wir unseren Lesern hierdurch vorläufig die Nachricht mit, daß Herr Adolf Biewend, A. M., Professor der Philosophie am Concordia-Seminar und Director des Concordia-Gymnasiums zu St. Louis, Mo., nach kurzem achttägigem Krankenlager am 10. d. M. in Folge einer Gehirnentzündung im Glauben und Bekenntniß seines Heilandes in einem Alter von 41 Jahren, 11 Monaten selig entschlafen und am 12. dess. M. christlich zur Erde bestattet worden ist. Es hinterläßt der Selige eine trauernde Wittwe mit sieben noch unerzogenen vaterlosen Waisen, sechs Söhnen und einer Tochter. Später wird des theuren Entschlafenen hiesiger ältester Freund den Lesern einen Abriß des Lebens und der gesegneten Wirksamkeit desselben geben.

Der nördliche District

der deutschen evangel.-luherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. St. hält seine diesjährigen Sitzungen zu **Milwaukee**, Wisconsin, vom

Mittwoch nach Trinitatis, d. i. 2. Juni,

an. Die Prediger dieses Districts sind hierbei ersucht, ihre Parochialberichte genau nach dem Bericht der allgemeinen Synode P. 77 angebenen Schema anzufertigen und dem Unterzeichneten rechtzeitig zu übergeben.

Fr. Lochner, Secr.

Erhalten

a. Zur allgemeinen Synodal-Casse:

Von Hrn. E. Roschke aus der Synod.-Casse westl. Distrikts $50 00
Von F. B. in St. Louis, zur Deckung der Versendsunkosten des Synodalberichts an die Herren Synodalen 2 00
" Hrn. Past. Multanowsky in Carlinville, Jll. 2 50
" der Gem. zum heil. Kreuz in Monroe Co., Jll. 12 00
Collecte der Gem. zu Altenburg, Perry Co., Mo. .. 24 43
Von d. Gem. d. Hrn. Past. Müller in Chicago, Jll. 5 80
" Hrn. Past. Müller selbst 1 00
Durch Hrn. L. Raithel vom Ev.-Luth. Jünglings-Verein in Buffalo, N. Y. 2 00
Collecte der Gem. des Hrn. Past. J. Rauschert in Mount Clement, Mich. 6 00
Durch Hrn. C. Piepenbrink in Fort Wayne:
Collekte der Gem. des Hrn. Past. Bergt, Fulton Co., O. 2 00
" von dessen Filial-Gem., Napoleon, O. 1 00
Von der Gem. des Hrn. Past. Wambsgans, Allen Co., Ja. 10 00
" " " " " " Detzer, Defiance, O. 7 13
" dessen Gem. in South Ridge 5 93
" der Gem. des Hrn. Past. Jäbke, Adams Co., Ja. 5 00

für den allgemeinen Präses:

Durch Hrn. E. F. Brinker in Cleveland, O., Collecte der Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gem. des Hrn. Past. Lindemann 24 00
Von Hrn. Past. Birkmann's Gem. zum heil. Kreuz in Monroe Co., Jll. 5 30
" einigen Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Scholz in Minden, Jll. 1 75

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Durch Hrn. Lehrer Fürstenau, aus der Missionsbüchse der Schule zu Addenberg 1 50
" Hrn. Past. Günther am Mequon River, Wisc. 39
und zwar:
29 von W. J. Stein,
10 " L. Wallschläger.
Von Hrn. Past. Brauer in Pittsburgh 5 00
Vom Dreieinigkeits-District der Gem. in St. Louis 6 65
Collecte am Epiph.-Feste der Gem. des Hrn. Past. Müller in Chicago, Jll. 5 50
Aus der Missionsbüchse derselben Gem. 7 80
Von den Schulkindern des Hrn. Cantor Bünger das. 2 00
" der Gem. des Hrn. Past. Straßen in Collinsville, Jll. 7 20
" einer Ungenannten derselben Gem. 1 50
" " " " " 5 00
Sammlung bei Adam Schröppel's Kindtaufe daselbst 1 25
" " der Kindtaufe des Hrn. Mittenentzwei 1 70
" auf der Hochzeit des Hrn. Joh. Narr ... 3 35
Von einer Ungenannten in der Gem. des Hrn. Past. Loeber in Frohna, Perry Co., Mo. 1 50
" der Gem. des Hrn. Past. Ottmann in New Melle, Mo. 9 10
" den Schulkindern des Hrn. Kirchner in Addison, Jll. 1 00
" " " " " Bartling daselbst 2 37
" " " " " M. Große in St. Louis 1 00
Durch Hrn. C. Piepenbrink von Fort Wayne, von der Gem. des Hrn. Past. Stürken, Logansport, Ja. 6 00
Von der Gem. des Hrn. Past. Beyer in Memphis, Tenn. 6 00

c. Zur College-Unterhalts-Casse:

Von Hrn. Past. Günther am Mequon River, Wisc. 1 00
" dessen Gemeinde 4 05
" Hrn. H. Jaeger daselbst 1 00
" der Gem. in St. Louis 22 00
und zwar:
11 vom Dreieinigkeits-Distrikt,
11 " Immanuels- "
Collekte der Gem. des Hrn. Past. Brauer in Pittsburgh 17 28
Von Hrn. Past. Brauer selbst 5 00
" der Gem. zu Altenburg, Perry Co., Mo. ... 16 50
" " " des Hrn. Past. Straßen in Collinsville, Jll. 8 00
" " " " " " Schliepsik, Madison Co., Jll. 11 25
Durch Hrn. Past. Loeber in Frohna, Perry Co., Mo. 1 65
und zwar:
1 00 von einer Ungenannten daselbst,
65 Sammlung auf der Kindtaufe des Karl Wechter.
" Hrn. O. Ernst:
Von der Gem. des Hrn. Past. Dulitz in Buffalo 7 00
" " " " " " H. Lemke, Monroe, Mich. 5 00

F. Boehlau, Cassirer.

Zur Synodal-Casse mittlern Districts:

Von der Gem. des Hrn. Past. Schumann, Noble Co., Ja. 6 88
" " " " " " Köstering, Allen Co., Ja. 6 00
" " " " " " König, Lafayette, Ja. 6 00
" einem Gliede derselben Gem. 5 00

Für das Lehrerpersonal am Seminar:

Von der Gem. des Hrn. Past. Reisinger, Anglaize Co., Ja. 5 03
" Hrn. Past Kühn, Euclid, O. 3 00
Durch Hrn. Past. Kühn von W. Conrad 1 00

Für den Seminarbau:

Von den Herren Friedrich Leininger 2 00
Johann " 2 50
Jacob " 2 00
Sam. Reitnauer 3 00
Conrad Ketzely 2 50
" der Gem. des Hrn. Past. Stürken, Logansport, Ja. 47 25
" " " " " " Horst, Peru, Ja. 5 00
" " " " " " John, Allen Co., Ja. 3 00
" " " " " " Jäbker, Adams Co., Ja. 33 00

Fort-Wayne, den 15. April 1858.

Christian Piepenbrink, Cassirer.

Für den **Lutheraner** haben bezahlt:

den 11. Jahrgang:

Die Herren: Windheim, Past. Polack.

den 12. Jahrgang:

Die Herren: Past. J. P. Kalb 2 Ex., M. Keller, H. Born, J. Flick, C. Tatge, Past. G. Polack, Windheim, C. Harmening.

den 13. Jahrgang:

Die Herren: Past. J. P. Kalb 5 Ex., Dr. A. Göritz, M. Keller, H. Krüger, Brust, Past. H. Oberwahrenbrock 2 Ex., Past. A. Brandt, H. Heinz, H. Scheer, H. Schröder, G. Born, J. Flick, M. Albrecht, L. Stünkel, H. Degener, H. Rosenwinkel, M. Precht, Past. G Polack, C. Tatge, Windheim, L. Meier, Fr. Hue, J. Rinker, J. D. Meier, C. Harmening, Knabe 50 Cts., Laumann, B. Werner, M. Heinrich, F. Bartling, C. Müller, Hilbert, Wallschläger, Past. H. Lemke, P. Beyer.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: W. Flatt, Dr. A. Göritz, Past. J. G. Sauer 5 Ex., Past. J. G. Hahn, M. Keller, H. Haserodt, F. Schneider, H. Steuerwald, Past. L. H. Bühring, Hinz, H. Krüger, Brust, Dreichel, Past. Oberwahrenbrock, Past. F. Nuoffer, Past. A. Brandt, Past. D. M. Martens, Past. C. Multanowsky 5 Ex., P. Heinz, Sewing, W. Polster, H. Brune, G. Bewie, J. Flick, M. Albrecht, C. Kluge, L. Stünkel 35 Cts., C. Ahrens, H. Degener, W. Plagge, H. Coke, Fr. Eickhoff, H. Heitmann, D. Krägel, D. Backhaus, Fr. Batze, H. Rosenwinkel 50 Cts., H. Pflug, W. Precht, W. Fiene, Past. A. Franke, Past. G. Polack, J. Hartmann, J. Scheiwe, C. Scheiwe, C. Rust, Matthes, Fr. Meier, C. Tatge Windheim, D. Meier, L. Meier, Fr. Hue, Fr. Schwöppe, J. Rinker, J D. Meier, E. Hochmeier, C. Knabe, Fr. Knabe, H. Holle, C. F. Grabenbrieger, Gottfr. Müller, C. Bracher, C. Feig, J. Seibel, C. Schell, Past. Ottmann, H. Hunning, Wulfekötter, Ohlendorf, Glindkamp, M. Benges, M. Knöpfle, B. Sommer, W. Werner 50 Cts., M. Ackerbauer, Fr. Brands, Past. Rennicke, Past. E. Riedel 8 Ex., M. Hemrich, C. Dörfeldt, G. v. Senden, Plackemeier 50 Cts., F. Bartling, W. Schüßler. A. Vogel, B. Fröbel 50 Cts., H. Blanken, Past. F. Ruff 6 Ex., Past. G. Reisinger 3 Ex., Dr. L. Meindermann, M. Groß, C. Succow, Ferd. Riedel, W. Stille, H. D. Kothe, H. Göhrs, H. Grewe, Past. W. Holls, A. Michel 45 Cts., S. Merz 45 Cts.

den 15. Jahrgang:

Herr Past. F. Nuoffer.

F. W. Barthel.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 4. Mai 1858. No. 19.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

Die letzte Oelung.

Wir haben längere Zeit angestanden, das unten Folgende auch den Lesern des „Lutheraner" mitzutheilen. Herr Pfarrer Löhe ist nicht nur uns immer ein sehr theurer Mann gewesen, wir wissen auch, daß er ein solcher auch vielen unserer Leser ist. Es wollte uns daher schwer fallen, unseren Lesern etwas vorzulegen, was es nur zu offenbar macht, wohin der theure Mann endlich gerathen ist, nachdem er von der alten reinen Lehre unserer Kirche abzuweichen angefangen hat. Wenn wir aber überlegen, wie ansteckend, gefährlich und verderblich ein Irrthum ist, gerade wenn er von hochangesehenen Männern vertreten wird, so drängt es sich uns immer mehr als eine heilige Pflicht auf, den Irrthum frei zu entdecken und dagegen ernstlich zu zeugen, auch wenn dadurch einer der theuersten Männer blos gestellt wird. So mögen es denn die lieben Leser des „Lutheraner" wissen, daß Herr Pfarrer Löhe nicht nur wieder angefangen hat, die s. g. letzte Oelung an einer Kranken zu vollziehen, sondern auch ein wider Gottes Wort schnurstracks streitendes Formular zu einer solchen Handlung veröffentlicht und dabei erklärt hat, daß dieselbe eine „Anordnung des HErrn" und „zu einer allgemein anwendbaren und bleibenden zu machen" sei. Aus Jacobi 5, 14. 15. und Marc. 6, 13. kann ein Kind sehen, daß das Salben mit Oel in der apostolischen Kirche das äußere Zeichen war, dessen sich die damals mit Wunderkraft begabten bei ihren wunderbaren Krankenheilungen bedienten. Wenn daher die Papisten die Oelung behalten haben, obgleich sie die Wundergabe der Krankenheilung nicht mehr hatten, ja daraus ein Sacrament der sogenannten letzten Oelung gemacht haben, so machen sie damit natürlich Gottes Wort nur zum Gespötte. Herr Pfarrer Löhe nun erklärt zwar ausdrücklich, daß seine Oelung den Charakter eines Sacramentes im Sinne der römischen Kirche nicht haben solle; aber leider! sieht man aus dem Formular, was er dazu verfertigt hat, deutlich, daß auch er mit seiner Oelung im Grunde nichts anderes, als ein neues Kranken-Sacrament in die Kirche einführen will. Denn ist nach seiner eigenen Erklärung seine Oelung eine „*Anordnung des HErrn*," vollzieht er diese, wie er schreibt, „*gehorsam heiligem Befehle*"; beruft er sich *dabei* darauf, daß *nicht zu erwarten stehe*, daß „*wunderbare Gebetserhörungen der späteren Kirche versagt*" sein und daß nach Jac. 5 mit der Oelung „*eine bleibende Einrichtung in der Gemeinde gemacht und das* **Amtsgebet** *mit seinem Segen auch zur Abhülfe leiblicher Noth empfohlen und ins rechte Licht gesetzt werden*" solle; schreibt er dabei auf das genaueste die Art und Weise vor, wie das äußere Zeichen des Oeles und auf welche Theile des Körpers zu appliciren sei; läßt er *dabei* nicht nur sprechen: „*Dir geschehe Heilung*", sondern auch: „*und Friede*" (worunter ja nach der Schrift Gottes Gnade, Vergebung der Sünden und alle Heilsgüter zu verstehen sind): so wissen wir nicht, was dieser Oelung an dem Character eines Sacramentes noch fehlte, wenn das Ganze nicht ein leeres Menschenfündlein wäre. Gerne wollen wir glauben, daß Herr Pfarrer Löhe selbst, dem lutherischen Lehrbegriff fremd geworden, wie er ist, nicht daran denkt, was er thut. Wenn er übrigens zu den Worten: „*Dir geschehe Heilung und Friede*", hinzusetzt: „*Wenn es sein heiliger Wille ist*", so mildert das zwar auf einer Seite die Worte: „*Dir geschehe Heilung*", aber auf der andern Seite liegt in diesem Zusatz eine so offenbare Verleugnung Christi, seines Evangeliums und seiner Gnade, daß es einen christlichen Leser, der nur einige Erkenntniß der Heilslehre hat, mit Entsetzen erfüllt; denn bei einem so geistlichen zur Seligkeit nöthigen, ja die Seligkeit schon enthaltenden Gute, wie der Friede ist, die Bedingung hinzuzusetzen: „*wenn es sein heiliger Wille ist*", heißt geradezu, es ist schrecklich zu sagen, Gott in seinen allgemeinen Gnadenverheißungen zum Lügner machen. Herr Pfarrer Löhe beruft sich zwar darauf, daß auch *Luther* es habe geschehen lassen wollen, daß man die Kranken mit Oel salbe; aber ohne Zweifel ist es mit dieser Berufung nicht so ernst gemeint, da Herr Pf. L. recht gut weiß, daß *Luther* eine *solche* Oelung als einen papistischen Gräuel verdammt haben würde.

Die Katholiken haben schon längst im Stillen mit großen Hoffnungen auf Herrn Pfarrer Löhe und sein Treiben hingeblickt; diese Oelungsgeschichte aber hat sie endlich so electrisirt, daß sie es nicht mehr haben verschweigen können, wie sie

Pfarrer Löhe bereits längst für den Ihrigen ansehen, der über kurz oder lang Aufnahme suchen werde in dem Schooße der „heiligen Mutter" mit ihrem „heiligen Vater" in Rom. Folgender Artikel macht daher jetzt in den hiesigen katholischen Zeitungen, z. B. in denen von New-York und St. Louis, die Runde:

„Regensburg. Das „Bairische Volksbl." schreibt: In der neuesten allgemeinen Monatsversammlung des Piusvereins kam unter Anderm auch die Rede auf die von Pastor Löhe unlängst einer protestantischen Sterbenden ertheilten Oelung. Es wurde bemerkt, daß, wer das geistliche Leben Löhe's seit mehreren Jahren her beobachtet hat, dieses nicht auffallend finden wird. Es folgen einige Daten. In Neudettelsau, einem Dorfe unweit Nürnberg, ist eine Missionsschule für die Lutheraner in Nordamerika und eine Rettungsanstalt für blödsinnige Kinder. Seit dem 12. Oktober 1854 sind auch die Diaconissinnen (eine Art barmherzige Schwestern) in ein palastartiges Haus eingezogen. Dieses Alles wird getragen, zusammengehalten und geleitet durch die bewundernswürdige Thätigkeit des zeitigen Inspectors, des Pastors Wilhelm Löhe. In der zweiten Auflage seiner Agende von 1853 erscheint ihm das Abendmahl als einziges Ziel und Centrum des christlichen Cults, die Predigt ohne eucharistische Feier als haupt- und herzlos. Aus dem Meßritual nahm er auf, so viel das Evangelium nur leiden mag, wozu aber das Offertorium, als dem Verdienst Christi abbrechend, nach seiner Ansicht nicht gehört. Auch den Heiligen will er einen passenden Platz eingeräumt wissen, und führte die hl. Herkula, eine schwäbische Diaconissinn aus dem 11. Jahrhundert als ein Muster im Dienste der innern Mission an rc. In seinem Büchlein von der weiblichen Einfalt hebt er sogar die Jungfräulichkeit als einen heiligen Stand hervor. Auch beginnen er und sein Anhang ihre Schriften stets mit dem Zeichen J. N. J., genau wie die Jesuiten zu thun pflegen u. s. w. Nach diesem kurz berührten Vorgange, meinte der Redner, dürfte es nicht auffallen, daß Löhe auch einer Kranken nach Verlangen die letzte Oelung nach seiner Weise ertheilt habe."

Während wir dieses schreiben, lesen wir in der katholischen Kirchenzeitung von New-York Folgendes.

„Aus Mittelfranken, 24. März. Vom königlichen Oberconsistorium ist so eben an alle Pfarrer der protestantischen Kirche unter dem 5. dieses Monats durch die königlichen Consistorien eine Entschließung über die Oelungsgeschichte des Pfarrers Löhe in Neudettelsau ergangen, worin angeführt ist, daß demselben die Vornahme eines solchen Actes schlechthin und für alle Fälle untersagt wurde; was daher, um etwa weiteren willkürlichen Vorgängen in dieser Sache mit aller die kirchliche Ordnung sichernden Verlässigkeit vorzubeugen, sämmtlichen Geistlichen zur Kenntniß und respective Nachachtung zu bringen für nothwendig erachtet wurde. (A. P. Z.)"

Möge der HErr den theuren Herrn Oberconsistorialpräsidenten Dr. v. Harleß für diese treue Sorge um die Reinheit und Unversehrtheit der ihm anvertrauten Kirche in Lehre und Praxis segnen. Hierbei drängt sich uns zugleich der Gedanke auf, wie es sich doch rächt, wenn ein Mann mit seinen Brüdern keine Geduld haben will. Fort und fort hat ja Herr Pfarrer Löhe mit Austritt aus der bayrischen Landeskirche wegen ihrer allerdings großen Gebrechen gedroht, und zwar selbst dann noch, als schon ein Mann wie Harleß durch Gottes gnädige Fügung an das Ruder gekommen war. Jetzt mag Herr Pf. L. zusehen, daß er, wenn er, was Gott verhüten wolle, auf seinen eigen erwählten Wegen und Lehren verharrt, nicht mit Recht aus der bayrischen Landeskirche ausgewiesen wird. —

Doch nun lassen wir das Stück selbst folgen, welches Herr Pfarrer Löhe in dem „Correspondenzblatt der Gesellschaft für innere Mission nach dem Sinne der lutherischen Kirche" in der Decembernummer des Jahres 1857 veröffentlicht hat. Dieses Blatt wird nämlich von den Herren Pastor Stirner in Fürth und Inspector Bauer in Neudettelsau herausgegeben. Beide sind die innigsten Verehrer Hrn. Pfarrer Löhe's. Das Stück trägt die Ueberschrift: „Der apostolische Krankenbesuch. Ein liturgischer Versuch." Dann heißt es folgendermaßen weiter:

Die Einleitung geschieht ganz nach der ersten Auflage der Löhe'schen Agende pag. 221. ff.

Der Pfarrer tritt in das Zimmer mit den Worten:

Friede sei mit diesem Hause.

Antwort: Und mit allen, welche darin wohnen.

Hierauf tritt der Pfarrer zu dem Kranken, grüßt ihn freundlich und spricht mit ihm seelsorgerlich nach Nothdurft. Am Schlusse ermahnt er den Kranken, sich der Handlung zuzukehren, welche nun an ihm vorgenommen werden soll. — Darauf beginnt er:

Kyrie — Eleison.
Christe — Eleison.
Kyrie — Eleison.

oder: Christi, erhöre uns.

Antwort: Heiland der Welt, hilf uns.

Kyrie — Eleison.
Christe — Eleison.
Kyrie — Eleison.
Führe uns nicht in Versuchung.

Antwort: Sondern erlöse uns vom Uebel.

Hilf Du Deinem Knecht (Deiner Magd), o Herr.

Antwort: Mein Gott, der sich verläßt auf Dich.

Sende ihm Hilfe vom Heiligthume.

Antwort: Und stärke ihn aus Zion.

Der Feind soll ihn nicht überwältigen.

Antwort: Und der Ungerechte soll ihn nicht dämpfen.

Sei ihm ein starker Thurm.

Antwort: Vor seinen Feinden.

Erhöre mein Gebet.

Antwort: Und laß mein Schreien zu Dir kommen.

Der Herr sei mit euch.

Antwort: Und mit Deinem Geist.

Laßt uns beten:

Herr Gott, himmlischer Vater, der Du nicht Lust hast an der armen Sünder Tod, lässest sie auch nicht gerne verderben, sondern willst, daß sie bekehrt werden und leben: wir bitten Dich herzlich, Du wollest die wohlverdienten Strafe unserer Sünden gnädiglich abwenden und, uns zu bessern, Deine Barmherzigkeit mildiglich verleihen. Durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Antwort: Amen.

Hierauf kann der Kranke seine Sünden bekennen und die Absolution empfahen. Am Schlusse derselben kann auch ein Bußpsalm gebetet werden, und zwar alternirend. Der Schluß wird mit einem kleinen Gloria gemacht. Darauf spricht der Pfarrer:

Geliebte in dem Herrn Christo!

Der hl. Apostel Jacobus spricht: „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeinde und lasse sie über sich beten und salben mit Oel im Namen des HErrn, und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HErr wird ihn aufrichten, und so er hat Sünde gethan, werden sie ihm vergeben sein. Bekenne einer dem andern seine Sünden und betet für einander, daß ihr gesund werdet." Weil denn der allmächtige Gott nach seinem verborgenen Rathe diesen unsern Bruder auf das Krankenbett gelegt hat, und er uns hieher berufen hat, für ihn zu beten, auch seine Sünden bekannt und Vergebung empfangen hat: so wollen wir, dem apostolischen Befehl gehorsam, aufheben heilige Hände sonder Zorn und Zweifel und für diesen unsern Bruder von ganzen Herzen beten, ihn auch salben mit Oel, und festiglich glauben, daß diese Krankheit zur Ehre Gottes und zum Heile des Kranken sich wenden werde.

Laßt uns beten:

Gott, der Du Deinem Diener Hiskia dreimal fünf Jahre zugelegt hast, laß auch diesen Deinen Knecht aufgerichtet werden, wenn es ihm gut ist, zum Heile seiner Seele, vom Krankenbett zur Genesung. Durch Christum, unsern Herrn.

Antwort: Amen.

O Herr, sieh in Gnaden auf diesen Deinen Knecht, der hier in Schwachheit und Krankheit seines Leibes leidet, und erquicke die Seele, die Du geschaffen hast, damit sie, durch deine Züchtigung gebessert, inne werde Deine Hülfe und Heilung in der Noth. Durch Christum, unsern HErrn.

Antwort: Amen.

Darauf ergreife der Pfarrer mit der linken Hand das Oel, tauche seinen rechten Daumen in dasselbe und salbe ihn entweder am leidenden Theile oder, wenn allgemeine Ergriffenheit vorhanden ist, an der Stirne, an den Händen und an den Füßen, oder statt der Füße auf der Brust. Dazu spreche er:

Gehorsam heiligem Befehle salbe ich dich hiemit im Namen des Herrn, des Vaters †, des Sohnes †, des h. Geistes †. Ihm, dem dreieinigen ewigen Gott, sei Dank und Ehre! Dir aber geschehe Heilung und Friede, wenn es sein heiliger Wille ist.

Antwort: Amen.

Laßt uns beten.

Herr, wende Dein Angesicht in Gnaden zu diesem Deinem Knecht und verleihe ihm Hülfe auf seinem Schmerzensbette, lege Deine Hände auf unsere Hilfe, gebeut der Krankheit, daß sie unserer Schwachheit nicht spotte, sondern auf Anrufung Deines hl. Namens fliehe, auf daß

dieser Dein Knecht, wenn es anders seiner Seele nützt, hergestellt werde zur vorigen Gesundheit, aufgerichtet vom Lager, und Deiner hl. Kirche unverletzt vor Augen trete. Durch Christum, unsern Herrn.

Antwort: Amen.

Heil sei mit dir und Friede, auf daß du tüchtig werdest, zu heiligen den HErrn, deinen Gott, und anzurufen seinen heiligen Namen. Der HErr schenke dir die Freude Seines Angesichts, und der freudige Geist enthalte dich. Er gebe dir einen neuen gewissen Geist und nehme Seinen hl. Geist nicht von dir. Der Segen Gottes des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes steige herab auf dich, und sein Ueberfluß überströme dein Haupt und ergieße sich auf alle deine Glieder, erfülle dich innerlich und äußerlich, umgebe dich und sei immer mit dir. Durch Christum, unsern HErrn.

Antwort: Amen.

Der Herr Jesus Christus sei mit dir, dich zu vertheidigen †, in dir, dich zu erquicken †, um dich, daß er dich bewahre †, hinter dir, dich zu stärken †, über dir, dich um und um zu schützen und zu segnen †. Der heilige Geist komm über dich und bleibe über dir. †

Antwort: Amen.

Der HErr verzeihe dir alle Uebertretungen!

Antwort: Amen.

Und heile alle deine Schmerzen!

Antwort: Amen.

Er erlöse dein Leben vom Verderben!

Antwort: Amen.

Und gebe dir, was dein Herz begehrt!

Antwort: Amen.

Der allein ein Gott in der Dreifaltigkeit lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Antwort: Amen.

Der Friede sei mit dir!

Antwort: Amen.

Darauf sage der Pfarrer dem Kranken noch, was ihm nütze sein kann, den Segen zu bewahren und befehle ihn dann dem Erzhirten Christus.

Anmerkung der Redaction des Correspondenz-Blattes.—Dieser liturgische Versuch, welcher auf das Schriftwort Jac. 5, 14 — 16 und auf uralte Formen der christlichen Kirche mit Beseitigung jedes unevangelischen und schriftwidrigen Zusatzes, gegründet ist, verdankt seine Entstehung einem in der Gemeinde Neuendettelsau vor nicht gar langer Zeit vorgekommenen besonderen Falle. Eine Kranke höheren Standes, die, mit einer langwierigen, schwer heilbaren Krankheit heimgesucht, im hiesigen Diakonissenhause verpflegt wurde, begehrte in nüchterner Ueberzeugung und ohne tadelnswürdige schwärmerische Hoffnung auf Erfolg und nach vorausgegangener, eingehender, seelsorgerlicher Besprechung und Belehrung auf ihrem Krankenbette ganz nach Jac. 5, 14 ff. behandelt zu werden. Der Seelsorger glaubte der Kranken unter solchen Umständen ihren Herzenswunsch nicht verweigern zu dürfen, wiewohl er sich bewußt war, daß er damit etwas ungewöhnliches und darum gewagt scheinendes thue. Dennoch fand er dazu das gute Gewissen und Freudigkeit vor Gott und Menschen. Er nahm etliche hier befindliche geistliche Gehilfen, die ihm als Diakonen beistanden, und die würdigen Kirchenvorsteher der Ortsgemeinde, welche, zuvor verständigt, mit gereifter Ueberzeugung ebenso freudig an's Werk gingen, wie ihr Pfarrer, und verrichtete in beifolgender Form unter Handauflegung aller Genannten und ihrem und der Anwesenden gemeinsamen Gebet die feierliche Handlung am Krankenbette, wodurch die Kranke und alle Anwesenden sich sehr erbaut und gestärkt fühlten. Die Gründe, die den Seelsorger veranlaßten, so zu handeln, waren folgende: Er war sich dabei bewußt, daß er sich in dem Falle nur eines unveräußerlichen Rechtes der christlichen Freiheit bediente, und daß er hierin Luther's Ausspruch für sich habe, der sich in seinem Glaubensbekenntniß von 1529 findet, von dem man nicht sagen kann, daß er zu denjenigen Aeußerungen gehöre, die einer späteren reiferen Erkenntniß weichen mußten. Er versichert vielmehr ausdrücklich, daß er jeden Artikel darinnen wohl bedacht habe und darauf bis an seinen Tod zu bleiben und damit vor dem Richterstuhl Christi zu bestehen hoffe.

Die Worte lauten: „Die Oelung, so man sie nach dem Evangelium hielte, Marc. 6, 13 und Jac. 5, 14, ließe ich gehen, aber daß ein Sakrament daraus zu machen sei, ist nichts. Denn gleichwie man anstatt der Vigilien und Seelmessen wohl möchte eine Predigt thun vom Tode und ewigen Leben und also bei dem Begräbniß beten und unser Ende bedenken (wie es scheint, daß die Alten gethan haben), also wäre es auch wohl fein, daß man daneben mit Oele wollt bestreichen, sollt frei sein im Namen Gottes.“ Siehe Graul Unterscheidungslehren pag. 8.

Der Handelnde ist sich aber auch bewußt gewesen, nicht blos nicht unlutherisch zu handeln, sondern im engsten Anschluß des Gehorsams an eine apostolische Anordnung, von der er sich nicht überzeugen kann, daß sie, wie die meisten protestantischen Ausleger meinen, blos für die apostolische Zeit und für so lange, als die Wundergaben der Kranken-Heilung dauerten, gehörte, für unsere aber antiquirt sei. Eine solche Auslegung erscheint den einfachen Worten gegenüber, die einer Auslegung nicht bedürftig sind, nur zu sehr als Ausflucht, um die Nichtbeachtung der apostolischen Anordnung in der Praxis zu rechtfertigen. Der ganze Eindruck der Stelle ist der, als sollte damit eine bleibende Einrichtung in der Gemeinde gemacht und das Amtsgebet mit seinem Segen auch zur Abhilfe leiblicher Noth empfohlen und ins rechte Licht gesetzt werden. Und sollten denn wunderbare Gebetserhörungen der späteren Kirche versagt sein? Man sieht also nicht, was hindern sollte, die Anordnung zu einer allgemein anwendbaren und bleibenden zu machen. Man würde auch nicht einsehen, wie man diese Handlung vornehmen dürfte „im Namen des HErrn,“ wenn es nicht des Herrn Absicht und Anordnung wäre, die damit vollzogen werden soll, um auch diesen Segen der Gemeinde zuzuwenden. Solcher, welche die Verbindlichkeit dieses Wortes durch Anzweiflung der Canonicität dieses Briefes lockern wollen, dürfte es unter den heutigen rechtgläubigen Schriftforschern nur wenige geben. Daß mit diesen Behauptungen dieser Handlung der Charakter eines Sakraments, am Ende gar im Sinne der römischen Kirche gegeben werden soll, dagegen braucht wohl kaum im Ernst eine Verwahrung eingelegt zu werden. Es ist genug geschehen, wenn mit Luther der Kirche und ihren Gliedern das Recht und die Freiheit gewahrt ist, so zu handeln, wie die einfachen Worte des Apostels lauten und die Apostel und die alte Kirche einmüthig gehandelt haben.—

(Eingesandt.)

Luthers Zeugniß wider die Jüden und Chiliasten.

So sagt der hocherleuchtete Mann Gottes zu Micha, 4: „Man muß aber hier bald im Anfange den christlichen Leser erinnern, daß er sich mit höchstem Fleiß vorsehe vor den falschen Träumen der **Jüden** und **Chiliasten**, die solche geistliche Verheißung Gottes auf das leibliche und irdische Reich ziehen und fallen also in zweierlei gröbliche Irrthümer. Denn sie **verlieren** also und erkennen nicht den Herrn Christum, der ein geistlich Reich hat, und warten umsonst, daß Christus ein leiblich Reich auf Erden werde anrichten. Denn, wie es die Erfahrung ausweiset, so kommen sie von Tage zu Tage immer tiefer in allerlei Unglück, Jammer und Elend, und müssen an dem, daß sie hoffen, gewißlich verzagen.“

„Zum andern muß man hier auch merken, wie es sich läßt ansehen, als wären die Propheten in ihren Worten wider einander, dadurch die Gottlosen geärgert wurden und konnten den rechten Propheten nicht glauben in ihren Weissagungen. Denn gleichwie in den Propheten Zacharia Cap. 7. und 8. am ersten wird verkündiget, wie beide, die Stadt und das Volk jämmerlich verwüstet und verheeret werden sollten; denn also sagt er C. 7, 14: Ich habe sie zerstreuet unter alle Heiden, die sie nicht kennen, und ist das Land hinter ihnen wüste blieben, daß niemand darinnen wandelt noch wohnet, und ist das edle Land zur Wüstung gemacht; und im 8. C. v. 4. 5. folget hernach: Es sollen noch fürder wohnen in den Gassen zu Jerusalem alte Männer und Weiber, und die an Stecken gehen vor großem Alter, und der Stadt Gassen sollen sein voll Knäblein und Mägdlein, die auf den Gassen spielen: also läßt es ganz und gar auch sich ansehen, es redete der Prophet Micha widersinnische Worte, der zuvor c. 3, 12. gesagt hat, daß der Tempel werde zu einer wilden Höhe werden: und jetzt im 4. Cap. v. 1. 2. setzet er hernach, daß der Berg, darauf des Herrn Haus stehet, werde zugerichtet sein höher, denn alle Berge, und die Heiden werden darzu laufen, und eine neue Predigt solle von Zion ausgehen und erschallen.“

„Also war auch der Prophet Jeremia von Gott gesandt, daß er eine gewisse Verwüstung sollte zuvor verkündigen, und es war nun so weit kommen, daß, nachdem die Stadt Jerusalem von den Chaldäern erobert war und eingenommen, der größte Theil der Bürger gefangen hinweggeführet ward: und doch bekommet er Befehl, daß er in solcher Zerrüttung aller Dinge sollte trösten das Volk, und ihm alle Wohlfahrt verheißen. Und zu einem gewissen Wahrzeichen, daß alle Dinge sollten wieder aufgerichtet und erbauet werden, giebt der HErr dem Propheten Befehl, daß er den Acker sollte kaufen, den die Feinde bereits inne hatten. Solche zweierlei Reden haben auch die Frommen nicht allezeit können verstehen; wie wir deß ein Exempel sehen an dem Jeremia, der sich über den wunderlichen Rath Gottes des HErren verwundert und saget im 32. Cap. v. 24. 25: Siehe, diese Stadt ist belagert, daß sie gewonnen werde, und die Stadt ist in der Chaldäer Hände gegeben: und du, HErr mein Gott, sagest: Kauf du einen Acker um Geld, und nimm Zeugen dazu; so doch die Stadt bereits an in der Chaldäer Hände ist gegeben worden?“

„Solche zweierlei Reden haben die gottlosen Leute für genugsame Ursache angezogen, darum sie den Propheten nicht gläubeten: und es hat doch das Ende bewiesen, daß Gott beides habe gethan und ausgerichtet. Denn er hat die Gottlosen von den Heiden lassen gefangen werden, und hat doch mitten unter den Heiden ihm die Uebrigen und einen heiligen Samen behalten, bis daß Christus geboren würde, der ein neues Reich anrichtete, und diese, nicht leiblichen

sondern geistliche Verheißungen durch die Predigt des Evangelii erfüllete. Und alsdann ist das zerstreuete Königreich Israel zugleich mit den andern Heiden zu seinem Könige Christo Jesu wieder kommen und selig worden." Aus Luthers Werken, Walch. VI. S. 2846.

Ueber dieses gewaltige Zeugniß Luthers werden freilich verstockte Chiliasten nur höhnisch lachen und sagen: Da sieht man wieder, daß Luther die Weissagungen nicht verstanden hat. Laßt sie spotten! Ist doch auf einer Seite von Luthers Auslegung der heiligen Propheten tausendmal mehr Wahrheit zu finden, als in allen chiliastischen Lügenbüchern zusammengenommen.

Möchten aber doch redliche, aufrichtige Seelen, die aus Schwachheit noch in der chiliastischen Irrlehre stecken, sich von den „Jüden" und verstockten „Chiliasten" nicht irre machen lassen. Mögen sie, die Luthern nicht verachten, sondern für den von Gott gesandten Reformator der Kirche halten, dieses sein wahrhaftiges, schriftgemäßes Zeugniß unter herzlichem Gebet und mit heiligem Ernste betrachten. Luther warnt in diesen Worten den christlichen Leser, er möge sich mit höchstem Fleiße vorsehen vor den falschen Träumen der **Jüden und Chiliasten**. Warum? welche Gefahr droht ihnen? Luther sagt: „Sie **verlieren also** und erkennen nicht den HErrn Christum, der ein geistlich Reich hat." rc. Das ist das Ende, wohin der Chiliasmus mit seinen scheinheiligen, gleisnerischen, süßen Worten und prächtigen Reden führt, daß man darüber endlich den HErrn Christum verliert.

Dieses werden verstockte Chiliasten natürlich nicht zugeben. Allein an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Matth. 7, 15. So heißt es nämlich in „Lehre und Wehre," im Decemberhefte von 1856: „Vor einigen Jahren haben sich wirklich mehrere, vorher strenggläubige Lutheraner, nachdem sie in Chiliasmus und in den Wahn, daß noch eine allgemeine Bekehrung und Verherrlichung des jüdischen Volkes zu erwarten sei, gerathen waren, — beschneiden lassen. 2 Thess. 2, 10—12."

So hat denn also Luther doch recht. Der Chiliasmus führt die Leute dahin, daß sie endlich Christum verlieren. Das lehrt Luther und das beweist die Erfahrung. Denn diese elenden Menschen sind durch den Chiliasmus dahin gebracht, daß sie Christum verloren haben und Jüden geworden sind, die bekanntlich noch jetzt den HErrn JEsum auf das grimmigste hassen und lästern.

Zum Verlieren Christi führt auch der Chiliasmus, den die „Zeichen der Zeit" predigen. Ob er gerade zum Jüdenthum führt, steht noch dahin. Es wäre auch möglich, daß er die Leute endlich zum Türkenthume, Mormonenthume oder etwas ähnlichem verleitete, denn dahin ist es vom chiliastischen Schlaraffenlande jedenfalls nicht weit. Wahrscheinlicher ist es jedoch, daß die „Zeichen der Zeit" die Leute zum Jüdenthum bringen wollen; gewiß ist es, daß, wer ihnen folgt, Christum verlieren und verleugnen muß.

Diese „Zeichen der Zeit" sind ein rechtes volles Behältniß aller unsaubern, feinen und groben chiliastischen Geister. Früher war Pastor Vogelbach Redakteur, der sich „evangelisch-lutherisch" nennt. Möchte er doch dafür Buße thun, daß er darin Gottes Wort so schändlich verfälscht und Luthers Lehre so schmählich verleugnet hat. Möge er Buße thun, ehe es zu spät ist; denn Gott wird von seiner Hand das Blut der Seelen fordern, die durch seine chiliastischen Lügengräuel zum Abfall von Christo verführt sind.

Unser lieber HErr JEsus Christus, der Gekreuzigte, und seine Bibel passen natürlich nicht in das tausendjährige Schlaraffenleben. Das fühlen auch die Chiliasten nachgerade selbst, und sehen sich deßhalb bei Zeiten nach einem neuen „Erbfürsten" und nach einer neuen „Offenbarung" um. Denn wie wird's im Chiliasten-Reiche hergehen? Höre, lieber christlicher Leser, welch' einen scheußlichen Humbug und wahnwitzige Träume der chiliastische Schwarmgeist hierüber zusammen fabelt. So heißt es nämlich in den „Zeichen der Zeit," Jahrg. 1, No. 2, S. 11 zu Jes. 65, 18—22: „Also mit hundert Jahren soll man noch jung sein! Wird mithin das lange Leben der Patriarchenwelt*) wieder der Menschheit werden? Wird sie stufenweise wieder erlangen, was sie stufenweise verloren hat? Warum sollte das, was gewesen ist, nicht zum zweiten Male sein können? — Aber welche Aussicht!" — Bd. 2, No. 6, S. 43: „Es wird aber auch noch besser auf Erden werden, als es noch niemals war. Der zeitliche Segen und die geistliche Wohlfahrt werden in den letzten tausend Jahren der Welt einander die Hände bieten. Langes Leben, Friede, Ehre, gutes Regiment, genugsam und leichte Nahrung werden beisammen sein, und also werden alle Segensbächlein, die zur Zeit der Patriarchen und der Theokratie geflossen waren, zusammen kommen. Wer wird leben, wenn der HErr solches auf Erden thun wird?" (Aber welche Aussicht!) Bd. 2, No. 7, S. 54 wird erträumt „die Verklärung des Himmels und der Erde durch höhern Glanz der Sonne und des Mondes, durch kräftigere Blüthen**) der Erde." Die Gifte sind in Arzneien***) verwandelt, die wilden Thiere durch die Magie des Geistes†) gebändigt." S. 56: „die Luftreinigung, welche da wird geschehen, wodurch eine feste und dauerhafte Gesundheit allgemein

*) Wie mögen die Jüden und Chiliasten dabei schmunzeln, daß sie im tausendjährigen Schlaraffenleben 969 Jahre alt werden sollen, wie Methusalah. Dagegen spricht der Geist mit St. Paulo: „Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein. Denn Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn." Phil. 1, 23. 21.

**) Wie kräftig die Fruchtbarkeit der Erde im tausendjährigen Reiche sein wird, geht unter Anderm auch daraus hervor, daß, wie Papias lehrt, dann jede Traube 25 Millionen Eimer Wein und jede Aehre hunderttausend Pfund Mehl einbringen wird. Welche Aussicht! (S. Real-Encyklopädie, Basse, Bd. 13, S. 132).

***) Wozu denn das? Es ist ja niemand krank. Der chiliastische Schwarmgeist ist offenbar sehr confus.

†) Nämlich durch die Zauberkraft des chiliastischen Schwarmgeistes.

wird erfolgen. Hitze und Kälte gemäßigt, zerstörende Fluthen und Orkane nicht mehr eintretend."*) (Aber welche Aussicht!!) — Bd. 2, No. 10, S. 86: „Wir hoffen ein paradiesisches Leben der Wonne."**) B. 2, No. 2, S. 14: „Auf Erden wird's salomonisch,†) hochzeitlich,††) doch nicht nach dem Sinne das ist, friedlich, ruhig, prächtig, des Fleisches," (denn dieses ist dann völlig befriedigt, daß es sich weiter nichts mehr gelüsten läßt A. d. E.), „sondern des Geistes" (nämlich des edeln Jüden- und Chiliastengeistes A. d. E.) „zugehen, wie die Schriften aller Propheten (wenn sie auch jüdisch und chiliastisch verfälscht werden A. d. E.) zeugen." (Aber welche Aussicht!!!)

„Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viele (tausend) Jahre, habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Muth," Luc. 12, 19., so schmunzeln die Chiliasten im Hinblicke auf das salomonische Gold und die hochzeitlichen Freuden. Wie gesagt, in dieses Schlaraffenleben paßt unser HErr JEsus durchaus nicht. Die

*) Offenbar eine sehr schöne Gegend. Uebrigens dürfte sämmtlichen Doctoren und Apothekern bei dieser unverwüstlichen Gesundheit der Chiliasten ernstlich zu rathen sein, nicht in ihr Reich zu gehen, da sie darin ohne Zweifel sehr schlechte Geschäfte machen würden.

**) Wie der reiche Mann alle Tage herrlich und in Freuden lebte, und wie der Dichter singt:

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne.

Auch dürfte auf das tausendjährige Reich der Vers passen:

Dann regnet's immerfort Dukaten,
Und lauter Dollar-Noten schnei'n;
Dann ißt man alle Tage Braten,
Und trinkt dazu den besten Wein;
Dann singt und springt und spielt und lacht
Die ganze Welt aus aller Macht.

Dawider bekennen die Christen Ap. 14, 22: „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen."

†) Salomo hatte sehr, sehr viel Geld und zwar Cash, 1 Kön. 10, 10 ff.: „Und sie (die Königin aus Reicharabien) gab dem Könige 120 Centner Goldes und sehr viel Specerei und Edelgesteine. Dazu die Schiffe Hirams, die Gold aus Ophir führeten, brachten sehr viel Ebenholz und Edelgesteine. Des Goldes aber, das Salomo in einem Jahre kam, war am Gewicht 666 Centner, ohne was von Krämern und Kaufleuten und Apothekern, und von allen Königen Arabiens und von den Gewaltigen in Ländern kam. Alle Trinkgefäße des Königs Salomo waren gülden, und alle Gefäße im Hause vom Walde Libanon waren auch lauter Gold; denn des Silbers achtete man zu den Zeiten Salomos nichts. Denn das Meerschiff des Königs brachte Gold, Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen. Und jedermann brachte ihm Geschenke, silberne und güldene Geräthe, Kleider und Harnische, Würze, Rosse und Mäuler jährlich. Und der König machte, daß des Silbers zu Jerusalem soviel war, wie die Steine." — Von alle diesem elenden Kram sagte schon Salomo, Pred. 1, 2: „Es ist alles ganz eitel!" während die Chiliasten schmunzeln: Welche Aussicht! Dagegen spricht ein wahrer Christ mit St. Paulo, Phil. 3, 8: „Ich habe alles für Schaden gerechnet, und achte es für Koth, auf daß ich Christum gewinne." — Merkwürdig ist es übrigens, daß die Chiliasten selbst von ihrem tausendjährigen Reiche nicht sagen, daß es darin christlich, sondern salomonisch zugehen soll, da doch Salomo endlich in Abgötterei verfiel.

††) Salomonisch d. i. hochzeitlich. Da Salomo in der Vielweiberei lebte, so hat er allerdings öfters Hochzeit gefeiert. 1 Kön. 11, 3: „Und er hatte sieben hundert Weiber zu Frauen und dreihundert Kebsweiber." Also salomonisch d. i. hochzeitlich soll es im tausendjährigen Reiche zugehen! Sieh, Mormonismus und Vielweiberei, da seid ihr ja schon. — Dagegen sagt der heilige Geist, Gal. 5, 24: „Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden." Ach! möchten doch den armen, verblendeten Chiliasten die Augen aufgehen, daß sie noch bei Zeiten erkennen, zu welchen antichristlichen Gräueln der Chiliasmus führt, und umkehren.

Chiliasten wollen ihn auch gar nicht darin haben. Denn sie sind seiner herzlich satt; sie ärgern sich an ihm. Predigt er doch nur von Kreuz, Leiden und Selbstverläugnung und trug und litt selber das Kreuz. Darum sagen sie mit den Jüden, wie Jesaias 53, 2. 3. weissagt von Christo: „Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der allerverachtetste und unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg. Darum haben wir ihn nichts geachtet." Denn im tausendjährigen Reiche soll's ja „salomonisch d. i. friedlich, ruhig, prächtig, hochzeitlich zugehen." Was sollte auch der Gekreuzigte bei alle dem salomonischen Golde und dieser chiliastischen Fleischesherrlichkeit, er, der da spricht: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!" — Joh. 18, 36.

Aber, werden die Chiliasten sagen, rühmen wir nicht viel von Christo? Ja gewiß, dadurch sind wir verfluchte Gojim oder Heiden, wie uns die Jüden lästern, auch schändlich genug betrogen. Bisher haben wir armen Gojim nämlich immer geglaubt, die Chiliasten wollten dem HErrn JEsu wenigstens soviel Ehre anthun, daß er im tausendjährigen Reiche über sie herrschen sollte. Und weil die Chiliasten immer ein so ungeheures Gepränge mit dem Namen JEsu trieben, so dachten gutherzige Leute unter uns, sie meinten es so böse nicht, sondern wollten, wenn auch im Irrthum, doch aus Einfalt etwas ganz Frommes und Christliches. Sie bedachten freilich nicht, daß der Satan sich in einen Lichtengel verstellen kann, und daß es heißt: „Ach, Gott, der theure Name dein, muß ihrer Schalkheit Deckel sein."

Indessen, in der neuesten Zeit ist das Lichtengelskleid und die schöne Larve, womit der Chiliasmus verhüllt war, etwas gelichtet, so daß man nun hineinsehen kann in das Inwendige, in das Geheimniß der Bosheit, in die eigentliche Central-Sonne des Chiliasmus. Und wen sehen wir da sitzen, lieber Leser? Den leibhaftigen Satan mit einem falschen Jüden-Messias, den er mittelst des Chiliasmus in die christliche Kirche schmuggeln will, um uns arme Gojim um Seel und Seligkeit zu betrügen.

So heißt es nämlich buchstäblich in den „Zeichen der Zeit", Bd. 1, No. 4, S. 18 im „Entwurf der Verfassung des Volkes Gottes," wie sich die Chiliasten nennen, die nach Jerusalem ziehen wollten, um dort den tausendjährigen Humbug vorzubereiten: „Für die oberste Leitung des ganzen Volkes giebt uns Ezech. 45 und 46 die Aussicht auf einen Erbfürsten aus dem Hause Davids." (Ezech. 34, 23.)

Nun sagt Ezechiel 34, 23: „Und ich will ihnen einen **einzigen Hirten** erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David, der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein." Diese Stelle ist von der ganzen heiligen christlichen Kirche aller Orten und Zeiten bisher immer so verstanden, was auch der einzig richtige Verstand ist, daß hiermit niemand anders gemeint sei, als JEsus Christus, unser hochgelobter HErr, der als unser lieber Hoherpriester, König und Prophet auch unser einiger Hirte ist, der unsere Seelen weidet auf den grünen Auen seines Wortes und seiner heiligen Sacramente zum ewigen Leben. Und diese Stelle verfälschen und deuten die Chiliasten auf gotteslästerliche Weise ächt jüdisch und rabbinisch auf einen „Erbfürsten aus dem Hause Davids," der noch „in Aussicht" ist. Damit verwerfen sie Christum, den „einigen Hirten," außer welchem kein Heil ist, und erwählen sich zu ihrem einigen Hirten den falschen Jüden-Messias, den sie sammt den Juden noch erwarten. Der soll sie im tausendjährigen Schlaraffenleben mit salomonischem Golde und hochzeitlichen Fleischesfreuden weiden, was dem falschen Jüden-Messias sehr wohl ansteht. Nun das heißt denn doch wohl sonnenklar Christum verleugnet und Jüden geworden.

So weit ist es mit unserer armen lutherischen Kirche gekommen. Ein lutherischer Pastor, Herr Vogelbach, erfrecht sich, in einem gelesenen Blatte den Lutheranern einen neuen Messias und „Erbfürsten aus dem Hause Davids" in Aussicht zu stellen, und weil wir diesen falschen Chiliasten-Messias nicht anbeten wollten, so überschüttet er uns in seinem infamen Schandblatte mit lauter Schmähungen. Ob Herr Vogelbach und Ade bereits das Zeichen der Beschneidung empfangen haben, wissen wir nicht. Allein wenn sie nicht Buße thun und öffentlich widerrufen, so halten wir sie für – jüdische Rabbi's. Es ist auch höchst wahrscheinlich, daß die ganzen Zeichen der Zeit nur von Juden und Rabbinern geschrieben werden, denn sie blasen alle in ein Horn.

Möchten doch die aufrichtigen Seelen unter den Chiliasten, welche den Herrn JEsum nicht verleugnen wollen, sich warnen lassen und folgendes bedenken. Erstlich, es giebt keinen leiblichen Nachkommen aus dem Hause Davids mehr. Darum gehört doch in der That eine ganz rasende jüdische Verstocktheit dazu, wenn man mit den Chiliasten noch einen „Erbfürsten" aus dem Hause Davids erwarten will. Ferner ist es chiliastischer Unsinn, auf Grund von Ezech. 34, 23. noch einen „Erbfürsten aus dem Hause Davids" zu hoffen. Denn da weissagt der heilige Geist nur einen einigen Hirten oder Messias. Diese Weissagung ist aber in JEsu Christo erfüllt. Denn diese Stelle bezieht Christus offenbar auf sich, wenn er sagt Joh. 10, 12: „Ich bin **der** gute Hirte, wie er nach dem Grundtexte eigentlich heißt. Ist aber JEsus Christus der einige Hirte, wie alle Propheten zeugen, die Erfüllung beweist, und die ganze Christenheit bekennt, so ist kein zweiter Jüden- und Chiliasten-Messias oder Erbfürst mehr in Aussicht. Darum sagt auch Jesus Christus Matth. 24, 23: „So alsdann jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, oder da, so sollt ihr es nicht glauben."

Dann aber bezeugt auch die heil. Schrift ausdrücklich, daß aus dem Hause Davids weiter kein Erbfürst oder König mehr zu erwarten ist, weil JEsus Christus der einige und ewige König aus Davids Stamme ist, von dem es heißt: 2 Cor. 1, 20: Denn alle Gottesverheißungen sind ja in ihm und sind Amen in ihm. Denn so spricht der Engel zur Maria von Christo: „Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben. Und er wird ein König sein über das Haus Jakob ewiglich und seines Königreiches wird kein Ende sein." Luc. 1, 32. 33. Und Daniel 7, 14. bezeugt von Christo: „Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende." Darum heißt es Gott gelästert und Christum verloren, wenn man außer Christo aus dem Hause Davids noch einen andern Erbfürsten oder König erwartet.

Wie nun die Chiliasten den Herrn JEsum Christum verwerfen, da nicht er, sondern ein anderer „Erbfürst" im tausendjährigen Reiche über sie herrschen soll, so verwerfen sie auch seine Bibel, und erwarten eine neue Offenbarung, die dann im Chiliastenreiche gelten soll. Das ist wenigstens consequent. Ein neues Reich, ein neuer Messias, eine neue Offenbarung: so folgt nothwendig das eine aus dem andern. Wir Lutheraner hatten bisher behauptet, das tausendjährige Reich könne auch deshalb unmöglich sein, weil ja auf solche Zustände die Bibel gar nicht passe. Dies geben die Chiliasten damit nun selbst zu. Sie fühlen ganz richtig, die Bibel stehe im Widerspruche mit ihrem tausendjährigen Schlaraffenlande, worin es, wie sie selbst sagen, salomonisch das ist friedlich, ruhig, prächtig, hochzeitlich zugehen soll. Denn die Bibel ist das Evangelium vom Gekreuzigten, das Wort vom Kreuze, ein Trostbuch für arme, elende, erschrockene und geschlagene Herzen und Gewissen, die ihre Sünde fühlen, den Zorn Gottes fürchten, allein nach Gnade hungern, nur an Jesum glauben und ihm das Kreuz nachtragen. Natürlich reimt sich unsere alte Bibel nicht auf das lustige Chiliastenreich, worin die Leute gegen tausend Jahre alt werden und alle Tage herrlich und in Freuden leben. Darum schreiben auch die verkappten jüdischen Rabbi's in den Zeichen der Zeit 2. Jahrg. 4., N. S. 29:

„Die ganze Bibel, auch das N. T. ist von Juden geschrieben. Jesus und seine Apostel waren Juden. Soll daher im tausendjährigen Reich die Offenbarung wieder beginnen, so muß das bekehrte Israel an die Spitze der Menschheit treten. Was die verklärten Priesterkönige im Himmel sind, das ist dann das israelische Priesterkönigthum auf Erden."

Nun Gott sei uns gnädig. Das fehlte auch noch. Also die hl. beschnittenen jüdischen Priesterkönige wollen wieder offenbaren. Wie man sich doch irren kann. Wir armen Gojim dachten schon, die jüdischen Priesterkönige, Hannas, Caiphas Akiba, der Talmud und die Rabbinen hätten nachgrade genug geoffenbart. Allein damit ist der Teufel noch nicht zufrieden. Er ist nicht blos so gütig uns einen neuen verfluchten falschen Jüden-Messias in Aussicht zu stellen, sondern auch eine neue Chiliasten-Bibel.

Jetzt verstehen wir auch, warum die chiliastischen Rabbi's in den „Zeichen der Zeit" immer mit solchem unermüdlichen Eifer den Spruch wiederholen: das Heil kommt von den Juden, Joh. 4, 22. Diesen Spruch haben

wir armen Gojim immer so verstanden, daß er bereits vollkommen in Christo, unserem hochgelobten Erlöser aus dem Stamme Juda, der uns das Heil gebracht hat, erfüllt sei. Aber das gilt nicht bei den Chiliasten. Nach ihnen soll das Heil noch einmal von den Juden kommen, nämlich ein neuer Messias, eine neue Bibel und all das salomonische Gold.

Was nun die rabinischen Priesterkönige in der neuen Chiliasten-Bibel weissagen werden, das dürfen wir armen verfluchten Gojim natürlich noch nicht wissen. Doch dürfte wohl das liebe Geld der Haupt-Gegenstand ihrer Weissagungen sein. Haben doch die Rabbiner schon viel davon geoffenbart, daß die Juden zur Zeit ihres Messias den verfluchten Gojim sämmtliches Geld abnehmen würden.

Indessen lesen wir doch schon soviel in den Zeichen der Zeit 2. J., No. 5, S. 40: „Wenn aber einmal Priesterthum und Königthum wieder erstehen, dann wird, unbeschadet des Hebräerbriefes, auch das cermoniale und bürgerliche Gesetz Moses seine geistlichen Tiefen entfalten in Cultur und in der Verfassung des tausendjährigen Reiches"

So viel steht also nach den eigenen Aussagen der Chiliasten fest: Im tausendjährigen Reiche wird Jesus Christus, die Bibel, Evangelium, Taufe und Abendmahl abgeschafft. Dagegen wird dann ein neuer falscher Erbfürst oder Messias auf den Thron gesetzt, eine neue Offenbarung und Chiliasten-Bibel gemacht, und das cermoniale und bürgerliche Gesetz Moses wieder eingesetzt. Folglich müssen sich alle Chiliasten beschneiden lassen, müssen wieder Böcke schlachten und dürfen bei ihrer Seelen Seligkeit kein Schweinefleisch essen. Ferner bekommen sie sämmtliches salomonisches Gold, genießen alle Fleischesfreuden und lassen sich von echten beschnittenen jüdischen Priester-Königen regieren; denn, wie die Chiliasten sagen, „das Heil kommt von den Juden."

Das ist nun der glorreiche Chiliasmus, den die Zeichen der Zeit uns anpreisen. Auswendig mit Christi Wort und Namen gleißnerisch verhüllt, inwendig lauter höllisches Lügengift. Und diesen gotteslästerlichen Satansgräuel suchen jetzt sogar solche, die sich Lutheraner nennen, ja! lutherische Prediger sein wollen, unter verschiedenen Namen und Farben wider Gottes klares Wort, wider die symbolischen Bücher, und wider ihren Ordinations-Eid in die lutherische Kirche einzuschmuggeln, und belügen und verführen so die armen mit Christi Blut theuer erkauften Seelen. Möge niemand sagen: Mein Chiliasmus ist nicht so grob, so böse und so verderblich. Lieber, betrüge dich selbst nicht. Aller Chiliasmus führt consequent dahin, daß man darüber Christum verliert.

Darum höret ihr alle, die ihr lutherische Christen sein und selig werden wollt, und beherzigt das Zeugniß des Mannes Gottes, Dr. Luthers, der das satanische Wesen des Chiliasmus, von Gott erleuchtet, klar durchschaut hat und also spricht: „Sehet euch vor mit höchstem Fleiße vor den falschen Träumen der **Jüden und Chiliasten,** die solche geistliche Verheißung Gottes auf das leibliche und irdische Reich ziehen ... denn sie **verlieren** also und erkennen nicht den **HErren Christum."**

H. Fick.

Früchte der Union in Preußen.

So lange der Rationalismus herrschte, giengs mit der Union leidlich. Der Rationalismus ist gleichgiltig gegen allen Glauben, also auch gegen allen Glaubensunterschied, zumal gegen den ihm sehr geringfügig scheinenden zwischen lutherischem und reformirtem Glauben. Als aber durch Gottes Gnade ein innigeres Glaubensleben in Deutschland erwachte, da wurde man wieder aufmerksam auf Gottes Wort und auf die reine Lehre, da erkannte man, daß es keineswegs gleichgiltig, sondern von der größten Wichtigkeit sei, was in einer Gemeinde gelehrt werde, welchen Katechismus, welches Gesangbuch, welche Gottesdienstordnung sie habe, und Unzählige kamen wieder zu der Ueberzeugung: die lutherische Kirche stimmt am meisten mit der Schrift überein, ihr Bekenntnis, ihr Sacrament ist das reine. Ein Theil, der festeste und ernsteste, aber darum freilich auch der kleinste, sagte sich offen von der Union los, und bildete eine besondere lutherische Kirche, die fälschlich so genannten Altlutheraner. Aber auch der übrige Haufe war nicht einig geworden. Diejenigen, die die lutherische Kirche noch lieb haben, wollen lutherisch sein und bleiben trotz der Union, wollen lutherische Agende, lutherischen Katechismus, lutherisches Sacrament immer noch beibehalten, und behalten es bei, wo die Behörden nichts dagegen einwenden. Dagegen aber eifern alle diejenigen, die der lutherischen Confession nicht zugethan sind, insbesondere die Anhänger des berühmten reformirten Theologen Schleiermacher, sammt den alten Rationalisten und allen Ungläubigen. Sie sagen: „Auf diese Weise wird die Union zerrüttet, es darf kein Bekenntnis gelten, weder das lutherische, noch das reformirte, jeder muß lehren dürfen, wie er die Schrift versteht." Das ist eine zahlreiche Partei; sie hat in diesen Tagen erst wieder ihren Mund aufgethan auf einer Versammlung zu Halle a. S., wo gegen 70 Geistliche zur Aufrechterhaltung der Union zusammengekommen waren. Jene lutherisch Gesinnten dagegen bilden in den östlichen Provinzen zahlreiche „lutherische Vereine", und diese beiden Parteien stehen sich überall heftig entgegen und berufen sich, um ihr Recht zu begründen, auf beiden Seiten auf königliche Cabinetsordren über die Union, welche sich in der That bald der einen, bald der andern Seite zuneigen. Zum Ueberfluß hat sich im vorigen Jahr in der Provinz Sachsen auch noch ein reformirter Verein gebildet und in Halberstadt getagt, der „die reformirte Confession innerhalb der Union" aufrecht erhalten will.

Den meisten der Leser Freimund's werden diese Verhältnisse längst bekannt sein, — was aber sagen die sogenannten „Laien," die Nichttheologen dazu? Sie meinen vielleicht, das seien theologische Zänkereien, die fürs Leben keine oder sehr geringe Bedeutung haben. Diese Meinung begegnet uns auch in Preußen häufig, und oft haben wir gehört: „Die Union ist ein bloßer Name und hat sehr wenig Einfluß aufs kirchliche Leben." — Nun wollen wir einmal dem Leben näher treten und einen Blick thun in die oberste Leitung dieser „unirten Kirche." Da ist ein Mann Mitglied eines Consistoriums geworden, der früher einem lutherischen Vereine angehörte, der den besten Willen hat, innerhalb der Union dem lutherischen Bekenntnisse zu seinem Rechte zu verhelfen, aber was er auch in diesem Sinne vorschlägt, seine unirten oder reformirten Collegen können nicht beistimmen, eben weil sie nicht lutherisch sind, überall sind ihm die Hände gebunden, — wir fragen diesen Mann um seine Stellung und Wirksamkeit, — er zuckt die Achseln und spricht: „Die Union, die Union läßts zu nichts ganzem, zu keinem gedeihlichen Wirken kommen!" — Wir werfen einen Blick in eine Diöcesanconferenz. Der Superintendent ist gut lutherisch gesinnt. Er möchte in allen Parochien seines Sprengels den lutherischen Katechismus und ein gut lutherisches Gesangbuch durchsetzen; er beruft sich auf das lutherische Glaubensbekenntnis, — da treten ihm Amtsbrüder entgegen und sagen: „Wir sind nicht an die lutherische Confession gebunden, wir sind unirt, wir lassen uns das Lutherthum nicht aufdrängen," und der arme Mann muß schweigen, sie sind im Recht, — er sagt nach der Conferenz zu einigen Gleichgesinnten mit Thränen in den Augen: „Die Union zerrüttet unser Beisammensein." — Wir werfen ferner unsern Blick auf einen lutherischgläubigen Pfarrer. Der gute Mann möchte gern sein Amt nach guter, alter, lutherischer Weise führen. Da liegt in seiner Sacristei die alte Agende, die alte Kirchenordnung; zaghaft greift er nach ihnen und bringt sie allmählig wieder in Gebrauch; die alten Leute und die Gläubigen in der Gemeinde freuen sich des, es wird weiter besprochen, und kömmt auch zu den Ohren des Superintendenten, — der läßt den Pfarrer zu sich kommmen und spricht: „Nehmen Sie sich in acht, das kann nicht geduldet werden, die Union würde damit auseinander gehen," — und seufzend schließt der arme Mann die lieben Bücher wieder in den Wandschrank und denkt: „Die Union steht uns überall im Wege!" In seiner Nähe ist eine separirt lutherische Gemeinde entstanden; deren Prediger öffnet den Leuten über das Wesen der Union die Augen, sie sehen wieder reines Sacrament, sie sehen Ernst, sie sehen Zucht, — da treten gerade die ernstesten, die besten, die nach der Seelen Seligkeit ringenden Glieder seiner Gemeinde hinüber; er bittet, er straft, er ermahnt, aber sie sagen; „Wenn wir Sie auch herzlich lieb haben, dort ist unsere Kirche, dort gehören wir hin", — und er klagt: „Die Union treibt mir die besten Schafe aus meinem Stalle." Blicken wir endlich in eine unirte Gemeinde. Sie ist seit einem Menschenalter in der Lehre hin- und hergeworfen worden. Erst hatte sie

einen Lehrer, der predigte ihr den baren Unglauben. Dann kam ein gläubiger Mann, der wieder Christum auf die Kanzel brachte, aber ihr die Union anpries als das große Liebeswerk, das den alten Glaubenshaß gebrochen. Jetzt kömmt ein dritter Prediger, der lehrt sie: „Wir sind Lutheraner inmitten der Union, wir haben immer noch die lutherische Kirche." Was, sagen die Leute, die uns so sehr gerühmte Union soll nichts sein, der will uns wieder in die finstern Zeiten der Unduldsamkeit zurückdrängen? — und aller Unglaube und alle Unkirchlichkeit und aller Christushaß fällt ihnen zu. Oder eine solche Gemeinde hat mehrere Seelsorger. Der eine lehrt seine Confirmanden: „Wir empfangen im Sacrament Leib und Blut Christi unter dem Brot und Wein." Der andere sagt denselben Kindern: „Zwingli hatte Recht, Luther hat in der Hitze des Streites zu eigensinnig an seiner Meinung festgehalten." Die Kinder kommen verwundert nach Haus und erzählen es ihren Eltern. Der leichtsinnige Theil derselben lacht und sagt: „Da sieht mans, die Geistlichen wissen selbst nicht, was sie wollen." Die ernsteren, besonders die lutherisch sein wollen, nehmen die Sache genauer und wenden sich an die Behörde. Aber siehe, die Männer, bei denen sie Auskunft und Hülfe suchen, zucken abermals die Achseln und erklären: „Wir haben die Union, die weiß selbst nicht, welches die rechte Lehre vom Abendmahl sei, wir können euch nicht rathen und helfen." Und die armen Leute kehren kopfschüttelnd und betrübt heim. —

Das sind etliche Früchte der Union, wie sie in der preußischen unirten Kirche überall offen zu Tage liegen und täglich mehr zu Tage kommen, und von Unzähligen beklagt, und von noch mehreren im Stillen empfunden werden. Wo wir auch im Preußischen ernstere Christen trafen und mit ihnen über die kirchlichen Zustände der Gegenwart sprachen, da war immer das Ende die Klage: „Ja, wenn man uns das Joch der Union nicht über den Hals geworfen hätte!" Und das schlimmste dabei ist das, daß man dort zum Theil den besten Willen hat, ein besseres zu bauen, aber die factisch und rechtlich bestehende Union läßt es nicht dazu kommen, sie bindet den Kirchlichen die Hände und ermuthigt alle Unkirchlichen.

Darum halten wir es für einen großen Segen für die noch bestehenden lutherischen Landeskirchen, wenn es zum Theil auch noch schlechter in ihnen steht, als in der preußischen Kirche, und wenn auch der Unionsgeist noch so mächtig in ihnen weht, daß sie die Union noch nicht haben, und wir dächten, wer jene Früchte, die die preußische Union bis jetzt getragen, betrachtet, der müßte sich dreifach und hundertfach bedenken, zur Einführung dieser Verwirrung die Hand zu reichen. (Freimund.

Königliche Worte.

In Wucherers „Freimund" findet sich ein Aufsatz, in welchem mehrere schöne Beispiele wahrer königlicher Rede aus unserer in dieser Beziehung so armen Zeit angeführt worden. Zuletzt kommt der Schreiber auch auf den jetzigen König von Hanover Georg V. Von ihm heißt es denn:

„Diesem hohen Fürsten ist das Licht des Lebens durch den heiligen Geist gar hell und tief ins Gemüth gegeben. Mit Außerachtlassung und statt alles andern seis genug hier, nur den neuesten und jüngsten Strahl dieses Lichtes, welchen er unter sein Volk hat ausgehen lassen, aufzufangen und uns leuchten zu lassen. Er glänzt in und aus der Ansprache, die dieser König am 20. October an die Tags zuvor, inmitten einer zahlreich versammelten Gemeinde ordinirten zwölf Missionare von Herrmannsburg gethan hat, nachdem er dieselben in sein Palais beschieden und durch den Consistorialrath Dr. Niemann sich hatte vorstellen lassen. Die Anspache lautete also: „Es wäre Mir unmöglich gewesen ehe Sie von hier scheiden, ihnen nicht pörsönlich anzusprechen, wie Ich im Verein mit Ihnen den Herrn dankpreise, daß Er durch Seinen heiligen Geist in Ihr Herz das Verlangen gelegt, den hohen und schönen Beruf, den christlicher Missionare zu erfüllen; und Ich habe Sie nicht die Küsten Meines Königreichs verlassen sehen können, ohne Ihnen zu Ihrer heiligen und schweren Aufgabe Meinen landesväterlichen, oberlandesbischöflichen Segen aus tiefstem Herzen zuzurufen. Der Allmächtige hat in Seiner unermeßlichen Gnade das Welfische Haus von jeher mit dem seltenen unschätzbaren Vorrecht bevorzugt, vieles zur Förderrung des Christenthums beitragen zu können. Erhebend ist der Gedanke, daß nun auch Unterthnen aus seinen Landen von dem HErrn erweckt worden sind, zu gleichem Ziele hinzuwirken. Blicken wir auf die geographischen Verhältnisse unsers geliebten Vaterlandes, im Besitz dreier großer schiffbarer Ströme, liegend an der Küste der Nordsee, mithin angewiesen auf Handel und Schifffahrt, die Gott stets als ein mächtiges Mittel zur Förderung des Christenthums erwählt: so dürfen wir zuversichtlich hoffen, daß es für die Zukunft sein gnädiger Wille und Absicht ist, daß das Welfische Königshaus und sein Königreich mit vollster Kraft thätig sein sollen, sein göttliches Wort in fremden Landen auszubreiten. Zu großem Danke fühle Ich Mich daher verpflichtet, daß in Hermannsburg, in Meinem Lande, diese schöne Missionsanstalt hat entstehen dürfen, wo Sie gebildet sind, und von wo aus nun unter dem reichsten Segen des HErrn und unter Meinem und, so Gott will, aller kommenden Geschlechter Meines Hauses eifrigstem Schutze das Evangelium unsers göttlichen Heilandes auch immer weiter ausgdehnt wird, bis das Evangelium über den ganzen Erdball verbreitet ist und der HErr an dem Tage, wo Er erscheinen wird, in allen Landen Gläubige findet, die ihm froh entgegenkommen. Erbauend war es für Meine Königin, Meine Kinder und Mich, Ihre Ordination gestern beiwohnen zu können, und Wir haben des HErrn Segen auf Sie herabgerufen. Gott geleite Sie, Er schütze Sie stets und kröne Ihr heiliges Werk! Und wenn Sie in der Ferne an Ihr Vaterland denken, und an die, welche Sie dort zurücklassen so erinnern Sie sich auch daran, daß Ich und die Meinigen für Sie beten." Jes. 49, 22. 23!

Kirchliche Nachricht.

Da die hiesige lutherische St. Stephanusgemeinde durch die Uebernahme des Direktorats am Schullehrerseminar zu Fort Wayne, Ia., seitens ihres bisherigen Predigers, Herrn Philipp Fleischmanns, vakant geworden und der von ihr an den bisherigen Pastor der luth. Gemeinde zu Sheboggan, Wis., Herrn Ferdinand Steinbach, ergangene Ruf von diesem und seiner Gemeinde als ein göttlicher erkannt worden war: so wurde derselbe am Nachmittag des h. Charfreitags im Auftrag des Präsidiums des Nördl. Distrikts durch den Unterzeichneten nach vorausgegangner Predigt über 2. Cor. 5, 18—21 und nach Vorschrift der Agende feierlich in sein neues Amt eingewiesen.

Der HErr schmücke den neuen Hirten mit viel Segen, daß man sehe, der rechte Gott sei zu Zion. Amen.

F. Lochner,
Pastor der luth. Dreieinigkeits-Kirche zu Milwaukee, Wis.

Addresse: Rev. F. Steinbach,
care of Rev. F. Lochner
Milwaukee, Wis.

Zur Nachricht.

Zur statutenmäßigen Unterstützung für die gegenwärtigen Witwen und Waisen sind von einem jeden Gliede der Prediger „und Lehrer" Witwen- und Waisen-Gesellschaft für das laufende Jahr Zwei Dollar beizutragen und bis Johannis d. J. an einen der Unterzeichneten einzusenden.

J. F. Bünger. E. Roschke.
Für Beide: care of Rev. C. F. W. Walther,
St. Louis, Mo.

Wo ist Theodor Pfau?

Derselbe ist gebürtig von Writzen a. d. Oder bei Berlin, Königreich Preußen, und bereits seit 10 Jahren in Amerika. In New-York erlernte er die Goldarbeiterei und soll sich jetzt in einer westlichen Stadt aufhalten. Wer Nachricht von ihm geben kann, wird von seiner Schwester Caroline herzlich gebeten, es zu thun unter der Addresse

Hermann Schroeter,
Watertown, Wisc.

Quittung und Dank.

Nachtrag zu No. 14 des Luther. für den Unterhalt der Zöglinge in Conc. Coll. aus der Gem. Hrn. Past. Francke's von W. Buchholz $2,00
Für das Lehrerpersonal in Conc. Coll.:
von F. Fiene in Addison, Ill. $2,00
„ D. Kruse „ 2,00

gesammelt auf Fr. Stünkel's Kindtaufe ebendaselbst 2,50 6,50
Für K. Rittmaier von der Gemeine zu Frankenmuth 22,00
„ W. Stellhorn, von F. Kanne, H. Kleinmüller und H. Hilbrecht à $2,00, A. Simon $3,00 ... 9,00
„ A. Reinke, von der Gem. des Hrn. Past. Francke in Addison $40,00
von F. Meier und E. Kiesling à $1,00 .. 2,00 42,00
„ die Zöglinge des Conc. Coll. von Fr. W. Behrens in Benton Co. 2 Paar woll. Strümpfe, 2 Hemden.
„ den Unterhalt der Zöglinge und des Lehrerpersonals: aus der Gem. des Hrn. Past. Link in Pleasant Ridge Provisionen im Werthe von 25,00
aus der Gem. des Hrn. Past. Strasen in Collinsville, Jll., 49 Dutz. Eier, 5¼ Pfd. Butter, 2 Sack Aepfel, 14 Schinken, 6 Schultern, 5 Seitenstücke, Würste, 2 Hühner, Mehl, Bohnen, Zwiebeln, Thee und baar 1,50
durch Hrn. H. Steinmeier für den Unterhalt der Zöglinge 2 St. Speck, 1 Schinken, 12 Dtzd. Eier.
„ S. Christoph Winterstein von einigen Gliedern der Gem. zu Buffalo $1,25
von dem Jünglingsverein daselbst 5,00 6,25
„ H. Heinrich Walker in Fort Wayne von dem Jünglingsverein der Dreieinigkeits-Gemeinde in West-Cleveland 4,00
„ Paul Rupprecht von einigen Freunden in New York durch Hrn. Past. Brohm $7,00
von Hrn. Ernst Seemeier aus der Sparbüchse seines Töchterleins 1,00 8,00
„ Caspar Nagel von dem Clevelander Jünglingsverein 6,00
„ Joh. G. Röcker von der Gem. des Hrn. Past. König in Lafayette, Ja. 11,18
„ Fr. Döscher von etlichen Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Stürken zu Logansport, Ja. 11,00
„ Karl Böse durch Hrn. Pastor Husmann von der Wittwe Mutter Wibke 11,00

Erhalten

a. Zur allgemeinen Synodal-Casse:

Durch Hrn H. Schönewald in Cleveland, O., Collecte am 1. Ostertage der Gem. des Hrn. Past. Schwan daselbst $30,60
Von Hrn. Fr. Stutz in der Gem. des Hrn. Pastor Nordmann in Washington, D. C. 1,00
Durch Hrn. Lehrer S. Riedel, Collecte am heil. Osterfeste der Gem. zu Frankenmuth, Mich. ... 12,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Baumgart in Elkhorn Prairie, Jll. 24,40
„ der Immanuels-Gem. des Hrn. Past. Richmann, Grand Rapids, Mich. 6,00
„ Hrn. E. Roschke für verkaufte Exemplare der „Synodal-Constitution" 1,10

für den allgemeinen Präses:

Von Hrn. Past. Besel, Franklin Co., Mo. 1,00
Oster-Collecte der Gem. des Hrn. Past. R. Volkert in Schaumburg, Jll. 16,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Sallmann, Elk Grove, Jll. 2,00
Durch Hrn. F. W. Barthel, von der Gem. in Longgreen 1,82

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Aus dem Missionsbecken der Gemeinde des Hrn. Past. W. Nordmann in Washington, D. C. 3,67
Von der Gem. des Hrn. Past. Rud. Klinkenberg in Bartholomew Co., Ja. 13,19
„ einer Ungenannten in der Gem. des Hrn. Past. Metz in New Orleans, als Gabe des Dankes für ihre glückliche Entbindung 20,00
„ Frau Robbert in der Gem. des Hrn. Past. Metz in New Orleans 2,00
Durch Hrn. L. Raithel vom Ev.-Luth. Jünglings-Verein in Buffalo, N. Y. (in No. 18 fälschlich zur allgemeinen Synodal-Casse quittirt) 2,00
Von H. A. Görgen durch Hrn. Past. Johannes in Cole Camp, Mo. 2,00
„ H. Bode durch Hrn. Past. Eirich, Chester, Jll. . 2,00
„ Werselmann sen. durch Hrn. Past. Stubnatzy. 1,00
„ Frau Werselmann 1,00
Durch Hrn. F. W. Barthel von Hrn. Past. Sommer 44
„ Hrn. Past. Keyl in Baltimore, Md. 88,00

und zwar:
$41,77 Ertrag der Collecte am Epiph.-Feste,
46,23 einzelne Beiträge.

Für Minnesota:

Collecte am Erndtedankfeste der Gemeinde des Hrn. Past. Jungk, Eisleben, Scott Co., Mo. 3,80

c. Zur College-Unterhalts-Casse, für die Lehrer-Gehalte:

Von Frau Auguste, verw. Schubarth in St. Louis . 2,00
Durch Hrn. Past. A. Lehmann in St. Louis Co., Mo. 2,00
und zwar:
$1,00 von Gottl. Lindemann.
1,00 „ Michael und Philipp Mertz.
Von P. Holtzen durch Hrn. Past. Hahn in Benton Co., Mo. 5,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Küchle, Rich Station, Jll. 5,75
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Stubnatzy, Thornton Station, Jll. 14,07
Von Frau N. N. in derselben Gemeinde 10,00
„ H. Schiesdorf durch Hrn. Past. Stubnatzy 1,00
„ G. Dehning „ „ „ „ 75
Durch Hrn. F. W. Barthel von Hrn. Braue 25
„ Hrn. A. Saxer Collecte von Hrn. Pastor Grätner's Gem., Macomb Co., Mich. 6,25
Von der Gem. des Hrn. Past. Kunz, Hancock Co., Ja. 5,00
„ Hrn. Fr. Ostermeier daselbst 5,00
„ Hrn. Past. Jüngel und seiner Gemeinde, Liverpool, O. 13,00

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia College und Seminar:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. W. Nordmann in Washington, D. C. 12,35
„ Folgenden der Gemeinde in Lafayette Co., Mo.: Bolters, H. Kammmeier, J. Roterkor, H. Röper, F. Firm, H. Bruns, D. Bruns, B. Freitag, B. Frerking, F. Heurich, H. Kücker, C. Stünkel, F. Stünkel, C. Otting, H. Ehlers, H. Frerking, D. G. Frerking, L. Stünkel 13,90
Für den Schüler Nützel 14,00
und zwar:
$2,00 von Hrn. Past. Müller in Chicago, Jll.
7,00 vom Jungfrauen-Verein in der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago, Jll.
5,00 vom zweiten Jungfrauen-Verein in derselben Gem.
Für den Schüler Grupe 13,00
und zwar:
$6,00 vom Jungfrauen-Verein in der Gem. des Hrn. Past. Wunder in Chicago, Jll.
7,00 vom Jünglings-Verein in ders. Gem.
Für den Schüler Aug. Selle: Collecte auf einer Kindtaufe in der Gem. des Hrn. Past. R. Volkert in Schaumburg, Jll. 4,50
St. Louis, den 3. Mai 1858.

F. Boehlau, Cassirer.

a. zum Concordia-College-Bau:

Von F. Kamprath durch Hrn. Past. Hattstädt, Monroe, Mich. $1,13
„ Frau Faulhaber durch Hrn. Past. Jor 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Scholz, Minden, Jll. 11,00
„ „ „ „ „ „ Besel, Franklin Co., Mo. 8,75
Durch Hrn. Past. Ottmann von W. Wulfekotter u. H. Ohlendorf à $2,00 4,00
Von D. Kruse durch Hrn. Past. Franke, Addison, Jll. 1,00
Durch Hrn. Past. Eirich, Chester, Jll., von Christ. Wiebusch $5,00, H. Runge und W. Kipp à $2,00, F. Allmeyer $1,00 10,00

b. zur Synodal-Casse des westl. Distr.:

Aus der Cent-Casse der Gem. des Hrn. Past. Löber, Frohna 6,00
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis 12,25
„ Immanuels- „ „ „ 12,10
Von der Gem. des Hrn. Past. Löber, Frohna 6,00
„ „ „ in New Wells durch Hrn. Past. Löber 6,35
„ „ Johannes-Gemeinde des Hrn. Past. Polack, Crete, Will Co., Jll 6,00
„ „ Gem. des Hrn. Past. Polack 3,00
„ „ „ „ „ „ Lange, St. Charles, Mo. 32,00
„ „ Dreieinigkeits-Gem. des Hrn. Past. Selle, Crete, Will Co., Jll. 14,16
„ einigen Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Jungk, Scott Co., Mo. 2,45
„ „ Lutheranern in American Bottom durch Past. Straßen 2,75
„ der Gem. des Hrn. Past. Straßen, Collinsville, Jll. 13,20
„ „ „ „ „ „ Ottmann, New Melle, Mo. 12,40
„ „ „ „ „ „ Link, Pleasant Ridge, Jll. 17,00
„ „ „ „ „ „ Riedel, Dissen, Mo. . 3,00
„ „ „ „ „ „ Sallmann, Elkgrove, Jll. 2,75
„ einigen Lutheranern bei Jackson durch Hrn. Past. Riedel 3,00
„ den Pastoren: Löber, Besel, Selle, Wunder, Straßen, Link, Bünger, Harms, Wyneken, Böhling, Claus, Metz, Hoppe, Sallmann, Lehmann, Hahn, Lange, Schliepsiek, Ruff, Gruber, Wolf, Wege, Riemenschneider, Stubnatzy, Frederking, Franke à $1,00; Ottmann, Eirich, Kühle, Volkert, Heinemann und Holls à $2,00; Multanowsky $2,50 40,50
„ den Lehrern: Erk, Fischer, Winter, Müller, Knoche, Kirchner, Rippling à $1,00; Bartling $2,00 9,00
„ Hrn. Subrector Saxer 1,00
„ den Herren Köbnke und Bohnhardt à $1,00; von dem Felde 25 Cts. 2,25

E. Roschke.

Für den Seminarbau in Fort Wayne:

Von Wilhelm Lücke in der Gemeinde des Hrn. Past. Stecher, Whitly Co., Ja. $5,00
„ einigen Gliedern in der Gem. des Hrn. Past. Nutzel 3,00

Zur Synodal-Casse mittlern Districts:

Von der Gem. des Hrn. Past. Nutzel 3,00

Christian Piepenbrink, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 12. Jahrgang:

Die Herren: H. Kuhlmann, C. Gerling, Past. F. M. Johannes, M. Ekkert, C. Kummer, G. Deppert.

den 13. Jahrgang:

Die Herren: C. Menz, Fr. Körber, Naumann, Fr. Ilsemann 50 Cts., H. Kuhlmann, Fr. Dehring, C. Gerling, D. Bohnhardt, Past. F M. Johannes, Past. Wege $2,50, H. Habermehl, Chr. Meier, J. Ruppel, M. Ekkert, A. Sievers, G. Emmert, C. Kummer, Past. Nordmann, G. Deppert.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: J. Lang, C. Kalbfleisch, C. Menz, Fr. Körber, G. Roth, Naumann, Past. G. Link, H. Kuhlmann, C. Gerling, Vogelsang, C. Wahrenburg 50 Cts., H. Altag 50 Cts., H. Bote 50 Cts., C. Johann 50 Cts., Schunke 50 Cts., C. Brannahl 50 Cts., D. Wesemann 50 Cts., H. Grese, Lehrer Fischer, S. Reppert, Fr. Stunkel, C. Stunkel, A. Frerking, G. D. Frerking, C Ilten, W. Kirchhof, Fr. Kotz, Fr. Henningsmeier, J. Lochhaus, Past. J. M. Hahn $9,50, Past. E. Riedel 50 Cts., Past. J. A. Schulze, H. Kleinmeyer, Past. C. C. Metz 2 Ex., Cand. Löber, Past. Fricke 29 Ex., H. G. Treib, A. H. Sleck, A. Einwächter, J. G. Frank, A. Schutt, B. Nölting, J. A. Purner, Fr. Radecke, H. G. Meyer, Chr. Strebel, R. Lange, C. Schultz, M. Drege, J. Ruppel, Fr. Leutner, L. Hoffmann, Past. E. G. W. Keyl, G. Bauer, W. Bertram, J. Heck, C. Winter, Th. Weddegen, E. Beck, J. Fritz, H. Karsten, Fr. Schindler, G. Schmidt, J. G. Strebel, Frz. Leutner, G. Momberger, L. Ekkert, W. Ekkert, Aug. Sievers, Past. A. C. Bauer, G. Heintz 50 Cts., H. Fischer, G. Emmert, C. Kummer, Fr. Stutz, A. Heitmüller, Past. Nordmann, Balt. v. Disse, Th. Eisfeldt, G. Eisfeldt, Meyer, Past. Mödinger.

den 15. Jahrgang:

Die Herren: Fr. Körber, H. Oehlerking, Past. Sallmann, H. D. Bruns, Past. J. A. Schulze, G. Heintz 50 Cts., G. Emmert, W. Hauenschild.

F. W. Barthel.

St. Louis, Mo.,
Druck der Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.
Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 18. Mai 1858. No. 20.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt.)

Antrittspredigt,

gehalten

von Pastor Paul Beyer in Altenburg, Perry Co., Mo., am 4. April 1858.

Gott gebe euch allen viel Gnade und Friede durch die Erkenntniß unseres Herrn JEsu Christi. Amen. In demselben unserem hochgelobten Heilande theuere Mitchristen! Unerwartet, gegen alle meine Gedanken bekam ich eueren Ruf, wider Erwarten bereitwillig nahm ich ihn an und stehe nun vor euch als euer ordentlich von Gott durch seine Gemeinde erwählter und berufener Pastor. Obgleich ich aber nun diese Kanzel betreten habe, von der das Wort schon so lange erschallt; obgleich ich die Gemeinde vor mir sehe, die gewohnt ist dem Worte mit Andacht zulauschen; obgleich ich die Last der Verantwortlichkeit einer solchen Stellung auf meinen Schultern fühle: dennoch kann ich mich nur langsam an die Wirklichkeit gewöhnen, ich komme mir vor wie ein Träumender. Vor 9 Jahren, als ich noch in der Vorbereitungsanstalt zu Nürnberg weilte, da hörte ich schon den Namen „Altenburg", jedoch nur in Verbindung mit dem College, welches damals noch wie ein junges Reislein in diesem Garten Gottes gepflegt wurde, und es erwachte die Lust in mir, wenn möglich ein Schüler dieser Anstalt zu werden. Dieser Gedanke begleitete mich über den Ocean, er spornte mich zum Eifer in den unvergeßlichen Jahren, welche ich im Seminar zu Fort-Wayne verlebte, er blieb, obgleich das College nach St. Louis verlegt wurde. Gott fügte es endlich, daß mein lange gehegter Wunsch ohne mein Zuthun zur Wirklichkeit wurde. Auf den Rath und durch die Mithülfe meiner theuern Lehrer in Fort-Wayne wurde ich nach St. Louis gesandt, in die Anstalt, die ihr zum Theil mit ins Leben rieft, und kam nun unter die Leitung eines Mannes, dessen Namen ich, so lange ich lebe, mit Achtung und Liebe aussprechen werde: Herrn Prof. Walthers.*) Dort waren es die Jünglinge dieser Gemeinde hier, welche mich durch liebreiche Unterstützung befähigten, die Zeit ganz der Ausbildung zum Dienst der Kirche zu nützen. Hieraus ist klar, daß mich nicht nur das Band des einen Glaubens, sondern auch die süße Gewalt der Dankbarkeit zu euch zieht und mich mit euch vereinigt. Allein so wahr dies ist, so ist es doch noch kein Grund dafür, daß ein Pastor seine Gemeinde, der er bereits an drei Jahre diente, verläßt, und den Ruf einer andern annimmt; ja ihr selbst würdet nicht damit zufrieden sein können, wenn ich euch sagte; ich habe euren Ruf blos deshalb angenommen, weil ich euch so sehr zu Danke verpflichtet bin.

*) Die Aufnahme dieser Predigt im „Lutheraner" hatten wir schon zugesagt, ehe wir dieselbe gelesen hatten; hätten wir dieselbe vorher durchgesehen, so würden wir den theuren Verfasser Vorstellung gemacht haben wegen der obigen uns betreffenden Stelle. Da es uns aber nicht gebühren will, an einer bereits gehaltenen Predigt, die die Gemeinde u. A. auch als ein theures Andenken an einen wichtigen Tag sich aufheben zu können wünscht, so möge auch obiges Wort als ein Zeugniß großer Dankbarkeit für empfangene sehr geringe Wohlthat, herzlicher Demuth und treuen Bekenntnisses zu einem vielgeschmähten Lehrer — für uns aber beides zur Demüthigung und Ermunterung, Gott allein zur Ehre, stehen bleiben.
C. F. W. W.

Mit vollem Rechte kann deshalb immer noch die Frage an mich gestellt werden, warum ich eurem Rufe so willig Folge leistete. Ich antworte: Ich habe es nicht in Uebereilung gethan, sondern mit vollem Bewußtsein dessen was ich vornahm. Es ist mir die Stellung dieser Gemeinde in der Synode, ja in der Kirche, nicht unbekannt; ich weiß welche Männer vor mir an dieser Stelle gestanden sind; und schließe hieraus gewiß nicht mit Unrecht, daß die Verantwortung groß sei, die ich auf mich nehme. Dazu kommt, daß ich selbst, kaum der Schule entwachsen, noch jung und arm an Erfahrung bin, so daß ich, was Weisheit, Gelehrsamkeit und Lehrhaftigkeit anbetrifft, nicht werth bin, auch nur einem von allen die hier Gottes Wort verkündigt haben, die Schuhriemen aufzulösen. Ja ich glaube, daß in dieser alten, geförderten Gemeinde sich Christen finden werden, die mich an Erfahrung weit überragen; — und dennoch habe ich euren Beruf willig angenommen, und stehe heute vor euch ohne Zagen, am allerwenigsten geneigt Buße zu thun. Wohl möchte man mein Verhalten Thorheit und Tollkühnheit nennen; allein auch dies gebe ich nicht zu. Wer ist es, der die Lehrer setzt in der Kirche? Wer ist es, der die Herzen lenkt bei Berufungen? — Es ist derselbe, der in den Schwachen mächtig ist, Christus, der Erzhirte seiner Heerde, und sein hl. Geist. Es hat ihm gefallen, euere Herzen auf mich zu lenken, und mir euer Zutrauen zuzuwenden. Es hat ihm gefallen, die Herzen meiner früheren Gemeindeglieder so weit zu beruhigen, daß ich in Frieden ziehen konnte; was will ein Christ noch weiter

verlangen? Er kann doch nicht mit Gott streiten? Gott aber muß es allein wissen was den Gemeinden gut ist; er muß allein Rath, Kraft und rechte Werke verleihen. Darum fällt all mein eigenes Denken und Erkennen über meine Person und Gaben dahin. Gott sieht es für gut an, daß ich hier mit meinem Pfunde wuchern soll, und sein Wille geschehe. Hierin, gel. Christen liegt der Grund meiner Entschlossenheit, beim vollen Bewußtsein der Schwierigkeit, meiner Freudigkeit, bei der Erkenntniß meiner Nichtigkeit, meiner Willigkeit, im Gefuhle meiner Schwachheit. So lange dieser Grund bleibt — und der kann nur weichen, wenn Gottes Wort vergeht — wird auch mein Herz ruhig sein in meinem Gott, es komme was da wolle. Darum erhalte mich Gott nur an seinem Wort, daß ich es stets selbst erkenne als die alleinige Aue, auf der wir, ich und ihr, Nahrung finden sollen, als die einige Quelle, die uns tränken muß zum ewigen Leben, und bewahre mich in Gnaden, daß ich diese geistliche Nahrung nicht mit meinen Zusätzen und eigner Auslegung vergifte. Darum flehen wir ihn jetzt Alle in einem Vater Unser; nachdem wir gesungen haben werden den 1. Vers aus dem 174. Liede.

Text. 2 Cor. 4. 5–7.

Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern JEsum Christ, daß er sei der HErr, wir aber eure Knechte um JEsu willen. Denn GOtt, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß (durch uns) entstünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi. Wir haben aber solchen Schatz in irdischen Gefäßen, auf daß die überschwängliche Kraft sei GOttes, und nicht von uns.

Eng und festschließend ist das Band, welches Prediger und Gemeinden miteinander verbindet, und ist ihr Verhältniß in mancherlei Beziehung der Ehe zu vergleichen. Wie christliche Eheleute Gott selbst zusammen führt, so vereinigt er Prediger und Gemeinde, wie aber jede Ehe ein großes Unglück, ja eine Hölle auf Erden ist, in der das gegenseitige Vertrauen fehlt, so wird in einer Gemeinde viel Bitterkeit, Haß und Spaltung folgen, wenn nicht Prediger und Gemeinde einander stets offen und mit ganzem Vertrauen entgegen kommen. Wir alle haben darum, nachdem wir gewiß sind, daß Gott uns zusammenführte, mit ganzem Ernste dafür zu sorgen, daß wir uns so gegen einander halten, wie es sein Wille ist. Was könnten wir deshalb wichtigeres vornehmen in dieser Gott geweihten Stunde, als daß wir uns diesen Willen Gottes zu Gemüthe führen? Laßt uns darum betrachten:

Was giebt Gottes Wort Prediger und Gemeinde zu bedenken als Regel für ihr gegenseitiges Verhalten?

1. Daß der Prediger nicht sich selbst, sondern Christum predige;
2. Daß der Prediger ein Diener der Gemeinde sei um Jesu willen;
3. Daß der Prediger den Schatz in irdischen Gefäßen trage.

Gebet.

Herr Jesu Christe, du Hirt und Bischof deiner Gemeinden! Du hast mich in Gnaden dieser Gemeinde zugetheilt, und sie mir als ein theueres Kleinod in die Hand gelegt. O Herr der Stärke, dich rufe ich an um Kraft aus der Höhe, die du allein mittheilen kannst, daß ich nicht verzage an deiner Hülfe und auch in schweren Fällen deine Leitung spüre. Erhalte mich bei reiner Lehre, daß ich dich mein Heiland predige, wie du dich selbst uns dargegeben hast, und dadurch den Seelen ein Gehilfe ihrer Freude werde. Behüte mich vor Sünd und Schanden, daß ich die Lehre mit gottseligem Wandel ziere. Amen.

Die Verse, welche unserm Texte voran stehen, waren der Predigt bei meiner Ordination zu Grunde gelegt. Der ehrw. Ordinator legte mir nach Anleitung derselben mit Kraft und Feuer ans Herz, wie ich mich wohl beweisen solle gegen aller Menschen Gewissen vor Gott. Daran aber liegt auch alle Macht bei einem Prediger der Christen, daß er die Gewissen heilsam zu berathen wisse, sei es nun, daß er sie aufschrecke und schärfe, oder zurechtbringe und beruhige. Welches nun aber der Grundstein sei, auf welchem der ganze Ausbau des rechten Verhaltens eines Predigers gegen seine Gemeinde ruhen müsse, dies sagt uns der verlesene Text, und fügt ihn ein mit „denn."

Er will sagen: dieses müssen wir durch Gottes Gnade lassen und jenes thun, sollen wir anders als solche erfunden werden, die sich wohl beweisen gegen aller Menschen Gewissen vor Gott.

Ein Uebel, vor dem sich jeder Prediger nicht genug in Acht nehmen kann, — denn hat es einmal seine Wurzeln geschlagen, so frißt es um sich wie ein Krebs, verdirbt und zerstört die zarten Keime, welche im Schein der Gnadensonne aus dem Samen des Worts aufsprossen, — ein solches Uebel ist es, wenn der Prediger eitel wird. Diese Sünde kann nicht lange im Herzen verborgen bleiben, bald dringt sie ans Licht, zeigt sich in Worten und Werken, ja erhebt ihr Haupt selbst an heil. Stätte, vergißt der Gegenwart Gottes und seiner hl. Engel und mischt sich hinein in die Predigt. Deshalb stellt der Apostel diese Forderung an jeden Prediger, daß er getrost mit ihm sagen könne: „Wir predigen nicht uns selbst." Wenn sich ein Prediger dem Dienste seines Heilandes in der Kirche übergibt, so soll das also geschehen, daß er absagt allem was er ist und hat, und von nun an sich betrachtet als ein Werkzeug in der Hand des weisen Baumeisters, seines Herrn Gottes, das sich von ihm gebrauchen und handhaben läßt, wie und wo er will; wie ein Licht, das Gott angezündet hat, um andern zu leuchten, indem es sich selbst verzehrt. Allein diese Hingebung an Gott und seine Gemeinde ist das härteste Kreuz, an das das Fleisch geschlagen werden kann. Der alte Adam in Gestalt des Ehrgeizes, der Ruhmsucht, der Eigenliebe und in allen andern seiner Masken, die auf dem verderbten Herzensgrunde verborgen liegen, thut fortwährend Einsprache gegen diese Unterdrückung seiner Gewalt; und wehe dem Prediger, der nicht mit Gebet und Flehen Wache hält über den erbitterten Feind im eigenen Busen, denn er wird gewißlich überrumpelt und fällt seinem eigenen Fleische zur Beute. Es ist ja dem verderbten Herzen so angenehm, sein Lob aus aller Munde zu hören, bei allen für einen ausgezeichneten, geistreichen, nachsichtigen, und liebevollen Mann ausposaunt zu werden.. Dies Ziel leuchtet darum jedem Prediger, der seine eigene Aufgabe einmal vergißt, wie ein goldener Berg aus der Ferne entgegen. Von da zur Betrachtung seiner Gaben, daß man sich selbstgefällig in denselben spiegelt, wie der Pfau in seinen Federn, ist nur ein Schritt, zu dem Schmeichler, wenn Gottes Ungnade uns in ihre Hände fallen läßt, nur noch schneller treiben. Ists so weit, dann ist der Wurm im Herzen geboren, welcher unaufhaltsam die Fäden zernagt, welche den Prediger mit Gott und seiner Gemeinde verbinden, und seine Kraft und Thätigkeit wendet sich mehr und mehr seinem eigenen Ruhme zu. Er arbeitet nicht mehr für Gottes Ehre, sondern für seine Ehre, er predigt nicht mehr, die Seelen selig zu machen, sondern die Leute von seinen Gaben zu überzeugen, und sie zum Staunen und zur Bewunderung zu zwingen. Er straft entweder die Sünder, aber nicht mehr um sie zu bessern, sondern ihnen seine Macht fühlen zu lassen, oder er unterläßt das Strafen ganz, um sich die Freundschaft des Ungerechten zu erhalten; kurz, was er thut, läßt und leidet, geschieht nicht mehr um Christi willen, sondern um seinetwillen. Allein ein Prediger kann selbst diese groben Ausbrüche der Eigenliebe überwinden, und doch sich selbst predigen. Dies geschieht, wenn er ein besonderes Wohlgefallen in seinen Gedanken findet, Gottes Wort nicht mehr sich selbst auslegen läßt, sondern eigene Auslegung giebt, und diese fur hohe, erst neu gefundene Wahrheiten hält, auch wenn sie sich mit der gewißen Regel des Glaubens, die uns einmal vorgegeben ist, nicht vertragen. Meine Brüder! Eines Predigers Gedanken mögen noch so schön sein, sind sie nicht mit Gottes klarem Worte so zu begründen, daß die ganze Heilsordnung mit ihnen im Einklange bleibt, so sind sie eines Predigers Jesu Christi unwürdig, und er muß sie opfern, geschähe es auch mit den Gefühlen eines Abraham, als er den Isaak auf den Opferaltar legte. Darum, l. B. bitte ich euch, hebt oft Herz und Hand zu Gott für euren Prediger, daß er ihn erhalte im Kampfe wider sein Fleisch, und hütet euch, ihn je mit Schmeichelworten zu gefährden und zu verderben. Offen und ehrlich soll und will ich eure Sünden strafen, offen und ehrlich sollt ihr mir meine Fehler sagen; das wird mithelfen, mich zu verwahren gegen das ungöttliche Beginnen, mich selbst zu predigen. — Ein Prediger aber darf nicht nur sich selbst nicht predigen, er darf auch keinen Andern und nichts Anderes vortragen, dessen Mittelpunkt, Kern und Stern nicht Christus wäre; deshalb fährt der Apostel fort: „Sondern Christum, daß Er sei der Herr." Wenn der Prediger darum auch Mosen predigt, und des Gesetzes Donner in all seiner Schrecklichkeit rollen läßt, so muß er dies doch so thun, daß Moses Christi Diener und Stockmeister bleibt, der die Sünder aufschreckt,

das Bewußtsein der Hülflosigkeit in ihnen erweckt, und sie zu ihrem rechten Herrn führt, der Jesus Christus heißt. Er soll Christum predigen, wie ihn das Wort des Lebens, dessen Mittelpunkt er ist, vorgibt, und wie ihn jeder wahre Christ im 2. Artikel des kl. Katechismus schon als seinen Herrn bekennt; seinen Herrn auch in der tiefsten Niedrigkeit, in Schmach und Banden, in Kreuz und Tod; seinen Herrn auch in der höchsten Herrlichkeit in Sieg und Triumph, in ewiger Glorie und Majestät; den Herrn auch in seinem scheinbar schwachen, vor der Welt verachteten Leibe, seiner bis ans Ende unter dem Kreuz schmachtenden Kirche hier auf Erden; und sich nicht daran stoßen, daß da seine Gestalt häßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschenkinder; denn er herrscht ja da bereits über alle seine Feinde, durch seine Kinder, die er in Gnaden regiert. Dies, m. L., ist die erste Regel für Prediger und Gemeinde, nach welcher sie ihr Verhalten einrichten sollen; sie sollen alle zumal Christum als ihren Herrn erkennen, und sonst keinem huldigen. Der Prediger soll ihn nur predigen, die Gemeinde ihn nur hören. Dies muß nothwendig das gegenseitige Vertrauen in einer Gemeinde stärken; denn ist Christus aller Haupt und Herr, so sind sie alle Glieder Eines Leibes. Es ist aber noch nie erhört, daß Glieder Eines Leibes einander mißtrauten und sich entzweiten, vielmehr tragen fur ein krankes Glied alle Sorge und ein erstorbenes entfernen alle. Darum laßt uns heute einen Bund machen, daß in dieser Gemeinde nur Christus gepredigt, nur er gehört werde als der Herr!

2.

Nachdem wir uns denn darüber klar sind, wie wir uns Alle nach Gottes Wort als Glieder am Leibe Christi, als Unterthanen eines Herrn anzusehen haben, so erhebt sich weiter die Frage: Wie steht der Pastor zur Gemeinde, und umgekehrt, die Gemeinde gegen ihn? Ist der Pastor ein sichtbarer Stellvertreter Jesu Christi und somit auch der Herr in seiner Gemeinde? Kann er deshalb Gehorsam fordern in allen Dingen, die nicht ausdrücklich in Gottes Wort verboten sind, und ist die Gemeinde verpflichtet, ihm zu gehorchen? Ist er durch Uebernahme seines Amtes in einen neuen Stand eingetreten, der an sich schon wichtiger, bedeutungsvoller und ehrwürdiger wäre, als der Stand des Christen? — Alle diese Fragen beantwortet der Apostel kurz, aber bestimmt mit folgenden Worten: „Wir aber euere Knechte." Diese Worte muß der Apostel doch vielleicht nicht recht bedacht haben, oder es ist vielleicht ganz was anderes damit gesagt, das herauszufinden der neueren Forschung erst vorbehalten ist, oder er verbessert sich vielleicht an einer andern Stelle — so werden alle die sagen, welche den Pastor mit einem ganz besondern Heiligenschein umgeben wollen, durch welchen niemand dringen und sich ihm nahen kann ohne gütige Erlaubniß, — alle die, welche den Pastor wohl zur Gemeinde rechnen, aber so, wie Christus der Menschheit zugehört, daß er eine Mittelsperson wäre zwischen Gott und der Gemeinde, die durch ihn erst Rechte und Güter erlangte. Allein der Apostel antwortet ihnen mit klaren Worten: Ich achte, ich habe auch den Geist Gottes. „Wir aber euere Knechte." Damit man aber wohl versichert sein könne, er meine nicht anders, als die Worte lauten, so spricht er im 1. Brief: „Wer ist nun Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig worden." Darum rühme sich niemand eines Menschen. Es ist Alles euer. Es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt." Und nochmals: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnaden Gottes." So muß es ja dabei bleiben, daß wir Christen, Prediger und Zuhörer, die einmal gewohnt sind, Schrift mit Schrift auszulegen, des Apostels Worte nehmen, wie wir sie finden. Ein Prediger hat darum von dem Tage an, da er den hl. Ruf annimmt, sein Leben als einen Dienst anzusehen, dem er seine ganze Kraft in Demuth weihen muß, und der Vorzug eines Predigers besteht nicht darin, wie gewandt und geschickt er herrschen, sondern wie einfältig und liebreich er dienen könne.

Die Stellung des Predigers und der Gemeinde gegen einander ist demnach diese: Die Gemeinde, das ist, die Gläubigen in ihr, ist die rechtmäßige Besitzerin, Trägerin und Verwalterin aller Rechte, Güter und Schätze, welche Christus, ihr Herr, erworben hat. Sie trägt die Schlüssel zu dem Schrein, in welchem alle diese Gaben aufgehäuft sind. Es ist aber ein Anderes, einen Schatz erwerben, ein Anderes, ihn besitzen, und ein Anderes, ihn austheilen. Erworben hat ihn Christus, als ein Geschenk von ihm besitzt ihn jeder Christ, jede Gemeinde; wer aber soll ihn austheilen? Nicht jeder ist hiezu tüchtig, nicht jeder willig. Wollten ihn alle zumal austheilen, so würden die von Gott selbst gestellten Regeln, die dabei zu beobachten sind, fortwährend verletzt werden. Deshalb hat Gott auch hier Vorsorge getroffen, indem er fort und fort Einzelnen Gaben und Lust giebt, sie fähig, tüchtig und willig macht, die öffentliche Ausspendung der Gemeinschätze zu übernehmen, wenn sie dazu berufen werden. Indem sie nun aber die Seelen füllen mit den Gnadengütern Christi und seiner Kirche, sind sie fortwährend ihrem eigenen Gewissen, der Gemeinde, welche sie berief, der Kirche, welche sie nährte aus ihren Brüsten, und Christo, ihrem Herrn, dafür verantwortlich, wie sie es thun; sie sind darum nicht Herrn, sondern Diener der Gemeinde. — Aber, sprechen die Gegner dieser Lehre, wohin soll das führen, namentlich in diesem Lande der Freyheit? Sage man nur den Leuten erst, daß der Pastor ihr Diener sei, so werden sie bald eben so wenig Umstände mit ihm machen, als ein gespreiztes Herrchen mit seinem Bedienten, und aus dem „Haushalter über Gottes Geheimnisse" wird ein Menschenknecht, von allen geplagt, von keinem geachtet. M. L.! Wir haben uns um die Folgen niemals zu kümmern, wo wir eine klare Lehre des göttlichen Wortes zu befolgen haben. Hat es Gott geordnet, so wird er schon zu Stande zu bringen wissen, was er bezweckte; dies ist die erste Antwort. Zum andern aber hat die Gemeinde ebensowohl die von Gott verliehenen Rechte ihres Pastors zu wahren, als er die ihrigen. Gehört er denn nicht auch mit zur Gemeinde? Ist er somit nicht auch Eigenthümer aller Rechte und Schätze, die er verwaltet? Wer kann ihn denn dazu zwingen, daß er nun ein Diener aller wird? Er steht ja mit jedem Glied der Gemeinde in gleichem Rechte, so er glaubt, schon vor dem Beruf! daß er nun aber die in der Welt undankbare und verachtete Stellung eines Predigers übernimmt, das thut er nicht, Menschen zu gefallen, daß er sich bereit findet, jedem mit Rath and That beizuspringen, die Schlüssel stets bereit zu halten, um die Schatzkammer Gottes aufzuschliessen und auszutheilen, daß er bei Nacht und Tag Wache steht, damit der Feind nicht Gottes Kinder, seine Brüder, raube, würge und umbringe, daß er darauf all seine Zeit und seine ganze Kraft verwendet, das thut er nicht dafür, daß ihn die Gemeinde leiblich erhält oder irdisch belohnt, sondern er thut das „um Jesu willen." Jesus hat ihn zuerst geliebt, er hat ihn theuer erkauft. Jesus hat auch in ihm die Finsterniß vertrieben und das Licht hervorbrechen lassen, so daß er mit dem Apostel zusammen rühmen kann: „Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Klarheit Gottes im Angesicht Jesu Christi." Jesus hat ihn aufgefordert durch den Ruf seiner Gemeinde, diese Erleuchtung zu verbreiten. Jesu zu Liebe giebt er sich her zum Diener seiner Glieder. Der Gemeinde dient er, weil er in ihr Glieder Christi hat. Die Gemeinde hat darum auf ihn zu sehen als auf ein von Gott selbst bereitetes Glied am Leibe, das wohl willig allen andern Gliedern dient, aber an ihm dem Haupte. Mit andern Worten: Der Prediger dient in der Gemeinde recht eigentlich Christo. Wage es nun die Frechheit, aufzutreten und ihr verzerrtes Gesicht höhnend gegen den Diener Christi zu kehren, wird nicht Christus, der Herr, selbst ein Rächer sein über das Alles? — Darum kann es bei Christen nicht also sein. Auch darum, gel. Brüder, laßt uns heute einen Bund machen, daß bei uns gelehrt und gehalten werden soll: der Prediger ist Knecht der Christen, aber um Jesu willen.

3.

Obwohl ein jeder Prediger Gnadengaben von Gott empfangen hat, für die er ihm billig danken täglich soll, so bleibt er nichts destoweniger ein Mensch. Es zappelt auch in ihm, wie in allen seinen Brüdern, der alte Adam noch. Auch er hat darum nicht nur mit dem Teufel und seiner Braut, der Welt, sondern auch mit dem Brautwerber, seinem eigenen Fleische, fort und fort zu streiten. Darum erinnert uns der Apostel daran: „Wir haben aber solchen Schatz in irdischen Gefäßen." Wehe dem Prediger, wehe der Gemeinde, die dies aus den Augen läßt. Es ist ein Gedanke, den Satan ins Herz treibt, wenn ein Gemeindeglied bei sich selbst spricht: Wir haben ja einen Pastor der wird

schon wachen und sorgen, daß uns falsche Lehre nicht berücke; darum kann ich der Ruhe pflegen und ihm blindlings vertrauen. — Es war ein Kunstgriff des Teufels, durch welchen er seinem theuern Sohn den Stuhl zu Rom zurechtrückte, daß man anfing zu lehren: Die Laien haben kein Recht, über Lehre zu urtheilen, dieß Recht kommt allein den Bischöfen bis zum Pabste zu. Damit war Christi Wort ins Angesicht geschlagen, das er zu allen Christen spricht: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten!“ So sie euch sagen werden: Siehe hier ist Christus, siehe da, so sollt ihr's nicht glauben.“ Damit war der Prediger erhaben über das Urtheil der Gemeinde, und sie mußte sich als der Blinde leiten lassen nach des Führers Gutdünken, wurden auch zu Tausenden an Christi Kreuz und Grab vorbei zu den Füßen des Antichristes geleitet. Darum sagte Luther so bestimmt, als er diesen Schaden ansah: „Ueber die Lehre zu erkennen und zu urtheilen, gehöret vor alle und jede Christen, und zwar so, daß der verflucht ist, der solches Recht um ein Härlein kränkt. Denn Christus selbst hat solch Recht in unüberwindlichen Sprüchen angeordnet, z. B.: Sehet euch vor, vor den falschen Propheten.“ Darum, th. Gem.! Wache und prüfe stets selbst, laß dich nie in Sicherheit lullen, was die Lehre betrifft, und erflehe für dich und deinen Prediger täglich dazu Licht und Kraft vom Vater des Lichts, „auf daß die überschwängliche Kraft sei Gottes, und nicht von uns.“ Dies Wort erinnert uns aber ferner daran, daß der Prediger, bei allem Fleiß, gottselig zu leben, doch auch noch kein Engel auf Erden werde, daß es darum auch bei ihm an Sünden und Noth nicht fehlen wird. Jeder muß bekennen, ich bekenne es mit: Wir sind noch keine Heiligen und Vollkommenen aus uns selbst. Wer darum Lust hat, über die Fehler und Mängel seines Predigers zu reden, damit seiner nicht gedacht werde, wie dies heutzutage so sehr Mode ist, dem wirds nie an Stoff dazu fehlen; er wisse aber, daß er ein Uebertreter des achten Gebotes ist. Darum laßt uns dies zur Regel machen: Wir wollen, wenn der Prediger nicht öffentlich sündigt, ganz von seiner Person absehen, und allein auf das Werk, welches Gott durch ihn thut, blicken. Laßt uns heute einen Bund machen: Bei uns solls keiner vergessen, der Prediger trägt den Schatz in irdischen Gefäßen, auf daß die überschwängliche Kraft sei Gottes und nicht von uns. Halten wir uns an diese Regeln, so wird Freude und liebl. Wesen im Frieden, so wird Sieg im Kampfe gegen gemeinsame Feinde unser Loos sein. Dazu helf uns Gott. Amen.

(Eingesandt von Pastor Lange.)

Austritt aus dem „evangelischen Kirchenverein des Westens“ als Berichtigung gewisser Veröffentlichungen desselben.

(Fortsetzung.)

Im Laufe der Zeit aber habe ich es freilich noch viel besser erfahren, wozu das nun Folgende bedeutend beigetragen hat. Nachdem nämlich so eine Zeit verflossen war, erhalte ich da eines guten Tages eine Zuschrift vom Secretär des Vereins, welche eine Abschrift des Vereinsbeschlusses, so wie ihn der Secretär an meine Kläger gesandt, enthielt. Sie lautete wörtlich, wie folgt:

„Der Evangelische Kirchenverein des Westens hat die von ihnen gegen den Pastor A. Lange erhobene Klage einer besondern Committee zur Begutachtung und Berichterstattung übergeben. Es hat sich dabei allerdings herausgestellt, daß Pastor A. Lange sich manche Unvorsichtigkeit im Reden und Handeln hat zu **Schulden** kommen lassen, aber seine Absicht scheint durchgängig eine redliche gewesen zu sein; auch hat die wirkliche Gemeinde dem Past. Lange, zu welcher nach deren Gemeinde-Ordnung die Kläger gar nicht gehörten, ihrem Prediger ein so wohllautendes Zeugniß ausgestellt, daß die obige Klage ihm durchaus nicht zur Unehre gereicht, noch weniger findet der Ev. Kirchenverein jetzt einen gerechten Grund, den Pastor Lange zu veranlassen, sein Amt an seiner Gemeinde niederzulegen, da dieselbe nach dem vorliegenden Zeugniß mit seiner Amtsführung zufrieden ist.“

Namens des Evangelischen Kirchenvereins des Westens Louis Nollau.

Der Leser vergleiche nun diese Zuschrift an meine Kläger mit dem Vereinsbeschlusse selbst und er wird zu der Ueberzeugung gelangen, daß es dem Herrn Secretär —**jedenfalls aus Liebe**— unlieb gewesen, daß ich so leicht davon gekommen, und sich deshalb um dem Dinge noch ein wenig nachzuhelfen, die Freiheit genommen, den etwaigen Tadel dort geflissentlich in den Vordergrund zu stellen, wobei ihn wahrscheinlich auch der Gedanke geleitet haben mag, daß es sonst meinen Klägern gar zu hart fallen würde. „Vielleicht könnten sie doch beim Verein erhalten werden, wenn sie denn auch schon frei gestehen, daß sie weder an einen Himmel, noch an eine Hölle glauben.“

Solchen Anmaßungen des Secretärs gegenüber, konnte ich natürlich nicht schweigen und schickte ihm deshalb sofort eine Beschwerde zu, in welchem ich ihm auch zugleich erklärte, wie ich überhaupt noch nicht überzeugt sei, unrecht gehandelt zu haben, am allerwenigsten aber wäre ich durch ihn und seine Argumente davon überzeugt worden; worauf ich denn eine kurze, ziemlich trotzige Antwort erhielt. In dieser Antwort forderte er mich auf, meine Beschwerde gegen ihn beim Präsidenten des Vereins einzureichen, wie ich ja auch solches zu thun versprochen. Besonders aber suchte er mir zu Gemüthe zu führen, daß ich nicht blos gegen ihn, sondern auch den ganzen Verein Beschwerde erhoben hätte, mit welchem letztern er mich wahrscheinlich in Schrecken zu setzen gedachte. Denn, beiläufig bemerkt, es herrscht in diesem Verein jene papistische Ansicht, nach welcher der Verein als solcher schon jedem einzelnen Gliede gegenüber eine Autorität sei, unter welche man sich in jeder Beziehung beugen müsse, ja man hat sogar öffentlich den Grundsatz ausgesprochen, der Verein sei für seine Glieder ein „gesetzgebender Körper“, ohne daß dabei eine einschwenkende Klausel wäre hinzugesetzt worden; und ein Pastor des Vereins hat es in meiner Nachbargemeinde bei einem Besuche, wo er den Verein tüchtig herausstrich, offen ausgesprochen, einen solchen Körper — einen solchen Verein anzugreifen sei Sünde wider den Herrn. Und so glaubte denn wohl der Herr Secretär, er würde mich ohne alle Frage sofort in den größten Schrecken setzen, wenn er mir nur zu verstehen gäbe, ich hätte auch zugleich den Verein — also den gesetzgebenden Körper, den man nicht ohne dabei Sünde gegen den HErrn zu thun, antasten darf — angegriffen. Aber ich war nun schon soweit „verblendet,“ daß ich glaubte, und wenn auch zehn solche Vereine mit Stunden der Andacht unter dem Arme kämen und sich in Machtsprüchen: „man muß doch nicht“ vernehmen lassen wollten, so würde ein Kind, was gestern geboren und heute im Bade der heiligen Taufe wiedergeboren, eine unendlich größere Autorität sein, wenn es etwa die Bibel in der Hand hätte. Und da ich auch mal in Gottes Wort die Weisung gelesen: „Ihr sollt Niemand Vater heißen.“ — Ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen,“ so wollte mir die ganze Autoritätstheorie, wie tief sie sich auch eingebürgert haben mag, um so viel mehr nur als ein Weg nach Rom erscheinen, als der Verein selbst die Continuität mit der reformatorischen Kirche durchbrochen und die wirklichen Autoritäten mit Geringschätzung behandelt.

So **maßte** ich mir denn wirklich an, einen solchen Protest gegen das eigenmächtige Verfahren des Secretärs an das Präsidium des Vereins abgehen zu lassen, obgleich ich mir im voraus sagen konnte, was es geben werde. Da ich aber bei Abfassung meiner Beschwerde das Protocoll des Vereins nicht zur Hand hatte, und also den Vereinsbeschluß aus dem Gedächtniß repetiren mußte, so waren einige Ungenauigkeiten mit untergelaufen, die ich aber, sobald ich das Protocoll erhielt, zu berichtigen suchte. Aber, wie gedacht, so geschah es auch. Auf meine Beschwerde erhielt ich folgende Antwort:

„Ihre Klageschrift gegen den Vereinssecretär L. Nollau vom 25. September d. J., mit der Beilage, enthaltend die beglaubigte Abschrift des Briefes vom Pastor L. Nollau an die frühern Kläger gegen Sie, ist richtig bei mir eingegangen. Nach Durchlesung derselben kann ich Ihnen nur den guten Rath geben, dieselbe zurückzunehmen, wenn Sie nicht Gefahr laufen wollen, daß Ihr Vermögen, logisch zu denken und den Wortsinn eines Documents zu entziffern, stark in Zweifel gezogen werden wird, denn es müßte ein wunderlicher Gerichtshof sein, der aus dem Schreiben des Pastor L. Nollau das heraus fände, was Sie belieben hineinzulegen, und der nicht vielmehr der Hauptsache nach denselben Sinn darin fände, wie in dem Committeebericht und dem Vereinsbeschlusse. Dem Unpartheiischen möchte vielmehr wahrscheinlich sein, daß des Pastor L. Nollau Absicht war, da er die freiere Form in seinem Rescripte wählte, den Conferenzbeschluß zu ihren Gunsten zu mildern.“

Der Leser vergleiche beide Documente und urtheile also „unpartheiisch“, ob der Herr Präses Recht hat. —

Bevor ich jedoch dieses Schreiben erhielt, erhielt ich abermals eine Vorladung vom Präses, jedenfalls am 8. Octbr. in Femme Osage vor der Districtsconferenz zu erscheinen, wo mir von einem „respectabeln" (?) Theile des ganzen Vereins hinreichende Gelegenheit gegeben werden würde, mich wegen meiner „Stellung zum Verein" zu „rechtfertigen." Dabei aber wurde mir zugleich angedeutet, daß der Verein die „heilige Pflicht habe," von seinen Gliedern „Achtung" zu fordern.

Die gegen mich erhobene Klage aber lautete dahin, daß ich durch unbedachtsames Reden und durch öffentliche Handlungen an den Tag gelegt, daß mir die „Zwecke und das Gedeihen des Vereins" nicht blos gleichgültig zu sein schienen, sondern daß ich auch demselben in seiner Wirksamkeit hindernd in den Weg getreten wäre." Thatsache aber war, daß ich meine höchstwichtigen Erlebnisse auf der Jahresconferenz meinen Gemeindegliedern mitgetheilt hatte, wie schon früher angedeutet worden. War das aber nicht auch meine heiligste Pflicht denen gegenüber, deren Seelen auch Christi Blut gekostet und unter welchen mich der heilige Geist zum Hirten und Lehrer gesetzt hat? Sollte ich etwa meine Gemeinde, die mir nicht deshalb den Lebensunterhalt giebt, weil ich den Titel eines Pastoren führe, sondern eben deshalb, damit ich ihr den ganzen Rath Gottes zu ihrer Seligkeit verkündigen möchte, belügen? ihr sagen, es stehe mit dem Vereine gut und er habe Gottes Wort lieb, da ich doch vom Gegentheil hinlänglich überzeugt war? Sollte das gottlos und böse sein? oder ein Beweis irgend welcher Gleichgültigkeit gegen die Zwecke des Vereines sein, die, wie mir doch immer gesagt worden war, keine andere seien, als „Christum, den Gekreuzigten zu predigen?"

Sodann hatte ich für meine Nachbargemeinde, die früher von einem „evangelischen" Prediger bedient worden, um einen lutherischen Prediger geschrieben, weil sie erstens lange genug auf einen Vereinsmann gewartet, aber trotz allem Versprechen noch keinen bekommen hatte; und weil es zweitens zu befürchten stand, daß die Gemeinde, die ja auch schon nach siebenjähriger angestrengter Arbeit „so weit gelangt war — daß sie sich nämlich an den berüchtigten Nationalisten Picker in St. Louis wenden wollte — endlich noch irgend sonst einem Vagabunden in die Hände gerathen könnte, deren ja auch hier zuweilen zu haben, und weil es endlich drittens für die Gemeinde selbst nur hätte von Segen sein können, endlich einmal einen Prediger zu bekommen, der nebst Verkündigung reiner Lehre und rechter Verwaltung der Sacramente vielleicht noch die gute Eigenschaft besessen hätte, sich mehr über die unsterblichen Seelen dieser Leute, als über ihre Geldbeutel zu erbarmen? Und konnte das heißen, „der Wirksamkeit des Vereins hindernd in den Weg getreten" zu sein? Hatte ja doch der Verein auch nicht die geringste Spur von Wirksamkeit gezeigt, wenigstens nicht gezeigt im Sinn des Wortes Gottes.

Jener Vorladung aber konnte ich aus sehr zwingenden Gründen nicht Folge leisten, denn erstens war meine liebe Frau längere Zeit krank gewesen und dadurch Manches in Unordnung gekommen, so daß ich mich genöthigt sah, ein, mein Nichtkommen entschuldigendes, Schreiben — schon vor Empfang jener Vorladung — an die Districtsconferenz, zu der ich ja auch ohne solche Vorladung zu gehen hatte, abzusenden. Sodann aber hatte ich, weil es ja Herbst war, so viel mit allerlei Früchten des Feldes, auf die ein Landpastor gar sehr verwiesen ist, zu schaffen, daß mir, wenn ich dabei meine Gemeinden nicht versäumen wollte, keine Zeit übrig blieb, zu so völlig nutzlosen Conferenzen zu reisen.

Aber wenn auch solche Hindernisse nicht vorhanden gewesen wären, was sollte ich denn auf einer Conferenz thun, von woher man mir schon im Voraus begreiflich zu machen gesucht, welch' „heilige Pflicht" der Verein habe, „Achtung zu fordern von seinen Gliedern", und wie ich mich von einem so „respektabeln Theile" dieses Vereins — der also Achtung zu fordern hat — wegen meiner Stellung zum Vereine zu rechtfertigen hätte? Wenn man aber diese Herren noch näher kennt und bedenkt, daß sie sich gerade persönlich durch mein Verfahren sehr verletzt fühlten, und daß sie als Repräsentanten des Vereins jene Achtung, die der Verein zu fordern haben soll (?) gar zu gerne für sich beanspruchen möchten und daß ich auf meiner Seite doch nur allein, ohne Sachwalter, stand, so dürfte mein Nichterscheinen, selbst wenn sich keine weitern Hindernisse in den Weg gestellt, doch wohl als gerechtfertigt erscheinen? Man hätte ja auch die Sache ebenso hier untersuchen können. Dann hatte ich ja hier auch nicht vor einem unpartheiischen Richter, sondern eben vor meinem Widerpart zu erscheinen, der aber schon von vorneherein Achtung und Respect begehrt. Auf eine Widerlegung aus Gottes Wort, oder auf Anerkennung der Thatsache, daß der ganze Verein blos auf Sand, d. h. auf bloßes menschliches Meinen und Dafürhalten, gegründet sei, sowie auf Anerkennung der Thatsache, daß er nur dann und insofern Achtung zu fordern habe, als er selbst sich unter Gottes Wort beuge und dasselbe zum Maßstabe seines Handelns nehme, durft' ich ja hier, wo man sich nur der eigenen „Erfahrung" und „Vaterschaft" zu rühmen weiß, nicht rechnen. Neue Weisheits- oder Erfahrungslehren aber etwa im Sinne jener Conferenz zu „fernerer und weiser Amtsführung" zu holen, hatte ich gar keine Lust und da die Sache eben so gut auf dem Wege einer ausführlichen Correspondenz abgemacht werden konnte, so ging ich alsbald an die Arbeit, mich gegen jene, höchst unbestimmten Anklagen zu rechtfertigen. Was die erste Anklage betraf, wonach ich mich gegen die Zwecke des Vereins sollte gleichgültig gestellt haben, antwortete ich ihm ohngefähr Folgendes: Da die Zwecke des Vereins — wie mir doch bisher immer gesagt worden — keine andern wären, als nach 1 Cor. 1. Christum den Gekreuzigten zu predigen, so könne mich eine derartige Anklage nur um so viel mehr befremden, als der Verein doch selbst hinlängliche Zeugnisse über meine Amtsführung in Händen hätte. Eben so stehe es mit der zweiten Anklage, als sei ich dem Verein, den ich ja nirgends wirken, d. h. das Evangelium von Christo treiben, gesehen, hindernd sogar in den Weg getreten. Uebrigens mache es mir ja stets große Freude, wenn ich jemanden, er sei auch, wer er wolle, Christum treiben und diesen Zweck ernstlich verfolgen sähe, und so würde es mir ja auch nur große Freude gemacht haben, wenn ich den Verein irgend wann also hätte wirksam gefunden. Ja, je „lauterer, je ausschließlicher, je selbstverleugnender" sich der Verein in solcher Wirksamkeit würde erfinden lassen, je mehr dürfe er darauf rechnen, daß ich mich statt hindernd, vielmehr würde fördernd und helfend erzeigen; und je mehr sich der Verein bestreben würde, nur selbst **nichts** sein zu wollen, damit Christus Alles in Allem sein könnte, je mehr würde auch ich mich bemühen, von einer, mir zur Last gelegten, „stolzen", zu einer wahren Demuth herab zu steigen.

Aber das war es ja eben nicht, was diese Herren wollten. Daß sie, die „Väter", die „Erfahrenen", nichts sein sollten, der ganze Verein, von dem sie sich so wundergroße Dinge träumen, nichts? — und der Herr Jesus Alles? — das war ihnen auch nicht mal von ferne in den Sinn gekommen, und so erhielt ich denn, was ich erwartet hatte, nämlich ein Schreiben, dessen Inhalt an Grobheiten und Schmähungen seines Gleichen sucht. — Ich habe schon zu Anfang einige Proben aus demselben mitgetheilt. In diesem Schreiben wurde mir denn freilich auch ein Schriftbeweis geliefert. Der Herr Verfasser erinnerte mich nämlich an meinen Katechismus-Unterricht und an das dort gelernte vierte Gebot, aus welchem, wie er meinte, unwiderleglich jene heilige Pflicht: „Achtung fordern zu müssen", folgen mußte. Da das vierte Gebot aber nicht vom Achtung fordern, sondern vom Achtung zollen redet, und diese Pflicht doch gewiß ebenso einem kirchlichen Körper, als jedem einzelnen Gliede gilt, so wollte es mir scheinen, als ob dieses Argument vielmehr gegen den Verein, der doch ohne alle Frage die Ehrfurcht vor der reformatorischen Kirche völlig eingebüßt als für ihn angeführt werden könnte. Es wollte mir auch scheinen, als ob es für den Verein viel zweckmäßiger sein dürfte, von solcher Pflicht, Achtung zu fordern, lieber völlig abzusehen, und zunächst eine andere und viel heiligere Pflicht zu erfüllen suchen, nämlich die, selbst erst Achtung zu beweisen und sich auf diesem Wege vielmehr Achtung zu erwerben suchen. Und dazu kam noch, daß ich in Gottes Wort einige Stellen fand, wie die: „Ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen" — „sollt Niemand euern Vater heißen auf Erden" — „sollt euch nicht lassen Meister nennen" — „Wer sich dünken läßt, er sei Etwas, so er doch nichts ist, der betrügt sich selbst" — Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmt?" — Werdet nicht der Menschen Knechte!" u. s. w., welchen Stellen Glauben zu schenken, mir natürlich namentlich in diesem Falle gerathener schien, als jenen Machtsprüchen von Männern, die in der Kirche Christi doch wahrlich noch keine Großthaten gezeigt haben. Sodann legte mir der Präses, der jetzt offen heraus sagte, was er früher mit dem „hindernd in den Weg treten" hätte sagen wollen, das

als eine Verletzung meiner Gewissenspflicht aus, daß ich—wie schon bemerkt worden—für meine Nachbargemeinde um einen lutherischen Prediger geschrieben hätte. Besonders aber schien ihm das so sehr zu verdrießen, daß ich mich an die alt-lutherische Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten gewandt, die „uns so schroff gegenübersteht" und die Union als „Betrug der letzten Zeit" darstellt. Ja, das liebe „Uns", das ist's, was eine so große Rolle spielt. Ob die Synode von Missouri, Ohio u. s. w. falsch lehrt, ob sie vom Worte Gottes abweicht oder dasselbe hält, liebt und ehrt—darnach wird nicht gefragt, das sind gleichgültige Dinge; sondern nur darauf wird gesehen, ob sie „Uns" entgegensteht und ob sie „Unsere" Werke tadelt oder gut heißt. Man vergleiche mit solchen Aeußerungen nur das sonstige Gefasel von der Liebe: „die allenthalben auf das Gute und Wahre achtet, dasselbe auch am Feinde nicht übersieht, sondern liebt und ehrt", so wird man sicher wieder einen neuen Beweis für die schon oft ausgesprochene Wahrheit finden, wie gerade die Unionisten die bittersten Feinde sind gegen alles, was nicht in ihr Horn bläst. Während sie der Wahrheit zu lieb, keine Feder rühren mögen und sich in Lammesunschuld hüllen, gerathen sie alsbald in helle Flammen, sobald das liebe „Uns" angetastet wird. Oder welch' ein toller Wahn ist es doch, wenn sich Leute die Aufgabe stellen, die reformirter Kirche sind, mit der lutherischen vereinigen zu wollen, während sie es mit der That beweisen, daß sie die bittersten Feinde gerade der lutherischen Kirche und das nur lediglich deshalb, weil die lutherische Kirche auf dem Fundamente ruht, auf welchem allein wahre Einigung möglich ist.

Wären mir auch bis zu diesem letzten Factum noch immer einige Zweifel über die wahre Absicht und die Zwecke dieses Vereins geblieben, so trat es doch jetzt so unverholen und klar an's Licht, daß es ein Blinder hätte merken können. Und wenn ich mir nun alle früheren Erfahrungen, die mancherlei Urtheile und Erlebnisse in der Nähe und Ferne vom ersten Tage meiner Bekanntschaft mit dem Verein bis hier vergegenwärtigte, so mußte ich mir gestehen, daß ich mich schon bei meinem ersten Zusammentreffen mit demselben über seinen wahren Charakter nicht getäuscht hätte und daß eigenes irdisches Interesse hier eine furchtbare Rolle spiele, sowie daß man hier unter dem Mode-Attribut: „gläubig" und unter allerlei christlich klingenden Phrasen vielmehr eigene Ehre, als die Ehre des Herrn suche. Wenn „Wir" nur geehrt werden und einen großen Namen vor der Welt erlangen, dann mag der Herr Jesus zusehen, wie er mit seinem Evangelio zu Ehren kommt, dies das Element, in welchem sich besonders das Centrum des Vereins bewegt; woraus denn folgt, daß, wenn der Verein hätte Lust gehabt, wegen „hochmüthigen" Betragens überhaupt zu suspendiren, er zunächst bei sich hätte anfangen müssen und das zwar von oben an bis ziemlich unten aus.

Was aber so von dem Verein im Allgemeinen gilt, darf freilich nicht von allen Gliedern desselben gesagt werden. Es sind immer noch Welche darunter, die es in ihrer Weise auch recht treu mit ihrem Gott meinen, die das Uebel auch wohl theilweise sehr gut sehen und beklagen, die aber entweder in dem falschen Wahne stehen, es sei der Verein wirklich eine solche Autorität dem Einzelnen gegenüber, daß er nichts sagen dürfe, und somit den Muth nicht haben, aufzutreten, oder aus einer vermeintlichen Bruderliebe lieber glauben zudecken zu müssen, was sie doch aufdecken müßten, weil es sich ja hier nicht um den Bruder, sondern um Gottes Ehre und unzähliger Seelen Heil handelt. Dann aber denkt auch wohl Mancher bei sich: Wenn man schweigt, hat man Ruhe.

Ich aber durfte nach solchen Erfahrungen nicht schweigen und so deckte ich dem Präses des Vereins in einem längern Schreiben unverholen den wahren Stand der Dinge auf, indem ich ihm weiter erklärte, er möge meinen Namen in den Listen seines Vereins streichen, falls er es verschmähen sollte, mich aus Gottes Wort, ohne Berufung auf eine Autorität, eines Besseren zu belehren—wozu ich ihn aufgefordert hatte—oder durch **Thatsachen** zu widerlegen, weil ich mit den Grundsätzen desselben nicht übereinstimme.

Daß er aber weder das eine, noch das andere gethan, und wie nun gar der ganze Verein, statt sich zu vertheidigen, vielmehr als Richter in seiner eigenen Sache aufgetreten, ist ja dem Leser schon bekannt. Es bedürfte jetzt wohl nur noch einiger Worte über die Bemerkung in der sogenannten Suspensionsurkunde: daß der ganze Verein solche Suspension einstimmig angenommen habe. Ich bin fest davon überzeugt, daß die Mehrzahl der Vereinsglieder nichts von dem eigentlichen Sachverhalt gewußt hat, wie ja das schon ehemals der Fall war. Die ganze Klage wurde, wie uns ja die Anzeige im „Friedensboten" selber berichtet, einem Committee zur Berichterstattung übergeben, wobei es denn doch sehr wahrscheinlich ist, daß der Präses gerne solche Committeeglieder wiederernannt habe, die entweder schon früher in die Sache hineingezogen werden, oder die mehr oder weniger selbst persönlich im Spiele standen, und diese berichteten nun, wie es der Präses und Andere verlangten und wie es sich denn auch von solchen unpartheiischen Richtern nicht anders erwarten ließ. Zu diesem kam auch noch, daß der Vicepräses seine provisorische „Suspension" wirklich einigen Gliedern des Vereins zugeschickt hatte, in welcher ja stand, ich hätte Gottes heil. Wort in ungeziemender u. s. w. Weise gemißbraucht, an dessen Richtigkeit aber zu zweifeln, schon deshalb nicht gut zu denken war, weil es ja ein „Erfahrener" so berichtet hatte.—Meine Vertheidigung hatte er ihnen aber wohlweislich vorenthalten, so sagten denn Viele ihr zustimmendes „Ja", als sie dazu aufgefordert wurden, was ja unter so bewandten Umständen ganz natürlich war, während Andere vielleicht schwiegen, weil sie die Sache nicht kannten. „Nein" durfte ja schon um deswillen Niemand sagen, weil er ja damit den Verein, der doch Achtung zu fordern hat, würde beleidigt haben. Und so konnten denn die Beamten des Vereins mit innerem Wohlbehagen hinzusetzen: „dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und somit der Genannte vom Verein ausgeschlossen." *)—Ich aber danke Gott durch Jesum Christum, daß er mir die Augen aufgethan und daß ich nicht erst habe auf ihre Suspension zu warten brauchen, die dann auch wohl zum Schaden meiner Seele schwerlich erfolgt wäre. Wir sind jetzt am Ende dieser traurigen, aber höchst lehrreichen Geschichte, die uns einen tiefen Blick in das wahre Wesen der so viel gepriesenen Union thun läßt. So Gott will, so wollen wir uns diese Lehre in einem zweiten Artikel näher vorführen, inzwischen aber den HErrn, der ein so theures Lösegeld für uns bezahlet, bitten, daß er doch nach dem Reichthum seiner Gnade den Irrenden und den Verführten die Augen aufthun möge, damit sie in dieser letzten betrübten Zeit erkennen lernen, an welchem bodenlosen Abgrunde sie durch Satans List, der sich in Lichtengelsgestalt hüllt, wie Blinde umhertappen. — Herr Jesu! rette dein Volk und Erbe! Amen!

Ein herrliches fürstliches Wort.

Der fromme und gütige Churfürst August von Sachsen, welcher von 1553 bis 1586 regierte, pflegte zu sagen: „Weil des Herrn Christi Worte der Einsetzung des heil. Abendmahls da stehen, will ich es glauben, meine Vernunft sage dazu, was sie wolle: Er ist allmächtig und wahrhaftig, darum habe ich Ihm in sein Wort nichts zu reden, und ist die Frage nicht, wie es zugehe? sondern allein davon: Ob es Christi Wort und Befehl sei? Sind es nun seine Worte, so schweige ich stille, und will's Ihm lassen gelten. Er weiß es wohl zu erfüllen. Wenn mein Herr Christus ein solches Wort gesetzt hätte: Siehe in diesem Stock, in diesem Stein, in diesem Holze hast du meinen Leib und mein Blut: so hätte ich's doch geglaubt, und sollte mich meine Vernunft davon im wenigsten nicht abwendig machen. Und wenn mein Herr Christus noch was Unmöglicheres befohlen hätte, so wollte ich es doch glauben, wenn nur sein Wort da stehet." Das erzählt vom frommen Fürsten Dr. Olearius in seinem geistlichen Handbuche p. 1266.

Damit bewies sich aber Churfürst August als einen ächten Lutheraner, welcher seine Vernunft gefangen nimmt unter dem Gehorsam des Glaubens und des Wortes. Wie denn Luther im Jahre 1525 selbst „an die Christen zu Straßburg" schreibt:

„Das bekenne ich, wo Dr. Carlstadt, oder Jemand anders, vor fünf Jahren mich hätte

---

*) Notorisch ist, daß der Verein den freiwilligen Austritt solcher, welche um schändlichen Lebens willen sich aus dem Staube machen müssen, annimmt und es gern geschehen läßt, wenn diese dann als „ehrenvoll entlassen" anderwärts aufgeführt werden, an andern Orten ihr schändliches Leben fortsetzen und anderen Gemeinden und Synoden zum Aergerniß und Verderben werden. Wenn hingegen ein gewissenhafter Mann um der Lehre willen den lauen, weder kalten noch warmen, religionsmengerischen Verein verlassen will, da hält man ihn fest, um ihn wo möglich mit Schande ausstoßen zu können. O Heuchelei sonder Gleichen! — Aber wie sollten auch Männer den Menschen treu sein, die Gott nicht treu sind? D. R.

mögen berichten, daß im Sacrament nichts denn Brot und Wein wäre, der hätte mir einen großen Dienst gethan. Ich habe wohl so große Anfechtung da erlitten und mich gezwungen und gewunden, daß ich gerne heraus gewesen wäre, weil ich wohl sehe, daß ich damit dem Papstthum hätte den größten Puff können geben. Ich habe auch zween gehabt, die geschickter davon zu mir geschrieben haben, denn Dr. Carlstadt, und nicht also die Worte gemartert nach eigenem Dünkel. Aber ich bin gefangen, kann nicht heraus, der Text ist zu gewaltig da, und will sich mit Worten nicht lassen aus dem Sinn weisen."

(Eingesandt.)

Gottes wunderbare Errettung aus großer Gefahr.

Aus den Zeitungen wird es den meisten Lesern des „Lutheraners" bekannt geworden sein, daß sich unlängst wieder ein großes Unglück in der Nähe von St. Louis ereignet hat, indem drei Dampfboote verbrannt sind und mehr als dreißig Menschen durch Feuer und Wasser den Tod gefunden haben. Gewiß ein schreckliches Ereigniß! Mehr als dreißig unsterbliche Seelen wurden plötzlich und unversehens der Ewigkeit überliefert! Ein Ereigniß, das sich wohl eignet, uns mit ernster Stimme zu mahnen, im Sack und in der Asche Buße zu thun: und dieß um so mehr, je deutlicher wir wahrnehmen, wie die Menschen dieser letzten glaubenslosen Zeit immer muthwilliger ihre Sinne gegen die ernstesten Weckstimmen Gottes abstumpfen um dieselben mit einer unerklärlichen Gleichgültigkeit zu überhören. Auch kann uns dieses traurige Ereigniß recht deutlich zeigen, wie jeder Schritt unsers mühseligen Pilgerweges mit unzähligen Gefahren umgeben ist, so daß wir jeden Augenblick bereit sein müssen, vor Gott hinzutreten und Rechenschaft von unserem Haushalt abzulegen. Doch hieran zu erinnern, ist nicht zunächst die Absicht, welche wir beim Niederschreiben dieser Zeilen haben, sondern wir wollen vielmehr dem lieben Leser erzählen, wie wunderbar der gnädige Gott uns aus jener großen Gefahr, in der auch wir uns befanden, errettet hat. Wir dachten dabei an die Worte: „Der Könige und Fürsten Rath und Heimlichkeit soll man verschweigen; aber Gottes Werk soll man herrlich preisen und offenbaren." (Tobias 12, 8.)

Es war am Donnerstag, den 22. April, Nachmittags 4 Uhr, als wir das Dampfboot „Ocean Spray" bestiegen, um nun wieder nach dem Genuß des Segens, der uns während der Synodal-Sitzungen zu St. Louis (in so reichem Maaße zu Theil geworden war, unserer lieben Heimath zu zueilen. Kaum waren wir vom Ufer abgestoßen, so erkannten wir sogleich, welche Gefahr uns drohe; denn gleichzeitig mit unserm Boot verließ auch der Dämpfer „Hanibal City" das Ufer, und beide Boote begannen nun, in Schnelligkeit zu wetteifern. Gräßliches Fluchen und Toben hörte man, wenn unser Boot zurückblieb, und teuflisches Gelächter und Frohlocken erscholl, wenn es einen Vorsprung gewann. Man heizte die Oefen mit Harz, Theer und zuletzt mit Terpentin, um die Expansivkraft des Wasserdampfes auf's höchste zu steigern. Von dem gewaltigen Arbeiten der Maschinen wurde das ganze Boot in eine so furchtbar vibrirende Bewegung gesetzt, daß wir jeden Augenblick die Explosion der Dampfkessel erwarteten. So war es uns denn nur zu klar, daß der Satan uns hier einen gewissen Untergang bereitet habe, wenn der allmächtige Gott nicht wunderbar rette. Wir gingen deshalb in unsere Kajüte, riefen Gott den Herrn ernstlich an, daß er nach seinem gnädigen Willen die Bosheit des Satans wehren oder, im Falle unser Todesstündlein gekommen sei, unsere armen Seelen in Gnaden um Christi willen annehmen wolle. Wir schlossen mit dem Vaterunser und hatten kaum das Amen gesagt, so erscholl auch schon auf eine Mark und Bein durchdringende Weise das Geschrei: „Feuer! Feuer!" Als ich aus meiner Kajüte trat, sah ich nichts weiter als dicken, schwarzen Rauch, der meine Sinne sogleich betäubte, so daß ich nicht weiß, was von diesem Augenblick an um mich her vorging, und auf welchem wunderbarem Wege mich der treue Gott gerettet hat. In ganz dunkler Erinnerung ist es mir jetzt so, als ob ich einen Berg mit Händen und Füßen mühsam erklimmte. Erst als ich etwa 15 Schritte auf dem Lande von den brennenden Booten entfernt war, erlangte ich mein Bewußtsein wieder, und mein erster Gedanke war nun an meinen Freund Ruff, den ich seit jenen Augenblick der Bewußtlosigkeit nicht mehr gesehen hatte und von dem ich somit auch nicht wissen konnte, ob er gerettet sei oder nicht. Ich wollte deshalb zurück, ihn zu suchen, aber schon standen beide Boote (unser Boot war nämlich in seinem blitzschnellen Lauf auf ein am Ufer liegendes Dampfboot, „Keokuk," gestoßen) in hellen Flammen. Mit fürchterlichem Getöse explodirten jetzt auch die Dampfkessel. Ich sahe nichts als Feuer, so daß mir nicht anders zu Muthe war, als befände ich mich in einem Feuersee. Ich hörte nichts als herzzerreißendes Jammergeschrei. Die einen schrieen um Hülfe; die Andern vor großen Schmerzen. Hier wehklagte ein Mann über den Verlust seines Weibes und seiner 2 Kinder; dort heulte und jammerte ein anderer junger Mann ebenfalls über den Tod seines Weibes, seiner Eltern und Schwestern. Ach, eine Schreckensscene, die keine menschliche Sprache zu schildern im Stande ist! Auch ich vermochte nichts weiter, als in dies allgemeine Klagegeschrei mit einzustimmen, denn weil ich meinen Freund nirgends finden konnte, mußte ich annehmen, daß er mit umgekommen sei. Viele Leichname sahe ich im Wasser schwimmen, und zu ihnen zählte ich auch den seinen. Aber nein, der treue Gott hatte ihn gerettet. In dem Augenblick nähmlich, als das Boot mit der vordern Spitze an's Ufer stieß, war er vom obern Deck auf einen im Wasser umgestürzt liegenden Baum gesprungen und hatte demselben entlang kletternd, glücklich das Land erreicht.

Aus Besorgniß aber, durch die explodirenden Kessel beschädigt zu werden, hatte er sich hinter einen etwas entfernt stehenden Baum geflüchtet. Nachdem wir uns nun etwa eine halbe Stunde einer den andern gesucht hatten, fanden wir uns wieder, — und nur Freudenthränen vermochten hier den tiefgefühlten Dank gegen den barmherzigen Gott, der so treulich über uns gewaltet und so wunderbar uns errettet hatte, also, daß auch kein Haar auf unserm Haupt gekrümmt wurde, auszudrücken. Nach St. Louis zurückgekehrt, ließ uns der gütige Gott die herzlichste Theilnahme finden. Die Glieder der Gemeinde ersetzten uns nicht nur die verbrannte Wäsche, Kleidung u. dgl. m., sondern bezahlten auch $ 130 für Bücher, die ich zum Colpotiren mitgenommen hatte, und die gleichfalls verbrannt waren. Ebenso ersetzten sie mir auch den verloren gegangenen Theil des Geldes, welches mir von verschiedenen Gemeinden zu unserm Kirchbau durch ihre Herrn Pastoren während der Synodalsitzungen eingehändigt war. Lauter theure Liebesgaben, deren ich hier um so mehr dankend zu gedenken mich gedrungen fühle, je mehr ich ohne dieselben in große Noth gerathen wäre. So bleibt uns denn nichts weiter übrig, als, gleich Hiob, mit Dank erfülltem Herzen gegen den grundgütigen Gott zu bekennen: „Der HErr gab zwiefältig so viel, als wir gehabt hatten." Diejenigen, welche sich willig finden ließen, ihm hierbei als Werkzeuge zu dienen, wolle der reiche HErr nach seiner überschwänglichen Güte segnen. Du aber, mein lieber Leser, der du mit uns erkennest, welch ein köstlich Ding es ist, nicht nur von einem Gott wissen, sondern auch wirklich einen Gott **haben**, der, wenn uns die Sinne schwinden, nicht wankt noch weicht; der, wenn wir in Feuer und Wasser kommen, uns ausführt und erquicket: ja, der überschwänglich thun kann über alles, das wir bitten oder verstehen, — wirst gerne Deine Bibel ergreifen, um mit uns diesem großen Gott zu Lob und Preis den 66. Psalm zu lobsingen!

Peoria, Ill., den 27. April 1858.

Fr. Böling.
Fr. Ruff.

Kirchweihe.

Am Sonntag Jubilate d. J. hatte die „Deutsche Evang. Luth. Immanuels-Gemeinde und A. C. zu Koch Island, Ill." die hohe Freude, ihr neuerbautes Kirchhaus einweihen zu können. Seit Hrn. Pastor Ahners Wegberufung ist diese Gemeinde ohne eigenen Prediger und nur zeitweilig von Chicago aus bedient worden. Trotzdem hat sie das einmal angefangene Gebäude (aus Ziegelsteinen ausgeführt, 36 Fuß lang und 28 Fuß breit) gar lieblich vollends ausgeführt. Leider konnte Hr. Pastor Heinemann aus Chicago, der mit dem Unterzeichneten von der Synode in St. Louis hingereist war, Unwohlseins wegen bei der Feier nicht assistiren. Morgens fand zuerst Beichtgottesdienst statt, an den sich sodann der eigentliche Einweihungsgottesdienst mit Abendmahlsfeier reihte. Text der Festpredigt war Ps. 26, 3 — 8. Nachmittags predigte ich über das Evangelium des Tages. Sehr leid that es der Gemeinde, im Gesang der Responsorien noch

nicht geübt genug zu sein, um gleich an diesem Tage die Gottesdienstordnung unserer neuen Agende einführen zu können, wogegen sie aber bereits längere Zeit rhytmischen Gesang hat.

Möge der barmherzige Gott dieser lieben verwaisten, aber in Ihm getrosten Gemeinde recht bald einen Hirten nach Seinem Herzen geben, der sie weide mit Lehre und Weisheit, und sie stets erfahren lassen, daß Gottes Brünnlein Wassers die Fülle hat!

Zugleich entledige ich mich des Auftrags, im Namen dieser Gemeinde ihren Dank abzustatten für die Bereitwilligkeit, womit die Gemeinde des Herrn Past. Hoppe durch Uebersendung von $10.00, die des Hrn. Past. Weyel mit $5.00 und die Dreieinigkeits-Gemeinde zu Crete, Jll., mit $6.00 der an sie ergangenen Bitte um Beisteuer zu deren Kirchbau entsprochen haben. Eine nicht unbedeutende Schuldenlast mag hier noch vielen fröhlichen Gebern Gelegenheit geben zu erfahren, daß Geben seliger ist denn Nehmen!

Crete, Jll., d. 5. Mai, 1858.

August Selle.

Ordination.

Am Sonntage nach Ostern wurde der zeitherige Candidat des Predigtamts, Herr August Heitmüller, nachdem er von der ev. luth. St. Johannesgemeinde in Strattonport auf Lang Island zu ihrem Pastor berufen worden war, im Auftrage des Präsidiums von mir ordinirt.

Theod. Brohm.

Addresse: Rev. A. Heitmueller
Strattonport, L. I.

Einführung und Ordination.

Im Auftrage des Hochwürdigen Präsidiums nördl. Districts wurde Dom. Jubilate von dem Unterzeichneten unter der Assistenz des Hrn. Pastor W. Kolbs Herr Pastor A. D. Stecher, bisheriger Pastor der Gemeinde in Huntington, Ja., nachdem er einem ordentlichen Rufe der Dreinigkeits-Gemeinde in Scheboygan gefolgt ist, ordentlich und feierlich in sein neues Amt eingeführt; desgleichen Herr Cand. E. Rolf, der seine Ausbildung auf dem theol. Seminar zu Fort-Wayne, Ja., erhalten, das vorschriftsmäßige Examen wohl bestanden und nun einem Rufe der Gemeinden in Sheboygan Falls und Umgegend Folge geleistet hat, feierlich ordinirt und in sein Amt eingewiesen.

Unser HErr Jesus Christus gebe seinen Dienern einen fröhlichen, getrosten Muth in ihrem Amte und fördere das Werk ihrer Hände bei ihnen. Amen.

Die Addresse der l. Brüder ist:

Rev. A D. Stecher,
Sheboygan, Wisc.
Rev. E. Rolf.
Sheboygan Falls, Wisc.
Town Herman, Sheb. Co., Wisc.

J. N. Beyer.

Die allgemeine evang. lutherische Conferenz

versammelt sich dies Jahr, so Gott will, am fünften August in der Zions-Kirche zu Cleveland, O.

Alle, welche sich ohne Rückhalt zu der Ungeänderten Augsb. Confession bekennen, sind dazu herzlich eingeladen.

Aus begreiflichen Ursachen würde es mir sehr erwünscht sein, wenn keiner der werthen Theilnehmer es versäumte, seine Absicht, die Conferenz zu besuchen, mir wenigstens vierzehn Tage vorher anzuzeigen.

Bei Ankunft hieselbst beliebe man, in dem Pfarrhause neben der Kirche, No. 92 Bolivar Str. Ostseite der Stadt, vorzusprechen.

Erhaltenem Auftrage gemäß habe ich noch mitzutheilen, daß unsre Bemühungen, Eisenbahn-Vergünstigungen zu erlangen, leider vergeblich gewesen sind.

Cleveland, 14. Mai, 1858.

H. C. Schwan.

Synodalbericht.

Den lieben Lutheraner-Lesern diene zur Nachricht, daß der Bericht über die Verhandlungen der neulich hier in St. Louis gehaltenen Synode westlichen Distrikts in diesen Tagen die Presse verlassen werde. Um der hohen Wichtigkeit der darin behandelten Gegenstände willen wäre es sehr zu wünschen, daß auch dieser Synodalbericht in den Gemeinden unserer Synode eine weitere Verbreitung fände und ernstlich und reiflich erwogen würde. Wegen des größeren Umfangs des Berichts und der daraus erwachsenden höheren Kosten mußte der Preis auf 10 Cts. festgesetzt werden. Auch sehen wir uns außer Stande, den Synodalgliedern mehr als je ein Exemplar gratis zuzusenden, weshalb man recht zahlreichen baldigen Bestellungen entgegensieht. Dieselben sind zu machen unter der Adresse:

Mr. E. Roschke,
care of Rev. C. F. W. Walther.

G. Schaller, d. Z. Präses.

Erhalten für die Concordia:

1. Durch Hrn. Past. Besel in Franklin Co., Mo., von dem Frauenverein in dessen Gemeinde: 13 Busenhemdchen, 9 Paar wollene Strümpfe, 6 St. Taschentücher und 3 St. Betttücher;

2. durch Hrn. Past. Friedrich in Jowa 2 Paar Hemden und 2 Paar wollene Strümpfe;

3. durch Hrn. P. Link von einer Ungenannten 1 Paar wollene Strümpfe.

Herzlich dankt C. F. W. Walther.

Quittung und Dank.

Für Carl Böse durch Past. Köstering gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. F. Kiel $2,25
" E. A. Eggers in Fort Wayne von der Gem. des Hrn. Past. Streckfuß 5,13
von Hrn. Bodemer in Milwaukee 1,00
" C. Nagel in Fort Wayne vom Jünglingsvereine der Zions-Gem. in Cleveland 5,00
" H. Walker vom Jünglings-Vereine der Zions-Gem. in West-Cleveland 4,00
" E. Rolf in Fort Wayne von der Gem. des Hrn. Past. Kühn 9,29
" M. Bröning in Fort Wayne vom Jünglings-Verein der Gemeinde des Hrn. Past. Keyl zu Baltimore 10,00
" L. Kolb in Fort Wayne durch Hrn. Past. Steinbach und gesammelt von Hrn. Schullehrer Lücke unter der Schuljugend in Sheboygan bei Gelegenheit einer Festlichkeit am heil. Weihnachts Abend 1,45
durch Hrn. Past. Kolb von A. L. B. L., G. N., M. à $0,25, J. N. $0,15, B. $0,10, J. L. $0,50 1,75
" H. Evers in Fort Wayne von der Gemeinde zu Cleveland, O. 16,00
von Hrn. G. Brauer durch Hrn. Past. Schwan 1,00

Erhalten

a. Zur allgemeinen Synodal-Casse:

Von Theodor Müller aus der Jacobus-Gem. des Hrn. Past. Daib, Fairfield Co., O. $1,00
" Hrn. E. Roschke aus der Synodal-Casse westl. Districts 100,00
Durch Hrn. Chr. Piepenbrink von der Gem. des Hrn. Past. Schwan, Cleveland, O. 62,27
" Hrn. Past. Johannes, Cole Camp, Mo. 2,00
und zwar:
$1,00 von H. Heisterberg,
1,00 " J. Meyer.
" Hrn. G. Hammer, Cincinnati, O. 25,00
und zwar:
$22,36 von der Dreifaltigkeits-Gem. daselbst,
2,64 " N. N.
Von Hrn. Past. Stürken als Ueberschuß einer Rechnung 50

Für den allgem. Präses:

Von der St. Pauls-Gem. des Hrn. Past. Holls in Columbia, Jll. 6,05

Zur Reise-Casse des allgem. Präses:

Von Hrn. Past. Johannes Gem. 23,30
" " " Hahns " 7,55
" " H. Heinsoth 1,00
" " C. Oelrichs 1,00
" W. und R. aus Hrn. Past. Stubnatzy's Gem. à $1,00 2,00

b. Zur Synodal-Missions-Casse!

Von der Gemeinde des Hrn. Past. J. Trautmann, Adrian, Mich., in Missionsstunden gesammelt 10,00
Vom Dreieinigkeits-District der Gem. in St. Louis 4,95
Durch Hrn. Past. Brohm in New York von H. G. aus einer Sparbüchse 3,58
Von Hrn. Lehrer Gotsch in Neu Bremen 2,15
" " Past. W. Engelbert 25

Für die Mission in Minnesota:

Durch Hrn. Chr. Piepenbrink 3,68
und zwar:
$2,00 gesammelt auf Hrn. Selig's Hochzeit,
1,68 " " " Schake's Kindtaufe.
Von Hrn. J. H. Kuhlenbeck in der Gem. Collinsville 2,50
" H. Harms aus der Gemeinde des Hrn. Past. Johannes 5,00

c. Zur College-Unterhaltungs-Casse, für die Lehrer-Gehalte:

Von dem Frauen-Verein in der Gem. des Hrn. Past. J. Trautmann, Adrian, Mich. 10,00
" Gottfr. Mertz durch Hrn. Past. Lehmann 50
" Theodor Müller aus der Jacobus-Gemeinde des Hrn. Past. Daib in Fairfield Co., O. 1,00
" der Gem. in St. Louis 22,00
und zwar:
$11,00 vom Dreieinigkeits-District,
11,00 " Immanuel- "
" Hrn. Past. Brohm in New York, in Missionsstunden gesammelt und als Beitrag zu den Lehrer-Gehalten bestimmt 12,00
" Hrn. Joh. Heinr. Kuhlenbeck in der Gem. zu Collinsville, Jll. 4,00
" Gottlieb Mertz durch Hrn. Past. Lehmann 1,00

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia College und Seminar:

Von den lieben Frauen der Dreieinigkeits-Gem. des Hrn. Past. Daib in Fairfield Co., O. 5,89
" Hrn. Joh. Heinr. Kuhlenbeck in der Gem. zu Collinsville, Jll. 3,50

F. Boehlau, Cassirer.

Für die Wittwen der Prediger und Lehrer in der Synode.

Durch den allgem. Cassirer:
Von Hrn. Past. Günther am Mequen River, Wisc. 75
" L. Wellschläger daselbst 25
" Past. R. Klinckenberg, Collecte auf D. Sauder's Kindtaufe 2,47
" einigen Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Kunz, Hancock Co., Ja. 1,50
" der Immanuels-Gem. des Hrn. Past. F. W. Richmann, Grand Rapids, Mich., für die Schullehrer-Wittwe des sel. Jul. Koch 1,00

F. Bünger, Past.

Für den Seminarbau:

Von der Gem. des Hrn. Past. John 5,00
" Hrn. Kerkhof in der Gem. des Hrn. Past. Wolf 10,00

Fort Wayne, den 7. Mai 1858.

Chr. Piepenbrink.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 11. Jahrgang:

Hr. J. Ströde.

den 12. Jahrgang:

Die Herren: Past. J. Kilian 3 Ex., Kothe, Hanschke, Ströde.

den 13. Jahrgang:

Die Herren: P. Popp, G. Stetterer, Past. Kilian, F. Runge, Hanschke, Luk, C. Laudon, G. Laudon, Winzlaff, Büttner, Fr. Wille, Rahe, Siekert, Kothe, Runzel, Starke, Böse, Merzdorff, Bünning, Steindorf, F. Ströde, H. Borges, Haak, M. W B Dobler.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: P. Popp, C. Bleisch, Past. J. Lehner, W. Breuer, H. Meier, W. L. Rösener, Past. J. J. Beilharz, G. Retteter, Past. J. Kilian, J. G. Rieß, Bäckmann, Bodemer, Lindenschmidt, Luck, Past. F. Lochner, Merzdorff, Pagenkopf, Starke, Steindorff, Fr. Wille, Schweickhardt, F. Ströde, Past. A. Brose 8 Ex., Belgreens, C. Aderheld, H. Borges 50 Cts., Past. H. Dicke, E. Müller, Matter, Schäfer, Fr. Budahn, J. Müller, J. Jagow, H. Lütker, L. Borchardt, A. Bender, M. W. B. Dobler, Past. J. A. Hügly, H. Hohmeier, C. Kölling, H. Bäcker, J. Faße, F. Lichthardt, C. Riesterfeldt, H. Buttermann, Beckewe, H. Hitzmann, Past. N. Volkert, Past. J. G. Lehrer.

den 15. Jahrgang:

Hr. M. W. B. Dobler.

F. W. Barthel.

Veränderte Adresse:

Rev. N. Volkert,
Cookstore,
Lafayette Co., Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 1. Juni 1858. No. 21.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. – In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt.)

Herzlicher Dank und Bitte

zugleich an die

liebwerthen Amtsbrüder, nahe und ferne,

in Hinsicht

auf die Zusendung von Zöglingen.

Indem ich, zugleich im Namen meiner lieben Collegen, den werthen Amtsbrüdern unsern herzlichen Dank dafür abzustatten mich gedrungen fühle, daß sie uns von Zeit zu Zeit gottselige und begabte Knaben und Jünglinge, zum Theil schon Frucht ihrer treuen Arbeit der Liebe, hersenden, um für den Dienst, an unserer theueren Kirche, als dereinstige Prediger oder Schullehrer, unter Gottes Beistand und Segen, auf unsern Anstalten herangebildet zu werden, so wollte ich mir doch erlauben, auch im Namen meiner lieben Collegen, mit diesem Danke die Bitte zu verbinden, daß doch Jeder der lieben Amtsbrüder, ehe er einen jungen Gesellen herschickt, dessen Gesinnung und Gaben längere Zeit sorgfältig und gründlich prüfe und für diesen Zweck, so er selber sich nicht genugsame Prüfungsgabe zutraute, den Rath und die Mitwirkung benachbarter Amtsbrüder suche, die vielleicht in diesen Sachen mehr Erkenntniß und Erfahrung besitzen.

Denn so erfreulich sich durchschnittlich die hergesendeten Zöglinge auch heranlassen und für die Heranbildung ihrer christlichen und kirchlichen Gesinnung und Charakters, wie für die Entwickelung ihrer intellektuellen Gaben und die Erlangung der nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten empfänglich und willig bezeigen: so sind doch schon hin und her manche Fälle vorgekommen, wo wir in die traurige Nothwendigkeit versetzt wurden diese und jene wieder zu entlassen, sei es, daß sie in der Gesinnung sich nicht bewährten, oder daß ihre Gaben trotz aller auf sie angewandten Mühe, doch nicht für ausreichend befunden wurden, oder daß gar Beides stattfand.

Wollen wir nun, falls der Undank nicht weniger Gemeinden gegen das Evangelium nicht schon früher Gott zum Zorn reizt, ihnen dasselbe zu nehmen, und ihnen dafür falsche Lehrer zu senden oder sie leiblich zu mästen und geistlich auszudürren — wollen wir durch unsere Lehranstalten die Kirche der Zukunft bauen helfen, so ist es von der höchsten Wichtigkeit, daß in den Bauleuten dieser Zukunft schon jetzt der rechte Heilsgrund selber gelegt sei, ehe sie auf unsern Seminarien durch Gottes Gnade und Segen zu solchen Bauleuten zugerichtet werden, die durch die Predigt des göttlichen Wortes, und durch den Unterricht der Jugend Jesum Christum, als den Grund wahres Heils, in die Herzen ihrer Zuhörer zu legen im Stande seien.

Da gilt es also fleißiges Aufsehen und sorgfältige Prüfung, ehe man uns Knaben und Jünglinge auf unsere Lehranstalten schicke. Es genügt nicht die noch so gründliche christliche Frömmigkeit, ohne das genugsame Maaß der Gaben des Gedächtnisses und des Verstandes, der Auffassung und Aneignung des dargebotenen Lehrstoffes; und ebensowenig genügen die herrlichsten Gaben dieser Art, ohne die gesegnete Grundlegung des wahren Christenthums im Herzen der jungen Leute.

Es muß eben Beides vorhanden sein, eine aufrichtige christliche Gesinnung, und mindestens ein solches Maaß der geistigen Gaben, daß deren Ausbildung der Mühe lohne und die Kirche dereinst Nutz und Frommen davon habe.

Ueber Beides sei es erlaubt einige Erklärungen, zugleich als Wegweisung und Handleitung für diese und jene Amtsbrüder, zu geben.

Was nun die eben erwähnte Gesinnung der jungen Leute betrifft, so ist natürlich die Meinung nicht diese, daß eine besondere Reife der christlichen Erkenntniß und Erfahrung und ein vorzügliches Maaß christlicher Gottseligkeit verlangt würden, das wären seltsame überspannte Forderungen, die der lutherischen Nüchternheit und Gesundheit des Urtheils in solchen Sachen stracks widersprächen; denn selbst in tief angelegten Jünglingen kann jene Reife, nach dem Laufe der natürlichen Entwickelung auch des geistlichen Lebens durchschnittlich nicht vorhanden sein; christliche Jünglinge können eben noch nicht zum Mannesalter in Christo herangereift sein.

Dagegen ist gleichwohl etwas Anderes und Besseres in der Gesinnung solcher jungen Leute von Nöthen und für ihre Aufnahme bei uns erforderlich, als eine bloß äußerlich anerlernte gesetzliche Frömmigkeit, und Ehrbarkeit und Sittlichkeit des äußern Wandels; denn gemeiniglich steckt dahinter im innersten Herzensgrunde selbstgerechtes und werkheiliges Wesen, darin der Mensch die Geistlichkeit des Gesetzes, und das

feine selbstfromme Fleisch in ihm selber noch nicht reumüthig erkannt hat, und dem Pharisäer ähnlicher ist, als dem Zöllner.

Unsre Meinung ist also diese, daß der uns zuzusendende Jüngling oder ältere Knabe habe:

1. einen gewissen Grad bußfertiger Erkenntniß seines sündlichen Verderbens aus dem Gesetz, wenigstens insoweit, daß er in sich keine Kraft finde, vor Gott gerecht zu werden;

2. einen gewissen Grad evangelischer Erkenntniß der Gnade Gottes in Christo Jesu, und einen herzlichen Zug zu seinem Heilande, um durch die gläubige Aneignung von dessen Verdienst vor Gott gerecht und selig zu werden.

3. einen gewissen Grad der kindlichen Ehrfurcht und der herzlichen Liebe zu Gottes Wort, das sich an seinem Herzen und Gewissen bezeuget, und damit er sich auch leiten läßt;

4. einen gewissen Grad christlicher Gottesfurcht und Gottseligkeit, sonderlich in seinem Wandel nach dem vierten Gebot, und in seinem bisherigen täglichen Verhalten in Haus und Schule.

Darüber gilt es, besonders nähere Auskunft einzuziehen, und wo möglich auch eigne sorgfältige Beobachtungen anzustellen; denn aus der eigenthümlichen Beschaffenheit des herrschenden Wandels, kann man ja wohl einen richtigen Rückschluß machen, ob und in wieweit wohl die Buße zu Gott, und der Glaube an den Herrn Jesum Christum, sowie die Furcht und Liebe des göttlichen Wortes im Herzen vorhanden sei.

Natürlich ist in Hinsicht auf diesen Wandel nicht dieses die Meinung, daß nicht noch ziemlich derbe Unarten des natürlichen Temperaments als z. B. Leichtsinn, Zornmüthigkeit, Trägheit hin und her vorkommen dürften; denn selbst in ältern und erfahrnen Christen hat die erziehende Gnade des heiligen Geistes immerfort damit zu schaffen, das natürliche Temperament zu heiligen, d. i. die sündliche Unart auszutilgen, und den göttlichen Keim darin zu entwickeln.

Wenn der junge Mensch solche Unart nicht entschuldigt, beschönigt, bemäntelt und verkleinert, sondern in aufrichtiger Selbst- und Sündenerkenntniß sich gerade darin anklagt, und sich weisen läßt, dawider zu Christo seine Zuflucht zu nehmen, um aus seiner Fülle zu nehmen Gnade um Gnade, aber auch Kraft um Kraft: so hat es mit solchen natürlichen temperamentlichen Unarten keine Gefahr. Nimmt er sie aber als etwas rein Natürliches und Unschuldiges, wider die Anklage des Gesetzes in Schutz, oder leugnet er sie, oder will er sie gar nach der Welt Art, die z. B. Hochmuth ein edles Streben, leichtsinnige Weltliebe erlaubten Lebensgenuß nennt, mit schönen Namen schmücken: so ist solches freilich das klare Zeichen einer fleischlichen Gesinnung und eines unbekehrten Herzens, dadurch er dermalen zum gesegneten Eintritt in unsre Lehranstalten, die ja nicht professionelle Bekehranstalten sind, durchaus ungeeignet wäre!

So viel sei nun zur Nothdurft gesagt über die nothwendige Beschaffenheit der Gesinnung eines von uns aufzunehmenden Zöglings; und es gilt hier allerdings für die mitwirkenden Amtsbrüder, daß sie die Gabe, die Geister zu unterscheiden, in sich erwecken, und sich weder durch frommen Schein einseitig einnehmen, noch durch bösen Schein einseitig abstoßen lassen.

Und nicht minder wichtig ist es, daß sie nach einer nur kurzen, flüchtigen und oberflächlichen Bekanntschaft, z. B. mit jungen Leuten, die erst kürzlich von Deutschland gekommen sind, durch einzelne günstige Eindrücke oder gute Zeugnisse Anderer, sich nicht zu schnell bestimmen lassen, dieselben zum Eintritt in die Seminarien zu veranlassen, oder deren Wunsch dazu alsbald die Hand zu bieten.

Hier wird es, seltene Fälle ausgenommen durchschnittlich das zweckmäßigste Verfahren sein, wenn die l. Amtsbrüder solche junge Leute theils näher in ihre Gemeinschaft und Umgang ziehen, um sie aus ihrem Verhalten darin näher kennen zu lernen, theils sie längere Zeit in ihrem Wandel sorgfältig beobachten, ob sie in der Ausrichtung ihres bürgerlichen Berufs auch treu sind und dem vierten Gebot gemäß wandeln? Denn leichtlich könnte es sich zutragen, daß dieser und jener junge Gesell von einer von drüben mitgebrachten pietistisch confessionistischen Zustutzung und leidlichen Gaben und Vorkenntnissen, aus Trägheit und Hochmuth, es vorzöge, lieber Prediger oder Schullehrer zu werden, als mit seiner Hände Arbeit sein Brod zu verdienen, da zu dem, nach seiner Meinung, mit der Zunahme der Arbeitskräfte auch der Lohn voraussichtlich geringer und der der Prediger und Lehrer, mit der zunehmenden Wohlhabenheit der Gemeinden, hoffentlich besser werden möchte. Auch giebt es schon drüben halb verunglückte Leute, von ziemlich guter Schulbildung, die sich in keinen Beruf recht zu schicken wußten, und nachdem sie planlos und blindlings herüber gekommen, hier wieder keinen Beruf finden, der ihnen zusagte; und da sie darin mit dem ungerechten Haushalter einverstanden sind, daß sie nicht graben mögen und sich, wie billig, schämen zu betteln, so gerathen sie leichtlich in den Wahn, daß sie zu einem amerikanischen Prediger oder Schullehrer überflüssiges Zeug haben, und nehmen beiläufig auch gerne einen christlichen Schein an, um durch Beihülfe voreiliger Pastoren auf ein Seminar zu kommen, da vorläufig der Bauch versorgt sei, bis Gott weiter helfe. Wenn man sich nun hier auch, aus christlichem Erbarmen, mit solchem verschrobenen Gesellen alle Mühe giebt, durch Gottes Gnade ihn zunächst zu Christo zu bekehren und von seinem Hochmuth zu erlösen, der gewöhnlich tief genug im Herzen sitzt, so ist gemeiniglich doch alle Mühe und Arbeit verloren und man muß ihn nach einiger Zeit gehen lassen, damit der HErr ihn in schärfere Zucht nehme.

So viel sei nun gesagt in Betreff der Gesinnung der uns zuzusendenden Zöglinge.

Was nun zum Andern die Prüfung der Gaben anlangt, so sei es erlaubt, auf Folgendes aufmerksam zu machen.

Zuerst gehe die Bemerkung voran, daß es hiebei nicht schlechthin auf gute Vorkenntnisse z. B. in der deutschen Sprache, Rechnen u. s. w. ankomme; denn Manche haben dieselben und sind doch mechanische Köpfe, aus denen niemals etwas Rechtes wird; und wiederum sind Manche, aus Ungunst früherer Umstände, hierin noch ziemlich unwissend und unbegründet und verrathen doch bei der Prüfung einen frischen, aufgeweckten, anstelligen Sinn, ein gutes Gedächtniß und einen biegsamen, leichtfassenden Verstand und Mutterwitz, so daß sie gute Hoffnung geben, in kurzer Zeit sich die nöthigen Vorkenntnisse zu erwerben, wie wir davon auch schon mehrfache Erfahrung gemacht haben.

Was nun die Prüfung der Gaben selber betrifft, so sehe man zuerst zu, welches Gedächtniß, Sinn und Verstand für Gottes Wort vorhanden sei.

Zu dem Ende gebe man etwa einen leichten und kurzen Psalm oder Sonntags-Evangelium zum Auswendiglernen auf und sehe zu, wieviel Zeit der Lernende dazu brauche, lege aber auf das schnelle Lernen und Auswendigkönnen kein zu großes Gewicht; denn es trägt sich häufig zu, daß ein vergleichsweise stärkeres Gedächtniß mit einem schwächeren Verstande verbunden ist und umgekehrt; ist aber kein gleiches Maaß in beiden vorhanden, so ist sicherlich dieser letztere Fall besser, als der erstere, zumal wenn das Gedächtniß bisher zu wenig geübt worden war, um eine größere Fertigkeit bereits erlangt haben zu können.

Sodann thue man auf dem Grunde des Katechismus, von dessen Können und summarischem Wissen man sich schon früher überzeugt haben muß, einige Fragen über die vornehmsten Stücke der Lehre, die in dem Auswendiggelernten enthalten sind und überzeuge sich dadurch, welchen Grad des Verstandes von Gottes Wort der Gefragte habe, applicire auch diese und jene Fragen an sein Herz und Gewissen und sehe zu, ob und wie weit das göttliche Wort darin sich bezeuge und welche Antworten erfolgen? Es versteht sich natürlich von selbst, daß keine gesetzliche pietistisch-methodistische Procedur hiebei stattfinde und man nicht dem Herzenskündiger ins Amt greife, auf der andern Seite aber sich nicht schlechthin durch eine blos formelle gute Erkenntniß in seinem Urtheil bestimmen und leiten lasse, daraus allein den Schluß auf herrschende christliche Gesinnung zu machen.

Demnach wäre es vielleicht ganz angemessen, den einen oder andern leichtern Artikel der Augsburgischen Confession als z. B. den 4. oder 6. katechetisch durchzunehmen und dabei zugleich zuzusehen, ob der Befragte auch richtige Schlüsse machen könne.

In Hinsicht auf formelle Kenntnisse und Fertigkeiten, so würde z. B. ein angefertigter kurzer Lebenslauf den zweifachen Nutzen gewähren, einen Einblick zu bekommen, theils ob und wie er seine Lebensführung vom christlichen Standpunkte anschaue, theils welche Macht er über seine Muttersprache habe, sowohl in Hinsicht auf den angemessenen Ausdruck seiner Gedanken, als auf die äußerliche Formgerechtigkeit dieses Ausdrucks.

Beim Rechnen ferner wäre darauf weniger zu sehen, welchen Grad der Fertigkeit er besitze, als welche verstandesgemäße Rechenschaft er von der Art und Weise seines Verfahrens zu geben wisse. In Bezug auf das Singen, so würde genügen, daß eine leidliche Stimme und musikalisches Ge-

hör so weit vorhanden wäre, daß er die vorgesungene oder vorgespielte Tonleiter aus C-dur richtig nachsänge.

Schließlich sind wir der guten Zuversicht, daß unsere theueren Bruder im Glauben und Amte nicht nur mit uns fortfahren werden, ihr Gebet zum HErrn der Ernte aufzuheben, daß auch er fortfahre, auch in Zukunft treue und tüchtige Arbeiter in seine Ernte zu senden, sondern daß sie auch nach wie vor allen gebührenden Fleiß ankehren werden, uns solche Junglinge zuzusenden, die solche Arbeiter zu werden, Hoffnung geben.

Auch im Namen seiner Collegen

W. Sihler.

Fort Wayne, im Mai 1858.

(Eingesandt von Pastor Bösel.)

Der Katechismus Dr. M. Luthers

gründlich ausgelegt von Dr. J. Conrad Dietrich aus Ulm (Würtemberg) und neu herausgegeben von der evangelisch-lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

So ist denn, Gott sei Lob und Dank, endlich die liebe Zeit erschienen, in der einem, lange Jahre her schmerzlich gefühlten, Bedürfniß abgeholfen wurde. Und es ist wahr, es war sonderlich für viele Landprediger und Landkinder keine geringe Aufgabe, ohne ein passendes Handbuch (der wählte dieß, ein Anderer das) die heilsamen Lehren in die Köpfe zu bringen, und wenn mit oft unsäglicher Mühe etwas gethan worden, so liegt am Tage, wie schnell das Wenige den Weg des Fleisches ging, so daß der Lehrer nach vielfach gemachten bittern Erfahrungen sah, wie seine Kraft meistens vergeblich vergeudet war, sonderlich bei solchen Schülern, die etwa die Meinung eines pennsylvanischen Mädchens theilen, welches ihren Eltern klagte, der Prediger treibe sie so hart, den Glauben zu lernen, und vielleicht brauche sie ihn ihr Lebtag nicht mehr.

Jetzt nun geht es Lehrern und Schülern leichter, denn es ist ein gutes Hülfsmittel in Händen, und gut eingerichtet, kann der Katechismus leicht jedes Jahr durchgelernt werden.

Wie nun Luther einst in seiner Glaubensfreude jubeln konnte: „Es ist nun für alle Welt kommen die herrliche Confession, und mich freut nur, in einer solchen Zeit zu leben, da Christus durch sie öffentlich verkündiget wird rc.", so kann jeder redliche Lutheraner zweifelsohne in unserer letzten Zeit auch voll Freuden rühmen: es ist nun wieder auferstanden der alte, klare und kernnüchterne Dietrich, ein Mann von ungefärbtem Glauben, in seinem lieben Katechismus. Wer sollte ihn nicht mit Freuden begrüßen! Freilich wird er auch seine Tadler finden, wie jedes Ding gelobt und getadelt wird, (kann's doch selbst unser Herr Gott nicht allen Leuten recht machen); und wir wollen den loben, der es besser zu machen weiß. Wer aber das Werk nach Gottes Wort ernstlich prüft, und zu gebrauchen sich täglich befleißt, der wird gewiß, das sage ich Jedem, finden, daß das Werk den Meister lobt. Und solches Prüfen und Brauchen ist nicht nur den Predigern (die Unionsprediger nicht ausgenommen) warm zu empfehlen, sondern auch allen Hausvätern, früheren Confirmanden, Knechten, Mägden, Fabrikarbeitern rc. auf's dringendste anzurathen. Würden die Hausväter allen Ernstes daran gehen und Katechismusschüler werden, und es selber ernst lernen: „wie ein Hausvater (als Hauspfarrer) seinem Gesinde den Katechismus aufs einfältigste fürhalten soll," wie Luther vor jedem Hauptstück des Katechismus sagt, so würde es in der Christenheit bald besser gehen. Aber hierzu sind Viele zu klug, indem sie meinen, sie wüßtens schon genug und hättens längst an den Schuhen abgerissen, obgleich sie es oft nur zu deutlich in der That beweisen, wie wenig sie hievon wissen und gar wohl nöthig haben, Katechismusschüler zu werden. Andere sind zu karg, sich das wohlfeile Büchlein anzuschaffen, oder meinen, die Welt sei verloren, wenn sie täglich etwa nach dem Mittagessen zehn Minuten zum Vorlesen des Katechismus verwenden würden. Und wer sollte daran zweifeln, daß es auch halsstarrige Leute gibt, welche diese alte wahre Lehre und Weise mit ihrer neuen (etwa hannöverischen oder heidelberger rc.) nicht wollen vertauschen, weil sie sich einmal vorgenommen, nur das zu glauben, was sie einst gelernt, es sei recht oder schlecht.

Doch man höre Luthers Meinung (Kurze Vorrede zum großen Katechismus): „Ein jeglicher Hausvater ist schuldig, daß er zum wenigsten die Woche einmal seine Kinder und Gesinde umfrage und verhöre, was sie vom Katechismo wissen oder lernen, und wo sie es nicht können, mit Ernst dazu halte. Denn es begiebt sich noch täglich, daß man grobe, alte betagte Leute findet, die hievon gar nichts wissen, und gehen doch gleichwohl zur Taufe und Sacrament, und brauchen Alles, was die Christen haben; so doch die zum Sacrament gehen, billig mehr wissen und völligeren Verstand aller christlichen Lehre haben sollten, denn die Kinder und neuen Schüler." Schreiber dieses hat Luthers Rath probirt und seit 4 Jahren den Katechismus zum Mittagsnachtisch gebraucht, und derzeit erfahren, was Luther sagt, „daß er immer besser und besser schmeckt, und mehr Licht und Andacht giebt, darum muß ich ein Schüler des Katechismi bleiben, und bleib's auch gerne."

Warum aber den früher Confirmirten und dem jungen Volk der fleißige Gebrauch des Katechismus höchst anzurathen, bedarf wohl keiner Erklärung, denn sie finden solche eben im Katechismus, und so man solche treu und fleißig wiederholt, wird's an Wissen und Lust zum Kommen in die Sonntags-Examina nicht fehlen, denn ohne Zweifel hält so Viele nicht das Wissen, sondern die Schaam wegen Nichtwissen zurück. Nur Schade, daß nicht alle Hausväter so viel Gewissen und Christengefühl haben, ihre Kinder und Dienstboten eben darum zu schicken, daß sie lernen und wiederholen, was sie und ihre Untergebenen nicht wissen. Gott erbarme sich auch hierin der blinden Leute. Und welcher unsäglicher Nutzen würde sich bei jungen Leuten und Arbeitern herausstellen, wenn sie recht beschlagene Katechismusschüler wären, in Zeiten der Versuchung, wenn die losen Verführer an ihnen handthieren und die Irrlichter sie abführen wollen. Wie leicht kann man da in Einfältigkeit des Herzens aus seinem Enchiridion oder Handbüchlein, das man sich ins Gedächtniß gesteckt hat, hervortreten und Rechenschaft geben vom Grund des Glaubens. Als z. E. wenn die Baptisten mit ihrer Frage daher traben, ob man auch die kleinen Kinder taufen solle? so ist die göttliche Antwort auf menschliche Fragen da. (Fr. 497). Oder so die Superklugen daher faseln, ob denn die Prediger auch Sünden vergeben können? so ist die Antwort klar im Katechismus (Fr. 524). Und wie rund und dürre kann man den „Haischt"leuten der Union in Abendmahlsfragen antworten; auch bleibt der Einfältige im jetzigen Kampf wegen Kirche und Amt nicht stecken, und kann wohl ein Kind von zehn Jahren Schiedsrichter sein. In Summa: „Unsere Lehre ist von Gottes Gnaden rein, so ist auch kein Artikel unseres Glaubens, daß wir nicht guten beständigen Grund in der heiligen Schrift haben." (Luther über Gal. 5, 9.) Darum bleibe Jedes bei dem Katechismus, und treibe Jedes den Katechismus, man kann hierin nicht zu viel thun.

Es wird daher nicht überflüssig sein, einmal in den nahe vierthalb tausend Nummern des Lutheraners als Zugabe zu geben: „Luthers heilsame und nöthige Vermahnung an alle Christen, sich täglich im Katechismo, so der ganzen heiligen Schrift kurze Summe und Auszug ist, wohl zu üben, und ihn immer zu treiben." Sie lautet: „daß wir den Katechismum so fast (ernstlich) treiben, und zu treiben beide begehren und bitten, haben wir nicht geringe Ursachen; dieweil wir sehen, daß leider viele Pfarrherrn hierin sehr säumig sind, und Andere in Sicherheit und Ueberdruß meinen, der Katechismus sei eine schlechte geringe Lehre, welche sie mit einem Mal überlesen, und dann alsobald können, das Buch in Winkel werfen, und gleich sich schämen, mehr darinnen zu lesen. Ja man findet wohl etliche Rülze und Filze, auch unter den Vornehmen, die vorgeben, man bedürfe hinfort nicht mehr der Prediger, man hab's in Büchern, und könne es von ihm selber wohl lernen, und lassen die Prediger wohl weidlich Noth und Hunger leiden, denn wir Deutschen haben solch schändlich Volk und müssen's leiden.

Das sage ich aber für mich, ich bin auch ein Doctor und Prediger, ja so gelehrt und erfahren, als die alle sein mögen, die solche Vermessenheit und Sicherheit haben, noch thue ich wie ein Kind, das man den Katechismus lehret, und lese und spreche auch von Wort zu Wort des Morgens, und wenn ich Zeit habe, die zehn Gebote, Glauben, das Vaterunser, Psalmen u. s. f., und muß noch täglich dazu lernen und studiren, und kann dennoch nicht bestehen, wie ich gerne wollte, und muß ein Kind und Schüler des Katechismi bleiben, und bleib's auch gerne; und diese zarten ekeln Gesellen wollen mit einem

Ueberlesen flugs Doctor über alle Doctor sein, Alles können und Nichts mehr bedürfen, so sie doch wohl bedürften, daß sie Kinder würden und das ABC anfingen zu lernen, das sie meinen, längst an den Schuhen zerrissen zu haben. Und ob sie es gleich allerdings aufs allerbeste wüßten und könnten, das doch nicht möglich ist in diesem Leben, so ist doch mancherlei **Nutz** und **Frucht** dahinten, so man's täglich lieset und übet mit Gedanken und Reden, nämlich, daß der heilige Geist bei solchem Lesen, Reden und Gedanken gegenwärtig ist, und immer neues und mehr Licht und Andacht dazu giebt, daß es immerdar besser und besser schmeckt und eingeht, wie Christus auch verheißet Matth. 18, 20. — Dazu hilft es aus der Maßen gewaltiglich wider den Teufel, Welt, Fleisch und alle böse Gedanken, so man mit Gottes Wort umgehet. Ohne Zweifel wirst du kein Weihrauch oder ander Geräuche stärker wider den Teufel anrichten, denn so du mit Gottes Geboten und Worten umgehest, davor er fliehet und damit er sich jagen läßt, denn er kann Gottes Wort nicht hören noch leiden, und Gottes Wort ist nicht wie ein anderes loses Geschwätze, sondern eine Kraft Gottes (Röm. 1, 16.), die dem Teufel das gebrannte Leid anthut, und uns aus der Maßen stärket, tröstet und hilft. Und was soll ich viel sagen? wo ich allen Nutz und Frucht sollte erzählen, so Gottes Wort wirket, wo wollte ich Papier und Zeit gnug nehmen? Und wir sollten solche Macht, Nutz, Kraft und Frucht so leichtfertig verachten? So sollte man uns doch nicht allein nicht zu fressen geben, sondern auch mit Hunden aushetzen, und mit Lungen auswerfen, weil wir das Alles nicht allein täglich bedürfen, wie das tägliche Brot, sondern auch täglich haben müssen wider das tägliche und unruhige Anfechten und Lauern des tausendkünstigen Teufels.

Und ob solches nicht genug wäre zur Vermahnung, den Katechismus täglich zu lesen, so sollte doch uns allein genugsam zwingen Gottes Gebot 5 Mos. 6, 67., welches ernstlich gebeut, daß man soll sein Gebot sitzend, gehend, stehend, liegend, immer bedenken, und gleich als ein stetiges Maal und Zeichen vor Augen und in Händen haben. Ohne Zweifel wird Gott solches nicht umsonst so ernstlich heißen und fordern. O welche tolle unsinnige Narren sind wir, daß wir unter so mächtigen Feinden, als die Teufel sind, wohnen oder herbergen müssen, und wollen dazu unsere Waffen und Wehre verachten, und faul sein, dieselbigen anzusehen oder daran zu gedenken.

Und was thun solche überdrüßige, vermessene Heiligen, so nicht wollen oder mögen den Katechismus täglich lesen und lernen, denn daß sie sich selbst viel gelehrter halten, denn Gott selbst ist, mit allen seinen Heiligen, Engeln, Propheten, Aposteln und allen Christen? Denn, weil sich denn Gott selbst nicht schämet, solches täglich zu lehren, und alle Heiligen nichts besseres wissen zu lernen, und nicht können auslernen; sind wir denn nicht die allerfeinsten Gesellen, die wir uns lassen dünken, daß wir's Alles können, und nicht mehr lesen und lernen dürfen? Darum bitte ich alle Christen, sie wollten nicht zu frühe Doctores sein, und Alles wissen sich dünken lassen; es gehet an dünken und gespannen Tuch viel ab; sondern sich täglich wohl darinnen üben und immer treiben, dazu mit aller Sorge und Fleiß sich vorsehen vor dem giftigen Geschmeiß solcher Sicherheit oder Dünkelmeister, sondern nicht ablassen mit Lesen, Lehren, Lernen, Denken und Dichten, bis sie erfahren und gewiß werden, daß sie den Teufel todt gelehrt, und gelehrter worden sind, denn Gott selber ist und alle seine Heiligen.

Werden sie solchen Fleiß thun, so will ich ihnen zusagen, und sie sollen's auch inne werden, welche Frucht sie erlangen werden, und wie feine Leute Gott aus ihnen machen wird, daß sie mit der Zeit selbst fein bekennen sollen, daß je länger und mehr sie den Katechismus treiben, je weniger sie davon wissen und je mehr sie davon zu lernen haben, und wird ihnen, als den Hungrigen und Durstigen, dann allererst recht schmecken, das sie jetzt vor großer Fülle und Ueberdruß nicht riechen mögen. Da gebe Gott seine Gnade zu. Amen! Amen sage du lieber Leser auch dazu, d. h. Ja, ja, es soll geschehen."

(Eingesandt von P. Beyer.)

Erklärung einiger Fremdwörter.

IV.

„Auf Regen folget Sonnenschein" pflegte meine Großmutter slg. zu sagen. Eines Tages fragte ich, wie sie denn das so genau wüßte. Sie antwortete, es stünde in ihrem alten Gesangbuche. Von da an bekam ich selbst eine hohe Achtung vor dem schwarzen, geräucherten Buche und der Weisheit der Großmutter. Bald darauf hatte ich eine Kleinigkeit vom Krämer zu holen, und im Heimweg las ich auf der Düte: „Supranaturalismus, siehe Rationalismus". Gar zu gern hätte ich gewußt, was das wohl zu bedeuten habe und fragte natürlich die Großmutter darum; allein sie sagte kurz, sie wisse es nicht. Ich bat, sie möchte doch im Gesangbuch nachsehen; sie erwiederte jedoch, da stehe es nicht, und im Katechismus auch nicht, und die Bibel hätte sie auch schon ganz durchgelesen, aber auch da hätte sie nichts dergleichen gefunden; es müßte, meinte sie endlich, ein Stück aus einem französischen Kochbuche sein. Jahre sind seitdem vergangen und mit ihnen die glücklichen Tage der Kindheit. Viele Worte hatte ich nebst ihrer Bedeutung zu erlernen und darunter auch die oben genannten. Jetzt weiß ich, daß beide unverdauliche Dinge bezeichnen, nicht französischen, sondern lateinischen Ursprungs sind, und warum sie auf jener Düte so nahe beisammen standen. Auch die Leser des „Lutheraner" sollen es erfahren, wenn sie es der Mühe werth halten.

Der tiefe, gewaltige Ernst in Bezug auf reine Lehre, welcher Dr. Luthers Schriften erfüllt, und heute noch die durchdringt, welche sie achtsam lesen, hatte Deutschland lange vor dem Abfall bewahrt. Hob auch Aber- und Unglaube das Haupt, so waren immer treue Zeugen genug bei der Hand, welche, vom Geiste der Reformationszeit entflammt, die alte Wahrheit in ihrer eigenthümlichen Schärfe, (Schroffheit nennt man sie in unsern Tagen) verfochten. Lange schon machte daher der Geist des Unglaubens in England und Frankreich reiche Beute, als Deutschland immer noch kämpfte und glaubte. Nach und nach jedoch kam mit andern fremden Waaren auch der Unglaube in die Wiege der Reformation. Man fing an die Alten bei Seite zu legen, und mit neuer Weisheit die alte Wahrheit zu umgeben, d. h. sie zu begraben. Da bekam Preußen einen König, der nicht nur französische Haarschneider, sondern auch Propheten des Unglaubens aus demselben Volke um sich versammelte, und dem Heere der Feinde Gottes und seiner Wahrheit die schönste Gelegenheit bot, auch öffentlich zu verwerfen, was sie heimlich schon lange nicht mehr glaubten. Nun trug auch in Deutschland der offene Spott über Gott und sein heil. Wort das Haupt hoch. Von Lehrstühlen und Kanzeln erschallte bald nicht mehr die Auslegung, sondern die Widerlegung der heil. Schrift. Als besondere Helden dieses unheilvollen Zeitraumes bleiben in schmachvollem Angedenken: Semmel (J. S. Semler), Teller, Löffel (Löffler), Gabel (Gabler), Kanne (Kant); und nimmt man dazu noch Wegsch(n)eider, so haben wir einen höchst frugal bedienten Theetisch, an dem sich Kehle (Kelle), und Tieftrunk eben helfen mussen so gut sie können. Der Hauptkampf mußte natürlich gegen die Grundvesten der Wahrheit, gegen die Offenbarung Gottes geführt werden. Deßhalb waren denn alle diese Leute auf, und behaupteten mehr oder weniger: Es gibt keine Offenbarung, keinen wirklichen Gottessohn, keine Wunder, es geht Alles so natürlich zu, daß es die Vernunft erst begreifen muß, ehe sie es für wahr hält; darum fort mit dem alten Aberglauben, fort mit der Bibel. Es ist schauerlich, mein Mitchrist, wenn man solche Sachen nur liest; wie muß es erst sein, in solcher Zeit zu leben! Wir haben hohe Ursache, Gott für die Gnadenheimsuchung in unsern Tagen zu preisen, und zu beten:

„Ei du lieber Herr Jesu Christ,
Der du Mensch geboren bist:
Behüt uns vor dem Rationalismus"*)

Als ein Kämpfer gegen die Fluthen der Lüge und Bosheit trat nun der Supranaturalismus in die Schranken; und hätte man die Namen aus Kanonen geschossen, so hätte wahrscheinlich der letztere gesiegt, denn er ist unstreitig länger und schwerer, als der erstere; allein der Kampf wurde weder mit Feuerwaffen, noch mit dem Feuer göttlichen Eifers geführt, und deßhalb behielten stets beide Partheien recht, oder besser gesagt, unrecht.

Der Supranaturalismus lehrte nehmlich, kurz und gut gesagt, daß es noch Etwas über der Natur gebe, das man glauben und aus einer übernatürlichen

---

*) In meinem alten Buche heißt die letzte Zeile: „Behüt uns für der Hellen", ich habe mir aber erlaubt hier ein fast gleich bedeutendes Wort dafür zu setzen; da es auch eine Worterklärung ist.

Offenbarung erlernen müsse. — Aber, wird der Leser fragen, glaubt denn das nicht auch jeder treue Lutheraner, wozu war es denn nöthig, sich mit einem Ellen langen Worte zu benennen? Antwort: Weil man die alten Namen, sammt der strengen Rechtgläubigkeit, dem mit neuer Bildung prunkenden Rationalismus gegenüber nicht mehr für geeignet fand, und den Muth nicht hatte, um der Wahrheit Gottes willen Schmach zu leiden, deßhalb mußte zu den neuen Formen, in die man die alte Wahrheit zu fassen meinte, auch ein Name gefunden werden, der nach Etwas aussah und neumodisch klang. Leider aber waren diese Formen viel zu klein, die Wahrheit ließ sich nur dann zum Theil hineinbringen, als man sie gewaltig verkrüppelt, zerstückelt, zugestutzt, geschmolzen, verdunstet und verhängt hatte. Während darum Gottes Wort sagt: „der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen? während wir im Katechismus lernen: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann"; während wir in der Concordienformel schon im 2. Art. bekennen, daß in der menschlichen Natur nach dem Falle auch nicht ein Funke geistlicher Kräfte übrig geblieben sei, durch welchen sich der Mensch zur Gnade bereiten, die ihm dargebotene Gnade ergreifen oder auch nur das Geringste zu seiner Bekehrung beitragen könne, — sagte der Supranaturalismus, man solle die ewigen Wahrheiten der Religion als nothwendig im Menschen liegend anerkennen. Dem Menschen sei ein inneres Auge gegeben, durch welches er, wenn er die verschiedenen Thätigkeiten des Gemüths beobachtet, in sich die Quelle entdecken wird, aus welcher der Glaube, die himmlische Flamme, hervorbricht.— Das Christenthum sei eine göttliche Erscheinung, weil wir in ihm die Idee des Glaubens in reinen, klaren Gedanken hervortreten sehen. Hiernach kann jeder leicht erkennen, dieser Gegner des Unglaubens stand nicht auf lutherischem Boden, die ganze Haltung war reformirt vernünftelnd. An die Stelle des von Gott geschenkten Glaubens, der sich unerschütterlich aufs Wort allein steift, war ein Glaube, der sich aufs eigene Erkennen und Fühlen stützt, gesetzt worden. Somit war ein Hauptunterschied zwischen der lutherischen und reformirten Lehre ins Meer der Gleichgültigkeit gefallen, dem die andern um so leichter folgen konnten. Dadurch aber war ein Gewächs seiner Blüthezeit näher gerückt, das seine Wurzeln schon tief geschlagen, seine Keime schon oft gezeigt hatte, das aber bis dahin mit lutherischer Hartnäckigkeit immer wieder zertreten worden war. Das Gewächs heißt nicht Seidelbast, sondern „Union", ein Wort, das eine eigene Erklärung nöthig hat.

(Eingesandt von Past. Müller.)

An meinen lieben Vetter Heinrich.

Erster Brief.

Du weißt, lieber Vetter, da wir Zwei noch zusammen in einer Gemeinde wohnten und Nachbarn waren, da hatten wir immer so unsere eigenen Gedanken von der Synode. Das wird eine schöne Geschichte werden, sagten wir oft Einer zum Andern, da halten unsere Pastoren Synode, da stecken sie die Köpfe zusammen und sitzen zu Rath miteinander ganze acht Tage lang; was wird da zuletzt 'rauskommen? — Na, lieber Vetter, ich will nicht sagen, was wir damals glaubten, daß da'rauskommen würde; du weißt's ja wohl selber noch gut genug. Wie wir uns aber wunderten über unsern Pastor, daß der so viel Lust an der Synode haben konnte, daran will ich dich erinnern. Du kennst unsern Pastor so gut, wie ich, was für ein seelensguter Mann das ist. Herrschsucht hat er keine. Er sagte immer in der Gemeindeversammlung: Nicht der Pastor, sondern das Wort Gottes soll in der Gemeinde herrschen. Und was er sagte, das bewies er auch. In allen äußerlichen Dingen ließ er uns volle Freiheit, da durfte die Gemeinde beschließen, was sie Lust hatte, wenn's nur vernünftig war. Wenn aber mal Einer was auskramte, was wider Gottes Wort war, da stand er auf und hielt uns eine solche Predigt und brachte solche klare Stellen aus der Schrift, daß die Gutgesinnten alle überzeugt waren und der Uebelgesinnten keiner mehr zu mucksen wagte. Heinrich! du weißt, wie uns das gefiel, und wie lieb wir ihn darum hatten! Ja, der Mann hat unserer Gemeinde, die anfangs ein unwissender Haufe war, erst auf die Beine geholfen, der hat uns erst zu einer christlichen Gemeinde gemacht, in welcher es nun endlich, Gott sei Dank, anfängt, ein Bischen ehrlich und ordentlich zuzugehen. Nur wenn er in der Versammlung, oder in unsern Häusern von der Synode anfing und die so herausstrich und hätte es so gerne gehabt, daß wir uns anschließen, da fühlten wir allemal in unsern Herzen so etwas wie—nun wie nenn' ich's doch? — so etwas wie Mitleid, Bedauern, Verwunderung, daß der Mann unsere Gründe gegen die Synode gar nicht begreifen konnte, daß er es nicht einsehen wollte, daß er selber endlich sammt uns unter eine schändliche Priesterherrschaft kommen würde, und Priesterherrschaft die haßte er doch so herzlich. Wenn nun vollends die Zeit der Synode herannahte, und unser Pastor konnte sich so sehr darauf freuen, und wir merkten, wie mühsam er das Reisegeld zusammensparte, ja wie er einen Theil davon wohl manchmal borgte (denn wir wollen's uns nur gestehen, wir hielten ihn knapp genug, besonders in der ersten Zeit), und er nahm dann mit so leuchtendem Angesicht von uns Abschied und ging mit so fröhlichem Herzen, — Vetter, Vetter! was haben wir da manchmal gedacht und gesagt, besonders ich, der noch ein viel härterer Gegner der Synode war, als Du!

Nun, die Zeiten ändern sich und mit denselben oftmals auch die Gesinnungen, und zwar nicht immer zum Schlechten, sondern zuweilen auch zum Guten. Ich will Dirs nur gestehen, l. Heinrich, will Dirs in diesem Briefe ganz heimlich in's Ohr sagen: Ich bin der hartnäckige Gegner der Synode nicht mehr, der ich war. Ueber dieses Geständniß wirst Du dich freuen; denn aus Deinen letzten Briefen habe ich gesehen, daß auch Du Deinen Sinn geändert und jetzt ganz andere Gedanken über die Synode, als früher, hast. Aber Du mußt nicht denken, daß ich meine Sinnesänderung Deinen Briefen zu verdanken habe; nein, über Deine Briefe hab' ich mich noch tüchtig geärgert, besonders über den letzten, darin Du mir beweisen wolltest, daß die Synodalverfassung nicht nothwendig zu Pfaffenherrschaft führen muß. Was mich anderes Sinnes gemacht hat, das ist — nun, was meinst Du wohl? Kannst Du's errathen?— das ist —— na, kurz und gut, ich bin selber bei der Synode in St. Louis gewesen. Und da wollte ich Dir nun etwas von erzählen.

Am 15. April sollten die Sitzungen losgehen. Da setzte ich mich denn am 13. Abends auf die Eisenbahn und fuhr nach St. Louis. Unterwegs hatte ich einige Pastoren und Gemeindedeputirte zu Reisegefährten, die machten alle gar vergnügte Gesichter, daß es wieder mal zur Synode ging. Ich konnte nun freilich kein so fröhliches Gesicht machen; denn ich hatte ja noch so viele Grillen, die mich plagten. Indeß ich war auf die Synode sehr begierig, und da befand ich mich denn doch in meiner Reisegesellschaft ganz erträglich. Am 14. bald nach Mittag kamen wir in der großen Stadt St. Louis mit Gottes Hülfe glücklich an. Herberge war uns allen schon bestellt, auch fanden wir bereitwillige Boten, die uns in unsere Quartiere führten. Ich logirte mit zwei Pastoren bei einem wackeren Gemeindegliede, wo wir mit Liebeserweisungen überschüttet wurden, und wo es uns sehr wohl gefiel. Recht erbauen konnte man sich an den schönen Hausgottesdiensten, wie sie dort in den lutherischen Familien im Schwange gehen. Morgens und Abends wird da ein Capitel aus dem vortrefflichen Neuen Testament mit Auslegungen gelesen, welches neulich in St. Louis gedruckt und auch in unsern Häusern ist. Dieses köstliche Buch sollte in keinem lutherischen Hause fehlen; denn man kann viel daraus lernen, und ich bin durch das Buch tief in das rechte Schriftverständniß eingeführt worden. Wie ich hörte, arbeiten sie auch schon am Alten Testament, und das soll auch gedruckt werden, so bald nur recht viel Leute es bestellen und Geld einsenden, daß die ersten Kosten bezahlt werden können. Es wundert mich nur, daß nicht alle, die das Neue Testament haben und drin lesen, auch schon das Alte bestellt und bezahlt haben. Denn, wie gesagt, ein herrlicheres Buch giebt's in der ganzen Welt nicht mehr, es ist ein rechter Haus- und Familienschatz. Ich habe mir das Alte Testament auch gleich bestellt.—Doch, lieber Heinrich, das wollte ich eigentlich nicht schreiben, sondern von den Hausgottesdiensten wollte ich Dir erzählen. Dort in St. Louis wird also Morgens und Abends ein Capitel aus diesem köstlichen Buche gelesen, und daran schließt sich der Morgen- und Abendsegen. Das Gebet vor und nach Tische fehlt dort in keiner Familie. Und zu Mittag wird nach dem Essen auch wohl ein Stück aus einem guten, alten Erbauungsbuche vorgelesen, worauf das Tischgebet folgt. Wenn das altlutherisch ist, so lasse ich mir's gerne gefallen, daß

wir Altlutheraner geschimpft werden. Auch habe ich jetzt meine Hausgottesdienste ganz so eingerichtet; denn so ist es wirklich Sitte bei unsern alten lutherischen Vorvätern gewesen, nur daß bei ihnen zu den Hausgottesdiensten auch fleißig gesungen wurde, was unsere jetzigen Lutheraner nicht mehr so gut können, sollten's aber wieder lernen.

Weil Du gerne wirst wissen wollen, wie es mir in St. Louis gefallen hat, so will ich Dir sagen: Es ist dort gar so übel nicht. Die Stadt ist groß und schön, ist auch Schifffahrt, Handel und Verdienst genug da. Am besten hat mir aber die lutherische Gemeinde dort gefallen. Sie ist schon sehr groß und breitet sich immer mehr aus. Sie hat mehrere Pastoren und zwei Kirchen und wird wohl bald eine dritte bauen. In ihren Versammlungen geht's zu, wie der Apostel will, ehrlich und ordentlich. Ich kann Dir sagen, es ist eine wahre Herzenslust, einer solchen Gemeindeversammlung beizuwohnen, wo es so ordentlich hergeht. Die Gemeinde ist auch eifrig, fleißig und thätig, das Reich Gottes weiter auszubreiten. Das thut sie in der Stadt besonders durch ihre Schulen. Vier Schulen und eine Hochschule mit 8 bis 10 Lehrern hat sie schon und hat sich's Tausende von Thalern kosten lassen, diese zu bekommen und die vielen Lehrer zu erhalten. Jetzt aber ist sie daran, wieder eine neue Schule aufzurichten. Außerdem thut sie sehr viel für das College und für andere kirchliche Zwecke. Man sieht, diese Gemeinde hat es erkannt, daß Christen nicht sollen zufrieden sein, wenn sie nur für sich die reine Lehre haben, sondern die Dankbarkeit für diese große Gabe und die Liebe zum Herrn Jesus und zu den erlösten Sündern soll sie auch dringen, das reine Wort Gottes und die rechten Sacramente recht vielen, vielen Andern mitzutheilen, die es noch nicht haben. Daran können sich andere Gemeinden ein Beispiel nehmen, daß sie ihr Herz nicht so an's Geld hängen, sondern den Mammon gerne hergeben und das Reich Gottes auch mit ausbreiten helfen.

Das College in St. Louis hab' ich auch gesehen, und das noch an dem Tage, da ich angekommen war. Es ist ein großes, schönes, stattliches Gebäude mit einem hübschen Thürmchen, und ist jetzt ganz fertig, aber es hängen auch noch einige Tausend Thaler Schulden darauf. Das ist sehr betrübt, nämlich nicht, daß das College fertig ist, sondern daß noch Schulden drauf sind, das ist keine Ehre für die vielen lutherischen Gemeinden, die ihre Prediger dorther bekommen. Was meinst Du? lieber Vetter, wollen wir nicht gleich jeder einen tüchtigen Beitrag aus der Tasche ziehen und beiseit legen, und alle Glieder unserer Gemeinden ermuntern, daß sie das auch thun? Denn die Schande, daß unser College hier im reichen, gesegneten Amerika verschuldet ist, können wir doch unmöglich lange auf uns sitzen lassen. Noch muß ich Dir melden, daß das College nach der Synode sehr festlich eingeweiht werden sollte; aber Gott hatte nach seinem unerforschlichen Rathe kurz vor unserer Ankunft den lieben Professor **Biewend** von der Welt abgefordert, und wir fanden Alles deßwegen in tiefer Trauer, darum konnte ein solches Freudenfest nicht gefeiert werden, sondern sie haben die Einweihung aufgeschoben.

Aber, mein guter Heinrich, jetzt merke ich erst, daß ich mit meinem Schreiben ganz vom rechten Punkte abgekommen bin. Von der Synode will ich Dir erzählen, und ich plaudere derweil von ganz andern Dingen. Nun, nichts für ungut! Weißt ja, wie's uns ungelehrten Leuten geht, wenn wir von einer Sache reden, oder schreiben. Wir können nicht so, wie man sagt, bei der Stange bleiben und wissen nun einmal unsere Worte nicht so fein ordentlich zu setzen, wie die Studirten. Drum magst Du mir's zu gut halten, wenn in meinem Briefe manches steht, was eigentlich nicht darin stehen sollte. Jetzt will ich mich aber zusammennehmen und gewiß bloß von der Synode schreiben und nichts Anders wieder dazwischen mengen.

Also den 15. April wurde die Synode eröffnet mit einem Gottesdienste. Pastor Wyneken hielt die Predigt; — weißt Du, Heinrich, der alte Pastor mit dem großen weißen Bart, der auch allgemeiner Präses heißt und die Kirchenvisitation hält, und der uns so gefiel, als er mal auch unsern Pastor besuchte und bei uns predigte. Das war aber eine Predigt, die der in St. Louis hielt! die kam von Herzen und ging auch wieder zu Herzen. Wie der die Pastoren vermahnte, daß sie fest auf Gottes Wort stehen sollten, und daß sie mit Furcht und Zittern ihr Amt führen und sich wohl vorsehen sollten, daß sie vom Satan und von ihren eignen Herzen nicht in Irrthum und falsche Lehre verführt würden! die Predigt hättest Du hören sollen, da hättest Du gewiß auch gemerkt, was ich merkte, daß etwas mehr hinter dem Predigtamt steckt, als Menschenwille und Menschenkraft, nämlich Gottes des heiligen Geistes Kraft, der seine Diener treibt. Ich muß gestehen, diese Predigt machte mir schon ziemlichen Respect vor der Synode; ich dachte: So lange Gott solche Leute giebt und so lange unsere Pastoren so vermahnt und angewiesen werden, so lang' hat's keine Noth mit der Pfaffenherrschaft.

Nachmittags halb 3 Uhr gingen nun eigentlich die Sitzungen an, und dauerten bis Mittwoch Nacht in der andern Woche. Da hat mir's doch gleich gefallen, daß ich so viele Pastoren beisammen gesehen habe. Wenn ich mir so dachte: diese Pastoren alle haben jeder eine, auch wohl zwei und mehr Gemeinden, und da predigen sie alle dasselbe Wort Gottes, denselben alten lutherischen Glauben, das war doch ein schöner Gedanke. Auch viele Gemeindedeputirte waren da; denn fast alle Gemeinden, die zu der Synode gehören, hatten welche geschickt. Da dacht ich mir nun gar nicht, daß die Deputirten mitten zwischen den Pastoren sitzen dürfen. Ich glaubte, die säßen ganz hinten im Winkel und müßten bloß zuhören und Ja sagen, wenn die Pastoren was beschließen. Aber nein, mitten unter den Pastoren sitzen sie und sprechen mit, daß es eine Art hat. Ja, die Pastoren ermuntern sie noch, daß sie sich ordentlich aussprechen sollen, frei von der Leber weg. Und wenn so ein Deputirter spricht, da hören sie eben so aufmerksam drauf, als wenn ein Pastor spricht. Ich kann dir sagen, Heinrich, das hat mir in meinem Herzen wohl gethan. Sie machen's doch just so, wie's unser Pastor in der Gemeindeversammlung macht; der will auch immer, daß sich Jeder ordentlich aussprechen soll. Da hab ich denn gemerkt, daß in der ganzen Synode derselbe Geist herrscht, wie ihn unser Pastor hat, und daß unser Pastor diesen Geist am Ende erst von der Synode bekommen hat. Nun sind mir die Schuppen von den Augen gefallen, und ich kann's begreifen, warum unser Pastor so gern zur Synode geht.

Was man sich doch für dumme Gedanken machen kann von einem Ding, wenn man das Ding nicht gesehen hat! So ging mir's mit dem Präsidenten. Ich dachte, der Präsident wäre ein alter, kluger, ausgelernter Kopf, der die ganze Synode am Leitseil hält und leitet, wohin er nur will, und was der sagte, dacht ich, das müßte gelten; aber da hatte ich mich arg verrechnet. Der Präsident war ein Mann, schlicht und recht, und nicht einmal einer von den Alten, auch machte er weiter nichts, als daß er die Synode in Ordnung hielt und abstimmen ließ, gerade so, wie der Vorsitzer bei uns zu Hause in der Versammlung. Es war freilich dasmal nicht der rechte Präsident, sondern der Vicepräsident; denn der rechte war krank und konnte den Sitzungen nicht beiwohnen. Aber ich glaube, der hätte es auch nicht anders gemacht; denn alle die Pastoren, die ich da habe gesehen und kennen gelernt, waren schlichte und einfache und offenherzige Männer, die sagten's, wie sie's meinten. Auch mußt Du nicht denken, Heinrich, daß die jungen Pastoren, wie wir sie auf'm Land haben, dasitzen und's Maul halten und nur immer so ohne Weiters mit einstimmen, wenn die Alten was vorbringen. O nein, die Jungen wissen auch zu reden, wenn sie eine Sache nicht einsehen können, und sie scheuen sich auch nicht, ihre Meinung öffentlich auszusprechen. Freilich reden die Alten am meisten und auch am verständigsten, und die andern hören alle gerne zu, wenn sie was Wichtiges zu hören kriegen. Und das ist recht und löblich; denn Ehre, dem Ehre gebührt, sagt Gottes Wort; und das kann man ja doch nicht leugnen, daß die Alten mehr gelernt und mehr durchgemacht, und also auch mehr Erfahrung und mehr Weisheit haben, denn die Jungen. Aber das hab' ich doch mit Freuden gesehen, daß Alle nur dann mit zustimmten, wenn die Sache ordentlich aus Gottes Wort bewiesen war.

Nun wär' es Zeit, lieber Vetter, daß ich Dir auch Einiges mittheilen sollte, was die Synode verhandelt hat. Aber weil das Papier vollgeschrieben ist und ich auch vom Schreiben müde bin, so will ich für diesmal abbrechen. Sei einstweilen zufrieden, daß Du nur weißt, wie ich jetzt von der Synode denke; im nächsten Briefe sollst Du mehr erfahren. Gott behüte Dich und deine liebe Familie! Behalte in gutem Andenken

Deinen getreuen Vetter

Ernst.

Aus China.

„Die Heiden, die das Gesetz nicht haben, und doch von Natur thun des Gesetzes Werk, beweisen, des Gesetzes Werk sei beschrieben in ihren Herzen" — (Röm 2.) An dieses Wort wird man erinnert, wenn man liest, wie bis heute ein chinesischer Kaiser nach dem andern, sich geweigert hat für den Opiumhandel „Concession zu ertheilen." 1830 ward dem Kaiser der erste Vorschlag dazu gemacht und ein Gewinn von circa 4 Millionen Thalern jährliche Zolleinnahme stand in Aussicht, aber er wies den Vorschlag mit Entrüstung ab; im Jahre 1839 ließ der chinesische Kaiser mehr denn 20,000 Kisten Opium, an Werth 10 Millionen Thaler, confisciren und mit Kalk vermengt ins Meer schütten. Die Folge war der Opiumkrieg, d. h. die Engländer erzwangen mit Kanonen Ersatz jener Summe für das Schmuggelgift, und noch zweimal so viel als Kriegskosten. „Aber nichts soll mich bewegen — rief 1844 der Kaiser — obgleich ich die Einfuhr des verruchten Gifts nicht hindern kann und die Gewinnsucht und die sinnliche Gier verworfener Menschen alle meine Wünsche und Maßregeln vereiteln, doch soll nichts mich bewegen, aus dem Laster und Elend meines Volks eine Einnahmquelle für meinen Schatz zu machen!" Und 1853 hat der junge Kaiser, nach ernster Berathung, gleichfalls weder dem Drang der Noth noch dem verlockenden Reize des Gewinns nachgegeben, sondern den Opiumhandel verdammt. — Das Basler Missionsmagazin erinnert zum Gegenstück an die Spielhöllen Deutschlands und ihre fürstlichen Beschützer! *) Welches Gericht aber ladet England auf sein Haupt, damit, daß es den Opiumhandel zum Ruin eines Volks mit Waffengewalt erzwingt. Es wird dem heidnischen Tyrus und Sidon erträglicher gehen am jüngsten Gericht als solchem Christenvolke! — Uebrigens fängt der Opium an in schrecklicher Vergeltung das englische Volk selbst zu verderben; denn man findet das Opiumrauchen billiger und angenehmer, als das Branntweintrinken; und schon bereitet sich das Unglück als ein schneller Rächer nicht blos in den untern Schichten des englischen Volkes aus.

(Pilger aus Sachsen.)

*) In Bosnien hat der türkische Mohamed Pascha die Sonntagsmärkte auf die Mittwoch verlegt, um den religiösen Gefühlen der Christen Rechnung zu tragen. In Baiern dagegen werden an jedem Sonntage des ganzen Jahres ca. 16 Jahrmärkte gehalten und alle Bitten um Abstellung sind bisher erfolglos geblieben. Aus einem andern christlichen deutschen Lande las man neulich, daß den Juden zu Liebe der Jahrmarkt, welcher namentlich Pferdemarkt ist, vom Sonnabend auf den Sonntag verlegt worden war. Hinter die Erzählung solcher Thatsachen Ausrufungszeichen zu setzen, ist zu wenig und wenn man sie verzehnfachte. Einem Geistlichen in Sachsen ists in diesem Jahre auch begegnet, daß er seine Kirche vollkommen leer gefunden hat und der Gottesdienst natürlich ausfallen mußte, weil bei schönem Wetter die ganze Gemeinde zu einem benachbarten Sonntagsmarkte gewandert war, der nach dem Kalender nicht Sonntagsmarkt ist, aber in der Praxis sich dazu gestaltet hat.

Segen des Sprüche- und Lieder-Lernens in der Jugend.

Im Jahre 1755 wurde eine fromme deutsche Familie in Amerika von den Wilden überfallen. Vater und Sohn wurden erschlagen. Die Mutter war nicht zu Hause, das war ihre Rettung. Eine Tochter von 9 Jahren, Namens Regina, ward mit andern Kindern tief in die Wälder des Landes hineingeschleppt. Neun Jahre wurde sie dort festgehalten, und mußte unter harten Mißhandlungen die schwersten Dienste thun. Sie vergaß ihre Muttersprache. In Sprache, Tracht und Haltung war sie eine Wilde geworden. Nur die Lieder und Bibelsprüche, die sie in der Kindheit gelernt hatte, betete sie in der Waldeseinsamkeit in deutscher Sprache fort. Nach 9 Jahren (1764) schlug ein englischer Oberst die Wilden aufs Haupt. Sie mußten alle ihre Gefangenen herausgeben. An 400 kehrten in dem elendesten Zustande aus den Wäldern zurück. Da war guter Rath theuer, wie man die Kinder, die Sprache und Namen vergessen hatten, wieder an die Ihrigen bringen sollte. Unter den Eltern, die verlorene Kinder suchten, fand sich auch Reginen's Mutter ein. Aber sie erkannte ihr Kind nicht, es war ihren Augen entwachsen und zur Wilden geworden. Als sie mit Thränen durch die Reihen ging und vergeblich forschte, fragte sie der Oberst, ob sie kein Kennzeichen wüßte, daran sie ihre Tochter erkennen könnte. Da antwortete sie: sie wisse Nichts, als ein deutsches Lied, das das Kind fleißig gesungen habe. Nun forderte er sie auf, dasselbe laut vor der Schaar der Befreiten zu singen. Es war das schöne Lied:

„Allein und doch nicht ganz alleine
Bin ich in meiner Einsamkeit,
Denn wenn ich ganz verlassen scheine,
Vertreibt mein JEsus mir die Zeit" u. s. w.

Kaum hatte sie die ersten Zeilen gesungen, so sprang ihre Tochter aus dem Haufen heraus, trat neben die Mutter und stimmte mit Freudenthränen ein. Die Mutter hatte ihr Kind wieder.

Sie hatte es wieder durch ein liebliches Erkennungszeichen. Wehe dagegen dem, den wir nach langer Frist wiedersehen, und als den Alten wieder erkennen an altem Unglauben, an altem Spott, an alten Flüchen, an alter Sünde und Schande.

Katechismus-Tiefe.

Es sagte einst Luther: Wiewohl ich ein alter Doktor der heiligen Schrift bin, so bin ich doch noch nicht aus der Kinderlehre kommen, und verstehe die zehn Gebote Gottes, den Glauben und das Vater Unser noch nicht recht, ich kann nicht ausstudiren noch auslernen, aber ich lerne noch täglich daran, und bete den Katechismus mit meinen Kindern. Wenn versteht man doch nur durchaus und gründlich das erste Wort im Vater Unser, als da wir sagen: „der du bist im Himmel?" Denn wenn ich diese wenigen Worte verstände und glaubte, daß Gott, der Himmel und Erde und alle Creaturen geschaffen und in seiner Hand und Gewalt hat, sei mein Vater, so schließe ich bei mir gewiß, daß ich auch ein Herr Himmels und der Erden wäre. Item, Christus sei mein Bruder, und Alles sei mein, Gabriel müsse mein Knecht, und Raphael mein Fuhrmann, und alle Engel meine Diener sein in meinen Nöthen, denn sie mir von meinem himmlischen Vater zugegeben wären, daß sie mich auf meinen Wegen behüteten, daß ich nicht irgend meinen Fuß an einen Stein stoßen möchte.

Fluch des Lotteriespiels.

Ein junger Arbeiter in Triest, Oesterreich, welcher durch seine tägliche Arbeit sich und seine Mutter nothdürftig ernährte, hatte sich durch die größten Entbehrungen so viel erworben, um ein Lotterieloos kaufen zu können. Die Ziehung fand statt und das Loos gewann den Preis von 16,000 Fl. Halb wahnsinnig vor Freude eilte er zu seiner Mutter, setzte sie von seinem Glück in Kenntniß und ersuchte sie um das Loos. „Ach mein Sohn," erwiederte sie, „ich verkaufte es vor einiger Zeit." Ohne ein Wort zu sprechen zog der junge Mann sein Messer und stieß es seiner Mutter ins Herz, worauf sie todt zu seinen Füßen niedersank. Er wurde an demselben Tage verhaftet.

Die allgemeine evang. lutherische Conferenz

versammelt sich dies Jahr, so Gott will, am fünften August in der Zions-Kirche zu Cleveland, O.

Alle, welche sich ohne Rückhalt zu der Ungeänderten Augsb. Confession bekennen, sind dazu herzlich eingeladen.

Aus begreiflichen Ursachen würde es mir sehr erwünscht sein, wenn keiner der werthen Theilnehmer es versäumte, seine Absicht, die Conferenz zu besuchen, mir wenigstens vierzehn Tage vorher anzuzeigen.

Bei Ankunft hieselbst beliebe man, in dem Pfarrhause neben der Kirche, No. 92 Bolivar Str. Ostseite der Stadt, vorzusprechen.

Erhaltenem Auftrage gemäß habe ich noch mitzutheilen, daß unsre Bemühungen, Eisenbahn-Vergünstigungen zu erlangen, leider vergeblich gewesen sind.

Cleveland, 14. Mai, 1858.

H. C. Schwan.

Ordination.

Am Himmelfahrtstage, den 13. Mai, wurde Herr Gotthold Gruber, Candidat des h. Predigtamtes, als Pfarrvicar der evang. luth. Gemeinde in und um St. Charles, St. Charles Co., Mo., im Auftrage des Hochwürdigen Präsidiums von dem Unterzeichneten ordinirt und in sein Amt eingewiesen.

Rudolf Lange.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Herr Pastor Ph. Fleischmann, bisher in Walkerspoint bei Milwaukee, vom Wahlcollegium der evangel. luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten einstimmig zum Director des Schullehrerseminars und Professor der Theologie zu Fort Wayne erwählt worden ist.

Des HErrn Gnade und reicher Segen sei über ihm! Ferdinand Sievers,
d. Z. Secretär des Wahlcollegiums.

Frankenlust, den 18. Mai 1858.

Zur Nachricht.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, hierdurch seinen geehrten Collegen die Herausgabe neuer Wandtafeln zum Schreibunterricht für die untere Classe anzuzeigen.

Gewiß werden schon manche Lehrer, besonders die einer zahlreichen Schule, das Bedürfniß solcher Wandtafeln gefühlt haben, welche den Schülern der unteren Classe eine geordnete und fortschreitende Uebung bei dem Schreibunterricht darbieten, indem die vorhandenen meistens zu klein und folglich für größere Schulen unpraktisch sind, das Vorschreiben aber auf der schwarzen Tafel eine zeitraubende Arbeit ist, anderer Nachtheile nicht zu gedenken.

Mein Wunsch war von Anfang eine Reihe von Tafeln nach stufenweiser Ordnung heraus zu geben, da sich aber die Kosten ziemlich hoch beliefen, so habe ich es bei dem deutschen und englischen Alphabet bewenden lassen, bin aber bereit, sobald sich der Wunsch nach besagter Fortsetzung kund gibt, dieselben erscheinen zu lassen.

Diese Wandtafeln, vier an der Zahl, und zwei zu zwei auf einem Bogen von 38 Zoll Länge und 24 Zoll Breite, enthaltend das deutsche und englische Alphabet in kleinen und großen Buchstaben, gut lithographirt, auf starkem Papier.

Der Preis des Exemplars 1—4 ist 62 Cents. Bestellungen werden entgegen genommen bei den Herren Buchhändler Schäfer und Koradi in Philadelphia und Otto Ernst in St. Louis, sowie von dem Unterzeichneten.

H. Habermehl,
care of Rev. G. W. Keyl,
20 Barnet St. Baltimore, Md.

Quittung und Dank.

Für Joh. G. Röcker auf Fr. Reulens Hochzeit gesammelt $1,25
„ Paulus Rupprecht durch Hrn. Lehrer Gottlieb Sebold von dem Centreville Jünglingsverein .. 5,00
von Hrn. Ernst Seemeier in New York 2,00
„ Wilhelm Hoppe von der Gem. des Hrn. Past. Kolb in Sheboygan, Wisc. 10,75
„ E. A. Eggers von der Gem. des Hrn. Past. Metz in New Orleans 11,00
„ K. Böse von dem Jungfrauen-Verein in Fort Wayne 3,30
„ Christian Friedrich Keller in Fort Wayne von Anna Maria Etzel 1,00
Von Hrn. Leonhardt Schnell $2,00
„ Magdalena und Johann Bon 1,00
Für Johann Zimmermann in Fort Wayne von Hrn. Past. Werfelmann 4,00

Berichtigung.

In No. 19 des Lutheraners ist in der Quittung von Karl Böse $1,00 anstatt $11,00 zu lesen.

Erhalten

a. Zum Concordia-College-Bau:

Von Hrn. Lehrer Eckhardt, St. Louis $5,00
„ Hrn. Joh. Heinr. Kuhlenbeck in Collinsville, Ill. 2,50
„ der Gem. des Hrn. Past. Röbbelen, Frankenmuth, Mich. 4,15
Durch Hrn. Past. Lochner von Lehrer Bodemer $2,00 und M. H. $3,00 5,00

b. Zur Synodal-Casse des westl. Distr.:

Vom Immanuels-Distr. in St. Louis 7,10
„ Dreieinigkeits- „ „ „ 9,70
Von der Gem. des Hrn. Past. Riemenschneider, Grand Prairie, Ill. 17,50
„ Hrn. Past. Jungk, Eisleben, Scott Co., Mo. . 1,00

E. Roschke.

---

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Durch Hrn. Past. Steinbach in Sheboygan, Wisc., Ertrag einer auf Rath der allgem. Synode veranstalteten freiwilligen Cent-Sammlung 2,64
„ Hrn. Past. Wagner in Waterloo, Wisc., Collecte aus dessen Gemeinde für die Synodal- und College-Verwaltungs-Casse 7,00
„ Hrn. Christ. Herling von der Kreuz-Gem. des Hrn. Past. Holls in St. Clair Co., Ill. 5,00
Aus der Gem. des Hrn. Past. Sauer in Jackson Co., Ja. 11,00
und zwar:
$2,00 von G. H. Schepmann,
1,00 für den allgem. Präses von demselben,
2,00 von W. Duwe,
2,00 „ H. Benter,
1,00 „ Heinr. Bühner,
1,00 „ C. G. Mönning,
1,00 „ H. Mönning,
1,00 „ Fr. Pollart.
Von der Gem. des Hrn. Past. Fr. König in Lafayette, Ja., gesammelt in den Missions-Stunden 15,00

Zur Reise-Casse des allgem. Präses:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Jungk in Scott Co., Mo. 5,00
„ „ „ „ „ Harms in Cape Girardeau, Mo. 10,00

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Durch Hrn. Past. Steinbach in Sheboygan, Wisc. . 9,97
und zwar:
$1,57 Collecte aus Town Lima,
1,56 „ „ „ Mosel,
1,45 „ „ „ Wilson,
1,06 „ „ „ Plymouth,
2,00 auf der Kindtaufe des H. Köhn,
30 „ Stein's Kindtaufe,
2,03 unter der Confirmation gesammelt.
„ Hrn. Past. Lochner in Milwaukee, Wisc. 6,09
und zwar:
$0,75 von der Wittwe A.,
1,00 „ Lehrer Bodemer,
40 „ Schulkindern,
2,00 „ M. H.
25 „ H. Stoll,
1,69 „ Frau M. L.
Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Sauer in Jackson Co., Ja. 8,00
und zwar:
$1,00 von G. H. Schepmann,
1,00 „ W. Duwe,
1,00 von H. Benter,
1,00 „ Heinr. Bühner,
1,00 „ C. G. Mönning,
2,00 „ G. Schepmann,
1,00 „ G. Rölker.
Durch Hrn. H. Roeder von der St. Johannes Gem. des Hrn. Past. Eirich in Chester, Ill. 9,00
Von Joh. Deny in Wachtenau, Mich. 1,00

c. Zur College-Unterhaltungs-Casse, für die Lehrer-Gehalte:

Von der Gem. in St. Louis, baarer Vorrath aus deren Gesangbuch-Casse, durch den Agent Hrn. O. Ernst 257,02
Durch Hrn. Past. Lochner in Milwaukee, Wisc. 4,86
und zwar:
$3,83 von H. By.
1,03 auf Melcher's Hochzeit durch Hrn. Past. Brose gesammelt.
Von G. H. Schepmann aus der Gem. des Hrn. Past. Sauer in Jackson Co., Ja. 1,00
Durch Hrn. Past. L. Geyer, bei Watertown, Wisc. 6,03
und zwar:
$4,56 Collecte auf der Hochzeit des Hrn. Aug. Kupfer,
75 von Hrn. Aug. Bließe,
72 „ Gemeindegliedern am Rock River.

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia College und Seminar:

Von Hrn. Friedr. Lange in St. Louis, Sammlung auf Hrn. Friedr. Meyer's Hochzeit 12,15

F. Boehlau, Cassirer.

Zur Synodal-Casse mittlern Districts:

Von Hrn. Past. Daib 1,00
„ G. Rölker 1,00

Für das Lehrer-Personal in Fort Wayne und besonders Hrn. Past. Kalb:

Von H. Bühner 1,00
„ H. Schepmann 1,00
„ J. G. Sauve 2,00
„ G. Rölker 1,00

Für das Lehrer-Personal in Fort Wayne im Allgemeinen:

Von Theodor Müller 3,00

Für den Seminarbau:

Von der Gem. des Hrn. Past. John 5,00

Fort Wayne, den 25. Mai 1858.

Chr. Piepenbrink.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 12. Jahrgang:

Die Herren: J. Bendel, Chr. Görß, J. A. Schletz.

den 13. Jahrgang:

Die Herren: J. Bendel, Chr. Görß, Huhn, Kraffert, Graf, Bruck, Kamprath, Hillmann, Beyer, William, Westphal, Sander, R. Riedel.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: H. Bremer, Phil. Kusterer, G. Schröder, Chr. Kusterer, Phil. Ellinger, W. Lauenhardt, Georg Kratzer 50 Cts., M. Mintzlaff, J. Deeg, Past. A. Lange 2 Ex., Chr. Görß, Jansen, Köster, Beyer, Bauersfeld, Kamprath, Toy, Huhn, H. Englage, Past. F. König 5 Ex., Past. F. W. Husmann 6 Ex.

den 15. Jahrgang:

Herr J. B. Hahn.

F. W. Barthel.

St. Louis, Mo.,
Druck der Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch = Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. | St. Louis, Mo., den 15. Juni 1858. | No. 22.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt.)

An meinen lieben Vetter Heinrich.

Zweiter Brief.

Lieber Vetter!

Es geht doch nichts über einen guten Schulmeister. Ich wüßte nicht, wie ich's anfangen sollte, Dir zu erzählen, was die Synode verhandelt hat, wenn ich in meiner Jugend nicht einen guten Schulmeister gehabt hätte. Das war aber ein ganzer Mann! Jeden Montag ging er mit uns Kindern die Predigt durch, die wir am Sonntage gehört hatten. Und damit wir recht viel davon behalten sollten, so mußten wir die Hauptsachen aus der Predigt in der Kirche nachschreiben und dann zu Hause in ein Buch hübsch ordentlich abschreiben. Da habe ich denn fein aufmerken und was behalten gelernt, was mir nun recht zu statten kommt. Was ich in der Jugend gelernt, das hab' ich bei der Synode geübt. Immer hab' ich Taschenbuch und Bleistift bei der Hand gehabt und habe mir's aufgeschrieben, wenn was Wichtiges vorgekommen ist. Alles konnte ich freilich nicht nachschreiben; denn das ist keine leichte Arbeit, damit hatte selbst der Secretär voll auf zu thun. Der wird nun Alles hübsch nach der Ordnung in den Synodalbericht drucken lassen, den kaufst Du Dir, und da kannst Du Alles weitläuftig erfahren. Ich will Dir aus meinem Taschenbüchel nur derweil einen kleinen Vorschmack geben.

Das Erste, was mir sehr wichtig war, und was der ganzen Synode auch sehr wichtig war; denn sie hat lange darüber verhandelt, mehrere Tage lang, — das nannten sie ein Referat, das heißt auf Deutsch eine Abhandlung, wir mir unser Pastor sagte. Es war aber eine Abhandlung über die symbolischen Bücher. Warum sind die symbolischen Bücher der lutherischen Kirche von denen, die Diener dieser Kirche werden wollen, nicht bedingt, sondern unbedingt, zu unterschreiben? So lautete die Frage, die in dem Referat abgehandelt war. Das Referat wurde erst ganz vom Anfang bis zum Ende vorgelesen. Das war aber ziemlich hoch geschrieben, da mußte unser Einer die Ohren spitzen, wenn er Alles, was da drin stand, verstehen wollte; aber der Schreiber ist auch ein gelehrter Professor vom College. — Nachher hat die Synode sich jeden einzelnen Satz noch einmal vorlesen lassen und hat weitläuftig darüber gesprochen, und da wurde einem erst noch Vieles deutlich, was man beim ersten Vorlesen nicht verstanden hatte. Aus diesem Referat sollst Du, lieber Heinrich, Einiges hören.

Zuerst stand darin geschrieben, was der Ausdruck: Unbedingte Unterschreibung der Symbole, für einen Sinn und für eine Bedeutung hat. Da hieß es denn: Die Symbole unserer Kirche sind Bekenntnisse der Lehre. Alles also, was in unsern Bekenntnißschriften als Lehre steht, muß jeder Pastor und Schulmeister unbedingt unterschreiben, wenn er angestellt werden will, und muß schwören, daß er das Alles auch lehren und von dieser Lehre keinen Finger breit abweichen will. Mögen nun die einzelnen Glaubenslehren in unsern Symbolen stehn, wo sie wollen und wie sie wollen, mag eine Lehre ausführlich abgehandelt sein, oder mag sie nur im Vorbeigehn angeführt werden, um eine andere Lehre zu beweisen: wenn sie nur drin steht, so muß sie geglaubt und gelehrt werden von allen, die Lutheraner sein wollen. Ja wenn eine Lehre nicht weitläuftig ausgeführt und doch ohne Weiters gebraucht wird, eine andere Lehre zu beweisen, so ist es um so viel gewisser, daß unsere Kirche vorausgesetzt hat, daß Niemand solche Lehre bezweifelt, sondern daß sie allgemein anerkannt ist. Wer die symbolischen Bücher unbedingt unterschreibt, der bekennt sich unbedingt zu allen Glaubenslehren, die darin stehen, weil sie aus Gottes Wort geschöpft sind. Was aber nicht aus der Schrift genommen ist, was in den Bekenntnissen zur menschlichen Wissenschaft gehört, wie z. B. die angewandten Schlußfolgerungen, die Art der menschlichen Beweisführung für die göttliche Lehre, oder Bemerkungen aus der Kirchengeschichte u. dgl., das kann unvollkommen und irrthümlich sein, dazu bekennt man sich daher durch eine unbedingte Unterschrift nicht unbedingt. Darin besteht ja eben der große Unterschied zwischen der heil. Schrift und den Symbolen. In der heil. Schrift ist Alles Gottes Wort, jeder Buchstab ist vom heil. Geist eingegeben, auch da, wo die Schrift sich über menschliche Wissenschaften ausspricht, redet sie ewige, unumstößliche Wahrheit; in den Symbolen aber ist nur das als unvergängliche Wahrheit anzuneh-

men, was aus der Schrift gezogen ist, nämlich die Lehre. Die Lehre aber bleibt göttlich, ewig und unwandelbar, wenn auch die Form, darin sie vorgetragen wird, noch so gebrechlich und unvollkommen wäre. — Wer die Bekenntnißschriften unbedingt unterschreibt der bekennt sich damit auch nicht unbedingt zu der Auslegung einzelner Schriftstellen in denselben; denn es wäre möglich, daß sich unsere Väter in der rechten Anwendung einzelner Schriftstellen geirret hätten. Das thut aber dem Bekenntniß keinen Eintrag; denn der Apostel Paulus verlangt nicht, daß die Schriftausleger bei jeder Stelle stets den einigen, besondern Sinn des heil. Geistes treffen müssen, sondern nur, daß ihre Auslegung dem Glauben ähnlich sein soll, d. h. sie soll gegen keinen Glaubensartikel streiten. Röm. 12, 7. „Hat Jemand Weissagung (d. h. die Gabe der Schriftauslegung), so sei sie dem Glauben ähnlich." Und das bekennt jeder Unterschreiber der Bekenntnißschriften ebenfalls unbedingt, daß keine Auslegungen darin vorkommen, die nicht dem Glauben ähnlich wären. Uebrigens, wurde hierbei noch gesagt, sollte es doch wohl schwer werden, eine Schriftstelle in den Symbolen zu finden, die nicht recht ausgelegt wäre, und es wäre Jedem zu rathen, daß er auch die Schriftauslegung der Bekenntnisse fleißig studirte, da würde er auch manchen köstlichen Schatz drinnen finden.— Wer die Bekenntnisse unserer Kirche unbedingt annimmt, der verpflichtet sich endlich auch nicht zur unbedingten Annahme aller darin erwähnten Kirchenceremonieen und kirchlichen Verfassungen. Er unterschreibt nur die Grundsätze die unsere Symbole über solche Dinge aufstellen, daß nämlich Ceremonieen und Kirchenverfassungen frei sind, die Gott weder befohlen, noch verboten hat, und die also jede Kirche nach christlicher Freiheit annehmen, oder nicht annehmen kann. Ein Pastor braucht sich z. B. gar kein Gewissen zu machen, wenn in einer Gemeinde um der Lehre willen, die er aus den Symbolen rein und lauter predigt, allerlei Spaltungen und Zerrüttungen einreißen; wenn er aber durch gewaltsame Einführung von Ceremonieen seine Gemeinde zerrüttet, so versündigt er sich sehr und Gott hat an seinem Thun das höchste Mißfallen. Hier wies die Synode darauf hin, daß es eine merkwürdige Erscheinung in unserer Zeit wäre, daß Viele, die sich nicht in allen Stücken zu der Lehre unserer Bekenntnißschriften bebekennen mögen, doch mit ganzer Seele an den Ceremonieen hingen und rechte Ceremonieen-Ritter wären.

Darauf war nun weiter in dem Referat auch gesagt, was das heißt, die Bekenntnisse der Kirche mit Bedingung unterschreiben. Da wurden denn verschiedene Arten bedingter Verpflichtung aufgeführt; die will ich nun hierher setzen.

1. „Wenn man sagt: Ich bekenne mich zu den Symbolen, sofern die darin enthaltenen Lehren nicht streiten mit der Schrift, oder sofern sie mit der Schrift übereinstimmen. Diese Formel stammt von den Pietisten und später brauchten sie die Rationalisten;—weißt Du, Heinrich, die Rationalisten, oder Vernunftgläubigen, die sagten: Wir glauben, was in der Bibel steht, so fern es nicht streitet mit der Vernunft, oder sofern es mit der Vernunft übereinstimmt. Ja, ja, das leidige Sofern hat eine große, große Hinterthür aufgemacht, durch die zuletzt die ganze christliche Lehre hinausschlüpfte, und von dem, was ein Christ zu seiner Seligkeit glauben muß, endlich gar nichts mehr weder aus der Bibel, noch aus den symbolischen Büchern gepredigt ward. Ja, durch diese Hinterthür haben sie endlich die ganze Bibel mit sammt den Bekenntnißschriften 'nausgeschmissen, also daß es eine Gnade und großes Wunder Gottes ist, daß wir jetzt von Gottes Wort und vom lutherischen Glauben wenigstens Etwas wieder wissen.

2. Eine andere Art bedingter Verpflichtung ist es, wenn man sagt: Ich bekenne mich zu den Symbolen, sofern die Grundlehren des Christenthums richtig, oder wesentlich richtig darin enthalten sind. Wieder so ein fatales Sofern. Mit diesem Sofern bekennt sich die Amerikanische General-Synode zur Augsburgischen Confession, weiß aber merkwürdiger Weise nicht einmal, was Grundlehren des Christenthums sind. Denn die Lehre von der Taufe, vom Abendmahle, vom Amt der Schlüssel hält sie bekanntlich für keine Grundlehren, in anderen Lehren aber, die doch rechte Grundlehren sind, wie z. B. von der Erbsünde, vom freien Willen u. dgl. ist sie unter sich selbst nicht einig. — Ob dieses zweite Sofern dem unter No. 1 nicht ähnlich ist, wie ein Ei dem andern? —

3. Eine dritte Art bedingter Verpflichtung lautet: Ich nehme die Bekenntnisse an, wenn man sie nur nach der Schrift recht auslegt und versteht. Die Wenns und Abers mögen sonst ganz gut sein, lieber Heinrich, aber daß sie nicht am Platze sind, wenn man den Glauben und die Lehre bekennen soll, das sehen auch wir einfältigen Laien ein; denn da soll man nicht Mum Mum sagen, sondern da muß es heißen: Ich glaube, darum rede ich. Mit diesem Wenn wollten selbst Reformirte die Augsb. Confession unterschreiben. Wie sich's von selbst versteht, wollten sie damit sagen: Wenn wir die Augsb. Confession so auslegen dürfen, wie wir in den Lehren von Taufe, Abendmahl u. s. w. die Bibel auslegen, d. h. verdrehen, so wollen wir sie gerne annehmen. Was soll man nun dazu sagen, wenn selbst Lutheraner dies Wenn gebrauchen wollen, wie vor etlichen Jahren eine ganze lutherische Pastorenconferenz unter Herrn Pfarrer Löhes Leitung der Missouri-Synode zugemuthet hat?— Lutherische Prediger, mein ich, werden ja gerade deswegen auf die Symbole verpflichtet, daß sie die Schrift nicht nach ihren Gedanken, sondern dem Glauben ähnlich, also nach der Lehre der Bekenntnisse auslegen sollen, und nicht umgekehrt.

4. Man verpflichtet sich ferner bedingt auf die Symbole, wenn man spricht: Ich bekenne mich zu allem dem, was in denselben bekennend, oder bekenntnißweise gesagt ist. Diese Stellung zu den Symbolen nimmt Herr Pf. Löhe und die Deutsche Jowa-Synode ein. Lieber Heinrich! ich konnte mich nicht genug verwundern, wie ich bei der Synode hörte, daß damit ganze große Stücke unserer herrlichen Bekenntnisse ausgemerzt und beiseit geworfen werden, welche doch von unserer Kirche je und je mit zu dem Bekenntniß gerechnet und mit bekannt worden sind. Auch kann ich gar nicht einsehn, wie man es doch eigentlich bestimmen will, was bekennend gesagt ist, und was nicht bekennend gesagt ist. Ich mit meinem geringen Verstande meine doch, alles, was Lehre ist in den symbol. Büchern, das sagt unsere Kirche auch bekennend, wenn auch nicht jedesmal dabei steht: Wir glauben, lehren und bekennen. Oder soll die ganze Unterscheidung etwa auch so'n Deckmäntelchen sein, womit man seine Abweichung von gewissen Stücken lutherscher Lehre zudecken will? Ich fürchte fast, ich sehe hier auch so ein Hinterpförtchen, wie bei dem Sofern der Rationalisten. Wird einem eine Lehre, die man nicht leiden mag, aus den Bekenntnissen bewiesen, so ist man halt fix fertig und spricht: Ja, Lieber, das ist nicht bekennend gesagt, und schlupft also zum Pförtchen hinaus.

5. Eine Art bedingter Verpflichtung auf die symbol. Bücher ist auch die, welche die Unirten haben. Die bekennen sich zu den reformirten und lutherischen Symbolen zugleich, soweit dieselben übereinstimmen. Das ist nun aber auch so'n Bekenntniß, das nicht viel werth ist. Denn einmal stimmen eben die beiden Bekenntnißschriften in den meisten und wichtigsten Punkten nicht überein. Lehren doch die Reformirten im Grunde einen ganz andern Christus, als die Schrift und die lutherische Kirche nach der Schrift lehrt. — Sodann soll der erst noch kommen, der die wenigen Lehrpunkte aufweist, in welchen beiderlei Symbole übereinstimmen. Und wenn er käme, ach, welch ein armes Bekenntniß der Unirten würde da zum Vorschein kommen! Aber es wäre doch ein Bekenntniß und die unirte Verpflichtung hätte doch einen Sinn. So lange aber auch das arme Bekenntniß nicht schwarz auf weiß steht, so lange ist die unirte Verpflichtung auf die Bekenntnißschriften gar keine Verpflichtung.

6. Eine bedingte Verpflichtung auf die Symbole ist weiter diejenige, wobei man sich vorbehält, daß man irgend eine Lehrfrage, die klar darin beantwortet ist, für eine offene Frage erklären könne, darüber die Kirche noch nicht abgeschlossen habe, sobald die Lehre, um die sich solche Frage dreht, wieder in Zweifel gezogen und bekämpft wird. Dieses Kunststückchen haben die Pastoren Grabau und v. Rohr bei ihrem Besuch in Deutschland gelernt, haben's hier aber schlecht ausgeübt. Nach ihrer Rückkehr hierher erklären sie die Frage über Kirche und Amt für offene Fragen, die unsere Bekenntnisse noch nicht hinlänglich beantwortet hätten, und schreiben doch später im Informatorium, sie hätten der Missouri-Synode ihre falsche Lehre von Kirche und Amt aus den Bekenntnissen hinlänglich

nachgewiesen. Erst sollen also die Bekenntnisse die Lehrfrage über Kirche und Amt nicht beantwortet haben, dann sollen sie sie wieder klar und deutlich beantwortet haben. Wenn das kein Widerspruch ist, so weiß ich nicht, was einer ist. — Bei dieser offenen Fragengeschichte schwatzen die Gelehrten auch viel von Entwickelung. Die Lehren von Kirche und Amt sind noch nicht entwickelt, sagen sie; aber jetzt ist die Zeit gekommen, da werden sie sich vollständig entwickeln. O ja, sie werden sich entwickeln wie ein Zwirnsknäuel, daß sich entweder Alles verwirrt, oder Nichts mehr übrig bleibt. Nein Vetter, mit der Entwickelungsgeschichte mag ich nichts zu thun haben. Ich denke, wir bleiben bei der alten einfältigen Lehre unserer Bekenntnißschriften, die ist durch Kampf und Blut bewährt und hat nun schon 300 Jahr gegen alle Pforten der Hölle festgestanden, wird auch, will's Gott, feststehen bis an den jüngsten Tag, ja bis in Ewigkeit. Was die hochgelehrten Leute unserer Zeit entwickeln, das wollen wir uns wenig kümmern lassen; ihre Entwickelungen sind ja doch nichts für unser Einen; wenn man sie liest, bleibt Einem der Verstand stehn, und man weiß nicht, ob die Entwickeler verrückt sind, oder der Leser. Da lob' ich mir unsere alten Bekenntnisse, die reden so einfältig von so hohen Sachen, daß es auch ein Kind verstehen kann, was die sagen, das begreift man, und kann sich auch daran erbauen.

7. Auch das ist endlich eine bedingte Verpflichtung auf die Symbole, wenn Einer sagt: Ich nehme die Bekenntnißschriften alle an, aber sie müssen historisch ausgelegt werden, und nicht vorwiegend dogmatisch. So haben nämlich die Pastoren der Iowa-Synode sich ausgesprochen. Ich muß dir sagen, lieber Vetter, daß ich das nicht recht verstehen konnte. Aber denke Dir, der Synode ging's selber so, sie wußte auch nicht recht, was sie eigentlich damit anfangen sollte. Sie sagte, das verstünde sich von selbst, daß man keine Schrift, auch die Bibel nicht, recht auslegen könnte, wenn man nicht die Historie zu Hülfe nähme und auf die Zeit und Umstände achtete, in welcher das Buch geschrieben ist; das habe noch niemals ein verständiger Theologe geläugnet. Man könnte, sagte die Synode weiter, vernünftiger Weise nicht anders denken, als die Iowa-Synode wollte mit ihrer historischen Auslegung soviel sagen: Was Luther und die Symbole z. B. über Kirche und Amt, Bann und Schlüsselgewalt gesagt haben, das haben sie dem Papstthum gegenüber gesagt, das hat daher auch nur dem Papstthum gegenüber seine Geltung und darf jetzt in unserer Zeit nicht Solchen entgegengehalten werden, die keine Papisten sind. Indeß die Synode meinte, und ich mein' es auch: Wenn jetzt mitten in der lutherischen Kirche papistische Irrthümer auftauchen und viele sogenannte Lutheraner in den genannten Lehren nach Rom hin steuern, so hätten die Aussprüche der Symbole diesen gegenüber wohl noch ihre Geltung. Die untreuen, päpstisch gesinnten Lutheraner könnten daher gar nicht sagen: Ihr dürft uns das nicht entgegenhalten, was Luther dem Papst entgegengehalten hat; denn wir sind ja keine Papisten! —

Nun kam die Frage an die Reihe: Warum kann unsere lutherische Kirche mit irgend einer solchen bedingten Verpflichtung auf ihre Bekenntnißschriften durchaus nicht zufrieden sein? — Antwort: Weil eine solche bedingte Verpflichtung 1., dem Zweck des Symbols und 2., auch dem Zweck der Verpflichtung auf das Symbol zuwiderläuft.

Der Zweck des Symbols ist ein dreifacher. 1., Es soll ein Bekenntniß sein, daraus Jedermann erkennen kann, was in unserer Kirche geglaubt und gelehrt, und was von uns als Irrthum verworfen wird. 2., Es soll die Kirche unterscheiden von allen Secten und falschen Kirchen, gleichwie die Fahne im Kriegsheer von dem Heer der Feinde unterscheidet. 3., Es soll eine Lehrnorm für die Diener der Kirche sein, das heißt eine Regel und Richtschnur, was sie von Glaubenssachen predigen und wie sie davon reden sollen. — Durch eine bedingte Verpflichtung nun giebt der Kirchendiener 1., kein rundes, offenes, ehrliches Bekenntniß, und die Kirche weiß nicht, welche Lehren ihrer Symbole er für schriftgemäß hält, und welche nicht, ja sie weiß nicht, was er überhaupt von ihren Bekenntnißschriften denkt, und ob er nicht vielleicht sie insgeheim ganz und gar verwirft. Wer die Bekenntnisse nur mit Bedingung unterschreibt, der erklärt sich 2., nicht offen und frei gegen alle Secten und falsche Kirchen, von dem weiß also auch Niemand, ob er dieselben als Feinde betrachtet, die zu bekämpfen sind, oder nicht, und ob er nicht am Ende die Kirchen an diese Feinde verrathen wird. Wer die Symbole nicht unbedingt unterschreibt, der achtet sie 3., auch nicht für eine Lehrnorm, der verspricht nicht, daß er in allen Stücken nach denselben als einer Regel und Richtschnur lehren will, der behält sich vor, daß er, wo und wann er will, in der Lehre von den Bekenntnissen abweichen kann. Wie kann also die Kirche mit einer nur bedingten Verpflichtung auf ihre Symbole zufrieden sein?

Der Zweck der Verpflichtung auf die Symbole ist der: Die Kirche will sich versichern, daß ihre Lehrer den rechten Verstand der heil. Schrift und den Glauben der Kirche haben, der sie dienen. Die Kirche will ihre Lehrer und Seelsorger durch ein heiliges Versprechen binden, daß sie ihren Glauben so, wie sie ihn in den Symbolen bekennt, lehren, oder, sobald sie des Gewissens halber nicht, oder nicht mehr können, daß sie dann ihr Amt niederlegen und nicht durch abweichende Lehren die Kirche beunruhigen. Wenn dieser Zweck erreicht werden soll, muß die Kirche eine unbedingte Verpflichtung auf ihre Bekenntnißschriften verlangen. Wollte sie das nicht thun, wollte sie mit einer bedingten Verpflichtung zufrieden sein, was würde die Folge sein? Antwort: dann gäbe sie es ihren Pastoren und Lehrern frei, zu glauben und zu lehren, was sie wollten, dann könnte jeder Irrgeist den Eid auf die Symbole leisten und sich ihr zum Lehrer aufdrängen, dann hätte sie gar keine Sicherheit, daß nicht alle mögliche falsche Lehren bei ihr einrissen, dann vergäbe sie auch selber ihr heiliges Recht, falsche Lehrer und Prediger abzusetzen und aus ihrer Gemeinschaft hinauszuthun. Bei unbedingter Verpflichtung aber kann auch der einfältigste Christ dem falschen Lehrer mit den Bekenntnißschriften entgegentreten und ihm erklären, daß er entweder von seiner falschen Lehre lassen müsse, oder von Rechts wegen kein Pastor der lutherischen Kirche mehr sein könne. — Die Synode sagte: Man solle doch bedenken, wo die Kirche hingerathen, was aus ihr geworden sein würde, wenn sie nicht zu allen Zeiten bestimmte Symbole gehabt und ihre Diener auf dieselbigen verpflichtet hätte! Darum sollten doch diejenigen, welche die festen Ringmauern der kirchlichen Symbole untergraben, wohl bedenken, was sie thun. Wenn sie eine bedingte Verpflichtung auf die Symbole zulassen wollten, so handelten sie gewiß nicht im Sinne der lutherischen Kirche; denn diese hätte in guten Zeiten alle ihre Kirchen- und Schuldiener nicht anders, als unbedingt auf ihre Bekenntnisse verpflichtet.

Eine Frage wurde hierbei noch erhoben: Was ist zu thun, wenn Einer den unbedingten Eid auf die Symbole Gewissens halber nicht ablegen kann, oder wenn er ihn abgelegt hat, später mit der Lehre der Kirche nicht mehr übereinstimmen kann? — Darauf wurde geantwortet: Unsere Kirche nimmt den Eid nur Solchen ab, die denselben mit gutem Gewissen leisten können; sie will ja Niemanden zu dem Eide zwingen, daß sie ihn aber fordert, geschieht deswegen, weil sie wissen will, ob der, der bei ihr Prediger, oder Lehrer werden will, von Herzen mit ihrem Glauben einig ist, weil sie wissen will, ob er überzeugt ist, daß die Lehre ihrer Symbole in allen Stücken mit der heiligen Schrift übereinstimmt. Wer davon nicht überzeugt ist, nun der sollte sich gar nicht zu einem lutherischen Kirchenamte melden; denn er hat ja nicht den Glauben der lutherischen Kirche. Spricht aber Einer, vielleicht aus falschem Gewissen, er könne sich nicht unbedingt auf die Symbole verpflichten lassen, so ist er auch nicht fähig, ein lutherisches Kirchenamt zu übernehmen, so soll er in diesem Seelenzustande gar nicht angestellt werden, am allerwenigsten soll er mit einem bedingten Eid zum Kirchendienst zugelassen werden. Hat dagegen Jemand die Bekenntnisse zwar beschworen, kann jedoch später mit der lutherischen Lehre nicht mehr in allen Puncten übereinstimmen, nun so wird er, wenn er ein ehrlicher Mann ist, sein Amt niederlegen, oder wenn er das nicht thut und an seiner abweichenden Lehre hartnäckig festhält, so muß ihn die Kirche absetzen.

So viel für heute, lieber Vetter! Der Brief ist lang und auch ein Bischen gelehrt ausgefallen. Das Gelehrte kommt aber nicht aus meinem Kopfe, sondern aus meinem Taschenbuche. Auch mußt du nicht denken, daß ich dir Alles geschrieben, was in dem Referat gestanden und was die Synode darüber gesprochen hat; auch nicht, daß ich's so schön in der Ordnung und so scharf geschrieben, wie der gelehrte Professor. Nein, ich wollte Dir ja nur einen Vorschmack geben, daß Du Dich mit mir freuen kannst, daß die Synode

so fest auf den Symbolen steht. Das Referat selber wirst Du später im Synodalbericht und im Lutheraner zu lesen bekommen. Auch soll es als Pamphlet gedruckt und verbreitet werden. Gebe Gott, daß es recht vielen Lutheranern den Segen bringe, den es mir gebracht hat! Siehst Du Heinrich, seitdem unser Pastor die symbolischen Bücher in meine Hände gebracht hat, habe ich sie fleißig gelesen und immer lieb gehabt, jetzt nach der Synode habe ich sie aber noch viel lieber; denn nun weiß ich erst recht, welch einen großen Schatz unsere Kirche an ihnen hat. — Hiermit Gott befohlen! Unser Herr Jesus Christus sei mit Dir und

Deinem treuen Vetter
Ernst.

Von der Kirche.

(Ein Abschnitt aus dem diesjährigen Vorwort zum „Kirchenblatt für die ev.-luth. Gemeinden in Preußen.)

Menschen, die ihrer Seelen Seligkeit als das höchste Kleinod suchen und es als die Aufgabe ihres Lebens auf dieser Welt erkennen, Christum zu gewinnen und in Ihm erfunden zu werden, solche Menschen und Jünger Christi giebt es überall, so weit der Name Christi gepredigt wird, daß Er der Sohn Gottes ist, in die Welt gekommen, gelitten, gestorben, von den Todten auferstanden, die Sünder selig zu machen und in den Himmel zu bringen. Obwohl nun die Christenheit in verschiedene Bekenntniß-Gemeinden zertrennt ist, so wird doch von ihnen gegenseitig anerkannt, daß auch in Gemeinden andern Bekenntnisses gläubige Christen sind, Kinder GOttes und Erben des ewigen Lebens. Wer das leugnen wollte, würde sich dadurch als einen ketzerischen Geist kenntlich machen, als in Eigenliebe ganz verblendet und erstarrt. Selbst die Römisch-Katholischen, obwohl sie außer ihrer kirchlichen Gemeinschaft nichts Gutes sehen möchten und alles, was sich nicht zum Papst hält, verdammen, wagen doch nicht zu behaupten, daß Christus außerhalb ihrer Gemeinschaft keine Jünger habe und daß die Predigt von Christo, anderswo gepredigt als in ihren Gotteshäusern, kraftlos sei. Bis zu dieser äußersten Ketzerei bringen sie es nicht, bis zu dieser schweren Sünde, was aus GOtt geboren ist und Christum gewonnen hat für todt zu erklären. GOtt hat es so gefügt, daß in alten Zeiten eben von der römischen Kirche (die zu der Zeit noch rechtgläubig war) der Satz vertheidigt wurde, daß die auf den Namen des dreieinigen Gottes vollzogene Taufe kräftig sei, auch wenn sie von Irrgläubigen verrichtet werde, und diese Lehre, welche die römische Kirche noch heute bewahrt, hindert sie, außer ihr selbst nichts vom Christenthum zu sehen. Sonst thät sie das wohl gern; aber nun sie außerhalb ihrer getaufte Christen anerkennt, muß sie nothwendig ihren kirchlichen Gesichtskreis erweitern. Freilich will sie allein die Kirche Christi sein; diesen Satz giebt sie nicht auf; aber sie giebt zu, daß sich außerhalb ihrer Gemeinschaft Leute finden, die dem Geiste und der Kraft nach zu ihr gehören, und wenn sie außer sich auch nichts von Kirche sehen will, so erweitert sie doch geistlicher Weise ihre Gränzen über sich selbst hinaus. Und wir Lutheraner sind fern davon, die römische Kirche überbieten zu wollen. Obwohl wir unser Glaubensbekenntniß in den Punkten, wo es von den Glaubensbekenntnissen andrer Gemeinschaften abweicht, von ganzem Herzen und mit voller Ueberzeugung als der heiligen Schrift gemäß anerkennen, so nehmen wir doch nicht den geringsten Anstand zuzugeben und sind darin unter uns völlig einig, daß die Predigt des Wortes außerhalb unserer Gemeinschaft kräftig ist und die Taufe ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Und mit Freuden nehmen wir die Wirkungen des heiligen Geistes außerhalb der Gränzen unsrer Gemeinschaft wahr, wenn wir gleich um der Ehre GOttes und um des Besten willen unsrer durch verschiedenes Bekenntniß von uns getrennten Mitchristen von ganzem Herzen wünschen müssen, ihr Glaubensbekenntniß möchte von allen Irrthümern gereinigt werden. Aber der ist gewiß selbst todt, der an dem Leben außer ihm kein Gefallen hat und sich nicht darüber freut, wenn ein armer Samariter durch den Glauben an Christus Ruhe findet für seine Seele. Denn wer selbst Christum als seinen Seelen-Bräutigam erkennt und in dem Glauben an Ihn Frieden mit Gott gefunden hat, dem ist der Name Christi so lieb und werth, daß er keine höhere Freude hat, als wenn durch den Glauben an diesen Namen ein Mensch seiner Seelen Seligkeit findet. (Vgl. Phil. 1, 18.)

Aber das ist nicht so leicht zu durchschauen, ob die römische Kirche, wenn sie gleich gewißlich weder die einzige noch die wahre Kirche Christi ist, doch nicht in dem Satze recht hat, daß die sichtbare Kirche Christi auf Erden nur Ein, in allen Glaubensartikeln einiger Haufe sein kann und ist, so daß alles, was außer diesem Einen Haufen Kirche Christi sich nennt oder genannt wird, nicht Kirche Christi ist und also auch nicht so genannt werden sollte. Hätte die römische Kirche in diesem Satze recht, so müßten wir Lutheraner natürlich **uns** für die einige und alleinige Kirche Christi auf Erden erklären; und wenn wir gleich zugeständen, daß es außer uns zerstreute gläubige Christen gäbe, so müßten wir doch sprechen ganz wie die römische Kirche und sagen: diese und jene Haufen, die sich christliche Kirchen nennen, sind nicht Kirchen Christi. Und wenn gleich in ihnen noch so viel gläubige Christen sind, so sind sie doch nicht Gemeinden Christi, sondern diese Gläubigen sind zerstreute Kinder Gottes, zerstreut unter Ketzerhaufen und Secten; die Kirche Christi ist nur Eine und die sind wir.

Offenbar wird in unsrer Zeit von den Christen das Verständniß des Geheimnisses (oder der Geheimnisse, wie es im Griechischen beim Matthäus heißt) des Himmelreiches gesucht, wie sich dieses Reich auf Erden in der Kirche Christi darstellt. GOtt gebe Gnade zu diesem Suchen und lehre uns, in **Demuth** suchen, daß wir durch den Gnadenbeistand des heiligen Geistes die **Wahrheit** finden und nicht, indem wir meinen, **sie** zu ergreifen, in Irrthum fallen; denn den Demüthigen giebt Gott Gnade. — Durchaus neu in der Christenheit ist die diese Frage nicht; vielmehr hat ihr Inhalt die Christenheit von den ältesten Zeiten her mächtig bewegt; aber das gewaltige Streben, auf diese Frage eine klare, festbegründete, unumstößliche Antwort zu geben, das ist neu. Und dies Streben wird zu etwas führen. Der Herr läßt solche Fragen nicht erwecken, bloß um ein wissenschaftliches Bedürfniß zu befriedigen; es ist auch der Anstoß dazu nicht von den gelehrten Theologen ausgegangen, sondern von durch den Geist Gottes gewirkten geistlichen Bewegungen unter den Christenhaufen.*) Wir sehen Alle — Gelehrte und Ungelehrte — in unsrer Zeit die mächtigen Wirkungen des heiligen Geistes hier und dort; wir Lutheraner gewahren sie unter uns und preisen GOtt; aber wir sehen sie auch unverkennbar und mächtig außer unsrer Gemeinschaft; wir sehen, daß von andern Christenhaufen aus durch die Predigt des Wortes unter den Heiden große Dinge ausgerichtet worden sind und ausgerichtet werden, daß auch ganze Völker zu Christo bekehrt werden und seinen Namen anrufen. Mit den Boten, die das ausgerichtet haben und ausrichten, muß der HErr seiner Gemeinde auf Erden sein. Das können wir doch nicht läugnen, ohne an Seinem Thun uns zu vergreifen. Und das wollen wir doch nicht; vielmehr lesen wir mit Freuden von der Bekehrung der Heiden durch Prediger, die nicht von uns ausgesendet worden; und wenn wir lesen von den römischen Christen in China, die in gegenwärtiger Zeit den HErrn JEsum bis an den Tod bekennen, so freuen wir uns auch. Andrerseits aber finden wir bei der einen und der andern Christen-Gemeinschaft, bei der einen diesen, bei der andern jenen Irrthum und zwar in ihren öffentlichen Bekenntnissen, und zum Theil handgreifliche, grobe Irrthümer. Und da will es uns schwer werden, Gemeinden, die solche Irrthümer bekennen, als wäre es Wahrheit, Christengemeinden zu nennen und sie zur christlichen Kirche oder zur Christenheit zu rechnen. Da schauen wir nun hin und her und möchten gern gewiß wissen, wie wir nach der Schrift und nach dem Willen des heiligen Geistes zu reden und uns auszudrücken, — wie wir solche Gemeinden anzusehen und zu achten und wie wir von ihnen zu denken haben. Einzelne lebendige Christen, die erkennen wir alle mit Freuden hier und dort an; aber ob die ganzen Gemeinden, in denen sie leben, ob die, mit den Irrthümern in ihrem Bekenntniß, für Gemeinden Christi zu halten und so zu nennen sind, das fragt sich uns, und darüber zappelt manches Herz und kann darüber noch nicht zur Gewißheit kommen.

Darin kann unter allen denen, welche Herz und Sinn haben für reine, der heiligen Schrift

*) In Folge der geistlichen Erweckung, damit GOtt der HErr die Christenheit gnädig heimgesucht hat, ist der Sinn für Wahrheit in Sachen der Religion in vielen Christen lebendig geworden und ist so der Unterschied unter den verschiedenen christlichen Bekenntnissen, nachdem er lange in den Hintergrund getreten war, wieder an's Licht gezogen worden, und die in Folge der Erweckung in Preußen versuchte Union hat ganz besonders dazu beitragen müssen, die Unterscheidungslehren der verschiedenen christlichen Bekenntnisse zum Gegenstand der Betrachtung zu machen, und ist durch sie ein mächtiges Wallen und Wogen der Geister auf dem Gebiete kirchlicher Fragen hervorgerufen worden.

gemäße Lehre, nur Eine Stimme sein, daß der, dem sein Seelenheil am Herzen liegt, sich zu einer solchen Gemeinde halten soll, deren Glaubensbekenntniß der Einfältige aus der heiligen Schrift als das richtige erkennt; aber gleichgültig kann es doch auch dem, der hierüber ganz im Klaren ist, und der weiß, was er für seine Person zu thun und wohin er sich zu halten hat, nicht sein, ob er außer der Gemeinschaft, zu der er sich hält, auch noch andre Gemeinden für Christen-Gemeinden halten darf, oder ob er in allen andern Gemeinden, die sich christliche nennen, Rotten oder Secten zu sehen hat. Der treue Jünger (Schüler) des HErrn will doch gern urtheilen wie sein HErr; darum, sind jene Haufen Secten, so will er sie nicht Gemeinden Christi nennen; denn sind sie Secten, so begeht er ein Unrecht, wenn er ihnen den Ehrennamen „Gemeinden Christi" beilegt; — umgekehrt: sind sie Gemeinden Christi, so versündigt er sich an ihnen und an Christus, wenn er sie Rotten nennt.

Gewiß haben wir Alle Ursach, den HErrn der Kirche im Gefühl unsrer Unwissenheit und unsres Unverstandes in Demuth zu bitten, Er wolle aus seinem heiligen Worte durch den heiligen Geist uns Erleuchtung schenken, die rechte Antwort auf unsre Frage zu finden. Auch werden wir in Geduld warten und fortbitten müssen, bis Er unser Gebet erhört. Wir werden uns auch daran müssen genügen lassen, daß uns ein Stück nach dem andern deutlich wird und wir erst allmählig zu völligerer Klarheit gelangen. Wir finden ja, daß der Geist Gottes mit der Christenheit in Bezug auf andre Stücke christlicher Erkenntniß denselben Weg der Allmähligkeit gegangen ist. Und das wird bei dem Stück, um welches es sich gegenwärtig vornämlich handelt, vielleicht um desto mehr der Fall sein, als es sich vermuthen läßt, daß die erlangte hellere Einsicht für die Stellung der verschiednen Christenhaufen zu einander von Folgen sein wird.*)

Gern möchte ich meinerseits eine geringe Hülfe dazu leisten, die rechte Antwort auf unsre Frage zu finden; und so will ich als meine Privat-Meinung hierhersetzen, was ich dazu für dienlich erachte.

Es scheint mir zuvörderst zur Beantwortung der Frage, ob einzig und allein den um das lutherische Bekenntniß geschaarten Gemeinden der Name „Gemeinden Christi" zukomme und ob die Gesammtheit dieser Gemeinden ausschließlich aller andern die Kirche Christi sei, von ganz besonderer Wichtigkeit, daß die Bedeutung des Wortes „Kirche," um dessen richtigen Gebrauch es sich bei dieser Frage handelt, bestimmt werde. Luther war diesem Worte nicht hold, wie er sich in seinem großen Katechismus in der Auslegung des 3. Artikels darüber ausspricht und sagt, das Wort sei von Art (d. h. seiner Abstammung nach) nicht deutsch; auf recht deutsch sollte es heißen; „eine christliche Gemeinde oder Versammlung, oder aufs Allerbeste und Klarste: eine heilige Christenheit." Darum hat auch Luther in seiner Uebersetzung des neuen Testaments das griechische Wort "ecclesia" nie durch das Wort „Kirche", sondern nur durch das Wort „Gemeinde" übersetzt. Was aber mir in Betreff des Gebrauchs des Wortes „Kirche" bedenklich erscheint, ist, daß diesem Worte eine Geltung gegeben wird, welche das Wort „ecclesia," dessen Uebersetzung es doch sein soll, in der Schrift nicht hat. Brauchte man es im Unterschiede von dem Wort „Gemeinde" bloß, um die Zusammengehörigkeit einer Summe von Christengemeinden auszudrucken, wie wir z. B. wenn wir von der lutherischen Kirche in Preußen sprechen, sämmtliche lutherische Gemeinden in Preußen mit dem Wort „Kirche" umfassen und sie in ihrer Einheit hinstellen, so wäre dieser Gebrauch, wenn gleich nicht zu empfehlen, so doch zu dulden; denn da ist es ein bloßes Sammelwort, wie Luther das Wort „Christenheit" gebraucht, um dadurch die Summe aller Christenleute in Eins zu begreifen. Wenn man aber das Wort „Kirche" nicht gebraucht, um dadurch eine Summe von Christengemeinden oder von Christenmenschen zu umfassen, sondern etwas zu bezeichnen, was über den Gemeinden steht und doch nicht Christus ist, sondern zwischen Christus und seinen Christen und seinen Gemeinden lagert und doch weder das Predigtamt ist, noch auch die Gnadenmittel, welche dieses Amt verwalten, und dieses Etwas dann die Mutter der Christen genannt wird, die sie geboren hat, der alle Christen und alle einzelne Christengemeinden als ihrer Mutter Gehorsam beweisen müssen: so wird dem Worte „Kirche" eine Geltung beigelegt, welche das Wort „ecclesia" in der Schrift nicht hat. Man setze einmal, wo im deutschen neuen Testament das Wort „Gemeinde" steht (von der Gemeinde Christi gebraucht) das Wort „Kirche" und sehe zu, ob man das herausbringen und zwingen kann, was in das Wort „Kirche" hineingelegt wird. Wahrlich: es ist durch den schriftwidrigen Gebrauch dieses Wortes ein Gespenst geschaffen, — das auch bisher, ungeachtet aller angewandten Mühe, es zu begreifen, Niemand begriffen hat, das vielmehr eine sehr große Verwirrung der Begriffe zu Wege gebracht hat.

Zum Beweise, daß ich mit meiner Meinung auch in der gegenwärtigen Zeit nicht allein stehe, führe ich einige Stellen aus dem Buche „Das Wesen der Kirche" von Julius Köstlin an, das früher im K.-Bl. angezeigt und empfohlen worden ist. Köstlin sagt in diesem Buche S. 73: „Nicht bloß dem Worte, sondern auch der Sache nach ist auf biblischem Grund „Kirche" und „Gemeinde", d. h. eben Gemeinde der Heiligen oder Gläubigen, ein und dasselbe." Er verwirft S. 72 auf Grund seiner Untersuchungen der betreffenden Stellen der heiligen Schrift die Meinung, als „möchte die Kirche in einem strengeren Sinne noch nicht mit den versammelten Gläubigen als ein und dasselbe genommen, sondern vielmehr als eine auch äußerlich aufgerichtete göttliche Ordnung, in welcher Gott und Christus auf Erden Wohnung machen, über jene selbst, unter denen Gott wohne, gesetzt werden." Gegen den Vorwurf aber, der „dem Protestantismus, der nicht anders, als wie Paulus, das Verhältniß betrachtet wissen will" ohne Bedenken immer und immer wieder gemacht wird, als komme ihm die Gemeinde von unten her, sagt Köstlin (S. 70): „Grade nach der Lehre des Paulus und so auch nach der ächt protestantischen Lehre kommt ja für's erste gar nicht etwa der Einzelne von unten her aus eigenem willkührlichem Triebe zu Christus und zur Gemeinde, sondern ihn zieht Christi Erbarmen (vgl. 1 Tim. 1, 13 ff.), ihn beruft Gott nach seinem ewigen Gnadenrathschluß in Christo Jesu (Eph. 1, 3.), ihn verleibt Gott selbst seinem Sohne ein und macht ihn dessen Ebenbilde gleich (Röm. 8, 28. ff.). Und für's zweite wirken, indem jeder Einzelne durch das Wort berufen wird, bei der Verbindung jedes einzelnen Gläubigen mit Christus, obgleich sie unmittelbares Werk des Geistes ist, doch andere Gläubige dienend mit; diese Verbindung ist ferner selbst schon eine Verbindung mit allen Andern zur Gemeinschaft der Glieder; sie, die Verbindung mit dem Haupte, wird endlich nur erhalten und gefördert eben in solcher Gemeinschaft (Eph. 4, 16.)" — Der alte Glaubenslehrer Quenstädt bemerkt, daß durch das Wort ecclesia (also in unsern deutschen Bibeln „Gemeinde") in folgenden Stellen des neuen Testamentes die allgemeine Ekklesia oder Gemeinde Christi bezeichnet wird, nämlich Matth. 16, 18., wo Christus sagt: auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, Eph. 1, 22., wo Christus das Haupt der Gemeinde genannt wird (vgl. Eph. 5, 23—27.), Col. 1, 18., wo Christus heißt das Haupt seines Leibes, der Gemeinde, 1 Tim. 3, 15., wo Paulus die Gemeinde des lebendigen Gottes einen Pfeiler und Grundveste der Wahrheit nennt. In allen übrigen Stellen des neuen Testamentes wird das Wort ecclesia (in der einfachen Zahl, wie in der mehrfachen) von Ortsgemeinden gebraucht, z. B. von der Gemeinde zu Jerusalem, zu Rom, zu Korinth, von den Gemeinden in Galatien u. s. w. und werden also durch dies Wort Menschenhaufen bezeichnet, welche auf Christum getauft sind und Ihn bekennen und anrufen, die an diesem und jenem Orte zum Glauben an ihn durch die Predigt des Evangeliums sind zusammengeführt worden. Es giebt demnach nach der Schrift Eine Gemeinde Christi und viele Gemeinden Christi. Aber die Schrift hat, wenn sie von Einer Gemeinde Christi redet, nicht die Summe der einzelnen Haufen vor Augen, welche an diesem und jenem Ort durch das Evangelium zusammengeführt sind, sondern die an Christum gläubigen und durch den Glauben an Ihm, als an ihrem Haupte hangenden Menschen, also das, was man unsichtbare Kirche nennt und was Christus bezeichnet, wenn Er sagt: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde.*) Demnach werden wir wohl

*) Hier können wir dem verehrten Schreiber nicht beistimmen. Die Kirche hat die Wahrheit nie nach und nach erlangt. Wie die Gemeinschaft der Rechtgläubigen und die der Irrgläubigen anzusehen und zu nennen sei, hat die Kirche nicht erst zu lernen und zu suchen. D. R.

*) Wer nur Eine von den verschiedenen sich zu Christo bekennenden Religions-Parteien als die Gemeinde oder Kirche Christi auf Erden anerkennt, der nennt diese Partei schlechthin die Kirche oder Gemeinde (ecclesia) Christi und die einzelnen Orts-Versammlungen dieser Partei nennt er Kirchen oder Gemeinden Christi (ecclesiae), und wenn er von der allgemeinen Kirche Christi auf Erden spricht, so meint er wieder bloß die Glieder der von ihm als allein Christo angehörig

thun, uns zu gewöhnen, wenn wir von der Gemeinde oder Kirche Christi als von Einer reden (ohne den Heiden, Türken und Juden die Bekenner Christi in ihrer sichtbaren Erscheinung unter diesem Namen als Einen Haufen entgegenstellen zu wollen) die Summe seiner Gläubigen auf Erden vor Augen und im Sinn zu haben und in der Einheit Dieser die von GOtt gegründete, unzerreißliche Einheit der Kirche zu suchen, — welche auch die Pforten der Hölle nicht zu überwältigen vermögen. Das ist die Gemeinde oder Kirche Christi auf Erden. Außerdem wird das Wort „Gemeinde" einzelnen Haufen von auf Christi Namen getauften und Ihn bekennenden Menschen beigelegt. Solche Haufen sind „Gemeinden Christi." Mache also einen Unterschied zwischen der Gemeinde Christi und zwischen einer Gemeinde Christi. Die Gemeinde zu Korinth, an welche Paulus schrieb, war nicht die Gemeinde Christi schlechthin und ausschließlich, sondern die Gläubigen und Heiligen dort waren eine Gemeinde Christi, auf dessen Namen sie getauft waren und den sie bekannten. Wiederum ist (1 Cor. 12, 27.) jede Gemeinde Christi, für sich betrachtet, Christi Leib, indem sie aus einzelnen Gliedern besteht, welche in ihr durch den in ihnen wohnenden Geist in dem Einen Haupte Christus zu Einem und zu Seinem Leibe verbunden sind. Und so folgt aus dem Gesagten, daß Christus auf Erden in einzelnen Haufen oder Gemeinden erscheint, in welchen das Evangelium gepredigt wird und die Sacramente verwaltet werden. Eine äußerlich-formelle Verbindung aller oder mehrerer Gemeinden zu einem Ganzen ist von Christo nirgends angeordnet. Wir finden vielmehr im neuen Testamente, daß die einzelnen Christengemeinden von den Aposteln jede als selbstständig und außer formell-gesetzlicher Verbindung mit den übrigen angesehen und behandelt werden. Paulus verweist wohl die eine Gemeinde auf das Beispiel anderer und sagt, daß er es so und so in allen Gemeinden ordne; aber weiter geht er nicht; wie er denn auch selbst sich in Führung seines Apostelamtes selbstständig weiß und am liebsten da arbeiten will, wo vor ihm noch kein Anderer Grund gelegt hat. Selbst die örtlich einander naheliegenden Gemeinden werden nicht unter einem Sammelnamen begriffen; sondern es wird geredet von den Gemeinden in Judäa, Paulus schreibt an die Gemeinden in Galatien, und der HErr selbst richtet seine Sendbriefe in der Offenbarung an die sieben Gemeinden in Klein-Asien als an einzelne. Daß dabei unter den Christengemeinden zur Zeit der Apostel der lebendigste und gesegnetste Verkehr in gegenseitigem Geben und Empfangen Statt gefunden, lehren uns die Apostelgeschichte und die Briefe der Apostel; aber eine formell-äußerliche Verbindung der Gemeinden durch Zusammenfassung unter ein gemeinsames Regiment fand nicht Statt, und weil sich in der Schrift dafür weder Gebot noch Beispiel findet, so müssen wir bekennen, daß alle Kirchenregiments- und Verfassungs-Formen, wodurch mehrere Gemeinden mit einander verbunden und von einander formell-abhängig gemacht werden, nicht göttlichen, sondern nur menschlichen Rechtes sind.*) Dies ist auch von den Reformatoren erkannt und gelehrt und eben auf Grund dessen das Papstthum von ihnen verworfen worden; und von wesentlicher Wichtigkeit scheint es mir zu sein, daß man bei Beurtheilung ganzer Verbände von Gemeinden die ursprünglich von Gott der einzelnen Gemeinde gegebene besondere Stellung in Acht nehme und zur Geltung kommen lasse. Das muß ja einem leicht einleuchten, daß man eine Einzelgemeinde, — doch ich will gleich in die Wirklichkeit eingehen, — daß man eine lutherisch genannte Gemeinde nicht um deswillen eine rechtgläubige Christengemeinde nennen kann, weil sie mit einer großen Anzahl von andern Gemeinden durch dasselbe Kirchen-Regiment verbunden ist und so äußerlich einem Verbande angehört, der andern Christengemeinden gegenüber sein besonderes Glaubensbekenntniß hat, welches der heiligen Schrift gemäß lautet; sondern daß man ihr diesen Namen versagen muß, wenn in ihr falsche, der lutherischen ganz entgegengesetzte Lehre gepredigt und geduldet wird. Denn was hilft es sagen: es sollte von Rechtswegen in dieser Gemeinde lutherisch gepredigt werden, wenn es doch nicht geschieht und die Gemeinde das Evangelium nicht genießt, welches selig macht, die es glauben? wie kann, daß in Folge staatlicher Verträge und herkömmlicher Weise eine Gemeinde lutherisch genannt wird, mich abhalten, sie für von Christo abgefallen zu erklären, wenn sie den christlichen Glauben thatsächlich verläugnet? Daß in andern Gemeinden des Gemeinde-Verbandes, dem sie angehört, das Evangelium gepredigt wird, kann ich ihr nicht zu gut kommen lassen, so wenig wie, einen offenbaren Verläugner Christi einen wahren Christen zu nennen, der Umstand mich bewegen kann, daß in der Gemeinde, zu der er noch gezählt wird, sich wahre Christen befinden. Dieser sollte von seiner Gemeinde ausgeschlossen werden und jene Gemeinde von ihrem Gemeinde-Verbande; — und daß dies nicht geschieht, könnte mich wohl bewegen, die ganze Gemeinde und den ganzen Gemeinde-Verband, in denen der Sauerteig geduldet wird, für unrein zu erklären, nicht aber umgekehrt, die sündlicher Weise nicht ausgeschlossenen für rein. Ist es mir fraglich, ob ich eine Gemeinde, in der doch Christus als der Sohn Gottes und einige Heiland gepredigt wird, eine Christengemeinde nennen darf, weil sie zu einem Verbande von Gemeinden gehört, in deren gemeinsamem Bekenntniß sich Irrthümer befinden — wie kann ich Anstand nehmen, eine Gemeinde für unlutherisch zu erklären, in welcher das lutherische Bekenntniß unzweifelhaft verläugnet wird? Dies scheint klar und einleuchtend zu sein; und möchte nur hier erst Ernst gemacht werden; dann würden wir zunächst dahin gelangen, die Grenzen der lutherischen Kirche bestimmen zu können, über welchen dermalen noch ein dichter Nebel liegt, und wir würden auf diese Weise festen Fuß gewinnen, weiter zu schreiten und kräftig werden, nachdem wir an unserm Hause unsre Pflicht geübt und den Sauerteig ausgefegt hätten, nun auch die übrige Christenheit zu strafen, — nachdem wir durch unser Verfahren gegen uns selbst den Beweis geliefert, daß unser Halten ob dem rechtgläubigen Bekenntniß und unser strengkirchlicher Sinn Geist und Wahrheit sei.

Zur religiösen Statistik von St. Louis.

Während unser liebes America auf dem Gebiete der Industrie der alten Welt voranzueilen trachtet, daher alte, verlegene, aus der Mode gekommene Waaren am wenigsten hier Käufer finden, so scheint, was Religion betrifft, das Gegentheil statt zu haben. Wenigstens ist dies hier in der Metropole des Westens der Fall, wie wir vor einigen Tagen zu unserm nicht geringen Erstaunen in Erfahrung gebracht haben. Zwar war es uns schon seit Jahren bekannt, daß es hier an der 7. Straße ein altes schmutziges Gebäude gebe, in welchem bald dieses, bald jenes Subject die hiesigen noch nicht aufgeklärten Deutschen aufzuklären suche. Wir meinten jedoch, daß jedenfalls auch hier die pantheistische Philosophie vorgetragen werde, die jetzt bekanntlich in Deutschland den alten vulgären, die Vernunft methodisch aus dem Volke ausreutenden Rationalismus unter den Ungläubigen verdrängt und denselben nur da nicht beseitigt hat, wo man theils aus Verstandesschwäche, theils aus Stumpfsinn und Bequemlichkeit dabei verblieben ist. Der Rationalismus, das sieht man zu deutlich ein, ist ja nichts als eine erbärmliche Heuchelei und Land- und Leute-Betrügerei, wobei man sich vor dem unwissenden Volke, um von ihm als christlicher Lehrer bezahlt zu werden, den Schein gibt, als lehre man auch aus der Bibel, während man die Bibel nur auf eine Weise verdreht, daß, wenn ein Mensch ein altes heidnisches Buch in dieser Weise auslegte, man ihn ohne

---

anerkannten Religionspartei und in eben dem Sinne gebraucht er das Wort „Christenheit." So reden die römisch-katholischen Christen, und, nach ihrer ganzen Anschauung von der Kirche, beziehen sie die angeführten Stellen auf ihre Religions-Partei, wie sie sichtbar und geschlossen in der Welt dasteht. Wenn aber zugestanden wird, daß mehrere Religions-Parteien Christo angehören, so kann man den einzelnen derselben den Namen christlicher Gemeinden oder Kirchen (ecclesiae) nicht versagen und so redet man von Gemeinden oder Kirchen Christi, die zwar alle dies sind und insofern unter Einen Begriff zusammenfallen, die aber doch auch von einander getrennt und geschieden sind, so fern sich in ihren Glaubensbekenntnissen Unterschiede finden und sie einander die Sacramentsgemeinschaft im heiligen Abendmahl versagen. Diese Verschiedenheit auszudrücken, hat man dem gemeinsamen Worte „Kirche", welches man wenigstens den größern christlichen Religions-Parteien beigelegt hat, (so sagt Woltersdorf in einem Liede: So sind der Kirchen vier) Beiworte zugegeben, als römische Kirche, griechische Kirche; die Gemeinschaft aber, den Heiden, Türken und Juden gegenüber zu bezeichnen, hat man sich der Ausdrücke „allgemeine Kirche" und „Christenheit" oder „allgemeine Christenheit" bedient. — Die auf der letztern Seite stehen, werden wohl sämmtlich darin einig sein, daß die angeführten Stellen auf die Gemeinde der an Christum wahrhaft Gläubigen (auf die vere credentes unsrer Bekenntnißschriften) zu beziehen sind.

*) Hiermit soll keineswegs gegen die Nützlichkeit und beziehungsweise Nothwendigkeit der Vereinigung einer Summe von Gemeinden zu einem äußerlich Ganzen durch Bestellung einer gemeinsamen Ober-Leitung geredet sein. Nur das dürfen wir nicht vergessen, daß die Einzelgemeinde, wohlbemerkt, mit dem Predigtamte (das GOtt geordnet hat und ohne welches eine Gemeinde Christi nicht sein kann) ein in sich vollendetes Ganzes ist.

Umstände in das Narrenhaus stecken würde. Ein hier vor einigen Wochen erschienenes Pamphlet hat uns jedoch überzeugt, daß wir in einer argen Täuschung befangen gewesen sind. Wir ersehen daraus nicht nur, daß die sogenannte Gemeinde, welche das oben bezeichnete Gebäude an der 7. Straße eignet, vor Kurzem mit allerlei Freimaurer-Hocuspocus den Grundstein zu einem neuen Gebäude gelegt hat, worin sie sich künftig aufklären zu lassen gedenkt; das Pamphlet macht uns auch zugleich damit bekannt, daß der jetzige Speaker der aufzuklärenden Gemeinde, der den bezeichnenden Namen Krebs trägt,*) zu der Sorte der vulgärsten Rationalisten gehört und daher seinen lernbegierigen Zuhörern die abgestandenen Fische rationalistischer Redensarten vorsetzt. Daß der Herr Krebs ein echtes verbliebenes Exemplar jener vulgären Rationalisten ist, die vor Zeiten in Deutschland das große Wort hatten, zu denen aber jetzt dort ein wirklich vernünftiger Mensch um keinen Preis der Welt gerechnet sein will, dies erhellt u. A. aus dem Folgenden. Er spricht viel vom „Vater des Alls;“ wenn er poetisch werden will, borgt er sich dazu von dem bekannten Witschel die Schwingen, indem er einige aus dessen religiösen Liederreimen anführt; vom „Geist der Wahrheit“ sagt er: wenn selbiger „die vorhandenen und die kommenden Geschlechter beseele, dann werden die Manen Benjamin Franklins Americas freie Bürger auch zu dem höchsten Siege, zur Besiegung jeder ungebührlichen“ (also natürlich nicht der gebührlichen!) Selbstsucht leiten. Er sagt ferner: „Gott wohnet in denen, die reines Herzens zu werden streben,“ denn, reines Herzens zu sein, davon dispensiren sich bekanntlich die Rationalisten. Die Stelle Matth. 7, 21. citirt er, wie nach Matth. 4, 6. einst der Teufel Ps. 91, 11. 12. citirt hat; wie nehmlich dieser berühmte rationalistische Normalereget die Worte: „Auf allen deinen Wegen,“ weil sie nicht in sein System paßten, einfach wegließ, so läßt auch Herr Krebs das Wort: „Alle,“ einfach weg und schreibt: „Nicht die zu mir Herr! Herr! sagen, werden das Himmelreich ererben, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.“ Unser St. Louiser Schriftausleger läßt also Christum sagen, daß zu Christo niemand Herr! Herr! sagen dürfe, ja er beweist aus der Bibel (indem er wie ein Taschenspieler das Wort „Alle“ ververschwinden macht), daß alle, welche Christum ihren HErrn nennen, das Himmelreich nicht ererben können! Christus, sagt er ferner, „ist nicht da, wo man sich für rechtgläubig hält, sondern, wo man **glaubt, recht****) zu thun und es“ (sic! was denn? hier scheint den Herrn sein Sprachgenie verlassen zu haben) „von ganzem Herzen und aus Liebe thut und nach diesem Maßstabe auch andere beurtheilt,†) denn, sagt Jesus, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Bei seiner Auffassung des Christenthums, sagt er, würden die Menschen nicht mehr eifern um den Glauben, sondern sich zu übertreffen suchen in den Werken der Liebe.“ Und so geht es fort.

Spräche Herr Krebs, daß er eine neue Religion stiften wolle, die, wie die muhamedanische, Einiges aus dem Christenthume aufnehme, so wäre das wenigstens ehrlich; daß er aber das in Deutschland bereits ausgespielte falsche Spiel des vulgären Rationalismus hier wieder von vorn anfangen und aus Beutelschneiderei die Unwissenheit der Leute dazu mißbrauchen will, ihnen weis zu machen, daß der alte verschossene Rationalismus das Evangelium Christi, die Bibellehre sei, das ist eine Beschwindelung der Leute um ihr Geld vermittelst eines religiösen Merican Puzzles, die viel schändlicher ist, als die der hiesigen Gauner, eine Schwindelei, die, weil sie natürlich nicht die Polizei straft, auf andere Weise an den Pranger gestellt zu werden verdient.*) Werden doch damit die Leute nicht nur um ihr oft sauer erworbenes Geld geprellt, sondern auch um ihre Seligkeit in jenem Leben und um die letzten Reste ihres gesunden Menschenverstandes in diesem Leben beschwindelt. Denn wer sich von einem solchen Vernunftpfaffen, deren Hr. K. einer ist, aufbinden läßt, seine elende Salbaderei von Licht, Liebe, Tugend, Allvater ꝛc. sei Bibellehre, der muß nothwendig den Verstand verlieren, wenn er je welchen hatte. Daß es vor dreißig und mehr Jahren gedankenlose Nachtreter gegeben habe, die, ohne zu wissen, daß sie gotteslästerlichen Unsinn reden, die Bibel auf der Canzel rationalistisch auslegten, das ist denkbar; denn das war die Zeit der tiefsten Demüthigung Deutschlands, in welcher die Stimmführer des Rationalismus das Volk und die Masse von Predigern so verdummt hatten, daß die meisten selbst das Widerchristlichste für Urchristenthum und das Unvernünftigste für Aufklärung mit offenstehendem Munde annahmen und anstaunten: — daß aber jetzt, da sich alle Welt jener Zeit der Abschaffung der Vernunft (unter dem Titel: Rationalismus d. i. Vernunftreligion) als einer Zeit der schimpflichsten Erniedrigung und Ausrenkung des menschlichen Geistes schämt, daß jetzt, sagen wir, ein Mensch diesen Humbug forttreiben und die Früchte der Verdummung früherer Zeiten hier einsammeln will — das ist niederträchtig!

Die Lutherische Dorfkirchenzeitung.

Nachdem uns diese jetzt von Pastor Räthjen in Neu-Ruppin, einem Preußischen Lutheraner, jemonatlich herausgegebene Zeitung längere Zeit nicht mehr zugekommen war, erhalten wir so eben die drei ersten Nummern des laufenden Jahrgangs. Wir müssen jedoch gestehen, daß wir uns bei diesem Wiedersehen nicht freudig überrascht gefühlt, sondern vielmehr über die darin vorgegangene Veränderung von Herzen haben betrüben, ja entsetzen müssen. Weit entfernt, daß diese Zeitung unterdessen besser in die lutherische Wahrheit eingedrungen sein sollte, ist sie vielmehr offenbar darüber immer confuser geworden. Unter Anderm finden sich in der Februar-Nummer Thesen zur Lehre von der Kirche; darin heißt es z. B.: „Wir glauben, lehren und bekennen demnach: daß auch diejenigen vor Gott und Menschen noch nicht der Kirche auf Erden angehören, welche wohl von Herzen glauben, aber sich noch nicht bekennen entweder zu einem Evangelium, oder zur Gemeinde aller Gläubigen, bei denen das Evangelium lauter und rein gelehrt wird. Wir glauben, lehren und bekennen, daß wir in unserer Zeit als die Gemeinde aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium lauter und rein gelehrt wird und die Sacramente laut des Evangeliums gereicht werden, erkannt haben die Kirche, welche den Namen der evangelisch-lutherischen seit dem 6. Jahrhundert überkommen hat und bei den Bekenntnissen der Väter geblieben ist. Wir verwerfen demnach: daß die Kirche sei die Summe der hin und her in der Welt zerstreuten und nur Gott bekannten Gläubigen“. — Kann eine solche schändliche, das Kleinod unserer Kirche, die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben, mit Füßen tretende Lehre innerhalb der lutherischen Kirche Preußens geduldet werden, dann erbarme sich Gott dieser Kirche. Dann geht sie, fürchten wir, unaufhaltsam einer Zeit entgegen, wo sie alles wieder verloren haben wird, was sie in ihrem Kampfe gegen die Union so sauer erarbeitet hat.

In der Märznummer theilt der Redacteur der Dorfkirchenzeitung auch die bekannten Thesen über das gegenseitige Verhältniß der Gemeinde, des Predigers und der Laienältesten mit, welche wir die damals in Missouri stehenden sächsischen Pastoren vor 18 Jahren Pastor Grabau zusendeten, als dersebe uns aufgefordert hatte, ihm die von uns anerkannten betreffenden Grundsätze mitzutheilen. Wenn der Redacteur der Dorfkirchenzeitung diese Thesen die „1840 aufgerichtete missourische Kirchenordnung“ nennt, so verzeihen wir ihm dies, da er dies thut, weil er von Pastor Grabau, der sich allein durch freche Lügen über uns in Deutschland halten kann, so belogen worden ist. Wir vermuthen das letztere nicht bloß, es kann darüber kein Zweifel sein, da P. Grabau diese Lüge schon wiederholt sowohl in seinem Informatorium, als in seinem Synodalschreiben hat drucken lassen. Wir nennen es eine Lüge, nicht einen Irrthum, da P. G. die Entstehung jener Sätze, die er uns selbst abforderte, recht gut kennt und jedenfalls auch so viel weiß, daß ein himmelweiter Unterschied zwischen Darlegung von Principien über Rechte im Gewissen und einer äußerlichen

*) Der vorige war der bekannte Picker betrübten Andenkens, der noch immer für Geld eine Art Taufe verrichten soll.

**) Was hier mit gesperrter und mit fetter Schrift gesetzt ist, hat Herr Krebs selbst so setzen lassen.

†) Wenn das wahr ist, daß es auf das Rechtthun ankommt, dann Gnade Gott den Rationalisten! Es müßte dann nach rationalistischer Auslegung unter dem Rechtthun das Geldmachen, Biertrinken und das Geben, um wieder zu bekommen, zu verstehen sein.

*) Darauf, den Leuten weis zu machen, das Geld, was man ihm gebe, gebe man für seine verdienstvolle Verbreitung des wahren Protestantismus, scheint auch das berechnet gewesen zu sein, daß Herr Krebs das alte Glaubenslied Luther's „Eine feste Burg ist unser Gott“ bei seiner Grundsteinlegung singen ließ! Es kann dies freilich nicht Wunder nehmen; denn wer, wie der Oftgenannte, das Wort des lebendigen Gottes selbst zum Beweise für sein heidnisch-muhamedanisches Geschwätz anführen kann, wird noch vielmehr sich nicht entblöden, ein Glaubenslied Luther's zu seinen Zwecken zu profaniren. Allerdings sind jedoch gegen einen solchen heuchlerischen Rationalisten ein Gott lästernder Rewentlow, Börnstein und Dänzer wahre Muster von Ehrlichkeit.

Kirchenordnung ist. Ständen freilich diejenigen preuß. Lutheraner Deutschlands, welche mit P. Grabau verkehren, selbst in der Wahrheit, so würden sie nicht nur so gewissenhaft sein, die ihnen von einer Parthei zugesendeten Berichte erst genau zu prüfen; sondern sie würden auch ihres Berichterstatters Schalkheit bald merken. Aber das ist der Fluch der Irrlehre, daß sie blind und ungerecht macht und immer neue Irrlehren gebiert.

Füllsteine.

Spötterei gestraft.

Zu Nauenburg war ein alter, hinkender, spöttischer Schneider, der an Krücken in die Kirche ging, mit Namen Ludwig Quensel. Da diesen einer fragte: Warum hinkest du also? antwortete er spöttisch: Ei ich hinke in die Kirche und wiederum heraus; ich sehe nicht, daß Gott mir hilft, wie der Pfaffe vom Lahmen predigte, daß er gesund worden sei. Hierauf verstummte er und konnte kein Wort mehr reden. Da ihn der Pfarrer Magnus besuchte und fragte, warum er nicht rede, fing er bitterlich an zu weinen. Nachdem er aber drei Tage sprachlos gelegen, fing er vor seinem Ende an und sprach diese Worte: Nun bin ich selig. Damit verschied er. Die göttliche Strafe mag ihn nächst Gottes Wort zur Buße gebracht haben.

Dithmar.

Das sind schlechte Streiter Christi, die wie Harms sagt, statt des Schwertes die Scheide führen, und statt des Steines einen Bonbon (ein Zuckerplätzchen) auf ihrem Gewehre haben.

Die allgemeine evang. lutherische Conferenz

versammelt sich dies Jahr, so Gott will, am fünften August in der Zions-Kirche zu Cleveland, O.

Alle, welche sich ohne Rückhalt zu der Ungeänderten Augsb. Confession bekennen, sind dazu herzlich eingeladen.

Aus begreiflichen Ursachen würde es mir sehr erwünscht sein, wenn keiner der werthen Theilnehmer es versäumte, seine Absicht, die Conferenz zu besuchen, mir wenigstens vierzehn Tage vorher anzuzeigen.

Bei Ankunft hieselbst beliebe man, in dem Pfarrhause neben der Kirche, No. 92 Bolivar Str. Ostseite der Stadt, vorzusprechen.

Erhaltenem Auftrage gemäß habe ich noch mitzutheilen, daß unsre Bemühungen, Eisenbahn-Vergünstigungen zu erlangen, leider vergeblich gewesen sind.

Cleveland, 14. Mai, 1858.

H. C. Schwan.

Quittung und Dank.

In Folge unsers „Hülferufs" sind uns ferner folgende Liebesgaben zugegangen:

Durch Hrn. Past. Daib von dessen Dreieinigkeits-Gem. $12,75
„ „ „ „ „ „ Jacobi-Gem. 6,21
Von der Gem. des Hrn. Past. Klinkenberg 11,00
„ „ „ „ „ „ Jungck 5,55
„ „ „ „ „ „ Schäfer 8,40
„ „ „ „ „ „ Schuhmann in De Calb Co. 6,00
Von Hrn. Th. Müller in der Gem. des Hrn. Pastor Daib $2,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Riemenschneider 10,00

wofür ich den lieben Brüdern im Namen meiner Gemeinde den herzlichsten Dank sage.

Cincinnati, den 28. Mai 1858.

Theod. Wichmann.

Mit herzlichem Dank und Segenswunsch bescheinigt der Unterzeichnete den Empfang der folgenden Gaben für die Ev.-Luth. St. Johannes-Gem. zu Philadelphia:

Von der Gem. des Hrn. Past. Bayer, Town of Hermann, Wisc. $4,00
„ „ „ „ „ „ Saupert zu Evansville, Ja. 32,53
„ „ „ „ „ „ Roeder, Canada West, und von Hrn. Past. Roeder selbst ($1,75) .. 5,00
„ „ St. Petri-Gemeinde des Hrn. Past. Fritze, Adams Co., Ja. 6,00
„ „ St. Pauls-Gem. zu Baltimore, Md. 21,00

als Hülfe wider Noth des vergangenen Winters.

Philadelphia, den 6. Juni 1858.

A. Hoyer,
Past. der Ev.-Luth St. Johannes-Kirche
zu Philadelphia, Pa.

Von Hrn. Heinz bei New Bremen für den College-Haushalt $5,00
„ Gemeindegliedern des Hrn. Past. Birkmann für den College-Haushalt 14 Dutz. Eier und 1/4 Bu. Pfirsichenschnitz.
Für arme Schüler durch Past. Selle gesammelt in Rock Island auf den Hochzeiten der Herren Lothringer und Hänsgen 4,70
„ J. K. L. Moll von Dr. Sibler $5,00, Hrn. Roth $1,00 und G. Bierlein $2,00 8,00
„ K. Rittmaier von der Gemeinde zu Frankenmuth $7,00, Hrn. G. Bierlein das. $3,00 10,00
„ H. Lossner durch Hrn. Past. Steinbach gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Borkenhagen in Milwaukee $4,40, von Hrn. Past. Steinbach $0,60, durch Hrn. Schullehrer Lücke gesammelt auf seiner Hochzeit $5,00, vom Frauen-Verein in Sheboygan $1,00 11,00

Erhalten

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Von der Gem. des Hrn. Past. Fr. König, Lafayette, Ja., gesammelt in den Missionsstunden $15,00
Durch Hrn. Past. Sievers in Frankenlust, Mich. ... 62,13
und zwar:
$15,00 Sammlung in Saginaw City.
7,86 „ „ Frankentrost.
21,12 Sammlungen in Frankenlust.
1,00 von Fr. Schultheiß in Frankenlust.
1,00 „ M. Schreeb „
63 „ Ph. Jung „
1,00 „ J. Abbold „
1,00 „ Fr. Keith „
1,00 „ H. Selle „
37 „ J. F. Eschenbecher „
1,50 „ Chr. Voß „
33 „ B. Koch „
33 „ St. Engerer „
2,00 „ J. F. Helmerich „
1,00 „ C. Link in Amelith.
37 „ M. Dollhopf „
25 „ P. Stephen „
25 „ A. Schmidt „
1,12 „ Cantor Müller „
5,00 Sammlung in Frankentrost für den allgem. Präses.

Für den allgem. Präses:

Durch Hrn. J. Strieter aus der Abendmahls-Casse der Gem. des Hrn. Past Schwan, Cleveland, O. 5,00
„ Hrn. Past. Wunder in Chicago, Ill. 14,00
und zwar:
$10,00 Pfingst-Collecte in der Gem. zu Rodenberg, Ill.
4,00 von Hrn. H. Thies in Schaumburg, Ill.

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Durch Hrn. J. Strieter aus der Abendmahls-Casse der Gem. des Hrn. Past. Schwan, Cleveland .. 5,00
„ Hrn. Past. Wunder in Chicago, Ill. 8,00
und zwar:
$1,00 von Hrn. Past. Rauschert in Mount Clemens, Mich.
$5,00 „ Hrn. Richter in Thornton St., Ill.
2,00 „ „ D. Werfelmann daselbst.
Von Hrn. Past. Sievers in Frankenlust, Mich. 85,26
und zwar:
$5,00 von der Gem. in Saginaw City für Miss. Clöter.
3,61 „ „ „ des Hrn. Past. Auch in Sibiwaing.
17,00 „ Hrn. Dr. Koch in Frankenmuth.
2,50 Sammlung auf Joh. Winter's Hochzeit in Hermannsau für Miss. Clöter.
50 von Hrn. Past. Eisfeller in Frankentrost
5,00 „ Adam Gander „
50 „ Küfner „
1,06 Sammlung in Amelith.
75 von Fr. Burk „
2,50 „ Cantor Brater in Frankenlust.
1,00 „ A. Götz „
1,00 „ Fr. Keith „
90 „ L. Förster „
20 „ C. Böhm „
34 „ St. Engerer „
1,00 „ A. Kesemeyer „
25 „ J. Fischer „
2,00 „ M. Förster „
40,15 „ der Gem. in Fort Wayne zum Unhalt der beiden Indianer-Knaben Paulus und Phillip.
Von einigen Kindern in der Schule des Hrn. Lehrer Erk in St. Louis 1,40
„ der Gem. des Hrn. Past. Schliepsiek, Maddison Co., Ill. 5,10

c. Zur College-Unterhaltungs-Casse, für die Lehrer-Gehalte:

Durch Hrn. J. Strieter aus der Abendmahls-Casse der Gem. des Hrn. Past. Schwan, Cleveland, O. 5,00
„ Hrn. Past. Wunder in Chicago, Ill. 19,00
und zwar:
$17,00 Pfingst-Collecte in der Dreieinigkeits-Gem. des Hrn. Past. Selle, Crete, Ill.
2,00 von Hrn Joh. Diersen in ders. Gem.
„ Hrn. Past. Sievers in Frankenlust, Mich. 14,00
und zwar:
$11,00 Sammlungen in Frankenlust.
1,50 von A. Götz „
50 „ C. Böhm „
1,00 „ H. Selle „
„ Hrn. Past. A. Saupert in Evansville, Ja. . 15,00
und zwar:
$3,00 von dessen Immanuels-Gem.
50 „ Wwe. Plomp.
2,00 „ G. Pippus.
2,00 auf dessen Kindtaufe am 2. Ostertage gesammelt.
7,50 vom Singchor der Dreieinigkeits-Gem. daselbst.

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia College und Seminar:

Durch Hrn. Past. Wunder in Chicago, Ill., für den Schüler Nützel von dem Jünglings-Verein der Gem. des Hrn. Past. Müller, Chicago 7,00
„ Hrn. Past. A. Hoppe in New Orleans für die Schüler Herzer und Crull von der Ev.-Luth. Zions-Gem. 51,65
und zwar:
$20,35 von der Gem.
17,00 „ den Frauen in der Gem.
9,00 Collecte am heil. 1. Pfingsttage.
5,30 „ bei der Hochzeit des Schullehrers Hrn. Conzelmann.

F. Boehlau, Cassirer.

Berichtigung.

No. 18 dieses Jahrgangs wird unter der Ueberschrift: „Erhalten für die Concordia," gedankt für die Zusendung von „13 Busenhemdchen." Dies ist ein Irrthum; es soll heißen: 13 Hemden mit Busen. Wir berichtigen dies um so lieber, als wir wissen, wie der Näheverein in Hrn. P. Besel's Gemeinde mit voller Liebe und keine Mühe scheuend für unsere Anstalt arbeitet. Möge dieser, wie alle dergleichen mildthätige Vereine, sowie einzelne Wohlthäterinnen, bedenken, was Hiob 31, 20. geschrieben steht.

St. Louis, Mo.,
Druck der Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.
Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 29. Juni 1858. No. 23.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

Eingesandt zu der Lithographie des Concordia-Collegiums.

Endlich ist ein von vielen lieben Freunden unsrer Lehranstalt in St. Louis lang gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen, und die vorliegende Nummer dieses Blattes kann dem lieben Leser eine treue Abbildung der Anstalt bringen. Hin und her in fast allen Vereinigten Staaten, selbst hie und da im Mutterlande zerstreut leben Christenleute, welche überzeugt, daß zum Gedeihen unsrer Amerikanisch-lutherischen Kirche eine solche Lehranstalt unabweisbares Bedürfniß sei, und gedrungen von der Liebe Gottes, ihr Gebet zum himmlischen Vater gesendet und eine milde Hand geöffnet haben. Das so unscheinbar, ohne alle Geldmittel, einst in Perry Co. begonnene Werk, welches nur inwendig glänzte im Gehorsam des Glaubens und der Liebe wurde im Jahre 1850 zu unsrer jetzigen Lehranstalt in St. Louis. Der südliche Flügel links auf dem Bilde, welches der liebe Leser vor sich hat, beherbergte damals Lehrer, Zöglinge und Hausverwalter, alle unter dem einzigen Dache. Das ging eine Weile unter mancherlei Beschränkungen und Entbehrungen, bis durch Gottes Segen das Bedürfniß so dringend wurde, daß der Bau des nördlichen Flügels rechts auf dem Bilde in Gottes Namen angegriffen werden mußte. Durch die Gaben der Liebe, welche die treuen Haushalter von ihrem irdischen Leben beisteuerten, kam derselbe im Jahre 1852 zustande, und konnte dann die Vertheilung so gemacht werden, daß die Lehrer, deren Zahl inzwischen durch unsern nun selig entschlafenen Herrn Professor Biewend vermehrt war, mit ihren Familien im südlichen Flügel wohnten und der nördliche Flügel ausschließlich zu Wohnung der Zöglinge, Lehrräumen, Bibliothek, Küche und Speisezimmer diente. Daneben wurde für die Familie des Hausverwalters das kleine Framehaus erbaut, welches unser Bild auf der rechten Seite neben dem nördlichen Flügel zeigt. Der treue Oberhirte der Kirche aber ließ nicht ab, wie bislang so auch ferner sich zu unsrer Anstalt zu bekennen; er krönte den Glaubensmuth, der es vermochte, schon beim Bau der beiden Flügel einen weiten Raum zwischen denselben offen zu lassen, den zuerst die Hoffnung still im Herzen, dann aber endlich des Herrn Barmherzigkeit in der That mit dem nun vollendeten Hauptgebäude ausfüllte. Der Herr hat großes an uns gethan auch in diesem Unternehmen. Wer hat die Predigt des Evangeliums lieb: und ihm brennt nicht sein Herz vor Freude und Dank? Wer hat an seiner Seele den Trost der Rechtfertigung allein durch den Glauben an Jesum Christum erfahren: „und wollte nicht frohlocken und jauchzen, daß zur Ausbreitung solch seligen Trostes unter allen Völkern und allen nachfolgenden Geschlechtern eine große Lehranstalt auch unter uns hat errichtet werden können, in welcher die jungen Knaben mit der heilsamen Lehre getränkt, mit den Waffen des Lichts gerüstet, und alle Weisheit der Welt der göttlichen Thorheit soll unterthänig gemacht werden, damit je mehr und mehr Schaaren erleuchteter und geheiligter evangelischer Boten daraus hervorströmen, um die reine Lehre, durch Martin Luther von Gottes Gnaden ans Licht gestellt und uns in der letzten betrübten Zeit wie ein Brand aus dem Feuer erhalten, fort und fort gepredigt und wider alle Angriffe des Teufels und seiner Sippe vertheidigt werde? Das helfe Gott!

Derselbe schenke Dir auch, lieber Leser, treue Liebe zu dieser Anstalt in Dein Herz, daß Du sie als Dein liebes Pflegekind, ja als ein theures Geschenk des Herrn, in aller Liebe und Freigebigkeit hegest, trägest und für sie betest. Damit Dir nun das Bildchen, wenn es im zierlichen Rahmen von der Wand über dem Gesimse Dich anblickt, bekannter und vertrauter werde, folgt hier noch eine kurze Beschreibung dessen, was Du im Bilde vor Dir siehst.

Das Concordia-Collegium liegt im südlichen Theile des neuen Stadtgebietes von St. Louis, drei Meilen südlich vom Stadthause, an der Jefferson Avenue, etwa zehn Minuten Wegs vom rechten Ufer des Mississippi entfernt, dessen prächtiges Gewässer mit den Hügelreihen auf der Illinois-Seite im Hintergrunde, von den obern Stockwerken aus gesehen, eine wunderschöne malerische Ansicht bietet. Die nächste Umgebung fängt erst neuerdings an sich mit Wohnhäusern anzufüllen, jedoch sehen wir noch auf mehr als eine Meile ringsum nirgend zusammenhangende Häuserreihen, welche das Gefühl der Freiheit und ländlicher Unabhängigkeit beschränkten, oder gar den freien Zutritt der erfrischenden kühlen Luftströmungen störten. Das Grundstück selbst, ein Geschenk der St. Louis-Gemeine, umfaßt zwei Acres Land, groß genug, um die nothwendigen Räume für eine solche Anstalt zu bieten. Nun führe ich Dich zunächst, wie es recht und billig ist, an den

ältesten Flügel, den südlichen auf der linken Seite des Bildes. (Ein Architect hätte vielleicht über den Gebrauch des Wortes „Flügel" eine Bemerkung zu machen, weil in seiner Kunst mit demselben wol eigentlich ein Gebäude von etwas andrer Gestalt bezeichnet wird; doch mag gut sein, das Wort ist bequem und wir sehen, was es hier bezeichnen soll; wiewohl es gar schön sein möchte, könnten wir von einem eigentlichen Flügelgebäude erzählen.) Er stimmt, wie der Augenschein lehrt, in Maß und Bauart ganz überein mit dem nördlichen zur rechten Hand. Schlicht und einfach ist sein Ansehn, wie sich's gebührt für den Anfang, so lange die Noth noch allein gebietet und die Mittel nicht erlauben wollen, auch durch äußern Schmuck vor der Welt Zeugniß abzulegen von der Liebe, welche die Kinder Gottes zu dem Werke ihres Herrn und Meisters empfinden. Die Breite beträgt 42 Fuß; die Tiefe bis an die bedeckten Säulengänge, welche die ganze Hinterseite in beiden Stockwerken und Erdgeschoß bedecken, 36 Fuß; mit den Säulengängen 44 Fuß; die Höhe vom Boden des Erdgeschoßes bis zum Dach etwa 36 Fuß. Damit sind also zugleich die Maßverhältnisse des nördlichen Flügels gegeben.

Aber ein unbewohntes Haus ist wie ein leeres Vogelnest oder eine taube Nuß, und so soll es in deiner Vorstellung von unserm Gebäude lieber Leser nicht bleiben. Setze daher zuerst deinen Finger auf die beiden Fenster im zweiten Stockwerk zunächst dem Hauptgebäude, und hinter denselben denke dir den hochverehrten Präses unsrer Anstalt, denselben, der dich auch in diesem Blatte so manchmal erfreut und besucht hat, umgeben von Folianten, Manuscripten, Bergen von Zeitblättern, daß einem angst und bange zu Muthe wird. Professor Walther bewohnt mit seiner Familie den größeren Theil der Hälfte des Hauses rechts von der Eingangsthür. Der übrige Theil und die andre durch Hausfluren abgetrennte Hälfte dient im zweiten Stockwerk zur Wohnung des Rector Gönner, im ersten Stockwerk sowie andern Räumlichkeiten gegenwärtig der Wittwe des sel. Professor Biewend, bis zum Eintritt eines sehnlich erwarteten Nachfolgers desselben. Im Erdgeschoß befinden sich zu beiden Seiten je eine Küche, ein Speisezimmer und eine Vorrathskammer. Die beiden Stockwerke enthalten zusammen zehn Zimmer, von denen vier etwa 16 bei 16 Fuß, vier etwa 16 bei 9 Fuß, und zwei etwa 16 bei 12 Fuß Fläche haben. Unter dem Dache befinden sich noch zwei Schlafzimmer. Der nördliche Flügel ist fast ebenso eingetheilt, nur ist die rechte Seite des zweiten Stockwerks in zwei Zimmer zerlegt statt in drei, wie der entsprechende Raum des südlichen Flügels. Diese beiden Zimmer werden von dem Senior des Collegiums, dem ehrwürdigen Professor Dr. theol. Seyffarth bewohnt. Gegenüber in demselben Stock ist ein Krankenzimmer für Zöglinge, die in Krankheitsfällen aus dem gemeinsamen großen Schlafsaal, den wir im Hauptgebäude antreffen werden, entfernt werden müßen; und ein Lehrzimmer. Im untern Stock wohnen zur rechten Conrector Schick, zur linken Subrector Saxer. Das Erdgeschoß nehmen drei Küchen ein, darunter eine große für die Zöglinge von 22 bei 16 Fuß, genügend um für 80 bis 100 Personen die Kost zu bereiten. Der nördliche Flügel enthält also sechs Zimmer von 16 bei 16 Fuß, eins von 16 bei 12 Fuß, zwei von 16 bei 9 Fuß, zwei Dachzimmer und drei Küchen, abgesehen von den Hausfluren, die in jedem Stock ganz durchlaufen.

Nun bleibt uns noch das Hauptgebäude übrig. Seine Vorderseite bietet einen ganz andern Anblick: durch künstliche Fügung der Backsteine ist die ebne Mauerfläche auf wohlthuende Weise unterbrochen; der dadurch hervorgebrachte Wechsel von Licht und Schatten, die Bogenwölbungen, Vorsprünge und Gesimse geben einen zwar einfachen aber angenehmen Schmuck und erfüllen was ein Gebäude von solchem Umfange verlangt, damit man es nicht Steinhaufen schelte, sondern ihm den Namen des Hauptgebäudes willig zugestehe. Seine Breite beträgt 52 Fuß; die Tiefe von der Front des Treppenhauses aus 56 Fuß, ohne dasselbe 50 Fuß: die Höhe bis zum Dach c. 56 Fuß, bis zur Spitze des Glockenthürmchens c. 90 Fuß. Das ganze Gebäude dient ausschließlich zu Wohnung für die Zöglinge und zu Lehrzwecken. Es ist berechnet etwa 70 — 80 Zöglinge aufzunehmen; für so viele wenigstens würde, aufs äußerste gerechnet, der große Schlafsaal, welcher die ganze Fläche des dritten Stockwerks bedeckt, bergen können. Bis jetzt schwankt die Anzahl der anwesenden Zöglinge um fünfzig; bald sind's einige mehr bald einige weniger. Die Lehrzimmer jedoch, die zugleich als Wohn- und Arbeitszimmer dienen müßen, und die sich, fünf an der Zahl, im zweiten Stock befinden, würden für so viele Zöglinge keinen ausreichenden Raum gewähren ohne einerseits die Eintheilung der Unterrichtsstufen sehr zu beschränken, andrerseits die Gesundheit der Zöglinge auf harte Proben zu stellen. Die fünf erwähnten Lehrzimmer sind so vertheilt, daß die drei nach der Hinterseite in den Garten hinausschauenden für die Gymnasiasten, die beiden nach vorn liegenden mit je zwei Fenstern, zu beiden Seiten des Treppenhauses, für die Studenten des Theologischen Seminars bestimmt sind. Das untere Stockwerk bildet eine einzige große Halle, oder Aula, bestimmt zu allgemeinen Schulzwecken: Gottesdienst, Prüfungen, Musik u. s. w., gegenwärtig auch zur Aufstellung der Bibliothek. Ihre bedeutende Weite c. 47 Fuß breit; c. 47 Fuß tief (und Höhe 18 Fuß ist erforderlich, um theils den Wirkungen des heißen Climas widerstehen zu können, theils bei öffentlicher Prüfung und andern derartigen Veranlaßungen Zuhörer aufzunehmen. Das Erdgeschoß giebt ein großes gemeinsames Speisezimmer und ein Waschzimmer für die Zöglinge. Der Vorsprung endlich in der Mitte der Front mit der großen steinernen Haupttreppe davor bildet zusammen mit einem ebenso tiefen Einsprung einwärts in das Gebäude hinein ein Treppenhaus, durch das man zu allen Stockwerken gelangt. Außerdem hat das Gebäude noch im Erdgeschoß drei Ausgänge nach außen und eine Verbindungsthür zur Küche im nördlichen Flügel; je zwei Verbindungsthüren im ersten und zweiten Stockwerk mit den entsprechenden Säulengängen der beiden Flügel; im Schlafsaal ist solche Vorkehrung getroffen, daß er bei etwaiger Feuersgefahr drei Auswege nach drei verschiedenen Seiten hin gewährt, und im äußersten Falle eine ziemlich leichte Flucht über das Dach zuläßt.

Rings um das ganze Gebäude läuft ein breiter Fuß- und Fahrweg; in der Front bleibt noch Platz zu einigen grünen Anlagen; nach hinten hinaus liegt ein freundlicher Garten mit einem Stallgebäude im nordwestlichen Winkel; endlich in Nord von Haus und Garten ist noch ein weiter schöner Spielplatz auf dem auch dem Bedürfniße leiblicher Bewegung Genüge geschehen kann, wenn der Geist nach der Anstrengung ermattet, auszuruhen und sich zu erholen strebt.

So hast du nun, lieber Leser neben der treuen Abbildung auch eine genaue Beschreibung unsers Concordia-Collegiums; und ich hoffe, sie wird dir um des lieben Gegenstandes willen herzlich willkommen sein. Freilich ein Bild bleibt ein Bild, und eine Beschreibung bleibt eine Beschreibung und wird nie so deutlich, als wenn man mit eignen Augen sieht. Darum wer mehr sehen möchte der komme; und wer Lust hat zu kommen, der darf auf ein herzliches Willkomm rechnen. Eins aber können wir an jedem Ort, getrennt und doch in heiliger Gemeinschaft: dem Herrn unserm Gott danken und seinen Namen preisen für alle Werke seiner Barmherzigkeit. Ihm allein sei Lob, Preis und Ehre!

Wie die Unirt-Evangelischen Löhe's Oelung ausbeuten.

Daß die Vollziehung einer Oelung durch Pfarrer Löhe großes Aergerniß stiften und die Feinde der Kirche lästern machen werde, war vorauszusehen. Hat es doch die Welt zu ihrem eigenen Gericht — denn „wehe der Welt der Aergerniß halber!" spricht der HErr — nie anders gemacht: so oft in der Kirche ein Einzelner oder doch nur Einzelne einen Fall thaten, so hat die Welt allezeit daran Gelegenheit genommen, sich gegen die Wahrheit mehr zu verstocken und der Kirche selbst die Sünde des Einzelnen zuzuschreiben. Vergeblich war es, daß die Kirche selbst gegen die Sünde ihrer abgefallenen Kinder zeugte, die feindselige Welt schrieb dieselbe immer auf ihre (der Kirche) Rechnung.

Dies ist denn auch in Folge des schweren Aergernisses geschehen, welches Pf. Löhe leider! gegeben hat. So schreibt u. A. der unirt-evangelische Pastor zu Chicago, Herr Joseph Hartmann, im „Hausfreund," dem Organe der „deutschen vereinigt-evangelischen Synode in Nord-America", in der Nummer vom 1. Juni d. J. in einem Artikel mit der Ueberschrift: „Pastor Löhe oder die Alt-Lutheraner:" „Obiger Herr, ein lutherischer Pastor in Bayern, der seit Jahren die altlutherische Synode von Missouri mit seinen Zöglingen rekrutirte, hat einer sterbenden, vornehmen Frau auf Verlangen die letzte Oelung gereicht. Es hat diese Handlung von Seite eines evangelisch seinwollenden Pastors eine große Sensation hervorgerufen in den protestantischen Ländern. Wer jedoch mit dem Treiben der Alt-Lu-

theraner näher bekannt ist, wer ihren Fortgang beobachtet hat mit genauer Rücksichtnahme ihrer ersten Anfänge, der wird sich nicht darüber wundern, denn daß da ein hurterscher Streich im Hintergrunde steckt, daß, um es gerade herauszusagen, hinter den Coulissen die Erzfeinde der evangelischen Kirche die Drähte ziehen, ohne daß der große Haufe der Gläubigen es weiß, ist Niemand ein Räthsel, der die Geschichte der Kirche seit drei Dezennien weiß." Hierauf läßt Herr Hartmann die von uns bereits mitgetheilte Nachricht davon folgen, wie in einer neulichen Versammlung des katholischen Pius-Vereins über Pf. Löhe's Bestrebungen geurtheilt wurde, und setzt hinzu: „So stehts mit den Alt-Lutheranern. Begreift ihr jetzt, liebe Leser des Hausfreundes, daß Pater Oertel, der Redacteur der Katholischen Kirchen-Zeitung, katholisch werden konnte? begreift ihr jetzt, daß sie lieber römisch werden wollen, als z. B. evangelisch, unirt und reformirt? begreift ihr jetzt, warum sie die Privatbeichte und das Amt der Schlüssel so hoch halten? begreift ihr jetzt, warum sie jeden verketzern und verdammen, der nicht ihre Farbe trägt? begreift ihr jetzt, warum sie von ihren Gläubigen nur blinden Glauben und bigotte Kirchlichkeit verlangen, und wahre Herzensbekehrung, wahre heilige Liebe, wahren Glauben, der thätig ist in guten Werken, außer Acht lassen? begreift ihr jetzt, wie es kommt, daß oft offenbare Säufer und unsittliche Menschen in ihren Gemeinden Vorsteher und Aelteste sein können? begreift ihr jetzt ihre Abneigung gegen die echt evangelischen Amerikaner? begreift ihr endlich ihr Bannen, Absolviren, Spioniren, kurz ihr ganzes auffallendes das Christenherz oft empörendes Treiben und Gebahren? Wem dabei die Augen nicht aufgehen; wem dabei nicht die Scham über solche protestantische Brüder die Röthe auf die Wange treibt, der ist Alles eher, als ein evangelischer Christ." So weit Herr Hartmann.

So betrübend es ist, hier zu sehen, wie ein Mann, der sich einen evangelischen Prediger nennt so viel „Böses aus seinem bösen Schatz des Herzens" hervorbringt (Matth. 12, 35.,) so sehr haben wir Altlutheraner Genannte Ursache, uns darob zu gratuliren. Gerade die Unirten haben ja fort und fort die schönen Worte: „Friede, Liebe, nicht richten, nicht verdammen," auf den Lippen, daß manche gute einfältige Christen, die dies für baare Münze nehmen, dadurch betrogen werden. Herzensergießungen aber, wie die oben aus dem Hausfreund mitgetheilten, sind am besten geeignet, auch dem arglosesten Christen die Augen zu öffnen.

Herr Hartmann macht, um sich desto größere Glaubwürdigkeit zu verschaffen, nach seiner eigenen Erklärung darauf Anspruch: „mit dem Treiben der Alt-Lutheraner näher bekannt" zu sein, „ihren Fortgang beobachtet" zu haben und „die Geschichte der Kirche seit drei Dezennien" zu wissen. Herr Hartmann wird also wissen: daß die von ihm namhaft gemachte Missouri-Synode von dem ersten Tage ihres Bestehens an bis heute gegen eine hie und da unter sogenannten Alt-Lutheranern sich zeigende romanisirende Richtung mit dem größten Ernste sich ausgesprochen hat, daß sie namentlich deswegen mit der Synode von Buffalo in die härtesten Kämpfe verwickelt worden ist; daß sie aus derselben Ursache vor 7 Jahren eine eigene Deputation an Herrn Pf. Löhe nach Deutschland gesendet und, nachdem sich die Verhandlungen als fruchtlos erwiesen hatten, mit Herrn Pf. Löhe für immer längst gebrochen hat; daß sie auch allein darum endlich, weil sie unerbittlich allen hierarchischen Lehren und Bestrebungen innerhalb unserer Kirche entgegen getreten ist, jetzt fast gänzlich allein gelassen und seit Jahren fast in jeder Beziehung auf sich allein allerdings (mit ihrem Gott und Herrn) gewiesen gewesen ist; um ihres Kampfes willen gegen Romanismus innerhalb des Protestantismus nun mit Schmach und Schande bedeckt und diesseit und jenseit des Oceans als eine Secte verschrieen, die um die Gunst des Volkes buhle, dem hiesigen Freiheitsschwindel Rechnung trage, politisch-demokratische Grundsätze auf die kirchlichen Verhältnisse übertrage und im Grunde der unirten Richtung unserer Zeit huldige. Was verräth das nun für eine Gesinnung, wenn Herr Hartmann Pf. Löhe's Fall trotz dem dahin ausbeutet, unsere Synode als eine Vorschule des Pabstthums und als eine jesuitische Maschinerie zu verdächtigen? Einer mißliebigen Gemeinschaft die von derselben mit höchstem Ernst bekämpften Abirrungen Einzelner, die zufällig den Namen derselben tragen, aufbürden, weil man um des gleichen Namens willen vor dem unwissenden Volke seiner Verläumdung einen Schein geben kann, das ist ohne Zweifel ein viel verächtlicher Jesuitismus, als der, welchen Herr Hartmann Herrn Pfarrer Löhe vorwirft.

Wenn ferner Herr Hartmann den unwissenden Pöbel dadurch auf seine Seite zu bringen sucht: daß er daraus, weil die s. g. Altlutheraner „die Privatbeichte und das Amt der Schlüssel so hoch halten," nicht „evangelisch, unirt und reformirt werden" wollen, „Bann und Absolution" anwenden, zu erweisen sucht, die s. g. Altlutheraner seien auf dem Wege nach Rom, ja heimliche Jesuiten — so beweist derselbe damit entweder seine Unwissenheit, oder seine Schalkheit. Entweder weiß er nicht, daß die lutherische Kirche in ihrem Katechismus ein eigenes Hauptstück von der Beichte und dem Amte der Schlüssel hat und daß Luther erklärt hat: „Wenn tausend und aber tausend Welt mein wären, so wollt ich alles lieber verlieren, denn ich wollt dieser Beicht das geringste Stücklein eines aus den Kirchen kommen lassen;"*) entweder weiß er ferner nicht, daß Luther und die ganze lutherische Kirche nie sich dazu verstanden hat, eine kirchliche äußerliche Einigung bei bleibender innerer Lehruneinigkeit einzugehen — oder er deutet nur als ein Schalk wider sein Gewissen das Festhalten der Lutheraner an lutherischer Lehre und Praxis als ein Anzeichen der Hinneigung zum Katholicismus, weil er damit bei dem grenzenlos unwissenden Volke Anklang zu finden und die s. g. Altlutheraner am besten verdächtig und verhaßt zu machen hofft, obgleich er recht gut weiß, daß gerade das strenge Lutherthum der entschiedenste Gegensatz gegen den Katholicismus ist und daß es eben Luther war, durch den Gott die Christenheit aus dem babylonischen Gefängniß des Pabstthums herausgeführt hat, so daß, wenn Gott nicht einst einen Luther gesendet hätte, Herr Hartmann jedenfalls noch immer dem Pabste die Pantoffel küssen würde.

*) Siehe: Luther's Warnungsschrift an die zu Frankfurt a. M., sich vor Zwinglischer Lehre und Lehrern zu hüten. Anno 1533. Werke. hall. Ausg. XVII, 2452.

Andere fernere Verläumdungen Herrn Hartmann's zu übergehen, da „öffentliche Lügen keiner Antwort werth" sind, so ist es endlich eine Unverschämtheit, Großsprecherei und Heuchelei ohne Gleichen, wenn er, seine unirten mit unseren lutherischen Gemeinden vergleichend, letzteren zum Vorwurf macht, daß darin „wahre Herzensbekehrung, wahre heilige Liebe, wahrer Glaube, der thätig ist in guten Werken, außer Acht gelassen werden und darin offenbare Säufer und unsittliche Menschen Vorsteher und Aelteste sein können." Es ist ja freilich wahr, wenn unsere lutherischen Prediger in Gemeinden kommen, welche aus der Pflege unirter oder doch unirtgesinnter Miethlinge hervorgegangen sind, so sieht es darin oft traurig genug aus, und es kostet dann oft erst unsägliche Mühe mit Lehren, Ermahnen, Strafen, jahrelange saure Arbeit in großer Selbstverleugnung, ehe in solchen Gemeinden ein wahrhaft christlicher Geist werkthätigen Glaubens und wahrer Bruderliebe und eine wahrhaft evangelische Zucht und Ordnung herrschend wird. Wo aber unsere reine lutherische Lehre endlich durchdringt, da beweist sie auch ihre Gotteskraft selig und somit auch heilig zu machen alle, die daran glauben, zur Ehre Gottes auf das herrlichste. Sollte einmal eine vergleichende Visitation in unseren lutherischen und zugleich in seinen unirten Gemeinden angestellt werden, wir zweifeln nicht, Hrn. Hartmann würde dabei wirklich „die Scham über seine eigenen unirten Brüder, ja über sich selbst die Röthe über die Wangen treiben" und er würde wünschen, vor allen diesen Punct nie zur Sprache gebracht zu haben.

Zum Schlusse müssen wir, um selbst gerecht zu sein, noch erwähnen, daß der Herr Herausgeber des „Hausfreundes" allerdings so viel Billigkeitssinn gehabt hat, der Einsendung Herrn Hartmann's unser Zeugniß im „Lutheraner" gegen die Löhe'sche Oelungs-Geschichte hinzuzufügen, wodurch der Herausgeber genannten Blattes indirect eigentlich schon selbst Herrn Hartmann's Angriffe auf unsere Synode für unberechtigt erklärt hat.

Das „Informatorium" und unser Katechismus.

In der neuesten Nummer des „Informatorium" wird der Anfang mit einem Aufsatz gemacht, welcher den Zweck hat, den Segen zu zertreten, den unser lieber Dietrich'scher Katechismus etwa stiften könnte. Zu diesem Zwecke wird denn behauptet, unser Katechismus sei das „katechetische Lehrbuch," welches „Dietrich im Jahre 1613 als Professor in Gießen für die Studenten" geschrieben habe! Das „Informatorium" will damit beweisen, wie thöricht es sei, ein solches Buch

für den Schulgebrauch zu bestimmen. Herr Pastor Grabau ist aber hierbei in einem starken Irrthum befangen. Unser Katechismus ist **nicht** dasselbe, was die Katechismus-Institutionen sind, die Dietrich für Studenten (soll heißen, für Gymnasiasten) geschrieben hat, sondern die „**Kurze** Katechismus-Lehre," welche Dietrich aus jenem größeren Buche **für die niederen Schulen** im Jahre 1627 selbst ausgezogen und für letztere verarbeitet hat. Allerdings enthält unser Katechismus für die reifere Jugend und für Erwachsene auch eine Anzahl Fragen, die zum Theil aus dem größeren Katechismus-Werke Dietrichs genommen sind; allein diese sind, damit die Kleinen mit diesen Fragen nicht überladen werden, als bei den Kleinen wegzulassende mit Sternchen bezeichnet und ist auch in der Vorrede hierauf ausdrücklich hingewiesen worden. Herr Pastor Grabau würde daher besser gethan haben, sich über den Widerspruch auszusprechen, in welchem er sich gegen seinen eigenen Dresdner Katechismus in der Lehre von der Taufe gesetzt hat, wie ihm nachgewiesen worden. Aber so macht's dieser Herr: wird ihm etwas für Jedermann besonders klar bewiesen, so antwortet er entweder gar nicht, oder er wartet lange Zeit, ehe er sich darüber ausspricht, bis nehmlich der Eindruck der Wahrheit, wie er hofft, wieder aus der Erinnerung der Leser geschwunden ist. Unterdessen macht er sich über Gegenstände, denen er noch eher eine Farbe anstreichen kann; wiewohl er auch da nie auf die ihm vorgehaltenen Gründe eingeht, sondern einen breiten Senf macht, mit dem er die große Majorität seiner zu „unbedingtem Gehorsam" gewöhnten Leser zu beruhigen hofft.

Ein weiterer starker Irrthum ist, daß wir Sachsen, wie Past. Grabau schreibt, den Dresdner Katechismus in den Jahren 1840—45 nicht eingeführt hätten, um nicht „Grabauisch" zu erscheinen. Denn zufällig war in diesen Jahren der Dresdner Katechismus bei uns wirklich eingeführt und ist derselbe später lediglich deswegen nach und nach aus unseren Schulen verschwunden, weil er nicht mehr zu haben war, denn die (wir wissen nicht, wann?) in Buffalo erschienene neue Ausgabe kam nicht in den Buchhandel; wie schwer aber von Past. Grabau ein Exemplar seines Katechismus von einem sogenannten Missourier zu erhalten war, dafür könnten wir ein merkwürdiges Beispiel aus unserer Synode beibringen, wenn es sich bei Past. Grabau's bekanntem Charakter der Mühe verlohnte.

Er weiß recht gut, daß der Dresdner Katechismus nichts weniger, als „Grabauisch," ist. So geschah es einstmals, daß Pastor Grabau gegen einen Theologen über die Lehre der Missourier von der Kirche sich hoch ereiferte, dem er kurz zuvor ein Exemplar des Dresdner Katechismus zum Geschenk gemacht hatte. Der Theolog blätterte während der Auslassungen Herrn Grabau's in dem geschenkten Buche und stieß dabei auf die 284. Frage desselben: „Warum sagen wir: Ich gläube eine Kirche?" welche Frage wir sammt der Antwort auch in unseren Dietrichschen Katechismus aufgenommen haben (siehe Frage 294). Siehe da, spricht daher der Theolog, nach dieser Frage lehrt ja Ihr Dresdner Katechismus ebenso wie die Missourier! Entrüstet fährt Grabau auf, besinnt sich jedoch bald wieder und fährt in väterlichem Tone fort: Ja, das verstehen Sie nicht, mein liebes Kind. (!!) Ist nun Herrn Grabau schon der Dresdner Katechismus jetzt zu missourisch, so ist es freilich natürlich, daß er mit großem Zorn gegen unsern lieben Dietrich erfüllt ist. Es thut ihm wehe, daß wir jetzt einen Katechismus haben, der unser geliebtes Volk, ob Gott will, vor der Verführung papistisch gesinnter sogenannter lutherischer Pfarrherrn bewahrt und den Schaafspelz denselben abzieht. Wir zweifeln jedoch nicht daran, hätten wir den Dresdner Katechismus eingeführt, so hätte Grabau denselben von Stund an als ein „missourisches" Ketzerbuch abgeschafft.

Wenn der Letztgenannte mit dem Schimpfwort „Fuchs" um sich wirft, so schreit er nur wie der Kukuk seinen eigenen Namen aus. Ihm war vorgehalten, daß er gegen seinen eigenen Dresdner Katechismus lehre. Was thut nun der Fuchs? Er weiß, was es ihm gilt, wenn er seinen Anhängern merken läßt, daß er sich einmal in blinder Hitze gegen die Missourier bis zur Verketzerung des eigenen Katechismus vergaloppirt habe. Er schweigt daher von der fatalen Sache und läßt nur ein großes Stück aus Luther abdrucken, wovon das Meiste nicht zur Sache gehört, das Gehörige aber längst im „Lutheraner" in das rechte Licht gestellt ist.*) So gibt er sich den Schein, als hätte er geantwortet, lenkt seine Leser von der Hauptsache, um die es sich handelt, durch dieses geschickte Manöver ab und bekommt damit noch obendrein für sein schwindsüchtiges „Informatorium" Fülle für mehr als fünf Seiten. Ist das nicht ein Fuchsstreich sonder Gleichen?**) Ein solcher ist auch dies (um dies hier gleich mit zu erwähnen): Vor langen Jahren hat Past. Grabau die durch Löhe's Vermittelung nach America gesendeten jungen Prediger, als sie sich den „Missouriern" näherten, schon deswegen verdächtigt, weil er befürchtete, sie möchten Chiliasten sein; jetzt, da die Missourier einen harten Kampf gegen diese Art Schwärmer kämpfen müssen, diese Schwärmer aber zu seinen Freunden gehören,***) jetzt übersieht er den Chiliasmus als eine Schwachheit. Ist das nicht wieder eine Fuchspolitik?

*) Was Pastor Grabau an unserer Lehre von der Wirkung der Taufe tadelt, sind meist Dinge, die er uns andichtet. Ihm dies nachzuweisen, überlassen wir unserem Correspondenten, wenn es dieser der Mühe werth achtet.

**) Herr P. Grabau wird sich freilich über uns entsetzen, daß wir ihn einen Fuchs nennen und ihm Fuchsstreiche zuschreiben, denn dieser Herr geht von dem Grundsatze aus, solche Dinge dürfe er sich wohl gegen Andere erlauben, diese aber natürlich nicht gegen ihn, bei ihm sei es Feinheit, bei Anderen Grobheit.

***) Bekanntlich sind nämlich die Iowaer entschiedene Chiliasten als gute Schüler Löhe's, der jüngst selbst eine Predigt zur Vertheidigung des Chiliasmus gehalten und veröffentlicht hat.

Das Informatorium und unser Gesangbuch.

In dem genannten Blatte heißt es in der Nummer vom 15. Juni: „Als vor zehn Jahren das missourische Gesangbuch in Druck erschien, so konnte man wohl erkennen, daß das schon im Jahre 1842 erschienene Gesangbuch der Buffaloer Synode bei Abfassung des missourischen gar sehr berücksichtigt worden war. Die Missourier hatten es damals verstanden, mit buffaloer Hülfe ihren Pflug zu führen, ohne des buffaloer Gesangbuchs irgendwo Erwähnung zu thun."

Wir antworten hierauf: 1. Da wir keine Quelle angegeben haben, so hätten wir natürlich auch des buffaloer Gesangbuchs nicht gedacht, selbst wenn es unsere Quelle gewesen wäre.

2. Wir haben aber unser Gesangbuch nicht dem Buffaloer entnommen, sondern einem eigenen Vorrath von ungefähr 30—40 älteren Gesangbüchern.

3. Da wir aber die Lieder nicht selbst abschrieben, sondern diese Arbeit einem Andern überließen, so ließen wir es geschehen, daß diejenigen bereits ausgewählten Lieder, welche sich auch in dem buffaloer Gesangbuch vorfanden, um der neueren Orthographie willen aus letzterem abgeschrieben wurden, jedoch ohne die buffaloer Zuthaten.

4. Später haben wir diese Unvorsichtigkeit bereut, da wir sahen, daß dadurch arge Fehler in unser Gesangbuch gekommen waren. Um nur Ein Beispiel anzuführen, so sahen wir erst später, daß Herr Pastor Grabau den 10. Vers des Liedes: „Zeuch ein zu deinen Thoren" verändert hatte, aber bei diesem vielleicht ersten poetischen Versuch so unglücklich gewesen war, den Vers um eine ganze Zeile zu kurz zu machen. Vergleiche die erste Auflage unseres Gesangbuches (No. 141) und die des Buffaloer (188).

Urtheil Pastor Münkels über Löhe's Oelung.

(Aus dem Verdeschen „Zeitblatt.")

Pfarrer Löhe. Da die Vorgänge in Neudettelsau schon die Runde durch die Zeitungen gemacht haben, so ist es wohl an der Zeit, ein paar Worte darüber zu sagen. Löhe hat an einer vornehmen Kranken seiner Anstalt die letzte Oelung vorgenommen. Der Vorfall ist schon etwas altes aus dem Jahre 1856. Aber Löhe empfiehlt noch in seiner jüngsten Schrift diesen heiligen apostolischen Gebrauch, und wird noch zu seinen Worten stehen, daß er alles wohl überlegt habe, bis an's Ende dabei zu bleiben und vor Christi Richterstuhl damit zu bestehen hoffe. Will denn Löhe seine Kirche mit katholischen Sacramenten beschenken? Davon redet er nicht. Die letzte Oelung soll eben kein Sacrament sein, sondern eine Befolgung des Befehles von Jak. 5, 14. Wir müssen es seiner Auslegung überlassen, was ihm die Oelung ist. Sie ist ihm aber jedenfalls mehr, als eine Ceremonie. „Das Amtsgebet mit seinem Segen soll dadurch zur Abhülfe leiblicher Noth empfohlen und in's Licht gestellt wer-

den." Sie ist also etwa ein Mittel, wodurch das Amtsgebet wunderthätig wirkt. Das ist allerdings nicht das katholische Sacrament und ist auch kein Sacrament in unserm Sinne. Nur befremdet sogleich, daß Löhe aus eigener Vollmacht für diese Handlung eine Liturgie entwirft mit Gebeten, Responsorien u. dgl., die sich in beträchtlicher Länge mit häufigem Kreuzschlagen ergeht, als habe er dort eine Separatkirche, in welcher er selbst die Kirchenordnungen verfertige; eine Freiheit, der er sich auch beim heil. Abendmahle in seiner Anstalt bedienen soll, wo er die griechische Liturgie gebraucht. Es hat das für seine künstlerische Natur einen besondern Reiz, alles in Formen, Ordnungen und Ceremonien zu verfassen; und nebenbei mag er auch wohl glauben, die Segenskräfte des Himmels um so sicherer in die Gemeinde überzuleiten. Hat er früher in seiner methodistischen Praxis zu viel gethan, so ist er jetzt in das Gegentheil umgeschlagen und erwartet das Heil von solchen Ordnungen und Einrichtungen, bis das tausendjährige Reich den Himmel wieder zur Erde herniederbringt.

Jene Oelungsliturgie hat aber am meisten Anstoß eben dadurch gegeben, daß sie aus den katholischen Agenden genommen ist und bei einigen Freiheiten und Veränderungen doch alles wesentliche oft wörtlich beibehält, was der katholischen Anschauung von diesem Sacramente Ausdruck giebt. Es kann also nicht fehlen, die Oelung bedeute Löhe, was sie wolle, sie muß in den katholischen Zug kommen, wie ihr von der römischen Liturgie unter die Arme gegriffen wird. Und das wird um so mehr geschehen, da diese katholische Errungenschaft nicht allein steht. Die öffentlichen Blätter haben ihm schon seine Nachäffung des katholischen Ordens- und Klosterwesens vorgehalten, und die Katholiken, welche fleißig für seine Bekehrung beten, schreiben von ihm (Augs. P. Z.): „Jene ehrenwerthe Richtung, welche wir innerhalb des Protestantismus als eine zur katholischen rückläufige bezeichnen müssen, findet sich wohl am stärksten ausgeprägt bei jenen Lutheranern, an deren Spitze der Pfarrer Löhe steht. Derselbe hat nun auch in seiner Gemeinde die letzte Oelung eingeführt. Allerdings müssen wir begierig sein, was das kirchliche Regiment in München hierzu sagt." (Dasselbe hat bekanntlich die Neuerung verboten.) Doch möchte man bei diesen katholischen Hoffnungen noch ein Fragezeichen machen. Löhe ist ein viel zu souverainer Mann, als daß er sich in den stummen Gehorsam der römischen Kirche fügen sollte, mag er gleich die heil. Jungfrau und alle Heiligen höher preisen, als wir für gut halten. Es steckt wohl viel eher ein zweiter Irving in ihm, wenn ihn nicht Gott bewahrt. Er möge in Gnaden seine Hand über ihm halten, daß er wohlbehalten an dem Abgrunde vorüberkommt!

Suspension vom Amte.

Herr Ch. Friedrich Nestmann, der wie sich die Leser aus No. 18. des „Lutheraner" erinnern werden, vor einiger Zeit einen Aufsatz gegen einen unserer Pastoren und gegen unsere ganze Synode mit dem Motto veröffentlichte: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein," welchen Aufsatz der methodistische Apologet mit großen Freuden als ein köstliches Mittel aufnahm, die Lutheraner mit Koth zu bewerfen, dieser Herr Nestmann, früher ein Glied der Ev.-Luth. Synode von Süd-Illinois und Pastor einer Gemeinde bei Jonesboro in Illinois (die einen unserer Prediger verjagt hatte, weil derselbe dem Chiliasmus nicht huldigen wollte), ist nun laut des Olive Branch wegen seiner Missethaten durch eine Commitee seiner Synode vom Amte suspendirt worden. — Leider geschieht es hier nur zu häufig, daß gerade solche Menschen, die ein von der Sünde gebrandmaaltes Gewissen haben, die Rolle der größten Eiferer für lebendiges Christenthum und gegen sogenannten Formalismus spielen. Wir sind begierig, ob die Methodisten, welche jenes saubere Subject als einen Zeugen für wahre Gottseligkeit wider uns aufgeführt und mit ihm in ihrem Apologeten gegeprangt haben, so ehrlich sein werden, nun auch ihren Lesern zu gestehen, aus welcher schmutzigen Quelle sie ihre Pfeile gegen uns geholt haben. Gemachten Erfahrungen zufolge ist freilich mehr zu erwarten, daß sie Herrn N. als einen verfolgten Wahrheitszeugen in den Schooß ihrer allein vom „Geiste" erfüllten Kirche aufnehmen und als ein brauchbares Rüstzeug wider die Umtriebe der „geistlosen" Lutheraner unter sich anstellen werden. Da Herr Degmeier von den „Vereinigten Brüdern in Christo" auch in seinem „fröhlichen Botschafter" (Dayton, O.) den Herrn Nestmann als seine Autorität wider die Lutheraner benutzt hat, so wäre es allerdings auch möglich, daß letzterer nun als ein „Vereinigter Bruder in Christo" seine Rolle in dem Gewande derselben fortzuspielen Erlaubniß erhielte.

(Eingesandt.)

Kirchweihe zu Cleveland (Westseite.)

Am Feste Trinitatis (30. Mai 1858), und am folgenden Tage, hatte die hiesige Dreieinigkeits-Gemeinde, welche sich seit kurzem von der Zions-Gemeinde, auf der Ostseite, völlig gesondert hat, die Freude, ihre im Verlaufe des vorigen Jahrs, ganz im gothischen Style erbaute Kirche, dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können.

Da es manchem Leser nicht unlieb sein wird, auch über das Gebäude selbst etwas zu hören, so schreibe ich zunächst das Folgende:

Die Kirche, ganz aus Backsteinen erbaut ist 60 Fuß lang und 36 Fuß breit; doch ist hinten ein 14 Fuß tiefer Anbau für den Altar, und vorn steht der Thurm 9 Fuß vor, so daß die ganze Länge 83 Fuß beträgt. Im untern Raum, zum Theil in der Erde liegend, befindet sich nicht nur ein schönes geräumiges Schulzimmer, welches bequem 200 Kinder fassen, also auch für zwei geschiedene Classen eingerichtet werden kann, sondern auch eine freundliche, aus 5 Zimmern bestehende, Wohnung für den Schulmeister. Der Thurm, am Westende der Kirche hält am Boden 19 Fuß ins Quadrat und hat jetzt eine Höhe von 80 Fuß. Das stumpfe Dach, welches er jetzt trägt, soll später, durch eine 60 Fuß hohe Spitze, verdrängt werden; er ist so stark gebaut, daß er, ohne alle Gefahr, 2 bis 3 Glocken tragen kann. Ueber der großen Eingangsthüre stehen, auf dem Schlußsteine des Bogens, die Buchstaben S. D. G. (d. i. Soli Deo Gloria-Gott allein die Ehre,) und die Jahrszahl MDCCCLVII. Ueber dieser Thüre befindet sich dann ein großes, aus drei Abtheilungen bestehendes gothisches Fenster, und darüber, wie auch auf der Süd- und Nord-Seite, ein rundes Schallloch. Durch die Hauptthüre gelangt man zunächst in eine geräumige Halle, deren Decke ein aus Backsteinen erbautes gothisches Kreuzgewölbe bildet; dem Eingange gegenüber führt eine Thüre in den Schulraum; zu beiden Seiten liegen die Treppen zur eigentlichen Kirche. Diese ist an den Seiten 24, in der Mitte 32 Fuß hoch; die Decke läuft in der Mitte schräg zusammen. Drei große Fenster auf jeder Seite geben das nöthige Licht, ein viertes erhellt die Treppen. Wendet man sich, nachdem man eingetreten, der Rückseite, dem Thurme, zu, so führen drei Stufen zu einem erhöhten Raume in letzteren, welcher 50 bis 60 Personen bequem faßt. Ueber diesem 11 Fuß hohen Platze befindet sich sodann der Raum für den Singchor, resp. Orgel, welcher die nämliche Anzahl fassen kann. Von hier aus kann man das Chor, Altar und Kanzel am bequemsten überschauen. Ersteres nimmt einen Raum von 16 Fuß Breite und etwa 17 Fuß Tiefe ein. Es ist um drei Stufen über dem Boden der Kirche erhöht und durch ein gothisches Geländer von derselben getrennt; an beiden Seiten führen Stufen hinauf. Die Höhe der Chor-Nische beträgt, wohl 26 bis 28 Fuß; über dem sie einschließenden Bogen stehen die Worte: „Gottes Wort bleibet in Ewigkeit." Zu beiden Seiten des Chors hängen die Liedertafeln; zur linken noch eine andere Tafel mit der Inschrift: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet." Ps. 26,8., ein besonderes Geschenk eines hiesigen Mitgliedes. Der Altar ist wiederum um zwei Stufen erhöht; zwischen diesen Stufen und dem erwähnten Geländer ist ein freier Raum von 16 Fuß Breite und etwa 7 Fuß Tiefe. Links in diesem Raume steht der geschmackvoll gearbeitete Taufstein. Der Altar selbst, mit seiner Rückwand, ist in rein gothischem Style erbaut und hat ein durchaus kirchliches Ansehen. Die an der Rückwand befindlichen vier Nischen werden in Kurzem die Figuren der vier Evangelisten aufnehmen. Hohe Leuchter mit Wachskerzen und ein schönes Crucifix schmücken den Altar schon jetzt. An der, durch das Schiff der Kirche und die angebaute Altar-Nische entstehenden rechten Ecke (vom Thurme ausgesehen) befindet sich die Kanzel, in demselben Style, als der Altar, erbaut, der schönste Schmuck der Kirche. Ihren Fuß bildet ein Stein, der die, das Bekenntniß und die bisherige Geschichte der Gemeinde bezeugenden Dokumente enthält und auf dessen beiden sichtbaren Seiten die Sprüche Joh. 8,31. und Jes. 28,16. eingehauen sind. Eine genauere Beschreibung ist, ohne Zeichnung,

nicht wohl möglich. Altar und Kanzel haben die Farbe von schwarzem Wallnußholz; die Bekleidung besteht aus blutrothem Sammt mit Gold. An derselben Seite, wo die Kanzel steht, führt eine Glasthüre zu der freundlichen Sacristei, zu der man von außen durch eine besondere Treppe gelangt.

Decken und Wände sind mit Frescomalerei entsprechend und schön geziert, so daß das ganze einen lieblichen und feierlichen Eindruck macht. Die eben erwähnte Malerei haben wir (zum größten Theile) der Liebe eines unserer Brüder hieselbst zu verdanken, wie denn überhaupt Manches von Einzelnen hergerichtet wurde. Das Ganze ist einfach, aber geschmackvoll und solide von Herrn Karl Griese erbaut worden, den ich bei dieser Gelegenheit auch andern Gemeinden bestens empfehlen will.

Nun zu den Feierlichkeiten der Einweihung; wobei der freundliche Leser erlauben wird etwas weiter rückwärts anzufangen.

Nachdem am 25. und 26 Juni 1857 unser voriges Kirchlein vom Bauplatze entfernt worden war, begannen am 29. die ersten Vorbereitungen zum Neubau. Am 30. August war der Unterbau so weit vorgeschritten, daß der oben erwähnte Stein, welcher den Fuß der Kanzel bildet, gelegt werden konnte. Nachmittags 3 Uhr versammelte sich die Gemeinde (damals noch nicht getrennt) in der alten Kirche und zog dann in Procession nach dem Neubau. Außer H. Past. Schwan waren noch die Herren Past. Kühn und Strieter anwesend; Schreiber dieses, noch an der Ruhr leidend, konnte leider nicht Theil nehmen. Eben sollten die Feierlichkeiten beginnen — krach!! da brachs! Was? die Stützen eines der großen Querbalken, welche den Fußboden der Kirche tragen sollten, hatten nachgegeben. Die Kopf an Kopf stehende Menschenmenge verursachte nicht allein ein zu großes Gewicht, sondern auch eine schwankende Bewegung. Mit lauten Schrei stob die Menge auseinander, so geschwind und so weit es gehen wollte. Aber siehe, der Balken brach nicht, sondern trotz seiner 34 Fuß Länge, bog er sich etwa nur 1½ Fuß tief, und ohne weitere Störung konnte die Feier nun vollendet werden.— Warum ich das erwähne? Gott zu Lob zu Ehren! Denn ihm allein, der seinem Engel Befehl gethan hatte, seine Kinder zu behüten, haben wirs zu danken, daß wir an dem Tage nicht allerlei Verwundungen, wohl gar Verlust von Menschenleben, zu beklagen hatten. Keinem war ein Härlein gekrümmt; alle waren mit dem bloßen Schreck davon gekommen.—Nachdem das Lied „Allein Gott in der Höh sei Ehr, u. s. w." gesungen war, hielt H. Past. Schwan eine sehr passende Rede, über Hagg. 2,5–10; worin er nicht allein Lästerungen der umwohnenden „Samariter" zu Schanden machte, sondern auch die Gemeinde in dem angefangenen Werke ermunterte. Nun wurden die Documente: ein Concordienbuch, ein Gesangbuch, eine Gemeindeordnung, eine Liste sämmtlicher Glieder der (Distrikts)- Gemeinde, ein Abriß der bisherigen Geschichte der Gemeinde und einige Nummern des Lutheraner und anderer (weltlicher) Zeitungen in den zum Einschluß bestimmten Kasten gelegt. Der Geschichtsabriß wurde erst verlesen und während des Gesanges des Liedes „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren," u. s. w. von sämmtlichen Gemeindebeamten unterschrieben. Jedes der genannten Stücke ward mit entsprechendem Segenswunsche eingelegt; ebenso der alle einschließende Kasten in den Stein eingesetzt und dieser vom Baumeister geschlossen, worauf die Gemeinde ein fröhliches: „Ehr sei dem Vater und dem Sohn", u. s. w. anstimmte. H. Past. Kühn hielt nun die Schlußrede über Jes. 28,16. worauf Gebet, Segen und Gesang des Liedes No. 11. folgten. — Elf Monate später konnten wir die Kirchweihe halten.

Das diesem Festtage vorangehende mehrwöchentliche, bis zum letzten Tage anhaltende Regenwetter, verursachte in Allen die Besorgniß, die Feier möchte dadurch sehr gestört werden. Aber siehe, obwohl auch am Morgen der Himmel noch trübe war,—gegen 7 Uhr hin, war der heiterste Himmel zu sehen. Es war, als wolle Gott uns zeigen, daß Er freundlich vom Himmel schaue, auf seine durch Christum erlösete und gläubige Gemeine, die Ihm zu Ehren sich versammeln wollte. Zahlreich fanden sich dann auch die Festgenossen ein. Tags zuvor schon waren die Pastoren Jüngel, Kühn, Engelbert, Strieter und Bühl (von der Ohio Synode), mit Gästen aus Liverpool, Holms County und Akron, eingetroffen. Am Festmorgen selbst kamen die Brüder aus Cleveland, Newburg, Euklid und Nord-Dover mit Haufen.

Die Feier begann in der alten Kirche mit dem Liede: „Kyrie, Gott Vater in Ewigkeit", u. s. w. Diesem folgte ein kurzes Dankgebet, für alle bisher erwiesene Wohlthat und der Vers: Unsern Ausgang segne Gott. Nun ordnete sich der Festzug: Vorn acht junge Mädchen mit Blumenkränzen, dann der Baumeister, Herr Griese (mit bekränztem Hut,) mit alle denen, welche an der Kirche gearbeitet; ersterer den Kirchenschlüssel tragend. Weiter: Herr Gils, mit allen Schulmädchen; Herr Cantor Brauer, mit allen Schulknaben; die gegenwärtigen sieben Pastoren im Ornat; die Jungfrauen, die Jünglinge, die Frauen, die Männer. Es war in der That ein ansehnlicher Zug, und ich freue mich auch dieser Procession, weil sie ein öffentliches Zeugniß für unsern Gott, seine Lehre und sein Werk, war. Sie bewegte sich durch die nächsten Hauptstraßen, so daß die Kirche ziemlich ganz umgangen ward. Vor letzterer angekommen bildeten alle einen Kreis und: „Bis hieher hat uns Gott gebracht" (No. 336) ward gesungen. Nachdem der kräftige, im Freien herrlich schallende Gesang verstummt war, empfing ich den Schlüssel vom Baumeister, und mit den Worten: „Herr Jesu! der du hast die Schlüssel der Hölle und des Todes, der du auf thust und Niemand zuschließet, der du zuschließest und Niemand aufthut, in deinem Namen öffne ich dieses Haus zu deinem Dienste! Ziehe mit uns ein! Amen"—öffnete ich die Thür. In lobenswerther Ordnung folgten sämmtliche Festgenossen und füllten den festlich geschmückten Raum. Ein für diese Tage herbeigeschafftes Melodeon gab die nöthige Musik. „Komm heiliger Geist Herre Gott" (No. 134), erscholl es nun zum ersten Male an dieser Stätte. „Ehre sei Gott in der Höhe!" hieß es darauf am Altare, und mit bewegtem Herzen fiel die Gemeinde kräftig ein: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr" (No. 1.) Darauf folgte (durch H. Past. Schwan) Gruß, Antiphonen, entsprechende Collekte und der eigentliche Act der Einweihung. Nun das Einweihungslied (No. 168) und Verlesung des Gebetes Salomonis, 1 Kön. 8, 22—63. Nachdem der Glaube gesungen, hielt H. Past. Kühn die Festpredigt über Luk. 19, 1 — 10, woraus er vorstellte: „Wie wir Jesum in unser Herz aufnehmen." Der Predigt schloß sich (nach Beichte und Absolution) das Kirchweihgebet unmittelbar an. Nach dem Liede „Schaffe in mir Gott ein reines Herze!" folgte die Austheilung des heil. Abendmahls, woran jedoch, um der Kürze der Zeit willen, und um Störungen zu vermeiden, nur die Pastoren Theil nahmen. Mit einem fröhlichen: „Nun danket alle Gott" (No. 346), schloß dieser Gottesdienst.

Nachmittags drei Uhr predigte H. Past. Jüngel über Röm. 12, 5. woraus er vorstellte: 1. unsere Herrlichkeit in Christo 2. unsere Vereinigung unter einander. — Am zweiten Tage Vormittags predigte H. Past. Engelbert über Luk. 24, 13—35, woraus vorgestellt ward: der Christen Traurigkeit, Christi Trost und die Frucht dieses Trostes.— Nachmittags drei Uhr fand die Einweihung der Schule statt. Schon vor dem Erscheinen der von ihren Lehrern geführten Schulkinder, war das Lokal von Zuhörern gefüllt; noch mehr, als jene Platz genommen; bis weit auf die Straße hinaus stand Kopf an Kopf. Mit dem Liede: „Der beste Freund ist in dem Himmel", begannen wir dieses Freundes lautes Lob an diesem Orte. Darnach hielt H. Past. Bühl eine Anrede an die Eltern, anknüpfend an die Worte Luk. 8, 4 — 15, worin er die Gründe anführte, welche eine christliche Gemeinde zur Anlegung und Erhaltung einer Gemeindeschule bewegen sollen, wie auch den Segen hervorhob, der darauf ruhe. Die Kinder stimmten nun dreistimmig das Lied: „Lobet den Herrn ihr Heiden all" (344), an, worauf ich noch ein Schlußwort über Mark. 10, 14. an die ganze Gemeinde, an die Eltern und Kinder insonderheit richtete, und zum Schluß die Schule im Namen des dreieinigen Gottes förmlich einweihete. Nach dem folgenden Gebete sang die ganze Versammlung: „Lasset die Kindlein kommen" (No. 414, 1—4.), die Kinder aber, zur Ergötzung ihrer selbst und nicht minder der der Alten, stimmten noch mehrere weltliche und geistliche, ernste und lustige, mehrstimmige Lieder an. Um den Schäflein Christi auch einen leiblichen Vorgeschmack der Liebe ihres Heilands zu geben, wurde zwischendurch Kuchen und Zuckerwerk, in reichlichem Maaße ausgetheilt. Waren bisher schon fröhliche Gesichter gesehen, so verklärten sich dieselben jetzt über und über. Nachdem noch No. 9. v. 3. gesungen war, ging die Versammlung auseinander.

Möge der Herr diese festlichen Tage noch lange im Gedächtniß der Mitfeiernden erhalten, zur Erinnerung an Seine Freundlichkeit; möge die Gemeinde ihre nun vollendet dastehende schöne Kirche immer ansehen, als ein Denkmal der

Güte ihres Gottes; als ein Denkmal, daß sie immerdar erinnert an die Worte Jacobs: „Ich bin viel zu geringe aller Treue und Barmherzigkeit, die du an deinem Knechte gethan hast!"

Euch aber, Ihr lieben Brüder und Schwestern im Glauben, die Ihr nicht hier sein und an unserer Freude Theil nehmen konntet, Euch rufe ich nun nach dieser Mittheilung zu: Freut Euch mit uns, denn der Herr hat große Dinge an uns gethan, deß sind wir fröhlich!

J. Ch. W. L.

Kirchliche Nachricht.

Herr Candidat H. W. Rincker, bisher Zögling des Seminars zu Fort Wayne, ist von der deutschen ev.-luth. Gemeinde in Terre-Haute, Wigs Co., Ja., zu deren Seelsorger ordentlich berufen und auf sein Begehren von Missouri u. s. w. durch den Unterzeichneten, im Auftrage des Präsidiums des Mittleren Distrikts, inmitten seiner Gemeinde am 2. Sonntage nach Trinit., den 13. Juni d. J. öffentlich und feierlich zu seinem heil. Amte ordinirt worden.

Terre-Haute, Ja., den 14. Juni 1858.

Carl Fricke.

Ein herzliches Lebewohl

allen Freunden und Brüdern in den Vereinigten Staaten und namentlich der Gemeinschaft der Synode von Missouri, Ohio u. a. St! Eben hier in Baltimore, in dessen Hafen das Schiff, unsere augenblickliche Wohnung liegt, landete ich vor nun bald 11 Jahren und durfte ich die Arbeit im Predigtamte beginnen, um welcher willen ich herübergekommen war. Im nächsten Jahre nach meiner Ankunft, nahm mich die vorhin genannte Synode in ihre Gemeinschaft auf und hat seitdem mit ihren Gaben des Glaubens und der Erkenntniß mich erbaut und zur Arbeit gerüstet, und meine Schwachheit mit Geduld getragen. Ueberall in den verschiedenen Aemtern, die Gott mir anvertraute, zu Baltimore, wo ich bei meiner Thätigkeit im Lande sichere Hülfe und Trost fand und bis heute als ein besonders naher Freund der Gemeinde geachtet wurde, zu Philadelphia, wo ich mehr als 7 Jahre das Werk des Herrn in einem stets wachsenden Umfange zu treiben hatte, in New York, wo Prediger und Gemeinde der Dreieinigkeitskirche in ein so brüderlich-freundliches Verhältniß zu mir traten, überall hat mir Gott nach Seiner Gnade viel treue Freundesherzen zugewandt: Dafür sei Ihm Lob und Dank! Aus diesem Kreise, in welchem ich so viel Förderung und Erbauung und eine immer fröhlichere Wirksamkeit gefunden habe, reißt mich jetzt eine Krankheit hinweg, welche schon seit Jahren mich bei der Arbeit hinderte, mein Hauswesen störte und in den letzten Zeiten so sehr zunahm, daß ich nach ärztlichem Beirath in einer Veränderung des Klimas Hülfe zu suchen beschloß. Gottes heiliges Kreuz, und Bewährung meines Glaubens mir geschenkt, wollte ich nicht fliehen, aber was Gott mir an Mitteln gab zur Abhülfe des Leidens, Gottes Fügungen dazu und Fingerzeige durfte ich ja gebrauchen. Wer meine Verhältniße in dieser Beziehung kannte, hat nun auch meinem Entschlusse, nach Deutschland heimzukehren, zugestimmt, ja als ich früher denn gedacht zur Abreise genöthigt war, hat meine Gemeinde zu Philadelphia auch darein sich getrost ergeben und, obwohl gerade jetzt von besonders großer Armuth gedrückt, mir in kürzester Zeit eine bedeutende Unterstützung zu meinen Reisekosten unter sich und den umgebenden Freunden gesammelt und bis auf den letzten Augenblick mir liebreich beigestanden. Zu Baltimore alsdann war es mir durch Gottes Gnade vergönnt, in derselben Kirche, in welcher ich vor fast 11 Jahren mit Lucä 12, 32. meine Predigt in diesem Lande begann, nun auch zum letzten Male über Lucä 10, 38–42. von dem Einen, das noth ist, zu zeugen und noch einmal nach vieljährigen Beweisungen christlicher Freundlichkeit in einer reichen Unterstützung ein Zeugniß der Liebe der hiesigen Gemeinde zu empfangen. Meinen Dank für diese letzten wie für alle Liebeserweisungen so mancher Jahre den Gebern persönlich auszusprechen, war mir nicht vergönnt: Der Lutheraner wird mir jedoch Raum dazu leihen. Gottes Segen, Friede und Freude in dem Heiligen Geist allen Gemeinden und einzelnen Christen, welche die Erscheinung Christi lieb haben; Gottes Segen, Glaubensstärkung, Kraft und Freude namentlich den Gemeinden und Christen, die in der Gemeinschaft der Synode von Missouri Ohio und a. St. im Gehorsam des Wortes Gottes und fröhlichem Bekenntniß die Kirche bauen. Der getreue Gott baue Kirchen und Schulen auf unserem allerheiligsten Glauben, tröste und erquicke mit Seinem süßen Evangelium in Leid und Anfechtung, und helfe, daß wir Alle, ob diesseits oder jenseits des Meeres, treu sein bis in den Tod und die Krone des Lebens empfangen! Amen.

Baltimore, d. 14. Juni 1858.

August Hoyer.

Zu Philadelphia empfing ich als freiwillige Beisteuer $39. 25 cts. und zu Baltimor $79. 32 cts. A. H.

Zwei Bildnisse,

in Folio auf Stein gezeichnet von Herrn Emil Vogel in Baltimore, sind uns zugekommen, die wir hierdurch allen Lutheranern Amerikas, namentlich den Gliedern unserer Synode von ganzem Herzen empfehlen. Beide Bildnisse sind sowohl um der theuren Männer willen, die sie darstellen, als auch als vortreffliche Kunstwerke von hohem Werthe. Das eine ist das Bildniß das allen hiesigen Lutheranern theuren unvergeßlichen Gründers der Deutschen ev.-luth. Kirche von Nord-Amerika, des hochwürdigen

Dr. Heinrich Melchior Mühlenberg,

zu Einbeck in Hannover, geb. den 6. Sept. 1711, gest. den 7. October 1787 zu Philadelphia, Pa. Das andere Bildniß ist das unseres hochverehrten Allgemeinen Präses, des Hochwürdigen Herrn Pastors

Friedrich Wyneken.

Manche dürften freilich wünschen, daß letzteres nicht von einem älteren Lichtbilde abgenommen sein möchte; unser theurer Herr Präses war jedoch nicht dazu zu vermögen, dem Künstler zu sitzen, indem er auf diesem Wege die Veröffentlichung seines Portraits zu verhindern hoffte. Wir können aber versichern, daß auch das vorliegende Brustbild unseren Wyneken in sprechenden Zügen mit dem Facsimile seiner Handschrift vergegenwärtigt.

Der Preis je eines Exemplars ist $1,00. und können dieselben durch Herrn Otto Ernst in St. Louis, oder durch die Herrn Schäfer und Coradi in Philadelphia, oder durch Herrn Schwegmann in Fort Wayne bezogen werden. Beide Bilder eignen sich zu einer überaus lieblichen Zimmerzierde einer lutherischen Familie.

Bekanntmachung.

Alle Glieder des Wahlcollegiums der evangelisch-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten, werden hierdurch freundlichst ersucht, sich zur Zeit der diesjährigen allgemeinen Conferenz zu Cleveland zu einer Versammlung für die Wiederbesetzung der Directorstelle am College zu St. Louis, im Hause des Herrn Pastor Schwan zu Cleveland, einfinden zu wollen.

Ferdinand Sievers,
d. Z. Secretär.

Frankenlust, den 21. Juni 1858.

Conferenz-Anzeigen.

Es wird hiermit den Ehrw. Gliedern der Fort Wayner Districts-Conferenz zur Kenntniß gebracht, daß die nächste Sommer-Conferenz, so Gott will, den 9., 10. und 12. Juli d. J., wie gewöhnlich, zu Fort Wayne abgehalten werden wird. Die kleine Conferenz wird am Donnerstag Nachmittags, den 8. Juli, und die Lehrer-Conferenz am Sonnabend Nachmittags den 10. Juli stattfinden.

Fr. Schumann,
d. Z. Secretär.

Die Michigan Distrikts-Conferenz wird ihre nächste Versammlung von Freitag den 13., bis Montag, den 16. August zu Detroit halten.

W. Hattstädt.

Die allgemeine Lehrer Conferenz

versammelt sich dieses Jahr, so Gott will, am dritten August bei Herrn Lehrer Bartling zu Addisson, Illinois, ungefähr 20 Meilen von Chicago.

Die lieben Brüder werden gebeten, sich spätestens am Montag Mittag, als am 2. August, hier in Chicago einzufinden, und in der Wohnung Herrn Lehrer Fischers, oder in der des Unterzeichneten vorzusprechen.

Chicago, den 25. Juni 1858.

Th. E. Bünger.

Die allgemeine evang. lutherische Conferenz

versammelt sich dies Jahr, so Gott will, am fünften August in der Zions-Kirche zu Cleveland, O.

Alle, welche sich ohne Rückhalt zu der Ungeänderten Augsb. Confession bekennen, sind dazu herzlich eingeladen.

Aus begreiflichen Ursachen würde es mir sehr erwünscht sein, wenn keiner der werthen Theilnehmer es versäumte, seine Absicht, die Conferenz zu besuchen, mir wenigstens vierzehn Tage vorher anzuzeigen.

Bei Ankunft hieselbst beliebe man, in dem Pfarrhause neben der Kirche, No. 92 Bolivar Str. Ostseite der Stadt, vorzusprechen.

Erhaltenem Auftrage gemäß habe ich noch mitzutheilen, daß unsre Bemühungen, Eisenbahn-Vergünstigungen zu erlangen, leider vergeblich gewesen sind.

Cleveland, 14. Mai, 1858.

H. C. Schwan.

Quittung und Dank.

(Die milden Geber wollen die absichtliche Verspätung gütigst entschuldigen.)

Von mehreren Gliedern der Deutschen Ev. Luth. St. Peters-Gem. zu Eden, N. Y. hat die Deutsche Ev. Luth. Immanuels-Gem. zu Orlean, N. Y. $23,25 zu ihrem Kirchbau erhalten. — Für diese Gabe christlicher Liebe sagt den milden Gebern im Namen der Gem. der Unterzeichnete seinen herzlichen Dank und wünschet Gottes zeitlichen und ewigen Segen dafür. Der getreue Vater im Himmel wolle uns bald das Nothwendigste; noch dazu geben, damit wir armes Häuflein doch auch endlich eine Kirche bekommen.

J. H. Dörmann, P.

Für Theodor Zacharias von Hrn. Past. Wüstemann in Detroit 2,00
und aus der dortigen Zöglings-Casse 3,00
„ Bruno und Theodor Mießler von dem Jünglingsverein zu Fort Wayne 10,00
„ Heinrich Walker vom Jünglingsverein der Dreieinigkeits-Gem. in Cleveland 5,00
„ Casper Nagel von dem Jünglingsverein zu Cleveland 4,00
„ W. Henke von dem Jungfrauenverein in Cleveland 6,78
und aaf der Hochzeit des Hrn. F. Finkemeier gesammelt 3,13
„ Karl Böse von der Gem. des Hrn. Past. Köstering 5,00
„ Julius Friedrich, aus der Gem. des Hrn. Past. Müller in Chicago erhalten 10,00
und zwar: Von Herrn W. Stünkel $2,00, desgl. $1,00; K. Koch $1,00; W. Raitel $3,00; Ueberschuß der Collecte beim Wochengottdienst, an der Südseite der Stadt $3,00
Von Hrn. Hemrich 0,60
Von einem Freunde in der Nähe von Chicago ... 2,00

12,60

Für G. M. Zucker von den Herren G. Ottner $1, M. Hubinger $4, auf der Hochzeit des Herrn H. Heidenberger gesammelt $2,58, auf der Hochzeit des Herrn J. Graus $3, von Herrn L. Sohn $1, von der Gemeinde zu Frankenmuth $5,80, auf der Hochzeit des Herrn L. Sohn gesammelt $3 .. $20,38

Erhalten

a. Zum Concordia-College-Bau:

Durch Hrn. Obermeyer in St. Louis 1,50
Von der Gem. des Hrn. Past. Sievers, Frankentrost Mich. 7,37
„ der Gem. des Hrn. Past. Saupert, Evansville Indiana. 7,38
Durch Hrn. Past. Lehmann, gesammelt auf Sebastian Popps Hochzeit 7,00
„ Hrn. Past. Wunder, gesammelt in Chicago bei der Hochzeit des Hrn. Past. M. Stephan 8,28

b. Zur Synodal-Casse des westl. Distr.:

Von der Gem des Hrn. Past. Wunder, Chicago Ill. 7,00
Pfingstcollecte der Gem. des Hrn. Past. Johannes, Cole Campe, Benton Co., Mo. 5,65
Vom Immanuels-District in St. Louis, Mo. 11,15
„ Dreieinigkeits-District in „ „ „ 14,90
Durch Hrn. Past. Wunder, gesammelt bei der Kindtaufe des Hrn. Jakob Rinker, Crete, Ill. 5,00
„ Hrn. Gräber von N. N. 0,25

E. Roschke.

Für die Synodal-Casse mittlern Distrikts:

Von der Gem. des Hrn. Past. Nützel $6,60
„ „ „ „ „ „ Heid 8,75

Für den Seminarbau in Fort Wayne:

Von Hr. Adam Weimer in der Gem. des Hrn. Past. Schumann 3,00

Für die Unterstützung des Hrn. Past. Kalb:

Von der Gem. des Hrn. Past. Heid 10,38
„ dessen Filial Gemeinde 2,62

C. Piepenbrink.

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Durch Hrn. Past. W. Hattstädt in Monroe, Mich. $151,03
und zwar:
$ 3,00 von der Gem. des Hrn. Past. Lemke.
5,00 „ „ „ „ „ „ Rauschert
10,00 „ „ „ „ „ „ Wüstemann.
2,75 „ „ „ „ „ „ Gräbner.
2,68 „ „ „ „ „ „ Geyer.
10,00 „ „ „ „ „ „ Trautmann.
6,75 „ „ „ „ „ „ Beyer in Town Herman.
1,71 „ „ „ in Sheboygan, aus der Centkasse.
6,80 „ „ oberen Immanuels-Gem. des Herrn Past. Dicke.
2,58 „ „ unteren Immanuels- „ „ „ Pastor Dicke.
2,32 „ „ Gem. zum Kripplein Christi des Hrn. Pastor Dicke.
3,10 „ „ „ am Mequon River, Wisc.
1,90 „ „ „ in Town Granville, Wirc.
4,00 „ „ „ „ Freistadt.
6,00 „ „ „ „ Frankenmuth.
17,53 „ „ „ „ Milwaukee.
10,00 „ „ „ des Hrn. Past. Hattstädt.
2,30 „ „ „ in Town Wilson.
2,88 „ „ „ des Hrn. Past. Hattstädt.
Ueberschuß des Wechsels 1,50
Wechselgebühren 1,38
0,93 „ „ „ in Frankentrost.
12,00 „ den Herren Pastoren: Rauschert, Wüstemann, Gräbner, Eidseller, Geyer, Wagner, Stecher, Ahner, Günther, Fürbringer, Kolb, Brose à $1.
10,00 von den Herren Pastoren: Trautmann, Steinbach, Stephan, Auch, Hattstädt à $2.—
2,30 von Hrn. Past. Dicke.
1,00 „ „ Missionar Mießler.
1,50 „ „ Lehrer Prater.
6,00 „ den Herren Lehrern: Nüchterlein, Dietz, Bodemer, Dreyer, Lücke, Retzlaff à $1.—
6,00 von der Gem. des Hrn. Pastor Lemke.
10,00 „ „ „ „ „ „ Lochner.

Für den allgem. Präses:

Von der evangel. luth. Dreifaltigkeits Gemeinde des Hrn. Pastor Theodor Wichmann in Cincinnati $15,00

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Durch Hrn. E. Roschke von N. N. .... $ 50
Vom Dreieinigkeits District der Gem. in St. Louis .. 7,55
Collecte am zweiten Pfingsttage der Gem. des Herrn Pastor Loeber in Frohna, Perry Co., Mo 3,20
Collecte der Gem. des Hrn. Past. P. Beyer in Altenburg, Perry Co., Mo 16,75
Durch Hrn. Past. Sievers in Frankenlust, Sammlung daselbst am Trinitatisfeste 7,27
Durch Hrn. C. Kalbfleisch von der Gemeinde des Hrn. Pastor Straßen in Collinsville, Ills., Sammlung am Missionsfeste 71,45
Durch Hrn. Pastor Wunder von Herrn D. Werfelmann in der Gem. des Herrn Pastor Stubnatzy, Thornton Station, Ills 4,10
Von Herrn G. Brauer in der Gem. des Herrn Past. Schwan in Cleveland, O 1,00
Durch Herrn Pastor Hattstädt, Monroe, Mich., 39,66
und zwar:
$ 3,00 von Bodendörfer in Freistadt, Wisc.
7,10 „ der Gem. des Herrn Pastor Beyer.
11,75 „ „ „ „ „ „ Lochner.
7,61 „ „ „ in Monroe, nämlich:
$1,72 von den Schulkindern.
1,63 auf der Hochzeit des Hrn. Kaumeier ges.
1,63 „ „ „ „ „ A. Gierschke.
1,00 von Herrn Spüth, jr.
35 „ einem Ungenannten.
1,28 von den Lesern der Missionsblätter.

Für Minnesota:

Von der Gemeinde in Frankentrost $10,20

c. Zur College-Unterhalts-Casse:

für die Lehrergehalte,

Von der Gemeinde in St. Louis $22,00
und zwar $11,00 vom Dreieinigkeits District, $11,00 vom Immanuels District.
„ der Gemeinde des Herrn Past. Wolff 4,60
Durch Herrn Pastor Sievers in Frankenlust 1,08
und zwar 65 Cts., Sammlung in Amelith am Trinitatisfeste; 18 Cts. von St. Roth in Frankenlust und 25 Cents von einem Ungenannten.

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia College und Seminar:

Durch Herrn Gräber von N. N .... $ 25
Von der Gemeinde des Hrn. Past. Metz in N.-Orl ... 23,00
für den Schüler Lutz.
Durch Hrn. Past. Sievers für den Schüler Schulz ... 20,00
Durch Hrn. Past. Wunder für den Schüler Moll von der Gem. des Hrn. Past. Sellmann, Elkgrove Ill. 2,50
Für den Schüler Nützel 8,06
und zwar
$2,50 vom Jünglings-Verein der Gemeinde des Hrn. Past. Müller in Chicago, Ill.
4,31 von Gliedern der Chicagoer Postoral Conferenz.
1,25 von N. N. in Chicago.
Durch Hrn Past. W. Hattstädt in Monroe, Mich., für Student Moll, von dem Jungfrauen-Verein in Monroe 6,00

F. Boehlau, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 12. Jahrgang:

Die Herren: W. Friedrich, A. Geuder.

den 13. Jahrgang:

Die Herren: Schimmel, Schwertfeger, H. Succop, J. Auperle 2Ex., W. Friedrich, Past. G. W. Wall, A. Horch, Past. A. Schierenbeck, C. Groß, Fr. Thürwächter, H. Bruns 3 Ex., A. Bohn 7 Ex., J. Bundenthal, G. A. Ranzenberger 14 Ex, Past. H. Steimle, Ph. Fey, C. Gerke 50 Cts., C. Bohn, Meyer, Fährle, Ed. Müller, Schindel, E. Zimmermann, Past. P. A. Raßmusen, Past. H. Dörmann 2 Ex.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: Peter Engellandt 4 Ex., G. Bippus, Fr. Burggrabe, Hr. Burggrabe, J. Friedlein, W. Friedrich, Gerst, H. Grüning, H. Holzgräfe, D. Hübner, Ide, Langele, Lettermann, Maaßberg, Schimmel, Schwertfeger, Umbach, König, Meier, Schulze, H. Richter, Past. H. Wunder, A. Thiele, H. Brackmann, Past. J. J. F. Auch 4 Ex., Past. F. Sievers 25 Ex., Past. G. W. Wall, F. Schachameier, Past. J. G. F. Nützel, G. Bäcker, Pastor H. Schierenbeck, Past. J. Ehrhardt, J. Langenfelder, Pastor H. Dörmann 5 Ex., Fr. Thürwächter, Past. H. Grätzel, A. Bohn 49 Ex., G. A. Ranzenberger 43 Ex., Past. H. Steinle, Ph. Fey, Ellenberger, Sudbrink, G. Pfeiffer, Past. F. W. John 4 Ex., A. Geuder, Past. Th. Wichmann $38,50, G. Hammer, C. Baals, F. Schleier 5 Ex., C. Kertscher, M. Ehrlinger, Past. P. A. Raßmusen, H. Scheele, C. Stöckmann, F. v. Berge, Past. P. Wambsgans 19 Ex., G. Bohnenberger, W. Pinkepank.

den 15. Jahrgang:

Die Herren: D. Hübner, F. Schachameier, G. Meier, Pastor J. H. Werfelmann.

F. W. Barthel.

Druckfehler in No. 22.

Seite 175, Columne 3, Zeile 19 von oben lies anstatt: zu einem Evangelium — zum reinen Evangelium.

St. Louis, Mo.,

Druck der Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.
Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 13. Juli 1858. No. 24.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

An die theuren Glieder unserer Synodal-Gemeinden.

„Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott dem Vater, und von dem HErrn JEsu Christo, dem Sohne des Vaters, in der Wahrheit und in der Liebe, sei mit euch!" Amen.

Mit der letzten Nummer des „Lutheraner" habt ihr eine auf Stein gezeichnete Abbildung unseres Concordia-Collegiums erhalten: Ohne Zweifel habt ihr dieselbe mit herzlicher Freude empfangen. Es ist auch ja damit ein liebliches Denkmal der Treue Gottes gegen uns arme Sünder vor Augen gestellt worden. Denn wäre der HErr nicht mit uns gewesen, nimmer wäre das Senfkörnlein unsers Colleges zu einem so großen, schönen Baume erwachsen, der nun so viele unter seinen Zweigen aufnehmen kann und bereits aufnimmt. Ihr habt euch aber gewiß auch darum herzlich über das Bildchen gefreut, daß es euch ein Werk vorführt, das, zur Ehre Gottes sei es gesagt, von dem Glauben und von der Liebe ein lautes Zeugniß ablegt, die Gott unter uns gewirkt hat. Denn, mag die Welt und mögen alle unsere Feinde uns immerhin noch so arg schmähen, so sollen sie es uns doch nicht nehmen, daß Glaube den Baum unseres Colleges gepflanzt und Liebe ihn begossen hat. Bis auf weniges uns freiwillig Angebotenes habt ihr selbst alles aufgebracht, was zur Errichtung und Ausstattung unserer College-Gebäude bisher aufzubringen war. Und wir wissen es, gar mancher hat beigesteuert, diesen Bau zu einer Zierde unserer Kirche zu machen, der selbst keine eigene Hütte hatte oder der doch kaum im Stande war, sein eigenes baufälliges Hüttlein vor Schnee und Regen zu schützen. Weit entfernt, euch mit dieser öffentlichen Anerkennung schmeicheln zu wollen, soll es euch vielmehr nur zu brünstigem Lobe Gottes reizen, der euch die Gnade geschenkt hat, daß ihr euer zum großen Theil sauer erworbenes irdisches Gut für himmlische Zwecke mit Freuden opfern konntet; daher ihr mit Ephraim sagen solltet: „Ich will sein wie eine grünende Tanne; an mir soll man deine Frucht finden." Hos. 14, 9.

Leider! ist unser College aber auch ein Zeugniß davon, daß noch nicht alle, welche innerhalb unserer Synode die Mittel der Gnade rein und unverfälscht genießen, mit Glauben und Liebe geschmückt sind, wie sie sollten. Denn wäre dem so, so würden gewiß auch alle wenigstens etwas zur Errichtung, Erhaltung und Förderung einer Anstalt beigetragen haben, welche der Pflanzgarten unserer hiesigen Kirche ist, in welcher diejenigen ausgerüstet werden, die unseren Miterlösten und namentlich einst unseren Kindern das Brod des Lebens brechen sollen. Es ist dies aber nicht geschehen. Viele Glieder unserer Synodalgemeinden haben sich an diesem gottseligen Werke noch nicht betheiligt. Daher ist es denn geschehen, daß die mit dem Collegebau beauftragte Committee nicht nur nicht unbedeutende zu verzinsende Anlehen hat machen müssen, sondern auch oft in Verlegenheit ist, wenn sie das den Arbeitern gegebene Versprechen einlösen will.

Dies ist denn auch die Ursache gegenwärtiger Ansprache an euch, geliebte Brüder; zu eröffnen, daß noch immer gar manche milde Gabe nöthig ist, bis wir das schöne im Bilde euch zugeschickte Gebäude ganz unser nennen können. Da es aber, wie gesagt, noch viele in unseren Synodalgemeinden gibt, welche ihre milde Hand für unseren Collegebau noch nicht aufgethan haben, so wenden wir uns zunächst an diese. Ja, ihr Lieben, die ihr gegenwärtig die Gnade der reinen Predigt des Evangeliums und der der Theilnahme an dem unverfälschten Sacrament genießet, bedenket doch, daß ihr diese Gnade nächst Gott denjenigen zu danken habt, welche ihr Zeitliches dazu geopfert haben, daß Anstalten zur Ausrüstung rechtschaffener Prediger errichtet und erhalten werden konnten. Ohne die Opferwilligkeit derselben würdet ihr hier im fernen neuen Vaterlande ohne Prediger, ohne Kirche, ohne öffentlichen Gottesdienst sein und hier wie Israel in Babel schmachten. Habt ihr nun auch nur einigermaßen erkannt, welche Wohlthat und wie nothwendig das gepredigte Wort Gottes und der Genuß der Sacramente ist und ist auch nur ein Fünklein Liebe zu euren Miterlösten und insonderheit zu euren Kindern in euren Herzen, solltet ihr euch da wohl ferner zurückziehen können, wenn es gilt eine Anstalt zur Erziehung von Predigern des reinen Evangeliums zu erhalten und zu fördern? Denkt ja nicht: „Auf die kleine Gabe, die wir etwa geben könnten, wird es ja nicht ankommen!" Bedenket vielmehr, wenn Jeder die kleine Gabe, die er

opfern kann, darbrächte, so würde daraus eine so große Summe werden, die auf einmal alle auf unserem Bau bestehenden Schulden decken würde; denn ihr wißt ja, aus Tropfen werden Bäche, aus Bächen Ströme, aus Strömen Seen. Bedenket ferner, nehmet ihr jetzt an der Aussaat nicht theil, so könnt ihr auch einst nicht an der daraus ersprießenden Ernte theil nehmen. Und was die Hauptsache ist, die Unterstützung der Erziehung von Predigern des Evangeliums ist ein von Gott befohlenes und darum ihm auch gefälliges Werk: steht ihr nun im Glauben, so könnet ihr nicht anders, ihr müsset, wenn ihr dies bedenket, Gott danken, wenn euch Gelegenheit geboten wird, ein solches von Gott gebotenes und ihm angenehmes Werk zu thun.

Obgleich wir nun nicht zweifeln, daß diese kurze Erinnerung gar manchen, der bis jetzt für unsre Anstalt nichts gethan hat, bewegen werde, endlich auch dieser seiner Christenpflicht eingedenk zu sein, so fürchten wir doch, wenn ihr, geliebte Brüder, die ihr unter uns immer die Gebenden seid, nicht noch einmal eure milden Hände öffnet, daß unsere Anstalt noch lange Zeit unter der drückenden Last der Schulden leiden werde. So wagen wir es denn, wiewohl schüchtern, euch zuzurufen: Lasset das Brünnlein eurer Liebe sich noch ferner über unsere Anstalt ergießen! Werdet noch nicht müde, für dieselbe noch immer dann und wann etwas von eurem zeitlichen Segen darzubringen! Ihr glaubt es uns Lehrern in eurer Anstalt ja hoffentlich alle, daß wir nicht um unsertwillen so zudringlich im Bitten um eure Hülfe für dieselbe sind, daß wir uns vielmehr so oft tief beschämt fühlen, so oft wir das schöne weithin leuchtende Gebäude überschauen, das wir mit unsern lieben Zöglingen jetzt bewohnen, wenn wir dabei bedenken, wie mancher, der dies Gebäude durch seine milde Gabe hat bauen helfen, in einem niedern Blockhüttlein sich behelfen muß; und daß auch wir, so es der Sache dienlich wäre, mit tausend Freuden in einem kleinen Blockhüttlein wohnen und lehren, und Gott auch für eine solche Herberge und Pflanzstätte der reinen seligmachenden Lehre danken würden. Wir wissen aber, ihr erkennet mit uns, da in unserer Synode die Mittel dazu vorhanden sind, daß es zu Gottes Ehre gereicht, wenn eine der Verbreitung des reinen Evangeliums gewidmete Anstalt schon durch ihr einladendes Aeußere von eurer Liebe und Hochschätzung des reinen Evangeliums zeugt. So laßt denn unsere Bitte eine gute Statt bei euch finden und verbindet mit euren Gebeten, daß Gott uns Lehrer im Eifer unseres Berufs und bei seiner Wahrheit erhalten und unsere Arbeit an unseren Zöglingen segnen möge, noch fernere Gaben der Liebe. Seid dessen versichert, daß jeder Cent gewissenhaft für die Zwecke bestimmt werden wird, für welche ihr ihn opfert. Seiner Zeit werdet ihr durch den „Lutheraner" einen genauen speciellen Bericht über Verwendung eurer Gaben erhalten. Gottes reichster Segen sei über euch, durch JEsum Christum. Amen!

(Eingesandt.)

Wider den Chiliasmus.

Mit inniger Freude haben wir diese von Herrn Pastor J. Diedrich verfaßte Schrift, welche bereits in No. 12. des Lutheraner angezeigt und empfohlen ist, gelesen. Es kommen freilich einige Aeußerungen vor, denen wir nicht beistimmen können, oder die wir vielleicht wegen ihrer Kürze nicht recht verstehen, allein dadurch lassen wir uns die Freude nicht verkümmern, welche uns das kräftige und entschiedene Zeugniß des theuren Verfassers wider den Chiliasmus verursacht hat. Es sei uns daher erlaubt, einiges daraus mitzutheilen, welches den lieben Lesern des Lutheraner zur Belehrung und Stärkung ihres Glaubens gewiß sehr willkommen sein wird.

Der Verfasser erkennt mit großer Klarheit, wie wichtig der chiliastische Lehrstreit auch für die lutherische Kirche werden wird. Er sagt S. 5: „Wir wollen für jetzt wahrlich nicht all und jeden Freund irgend eines Chiliasmus verfolgen und aus der Kirche ausschließen; doch muß wohl einst der Tag kommen, an dem wir von den Chiliasten ausgeschlossen werden müssen, wenn wir sie nicht vorher ausgeschlossen haben: darum wünschen wir, daß wir uns jetzt, da es noch ohne großen Rumor angeht, und die weitgreifende Wirksamkeit der chiliastischen Lehren noch nicht allgemein ins Bewußtsein getreten ist, freimüthig gegen einander aussprechen und zu überzeugen suchen. Was nützt es auch den Chiliasten, im Verborgenen umherzuschleichen? Mögen sie uns widerlegen, wenn sie können. Mögen sie uns in Liebe anhören, und wir unseres Theils müssen bedenken, daß diese Krankheit von der Sünde unserer ganzen Kirche kömmt. Wir sind in bloßen Gedanken so viel beschäftigt gewesen und haben die wirkliche Welt schon fast ganz unter den Füßen verloren; — was Wunder, wenn sich etliche nun auch eine andere Welt träumen? Ach, möchten wir alle uns vereinen, lieber die wirkliche wieder zu erobern und so zu beherrschen, wie sie von Christi Jüngern nur beherrscht werden kann, nämlich, indem wir unter Schmach und Spott das Kreuz Christi willig tragen, und auch unsere Kinder tragen lassen, bis der jüngste Tag anbricht!"

Sehr lehrreich ist auch die Uebersicht über die Geschichte des Chiliasmus. Wir sehen daraus theils, wie diese gräuliche Irrlehre sich fast immer im Gefolge der wüstesten und gottlosesten Schwärmerei befand, theils wird uns dadurch erklärt, wie es möglich war, daß derselbe sogar bei einigen alten Kirchenlehrern Eingang finden konnte. Der Verfasser sagt S. 6:

„Der erste Chiliast war Cerinth, jener judenchristliche Irrlehrer, welchen schon Johannes zu Ephesus bekämpft hat. Die meisten Judenchristen, die sogenannten Ebjoniten, hatten eine umgekehrte Irrlehre. Nach ihrer Meinung hätte sich bei der Taufe JEsu (der ein Sohn Joseph's gewesen) der Geist Gottes mit ihm vereinigt, und darauf habe er die seit dem ersten Adam immer nur von Wenigen insgeheim gekannte Weisheit wieder allgemein bekannt gemacht. Die alten Propheten hätten eine falsche, äußerliche, fleischliche Religion gehabt, denn sie hätten viel vom Reiche Israel geredet und in äußeren Veränderungen des Volkes viel Heil gesucht. Diese Leute nun scheinen geistige Abkommen der alten Essäer gewesen zu sein. Gegen sie trat Cerinth auf, in welchem sich der stolze Pharisäismus regte. Auch nach seiner Meinung war Jesus Joseph's Sohn und empfing das Göttliche durch die Taufe; da er bei den Juden aber nicht durchdringen gekonnt und darüber gekreuzigt worden, so hätte sich das Göttliche, der Geist, wieder von ihm geschieden. Dieser Geist werde sich jedoch einst wieder mit ihm vereinigen, und dann werde JEsus in Herrlichkeit wiederkommen und ein herrliches, tausendjähriges Reich stiften, in welchem dessen Bürger beständige Lust genießen würden. — Sowohl die Ebjoniten, als Cerinth irren gar sehr weit von der Wahrheit ab. Jene wollen alles in die Lehre setzen, und der letztere denkt an ein endliches Weltreich voll fleischlicher Lust.

„Chiliasmus findet sich aber auch bei Kirchengliedern der ersten Zeiten, namentlich bei Papias; man darf diesen aber nicht so streng beurtheilen. Nicht durch müssige Grübelei sind etliche damalige Christen darauf gekommen; sondern erstlich war die Kirche grimmig verfolgt von den Heiden und die Juden hatten ihre Lust daran. Dabei mußten ja diese Christen, daß sie in der Wahrheit standen und daß Jesus den Sieg haben müsse und zwar mit seiner Kirche: so dachten sie sich ein äußerlich herrliches Reich auf dieser Welt, das Er, wiederkommend, an dem jüngsten Tage stiften werde. Ihr Herz verlangte ein starkes Gegengewicht gegen den Unwillen über die ungerechte Verfolgung. In solchem Verlangen war aber auch etwas Fleischliches und deshalb war auch ihre Lehre nicht rein. Sie erkannten nicht die Herrlichkeit ihrer Zeit, welche wir jetzt wegen der heiligen Märtyrer bewundern: sie standen ihrem Kreuze noch zu nahe, wie auch Maria und Johannes einst nur weinend unter Christi Kreuze gestanden hatten, welches doch des Vaters und aller Kinder Gottes höchstes Entzücken ist. In den Gedanken jener Altväter war etwas Rechtes, denn es mußte ja das Christenthum zu allen Völkern kommen und auch die ganze Menschheit, wie einen Sauerteig durchsäuern, und dazu war auch ein gewisser äußerer und vorläufiger Sieg nöthig. Dieser kam ja auch, als Constantin der Große Christ ward. Das haben jene Alten vorausgesehen; aber sie haben es überschätzt. Daß sie dieses thaten, mag man ihnen leicht verzeihen, weil sie durch die Verfolgungen sehr gemartert waren und hauptsächlich, weil sie durch ihre übertriebenen Hoffnungen von der irdischen Zukunft der Kirche sich doch nicht verführen ließen, den Kampf und die Arbeit um die gegenwärtige Kirche zu unterlassen."

„Daneben hatten diese Chiliasten in der Kirche gegen sich die Gnostiker zu bekämpfen, welche von einem Reiche Christi gar nichts wissen wollten, sondern alle Herrlichkeit in ihrer Lehre (die dazu voll gräulicher Irrthümer war) fanden. Gegen diese war's wohl noth, das Reich Christi auf Erden und in Fleisch und Blut zu vertheidigen. — Das geschah noch nachdrücklicher und ganz einseitig von den Montanisten in Phry-

gien, welche zuerst in Rom selbst und in vielen Orten viel Anklang fanden, zum Schluße aber doch von der Kirche aller Orten ausgeschlossen wurden. Diese glaubten an neue prophetische Offenbarungen, wie die heutigen Irvingianer, mit denen sie überhaupt viel Aehnlichkeit haben, redeten mit Zungen und weissagten Christi nahe Zukunft sammt einem irdischen Reiche in Herrlichkeit. Ein alter Kirchenvater sogar, Tertullian, hat lange Zeit zu ihnen gehört. Nach ihm haben sie aber keine Vertheidiger mehr gefunden und sind in wüster Schwärmerei untergegangen."

„Durch den Montanismus war die Kirche aber im Ganzen klug gemacht, daß sie nun auf immer den Chiliasmus gefürchtet hat. Schon früher ist freilich das Zeugniß gegen denselben auch nie verstummt gewesen. Immer haben treue Wächter vor ihm gewarnt, namentlich Cyprian; und die Alexandriner, Clemens und Origenes, haben ihn nach ihrer ganzen geistigen Richtung . . aufs heftigste bekämpft.

„Das Richtige im alten Chiliasmus hat Gott erfüllt durch das Eingehen der Weltobrigkeit in in die Christenheit, und als man so weit war, da ist auch der Chiliasmus verstummt. Mit noch minderem Rechte, als früher trat er später auf, wenn sich die Christen wieder verfolgt sahen, selbst mitten in der römischen Kirche bei etlichen verfolgten Secten und Orden. Mit neuer Gewalt aber wucherte der Chiliasmus bei den Wiedertäufern in der Reformationszeit hervor. Diese redeten von neuen Ausgießungen des heiligen Geistes (was man auch jetzt aller Orten hören kann), sie hatten neue Propheten und weissagten das tausendjährige Reich, zu dessen Anbahnung sie auch das Schwert weidlich zu führen nicht unterließen. Sie sind mit Schanden untergegangen, aber von ihnen hat sich der Chiliasmus wieder in die verwandte reformirte, und später selbst in die lutherische Kirche eingeschlichen, und ist in den Zeiten, wo man allgemein mit der Gestaltung der Kirche unzufrieden war, desto allgemeiner geworden."

„Luthern haben die Nöthe seiner Zeit wohl vermocht, die Wiederkunft des HErrn als sehr nahe anzunehmen; doch mußte er nach seiner ganzen Anschauung vom Christenthume ein Feind des Chiliasmus sein. Was die Chiliasten von ihrem erträumten Reiche wollen, das wollte Luther durch die christliche Obrigkeit gethan wissen, soweit es auf Erden gethan werden kann. Die ist nun heutzutage meist hingefallen, so tritt auch der Chiliasmus überall von Neuem auf und dies Zeichen soll man sehr beherzigen."

„Unsere Kirche hat den Chiliasmus von Anfang an verworfen: ihn meint sie, wenn sie im 17. Artikel der Augsburgischen Confession nach dem Bekenntniß von Christi Wiederkunft am jüngsten Tage (und nicht vorher) und von der Auferweckung aller Todten zugleich — zum Schlusse hinzufügt: Item, hier werden verworfen etliche jüdische Lehren, die sich auch jetzund ereugen, daß in der Auferstehung der Todten eitel Heilige, Fromme ein weltlich Reich haben und alle Gottlosen vertilgen werden. Es hat nichts auf sich, wenn dieser und jener nun sagt: mein Chiliasmus oder Spener's ist hier nicht verworfen, — es ist all und jeder verworfen, und wenn man's auch zu Augsburg vergessen hätte, ihn ausdrücklich zu verwerfen, die nüchterne Anschauung von der himmlischen Wahrheit und von der irdischen Menschheit, welche in allen unseren Bekenntnissen herrscht, wird sich mit dem Chiliasmus nie vertragen können."

„In Uebereinstimmung mit unsrem Grundbekenntnisse haben denn auch unsere ächten Kirchenlehrer sämmtlich den Chiliasmus, groben und feinen, verworfen. Den groben hatten nach roher Fleischeslust die Wiedertäufer, den feinen mit geistigen Genüssen lehrte später unter anderer Schwärmerei ein Petersen, auch Bengel, der den Anfang des tausendjährigen Reiches auf 1836 ansetzte. Petersen lehrte auch die Wiederbringung aller Dinge, und Bengel war nicht willig, sie zu verdammen. Den allerfeinsten lehrt Spener, doch ist auch dieses von den treuen Bekennern verworfen worden. Spener meinte, daß nach vielen Kämpfen der Kirche endlich das Papstthum gestürzt, Heiden und alle Juden bekehrt würden, und daß endlich eine Zeit herrliches Triumphes für die Kirche noch in dieser Welt anbrechen würde. Unserer trauervollen Zeit allein jedoch war's aufbehalten, mit allen möglichen Formen des Chiliasmus, und zwar selbst durch solche, die sich Lutheraner nennen, zugleich aufzutreten. — Zuerst bildete sich in England die Secte der Neuisraeliten, deren Stifterin, Johanna Southcote, vorgab, daß sie den neuen Messias gebären werde. Obwohl sie 1814 gestorben ist, so treiben doch falsche Propheten ihr Werk fort. Diese Secte feiert auch den Sonnabend statt des Sonntages. Außerdem sind die Hauptführer der englischen Judenmission eifrige Chiliasten, und wie der Chiliasmus, der seit Petersen, Bengel und Spener schon in verschiedenen Formen in Deutschland wucherte, nun, seitdem das englische Christenthum hieher seine Wirksamkeit verbreitete, bei uns ganz überhand genommen hat, den Sinn für den eigentlichen Kampf gegen die Welt ganz lähmt und die Seelen mit phantastischen, schwärmerischen Hoffnungen füllt, das haben wir schon oben geklagt."

Indem nämlich der Verfasser nach der Ursache sucht, weshalb der Chiliasmus sich in unsrer Zeit wieder mehr erhebt, findet er dieselbe besonders in der Unzufriedenheit vieler Gläubigen mit den gegenwärtigen kirchlichen Zuständen. Er sagt S. 1:

„Jetzt hat man eine Zeit großen und tiefen Verfalles hinter sich, die Kirche gleicht einem weiten Ruinenfelde, auf welchem einem nirgend recht wohl werden will. Die Zucht des Lebens ist überall fast hingefallen und auch mit der reinen Lehre macht man fast nirgend auch nur einigermaßen Ernst. Da ist nun, indem die religiösen Fragen wieder mehr in den Vordergrund getreten sind und neues Interesse für das Reich Gottes erwacht ist, unter den Protestanten aller Arten ein großes Mißbehagen an den Zuständen der Kirche vorhanden. Das theilweise Erwachen macht den allgemeinen Ruin nur erkennbarer, und treibt den unendlichen Trost der sich ihrer Feindschaft wider Christum immer bewußter werdenden Welt, so schnell wie möglich die letzten Bollwerke des alten Kirchenthums niederzureißen. Wunderbarer Weise helfen dazu jene mißvergnügten neuen Gläubigen. — Man giebt die wirkliche Welt als eine heillose auf und flieht aus ihr und träumt sich wieder vor von einem herrlichen Reiche Christi, das vom Himmel her plötzlich einmal in die Welt kommen soll. Aus dieser allgemeinen Stimmung sind verschiedene Gedankenbildungen hervorgegangen, welche sich zwar unter einander bekämpfen, ihrem Wesen nach aber aus demselben Grunde erwachsen sind. Einige sind im höchsten Grade phantastisch, andere weniger, doch müssen wir über alle ins Klare kommen."

„Die Mormonen geben vor, die Heiligen der letzten Tage zu sein; sie wollen nun nächstens das Reich Christi in Herrlichkeit darstellen und sind offenbar von der Schrift abgefallen. Die Irvingianer wollen die Kirche jetzt sammeln und herrlich geschmückt darstellen, weil bald der HErr erscheinen werde. Die Heiligen des Salons in Würtemberg, Hoffmann und Genossen, wollen Christi Reich als ein musterhaftes Weltreich unter dem Schutze des deutschen Bundes und des Großtürken stiften; doch meinen sie, daß Ströme Blutes ihm erst zum vollen Dasein verhelfen werden. Das ist ein deutlicher Posaunenton; aber lächerlich und schrecklich zugleich. Ein anderer, uns sonst näher stehender meint, daß der Antichrist bald von Amerika nach Europa herüber kommen und hier großen Rumor anrichten werde, worauf die Gläubigen sich nach Afrika flüchten und dort das tausendjährige Reich im warmen Sande aufrichten würden. Die Juden-Mission, besonders der Engländer, hofft auf eine baldige Bekehrung der Juden aller Länder und auf die Rückkehr dieser Bekehrten, nach Palästina, wo sie einen neuen Tempel auf Zion bauen, die Opfer herstellen und unter Einem Könige ein großes, weltmächtiges Reich bilden würden, zu dem dann alle andern Christenländer sich wie Vasallenstaaten verhalten würden. Nach deren Meinung sind die Weissagungen der alten Propheten noch zum geringsten Theile erfüllt, und die alten Pharisäer hätten Recht, welche in dem armen Christo mit seinen armen Aposteln die Erfüllung des Gesetzes und der Propheten nicht sehen konnten. Es scheint eher, daß die Juden die Judenmissionäre bekehrt haben, als daß sie von ihnen bekehrt worden wären."

„Alle diese vorgenannten Erscheinungen sind sehr abenteuerlich; andere scheinen es weniger, ruhen aber auf demselben Grunde und sind ebenso ein Verkennen des Christenthums. Weit und breit ist man der Kämpfe müde und hat Ekel an dieser jetzigen Gestalt der Kirche. — Darum träumt man sich eine vorläufige Wiederkunft Christi in Herrlichkeit, eine Auferweckung der Leiber der Gerechten und dann ein Reich Christi, in welchem Christus mit jenen Auferstandenen und den Gläubigen auf der Erde ein großes weltmächtiges Reich stiften und tausend Jahre

lang behaupten werde, unter welchem die Ungläubigen völlig niedergehalten würden. Manche lassen zwar dieses und andere jenes der angegebenen Merkmale aus, im Wesentlichen denken sie aber alle das nämliche."

„Noch andere lehren, daß die Kirche einst, und vielleicht bald, nach großen Kämpfen überall in einem herrlichen, noch nie dagewesenen Flore bestehen und die Ungläubigen lange Zeit gänzlich niederhalten werde."

„So sehen wir denn den crassen, den subtilen und den subtilsten Chiliasmus nebeneinander."

Gegen alle diese verschiedenen chiliastischen Träume erklärt der Verfasser S. 5: „Uns ist es *unmöglich, irgend einen Chiliasmus gut zu heißen*: nach unserer Meinung *verstößt er gegen die ganze heilige Schrift* und die *wahre Traditon* in der Kirche. Es ist aber wichtig, die Untersuchung über ihn auch im einzelnen aus der Schrift zu führen, obwohl wir geneigt sind, daß man aus derselben nichts Neues hervorbringen kann, als was die Kirche immer schon gehabt hat. Der Chiliasmus ist von so ungeheurem Einflusse auf das ganze Christenthum, daß es etwas ganz Neues einführen hieße, wenn man ihn in irgend einer Gestalt predigte: und glaubt man ihn, wie will man's denn mit gutem Gewissen umgehen, ihn auch öffentlich und sonderlich zu predigen? Wir glauben, daß die Kirche zu allen Zeiten *alle Wahrheit* in Christo gehabt habe und wir halten die Schrift nicht für ein Buch, aus dem irgend ein besonders *schlauer Kopf* etwas aufzufinden vermöchte, wodurch *alles bisher Geltende* plötzlich eine *andere Gestalt* gewänne." —

Sehr zu beherzigen ist, was der theure Verfasser als Gegenmittel gegen den Chiliasmus empfiehlt, indem er S. 3. sagt: „Nein, nicht schöne Träume von hoher Herrlichkeit; sondern *wirkliche Buße* über unsere *wirklichen Sünden* thut uns noth. Wir sollen *vor allen Dingen* die *falsche Lehre*, mit der man überall noch liebäugelt und die man geflissentlich schont, ohne Rücksichten brechen und sie abthun; man soll jeglichen *Stolz* abthun, denn der paßt nimmer zum Reiche der Gnaden."

Nachdem nun hierauf der Verfasser den Chiliasmus mit Sprüchen der hl. Schriften widerlegt, geht er S. 36 über zu der Frage „von der (nothwendigen endlichen) *Bekehrung aller Hebräer*," welche er in dem übrigen Theile seiner Schrift auf Grund göttlichen Wortes gleichfalls entschieden verwirft. Dabei giebt er unter anderem auch zu bedenken, wie unsicher die Abstammung der heutigen Juden von Abraham ist, indem er bemerkt S. 39: „Man kann sie gutwillig ja immerhin annehmen, wie sie behauptet und nach Menschenart (die nicht viel auf sich hat) auch nachgewiesen wird; soll aber etwas Religiöses darauf gegründet werden, so ist es mit ihr diesmal *zu unsicher* bestellt; und so wird's auch wohl immer sein."

Schließlich können wir es uns nicht versagen, noch die treffliche Auslegung der Stelle Röm. 11, 25. 26: „Blindheit ist Israel eines Theils widerfahren, so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei, und also das ganze Israel selig werde, anzuführen." Hiezu erklärt der Verfasser S. 43: „Es fragt sich aber, welche einzelnen Leute sind zu jeder Zeit der wahre Israel? Nun hat er (St. Paulus) schon im 9. Capitel ausführlich auseinandergesetzt, daß Abrahams Same oder *wahres Israel* immer *nur* die *Gläubigen* und nie die Kinder nach bloßer fleischlicher Abstammung sind (V. 7. 8). Gläubige werden aber nach den Propheten nie alle Juden sein; sondern nur die Uebrigen (V. 27.) und dazu im neuen Testamente viele frühere Heiden laut Hosea (V. 25.) Ebenso redet er ausdrücklich Galater 4, 26. und verwirft alles Vertrauen auf irgend welche Abstammung V. 38. *Die in Christo sind, die sind Abrahams Same und Erben* nach der *Verheißung* (V 29.) also auch das *wahre Israel*."

Nachdem so der Verfasser bewiesen hat, was wir nach dem Worte Gottes unter „Israel" eigentlich zu verstehen haben, fährt er fort S. 44: „Blindheit ist der Judenschaft zu Pauli Zeiten eines Theils widerfahren, und so weit sie blind ist, ist sie eben nicht Israel im wahren Sinne des Wortes. Das wird auch so lange immerzu geschehen, bis die Fülle der Heiden eingegangen ist, d. h. also, das wird bis *zum jüngsten Tage* geschehen. An der zerstreuten Judenschaft wird jedes Volk zu seiner Warnung den Ernst Gottes sehen können, damit er sich vor Stolz und falscher Sicherheit hüte. Wenn aber die Fülle der Heiden eingegangen sein wird, dann wird *also*, d. h. auf diese Weise (houto steht im Griechischen), das ganze Israel selig sein. Das heißt nicht: *dann*, zu der Zeit, oder hinterher wird sich auch der böse Rest, die bösen Schlacken, bekehren; sondern dann wird Gottes Volk in seiner Totalität dastehen, daß man es aus allen Völkern wird übersehen können. Die Fülle Israels kömmt also nicht dadurch zu Stande, daß *ein einziges Volk* sich *ganz* bekehrte; sondern daß *alle Kinder Gottes aus allen Völkern* und aus *allen Zeiten* zusammengebracht werden. Angehoben ist aber ganz regelrecht von Jerusalem und von den zuerst durch die Propheten berufenen Juden. Der Widerwille sehr vieler von ihnen hat aber das Wachsthum Israels nicht aufgehalten; sondern nur befördert, daß die Heiden immer weiterhin berufen wurden. Trotzdem aber hat Gott Seinerseits nicht die Gnadenthür für die zu irgend einer Zeit noch nicht bekehrten einzelnen Juden vollkommen zugeschlossen; sondern jede einzelne Seele kann immer noch zurückkehren und ist dann auch wieder Israelit geworden. Gott will gern zu jeder Zeit die Blinden sehend machen und die Verirrung von den längst Berufenen abnehmen, wenn sie sich bekehren."

Diese mitgetheilten Auszüge werden für das angezeigte Büchlein die beste Empfehlung sein. Möge denn dieses lebensfrische und entschiedene Zeugniß wider den Chiliasmus, welches aus der theuren Mutterkirche Deutschlands so stärkend und erquickend zu uns herübertönt, unter uns recht viele Leser finden, reichen Segen stiften und in dem von Gott uns befohlenen Kampfe um das Kleinod der reinen Lehre uns aufrichten und ermuthigen.

H. Fick.

(Eingesandt von Past. Beyer.)

Erklärung einiger Fremdwörter.

V.

Wenn vielleicht den Leser die Lust anwandelt, auch einmal gelehrt zu sprechen, nur um zu hören, wie es klingt, oder die Zunge zu üben, so darf er nur die bereits erklärten Fremdwörter in einen Satz zusammenfassen, und sich desselben bedienen; freilich bloß im Keller oder sonst an Stellen, wo es niemand hört, denn sonst klingt es albern. Er kann vielleicht sagen: Der Materialismus wollte die Religion durch Folgerungen, der Philanthropinismus durch Erziehung, der Rationalismus durch freches Leugnen zerstören, während der Supranaturalismus sich gegen alle setzte, aber auch sitzen blieb, bis er an der Sonne austrocknete. Auf diese Weise wäre eine *Union* zwischen den 4 oder 5 Worten zu Stande gebracht, die wohl nicht untadelhaft, aber eben deshalb just so gut ist, als die preußische. Ich habe im letzten Aufsatz eine Erklärung dieses Wortes versprochen, finde aber nach gerade, daß es leichter versprochen als gehalten ist; denn so leicht das Wort auch zu erklären ist, so schwer ist es dabei so zu reden, daß man sich nicht Feinde macht. Wollte ich sagen: *Union* heißt auf deutsch „*die vereinigten Staaten*", so würden tausende nicht damit zufrieden sein, und sagen, ich habe aus Haß gegen ein großes Werk der Neuzeit eine höchst unvollständige Erklärung gegeben. Sage ich hingegen: *Union* heißt auch „*die Vereinigung verschiedener Kirchen zu Einer*; wie sie in Preußen und andern Ländern vor sich ging, so ist das eine höchst schwerfällige Erklärung, die noch ein wenig weiter beleuchtet werden muß, will ich nicht bei allen Lutheranern und bei meinem eigenen Herzen in den Verdacht kommen, ich rede der Glaubensmengerei das Wort. Das Beste wird in diesem Falle sein, ich mache es, wie die Unirten gar oft selbst, ich lobe alle, um von allen gelobt zu werden nach dem bekannten alten Sprüchwort: „Ehrlichkeit währt am längsten,' mit dem neuen Zusatz: „Weil sie am wenigsten abgenutzt wird." — Zuerst also das Lob der *Union*, d. i. *der Vereinigung von Reformirten und Lutheranern zu einem Dritten, zu Evangelischen*. Mit innerster Ueberzeugung sage ich von ihr, sie ist ein *gewaltiges, fürstliches, wundersames, göttliches Werk des neunzehnten Jahrhunderts*. Damit kann selbst der strengste Unionsmann zufrieden sein, denn ich möchte den kennen, der irgend einem Werke noch ein höheres Lob ertheilen will. Nun aber ist jeder Evangelische in dem ausgesprochenen Sinn des Wortes gebeten nicht weiter zu lesen, sonst muß er sich entweder ärgern, oder die Union fahren lassen. Den Lutheranern erkläre ich nehmlich meine Herzensmeinung dahin: Es ist meine nach vielem Nachdenken gewonnene Ueberzeugung, die Union ist ein *elendes, feiges, unnatürliches Menschenwerk unserer letzten, betrübten Zeit*. Wohl scheint es nun, als widerspräche ich mir hiemit selbst ein wenig; allein

man hat in unsern Tagen größere Widersprüche uniren gelernt, und auch mir wirds frei stehen, diese Kunst zu versuchen.

Es ist eine anerkannte Wahrheit, daß die lutherische und die reformirte zwei verschiedene Kirchen sind, und ich muß hinzusetzen, sie sind verschieden in den Grundlehren des Christenthums. Während die luth. Kirche die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo glaubt, will sie die reformirte verstehen. Während sich die luth. Kirche vor einer Vermischung so wohl, als vor einer Trennung des Göttlichen mit Menschlichem ernstlich verwahrt und eine innige Gemeinschaft lehrt, trennt die ref. Kirche beides. Während die luth. Kirche die sacramentlichen Einsetzungsworte nimmt und glaubt, wie sie lauten, will sie die ref. Kirche begreifen und muß sie deshalb verdrehen. Während die luth. Kirche in der Lehre von der Erwählung und Verwerfung gerade bis an den Abgrund geht, vor welchem der Apostel Paulus staunend stehen bleibt, und ausruft: „O welch eine Tiefe" rc und deshalb sagt: Gott hat allerdings von Ewigkeit her in seinem Sohne alle die zum ewigen Leben erwählt, die selig werden, aber nicht nach einem **unbedingten** Rathschluße, sondern in Christo, und noch weniger die aus unbedingtem Rathschluß schon von Ewigkeit verworfen, welche verloren gehen, so überspringt die ref. Kirche diese Tiefe, und lehrt eine Verwerfung derer, die verloren gehen, nach einem unabänderlichen Rathschlusse Gottes. Diese wenigen Punkte schon zeigen, daß zwischen der luth. und reform. Lehre kein geringerer Unterschied ist, als zwischen weiß und schwarz, Tag und Nacht. Seit der Reformation hatte man es oftmals versucht, diesen Unterschied auf friedlichem Wege zu beseitigen, was freilich nur so hätte geschehen können, daß schwarz weiß, und die Nacht durch den Tag erleuchtet worden wäre, allein alle Vereinigungsversuche scheiterten daran, daß schwarz nicht schwarz, und die Nacht Tag sein wollte; oder nach anderer Lesart, weil die luth. Starrköpfigkeit nicht vom Wortlaute der hl. Schrift abzubringen war. Bis ins 19. Jahrhundert war es darum dabei geblieben, daß beide Kirchen neben einander ihren Weg verfolgten. Allein dem Zeitalter großer Erfindungen und gewaltiger Werke war es vorbehalten, die beiden Kirchen in ganzen Ländern durch Machtsprüche zu vereinigen, und ihnen eine Verfassung aufzuzwingen, die nicht mehr lutherische und reformirte, sondern nur noch unirte, evangelische Christen anerkennen wollte; nach welcher nicht mehr die Unterscheidungslehren beider Kirchen (und welche wäre da nicht Unterscheidungslehre?) vorgetragen werden sollten, sondern nur eine unanstößige, vernünftige, Schriftauslegung, d. i. eine weder kalt noch warme Oberflächlichkeit zum Gesetz gemacht wurde. Leider wich die Masse der Lutheraner in ganzen Ländern der Gewalt, die Union kam zu Stande, aber sie ist gerade dadurch ein gewaltiges, besser, gewaltthätiges, elendes Menschenwerk.

Zu den friedlichen Besprechungen über die Lehre kamen gewöhnlich, von Fürsten dazu aufgefordert und beschützt, Gottesgelehrte von beiden Seiten zusammen und hielten eine öffentliche Besprechung. Dabei geschah es nicht selten, daß viele der Zuhörer überzeugt wurden, ihre Kirche verließen und sich der andern zuwandten. That dies ein Fürst, so mußte die ganze Landeskirche folgen, wer nicht wollte, konnte aus dem Lande gehen. So trat auch 1613, Churfürst Joh. Sigismund von Brandenburg, nicht aus Ueberzeugung, sondern um einer Erbschaft willen, zur ref. Kirche über. Diesmal aber wollte kein Fürstenwort helfen, seine luth. Unterthanen wollten nicht reformirt werden, überhaupt nicht von ihrer Concordienformel abgehen. Da wurde der Fürst ein Tyrann und wie alle Tyrannen, ein Feigling. Er gebot allen, sich christlich miteinander zu vertragen, und die Lehre der Andersgläubigen gut zu heißen. Er verwarf die Concordienformel, und setzte ab und verjagte die, welche sich solchen Machtsprüchen nicht fügen wollten noch konnten. Damals mußten der greise Lilius, der treue Reinhard, der glaubensmuthige Paul Gerhard u. A. die oft gepriesene Liebe der Unirten schmecken, und aus dem Lande getrieben ins Elend wandern. Jedoch weder List noch Gewalt half diesmal noch, die luth. Bekenntnißtreue erwachte um so mehr, je mehr man sie zu ertödten suchte, und so sah sich der Churfürst, genöthigt, seine Machtsprüche 1668 selbst zu andern. Was indeß ein Churfürst nicht vermochte, das konnte ein König. Nachdem Rationalismus und Supranaturalismus, wenn auch auf etwas verschiedenen Bahnen, getreulich die Anhänglichkeit an die Bekenntnisse zerstört hatten, gelang es Friedrich Wilhelm III. die Grundsätze Johann Sigismund's durch und eine neue unirte Agende einzuführen. Wer widersprach, wurde abgesetzt oder eingesperrt. Soldaten sandte man zum Bekehrungswerke zur Religion der Liebe aus, welche mit vorgehaltenem Bajonette aus Lutheranern Unirte machten.— Mich ekelts, hievon weiter zu schreiben; doch der Leser wird erkennen, die Union ist allerdings ein fürstliches, aber zugleich ein tyrannisches, feiges Menschenwerk.

Wenn uns ein Mensch vorkäme, der eine Taube und einen Fuchs in einen Käfig zusammen sperrte, und uns sagte, er wolle die Schöpfung um eine neue Art vermehren, wolle etwa einen Fuchs mit Flügeln oder eine Taube mit Pfoten ziehen, so würden wir den Kopf schütteln, und sagen, das sei ein wundersamer verrückter Einfall; bei diesem Menschen müsse es entweder im Oberstübchen nicht ganz richtig sein, oder er müßte allenfalls den Naturforschern unsers Jahrhunderts angehören. — Eine unnatürliche Frucht aber ist die Union. Beide Kirchen, welche verschiedener sind als Taube und Fuchs*, wurden in den Staatskäfig gesperrt, und mußten ein drittes werden, das weder lutherisch noch reformirt — man weiß überhaupt noch nicht, was—sein soll, das man aber „unirt-evangelisch" nennt, nach dem Evangelio, das die Kriegsknechte verkündeten, und die Bajonette auslegten. Ist deshalb die Union nicht ein wundersam unnatürliches Menschenwerk? Es ist aber keine Frage, daß Gott es zugelassen habe, daß dieser Jammer über die luth. Kirche ginge, wie er es zuließ, daß die Kinder Israel in die Gefangenschaft weggeführt wurden, daß es somit ein göttliches Werk sei zur Züchtigung für die Gleichgiltigkeit, zu der der Mensch von Natur so sehr geneigt ist. Wie aber den Israeliten die Rückkehr verheißen wurde, sobald sie Gott und ihren König David suchen würden, so hat auch die luth. Kirche die Verheißung, daß sie erlöst werden solle aus ihrer schmählichen Knechtschaft, sobald ihre Kinder zurückkehren zu ihren guten Bekenntnissen. Denen aber, welche durch Gottes Gnade herausgerissen sind aus diesem Babel, muß es unaufhörlich in die Ohren rufen: „Haltet fest über dem Bekenntniß, Wachet!

*) Es versteht sich von selbst, daß wir hier von der zwinglianisch-calvinisch-reformirten Kirche reden, sofern sie dies ist, nicht so fern sie noch Kirche ist.

Der „Friedensbote,"

welcher von dem s. g. Evangelischen Kirchenverein des Westens herausgegeben wird, enthält Folgendes in einem Berichte über eine in St. Louis abgehaltene Conferenz des mittleren Districts desselben:

„Unangenehm war es der Versammlung, einer altlutherischen Secte gegenübertreten zu müssen. Es wurde gegen eine gewissenlose Verläumdung, die sich die Redaction des in St Louis erscheinenden Altlutheraner-Blättchens gegen unsern evangelischen Kirchenverein zu schulden kommen ließ, Protest eingelegt. Die Versammlung erklärte zwar mit genannten Leuten weiter nicht zu streiten; und Schreiber dieses hält dafür, sie hat recht gethan. Lasse man doch dem Prof. Walther in St. Louis das Amt eines „Satansengels", der Andere mit Fäusten schlägt; er ist in der That darum nicht zu beneiden und er wird dafür auch keinen Lohn haben im Himmel."—

Soweit der „Friedensbote."—

Da haben wir die alte Geschichte; wenn ein Hund vom Steine getroffen ist, bellt er oder stößt vielmehr ein nicht sehr melodisches Geschrei aus, und je mehr er dies thut, desto mehr gibt er an den Tag, wie tüchtig er getroffen ist. Auch obiges Jammergestöhne der Herren vom Evangelischen Kirchenverein des Westens, mittleren Districts, beweist, wie tief ihnen die Wahrheit, die ihnen im „Lutheraner" auf mannigfaltige Weise vorgehalten worden ist, in's Gewissen gedrungen sein muß. Wenn sie darum auch schimpfen, so hat das nichts zu sagen. Es zeigt uns nur, daß unser Zeugniß nicht ganz wirkungslos ist. Dazu ist so ein unirtes Schimpfen gar zu harmlos. Es bringt keinem Menschen Schaden. Die Benennungen, welche uns die unirten Herren anzuheften für gut finden, können uns aus ihrem Munde nur zur Ehre gereichen. Sie sind unser Zeugniß vor Gott und Menschen, daß wir keine Gemeinschaft mit ihnen haben und uns von ihren Gräueln fern halten. Insbesondere ist uns der Ausdruck, den sie mit dem Namen des theuren Professor Walther, dem treuen Zeugen der lauteren Wahrheit Jesu Chri-

sti, in Verbindung bringen, tröstlich, da er uns an das Wort des HErrn erinnert, Math. 10, 24. 25.: Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über seinen Herrn. Es ist dem Jünger genug, daß er sei wie sein Meister, und der Knecht wie sein Herr. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie vielmehr werden sie seinen Hausgenossen also heißen? Aber wehe dem Lästerer!

Doch das Verhalten der Herrn vom Kirchenverein zu unserm Zeugnisse wider sie hat auch eine schrecklich ernste Seite. In ihrem verfluchten Hochmuthe scheinen sie es beim Schimpfen bewenden lassen zu wollen, und zu vergessen, daß auch für sie Gottes Zorn vorhanden ist, der sich in ihrem bösen Gewissen schon an ihnen wirksam beweist. Mit affectirter Vornehmthuerei, hinter der sie nur ihr böses Gewissen verstecken möchten, setzen sie sich hoch hinauf und schauen mit Verachtung auf die Leute herab, welche ihnen Gewissenshalber die Wahrheit sagen. Mit der Frechheit verstockter Leugner weisen sie kurz alle Verantwortung von sich; damit legen sie zugleich ihre Verlegenheit an den Tag: Buße zu thun, sind sie zu stolz, sich zu vertheidigen vermögen sie nicht. Mit Blindheit sind sie geschlagen, daß sie den gotteslästerlichen Frevel ihrer Religionsmengerei nicht erkennen und trotz alles ernsten Vorhaltens der Wahrheit brauen sie fortwährend in ihrem unirten HexenkesselWahrheit undLüge zusammen. Es ist ihnen zuwider, statt dem Götzen ihrer eigenen fleischlichen Vernunft und ihrer eigenen schwachen Gedanken zu dienen, ihre harten Nacken im Gehorsam des Glaubens unter das sanfte Joch Jesu und seines reinen, unverfälschten Evangeliums zu beugen. Und dann wollen sie den Leuten in ihrem „Friedensboten" auch noch vorreden, daß die „Altlutheraner" in die Hölle, sie aber natürlich in den Himmel kämen!

Der HErr wolle sich erbarmen, und auch dies scharfe Wort nicht verloren sein lassen.

(Eingesandt.)

Die rechte Kirche.

Ueber die „rechte Kirche" wird gegenwärtig viel gestritten nicht bloß mit Feder in der Hand der Gelehrten, sondern auch mit Worten von Seiten der gemeinen Leute. Letzteres geschieht wohl hauptsächlich bei denen, die in Deutschland schon mehr oder minder einen ähnlichen Kampf gekämpft haben, z. B. mit der Union. Nun ist es ja gewiß, daß ein sogenannter „Laie" oft einen Beweis liefern kann, der selbst den Gelehrten überzeugt. Kann das nicht auch der Fall sein bei dem Streit über die rechte Kirche? Wer will dies in Abrede stellen? Es ist nun seit vielen Jahren schon manche Feder zu nichte geschrieben worden über den Artikel von der Kirche und noch ist der Streit nicht beigelegt. Dieses bewegt mich, folgende kurze, aber schlagende Beweisführung eines Mannes, darüber, welches die rechte Kirche sei, nicht zu verschweigen. Vielleicht (ich weiß es nicht recht) kommt dadurch Mancher zur wahren Ueberzeugung.—

Hört mit Aufmerksamkeit! Wo ist die rechte Kirche? Bei Euch Lutheranern nimmermehr! Ei warum denn? Weil Ihr die Beichte habt, zumal die Privatbeichte. Bei dem Pastor S. ist sie auch nicht ganz recht; denn der hat auch noch eine Art Beichte. So sagen Sie mir doch, wo die rechte Kirche ist? Bei den Herrnhutern (Brüdergemeinde.) Dieselben haben gar keine Beichte; die lassen alle ihre Leute ungebeichtet zum Abendmahl gehen. Warum aber bei den Herrnhutern gerade deshalb die rechte Kirche sei, das will ich Ihnen sagen: Christus hatte auch keine Beichte.

Hierbei möchte ich dir, lieber Leser, einen guten Rath geben, damit du von dieser Wahrheit sogleich überzeugt werdest, nämlich diesen: Forsche ja nicht weiter in der heiligen Schrift, du möchtest sonst irre werden, ob jenes die rechten Kennzeichen der wahren Kirche seien; ja du könntest am Ende ein großes Mißtrauen bekommen gegen die Kirche, welche gar keine Beichte hat nicht bloß deshalb, weil dieselbe immer in der christlichen Kirche war; sondern auch weil in deiner heiligen Bibel so viele Stellen dich in solchem Mißtrauen bestärken könnten: „Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen."

A. W.

(Eingesandt.)

Kircheinweihung.

Am 2. Sonntag post Trinit. hatte die vom Unterzeichneten vor zwei Jahren in Grand Rapids, Mich., gegründete luth. Gemeinde die Freude, ihre neu erbaute St. Immanuels-Kirche dem dreieinigen Gotte weihen zu können. Seither hielt die Gemeinde ihre Gottesdienste in einer leer stehenden reformirten Kirche. Unser neues Kirchengebäude ist im gothischen Styl erbaut, und hat einen massiven Unterstock für die Schule, einen hervortretenden, von Grund auf geführten 80 Fuß hohen Thurm; dasselbe mißt in der Länge 56 und in der Breite 33 Fuß. Die Kirche steht auf einer Anhöhe an der Ecke von zwei Straßen, fast im Centrum der Stadt. Man genießt von ihr aus eine herrliche Aussicht über die Stadt, auf den mit Dampfschiffen befahrenen Strom und einen Theil des Grand-river-Thales. Da das Gebäude so von fern her fast von allen Seiten sichtbar ist, so wird es mit Recht eine Zierde der Stadt genannt. Das Innere ist dem Aeußeren der Kirche entsprechend, Kanzel und Altar gegen Osten, zur Rechten die Sacristei; erstere ist eine Prachtarbeit eines Gemeindegliedes und hat die Form eines Kelches. Die Draperie besteht aus köstlichem, dunkelrothen Sammet und ist von unserem Frauenvereine beschafft worden, welcher am Festtage die Kirche mit Blumen und Guirlanden geschmückt hatte. Gegen Westen, der Straße zu, unter dem Thurme ist der Eingang, welcher zunächst in eine Vorhalle mündet und über derselben ist eine schöne Gallerie für den Singchor angebracht.

Unsere gottesdienstliche Festfeier wurde erhöht durch die thätige Theilnahme der Herrn Pastoren Sievers und Hügli von Saginaw. Ersterer predigte am Vormittage über das Fest-Evangelium Luc. 19, 1—10., und handelte: von der Einkehr Jesu Christi bei uns in dieser Zeit der Gnade. Er lenkte dabei die Andacht auf folgende drei Punkte: 1. Unser Elend, so lange der Herr Christus nicht bei uns wohnt.

2. Die große Barmherzigkeit Jesu Christi, daß er bei uns armen Sündern einkehrt.

3. Die Liebesabsicht des HErrn dabei.

Past. Hügli predigte des Nachmittages in englischer Sprache über den Text Ephes. 5, 27. Er nahm Gelegenheit über die Kirche zu reden und behandelte im ersten Theile das Wesen, oder die Eigenschaften der Kirche, und beantwortete im zweiten Theile die Frage: „Wo ist die Kirche?"—

Der Unterzeichnete versah den liturgischen Theil des Gottesdienstes.

Obgleich die Kosten des Gebäudes und des Bauplatzes bedeutend sind, so hat uns Gott, trotz der geldarmen Zeit, doch gnädiglich hindurch geholfen, so daß verhältnißmäßig nur wenige Schulden mehr darauf lasten; sonderlich müssen wir rühmend die liberale Unterstützung unserer englischen Mitbürger erwähnen, die uns mit einer Beisteuer von nahe 600 Doll. den Bau fördern und vollenden halfen.

So hat der gnädige, barmherzige Gott auch hier sich ein Denkmal seiner Wunder errichtet, seinen Namen bewahrheitet, und sich uns als unseren treuen Immanuel bewiesen. Dafür sei ihm von uns Lob, Ehre und Dank gesagt. Möge nun die Gemeinde auch ihm treu sein und bleiben, und sich bestreben immer mehr seine Gemeinde zu werden, die da sei ohne Flecken und Runzel, heilig und unsträflich; und durch Wort und Wandel Gott den Vater im Himmel preisen und seinen Namen verkündigen. Amen.

F. W. Richmann, Past.

Deine Bibel — wo?

Ich möchte wohl mal sehn, wo Deine Bibel steckt und ob sie aussieht als die gelesen wird, oder wie die, welche ein frommer Churfürst sah und fragte den Besitzer: Lest ihr auch drinn? und empfing zur Antwort: Täglich 2 Kapitel, churfürstliche Gnaden! Da steckt der Churfürst einen Ducaten in die Bibel und die Bibel wieder an ihren Ort. Nach Jahr und Tag kommt der Churfürst wieder, langt die Bibel herunter, fragt wie im Jahre zuvor und der Gefragte antwortet wie das erste Mal. Da öffnet der Churfürst die Bibel und das Goldstück liegt richtig noch an Ort und Stelle, zur großen Beschämung des Lügners und faulen Menschen. Wiederum hatte der selige Dr. Heubner in Wittenberg einen Pathen in Buchh., dem schickt er zur Confirmation eine Bibel und legt einen Fünfthalerschein drein;

der Pathe ist verdrießlich, daß es weiter nichts ist, als eine Bibel und stellt sie weg. Es vergeht ein Jahrzehnt und darüber; der beschenkte Pathe ist ein Mann worden und sein Weg geht in Trübsal und Noth, da treibts ihn, die Bibel hervorzuholen; zum ersten Mal schlägt er sie auf; wie überrascht ihn der plötzliche Fund! erwünschter konnte ihm nichts kommen; er eilt, das Cassenbillet einzuwechseln; allein — es galt nichts mehr, es war unterdeß verfallen. Doch das Wort galt noch, welches dem David lieber war, denn viel Silber und Gold, das Bibelwort war nicht verfallen, verfällt auch nimmermehr und kann zu jeder Zeit baar und richtig eingewechselt werden, wer sich auf den Glauben versteht. Nun aber die Geschichte, derhalben ich schreibe und die ich meinen Confirmanden heut erzählte, da sie staunen wollten, als ich ihnen die Bergpredigt des Herrn Jesu auswendig zu lernen aufgab. Im Jahr 1850 bereiste ein Bibelbote die Gegenden des Schwarzwaldes und kam, wo die Bibel noch in manchem Hause mangelte oder ungelesen lag. In einem Dorfe fragte er eine Versammlung junger Leute: welches ihre Beschäftigung in ihren freien Stunden und besonders am Sonntag sei? sie antworteten: sie wüßten nichts zu thun! Da fällt ihm was bei. Er hat von einer christlichen Freundin Erlaubniß empfangen, auf ihre Rechnung eine Zahl schöner neuer Testamente zu verschenken; gleich fragt er: habt ihr keine Testamente zu Haus?—Antwort: nein!—Wohlan denn, demjenigen von euch, welcher im Laufe von 2 oder 3 Monaten den Epheserbrief auswendig zu lernen sich verpflichtet, schenke ich ein solch neu Testament! Er zeigte es hoch. Niemals noch hatten sie solche schöne niedliche Testamente gesehen; da war allgemeine Bewunderung und Freude, und sie fingen unter einander an: du, ich lerne! ich auch! und bald rief der ganze Haufe: wir wollen alle lernen! Er schrieb die Namen auf: 57. Und ebenso that er noch an mehreren andern Orten. Und als er nach einigen Monaten wiederkehrte, wurde er seine Testamente richtig alle los, denn sie hatten treulich gelernt und konnten den Brief an die Epheser meist ohne Anstoß aufbeten. Und eine solche Lust am Lernen hatte sie eingenommen, daß sie auch ohne neue Belohnung ein weiteres Stück des neuen Testaments auswendig zu lernen versprachen. An einem Ort, wo der Bibelträger erst mit den älteren Leuten sprach und sie fragte: ob wohl ihre Kinder würden den Epheserbrief auswendig zu lernen Lust haben? schüttelten sie bedenklich den Kopf; er ließ aber durch sie die Jugend einladen zu einer Versammlung, und da meldeten sich denn 144 junge Leute, Jünglinge und Jungfrauen, Knechte und Mägde. Zuletzt kam eine Mutter mit ihrem siebenjährigen Kinde ganz schüchtern: Mein Kind plagt mich schon den ganzen Morgen um ein Testament, und als ich ihm sagte: aber, Kind, du kannst doch keine ganze Epistel auswendig lernen! da sagt es zu mir: geht das an? — Ei freilich geht das an! sagte der Bibelträger, und die Mutter zog mit ihrem Kinde fröhlich hinweg. Und als er zu der bestimmten Zeit wiederkam, überhörte er sie alle, je 10 bis 15 auf einmal, zwei Abende lang, und sie hatten brav gelernt, es war ein wunderbarer Eifer über sie gekommen; nicht allein die 144 wollten mehr lernen, sondern auch 60 andere begehrten ein neu Testament sich zu verdienen, und die nicht lernen wollten, wurden scheel angesehen als Menschen, welche das Gute verachten. Sonntags und auch Wochentags in den Spinnstuben würde gelernt; Aeltere selbst baten, daß ihnen eine Aufgabe gestellt würde; Viele fragten nach dem Verständniß einzelner Stellen und Verse; mehrere kamen über solchem Lernen zur Erkenntniß des Heils und gaben dem Weltleben Abschied. Ein sehr armes Mädchen, welches im 16. Jahre blind geworden und nun 32 alt war und sehr unwissend, wollte den Epheserbrief lernen, wenn jemand ihr vorlesen würde; ein siebenjähriges Mädchen übernahms, und siehe die Blinde bestand beim Aufbeten am Besten. So bestehen dort gegenwärtig Lernvereine, welche schon 3 bis 5, ja 9 Briefe auswendig gelernt haben, darunter den Römerbrief und andere größere. Vielen ist dies Lernen ein so selig Geschäft worden, welches sie nicht mehr lassen können. Der Bibelbote und sein Mithelfer hat in 85 Ortschaften, darunter zwei römische, 2161 Lernschüler. Aber die Freundin, welche die neuen Testamente geschenkt, ist sie zu solchem Opfer bereit gewesen? Bis dahin hatte sie, so viel nöthig geworden, dargereicht! nun aber konnte sie allein solchen Dienst nicht mehr leisten und bat die Basler Bibelgesellschaft um Unterstützung für diesen Zweck.

Aber ist das das erste Mal, daß ganze Stücke der heiligen Bibel auswendig gelernt werden? Ach nein, im 12. Jahrhunderte, wo in Frankreich der gute Kaufmann von Lyon, Peter Waldus, hatte auf seine Kosten die heilige Bibel übersetzen lassen in seine Muttersprache, dadurch eine so ungeheuere Bewegung entstand, daß der Papst den Bannfluch über die „Waldenser“ aussprach und das schreckliche Blutgericht, die Inquisition, einrichtete, um sie auszurotten, die nach und nach mehr als 800,000 über Europa zerstreut waren—damals verbanden sich Vereine von jungen und alten Leuten, lernten Kapitel und Bücher des alten und neuen Testaments auswendig; wenn sie dann zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen in Einöden und in Höhlen zusammenkamen, stand Einer auf, fing ein Capitel an und sprach es, ein Anderer fuhr mit dem nächsten Kapitel fort, und so wurde oft ein ganzes Evangelium vorgetragen. „Eher wird es an Holz fehlen, uns zu verbrennen, als an Leuten unter uns, die bereit sind, sich um ihres Glaubens willen verbrennen zu lassen, von Tag zu Tag mehren wir uns und das Wort Gottes währet ewiglich!“ rief einer ihrer heldenmüthigen Führer. Und ihr grausamster Feind, der Inquisitor Reinerius, bezeugt von ihnen: „Sie unterweisen diejenigen unter ihnen, die gelehrig und beredt sind, in der heil. Schrift, so daß sie die Worte der Evangelien und Episteln auswendig lernen, und da kann man ihnen nicht beikommen, weil sie immer mit Stellen der Schrift gewaffnet sind!“ Ein Mönch wurde unter sie gesandt, um sie zu bekehren, darnach auch ein berühmter Pariser Professor. Aber beide kamen bald zurück und erklärten: so viel hätten sie im Leben nicht aus der heiligen Schrift vernommen, als in den wenigen Tagen, da sie mit diesen Ketzern gestritten! und auch die kleinen Kinder hätten die biblische Heilslehre besser auszulegen gewußt, als in viel Disputationen die gelehrtesten Leute!—Di[illegible]Waldenser“ aber waren arme Weber und Ba[illegible]ern. [illegible]Und wo steckt deine Bibel? (P[illegible]ger a. S[illegible]

Kirchliche Nachricht.

Nachdem Herr R. Voigt, der seine Studien im Concordia College in St Louis vollendet, einen ordentlichen Ruf von der Johannis-Gemeinde an der Sulphurspring, Jefferson Co., Mo. erhalten und angenommen hatte, ist derselbe im Auftrage des ehrw. Herrn. Districts Präses, Pastor Schaller's, am 2. Sonntage nach Trin. von dem Unterzeichneten ordinirt und in sein Amt eingeführt worden.

Unser Herr Jesus Christus wolle seinem Diener einen fröhlichen, getrosten Muth verleihen und ihn mit viel Segen schmücken!

E. Wolff

Die Addresse des lieben Bruders ist:

Rev. R. Voigt,
Kimmswick,
Jefferson Co.,
Mo.

Die allgemeine Lehrer Conferenz

versammelt sich dieses Jahr, so Gott will, am dritten August bei Herrn Lehrer Bartling zu Addisson, Illinois, ungefähr 20 Meilen von Chicago.

Die lieben Brüder werden gebeten, sich spätestens am Montag Mittag, als am 2. August, hier in Chicago einzufinden, und in der Wohnung Herrn Lehrer Fischers, oder in der des Unterzeichneten vorzusprechen.

Chicago, den 25. Juni 1858.

Th. E. Bünger.

Der Redacteur

des „Lutheraner" und der „Lehre und Wehre" macht aus Gesundheits-Rücksichten in den Monaten Juli und August eine Reise. Während dieser Zeit wird Herr Conrector Schick die Güte haben, die Redaction beider Blätter zu übernehmen. Dieses den Lesern zur schuldigen Nachricht.

Der Redacteur.

Quittung und Dank.

Folgende Liebesgaben sind uns zum Neubau unsers Kirchhauses zugegangen:

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Hahn $5,00
„ „ „ „ „ „ Löber 6,00
„ „ „ „ „ „ Metz 21,00
„ „ „ „ „ „ Rennicke 9,00
„ „ „ „ „ „ Straßen 4,00
„ „ „ „ „ „ Bünger 83,10
„ „ „ „ „ „ Lehmann 8,00
„ „ „ „ „ „ Ottmann 9,00
„ „ „ „ „ „ Schaller 26,75
„ „ „ „ „ „ Föhlinger 10,00
„ „ „ „ „ „ Reichhardt 7,00
„ „ „ „ „ „ Werfelmann 5,00
„ „ „ „ „ „ Schmidt 3,0
„ „ „ „ „ „ Nützel 6,60
„ „ „ „ „ „ Lehner 1,50
„ „ „ „ „ „ Dulitz 20,20
„ „ „ „ „ „ Dr. Gotsch 8,00
„ „ „ „ „ „ Grätzel 4,00
„ „ „ in Altenburg durch Hrn. Dr. Bünger 18,50
„ einem Glied in der Gem. des Hrn. Past. Küchle 0,50

Für diese theuren Gaben sagen wir Euch, lieben Brüder und Freunde, unsern herzlichsten Dank und wünschen Euch den reich verheißenen Gnadenlohn unsers Herrn Jesu Christi. Ihr habt uns zu doppeltem Dank verpflichtet wenn wir bedenken, in welcher verdienstlosen und geldarmen Zeit wir gegenwärtig leben; ja wenn wir uns offen gestehen müssen, daß es uns gar nicht möglich gewesen wäre, ohne eure Hülfe auch nur einen Anfang zu dem so nothwendig gewordenen Kirchbau zu machen, obgleich wir mit Bedauern sehen müssen wie ein großer Theil Zuhörer bei uns keinen Platz finden konnte. Nun aber, ermuthigt durch Eure rege Theilnahme und brüderliche Hülfe, haben wir im Vertrauen auf den lebendigen Gott den Anfang gemacht, und gedenken mit seiner Hülfe bald so weit zu kommen, daß wir unsern Bau vorläufig von außen fertig bringen. Sehr leid ist es mir, daß ich nicht die Namen der Geber einzeln hier aufzeichnen kann, weil mir die betreffenden Listen bei jenem unlängst gemeldeten Dampfbootbrande verbrannt sind. Doch genug, daß sie Der aufgezeichnet hat, dem sie kein Feuer rauben kann.

Peoria, Ills., den 22. Juni 1858.

Im Namen meiner Gemeinde
Fr. Böling.

Nachträglich sind noch folgende Gaben zu Tilgung der Kirchenschulden meiner Gemeinde eingegangen, wofür der Herr unser Gott die milden Geber gleichfalls reichlich segnen möge nach seinem gnädigen Wohlgefallen.

Von Gliedern der Gemeinde des Hrn. Past. Fricke in Indianapolis 5,00
„ „ „ „ in St. Louis durch Hrn. W. Schuricht 4,00
„ „ „ „ des Hrn. Past. Brohm in New York 5,58
„ der Gemeinde des Herrn Pastor Hoppe in New Orleans 10,25
„ „ „ „ Past. Saupert in Evansville 10,65
„ „ „ in Saginaw, Mich., durch Herrn Pastor Sievers 5,00
„ Herrn Pastor Günther 1,12½
„ der Zions-Gemeinde des Herrn Pastor Wolff 7,75

NB. Ein Brief mit c. $11.00 von der Gemeinde des Hrn. Pastor Lehmann bei St. Louis ist nicht angekommen und wahrscheinlich durch die Post verloren gegangen.

Cumberland, Md., Mai 26. 1858.

F. J. Biltz. P.

Für eine Wittwe:

gesammelt auf der Hochzeit von C. H. Klaustermeier $10,00
„ auf der Hochzeit von H. Melcher 4,00

Zum Unterhalt des Concordia-Colleges und der Familie eine Tonne Butter, geschätzt auf 19,00
davon von W. Mandel $1,00; F. Graue $2,09; A. Heidorn $1,00; F. Weiß $1,00; W. Böger $0,50; D. Ahrens $0,50; F. Degener $2,90; E. Ahrens $1,25; F. Volberding $1,00; H. Volberding $1,00; Degener $7,75.

Für Weseman, durch Irrthum verspätet, von der Gemeinde zu Addison, Ill. 34,00
„ W. Stelhorn, von A. Siemon in Fort Wayne 4,00
„ C. F. Th. Grebel, von F. Rudloff 6,00
„ W. Bartling, vom Jünglings-Verein in der Gemeinde des Herrn Pastor Lief 5,00
„ L. Schick, vom Jünglings-Verein in Cincinnati 4,00
„ A. Mennicke, vom Jünglings-Verein in Altenburg 20,00
„ Johann Zimmermann aus der Gemeindekasse zu Wilshire 1,00
aus der Reidenbachs-Gemeinde 1,00
von Herrn Pastor Werfelmann 1,75
von Herrn Kolb $0,25, von Frau Schmidt $1,00 1,25
„ Ludwig Kolb, von dem Herrn Pastor Beyer 2,50
vom Herrn Pastor Kolb 2,50
„ „ 7,67
„ „ Lehrer Richter 2,00
gesammelt auf der Hochzeit des Herrn. Past. E. Rolf 3,00
von Herrn Pastor Steinbach 1,55
„ E. Nagel, durch Hrn. Pastor Strieter gesammelt auf der Hochzeit des Herrn E. Böhning 5,00
„ H. Evers, von der Gemeinde des Herrn Pastor Schwan Cleveland 4,00
„ P. Kestel, von dem Jünglingsverein der St. Pauls-Gemeinde zu Baltimore durch Hrn. Past. Keyl 5,00
„ Max. Bröning, durch Herrn Pastor Keyl zu Baltimore von dem dortigen Frauenverein 10,00

Erhalten

Für das Lehrer Personal in Fort Wayne:

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Föhlinger $14,25

Für den Seminarbau:

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Wichmann 12,35
„ „ Dreieinigkeits Gemeinde des Herrn Pastor Lindemann 25,00
„ „ Gemeinde des Herrn Pastor Trautmann 10,00
„ Herrn M. Gottfried in Tecumseh 1,00

Für die Synodal-Casse mittlern Distrikts:

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Kühn 4,09

C. Piepenbrink.

Eingegangen

für die Prediger- und Schullehrer-Wittwen und Waisen

1. Geschenke:

Von Herrn Herling bei Centreville $1,00
„ der Gemeinde des Herrn Pastor Deib 12,35
Durch Past. König, auf der Kindtaufe von Teichmüller gesammelt 1,25
Von H. W. Bünger in St. Louis 1,00
„ T. H. Dicke in St. Louis 1,00
„ der Gemeinde des Herrn Pastor Schliepsick 5,50
„ „ „ „ „ Kunz 2,00
„ Wittwe Partenfelder in Saginaw 1,00
„ der Dreieinigkeits Gemeinde des Herrn Pastor Saupert 9,65
„ Wittwe Plomp 0,50
Durch Hrn. Past. Heid, von. J. Klein, G. Joachim, A. Truht, G. Schäfer à $1,00 4,00
Von C. Reuter, J. Mack, A. Kalb, A. Mees, W. Scharf à 50 Cts. 2,50
„ B. Reuter, J. Tress, J. Jung, L. Reuner, Frau Greisel, Frau Wolf, Jgfr. Birk à 25 Cts. 1,75
„ Ch. Kerischer in Chicago 0,50
„ der Gemeinde des Herrn Pastor Stubnatzy 12,00
„ „ „ „ „ Lange in St. Charles 8,75

2. Beiträge.

Von den Herren Professoren, Pastoren und Lehrern:
Riemenschneider, Küchle, Saxer, Böhling, Eirich, Hahn, Jungk, Crämer, Dr. Gotsch, Gruber, O. Gotsch, Ruff, Ottmann, Franke, Volkert, Löber, Strasen, Wolff, Gönner, Riedel, Scholz, Beyer, Sallmann, Hattstädt, Wyneken, Bürger, Bartling, Brohm, Bernreuter, F. Bünger, Th. Bünger, Baumgart, Brandstettner, Detzer, Deib, Dicke, Erk, Frederking, Günther, Heid, Holls, Hoppe, Heiemann, John, Jüngel, Kunz, Klinkenberg, Kühn, Lochner, Lemke, A. Lange, Metz, Multanowsky, Nützel, Rennicke, Roschke, Sauer, Stecher, Sommer, Stephan, Schürmann, Trautmann, Walther, Wolf, Wallschläger, Zagel, Lücke, Kundinger, Dulitz, Wyneken, Schürmann, Brohm, F. König, Nauschert, Sievers, Riedel in F., Wunder, Selle, Polack, Stubnatzy, Lehmann, Hattstädt, Fürbringer, Prater, Fritze, Schachameyer, Steinbach (5)

J. F. Bünger,

---

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Durch Herrn Pastor Schürmann, Jackson Co., Ja. von N. N. daselbst $5,00
„ „ „ Lochner in Milwaukee, Wisc. 23,50
und zwar:
$20,00 von N. N. in dessen Gemeinde.
2,00 „ Carl Schlössow } aus Hrn. Past.
0,50 „ Martin Schlössow } Fürbringers Gem.
1,00 „ Carl Hilgendorf } in Freistatt.

Für den allgem. Präses:

Von der Gem. des Hrn. Past. Keyl in Baltimore, Md. 47,86

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Durch Hrn. Past. Hoyer in Philadelphia 1,00
und zwar:
$0,50 von Ph. Bohn.
0,25 „ Eduard Müller.
0,25 „ Fr. Meier.

Von der Gem. des Hrn. Past. Keyl in Baltimore, Md. 7,30
„ den Schulkindern des Hrn. Lehrer Roschke in St. Louis 1,50
Vom Dreieinigkeits District der Gem. in St. Louis 5,65
Durch Herrn Pastor Holls in Centreville, Ill., von dessen Gemeinden, gesammelt am Kinder-Schulfeste 8,25
„ Hrn. Pastor Johannes, Cole Camp, Mo., von Fr. M. 1,25
Von der St. Johannes Gem. des Hrn. Past. Scholz zu Minden Ill., Klingelbeutel Collecte am 2ten Pfingsttage 8,00

Für Minnesota:

Von einigen Schulkindern des Herrn Lehrer Deffner 2,50

Zur College Unterhalts-Kasse:

für die Lehrergehalte,

Von Frau Werner in der Gemeinde des Herrn Pastor Wichmann in Cincinnati 1,00
Durch Herrn E. Roschke von Hrn. Pastor Steinbach in Sheboygan, Wisc. 10,00
„ „ Pastor Brauer in Pittsburg, Collecte seiner Gem am Trinitatisfeste 20,10
Von der Gemeinde in St. Louis 22,00
und zwar:
$11,00 vom Dreieinigkeits District.
11,00 „ Immanuels „
Von der St. Johannes Gemeinde des Herrn Pastor Scholz zu Minden, Ills., Collecte am ersten Pfingsttage 8,00
Durch die Herren J. Rauch und R. Boore, Collecte von der Gem. des Hrn. Past. Bilz am Pine Hill 5,00
Von der Gem. des Hrn. Pastor Birkmann in Waterloo, Ills. 4,75

Für arme Studenten und Schüler im Concordia-College und Seminar:

Durch Herrn Pastor Keyl in Baltimore 32,51
und zwar:
$17,51 von seiner Gemeinde } für arme Stu-
15,00 vom Nähverein } denten.

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Durch Herrn Pastor Schaller, von der Gemeinde des Herrn Past. Schliepsiek in New Gehlenbeck Ill. 5,50
„ „ „ Keyl in Baltimore 6,00
und zwar:
$5,00 vom Nähverein } Gemeinde
1,00 vom J. F....e. } daselbst
Durch Herr Past. Scholz in Minden, Ills. 3,75
$3,00 Sammlung auf der Kindtaufe des Hrn. Hilfsprediger R. Riedel.
0,50 von einer Ungenannten.
0,25 Desgleichen.

F. Böhlau, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 12. Jahrgang:

Die Herren: J. Haushalter, C. Rothe, F. Heinike.

den 13. Jahrgang:

Die Herren: J. Haushalter, Past. W. Hattstädt $4,60, Hetzner, Röhrborn, D. Garbisch, G. F. Mohn, C. Rothe, F. Heinicke, H. Lemke, Past. Birkmann 4 Ex., Ph. Jung, Ph. Frankenbach.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: Th. Wurmb, Schlef, Gößling, J. Küfner, G. Schäfer, W. Wenke, Winehorst, Chr. Beyer 3 Ex., J. P. Schmidt, M. Kreidel, C. Stark, D. Garbisch, Garbisch sen., F. Bublitz, Fellbaum, W. Leitsch, F. Feiertag, H. Meier, M. Meibohm, J. Krüger, F. Ackermann, G. Fricke, J. Wilde, G. F. Mohn, Past. R. Klinkenberg, Zur Oewest, Haverberg, Bernholt, Torffmeier, Knocke, D. Parrick, Brockmann, Ahlbrandt, Middendorf, G. Mittmann, Welmer, F. Heinicke, L. Dung, H. Lemke 3 Ex., Pastor J. G. Sauer 4 Ex., C. Piepenbrink 4 Ex., Deffner, G. Buchholz, Ph. Jung, H. Marschdorf.

den 15. Jahrgang:

Die Herren: H. Beeke, G. Kratzer, Past. F. A. Beckel.

den 16. Jahrgang:

Herr G. Kratzer 50 Cts.

Berichtigung.

In No. 22 quittirte $5,00 zur allgem. Synodal-Casse $5,00 zur Synodal Miss. Casse und $5,00 zur College Unterhalts Casse von Hrn. J. Strieter in Cleveland, O., sind nicht aus der Abendmahls Casse der Gem. des Herrn Past. Schwan daselbst, sondern der Gem. des Herrn Past. J. Strieter in Independence, O.

Bei den in No. 23 quittirten $6,00 von der Gem. des Hrn. Past. Lemke und $10,00 von der Gem. des Hrn. Past. Lochner, durch Hrn. Past. Hattstädt, ist die nähere Bestimmung für den allgem. Präses vom Setzer ausgelassen.

Die von der Gem. des Hrn. Past. Hattstädt zur allgem. Synodal Casse quittirten $2,88 sind in Folge nachträglicher Erklärung als $3,00 von der Gem. des Hrn. Past. Wagner, zu betrachten.

F. Böhlau, Cassirer.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. | St. Louis, Mo., den 27. Juli 1858. | No. 25.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

Zum Ehrengedächtniß

unsers am 8. Juni beim Baden verunglückten lieben Bruders,

weil. Past. J. P. Kalb,

geboren den 4. Juli A. D. 1828,
entschlafen den 8. Juni 1858.

„Welche der Herr lieb hat, die züchtiget er," also muß ja billig jeder einzelne Christ, und so auch jede christliche Gemeinschaft mit Gottes Wort bekennen, und der väterlichen Liebe unseres Gottes von Herzen Dank sagen, daß er zu unserem Nutzen also thue, damit wir seine Heiligung erlangen.

Und so ist es denn nichts Anderes, als die züchtigende Liebe unseres himmlischen Vaters gewesen, daß er am 8. Juni, Nachmittags zwischen vier und fünf Uhr unsern geliebten Bruder, weiland J. Paul Kalb beim Baden in einem Mühlgraben des „Maumee" Flusses, unweit des Seminars, durch einen schnellen und leichten Tod aus diesem betrübten, mühseligen Leben hinweg und seine Seele zur Gemeinschaft seiner ewigen Freuden hinaufrückte. Zwar war er nicht allein zum Baden gegangen, sondern in Gesellschaft seines lieben Freundes, des Herrn Prof. Fleischmann; aber als dieser, etwas von ihm entfernt, ihn auf einmal verschwinden sah und zu seiner Rettung herbeieilte, da er des Schwimmens kundig ist, so ward, nachdem es ihm bereits mit dem Aufwande aller seiner Kraft gelungen war, den Geliebten nahe an das Ufer zu bringen, nach Gottes Verhängung plötzlich sein Arm ihm gelähmt, die Besinnung ihm geraubt, daß er den Freund nicht mehr fassen, nicht mehr sehen, nicht mehr der Tiefe, in welche er nunmehr gesunken war, entreißen konnte, und nur mit äußerster Anstrengung, mehr todt als lebendig, das gar nicht ferne Ufer erreichte, wo er ohnmächtig liegen blieb, und nur noch ein lautes, anhaltendes „Ach" aus der gepreßten Brust hervorbringen konnte. Auf diesen Weheruf kam nach einigen Minuten der Müller aus der nahen Mühle mit seinen Knechten herbeigeeilt; da sie aber des Schwimmens unkundig und nicht im Besitze eines Canoes waren, so konnten sie nichts thun, als so schnell als möglich zu dem etwa ¼ Ml. entfernten Seminar hinaufzueilen und dort den inzwischen von Professor Fleischmann näher bezeichneten Trauerfall zu melden. Darauf rannten so schnell als möglich die besten Schwimmer und Taucher von unsern Zöglingen hinunter und durchtauchten die ganze Gegend, wo der theuere Bruder verunglückte, konnten ihn aber nicht finden; auch die Versuche eines englischen Mannes waren umsonst. Inzwischen wurde nach der Stadt geschickt, um ein Canoe zu holen; aber auch nach dessen Ankunft waren alle an diesem Abende sowohl und während der Nacht, als auch an den zwei folgenden Tagen angewandten Bestrebungen vergeblich, seinen Leichnam aufzufinden. Mittlerweile fielen so häufige und schwere Regengüsse, daß der Fluß mit dem Mühlgraben sich vereinigte und weit hinaus das Land überschwemmte. Da konnte denn gar nichts für die Auffindung des Leichnams geschehen; doch ward eine Anzeige in die englischen Blätter eingerückt, mit der Bitte sonderlich an die Uferbewohner, daß, wo die (genaubeschriebene) Leiche etwa möchte an's Ufer getrieben werden, davon alsbald in dem Seminar Nachricht gegeben werde, unter Zusicherung einer angemessenen, anständigen Belohnung. Denn „wiewohl die Erde des Herrn ist, und was darin ist" auch die Wasser am jüngsten Tage ihre Todten hergeben müssen, so hatte es doch für das christliche Gefühl unser aller und insonderheit unserer so plötzlich verwittweten Schwester in Christo, deren Glauben der Herr durch die süßen Tröstungen des Evangelii emporhielt, etwas schmerzlich Verwundendes, daß wir den theuern Leichnam nicht finden konnten, um ihn als ein Samenkorn der fröhlichen und seligen Auferstehung in den Gottesacker zu pflanzen und christlich und ehrlich zu bestatten. Erst am zehnten Tage nach dem Unglück erschien der Constable des benachbarten Townships auf dem Seminar und zeigte an, daß der Leichnam fünf Meilen von hier an dem Ufer angeschwemmt worden sei, und begehrte drei Zeugen, um vor dem Coroner zu erscheinen. Diese folgten ihm alsbald, und Abends um 5 Uhr war der leider sehr entstellte und stark in Verwesung übergegangene Leichnam bereits auf unserm Gemeinde-Gottesacker, wo er sogleich beerdigt wurde, worauf Herr Prof. Crämer eine kurze, tröstliche Ansprache hielt und mit dem vierstimmigen Gesange der Zöglinge: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt," geschlossen wurde.

Am Sonntag darauf, dem 3. p. Trin. fand nun Nachmittags die eigentliche Gedächtnißpre-

digt für unsern seligen Bruder vor einer sehr großen Versammlung statt, und zwar über Jesaias 57, 1. 2, welche Herr Prof. Crämer hielt.

Sein Thema war:

Der gnädige und uns überaus tröstliche Rathschluß Gottes, da er oft mit seinen Heiligen aus diesem Leben eilt, und sie etwa auch durch einen jähen Tod und Unfall von der Erde hinwegrafft.

Da denn die drei Stücke näher gehandelt wurden:

1. daß der HErr, der barmherzige Gott, sie eben hinraffe vor dem Unglück;

2. daß sie so aus allem Streit dieser Zeit zum seligen und ewigen Frieden kommen; und endlich:

3. daß sie von allem Mühsal dieser armen Erde ruhen in ihren Kammern und der seligen Auferstehung süß entgegen schlummern,

mit fortlaufender Anwendung auf den uns so schmerzlich Entrissenen, so zwar, daß im 1. Theil nicht nur darauf hingewiesen wurde, daß der früh Entschlafene, dessen Gesundheit durch Ueberanstrengung in eifriger Ausrichtung seines Amtes gänzlich untergraben war, trotz der anscheinenden Besserung in jüngster Zeit, leicht einem langwierigen und schmerzlichen Krankenlager und einer damit verbundenen, ihm so qualvollen, gänzlichen Unthätigkeit entgegen gehen mochte, sondern zumal auch, daß der lutherischen Kirche unserer Tage und absonderlich auch unseres von Gott so unverdient gesegneten Synodalverbandes, weil sie die Zeit der gnädigen Heimsuchung, da der HErr nach dem gräulichen Abfall dennoch wieder aus unbegreiflicher Huld und Gnade seinen Leuchter auf den Altar gestellt hat, so wenig erkenne, wohl ernste Strafgerichte bevorstehen dürften, wofern wir nicht rechtschaffene Buße thun, uns treu um das Bekenntniß unserer Väter scharen, die der Kirche geschenkten Gaben werth halten und des Evangelii Früchte reichlich tragen.

Worin besteht nun aber die väterliche Zucht unseres Gottes, darein er uns durch die so plötzliche und unerwartete Heimfahrt unseres l. Bruders von Neuem genommen hat? Meines Erachtens darein,

1. daß wir unsere Hoffnung auf die Zukunft unserer Kirche hier zu Lande nicht auf die vorhandenen Gnadengaben, d. i. die vorzugsweise begabten jüngeren Brüder richten. Dieses hat uns der Herr vor einigen Jahren durch den gleichfalls sehr schnellen Hintritt der beiden Brüder Volk und Eisfeldt gelehrt, die von dem Seminar in St. Louis aus ins Amt tretend, durch ihre Treue, Tüchtigkeit und ausgezeichneten Gaben zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, daß sie nach dem Heimgange der älteren Brüder, auch auf dem Gebiete theologischen Wissens, des Herrn Kriege führen würden.

In eine ähnliche Schule hat uns nun jetzt wiederum der HErr durch den jähen Todesfall des theuren Bruders Kalb genommen. Zwar war er leiblich nicht so kräftig und gesund, wie jene beiden Brüder, vielmehr war durch scrophulöse Beschaffenheit, durch nervöse Reizbarkeit und sonderlich durch sein chronisches Halsleiden seine irdische Hütte schon ziemlich wurmstichig und baufällig; aber, wie manchmal der HErr, um des edlen Schatzes willen, den er in solche zerbrechliche Gefäße gelegt, diese selber wider Erwarten Jahrzehnte lang erhält, und am liebsten durch leiblich schwächliche und geistlich angefochtene Werkzeuge seine Werke treibt, damit er selber um so mehr Ehre einlege, so durfte man auch hier der Hoffnung Raum geben, Gott werde, nach seiner Gewohnheit, auch mit unserm l. Bruder Kalb fahren, und habe ihm, für einen voraussichtlich längeren segensreichen Dienst an unserer theuren Kirche so manche edle natürliche und Gnadengaben verliehen. Denn wir preisen ja nur Gottes Gnade und Gabe, wenn wir daran gedenken, mit welcher Tiefe und Ernst des Gemüthes, Schärfe und Klarheit des Verstandes, Energie des Willens und Charakters, mit welcher Strebsamkeit im Studium, sonderlich der Schriften Luthers, die er nicht nur mit Takt und Urtheil wörtlich auszog, sondern sich auch organisch aneignete, und in Fleisch und Blut verwandelte, er sonderlich begabt war. Und noch herrlicher offenbarte sich Gottes Gnade in ihm, daß diese trefflichen natürlichen Gaben durchaus von der christlichen Gesinnung des Glaubens und der Liebe beseelt und durchdrungen, und mit den geistlichen Gaben der Lehrhaftigkeit, der seelsorgerischen Weisheit und des Regierens verbunden waren, und im stetigen treuen Dienste der rechtgläubigen und bekenntnißtreuen d. i. lutherischen Kirche verwendet wurden; denn diese war seine Liebe, seine Freude, und seine Krone; für sie lebte, litt und stritt er, und zwar letzteres nicht in dem Sinne so vieler pietistisch-confessionistischen, kirchenordnungsreiterischen, alttestamentlich-gesetzlichen, staatskirchlichen, hierarchisch-romanisirenden Formlutheraner, deren heut zu Tage auf Predigt- und Lehrstühlen, sowie in Schriften eine gute Zahl zu verspüren ist, drüben und hüben, sondern als ein wahrer Sohn Luthers, d. i. als ein treuer Zeuge und Vertheidiger der reinen evangelischen Lehre, sonderlich vom rechtfertigenden Glauben, und als ein entschiedener Feind und Bestreiter aller, diese Lehre trübenden und fälschenden, feineren und gröberen Werklehre und Gesetzestreiberei, hin und her auch unter der Maske ausbündigen Lutherthums, dabei aber voll herzlichen Erbarmens gegen die, von solcher Lehre verführten Seelen.

Dieser Glaube war denn auch das Herzblut, das sein ganzes praktisches Christenthum durchströmte; daher sein selbstverläugnender Diensteifer, der ihn bei zunehmender Besserung seines Halses nicht ruhen und rasten ließ, in mancherlei Lehregegenständen, sonderlich in der Musik, dem Seminar zu dienen; daher seine Treue und Tüchtigkeit in seiner zehnjährigen Amtsführung, darin er eine seinen Jahren vorauseilende seltene Vereinigung von Festigkeit und Biegsamkeit, von evangelischer Lindigkeit und strafendem Eifer, von tragender Geduld und durchgreifendem Ernste im Regieren seiner Gemeinde an den Tag legte; daher der herrschende Grundton seines frischen, freien, fröhlichen Wesens im brüderlichen Kreise und geselligen Verhalten; und wiewohl hier zuweilen durch Uebereilung und Unart des Fleisches es geschah, daß voreilige Reden und vorschnelle Urtheile, und kecke absprechende Aeußerungen laut wurden, welche den Schein des Anmaßenden und Hoffärtigen hatten, so war dies eben wirklich nur ein Schein; denn theils kam dergleichen nicht aus persönlicher Gereiztheit, sondern mehr aus sachlicher Entrüstung wider unlautere oder matt und halbherzige Gesinnung in Menschen und Büchern, theils wohnte wirklich in ihm, trotz zuweiligem Schein des Gegentheils, eine aufrichtige lautere Herzens-Demuth, und bei all seinem offenen, freimüthigen Wesen war er doch ferne von hoffärtiger Selbstüberhebung.

Aus demselben Glauben kam denn auch ferner bei aller Lebhaftigkeit seines natürlichen Temperaments, seine christliche Geduld bei seinem mannigfachen leiblichen Leiden, darin der Herr das Gold des Glaubens immer mehr von den Schlacken schied; und daher stimmte nicht minder die brüderliche Liebe, auch zu uns Lehrern am Seminar, bei denen fürwahr Ps. 133,1. erfullet war: Siehe wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen; denn durch denselben Glauben innerlich und durch dasselbe Bekenntniß äußerlich und durch die aus beiden herfließenden lutherischen Grund-Anschauungen für Lehre und Zucht unserer Zöglinge innerlich und äußerlich verbunden und wesentlich Eins, kam es auch in Hauptsachen allewege zu gegenseitiger Verständigung und lieblicher Einswerdung, wo zuerst abweichende Ansichten hervortraten; daher denn auch seine unbeabsichtigt heilsame Einwirkung auf unsere Zöglinge, die trotz seines kurzen Aufenthalts auf dem Seminar doch bereits eine eben so ungeheuchelte Hochachtung, als herzliche Liebe gegen ihn empfanden; daher endlich das gesunde ehrliche Verhältniß, darin er mit seinem trauten Gemahl, einer rechtschaffenen Magd Christi, lebte. Summe, dieser wahre lebendige Glaube an den Herrn Christum und das daraus fließende evangelische Wesen trug und durchdrang sein ganzes Erkennen, Handeln und Wandeln.

Die väterliche Zucht unseres Gottes, darein er uns durch das schnelle Hinrücken unseres lieben Bruders aus Zeit, Leid und Streit in die selige fried- und freudvolle Ewigkeit genommen hat, besteht ferner darin,

2. daß insonderheit wir Pastoren und Lehrer eingedenk des gewissen Todes und der ungewissen Stunde desselben, durch diesen jähen Todesfall um so mehr angetrieben werden der Worte unsers allerliebsten Erlösers auch um so mehr eingedenk zu bleiben, da er spricht: Joh. 9, 4. „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann.

Sollten wir da nicht billig, und zwar nicht blos die älteren, sondern auch die jüngeren

Brüder, jeden aus Gottes Gnaden uns verliehenen Tag amtlicher Arbeit möglicher Weise als den letzten ansehen und mit brünstigem Geiste treu sein auch im Kleinen, in jeglichem Werke des Glaubens und in aller Arbeit der Liebe?

Sollten wir nicht jede Stunde der vielleicht nur noch spärlich zugemessenen Arbeitszeit um so emsiger auskaufen zu Gottes Ehre und zu unserer Gemeinden, auch jedes Einzelnen darin, Erbauung und Besserung, und darin dem nachwandeln, der mit unermüdeter suchender Hirtenliebe auch der Sünderin, der Maria aus Magdala, der Ehebrecherin, dem Zachäus und endlich noch am Kreuze dem Schächer nachging, indeß er mit pflegender Hirtentreue der 99 bereits Gerechten, als z. B. seiner Jünger und Jüngerinnen eben so zärtlich wahrnahm und gleichzeitig im heiligen Eifer für die Reinheit der Lehre und des Hauses Gottes also entbrannt war: daß recht von ihm geredet sei: „der Eifer um dein Haus hat mich gefressen?" Sollten wir zu dem Ende nicht immer mehr Acht haben auf uns selbst, daß wir wenn uns Christus zu hoch ist, doch Paulo nacharten und nachahmen, der abgesehen von seinen hohen Gaben, darum so brünstig im Eifer um die reine evangelische Lehre, und im Verfluchen der muthwilligen Irrlehrer und darum so brünstig in der rettenden Liebe und im stetigen Ermahnen eines Jeglichen, auch durch die stumme, und doch so eindringliche Sprache der Thränen, und nach beiden Seiten so unermüdlich war, so lange es Tag war, weil er, in sich selbst nichts als ein armer, ja der vornehmste Sünder, doch in Christo durch den Glauben nichts denn ein Gerechter war, und aus diesem Glauben in Beweisung des Geistes, und der Kraft seines Amtes wahrnahm?

Ja fürwahr! Angesichts solcher Todesfälle, und eingedenk des Teufels List und unsers Fleisches Trägheit gilt es, Acht zu haben auf uns selbst, daß wir in der Ausrichtung unsers Amtes auch fort und fort aus der Gnade leben, und vom rechtfertigenden Glauben beseelt und getragen werden, daß die Trübsale uns nicht weich, die Kämpfe und Stürme nicht verzagt oder zornmüthig, des Heuchelvolk nicht müde und verdrossen, die Zeiten der äußerlichen Ruhe uns nicht sicher und stumpfsichtig, diese oder jene Wirkung des göttlichen Wortes an diesen oder jenen Seelen uns nicht selbstgefällig und hochmüthig, das Nichtsehen der Frucht unserer Arbeit, nicht kleinmüthig, das hin und her sich bessernde Einkommen uns nicht träge und lässig, die Exempel falscher Christen in und außer dem Predigtamte uns nicht geld- und weltsorgerisch machen; denn unmöglich ist es, daß wir nicht so oder anders Schaden nehmen an unseren Seelen, und indeß wir stetiglich unserm Volke den guten und richtigen Weg lehren, selber irre gehen, oder doch nur hölzerne Wegweiser sind, und vor Gott verwerflich werden, wenn wir nicht zuerst und zuletzt Acht haben auf uns selbst im Wachen und Beten, Beten und Kämpfen, im fleißigen Gebrauche der Gnadenmittel für die eigne Seele, in möglichster Treue in Ausrichtung des uns befohlenen Amtes, im heiligen Ernste in der Tödtung des alten Adams, im willigen Tragen des vom Herrn uns aufgelegten Leibes- und Seelen-Amts- und Hauskreuzes.

Die Summa aber dieses stetigen Achthabens auf sich selbst ist das stetige gläubige Aufsehen auf Jesum, den Gekreuzigten, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Je mehr hierin Jemand gottseelige Uebung und Fertigkeit hat, desto mehr wird er als Christ und Hirte Acht haben auf sich selbst, und desto geschickter wird er auch sein und werden, Acht zu haben auf die Heerde, so ihm befohlen ist, so lange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da Niemand wirken kann. Dann aber wird sich auch an ihm die liebliche Verheißung bewähren: „Die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich."

„Welche der Herr lieb hat, die züchtiget er," das will der geistliche Vater und himmlische Erzieher in diesem plötzlichen Todesfall auch nachdrücklich ans Herz legen.

3. den Gemeinden unsers Synodalverbands.

Es sind jetzt 11 Jahre, daß unsere Synode bestehet, und in dieser Zeit ist sie von 15 zu 140 Pastoren, und von c. 10 zu 100 Gemeinden gewachsen: Auch ist es gewiß eine seltene Gnade und Gabe, daß innerhalb eines kräftigen kirchlichen Verbandes sonntäglich von 140 Predigtstühlen dieselbe reine Lehre göttlichen Worts erschallt, und sonderlich dasselbe theuerwerthe Evangelium gepredigt wird, darin allen bußfertigen Hörern der um unserer Sünde willen dahingegebene und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckte Jesus, und in Ihm Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit ohne Unterlaß angeboten und denen, die durch solche Predigt an Jesum gläubig werden, durch den Glauben zugeeignet und versiegelt wird.

Auch ist zu Gottes Ehre mit herzlicher Danksagung zu bekennen, daß sein Wort in keiner Gemeinde leer zurückkehrt, sondern in diesen und jenen Seelen die Buße zu Gott, den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum und rechtschaffene Gottseligkeit wirkt, auch daß die Gemeinden sich immer mehr unter die Zucht des göttlichen Wortes begeben, aus früherer Verwahrlosung und Unwissenheit herauskommen und immer mehr eine christliche und kirchliche Gestalt gewinnen, also daß wir hier, lediglich durch die Wirksamkeit des göttlichen Wortes, ohne allen gesetzlichen Zwang kirchlicher Behörden, gar Manches besitzen und üben wonach die besser gesinnten Pastoren in den lutherischen Landeskirchen Deutschlands bis daher noch vergeblich sich sehnen, als die rechte, gottgefällige Kirchenzucht, Beichtanmeldung, in dieser und jener Gemeinde bereits Privat-Absolution mit vorausgehender Privatbeichte, rechtgläubiges Gesangbuch, Katechismus und Agende.

Eben so zeugen die Gemeinde-Versammlungen in dieser und jener Gemeinde schon von einem erfreulichen Gemeindeleben, darin eben Gottes Wort, dem kirchlichen Bekenntniß gemäß regiert, also daß weder, auf gut amerikanisch die abstimmende Masse der einzelnen Gemeindeglieder, noch auf gut hierarchisch, der Pfarrherr mit oder ohne Kirchenvorstand das Regiment führt.

Nicht minder fehlt es fast in keiner Gemeinde an einzelnen wahren Christen, die in den Werken des Glaubens und in der Arbeit der Liebe, die theils zur Erhaltung, theils zur Ausbreitung der Kirche von unserer Synode getrieben wird, sich rechtschaffen bethätigen, ja es giebt, Gott sei Dank, einzelne Gemeinden, die, als solche, hier kräftig Hand anlegen und den gemeinen Nutz fördern.

Vergleicht man aber die Summe der Lehr- und Leitkräfte unserer Synode und den treuen Fleiß derselben, auch an den einzelnen Schafen der ihnen befohlenen Heerde Christi, mit der Summe der thatsächlichen Ergebnisse, sonderlich in den Werken des Glaubens und der Liebe, und zumeist in der Pflege und Erhaltung unserer Lehranstalten, welches ja unleugbar unser wichtigstes Werk für die Zukunft der Kirche ist, so wird man lebhaft an Luthers Klagen erinnert, die er schon im Jahre 1527, also 10 Jahre nach seinem ersten Zeugniß, über den großen Undank gegen das Evangelium und den Geiz so vieler Gemeinden erhob, indem er sagte, daß dieser und jener Ort, der ehedem unter dem Papstthum 30—40 faule Bäuche d. i. Mönche mit Leichtigkeit ernährt habe, jetzt kaum die Nothdurft für einen lutherischen Pfarrer aufbringe. Aehnlich steht es auch bei uns hin und her und beweist von Neuem die alte, traurige Wahrheit, wie allezeit das Fleisch die göttliche Gnade und das Evangelium auf Muthwillen ziehe, und wenige Christen unter den vielen Heuchlern seien. Ein glaubloser Werkler und Papist will ja wohl kein Lutheraner unter uns sein, aber die meisten bedenken nicht, daß ein werkloser Heuchler vor Gott nicht besser daran sei, als jener, und daß der Glaube, dem als schuldige Dankbarkeit gegen Gott für die freie Gnade und Vergebung der Sünden um Christi willen und als Frucht des neuen Gehorsams und des willigen und freudigen Geistes keine Werke folgen, nur todt an ihm selber und nichts, denn leere Einbildung, Wahn und Selbstbetrug sei. Ich will gar nicht der brünstigen Bruderliebe und Opferwilligkeit der Pfingstgemeinde zu Jerusalem sonderlich Erwähnung thun, wie sie uns der heil. Geist in Apgesch. 2, v. 4. allerdings als Muster und Vorbild vor die Augen gemalt hat, sondern nur dieses sagen, daß, wenn jedes Glied unseres Synodalverbandes das aus Liebe thäte, was jeder Israelit aus Zwang des Gebotes thun mußte, nämlich den Zehnten seines jährlichen Einkommens zur Erhaltung der eigenen Gemeinde- und unseres ganzen Synodalwesens dem Herrn wiedergäbe, schwerlich dann durchschnittlich die Prediger und Lehrer so ärmlich und dürftig unterhalten wären und die allgemeine Synodalkasse fast immer Noth hätte, die Besoldung der Lehrer an unsern kirchlichen Lehranstalten aufzubringen, wiewohl sie durchschnittlich geringer ist, als auf ähnlichen Lehranstalten anderer Synoden.

Wovon ist aber solche Unterlassung nun ein klarer Beweis? Davon, daß der große Gott Mammon, wiewohl er seine treuen Diener dereinst mit der ewigen Qual und Pein lohnet,

durch Betrug des Teufels viel mehr Anhänger und Verehrer unter uns habe, als der Herr Christus, wiewohl dieser auch alle diese Mammonsknechte, die ihn so schnöde durch die That verleugnen, während sie ihn mit dem Munde bekennen, mit seinem heil. Gottesblute so theuer erkauft hat und auch zu jedem von ihnen vom Kreuze herunter spricht: „Dies that ich dir, was thust du mir?"

Da muß ja freilich der Herr zu solchen lauwarmen Laodicäern, die da sprechen: „ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts, und die nicht einsehen, daß sie sind elend und jämmerlich, arm, blind und bloß," — da muß er ja freilich, nach seiner unergründlichen Liebe und Erbarmung, ehe er sie ausspeie aus seinem Munde, zuvor zu ihnen sagen: „welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich; so sei nun fleißig und thue Buße." Offbar. 3, 14.

Und solche heilsame Strafe und Züchtigung und solche Gelegenheit zur Buße hat der getreue Gott, wie vor Kurzem durch das Abscheiden des sel. Prof. Biewend, so jetzt durch den jähen Tod des sel. P. Kalb, insonderheit den Gemeinden unseres Synodalverbandes geben wollen; denn voraussichtlich wäre auch letzterer, wenn sein Halsleiden gleich das laute Predigen gehindert hätte, doch ein ausgezeichneter Lehrer und Erzieher auf unsern hiesigen Lehranstalten geworden.

Möchte nun dieser zweifache Liebesschlag des getreuen Gottes von allen Gemeinden unserer Synode, vornämlich aber von denen, die bis daher so faul und unfruchtbar waren in guten Werken zum gemeinen Nutz, zu rechtschaffener Buße ernstlich beherzigt werden und Gott sein gnädiges Absehen an ihnen erreichen, damit er nicht genöthigt werde, noch schärfere ähnliche Züchtigung gegen uns zu üben. Das walte Er in Gnaden! Amen. —

Fort Wayne, im Juni 1858.

W. Sihler.

(Eingesandt.)

Nachruf

an den am 8. Juni im HErrn selig entschlafenen

Pastor J. P. Kalb.

Wie brüderlich wir hier beisammen wohnten,
In Liebe auf dem Einen Grund verbunden!
Das wahrhaft Einigende war gefunden,
So daß die Friedensengel bei uns thronten.

Da, ach! — wie wenn aus wolkenlosen Lüften
Gewalt'ge Donner vor uns niederrollen,
Und Blitze fahren in der Erde Schollen,
Die das Geeinte mächtig jetzt zerklüften:

So wurde plötzlich uns das Herz zerspalten,
Als uns der Jammerschrei entgegenschallte,
Daß ein Geliebter aus dem Leibe wallte,
Den wir noch lange hofften zu behalten.

Ein Wellengrab verschlang die theure Hülle! —
Im Schoos der Wellen wollte sie genesen,
Ach ja! — da wurde dir vom HErrn erlesen
Für Leib und Seele der Genesung Fülle.

So ließ es dir nach seinem Rath gelingen
Der wunderbare Gott, der über Bitten
Heraus uns reißt aus unsern Jammerhütten,
Daß wir ihm oben Halleluja singen.

So eben hattest du im Chor gesungen
Mit Orgelton: „Schmück' dich, o liebe Seele,
Bereite dich, verlaß die Sündenhöhle!"
O theurer Freund, wie schön ist dir's gelungen!

„Nur wer im Glauben steht, kann solch' Lied fassen;"
So offenbartest du dein inn'res Leben
Und deiner Liebe Ziel, dein Aufwärtsstreben;
Und darum mußtest du uns auch verlassen.

Ich schaute Leib an Leib dein Händeringen;
Zu uns zurücke, dacht' ich, willst du kehren;
Da sucht' ich deine Heimfahrt abzuwehren,
Und dein Hierbleiben wollte ich erzwingen.

Umsonst, — ein Engel lähmt mir Kraft und Sinnen,
Dich trug er aufwärts in den ew'gen Frieden;
Geschieden sind wir — und doch ungeschieden;
Was du, das werd' auch ich dereinst gewinnen.

Ph. F.

(Eingesandt.)

Das lutherische Kirchenlied nach E. Koch.

Casper Melisander, (Bienemann) ein Nürnberger von Geburt, geboren im Jahre 1540. Er war der griechischen Sprache so kundig, daß ihn Kaiser Maximilian II. als Dolmetscher nach Griechenland schickte, wo er seinen Namen, griechisch in Melisander umwandelte. Nach Begleitung mehrerer Stellen und erlittenen Verfolgungen, wurde er 1571 in Jena Doktor der Theologie und bald darauf, Lehrer der Kinder des Herzogs Johann Wilhelm von Weimar. Nachdem er dort drei Jahre lang, sein Amt mit solcher Treue verwaltet hatte, daß der Herzog im Testament seinen Söhnen als letzten Willen hinterließ, sie möchten ihn doch ja allezeit gut versorgen, wurde er dennoch vertrieben, nachdem sein Gönner, der Herzog, die Augen geschlossen hatte, und selbst ein Fußfall, den die verwittwete Herzogin Susanna, beim Churfürsten August that, konnte das Unglück von seinem Haupte nicht abwenden. Er wurde nämlich beschuldigt, ein Anhänger des Flavius zu sein. Nachdem er lange in der Verbannung gelebt, kam er endlich als Generalsuperintendent nach Altenburg und führte dort die für den Unterricht der Jugend und der christlichen Bildung des Volks sehr heilsamen Catechismus-Examina ein. Dort beschloß er auch seinen Glaubenslauf am 12. September 1591. Er dichtete mehrere Lieder, von welchen das bekannteste ist: Herr, wie Du willt, so schicks mit mir.

Dieses Lied hat Melisander gedichtet 1574 bei Herannahen der Seuche. Seine Schülerin, die Prinzessin Marie, lernte dieses Lied von ihrem Lehrer in ihrer zartesten Kindheit und erwählte sich später aus Liebe dazu die ersten Worte: Herr, wie Du willt, zu ihrem Symbol. Ein christlicher Bauersmann im Altenburgschen hatte seiner Tochter Hochzeit ausgerüstet. Als die letzte Mahlzeit vollbracht war und ein Lied gesungen werden sollte, wollte er kein anderes, als dieses Lied haben. Den Tag hernach legte er sich auf das Siechbett, auf welchem er nach kurzer Zeit, gestärkt durch dieses Lied, sein Leben beschloß.

Martin Moller ward in der Nähe von Wittenberg am 10. November 1547 geboren, als eines armen Maurers Sohn. Von seinem Geburtsort ging er als Knabe täglich nach Wittenberg in die Stadtschule, dann kam er als neunzehnjähriger Jüngling nach Görlitz auf das Gymnasium, wurde darauf Cantor zu Löwenberg in Schlesien und in demselben Jahre noch Diakonus daselbst. Darauf wurde er Pfarrer zu Kesselsdorf, dann Pfarrer zu Sprottau und endlich Oberpfarrer zu Görlitz. Ein Jahr vor seinem Tode verlor er durch den Staar das Gesicht. Deswegen mußte er sich, weil er das ihm so lieb gewordene Wort Gottes dennoch fort und fort seiner Gemeinde verkündigen wollte, die Texte vorlesen lassen und sodann darüber meditiren. Zu dieser Noth der Blindheit gesellten sich dann auch noch heftige Steinschmerzen, die endlich am 2. März 1606 seine Lebenskraft verzehrten. Er war ein Mann von inniger herzlicher Frömmigkeit, der frommen Herzen viel erbauliche Schriften, Gebete und Lieder zum Besten gab. Seine bekanntesten Lieder sind: O Jesu süß, wer Dein gedenkt ꝛc. und Nimm von uns Herr, Du treuer Gott, doch wird das letztere auch dem Barth. Ringwald zugeschrieben. Mit dem 6. Vers dieses Liedes hat Dr. Hartmann zu Rothenburg ein schwer angefochtenes Weib, welches jämmerlich klagte, wie sie unaussprechliche Noth, Angst und Anfechtung hätte, weil sie wider den heiligen Geist gesündigt, Christum verläugnet und lästerliche Gedanken wider ihn gehabt habe, von aller Angst und Anfechtung befreit. Er rieth ihr nämlich, dieses Lied zu singen, mit ihm in die Kirche zu gehen und da zu appelliren an die Gnade und Barmherzigkeit Gottes und an die Wunden Christi. Nach dem Gottesdienst kommt sie freudig zu ihm gelaufen und ruft: es hat geholfen! Es hat geholfen unsere Appellation. Nun wohlan, so wird Gott weiter helfen, war die tröstlich ermunternde Antwort des Seelsorgers.

Martin Böhme, geboren zu Lauban am 16. September 1557. In seinem siebzehnten Jahre nahm ihn sein Vetter, als in Folge theurer Zeit eine fürchterliche Pest in Lauban ausgebrochen war, zu sich nach Wien, wo er zwei Jahre lang seinen Lebensunterhalt mit Unterrichtgeben verdiente. Dann bezog er die Universität Straßburg. Als nun aber sein Vater starb, so rief ihn seine Mutter nach Lauban zurück, wo er sogleich Schuldiener und in demselben Jahre noch Diakonus wurde. Im Jahre 1584 nahm er einen Ruf nach Breslau an; allein nach zwei Jahren schon rief ihn der Magistrat seiner Vaterstadt zurück, und übertrug ihm die Oberpfarrstelle, die er mit großem Frohlocken der ganzen Gemeinde antrat und der er 36 Jahre lang mit großem Nutzen vorstand. Er starb in seinem 64. Jahre am 5. Februar 1622. Seine bekanntesten Lieder sind: O König aller Ehren ꝛc. und O Jesu Christ, mein's Lebens Licht. Dieses edle Lied, in welchem der Seele das blutige Leiden des sterben-

des Heilandes, gleichsam als ein fruchtbarer Baum hingestellt ist, von dessen jedem Aestlein sie lauter unvergleichliche Früchte des Trostes herabnehmen und genießen kann, wurde bald außerordentlich beliebt und ist auch von vielen vornehmlich an Sterbebetten brauchbar. Die Alten wissen deshalb auch dieses Lied nicht genug zu ehren mit allerlei schönen Titeln. Schamelius nennt es „den Trost der Sterbenden aus dem heiligen Leiden und Sterben Christi“; Jer. Weber „eine Reise durch den Tod in das ewige Leben,“ andere „eine Wallfahrt zum Grabe Christi,“ „eine Zneignung des Leidens Christi zum seligen Sterben“ und noch ein anderer sagt: Ich wollte wünschen, daß das überaus schöne Gebetlein Jedermann möchte auswendig wissen und in seiner Todesnoth gebrauchen. Michael Bergmann, der um des evangelischen Glaubens willen aus Böhmen vertrieben worden war und zu Breslau starb, hat in seiner letzten tödtlichen Krankheit sich dem Bett gegenüber ein gemaltes Crucifix an die Wand heften und dabei dies Lied vorsingen lassen. Als er gefragt worden, ob er ein Labsal begehre, ist seine Antwort gewesen: Christus ist mein Labsal; seine Wallfahrt hat er aber zuletzt mit den Worten beschlossen: Herr Jesu, ich weiß gewiß, heute werde ich mit dir im Paradiese sein.

Philipp Nicolai, geboren den 10. August 1556 in Mengeringhausen, in der Grafschaft Waldeck, wo sein Vater Pastor und Inspektor der Waldeckschen Geistlichkeit war. Philipp nun war unter wechselnden Schicksalen Prediger an verschiedenen Orten; zuerst im Jahre 1576 in seinem Geburtsort, neben seinem Vater, dann 1583 im Kloster Hardeck, von wo er jedoch in demselben Jahre noch von den Papisten vertrieben wurde, denn er zeigte gar großen Eifer und Glaubensmuth in Vertheidigung des evangelischen Glaubens gegen Papisten und Calvinisten und schrieb deshalb viele Streitschriften. Hierauf kam er 1586 in die lutherische Gemeinde unter dem Kreuz nach Köln, dann 1587 nach Wildungen und darauf 1596 nach Unna in Westphalen. Hier wüthete im Jahre 1597 eine über ganz Westphalen sich verbreitende Pest auf's grausamste, so daß in kurzer Zeit über 1400 Personen in Unna starben. Diese sahe Nikolai alle vor seinem Fenster der Reihe nach beerdigen. Er selbst aber blieb, obgleich viele seiner nächsten Blutsfreunde starben und sein eigen Haus ergriffen ward, von der Pest unberührt. Da brachte er in diesen Tagen des Jammers seine Zeit mit täglichen Todesbetrachtungen zu, wandte sich mit seinen Gedanken von der Welt ab und vertiefte sich in die Frage vom ewigen Leben, worüber er ganz fröhlich im Geist wurde, also daß er seiner Schrift, in die er seine damals gehaltenen Betrachtungen niederlegte, den Titel gab: Freudenspiegel des ewigen Lebens. Von Unna kam er endlich im Jahre 1601 als Pastor nach Hamburg an die St. Katharinenkirche. Hier ward er im 52. Jahre schon eingeführt zu den Freuden des ewigen Lebens am 26. October 1608. Unter den vier Liedern, die er gedichtet hat, sind die berühmtesten: Wachet auf! ruft uns die Stimme und Wie schön leucht't uns der Morgenstern. Das erstere der beiden Lieder, dessen Grundlage Matth. 25, 1—13. bildet, ist eine köstliche Perle im Liederkranz der lutherischen Kirche. Es verbreitete sich in alle Gesangbücher und ist selbst in die malabarische, portugiesische und dänische Sprache übersetzt worden. Die Melodie, mit Recht der König der Choräle genannt, ist wahrscheinlich von Nicolai selbst zugleich mit dem Liede erfunden.

Das zweite Lied: Wie schön leucht't uns der Morgenstern, ist von Nicolai gleichfalls um's Jahr 1597, während die Pest in Unna fürchterlich wüthete, gedichtet worden. Eines Morgens saß er unter großer Bekümmerniß auf seiner stillen Arbeitsstube, und schwang sich in seinem Geist aus Noth und Tod, die ihn umringten, zu dem Erlöser und Heiland, und in diesen Stunden erzeugte sich in seinem Innern dieses köstliche Lied. Er war dabei so ganz in selige Begeisterung versunken, daß er selbst das Mittagsessen vergaß, und sich nichts an seiner Dichterarbeit stören ließ, bis er das Lied vollendet hatte. Da dies endlich Nachmittags 3 Uhr geschehen, soll er sich ungemein gefreut haben und ganz entzückt zu den Seinigen gekommen sein. Er gab dem Liede die Ueberschrift: Ein geistlich Brautlied der gläubigen Seelen von Christo Jesu ihrem himmlischen Bräutigam gestellt über den 45. Psalm des Propheten Davids. In Freud und Leid war dieses Lied der Lieblingsgesang unsrer alten evangelischen Gemeinde. Bei der Hochzeitfeier sangen sie es zuerst, dann bei der Abendmahlsfeier, allermeist aber hörte man es an den Sterbebetten solcher Christen erklingen, die in gläubiger Liebe zu ihrem Heiland gestanden und nun zur Hochzeit des Lammes berufen, von hinnen schieden. Selbst auf dem Richtplatze erklang dieses Lied und half den zum Tode Verurtheilten zum süßen Sterbenstrost. Es ist nicht leicht ein Lied oder Liedervers so oft erwähnt in den Lebensbeschreibungen und Todesnachrichten selig Vollendeter, als dieses.

Valerius Herberger wurde geboren zu Fraustadt in Großpolen am 21. April 1562. Sein Vater ein Kürschner, verwandte viel auf des Sohnes Erziehung und sagte oft: Dieser Sohn muß mir studiren und wenn ich's soll erbetteln. Als er ihn zum ersten mal zur Schule führte, ging er zuvor mit ihm in die Kirche und rief Gott über ihn an, daß er doch ein Gefäß der Barmherzigkeit und brauchbares Werkzeug der Kirche aus ihm machen möchte. Neun Jahre alt verlor er seinen Vater und mußte nun frühe die Schule der Armuth durchmachen, weshalb er hernach auch oft zu sagen pflegte: Armuth weh' thut, das hab ich erfahren. Der Mutter wurde es gar sauer, ihn recht zu versorgen, sie mußte zwei Jahre lang in einer theuern Zeit sich und ihre drei Kinder mit der Grützemühle ernähren. Fast hätte Valerius müssen ein Schuhmacher werden, denn so wollte es sein Stiefvater haben. Allein seiner Mutter Schwester, eine Metzgersfrau, nahm ihn zu sich. Diese nahm aber Herberger einst auch wieder zu sich, als sie alt war, und verpflegte sie sechs Jahre lang, bis an ihr Lebensende. Vor allem nahm sich aber seiner sein Pathe, Pastor Martin Arnold an; der wurde sein zweiter Vater und brachte ihn 1579 nach Freistadt in Schlesien zu einem Bäcker in die Kost, damit er dort studiren könne. Des Vaters Gebet sollte erhört werden. Dort konnte er drei Jahre lang, durch die Mildthätigkeit vieler hohen und niedern Personen, die Kosten für das Studiren erschwingen. Hierauf studirte er zu Frankfurt a. d. O. und Leipzig die Theologie. Ueber den frommen und fleißigen Jüngling hielt Gott seine schützende Hand und rettete ihn öfters aus augenscheinlicher Todesgefahr. Dreimal war er in Gefahr ermordet zu werden; einmal wollte ihn ein Dieb, der sich in seine Stube geschlichen hatte, um Geld zu finden, todtschießen; fünfmal war er in Wassersgefahr und einmal hätte er durch einen schweren Fall aus der Höhe um's Leben kommen können. Ein und zwanzig Jahre alt wurde er schon Diakonus in seiner Vatersstadt und sechs Jahr später Pfarrer daselbst, worauf er sich mit Anna Rüdiger, der Tochter eines dortigen Rathsherrn verheirathete. Für diese Ehefrau, voll Gottesfurcht und Taubeneinfalt, dankte er dem Herrn als für eine treue Gesellin des Glaubens und des Lebens, des Gebets und der Sorgen. Er nennt sie eine Tochter der Gottesfurcht und der Bescheidenheit, ein lebendiges Exempel wahrer Demuth, einen Spiegel und Paradies häuslicher Glückseligkeit. Seit 1595 hatte Herberger von den Katholiken viel zu leiden, denn sie trachteten nun, in Polen eine Kirche nach der andern wegzunehmen. Im Jahr 1604 mußte die Gemeinde ihre Kirche den Katholiken abtreten und durfte noch froh sein, daß sie sich aus zwei neuerkauften Häusern in der Nähe des polnischen Thores ein Bethaus errichten durfte, welchem Herberger, in der ersten Predigt, die er in der heiligen Christnacht des Jahres 1604 darin gehalten hat, den Namen „Kripplein Christi“ beilegte, indem er rief: Hat das Jesuskind nicht Raum in der Herberge, so hat es doch Raum in dem Kripplein. Hie liegt Christ in dem Kripplein, ohn Ende ist die Herrschaft sein, hat Petrus von Dresden schon vor 200 Jahren gesungen. Freilich heißt es heute: Hie liegt das ausgejagte Jesulein, es wird nicht immer liegen. Das größte Unglück sollte aber erst noch kommen. Im Jahr 1613 kam die Pest nach Freistadt und raffte in den ersten Wochen 740, im Ganzen 2135 Menschen dahin, denn sie währete 17 Jahre lang, bis zum Jahr 1630. In dieser schweren langen Drangsalszeit arbeitete Herberger an seiner bedrängten Gemeinde als ein treuer Helfer, an Leib und Seele. Er besuchte alle Kranke unermüdet und obwohl sie ihm manchmal von Weitem schon winkten, zurück zu bleiben, achtete er doch nicht darauf und trat wenigstens ans Fenster und rief ihnen noch ein Trostsprüchlein zu. Manche Leiche begrub er in der ersten Zeit, da die Pest so grausam wüthete, mit dem Todtengräber ganz allein. Er ging betend voran und der Todtengräber führte ihm die Leichen auf einen Karren nach, an dem ein Glöcklein hing, welches die Leute warnen sollte, in den Häusern zu bleiben, um nicht angesteckt zu werden. Sein Trost dabei war dieser: Wer Gott im Herzen, ein gut Gebet stets im Vorrath, einen ordentlichen Beruf im Gewissen hat und nicht fürwitzig ausgehet, wohin ihn weder

Amt noch des Nächsten Wohlfahrt ruft, der hat ein starkes Geleite, daß ihm keine Pest beikommen kann. Wirklich wurde er auch in dieser ganzen Pestzeit mit all' den Seinigen vom Würgengel verschont. Dennoch dachte er stündlich der nahen Todesgefahr, und dichtete unter derselben im Jahr 1613 das Lied: Valet will ich dir geben, u. s. w. Er verließ auch seine Gemeinde, die ihm in Lieb und Leid so werth geworden war, nicht, obgleich ihm oftmals ansehnliche Kirchenämter angetragen wurden. Seine Predigten finden sich in seiner evangelischen Herzpostille, seiner epistolischen Herzpostille und in seiner nach seinem Tode herausgegebenen Stoppelpostille. Am berühmtesten ist aber das Buch, das er unter dem Titel schrieb: Manalia Dei, d. i. die großen Thaten Gottes von Jesu, der ganzen Schrift Kern und Stern. Seit 1615 hatte er seinen ältesten Sohn als Prediger an der Seite. Damit das Maß der Leiden bei ihm voll würde, mußte er noch die Schrecken des dreißigjährigen Krieges erleben. Im Jahre 1622 kamen wilde Kosackenschwärme in die Gegend, welche Gelegenheit seine Feinde benützen wollten, ihn aufzuheben. Aber auch hier half ihn der Herr; von einem ehrlichen Hauptmann ward er, wie einst Justus Jonas in Halle, gewarnt. Im Jahre 1623 endlich stellte ein Schlaganfall als Todesbote bei ihm sich ein, als er gerade am 19. Sonntage nach Trinitatis über das Evangelium vom Gichtbrüchigen predigen sollte. Am 21. Februar 1627 wurde er abermals von einem Schlag getroffen. Doch hielt er nachher noch eine Leichenpredigt, welche er mit den Worten beschloß: Nun Ade, du arme Erde und Asche, gehab dich wohl! Mein Jesus spanne mich aus, ich bin doch eben das, was Abraham ist, mich verlanget nach der Ruhe; Herr meinen Geist befehle ich dir. Gleich nach dieser Predigt wurde er auf ein zwölfwöchiges Lager gelegt, von dem er nicht wieder aufstand. Er ertrug seine Schmerzen mit großer Geduld und rief öfters: Jesus, ach sei und bleibe mir ein Jesus! Dann entschlief er ganz sanft und stille am 18. Mai 1627, gerade als die Glocke Mitternacht 12 Uhr geschlagen hatte.

Er dichtete, meist in seinen späteren Lebensjahren, mehrere Lieder, von welchen das ausgezeichnetste ist: Valet will ich dir geben, u. s. w. Es gibt mehrere lateinische und polnische Uebersetzungen, selbst in die malabarische Sprache ist dies Lied übersetzt worden. Dr. Val. Löscher, in Dresden, ließ, da er in allerlei Krankheitsfällen merkte, daß die Zeit seines Abscheidens nahe sei, am dritten Sonntage nach Epiphanias 1749, als er noch mit der Gemeinde das heilige Abendmahl genoß, nach der Predigt dieses Lied singen, gleichsam als sein Abschiedslied. Und wirklich war dieß seine letzte Predigt, denn bald darauf traf ihn der Schlag und er verschied. Mit dem Schlußvers dieses Liedes schloß auch Val. Preibisch, Pfarrer zu Glogau, die Leichenpredigt, die er bei der Beerdigung des Dichters über Luc. 10, 20. hielt.

„Sie ist mir lieb die werthe Magd."

Mel. Was Gott thut das ist wohlgethan.

Ja lieb ist mir die werthe Magd,
Ich kann ihr nicht vergessen,
Und alles, was man von ihr sagt,
Es hat mein Herz besessen!
Es steht fürwahr
Ganz sonnenklar
Ihr Glanz vor meinen Blicken:
Kein Feind kann mich berücken!

Wie sollte sie nicht lieb mir seyn
In ihrer reichen Schöne?
Wie sollt ich nicht mich innig freun
Der himmlisch süßen Töne,
Die mir macht kund
Ihr keuscher Mund?!
Wie sollt ich nicht mit Freuden
Ihr hohes Lob verbreiten?!

Ist sie als Jesu reine Braut
Doch herrlich ausgezieret!
Ihr ist ein Kleinod anvertraut,
Dem jeder Preis gebühret.
Den Seelenhort,
Das reine Wort,
Die reinen Sakramente
Bewahrt sie bis ans Ende!

Sie scheidet jeden Irrthum aus,
Will nur am Worte hangen;
Sie haßt des Zeitgeists wild Gebraus,
Nimmt die Vernunft gefangen.
Ihr treuer Sinn
Nimmt alles hin,
Wies Gott der HErr gegeben
Und brauchts zum ewgen Leben!

Deß ist ihr auch der Teufel gram
Und möchte sie verschlingen:
Doch der ihm seinen Harnisch nahm,
Er läßts ihm nicht gelingen!
Ob Tag und Nacht
Mit List und Macht
Er greulich sie bestürme:
Sie steht in Gottes Schirme!

Ist auch die Welt mit ihrem Heer
Ihr ganz und gar zuwider
Und drückt der Bösen Zorn sie schwer,
Und liegt sie fast darnieder:
Doch wird gar bald
Des HErrn Gewalt
Der stolzen Schaar sich zeigen —
Er bringt sie schnell zum Schweigen!

O Kirche Gottes, werthe Magd,
Du bist mir lieb und theuer;
Ob auch der Feind dich hart verklagt
Und führt ins Trübsalsfeuer:
Ich halte mich
Getreu an dich,
Gehts auch auf Kreuzeshöhen,
Ich will nicht von dir gehen!

Mich soll nicht ärgern deine Schmach
Und deine Blöß und Schande:
Du gehst nur deinem Bräutgam nach
Und trägst mit Ihm die Bande.
In aller Noth,
Ja in den Tod
Folgst du nach Seinem Worte
Ihm bis zur Himmelspforte.

Du mußt in dieser letzten Zeit
Geringen Namen tragen,
Doch brauchst du ihn im heilgen Streit
Und kannst mit Freuden sagen:
Lutherisch ist
Ein ganzer Christ,
Der Gottes Wort bekennet
Und sich von Ketzern trennet!

Dein edles Gold, dein heilger Schmuck
Ist sichtbar nur dem Glauben;
Nach außen liegst du unterm Druck,
Der Feind will dich berauben:
Doch kämpfe hier
Nur für und für —
Dort wirst du triumphiren
Und mit dem HErrn regieren!

Ja „lieb ist mir die werthe Magd
Und kann ihr nicht vergessen;
Lob, Ehr und Zucht von ihr man sagt,
Sie hat mein Herz besessen!"
Ich rühm es laut:
Sie ist die Braut,
Die sich der HErr erwählet,
Ders nicht an einem fehlet! —

F. Weyermüller.

Missionsfest in Collinsville, Ills.

Unser diesjähriges gemeinschaftliches Missionsfest wurde bei Gelegenheit der letzten Synodalversammlungen in St. Louis von den benachbarten Herrn Pastoren und Deputirten auf den 2. Sonntag nach Pfingsten bestimmt. Man fürchtete sehr, daß das Fest von wenigen auswärtigen Gästen würde besucht werden können, da der anhaltende Regen die Wege fast grundlos gemacht hatte. Um so größer war daher die Freude, als dennoch schon Samstags unter anhaltendem Regen Gäste aus weiter Ferne zu Fuße ankamen. Unser HErr Gott wollte auch, daß Sein Haus voll werden sollte. Denn der Himmel hellte sich nach Mitternacht auf, und es kamen am Morgen Gäste von nah und fern, so daß die Kirche gedrängt voll wurde, ja noch viele außerhalb derselben Platz nehmen mußten. Um halb 10 Uhr begann der Hauptgottesdienst. Der Gesang wurde mit Musik begleitet. Nach Beendigung des gebräuchlichen Altargottesdienstes bestieg Hr. Past. Schaller von St. Louis die Kanzel und predigte über die Worte Christi: „Gehet hin in alle Welt 2c." Er zeigte, daß diese Worte Christi eine Erfüllung zweitausendjähriger Verheißung seien, indem Gott im alten Testamente vielfach verheißen habe, daß allen Völkern das Evangelium gepredigt werden solle, daß ferner diese Worte wiederum nun an 2000 Jahre in Erfüllung gehen, und endlich, daß sie erfüllt werden sollen bis ans Ende der Tage. Hier wünschte ich im Stande zu sein, dem Leser die ganze Predigt mittheilen zu können. Wie wichtig war mir insonderheit der Punkt, daß Christus diesen Befehl: „Gehet hin in alle Welt 2c." nicht allein seinen Aposteln, sondern jedem Christen gegeben habe, wer aber nicht im Stande sei, selber unter die Heiden zu gehen, der solle und müsse mit Gebet und Darreichung milder Gaben das Seine thun. Nach beendigtem Gottesdienste ging's ans Einladen der Gäste, und nach gehaltener Mittagsmahlzeit gabs vertraute Gespräche. Wie manche neue brüderliche Bekanntschaft wurde da gemacht. Ein solches gemeinschaftliches Fest ist gewiß auch schon deswegen von großem Segen, weil dadurch die benachbarten Gemeinden, die sonst einander fremd bleiben, sich nun kennen lernen, und immer mehr eines Herzens werden.

Der Nachmittagsgottesdienst begann wieder mit Gesang und Musik. Darauf hielt Herr Conrector Schick von St. Louis einen Vortrag über die Bekehrung der alten Deutschen, worin er mit lebhaften Farben darstellte, in welcher abscheulichen heidnischen Finsterniß unsere Voreltern lebten, und was dann der treue Gott insonderheit durch Seinen Diener Bonifacius, Apostel der Deutschen genannt, an ihnen that. Fürwahr, da sollten wir doch nun auch das liebe

Wort Gottes werth halten, und aus Dankbarkeit für das, was Gott an uns gethan, das Werk der Mission eifrig treiben.

Nun, dem großen Gott sei Lob und Preis für den reichen Segen, der uns an diesem frohen Feste zu Theil wurde, Er gebe nur auch, daß wir behalten und anwenden, was wir gehört haben. Amen.

Die Missionscollecte, am Schlusse beider Gottesdienste gesammelt, betrug $71.45.

Ein Gemeindeglied.

Kircheinweihungen.

Es war im Spätherbste voriges Jahr, da die deutsche evangelisch-luth. St. Paulus Gemeinde an der Clifty, Bartholomew Co., Ja., zu welcher damals noch sechs Familien, in der Stadt Columbus, Ja., wohnend, gehörten, beschloß, ihre schon einige Jahre her stehende, aber noch unvollendete Blockkirche vollends auszubauen. Jene in der Stadt wohnenden Gemeindeglieder erklärten hierbei, weil es ihren Frauen fast den ganzen Winter hindurch unmöglich ist, dem Gottesdienste beiwohnen zu können, so wollten sie ihr Aeußerstes thun, und selbst, wenn auch nur ein kleines Kirchlein bauen. Es währte nicht lange, so lagen auch schon die Schwellen zur neuen Framekirche 30 Fuß lang und 24 Fuß breit. Jedoch der eintretende Winter hemmte den Fortbau derselben, der aber mit dem herannahenden Frühling sogleich wieder fortgesetzt wurde. Durch den Eifer dieser Wenigen angefeuert, beschloß nun auch die Buschgemeinde die Blockkirche niederzureißen, und an deren Stelle eine Framekirche 34 Fuß lang und 24 Fuß breit zu bauen. Kaum war solches acht Tage noch beschlossen, so begann auch schon der Bau, und in Zeit von neun Wochen stand die Kirche, ein gar liebliches und freundliches Gebäude, das Werk eines einzigen Mannes, mit zeitweiliger Hülfe seines Sohnes, fix und fertig da.

Am 30. Mai nun, als am Feste der heil. Dreieinigkeit, fand die Einweihung der Kirche im Settlement, bei einer zahlreichen Versammlung von nah und ferne, statt und zwar in folgender Weise: Um 10 Uhr, am Morgen genannten Tages versammelte sich ein Theil der Gemeinde im Schulhause, in welchem wir bis daher unseren Gottesdienst hielten, zur Beichte. Nach Beendigung derselben zogen, unter dem Gesang des Verses: Unsern Ausgang segne Gott rc. die Beichtenden, denen sich die übrigen Gemeindeglieder anschlossen, voran der Unterzeichnete und die beiden Herren Pastoren Sauer und Schürmann, welche zur Kirchweihfeier eingeladen waren, von der Schule nach der neuen Kirche. An der Thüre derselben angekommen, sprach der Unterzeichnete die Worte des hundertsten Psalms, wo bei den Worten: Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken u. s. w., einer der Vorsteher die Thüre öffnete. Die eigentliche Feier begann nun mit dem Gesang: Nun danket alle Gott, worauf der Weihact und das Weihgebet, von Herrn Pastor Sauer gesprochen, folgte. Abermals erscholl der Gesang des Liedes 146: Hallelujah, Lob, Preis und Ehr u. s. w., worauf die Liturgie, von dem Unterzeichneten gesprochen, folgte. Nach Beendigung derselben sang die Gemeinde das gewöhnliche Kirchweihlied 168, worauf Herr Pastor Schürmann die Kanzel bestieg und eine treffliche Predigt über Psalm 84 hielt. Die Abendmahlsfeier machte den Schluß des Ganzen.

Acht Tage später, als am 1. Sonntag nach Trin. fand die Einweihung der Stadtkirche in derselben Weise statt, nur mit dem Unterschiede, daß Herr Pastor Klinkenberg die Weihpredigt, über Eph. 2, 19—22. hielt, und der Unterzeichnete, weil Herr Pastor Fricke verschiedener Umstände wegen der Einladung nicht folgen konnte, den Weihact und das Weihgebet verrichtete. Noch muß ich bemerken, daß bei beiden Einweihungen eine Taufe statt fand.

Lob und Preis aber sei Gott unserm Gott, der nach seiner unaussprechlichen Barmherzigkeit so Großes an uns gethan hat. Er sei auch fernerhin, wie bisher mit seiner Gnade und mit seinem Segen über uns. Zu seines Namens Preis und Ruhm sind beide Kirchen erbaut. Sein treues Vaterauge, das nie schläft noch schlummert, wache über denselben, damit allewege sein theuer werthes Wort rein und lauter an diesen Orten seiner Ehre möge verkündiget werden zu Lobe seiner Herrlichkeit und zum Heil und Frommen aller derer, die darinnen ein und ausgehen, Amen. A. Zagel.

Einführung.

Am 4. Sonntag p. Trin. d. J. wurde Hr. Pastor W. Heinemann, seither Hülfsprediger in Chicago, von mir, dem Unterzeichneten, im Auftrage des Präsidiums westlichen Distrikts der Missouri Synode, in meine bisherige liebe Dreieinigkeitsgemeinde zu Crete, Will. Co., Ill. als deren von ihr berufener Pastor eingeführt. Unvergeßlich wird dieser Tag allen Betheiligten sein, sonderlich weil, was sonst wohl selten vorkommt, dieser Gemeinde die große Gnade zu Theil wurde, daß noch an demselben Tage ihr neuer Pastor ihr zugeführt wurde, an welchem der seitherige seine Abschiedspredigt halten mußte, um einem Beruf nach Rock Island, Ill. zu folgen. Wie vorausgesehen, war keines der beiden Kirchlocale der Gemeinde geräumig genug, um die, auch aus einer Nachbargemeinde, unter deren Gliedern viele sind, die früher zu meiner Gemeinde sowohl in Crete als auch vordem schon in Chicago gehörten, herzuströmenden Schaaren fassen zu können. Es wurden deshalb die zwei betreffenden Gottesdienste des Tages im Freien, unter dem Schatten der den Gottesacker umgebenden Bäume gehalten. Wolle nun der treue Erzhirte dem lieben Pastor Heinemann nur seinen Segen dahin geben, seines Amtes also zu warten, daß er selig mache sich und die ihn hören!

Die Adresse Pastor Heinemanns ist:

Rev. W. Heinemann,
Crete, Will Co., Ill.

Rock Island, den 6. Juli, 1858.

Aug. Selle.

Herzliche Bitte um Hülfe.

Wie die lieben Lutheranerleser aus einer Anzeige in dieser Nummer ersehen, habe ich mit Bewilligung meiner früheren Gemeinde zu Crete einen Ruf nach Rock Island angenommen. Diese Stadt, die gegen 10,000 Einwohner zählen soll, liegt am Mississippi, im nördlichen Illinois, nur durch den Fluß getrennt von dem 18,000 Einwohner zählenden Davenport, worin bekanntlich das deutsche Element besonders stark vertreten ist. Hunderte von Meilen in der Runde ist kein Pastor unserer Synode, ja Rock Island kann als der Schlüssel des ganzen mittleren Jowa's betrachtet werden. Die hiesige Gemeinde hat deshalb ihre Aufgabe begriffen, als Missionsgemeinde dastehen zu müssen, und eben darum mich hierher berufen, weil sie in mich das gute Zutrauen setzt, daß ich für die Ausbreitung der Kirche mich besonders eifrig beweisen werde. Nur diese günstige Lage und Gesinnung der Gemeinde konnte mich und meine lieben Creter überzeugen, daß ich eine wohl dreimal so starke Gemeinde verlassen und nach Rock Island gehen müsse. Eben weil meine neue Gemeinde nun aber noch aus so gar wenigen Gliedern besteht, so wird es ihr, menschlich angesehen, unmöglich sein, besonders in dieser hier im Norden so geld- und arbeitslosen Zeit, trotz aller bereits bewiesenen Opferwilligkeit, neben der Erhaltung ihres Pastors und seiner starken Familie noch aus den nothgedrungen contrahirten Schulden sich herausarbeiten, ja nur die Interessen derselben prompt bezahlen zu können, was doch geschehen muß, wenn nicht das Bestehen der Gemeinde aufs höchste gefährdet werden soll. Wir wissen zwar gewiß, weil es allein Gottes Sache ist, die wir treiben, daß er nach seinen reichen Verheißungen auch die Mittel schaffen muß; allein ebensowohl ist uns gewiß, daß es eine große Gnade ist, Gottes Schatzmeister sein zu dürfen. Deshalb wenden wir uns nun an die lieben Lutheranerleser und rufen ihnen zu: Wer ist, der das Feuer der Liebe Christi an seinem eigenen Herzen erfahren hat, und nun auch brennt vor Begierde, Christi Reich auszubreiten, auf daß Vieler Seelen Satans Reich entrissen und dem Himmel zugeführt werden? Wer ist, der von Vielen oder von Wenigen gerne hierzu auf den Altar des HErrn steuern möchte? Dem sagen wir: „denke an Rock Island und helfe schnell!"

Beiträge, sei es durch Collekten oder von Einzelnen, werden mit herzlichstem Dank durch den „Lutheraner" quittirt, wenn sie eingesandt werden an Rev. Aug. Selle, (Box 504)
Rock Island, Ill.

Kirchliche Nachrichten.

Es war bisher dem Unterzeichneten nicht möglich, sich des Auftrags zu entledigen, die beiden Hern. Pastoren R. Volkert und L. A. Lange in ihre neuen Aemter einzuführen, obwohl er denselben vom Präsidium des westlichen Distrikts schon nach Schluß der Sitzungen des westlichen Distrikts erhalten hatte, theils wegen nothwendiger Amtsgeschäfte und theils wegen der vielen starken Regengüsse, wodurch die Creeks unpassirbar wurden; endlich konnte es geschehen. Am 3. Sont. p. Tr. Vormittag wurde Herr Past. R. Volkert in sein neues Amt eingewiesen, nachdem vorher aus Matth. 9, 37. 38. gepredigt und der Gemeinde vorgestellt wurde:

Daß treue, rechtschaffene Prediger des Evangeliums theure Gaben Gottes sind.

1. weil der Herr Christus den Mangel an rechtschaffenen Predigern des Evangeliums anzeigt. Es giebt Prediger genug, zu allen Zeiten hat es viele gegeben, aber wenig treue und rechtschaffene. Zur Zeit des Messias waren es bloß der Heiland und dessen, Johannes der Täufer und dessen Jünger. — Jetzt giebt es auch Prediger genug, auch hier zu Lande, aber leider nur wenig treue und rechtschaffene Arbeiter in der großen Ernte des Herrn;
2. weil sie der Herr ausrüstet und sendet. Er giebt ihnen die nöthigen Gaben zur treuen Führung ihres Amtes — schenkt ihnen Muth und Freudigkeit im Glauben, was Menschen nicht vermögen — sendet sie selbst in seine Ernte;
3. weil durch ihren Dienst himmlische Güter ausgetheilt — viele Seelen gewonnen — in die Kirche gebracht und endlich in die ewige Scheune gesammelt werden. Eine solche theure Gabe hätten sie gehabt, und Gott hätte ihnen abermals eine solche bescheert; darum sollten sie ihn aufnehmen als einen Engel — Boten Gottes, dem

HErrn dafür danken und bitten, daß er ihnen diese theure Gabe in Lehre und Leben treu und rechtschaffen erhalten wolle.

Am Nachmittag wurde Hr. Past. L. A. Lange unter Assistenz des Herrn Past. N. Volkert in sein neues Amt eingeführt, wobei aus demselben Text gepredigt wurde. Der HErr der Ernte schenke seinen Arbeitern Muth und Freudigkeit, Gnade und Stärke, daß sie ihren Dienst zur Sammlung recht vieler Seelen und zum Preise des l. Heilandes getreulich ausrichten.

J. M. Hahn, Past.

Die Adresse der l. Brüder ist:
Rev. N. Volkert
Rev. L. A. Lange
Cookstore, Lafayette Co., Mo.

Nachdem Herr Joh. Rupprecht, bis daher Hülfsprediger der Gemeinde in Lafayette, einen Beruf der neuentstandenen Gemeinde zu North-Dover bei Cleveland empfangen und angenommen hatte, habe ich denselben, im Auftrage des hochw. Präsidiums des mittl. Distrikts, am 6. Sonntage nach Trin. in sein Amt eingeführt. Der HErr setze ihn zum Segen.

J. Ch. W. Lindemann.

Adresse: Rev. Joh. Rupprecht
North-Dover, P. O. Cuyahoga Co., O.

Der Fröhliche Botschafter,

redigirt von J. Degmeier zu Dayton, O., das Organ der „Vereinigten Brüder in Christo" enthält folgende Aussage:

„Wären wir ein Freund von Skandalgeschichten, könnten wir dem Herrn Walther ein oder zwei Thatsachen anführen, die zu unserer Kenntniß gekommen, und für deren Wahrheit wir uns verbürgen und eine Schaar glaubwürdiger Zeugen bringen könnten, die ihn belehren möchten, da noch bedeutend „saubere Subjecte" wie Herr Nestmann unter der Zahl der Prediger der altlutherischen **Sekte** sich befinden, durch welche nur zu sehr die Behauptung des Herrn Nestmann bestätigt wird." —

Wir fordern hiemit den Editor des Fröhlichen Botschafters auf, die „eine oder zwei Skandalgeschichten", die er von Gliedern unserer Synode wissen will, auf irgend eine Weise uns mitzutheilen, damit wir gegen die betreffenden „noch bedeutend sauberen Subjecte wie Herr Nestmann" nach der Ordnung der christlichen Kirche verfahren und dieselben aus unserem Synodalverbande ausschließen können.

Sollte Herr Degmeier unserer Aufforderung nicht sofort nachkommen, so müssen wir seine Aussage für ungegründet und ihn selbst für einen böswilligen Verleumder halten. —

Antwort

auf die Frage:

Warum sind die symbolischen Bücher unserer Kirche von denen, welche Diener derselben werden wollen, unbedingt zu unterschreiben?

Diese Schrift ist jetzt in der Synodaldruckerei von Wiebusch und Sohn in Pamphletform gedruckt worden, und bei dem Cassirer des westlichen Districts, Herrn Roschke, care of Rev. Prof. C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., in Pappe gebunden, zu 10 Cents das Stück, das Dutzend zu Einem Dollar, zu haben. —

Unser Bekenntniß ist das Panier unserer Kirche, um welches wir uns im Glauben an Gottes Wort schaaren. Es muß jedem wahren lutherischen Christen am Herzen liegen, dies Panier von jedem andern des Unglaubens oder Falschglaubens genau und scharf unterscheiden zu lernen, damit er nicht in die Irre gerathe und von der Kirche, die allein ihres Hirten Stimme folgt, sich nicht verlaufe, und zugleich den ganzen Werth desselben für die Kirche selbst und für jedes einzelne Glied derselben verstehen und erkennen zu lernen, damit er dann auch an seinem Theile mitwirken könne, daß der Segen unseres Bekenntnisses ihm selbst, seinen Kindern und Nachkommen unverkürzt verbleibe.

Wer Belehrung über diese hochwichtige Sache sucht, wird sie in der oben angezeigten Abhandlung finden. —

Die Illustrirte Abendschule,

eine Zeitschrift für Belehrung und Unterhaltung, redigirt von Alex. Saxer und herausgegeben von Otto Ernst.

Von dieser trefflichen Zeitschrift ist uns die erste Nummer des fünften Jahrgangs zugekommen. Wer, außer Gottes Wort, gerne sonst noch etwas Schönes lesen möchte, das zugleich so ausgewählt ist, daß es zur Erkenntniß Gottes in seinen Werken und zur Bereicherung edeln Wissens dient, der lasse sich die „Abendschule" empfohlen sein. Sie wird sich bei Jung und Alt als eine nützliche und liebliche Hausfreundin bewähren. Die große Mannigfaltigkeit ihres Inhalts, der aus den verschiedensten Gebieten menschlichen Wissens genommen ist, macht sie besonders für Amerika, wo man nicht so leicht eine größere Sammlung von Büchern über weltliche Wissenschaften sich anschaffen kann, zu einem werthvollen Blatte: der Leser erhält darin im Laufe eines Jahres eine Fülle des schönsten und interessantesten Lesestoffs, den er nur in einer großen Menge von Büchern finden könnte und hat darin einen dankenswerthen Ersatz für eine umfangreiche Bibliothek. Daß die „Abendschule" ihrem Inhalte nach mit gutem Geschmack und richtigem Tact und in einer kräftigen, klaren und anziehenden Schreibart auch in Zukunft verfaßt sein wird, dafür bürgt uns die gediegene Bildung, der praktische Sinn und die männliche Tüchtigkeit des neuen Redacteurs derselben. Wir wünschen dem Publicum Glück, daß ein so vortrefflich begabter Mann sich der Ausarbeitung des Blattes unterzogen hat.

Der Herausgeber, Herr Otto Ernst, läßt es sich angelegen sein, die „Abendschule" auf's Netteste auszustatten. Die uns vorliegende Nummer enthält zwei Bilder, von welchen das eine die Grablegung Christi nach dem Meisterwerke von Rubens, und das andere einen Streit zwischen einem Sägefisch und einem Wallfische auf offener See darstellt. Zugleich verspricht der Herausgeber, daß das Blatt pünktlich am 1. und 15. jeden Monats erscheinen und verschickt werden soll. **Der Preis** beträgt 75 Cents jährlich in Vorausbezahlung. Bestellungen adressire man: Mr. Otto Ernst, Letterbox 132, St. Louis, Mo.

Namentlich sollten sich die Prediger und andere eifrige Christen die Verbreitung der „Abendschule" angelegen sein lassen, um dadurch so viel als möglich den erbärmlichen und verderblichen Lesestoff zu verdrängen, den unsere hiesige deutsche Tagesliteratur in der Regel zu Markte bringt, und eine tüchtige Lectüre statt dessen den Leuten in die Hände zu geben.

Quittung und Dank.

Für das Schullehrerseminar zu Fort Wayne zur Anschaffung eines Violin-Cello vom Jünglingsverein zu Baltimore .... $ 5.00
Für die Seminar-Orgel zu Fort-Wayne 11,00
aus der Gemeinde des Hrn. Past. Lochner
von Franz Bodemer .. $2,00
„ M. K 3,00
„ Frau Ue 1,00
„ „ Jäger 25
„ Wittwe Böse 4,00
„ F. L 75

Ph. Fleischmann.

Für Johann Georg Röcker $10,30, nebst einem Sommeranzug von der Gemeinde des Hrn. Pastor König in Lafayette, Indiana, deßgleichen 50 Cts. von Hrn. Mayer und ein Paar Stiefeln von Hrn. Kumming ebendaselbst.

Für Hermann Reifert $2,00 von Herrn Schultheis, von Hrn. Thieme, jr. $1,00, von Hrn. Knote $1,00, sämmtlich in Fort-Wayne wohnhaft.

Erhalten

Für die allgemeine Synodal-Casse:

Von Hrn. Past. Dicke .... $ 5,00

Für die Synodal-Casse mittl. Districts:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Bergt, Williams County, O. .... $ 3,40
Von dessen Filial Gemeinde in Henry Co. 80
„ der Gem. des Hrn. Past. Schumann 2,71

Für das Schullehrer-Seminar:

Von der Gem. des Hrn. Past. Klinkenberg .... $ 9,42

Für den Seminarbau:

Von der Gem. des Hrn. Past. Wambsgans 20,00
„ „ „ „ „ Schumann 2,00
„ „ „ „ „ Stürken 20,00
„ Hrn. Pastor Detzer 5,00

C. Piepenbrink.

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Durch Hrn, C. Piepenbrink in Fort-Wayne .... $ 5,30
und zwar:
$2,80 von der Gem. des Herrn Pastor Bergt in Fulton Co., Ja.
2,50 von dessen Gem. in William Co., O.
Von d. Gem. d. Hrn. Past. C. Groß in Richmond, Ja. 1,50

Für den allgem. Präses:

Von Hrn. Sachlebend in der Gem. des Hrn. Pastor Scholz in Minden, Ills. .... $ 1,00
Durch Hrn. C. Piepenbrink in Fort Wayne 11,49
und zwar:
$6,40 von der Gem. des Hrn. Past. Stürken.
5,09 „ „ „ „ „ Werfelmann.

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Durch Hrn. C. Piepenbrink in Fort-Wayne $13,78
und zwar:
$3,78 von der Gem. des Hrn. Pastor Stürken.
5,00 „ „ „ „ „ Werfelmann.
5,00 „ „ „ „ „ Reissinger.
Von der Gem. des Hrn. Past. Straßen in Collinsville, Ills 5,20
Von der Gem. des Hrn. Past. C. Groß in Richmond, Va. 7,85
Durch Hrn. Past. J. L. Daib in Fairfield Co., O., von einem Ungenannten 2,00
Von Michael Gottfried aus Adrian, Mich 1,00
Durch Hrn. Past. E. F. W. Riemenschneider, Ebenezer, Grand Prairie, Ills 7,50
und zwar:
$6,88 Collekte seiner Gem. am 6. p. Trinit., Nachmittags bei gehaltener Missionspredigt.
62 von einem Freunde der Mission.

c. Zur College-Unterhalts-Casse:

für die Lehrergehalte,
Von Hrn. W. Frye, durch Hrn. Past. Hoppe in New-Orleans. $25,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Straßen in Collinsville, Ills. 11,60
Von Frau Semmendinger in Cincinnati, O. 1,00
Durch Hrn. Otto Ernst von einem Ungenannten aus Indiana 85
Von Hrn. Past. J. L. Daib in Fairfield Co., O. 18,75
und zwar:
$11,15 von dessen Dreieinigkeits Gemeinde.
7,60 „ „ Jacobus „
Aus der Collegebüchse der Ziens-Gemeinde des Hrn. Pastor Schwan in Cleveland, O. 1,76

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia-College und Seminar:

Für Herzer und Crull:
Von der Ziensgemeinde des Hrn. Past. A. Hoppe in New-Orleans, ... $23,25

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Von Hrn. Past. F. Steinbach in Sheboygan, Wisc. 5,00
„ der Ziens-Gem. des Hrn. Past. A. Hoppe in New Orleans, Collecte am 5. p. Trin. 6,00

F. Böhlau, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 13. Jahrgang:
Die Herren: G. Bernhardt, J. Marzgrander.

den 14. Jahrgang:
Die Herren: M. Mertz, H. Thielbar, Past. F. O. Merbitz, Past. F. H. Warnke, Past. G. Reissinger 3 Ex., Past. F. W. John 4 Ex., Past. F. R. Tramm 6 Ex., C. Brandes, F. W. Hartmann, M. Senne, F. Tatje, F. Westerhausen, C. Hinkelmann, C. Kuhnert, G. Lorenz, A. Preis, F. Lübering, W. Giesecking, M. Gottfried, J. Marzgrander 2 Ex., H. Hartmann.

den 15. Jahrgang:
Hr. Past. F. H. Warnke

F. W. Barthel.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., den 10. August 1858. **No. 26.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

Antwort

auf die Frage:

Warum sind die symbolischen Bücher unserer Kirche von denen, welche Diener derselben werden wollen, nicht bedingt, sondern unbedingt zu unterschreiben?

Ein

von der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. westlichen Districts

bei Gelegenheit der Versammlung derselben im April 1858

zu St. Louis, Mo.,

angenommenes

Referat.

Ehe Referent zur Beantwortung dieser Frage schreitet, wird, um möglichen Mißverständnissen in Beurtheilung derselben vorzubeugen, nöthig sein, sich vorerst über Sinn und Bedeutung eines unbedingten und bedingten Unterschreibens der kirchlichen Bekenntnisse zu verständigen.

Da die Symbole Bekenntnisse des Glaubens oder der Lehre der Kirche sind und nichts anderes sein sollen und wollen, so kann unter einem unbedingten Unterschreiben nichts anderes verstanden werden, als die feierliche der Kirche an Eides statt gegebene Erklärung eines in den Kirchendienst Tretenden, daß er eben den Lehrgehalt der symbolischen Bücher unserer Kirche, diesen aber ohne alle Ausnahme als mit der heiligen Schrift in keinem Puncte (weder in einem Haupt- noch in einem Neben-Puncte) streitend, sondern als mit derselben durchaus übereinstimmend erkannt habe; daß er daher daran als an göttliche Wahrheit selbst von Herzen glaube, und somit diese Lehre unverfälscht predigen wolle. Welche Stellung daher irgend eine Lehre in dem Lehrsystem der Symbole immerhin einnehmen und in welcher Form sie darin immerhin vorkommen mag, sei es als ein ex professo behandelter Gegenstand, oder als eine beiläufige Bemerkung: auf eine jede derselben bezieht sich die geleistete unbedingte Unterschrift; keine derselben wird dabei von dem Unterschreiber ausbedungen. Weit entfernt darum, daß hier z. B. diejenigen Lehren ausgenommen werden könnten. welche in den Symbolen nur zu den darin enthaltenen Beweisführungen gebraucht werden, so sind gerade diese für Lehren anzusehen, die von unserer Kirche für durchaus unumstößliche Lehrfundamente geachtet und von ihr als solche festgehalten werden; deren freudige Anerkenntniß daher bei denen, die die Symbole unterschreiben, vor allen anderen vorausgesetzt wird. Festhaltend jedoch, daß die Symbole eben Glaubens- oder Lehrbekenntnisse sind, muß die Kirche im Gegentheil auch nothwendig alles das, was nicht Lehre betrifft, aus dem Kreise dessen, worauf sich die Unterschreibung der Symbole bezieht, ausschließen. So wenig z. B. derjenige, welcher die Symbole der Kirche als seine Symbole ohne alle Bedingung unterschreibt, dieselben damit für eine Regel und Richtschnur der deutschen oder lateinischen Rechtschreibung oder eines vollkommenen Styls erklärt, eben so wenig bezieht sich seine Unterschrift auf irgend andere Dinge, welche in das Gebiet der menschlichen Wissenschaften gehören. Wird z. B. im sechsten Artikel der Augsburgischen Confession eine Stelle aus einer alten Auslegung des ersten Briefes an die Korinther, ferner im zwanzigsten Artikel (des lateinischen Textes) eine Stelle aus der Schrift „Von der Berufung der Heiden," als Ausspruch des Ambrosius, ferner im achtzehnten Artikel derselben Confession eine Stelle aus der alten Schrift „Hypognostikon", als Ausspruch des Augustinus angeführt — so verpflichtet sich selbstverständlich auch derjenige, welcher die Augsburgische Confession unbedingt unterschreibt, damit keineswegs dazu, Ambrosius und Augustinus auch wirklich für die Verfasser jener Schriften zu halten, weil sie in genannter Confession unter dem Namen derselben citirt werden; wenn es auch nicht bekannt wäre, daß selbst der Concipient dieses unseres Grundbekenntnisses recht wohl wußte, daß die angeführten Schriftwerke nur unter jenem Namen citirt werden, ohne daß ihnen damit die Verfasserschaft entschieden zugesprochen werden solle. Wie aber das den Diener der Kirche nicht verbindet, was in das Bereich der Kritik fällt, so auch überhaupt alles das nicht, was vom Inhalt des Symbols in das Bereich des Geschichtlichen gehört.

Und noch mehr. In einem ähnlichen Verhältniß steht auch die Auslegung, welche im Symbol von einzelnen Schriftstellen gegeben wird. Der heilige Apostel Paulus selbst stellt als das einzige unbedingt nothwendige Erforderniß einer unverwerflichen „Weissagung" oder Auslegung der Schrift auf: „Hat jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich." Röm. 12, 7. Hieraus zieht Johann Gerhard den Auslegungskanon: „Mögen wir auch immerhin den eigentlichen und besondern Sinn aller Stellen nicht erreichen, so genügt es doch, in der Auslegung derselben nichts wider die Aehnlichkeit des Glaubens vorzubringen." Gesetzt also, daß ein Ausleger den besonderen Sinn irgend einer Bibelstelle nicht träfe, legte er dieselbe aber so aus,

daß seine Auslegung ihren Grund in andern klaren Schriftstellen hätte, so irrte er sich wohl in der Meinung, daß eine gewisse Lehre in einer bestimmten Stelle enthalten sei, er irrte aber nicht in der Lehre. Auch wer die symbolischen Bücher unbedingt unterschreibt, erklärt daher damit nur, daß alle in denselben enthaltenen Auslegungen „dem Glauben ähnlich" seien.

Da ferner der Beweis für eine Lehre unvollkommen sein kann, obgleich nicht nur die zu beweisende Lehre oder der Schlußsatz selbst auf unumstößlichem göttlichem Grunde ruht, sondern auch die zur Beweisführung zu Hülfe genommenen Lehren oder der Ober- und Untersatz ihre Richtigkeit haben: so faßt auch eine unbedingte Unterschreibung keineswegs die Anerkennung mit in sich, daß keine in den symbolischen Büchern für die reine Lehre gegebene Beweisführung einer Vervollkommnung fähig, oder mit andern Worten, daß auch die Form, die Methode und der Proceß der Beweisführung vollkommen und daher ein jeder treue Kirchendiener verbunden sei, der in den Symbolen befolgten und keiner andern Methode sich zu bedienen. Nicht anders urtheilen unsere Väter von einer unbedingten Unterschreibung der Symbole. Der alte rechtgläubige und scharfsinnige Straßburger Theolog Johann Conrad Dannhauer (gest. 1666) schreibt: „Mag es sein, daß solche (Symbole) nicht zur Festhaltung aller Umstände, Redeweisen, Beweisführungen, Anführungen verbindlich machen: so muß doch der Lehrgehalt oder die Substanz der Lehre festgehalten werden, so wie sie schriftlich niedergelegt ist, und nicht nur, insofern als sie dem Privaturtheil mit der Schrift übereinzustimmen scheinen mag; in welcher Weise man ja auch den Koran unterschreiben könnte."

Zu denjenigen Bestandtheilen der symbolischen Bücher, als kirchlicher Lehrbekenntnisse, auf welche sich auch eine unbedingt auf dieselben geleistete Unterschrift nicht bezieht, gehören endlich, nicht zwar die darin niedergelegten Grundsätze und Lehren über Kirchenverfassung, Kirchenordnung und Kirchenceremonien, aber diese der christlichen Freiheit unterworfenen Dinge selbst, so viele deren in den Symbolen namhaft gemacht werden. Daher ist es bekanntlich auch gekommen, daß weder Luther's Tauf- noch Trau-Büchlein in das Concordienbuch als integrirender Theil desselben aufgenommen worden ist. Es heißt darum in dem Protocoll des im Jahre 1582 zu Quedlinburg wegen der Concordienformel gehaltenen Colloquiums: „Diese beiden Büchlein (das Trau- und Tauf-Büchlein) sind nicht hinweggethan der Meinung, als wollte man etwas im Katechismo Dr. Lutheri ändern oder aber als würde etwas Gefährliches dadurch gesuchet, sondern der Ursache wegen, daß die Ceremonien, so im Trau- und Tauf-Büchlein Dr. Lutheri fürgeschrieben, nicht durchaus in allen Kirchen, so sich dem christlichen Concordienbuch unterschrieben, gleich, sondern in etlichen diese, in andern aber andere freie Ceremonien in Brauch sind. Damit sich's nun nicht etwa daran stoßen möchte und die Kirchen, in welchen solche Ceremonien, als sie in Dr. Lutheri Trau- und Tauf-Büchlein fürgeschrieben, nicht sind, sich nicht beschweren, man wollte sie durch solche Büchlein zu solchen Ceremonien auch verbinden, oder wenn sie dieselbigen nicht annehmen und ihre hingegen verdammen oder abschaffen wollten, beschuldigen, daß sie wider das Concordienbuch und ihre geleistete Subscription gehandelt, ermeldete zwei Büchlein außen zu lassen und den Katechismum allein zu setzen; und dann, daß die Vergleichung im Concordienbuch auf die Dogmata oder Lehre und nicht auf solche und dergleichen Ceremonien (welche einer jeden Kirchen freistehen,) gerichtet gewesen. Es ist diesfalls mit Außenlassung des Trau- und Tauf-Büchleins fürnehmlich gesehen worden auf die Oberländischen Kirchen und sonderlich in Palatinatu (Pfalz) 2c., welche solche Ceremonien nicht haben, auch bei ihnen ohne gründliche Zerrüttung derselben Kirchen nicht einzuführen, wie sie denn gewißlich auf heutigen Tag dem Concordienbuch nicht würden unterschrieben haben, wenn gedachte beide Büchlein bei dem Katechismo im Concordienbuch gelassen." Diesen Gegenstand betreffend, schreibt ferner Polykarpus Leyser: „Wie sich denn auch u. A. der Churfürst Pfalzgraf Ludwig mit deutlichen Worten vernehmen lassen, ehe er das Taufbüchlein, darinnen der Exorcismus steht, annehmen wollte, wollte er sich ehe mit sammt seinen Kirchen dieses gemeinen Werkes (der Einführung der Concordienformel sammt den andern Symbolen) entschlagen. Nicht daß er solcher Ceremonien wegen andere Kirchen verdammen wollte (dessen Seiner Churfürstlich Gnaden sich ausdrücklich bedinget), sondern daß seine Kirchen zart und unlängst aus dem Calvinismo herausgerissen wären und sich derwegen die Einfältigen in den Exorcismum nicht schicken könnten. Damit nun hieraus nicht ein neuer Streit entstünde, auch nicht soviel Kirchen von dem gemeinen Concordien-Werk abgeschreckt würden, ist für rathsam geachtet worden, daß man einer jeden Kirchen ihre Freiheit hierinnen lassen solle, alldieweil ohne das im christlichen Concordienbuch fol. 248 und 318 stehet, daß von wegen der Ungleichheit der Ceremonien, da in christlicher Freiheit eine Kirche derselben wenig, die andere mehr hat, keine dennoch darum die andere verdammen soll, wenn sie nur sonsten in der Lehre und allen derselben Artikeln, auch rechtem Gebrauch der Sacramente einig sind."

Hiernach ergiebt sich von selbst, was es hingegen heiße, die Symbole nur bedingt unterschreiben. Es heißt dies, dieselben mit der Bedingung unterschreiben, nicht jede in den Symbolen enthaltene Lehre für vollkommen übereinstimmend mit der heiligen Schrift annehmen zu müssen, sondern auch in den darin vorkommenden Lehren einen Unterschied machen zu dürfen.

Dahin gehören u. a. folgende Formeln: erstlich, man unterschreibe die symbolischen Bücher, sofern und soweit sie nicht mit der heiligen Schrift stritten oder sofern und soweit sie mit derselben übereinstimmten. Diese Formel wurde bekanntlich namentlich von den sogenannten Pietisten für die passendste erklärt und später auch von den Rationalisten adoptirt; von beiden freilich in verschiedenem Sinne. Erstere wollten sich dabei allerdings die Fundamentalartikel unseres Glaubens keineswegs ausbedingen; letztere hingegen meinten mit dieser Formel selbst zur Annahme dieser Artikel unverbunden zu sein, da sie ja auch die Schrift nur insofern für die Regel und Richtschnur ihrer Lehre anerkannten, als der Inhalt derselben ihrer Vernunft nicht entgegen wäre.

Eine andere nur bedingte Annahme der Symbole liegt in der Formel: man unterschreibe die Symbole insofern, als man anerkenne, daß darin die Grundlehren der Bibel richtig oder doch wesentlich richtig gelehrt seien. Wie sich denn in dieser Weise die hiesige sogenannte Generalsynode und zu ihr gehörige Einzelsynoden zur Augsburgischen Confession bekennen.

Eine dritte Art bedingter Anerkennung der Symbole ist, wenn man dieselbe so ausspricht: man unterschreibe dieselben, so man sie nur nach der Schrift oder recht auslege oder verstehe. Unter dieser Bedingung haben selbst die Reformirten die Ungeänderte Augsburgische Confession unterschreiben zu wollen erklärt. So schreibt Dr. Wernsdorf: „Die Zwinglianer haben sich vor diesem und nur jüngst Heidegger in seiner Introd. in Viam Concord. Protestant. erboten: sie wollten die Augsburgische Confession unterschreiben, wofern ihnen nur erlaubt würde, dieselbe nach der Schrift auszulegen." Als der Calvinist Hieronymus Zanchi schriftlich aufgefordert wurde, zu erklären, daß er „nach Vorschrift (secundum formulam) der Augsburgischen Confession" lehren wolle, veränderte er diese Form und setzte an die Stelle derselben: „Nach der wahren und orthodox verstandenen in der Augsburgischen Confession enthaltenen Lehre." Derselbe unterschrieb ferner die Augsburgische Confession im Jahre 1563 mit folgenden Worten: „Diese Lehrform, für so gottselig ich sie erkenne, so nehme ich sie auch an." Bald darnach legte er diese Unterschrift selbst also aus in einem Schreiben an den Rath zu Straßburg: „Für so gottselig ich sie erkenne, d. i. in welcher Weise ich sie für gottselig erkenne und achte, so nehme ich sie an, d. i. in derselben Weise und Einstimmung nehme ich sie an; ich erkenne sie für gottselig, wenn sie so verstanden wird, wie ich sie auslegen werde." So schrieb ferner der Calvinist Petrus Martyr im Jahre 1565 an den Landgrafen von Hessen: „Ich nehme die Augsburgische Confession gerne an, wenn sie richtig und bequem verstanden wird." Auch Calvin unterschrieb, um in Straßburg öffentlich lehren zu können, die Ungeänderte Augsburgische Confession im Jahre 1539; er erklärte aber 1557 in einem Briefe an Schalling zu Regensburg: „Ich weise aber auch die Augsburgische Confession nicht zurück, die ich vor längerer Zeit willig und gern unterschrieben habe, so wie dieselbe der Verfasser selbst ausgelegt hat."

In ähnlichem Sinne muthete vor einigen Jahren eine ganze lutherische Predigerconferenz, die in Fürth in Bayern versammelt war und an deren Spitze Herr Pfarrer Löhe in Neuendettelsau in Bayern stand, unserer Synode zu, die Symbole nach der Schrift zu verstehen und auszulegen, um so in Betreff der streitig gewordenen Lehren von Kirche und Amt zu einer Einigung zu gelangen. In dem betreffenden Schreiben genannter Conferenz heißt es: „Wir zweifeln nicht, — wenn wir nur das Wort Gottes in allen Dingen zur alleinigen Richtschnur nehmen — und unsere guten Bekenntnisse nach Anleitung der Schrift und dem jedesmal bekämpften Gegensatz gegenüber verstehen, so wird der Geist der Wahrheit auch in dieser Frage seine Kirche in alle Wahrheiten leiten." Mit dergleichen Zusätzen, daß man die Symbole unterschreiben wolle, wenn man sie richtig verstehen dürfe, kann natürlich nicht gesagt sein, wenn man sie so verstehen dürfe, wie sie lauten und wirklich gemeint seien, denn nur ein Wahnsinniger kann ein anderes Verständniß fordern wollen; jene Zusätze zeigen vielmehr an, daß man sie, so verstanden wie sie lauten, — nicht annehmen könne, und sich daher ausbedinge, mit den Worten des Symbols einen Sinn verbinden zu können, der zwar nicht darin liegt, den man aber für den rechten biblischen hält.

Ganz dieselbe Bewandniß hat es mit der Bedingung, die Symbole in ihrer „historischen Auffassung" annehmen zu wollen. Wenn z. B. die Iowa-Synode also schreibt: „Weil die Symbole größtentheils Resultate kirchlichen Kampfes sind und Entscheidung und Beilegung des Kampfes zum Zweck und Ziel haben, so können wir allein die

historische Auffassung für die richtige, der Natur der Bekenntnisse entsprechende erkennen. Denn nur aus dem jedesmaligen Streite kann eine Bekenntnißschrift und ein Artikel derselben richtig verstanden und aufgefaßt werden. Jene vorwiegend dogmatische, unhistorische Auffassung, welche die historische übersieht und verkennt, durch welche die aufgestellten Bekenntnißsätze vielfach erst ins Licht treten und ihre richtige *Begrenzung* erhalten, müssen wir für eine unrichtige und verkehrte erklären."

Eine vierte Art, die Symbole nur *bedingt* zu unterschreiben, ist, daß man erklärt, sich nur zu dem bekennen zu können, was darin *bekennend* gesagt sei. Nur mit dieser Bedingung unterschreibt z. B. Pfarrer Löhe die Symbole. Er schreibt: „*Ich unterscheide im Concordienbuche, was bekennend gesagt ist und was nicht also gesagt ist*, — und ich unterscheide noch mehr. Es fällt mir nicht ein, am Buchstaben zu kleben und mir Symbololatrie zu Schulden kommen zu lassen. . Ich nehme an, was in den Bekenntnißschriften bekennend (bekenntnißweise) gesagt ist." Es versteht sich von selbst, daß hiermit ein bedeutender Theil des *Lehrgehaltes* der Symbole von dem ausgeschlossen ist, was man als seinen Glauben bekennen könne; wie denn Pfarrer Löhe unumwunden in derselben Schrift, wo er das Angeführte ausspricht, mehrere Stücke der Lehre, welche in den Symbolen vorkommen, für nicht rein und daher der Läuterung fähig erklärt.

Eine fünfte Art nur *bedingter* Anerkenntniß der Symbole ist diejenige, nach welcher man erklärt, sich zu gewissen Symbolen sowohl der lutherischen, als auch der reformirten Kirche zu bekennen, sofern und soweit dieselben *miteinander übereinstimmen*. Die unirte Kirche, in welcher bekanntlich diese Art Verpflichtung üblich ist, schließt hiermit nicht nur eingestandenermaßen mehrere *Hauptstücke* der symbolischen Lehre als nicht verpflichtend aus, sondern läßt es auch unentschieden, *welches* diese Stücke seien.

Als eine sechste, wenn auch nur *indirect bedingte* Annahme der symbolischen Bücher ist ferner eine solche anzusehen, bei welcher man sich ausbedingt, auch selbst solche Lehren, welche in den Symbolen bereits klar dargestellt und niedergelegt sind, sobald darüber unter den Bekennern dieser Symbole ein Dissensus sich zeigt, als noch *offene Fragen* ansehen und hiernach verfahren zu dürfen. Wie denn u. a. die Buffaloer Synode durch ihre Delegaten, die Pastoren Grabau und von Rohr, in der Leipziger Pastoralconferenz 1853 und hernach hin und wieder in ihrem „Informatorium" gefordert hat, daß die unwidersprechlich in den Symbolen bereits entschiedenen Fragen von Kirche und Amt für offene Fragen *erklärt und demgemäß gehandelt werde*.

Die siebente und gröbste Weise endlich einer blos *bedingten* Unterschreibung der kirchlichen Bekenntnisse ist die Weise der Rationalisten, sich nicht auf den Buchstaben, sondern den sogenannten *Geist* der symbolischen Bücher zu verpflichten. —

Wir schreiten nun zur Beantwortung unserer Frage: *Warum sind die symbolischen Bücher unserer Kirche von den Dienern derselben nicht bedingt, sondern unbedingt zu unterschreiben?*

Antwort: *Weil ein nur bedingtes Unterschreiben sowohl dem Zweck des Symbols überhaupt, als auch dem Zweck der Verpflichtung darauf insonderheit zuwiderläuft.*

Da alle Parteien innerhalb der Christenheit sich auf die heilige Schrift berufen, Papisten, Schwärmer und Rationalisten ebensowohl, wie die rechtgläubigen Christen; da alle sagen, daß ihre Lehre in der Schrift gegründet sei, es müsse dieselbe nur recht verstanden und ausgelegt werden: so ist das Bekenntniß, daß man glaube, was in der Schrift stehe, kein deutliches und von den Falschgläubigen unterscheidendes Bekenntniß des Glaubens; denn trotz dieser Erklärung weiß niemand, ob man die Schrift in ihrem wahren Sinne nehme oder nicht, ob man ein Papist, oder ein Schwärmer, oder ein Rationalist, oder ein rechtgläubiger Christ sei. *Hierzu ist nöthig, daß man auch darlege, wie man die Schrift, was die darin enthaltenen Glaubensartikel betrifft, verstehe und auslege.* Was daher vorerst den *Zweck eines Symboles* betrifft, so ist derselbe sonach: 1. daß die Kirche damit ihren Glauben und ihre Lehre vor aller Welt klar und deutlich *bekenne*; 2. daß sie sich dadurch von allen irrgläubigen Gemeinschaften und Secten *unterscheide*; und 3. daß sie eine einhellige, gewisse, allgemeine *Form und Norm der Lehre* für ihre Lehrer habe, aus und nach welcher zugleich alle andere Schriften und Lehren, wiefern sie zu probiren und anzunehmen, geurtheilt und regulirt werden können und sollen. Verlangt nun aber die Kirche nur eine *bedingte* Anerkennung ihrer Symbole von ihren Dienern, so nimmt sie 1. damit wieder vor aller Welt zurück, daß sie wirklich den Glauben und die Lehre habe, die sie darin niedergelegt hat; ihr angebliches *Bekenntniß* ist dann nicht wirklich ihr Bekenntniß; daher sie denn auch mit Recht dessen angeklagt werden kann, daß sie zweizüngig sei und die Welt mit ihren Symbolen nur betrüge. Bei Abforderung einer blos bedingten Unterschrift unter ihre Symbole von Seiten ihrer Lehrer, *unterscheidet* sich die Kirche aber auch 2. durch ihre Symbole nicht von den irrgläubigen Secten, sondern stellt sich mit ihren zugestandenermaßen auch Irrthümer enthaltenden Symbolen mit den Secten auf gleiche Stufe. In diesem Falle ist sie aber endlich 3. auch ohne eine einhellige, gewisse und allgemeine *Form und Norm der Lehre*, nach welcher ein jeder sich sowohl selbst im Lehren richten, als auch alle andern Schriften und Lehren beurtheilen könne.

Was nun zum andern den *Zweck* insonderheit betrifft, zu welchem die Kirche von ihren Lehrern die Leistung einer *Unterschrift* unter ihre Symbole fordert, so ist derselbe: 1. sich zu vergewissern, ob diejenigen, welche in ihr das Lehramt führen wollen, wirklich den rechtgläubigen Verstand der heiligen Schrift und den reinen und unverfälschten Glauben haben, den sie selbst hat; 2. sie durch ein heiliges Versprechen dazu verbindlich zu machen, ihr diesen Glauben rein und lauter zu verkündigen, oder auf das Lehramt in ihrer Mitte zu verzichten, es nämlich entweder nicht anzunehmen oder, wenn sie bereits darin standen, es aufzugeben, nicht aber durch falsche Lehre die Kirche zu beunruhigen und zu derselben ihre Glieder zu verführen. Dieser Zweck der Unterschreibung der Symbole von Seiten der Diener der Kirche wird aber völlig aufgehoben, sobald die letztern sich nur *bedingt* zu den Symbolen der Kirche zu bekennen haben. Denn indem damit die Kirche ihren Lehrern offenbar selbst zugesteht, anzunehmen, daß in ihren Symbolen Lehren enthalten sein mögen, welche der heiligen Schrift zuwider sind, verzichtet sie 1. selbst darauf, sich durch die so geleistete Unterschrift des Glaubens des Unterschreibers zu vergewissern; und 2. hebt sie damit selbst die Verbindlichkeit ihrer Lehrer auf, nach ihren Symbolen als der kirchlichen Lehrnorm ihr Gottes Wort rein und unverfälscht zu lehren. Während ferner die Gemeinden durch die Verpflichtung derjenigen auf ihre Symbole, welche in ihr das Lehramt übernehmen wollen, eine Garantie dafür suchen, daß weder ein in irrendem Gewissen stehender Lehrer, noch ein muthwilliger Irrlehrer allerlei Irrthümer als dazu berechtigt ihr vortragen könne, so ist durch die Forderung einer blos *bedingten* Unterschrift den Gemeinden jene Garantie wieder verkümmert; ja dieselben geben dadurch dem falschen Lehrer selbst eine Waffe wider sich in die Hand und berauben sich selbst des Rechtes, den, der wider ihre Symbole lehrt, seines Amtes zu entsetzen. Während ferner durch die Verbindung der Lehrer in der Kirche zu deren öffentlichen Bekenntnissen den ewigen Streitigkeiten über bereits erörterte und abgeschlossene Fragen wenigstens in der rechtgläubigen Kirche ein Ende gemacht und der Kirchenfriede befestigt werden soll, so wird durch eine blos bedingte Unterschrift der Grund gelegt zur Erneuerung aller bereits beigelegten Streitigkeiten und ewigem Unfrieden.

Man spricht freilich: es ist ja unmöglich, die Lehre der symbolischen Bücher anders anzuerkennen, als: sofern sie mit der heiligen Schrift übereinstimmen, denn insofern sie *Menschen* aufgeschrieben haben, können wir ja unmöglich unsern Glauben darauf gründen. Ich antworte: Ganz wahr, aber bei der Unterschrift handelt es sich eben darum, ob der in's Lehramt Einzusetzende bereits erkannt habe und glaube, daß sie mit der heiligen Schrift übereinstimmen. Eine Erklärung, daß man die Symbole annehme, sofern, und nicht, weil sie mit der heiligen Schrift übereinstimmen, ist keine Verpflichtung auf die *Symbole*, sondern lediglich auf das *Gewissen* und die *Meinungen* des Verpflichteten. Jeder ehrliche Calvinisch-Reformirte kann ohne Gewissensbisse erklären, er nehme unser Concordienbuch von Herzen an, sofern es mit der Schrift stimme, und doch allein die Decrete der Dortrechter Synode für rein biblisch ansehen.

Man spricht ferner: es kann ja keine bessere Auslegung der Symbole geben, als die nach der Schrift. Ich antworte: 1. *nach* der Schrift kann man nur das auslegen, was seiner Natur nach und *nothwendig* mit der Schrift stimmt; nach der Schrift kann man daher keine menschliche Schrift, sondern allein die Schrift selbst auslegen. Wie aber die *göttliche* Schrift aus ihr selbst auszulegen ist, so ist auch jede *menschliche* Schrift aus ihr selbst auszulegen, aber nach der heiligen Schrift zu *prüfen* und, wo nöthig, zu *verbessern*. Will man eine menschliche Schrift *nach* der Schrift *auslegen*, so macht man erstere letzterer gleich und erklärt im Voraus, *daß auch das Unverstandene in den Symbolen nothwendig mit der Schrift stimmen müsse*, was nur von einer neuen unmittelbaren Offenbarung gesagt werden könnte. Zum 2. sollen eben deswegen die Symbole von den Lehrern in der Kirche unterschrieben werden, damit man sich vergewissere, ob sie die Schriftauslegung und das Schriftverständniß, welches in den Symbolen niedergelegt ist, auch für das richtige erkannt haben und daher die Schrift auch wie die Kirche, der sie dienen zu wollen sich anheischig machen, auslegen wollen. Gestünde daher die Kirche ihren Lehrern die Forderung zu, nicht die Schrift nach den Symbolen, sondern die Symbole nach der Schrift auszulegen, so hätte die Kirche durch die Unterschrift nicht die Gewähr, daß der verpflichtete Lehrer die Schrift verstehe und auslege, wie *sie*, sondern — wie *er selbst* es für richtig halte; *somit machte die Kirche eigentlich die jedesmalige persönliche Ueberzeugung ihrer Lehrer zu dem Symbole, auf das sie verpflichtet!*

Man spricht ferner, bei einer Verpflichtung auf ein Lehrbekenntniß könne es sich doch offenbar nur um das Wesentliche, nicht aber um das Unwesentliche in demselben handeln. Ich antworte: Ohne Zweifel! — Aber in einem Lehrbekenntniß gehört eben alles, was zum Lehrgehalt gehört, zu seinem Wesen, denn das Wesen eines Lehrbekenntnisses ist eben die Lehre. Ganz abgesehen davon, daß der eine dies, der andere etwas anderes für einen wesentlichen Bestandtheil der Symbole ansieht. Mag mancher unter dem Unwesentlichen wirklich Nichtfundamentales verstehen, was, weil es in Gottes Wort nicht klar geoffenbart ist, wirklich ohne Schaden bezweifelt oder auch geleugnet und bestritten werden kann: so liegt doch am Tage, daß z. B. diejenigen, welche erklären, auf der Lehrbasis der hiesigen sogenannten lutherischen Generalsynode zu stehen, selbst die unbestreitbar fundamentalen Lehren von den Gnadenmitteln für unwesentliche Stücke des Bekenntnisses ansehen.

Man spricht ferner, man habe in den Symbolen doch offenbar nur das anzunehmen, was darin bekennend gesagt ist, da sie eben Bekenntnisse und nicht theologische Lehr-Compendien seien. Ich antworte: Jedenfalls! Aber es ist eben darin alles bekennend gesagt, was darin von Lehre vorkommt. Alle in den Symbolen enthaltenen Lehrentwicklungen sind eben durch ihre Aufnahme in dieselben von der Kirche zu Stücken ihres Bekenntnisses gemacht worden. Käme es bei der Frage, ob etwas in den Bekenntnissen zum Bekenntnisse gehöre, auf die zuweilen in denselben gebrauchte Formel: „Wir glauben, lehren und bekennen" und dergleichen an, so würde damit der größte Theil des in unseren Bekenntnissen Enthaltenen, ja u. A. selbst die ganzen beiden Katechismen Luthers sammt der ganzen Apologie von denselben ausgeschlossen sein. Es ist daher kein Zweifel, ein unqualificirtes, ehrliches Bekenntniß zu Einem Symbol ist unvergleichlich mehr werth, als ein solches irgendwie qualificirtes zu dem ganzen Concordien-Buch; ja, dieses hängt der Irrlehre den Mantel der Orthodoxie selbst um.

Man spricht ferner: ist es aber nicht unbedingt nöthig, die Symbole nicht anders als historisch aufzufassen? Ich antworte: Recht verstanden, allerdings; wenn nämlich darunter nichts anderes verstanden wird, als daß die Geschichte das nöthige Licht darauf wirft, „wie die heilige Schrift in streitigen Artikeln in der Kirche Gottes von den damals Lebenden verstanden und ausgelegt und derselbigen widerwärtige Lehre verworfen und verdammt worden." Wird aber, wie von der Jowa-Synode geschieht, die historische Auffassung der dogmatischen entgegengestellt, so wird damit offenbar die historische Auffassung allein dazu in Anspruch genommen, selbst in den Symbolen enthaltene Dogmen oder Lehrartikel nicht für ewige Wahrheiten annehmen zu müssen, sondern als unverbindliche Zeitmeinungen zurückweisen zu können.

Man spricht ferner, wenn die unirte Kirche auf die Symbole sowohl der lutherischen als der reformirten Kirche verpflichte, soweit beide Symbole mit einander übereinstimmen, in den Differenzpuncten aber auf die Schrift zurückgehe, so sei die unirte Kirche damit wenigstens gegen den Vorwurf gerechtfertigt, daß sie bekenntnißlos und daher keine, selbst keine irrgläubige Kirche, sondern ein allein durch das Band des Indifferentismus zusammengehaltener Haufe sei. Ich antworte: Das Gemeinsame mehrerer sich gegenseitig widersprechender und verwerfender Symbole, das nur tiefgegründete Theologen darin ausfindig machen können, für das Bekenntniß einer kirchlichen Gemeinschaft zu erklären, ist der Natur und dem Zwecke eines kirchlichen Bekenntnisses so gänzlich zuwider, daß es keines Beweises bedarf. Eine solche Erklärung rettet den Schein eines Bekenntnisses, baut aber damit nur ein Schirmdach des Gallionismus (Ap. Gesch. 18, 12—17.) Außer Zweifel ist, daß ein Lutheraner (oder auch ein Reformirter), welcher in der angegebenen Weise die beiderseitigen Symbole annimmt, seinen Glauben damit, anstatt ihn zu bekennen, schmählich verleugnet. Die Unirten scheinen dies auch selbst gefühlt zu haben, daher mühen sie sich theils ab, den Consensus beider Symbole zu finden und aufzustellen, theils haben sie sich hie und da dazu bequemt, die Augsb. Confession für ihr gemeinsames Bekenntniß zu erklären; da sie aber nicht hinzusetzen, welche Augsb. Confession sie darunter verstehen, ob die lutherische ungeänderte, oder die melanchthonische veränderte, oder die Zwingli'sche, so haben sie damit nach Ablegung eines Scheinkleides nur ein anderes dergleichen angezogen.

Man spricht ferner: sollten die nicht als offene Fragen zu betrachten sein, über welche selbst die treuesten und entschiedensten Lutheraner verschiedener Meinung sind? Ich antworte: Man begeht eine petitio principii (d. h. man beweist mit dem, was zu beweisen ist); treue und entschiedene Lutheraner sind eben nur die, die das glauben, was die lutherische Kirche laut ihrer Bekenntnisse glaubt. Weit entfernt daher, daß durch das Infragestellen gewisser Lehrpuncte der lutherischen Symbole von Seiten angeblicher entschiedener Lutheraner diese Lehrpuncte wieder zu offenen Fragen würden, so offenbart vielmehr dieses Infragestellen lutherischer Bekenntnißstücke, daß jene angeblichen entschiedenen Lutheraner nicht sind, wofür sie gehalten werden; und wer dergleichen Lehren als offene Fragen von angeblichen Lutheranern behandeln läßt, verräth damit nur die Festung unseres kirchlichen Bekenntnisses.

Endlich spricht man auch: der heilige Apostel sage ja selbst: „Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig" (2 Cor. 3, 6.); es sei daher offenbar dem Geist einer wahrhaft evangelischen Kirche durchaus zuwider, Gesetze des Glaubens zu machen und mit denselben die Gewissen an den todten Buchstaben der Symbole zu binden. Hierauf antworte ich: Durch die Forderung, die Symbole, und zwar unbedingt, zu unterschreiben, wird dem, welcher das Lehramt in der Kirche übernehmen will, keineswegs ein Gesetz aufgelegt; dadurch wird er nur aufgefordert, ein Bekenntniß des Glaubens zu thun, damit die Kirche wisse, ob sie ihm das Lehramt in ihrer Mitte mit gutem Gewissen übertragen könne, oder nicht. Hat er den Glauben der Kirche, so kann er diese Forderung nicht für ein Gesetzesjoch ansehen; es kann ihm vielmehr nichts anderes, als seines Herzens Lust und Freude sein, den Glauben, den er in seinem Herzen trägt, auch öffentlich und feierlich mit dem Munde zu bekennen, und heilig zu versprechen, daß er denselben und keinen andern Glauben predigen wolle bis an seinen Tod. Hat er aber den Glauben der Kirche nicht, so zwingt ihn kein Mensch, denselben zu bekennen oder gar zu beschwören, im Gegentheil fordert die Kirche gerade deswegen eine so genau formulirte unbedingte Unterschrift, damit niemand sich darauf verpflichten lasse, der nicht völlig im Glauben mit ihr übereinstimmt. Eine Unterscheidung zwischen Geist und Buchstaben aber ist nichts als eine Aufhebung beider, denn eben der Buchstabe des Symbols und nichts anderes ist der Träger und Offenbarer des Geistes derselben. Oder versteht man etwa unter dem Geist des Symbols das in demselben aufgestellte Princip, daß die heilige Schrift die einige Regel und Richtschnur der Lehre ist, so wäre offenbar eine in diesem Sinn geleistete Unterschrift einer Verweigerung derselben ziemlich gleich, denn dabei handelt es sich nicht sowohl um die Regel, wie der rechte Glaube gewonnen wird, sondern um das Ergebniß der Anwendung der Regel, um den rechten Glauben selbst.

Schließlich sei noch bemerkt: Welches auch immerhin die Bedingungen sein mögen, mit welchen man allein die Symbole unterschreiben will, eine jede, welche den Lehrgehalt betrifft und die dem Verpflichteten es überläßt, diejenigen einzelnen Stücke zu bestimmen, welche durch die Bedingung als unverbindlich vorbehalten sind, ist eine Hinterthür, die der Unredlichkeit geöffnet wird, der Kirche zu spotten und den Zweck der Symbole und der Unterschreibung derselben zu vereiteln.

Aber kann es nicht redliche, rechtschaffene Männer geben, die entweder nicht im Stande sind, das ganze Concordienbuch nach Gottes Wort zu prüfen und endlich mit Gewißheit zu sagen, daß der ganze Lehrgehalt desselben genau mit der Schrift übereinstimme, oder die über gewisse Puncte in ihrem Gewissen von Zweifeln angefochten sind? Allerdings; aber solche Männer sind entweder schlechterdings, oder doch in dem Zustande, in welchem sie sich eben befinden, nicht fähig, das Lehramt in der Kirche zu übernehmen; denn ein Bischof muß vor allem lehrhaftig und mächtig sein zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher. 1 Tim. 3, 2. Tit. 1, 9.

Aber wie? — wäre es nicht möglich, daß das Symbol auch der rechtgläubigen Kirche in weniger wichtigen Dingen Irrthümer enthielte? Ich antworte: An sich wäre das wohl möglich; aber damit, daß etwas möglich ist, ist noch nicht bewiesen, daß es auch wirklich ist. Nur Menschen, die an dem Finden der Wahrheit verzagt haben, nur Skeptiker, die immerdar lernen und nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, können behaupten: Dies haben Menschen geschrieben, darum muß es Irrthum enthalten. Würde aber wirklich letzteres in unseren Symbolen nachgewiesen, so wäre damit auch der Stab über unsere Symbole gebrochen; sie wären dann nicht Symbole der wahren, reinen, rechtgläubigen, sondern einer falschen, unreinen, irrgläubigen Kirche, und kein ehrlicher Mann könnte sie unterschreiben. Aber Trotz sei aller Welt, allen Ungläubigen und Irrgläubigen, geboten, einen Lehrirrthum in unserer Concordia ausfindig zu machen! Vergeblich haben sich daran nun schon 300 Jahre lang alle Feinde unserer Kirche versucht; sie sind darüber zu Schanden geworden. Daß unsere Symbole ihrer blinden Vernunft Widerstreitendes enthalten, das haben sie erwiesen und das gestehen wir ihnen gern zu; daß sie aber der heiligen göttlichen Schrift auch in dem allergeringsten Buchstäblein widersprechen, das zu beweisen, haben sie gelassen. Ebenso vergeblich und schimpflich wird daher auch nun ein gleicher Versuch derjenigen ablaufen, welche nichts destoweniger für die treuesten Söhne unserer Kirche angesehen sein wollen. Indem sie versuchen werden, nachzuweisen, daß die Stimme ihrer angeblichen geistlichen Mutter in den öffentlichen Bekenntnissen derselben zum Theil die Stimme des Irrthums sei, werden sie nichts weiter beweisen, als daß sie Bastarde sind, die, weil sie der heiligen göttlichen Schrift nicht glauben, die Kirche als eine

Lügnerin schmähen, welche, was sie in der Schrift fand, als ihres Herzens Glauben bekennt.

Ehe wir nun schließen, achten wir für nöthig, noch auf zwei Fragen einzugehen.

Die erste ist diese: Ist es den in unseren Symbolen enthaltenen Erklärungen gemäß, daß diese Symbole von den Dienern unserer Kirche nicht bedingt, sondern *unbedingt* unterschrieben werden? Ich antworte: Hierüber kann kein Zweifel sein So heißt es u. A. am Schlusse der Augsburgischen Confession: „Wir haben allein die Stück erzählet, die wir für nöthig anzuziehen und zu vermelden geacht haben, damit man daraus desto baß zu vernehmen habe, daß bei uns *nichts*, weder mit Lehre, noch mit Ceremonien, angenommen ist, das entweder der heiligen Schrift oder gemeiner christlichen Kirchen zu entgegen wäre." So heißt es daher ferner von der Augsburgischen Confession in der Concordienformel: „Zu derselbigen christlichen und in Gottes Wort wohl gegründeten Augsburgischen Confession bekennen wir uns nochmals hiermit von Grund unseres Herzens, *bleiben bei derselbigen einfältigem, hellem und lauterem Verstand, wie solchen die Worte mit sich bringen*, und halten gedachte Confession für ein *rein* christlich Symbolum, bei dem sich dieser Zeit rechte Christen nächst Gottes Wort sollen finden lassen, wie denn auch vor Zeiten in der Kirchen Gottes über etliche vorgefallene große Streite christliche Symbola und Bekenntniß gestellet worden, zu denen sich die reinen Lehrer und Zuhörer mit Herzen und Munde damals bekannt haben. Wir gedenken auch, vermittelst der Gnade des Allmächtigen, bei mehrgemeldeter christlicher Confession, wie sie Kaiser Carolo Anno 30 ꝛc. übergeben, bis an unser Ende beständig zu verharren, und ist unser Vorhaben nicht, weder in diesem noch in andern Schriften von vielgedachter Confession im wenigsten" (im lateinischen Originale heißt es: vel transversum, ut ajunt, unguem, d. i. auch nicht, wie man spricht, einen Querfinger breit) „abzuweichen." Dasselbe wird in der Vorrede zu dem Concordienbuch auch von den andern früheren Symbolen gesagt, von den ökumenischen, der Augsburgischen Confession, deren Apologie, den Schmalkaldischen Artikeln und den beiden Katechismen, wenn es dort heißt: man wolle davon „gar nicht" (ne latum quidem unguem d. i. auch keinen Finger breit) „*weder in Rebus noch Phrasibus*" (weder in Betreff der gelehrten Sachen, noch der Art und Weise davon zu reden) „abweichen, sondern vielmehr durch die Gnade des heiligen Geistes einmüthiglich dabei verharren und bleiben, auch alle Religions-Streit und deren Erklärungen darnach" (ad hanc veram normam et declarationem purioris doctrinae, d. i. nach dieser wahren Norm und Erklärung der reinen Lehre) „reguliren." Endlich wird in der Concordienformel das ganze Convolut unserer Symbole genannt: „eine einhellige, gewisse, allgemeine Form der Lehre, dazu sich unsere Evangelischen Kirchen sämmtlich und ingemein bekennen, aus und nach welcher, *weil* sie aus Gottes Wort genommen" (also nicht, *wiefern* sie aus Gottes Wort genommen), „alle andern Schriften, wiefern sie zu probiren und anzunehmen, geurtheilt und regulirt sollen werden." (fol. 257. b.) Aus allen diesen Erklärungen ist unwidersprechlich klar, daß unsere symbolischen Bücher selbst eine *unbedingte* Unterschrift fordern und daß derjenige, welcher sie nur bedingt unterschreiben will, denselben *abspricht*, was sie selbst sich *zusprechen*.

Hierzu kommt noch, daß, was die Symbole von dem Umfang ihrer Verbindlichkeit aussagen, von der Concordienformel durch die Art und Weise, *wie* dieselbe die früheren Symbole selbst als Norm gebraucht, durch die That bestätigt ist.

Die andere noch übrige Frage, die hierbei in Betracht zu ziehen ist, ist diese: Wird unsere Behauptung, daß die Symbole unserer Kirche von den Lehrern derselben *unbedingt* zu unterschreiben sind, durch die Praxis unserer Kirche bestätigt? — Zur Beantwortung dieser Frage lassen wir nun noch einige geschichtliche Notizen folgen.

Als die Augsburgische Confession übergeben wurde, konnten die Bekenner dieses Bekenntniß mit den Worten beginnen: „Erstlich wird einträchtiglich gelehrt und gehalten," oder, wie es im lateinischen Originale heißt: „Ecclesiae magno consensu apud nos docent," d. i. „die Kirchen lehren bei uns mit großer Uebereinstimmung." Nur Luthern war die Confession vorher zur Durchsicht und respective Correctur übersendet worden, und er hatte die schriftliche Antwort gegeben: „Ich habe M. Philipp's Apologia (d. i. die Augsburgische Confession) überlesen, die gefällt mir fast (d. i. sehr) wohl, und *weiß nichts daran zu bessern noch zu ändern*." Sonst war sie niemanden zur vorherigen Prüfung übersendet worden, denn man wußte, daß in dieser Confession der Glaube nur *aufgezeichnet* war, der in allen den Herzen *lebte*, die durch die in jener Zeit so mächtig erschollene Stimme des reinen Evangeliums erweckt worden waren.

Je offenbarer aber der Schutz wurde, den die Bekenner des durch Luther an den Tag gebrachten Evangeliums genossen, um so mehr falsche Geister fanden sich auch bald herzu, welche unter diesem sichern Schilde ihre Träume zu Markte zu bringen suchten. Schon um das Jahr 1532 machte daher, wie Melanchthon berichtet, *Luther* in Gemeinschaft mit *Justus Jonas* und *Bugenhagen* die Einrichtung, daß diejenigen, welche das Lehramt übernehmen und die Ordination erhalten wollten, vorher „versichern sollten, daß sie die unverfälschte Lehre des Evangeliums annehmen und dieselbe so verstehen, wie sie in dem Apostolischen, Nicänischen und Athanasianischen Symbolum aufbehalten ist und wie sie in der Confession vorgetragen wird, welche unsere Kirchen Kaiser Carl auf dem Reichstag zu Augsburg im Jahre 1530 übergeben haben, und daß sie versprechen sollten, in dieser Meinung mit der Hülfe Gottes beständig zu verharren und ihr Amt in der Kirche treulich auszurichten. Desgleichen wenn neue Streitigkeiten einfallen sollten, über welche keine klaren Aussprüche vorhanden sind, daß sie mit anderen Aelteren in unserer und in den verbundenen Kirchen Raths pflegen sollten"

Später sind, wie die Concordienformel berichtet, außer der Augsburgischen Confession auch die Apologie, die Schmalkaldischen Artikel und der große und kleine Katechismus Lutheri „von den fürnehmsten, hocherleuchteten Theologen *unterschrieben*" worden und haben sie „alle Evangelischen Kirchen und Schulen innen gehabt." Zu diesen allen aber ist endlich die Concordienformel hinzugekommen. Weit entfernt aber, daß unsere Kirche nur eine *irgendwie bedingte* Verpflichtung auf diese Symbole von Seiten ihrer Lehrer gefordert haben sollte, so hat sie vielmehr allezeit eine durchaus *bestimmte, runde, unverclausulirte* Unterschreibung derselben zur unerläßlichen Bedingung der Uebernahme eines Amtes in ihrer Mitte gemacht; ja in der Regel selbst ein Versprechen in Absicht auf gewisse in den Symbolen nicht ausdrücklich namhaft gemachte Puncte noch *zusätzlich* abgefordert.

So lautet unter Anderem nach Einführung der Concordienformel in Sachsen der seit 1602 hier von allen Kirchen- und Schuldienern abzulegende Religionseid: „Ihr sollet geloben und schwören, daß ihr bei der reinen und christlichen Erkenntniß dieser Lande, wie dieselbe in der ersten ungeänderten Augsburgischen Confession begriffen und im christlichen Concordienbuche repetirt und erkläret und wider alle Fälschungen verwahret ist, beständig, ohne einigen Falsch verbleiben und verharren, dawider nichts heimliches oder öffentliches practiciren, auch wo ihr vermerket, daß andere solches thun wollten, dasselbe nicht verhalten, sondern ohne Scheu alsobald offenbaren wollet. Da auch Gott verhängen möchte, was er doch gnädiglich abwenden wolle, daß ihr euch selbsten durch Menschenwitz und Wahn von solcher reinen Lehre und Erkenntniß Gottes entweder zu denen Papisten, Calvinisten oder anderen obbemeldeter reiner Confession widrigen, in dem Religionsfrieden ausgesetzten und verworfenen Secten abwenden würdet, (so sollet ihr schwören, daß ihr) solches gehörigen Ortes alsobald, vermöge eures geleisteten Eides, ungescheut anmelden und fernere Verordnung und Resolution gewarten wollet; und solches alles treulich und ohne Gefährde."

Folgendermaßen mußte ferner ein Leipziger Licentiat der Theologie schwören: „Ich, N. N., schwöre euch, dem Decan und der theologischen Facultät, daß ich der heiligen Lehre Christi, wie sie in den Schriften der Apostel und Propheten überliefert und in den recipirten Symbolis und in der Kaiser Carl V. Anno 1530 übergebenen Augsburgischen Confession, sowie in deren Apologie, in den Schmalkaldischen Artikeln, beiden Katechismen Lutheri und in dem Buch der christlichen Concordia erklärt ist, ohne Falsch folgen und alle gottlosen, dunklen, ketzerischen und religionsmengerischen Meinungen nach Kräften bekämpfen und die Statuten der Facultät treulich halten wolle, so wahr mir Gott helfe durch sein heiliges Evangelium."

Wie nun aus Vorstehendem hervorgeht, daß unsere Kirche eine unbedingte Anerkennung ihrer Symbole nach deren Lehrgehalt von ihren Lehrern gefordert hat, so kann es auch geschichtlich belegt werden, daß sie eine blos *bedingte* Unterschrift als eine dem Zweck derselben zuwiderlaufende *zurückgewiesen* hat.

Als im Jahre 1539 Herzog Heinrich von Sachsen damit umging, die Leipziger Universität zu reformiren, und zu diesem Zwecke von den Theologen dieser Universität nach erhaltenem Unterricht forderte, die Augsburgische Confession und deren Apologie anzunehmen und nach diesen Bekenntnissen zu lehren, jene Theologen aber erklärten: „daß sie sich der Apologie und Confession nicht widersetzen wollten, *sofern sie dem Evangelium und der Wahrheit nicht widerstritte*," so wurde diese zweideutige Erklärung verworfen.

Der erste Theolog innerhalb der lutherischen Kirche, welcher sich gegen das Verbinden der Lehrer der Kirche zur Lehre der kirchlichen Symbole erklärte, war der Königsbergische Theolog *Andreas Osiander*. Dieser hoffärtige, streitsüchtige Mann hatte zwar schon bei Luthers Lebzeiten den Verdacht geweckt, daß er mit Luthers Lehre, namentlich von der Rechtfertigung, nicht stimme. Doch hatte er sich in dieser Zeit noch gehütet, mit seinen Träumen ans Licht zu treten. Sobald aber Luther gestorben war, erklärte er selbst, auf einer Reise durch Breslau, gegen seinen alten Freund Moibanus: „Nun wäre der Löwe todt, nach den Füchsen frage er nicht viel." Nun veröffentlichte er in einer Schrift seine Lieblingslehre, daß die wesentliche Gerechtigkeit Christi unsere Rechtfertigung sei und daß wir derselben durch Vereinigung mit Christo theilhaf-

tig werden. Hiergegen schrieb Melanchthon. Osiander antwortete in einer Schrift unter dem Titel: „Widerlegung der ungegründeten, undienstlichen Antwort Ph. Melanchthon wider mein Bekenntniß." In dieser Schrift hieß es denn u. A.: „Die Aeltern möchten sich wohl bedenken, wenn sie ihre Söhne zu Wittenberg ließen Doctores oder Magistri werden. Denn da nähme man das Geld von ihnen und wenn dann die Aeltern meinten, ihr Sohn sei ein trefflicher, wohlgeübter Mann in der heiligen Schrift, der allen Schwärmern und Ketzern das Maul stopfen könnte, siehe, so wäre er ein armer gefangener Mann, mit Eidespflichten in seinem Gewissen verstrickt und verwirrt. Denn er habe Gottes Wort verschworen und auf Philippi Lehre geschworen, habe ihm den Knebel lassen ins Maul binden, daß er in wichtigen Sachen des Glaubens nichts Schließliches reden wolle, er habe es denn zuvor mit den Aeltesten, so die Confession festhalten, berathschlagt, und mit denselben muß er bei seinem Eide in der Einhelligkeit der Confession bleiben, wenn schon die heilige Schrift ein anderes sagte, oder müsse sich eidbrüchig schelten lassen. Er sei also ein heimlicher Bundesgenosse einer solchen Conspiration, die mehr auf Menschen, denn auf Gottes Wort sehe und daher der Christenheit nicht wenig schädlich sei."

Gegen diese Vorwürfe vertheidigte sich Melanchthon in einer 1553 zuerst gedruckten Rede. Darin heißt es u. A.: „Er (Osiander) rühmt sich, die Freiheit behalten und diese Banden nicht geduldet zu haben. An diesem Geschrei haben in der so großen Zügellosigkeit und Anarchie dieser Zeit viele ein Gefallen, welche sich eine unbeschränkte Freiheit nehmen, Meinungen zu erdichten und wie (der Zweifelphilosoph) Pyrrho alles richtig Ueberlieferte zweifelhaft zu machen. Aber Fromme und Kluge sehen nicht ohne großen Schmerz, wo dieser wüthende Tadel hin wolle, nämlich, daß man die Jüngeren und Rechtschaffeneren nicht einmal der Bescheidenheit erinnern solle. Denn wilde, freche, von Bewunderung ihrer selbst aufgeblasene Menschen können weder durch dergleichen Versprechungen, noch durch andere Banden im Zaume gehalten werden. — Vorerst will ich aber von den Urhebern unserer Gewohnheit und von der Absicht derselben reden. Diese Gelobung ist von uns nicht erst neulich ausgesonnen, sondern von diesem Collegium vor ohngefähr 20 Jahren eingeführt worden, nämlich von Luther, Jonas und dem Pastor dieser Gemeinde Dr. Pomeranus. Diesen so aufrichtigen Männern thut Osiander große Schmach an, wenn er den Verdacht aussät, daß sie eine Tyrannei haben aufrichten wollen, da es am Tage, daß sie zu ihrem Vorhaben die ehrenhafteste Ursache gehabt haben. Auch damals schweiften viele schwärmerische Menschen umher, welche bald darauf neue Tollheiten ausstreuten, Wiedertäufer, Servet, Campanus, Stenkfeld, u. A. Und an dergleichen Plagegeistern fehlt es zu keiner Zeit. So viel daher menschlicher Fleiß verhüten konnte, wollte dieser Senat gute Ingenia der Bescheidenheit erinnern und ihnen die Schranken zeigen, welche nicht leicht zu durchbrechen seien, er wollte auch, so viel er vermöchte, die unruhigen Köpfe zügeln. Dies war die Sitte auch der alten Kirche, in welcher noch keine Tyrannen herrschten und die Quellen der Lehre noch rein waren. Man verlangte Unterschrift in gottseligen Synoden. In der Nicänischen Synode unterschrieben nicht nur die Bischöfe, sondern auch Kaiser Constantin, mit ihrer Hand die Decrete selbiger Synode. Auch wurde niemand zum Amte des Evangeliums zugelassen, ohne vorhergehende Prüfung und ausdrückliches Bekenntniß, in welchem die zum Lehren Berufenen erklärten, daß sie der unverfälschten Lehre des Evangeliums ergeben seien und versprachen, dieselbe nicht wegwerfen zu wollen."

Je mehr in der Folgezeit Gefahr der Verfälschung der reinen lutherischen Lehre entstand, um so genauer und bestimmter wurde die Formel der Unterschrift unter die Symbole gefaßt.

Erst mit der Erscheinung des Pietismus innerhalb der lutherischen Kirche fing man hie und da an, darauf hinzuarbeiten, daß die Unterschreibungsformel bedingt gefaßt werden möge. Zwar liegt schon in Speners Erklärungen der Keim hierzu, jedoch spricht sich Spener noch ziemlich vorsichtig aus. Er schreibt: „Wo Jemand so schwach wäre, der sich anders nicht als mit der Bedingung quatenus, sofern die Bücher mit Gottes Wort übereinstimmen, aus diesem Scrupel zu verbinden getraute, weil ihm auch unwissend sich etwas in den symbolischen Büchern dem göttlichen Worte nicht gemäß finden möchte, (so) hielte davor, daß man seines Gewissens schonen, und da man im Uebrigen sähe, daß bei ihm kein Betrug, sich damit vergnügen könnte. So halte doch billig, weil unter dieser Clausel sofern einer leicht einen Betrug verhehlen könnte, daß er, da er doch davor hielte, daß die symbolischen Bücher auch in eigentlichen Glaubens-Puncten mit Gottes Wort nicht einstimmig, sondern irrig wären, dennoch aus weltlichen Ursachen mit solcher Bedingung unterschriebe, daß ordentlicherweise die Verbindung nicht also clausulirt, sondern schlechterdings (absolute) gefordert und geleistet werde: quia, weil solche Bücher (so viel nämlich ein jeder nach gethaner Prüfung die Sache begriffe, weil ohne das niemand weiter gehen kann,) der Schrift gemäß sein. Indem, wo dieses nicht geschieht, der Zweck derer, die die Verbindung fordern, welcher derjenige ist, von dem Glauben ihrer Untergebenen eine Versicherung zu haben, unter solcher Bedingung bei denen, so betrüglich sein wollen, nicht erhalten würde und es zu einem Gespött werden möchte; indem einer einem Buche, das er allerdings vor irrig hielte, wann nur noch etwas Gutes darin wäre, auf solche Art betrüglich unterschreiben könnte. Daher ich mich auch allemal nicht unter dieser Bedingung, sondern blos dahin (unbedingt) verbunden habe."

So wenig man nun mit Spener übereinstimmen kann, wenn er die hypothetische Formel insofern für Scrupulöse gewahrt wissen will, indem solche Scrupulöse zu rechter Führung des Predigtamtes unfähig sind und es überhaupt wichtiger ist, daß die ganze Kirche das unschätzbare Kleinod ihres rechtgläubigen Bekenntnisses nicht ungewiß mache, als daß sie den Dienst eines in irrendem Gewissen steckenden Menschen gewinne: so ist doch die angeführte Erklärung Speners ein schönes Zeugniß, daß derselbe noch vor den Consequenzen zurückbebte, welche spätere Pietisten zogen; bis endlich die Rationalisten kamen, die mit frecher Hand die bereits untergrabenen Befestigungswerke der Kirche schleiften und auf ihren Trümmern die Fahne ihrer Vernunft und des sogenannten Common Sense aufpflanzten. Soll nun unsere jetzt im Staube liegende Kirche wieder auferstehen und nicht allgemach unter dem besten Scheine eine Kirche entstehen, die außer dem Namen lutherisch nichts von der Kirche der Reformation hat, so hilft kein noch so lautes Geschrei von Kirchlichkeit, kein noch so genaues Wiederaufrichten alter äußerlicher Bräuche und Ceremonien, kein Bekleiden des Amtes mit besonderer Glorie und Macht, sondern nichts anderes, als ein immer lebendigeres Sichwiederaneignen des alten, rechtgläubigen kirchlichen Bekenntnisses und unbedingtes Wiederbekenntniß desselben.

(Eingesandt.)

Die „Altlutheraner".

Von Rationalisten und Pietisten
Sind jetzt die bekenntnißtreuen Christen,
Die wider den Zeitgeist halten Stand,
Wohlweislich „Alt-Lutheraner" genannt!

Nun ja! wir sind nicht von der „neuen Schule",
Wo man Irrthum haspelt von Satans Spule,
Wo das ew'ge Alte man frevelnd verlöscht
Und oft auch mit „neuen Ideen" vermischt.

Wir wollen an jenem allmächtigen „Alten",
Den Daniel einst sah, unveränderlich halten,
Ja wahrlich, am alten dreieinigen Gott
Hält treu unsre Seele bis in den Tod!

Am alten Bibelbuch wollen wir hangen
Und gar nicht nach neuer Verfälschung verlangen,
Am alten wahrhaftigen Gotteswort
Und seiner Verheißungen sicherm Hort.

Uns genüget an Gottes alter Treue,
Wir trauen der alten Gnad' ohne Reue;
Wir halten fest an dem alten Bund,
Den uns beschwört der wahrhaftigste Mund.

Uns strahlet die alte, die ewige Wahrheit
In stets verjüngter lebendiger Klarheit;
Uns leuchtet das alte urkräftige Licht,
Das durch alle Nacht schon Jahrtausende bricht.

Uns strömet der alten Taufe Segen
Und labet und stärkt uns auf allen Wegen;
Wir holen beim alten Abendmahl
Den Trost der Vergebung in Sündenqual.

Das alte Bekenntniß wird von uns erhoben,
Ob Feindeslegionen dawider auch toben;
Die alte Bekenner- und Märtyrerlust
Erfüllet durch göttliche Gnad' unsre Brust.

Vom Himmel die alte Gerechtigkeitssonne
Durchdringt uns ohn' Ende mit seliger Wonne;
Das alte Kleinod, der alte Schatz
Hat bei uns wie immer den Ehrenplatz.

Das ist und bleibt unser Ruhm ja eben,
Daß nicht jeden neuen Fund wir erheben,
Daß treu wir bleiben an Christi Wort
Und fliehen des Teufels Mord.

Was einmal der Ewige hat gesprochen,
Gewiß ist's immer und wird nicht gebrochen;
Der HErr hat's gegeben für jegliche Zeit,
Der Glaube hält's fest trotz dem Zweifel und Streit.

Die Lehre, dafür in die Schranken wir treten,
Ist die der Apostel und der Propheten:
Wir reißen nicht nieder, was jene gebaut,
Wir ändern nicht wie eine Schlange die Haut.

Ja, alt sind wir, ihr habt es getroffen,
Doch euch bleibt darum kein Ausweg mehr offen:
Ihr müßt es gestehen, euch treibet der Geist,
Der alles Heilige frevelnd zerreißt.

Er treibt euch, die heiligsten Bande zu lösen,
Und brüstet sich in eurem Neulingswesen;
Er stürzt euch in Zweifel und Finsterniß,
Ihr tappt wie die Blinden—nichts ist euch gewiß!

Was gestern ihr selber mit Mühe vollbrachtet,
Wird heute von euch schon wieder verachtet;
Ihr werfet es weg und haschet mit Gier
Nach neuen Erfindungen für und für.

(Das heißt fürwahr den Sisiphusfelsen
Mit eitler Mühe den Berg hinanwälzen

Und schöpfen das Wasser ohn' Unterlaß
Mit Sieben in's Danaidenfaß!)

So würde nimmer das Wahre gefunden
Und alle Gewißheit wäre verschwunden
Und kein Wort Gottes gäb' es mehr,
Nur menschliche Meinung und Ungefähr!

Da würde die Menschheit im Zweifel versinken
Und alles im Irrthumsmeer ertrinken,
Und aufgelöst mit verwogener Hand
Ist jedes heilige Ordnungsband.

Denn stellt man im Heiligthum alles in Frage,
Was gibt's noch im Leben als wandelnde Sage?
Wo setz' ich auf Erden noch hin meinen Fuß,
Da nicht in den Abgrund ich stürzen muß?—

Da bleiben wir lieber beim ewigen Alten—
Und werden wir auch für Narren gehalten,
So geht die göttliche Thorheit doch
Weit über die menschliche Weisheit noch.

Und Lutheraner mag man uns nennen, —
Nicht, weil wir in ihm den Meister erkennen,
Nein! weil er selber in kindlichem Sinn
Nur wies auf den ewigen Meister hin.!!

Weil er am alten Wort Gottes gehangen
Und nimmer erfüllte des Zeitgeists Verlangen,
Und darum, vom eigenen Wahne befreit,
Erfaßte der Kirche Herrlichkeit.

So wollen wir gern Lutheraner heißen,
Damit wir das treue Zeugniß beweisen
Und offenbar sei, daß ganz und voll
Bei uns Gottes Wort nur gelten soll.

Ja, Alt-Lutheraner—doch keine Sekte,
Die irgend ein schwärmender Irrgeist ausheckte,
Nein! Glieder der Kirche, die treulich bekennt
Das reine Wort und Sakrament.

Der Kirche, die schon seit Jahrtausenden blühte,
Die Satan zu fällen umsonst sich bemühte,
Der Kirche, die fest auf den Felsen gebaut,
Die Christus erkennet als einige Braut.

F. Weyermüller.

Aufruf

an die Jünglinge unserer Gemeinden.

In einigen Wochen beginnt in unseren beiden Anstalten zur Vorbereitung christlicher Jünglinge zum h. Predigtamt in St. Louis und Fort Wayne ein neues Schuljahr, und zwar in Fort Wayne am 23. August, in St. Louis am 1. September. Wenn man die große Noth der lutherischen Kirche im hiesigen Lande an Predigern und Lehrern und dabei die geringe Zahl unser studierenden Jünglinge und den geringen Zuwachs, der für das nächste Schuljahr zu erwarten steht, sieht, so muß man allerdings erkennen, daß zwischen der Noth und der Hülfe ein schreiendes Mißverhältniß statt findet. Es wird auch in Zukunft Tausenden und aber Tausenden unserer deutschen Brüder in Amerika das reine Evangelium nicht gepredigt werden können, weil es an Leuten fehlt, die dazu willig sind.

Warum nun, meine geliebten Jünglinge, widmen sich so gar wenige von euch dem Dienste der Kirche? Warum gehen so wenig Prediger und Schullehrer aus eurer Mitte hervor? Gott will, daß das Wort gepredigt werde mit großen Schaaren Evangelisten. Der Herr hat selbst der Kirche geboten, daß sie Gott bitten solle, daß er Arbeiter sende in seine Ernte, und ihr wißt, daß die Kirche im Gefühle ihrer großen Armuth an Predigern und Lehrern ohne Unterlaß dem Gebote ihres Herrn nachkommt. Es kann darum nicht fehlen, daß da, wo Gottes Wort im Schwange geht, und der lebendige Glaube in den Herzen wohnt, daß da auch die Stimme Gottes an Jünglinge ergeht, die mit den nöthigen Gaben ausgerüstet sind, und sie aufruft, zum Dienste am Wort, zur Predigt des Evangeliums, zur Arbeit an unsterblichen, durch Christi Blut erkauften Seelen. Es kann nicht anders sein, als daß auch unter euch schon mancher gedacht hat: „du solltest doch auch ein Prediger oder Lehrer werden, es fehlt dir nicht an Gaben und die Noth ist so groß: viel tausende meiner Brüder sind ohne die Predigt des Worts, die mich selbst selig macht, und es mangelt an Leuten, die sie ihnen bringen könnten." Sind solche unter euch, an die schon in dieser Weise der Ruf Gottes zum Dienste am Worte ergangen ist, denen schon der Nothschrei der Kirche, der Hülferuf der Schaaren deutscher Brüder, die in diesem Lande ohne Wort und Sacrament, ohne Gott und ohne Trost in Blindheit und Unwissenheit dahin leben — sind solche unter euch, o so prüft euch doch, warum ihr den hohen Beruf, den euer Herr euch zugedacht hat, bisher nicht angenommen, sondern von euch gewiesen habt und gesagt: Herr, sende, welchen du willst! Sollte nicht bei manchem das eigentliche Hinderniß an der Nachfolge Jesu auch in seinem besondern Berufe, im lebenslänglichen Dienste des Evangeliums, nicht dies sein, daß es ihm zu viel ist, was der Herr fordert: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach! Es ist dir zu viel in der Armuth zu leben, die das Loos der Diener der wahren Kirche in diesem reichen Lande ist, und bedenkst doch nicht, daß dein Heiland um deinetwillen weit ärmer geworden, als der ärmste Prediger in diesem Lande. Es ist dir zu viel, die Schmach Christi auf dich zu nehmen, die ein Lehrer des lauteren Wortes Gottes in dieser Welt zu tragen hat, und bedenkst doch nicht, daß dein Heiland um deinetwillen verspottet, verschmähet und verspeiet worden ist, der Heilige Gottes von ruchlosen Sündern. Es ist dir zu viel, die anstrengende und aufreibende Arbeit auf dich zu laden, die mit der Vorbereitung zum h. Amte und mit der Verwaltung desselben grade im hiesigen Lande verbunden ist, und bedenkst doch nicht, was dein Heiland für dich gethan hat, wie seine Seele gearbeitet hat, wie blutsauer ihm deine Erlösung geworden ist. Was willst du antworten, da Christus dir zuruft: Das that ich für dich, was thust du für mich? Ja, leider wird mancher bekennen müssen, daß ihn bloß die Scheu vor'm Kreuze vom Dienste der Kirche zurückhält.

Aber hätte Christus so denken wollen, so gäbe es keine Erlösung und keine Seligkeit. Wären die Apostel und die Prediger des Evangeliums überhaupt so gesinnt gewesen, so wäre die Erlösung vergessen auf Erden, das Evangelium verklungen, die Kirche ausgestorben. Wer kann den Jammer ausdenken, der dann die Welt erfüllen würde! Denke dir, du hättest das Wort vom Kreuze nie vernommen, weder in der Kirche noch in der Schule, du wüßtest nichts von Christo, der Weg zur Seligkeit wäre dir verborgen — und ein Schauer wird deine Seele durchbeben bei dem Bilde des Jammers, des ewigen Jammers, der dann dein Loos sein würde. Denn du müßtest in deinen Sünden verderben. Nun aber sind unzählige deiner deutschen Brüder in dieser entsetzlichen Lage. Sie sind ohne Katechismus-Unterricht und ohne Predigt. Sie wandeln in den Wegen des Verderbens und der Teufel bindet sie immer fester mit den Stricken der Lüge. Ihr Herz ist voll Finsterniß, sie haben keinen Trost in der Trubsal, keine Hoffnung im Tode. O schrecklicher Jammer! Dein Heiland hat ihn nicht ansehen können, er hat ihm das Herz gebrochen. Er hat seine himmlische Herrlichkeit für nichts geachtet und alles von Herzen gern aufgeopfert, um eine ewige Erlösung aus diesem unaussprechlichem Elend zu stiften. Nun ist die Erlösung da. Uns ist sie geschenkt in Taufe und Abendmahl und in der Predigt des Worts. Wir wissen es, daß wir einen gnädigen Gott haben, wir wissen es, daß unsere Sünden vergeben sind. Wir haben einen gewissen Trost im Leben und im Sterben. Wie? Und wir sollten mit kaltem, steinernen Herzen den Jammer unserer Brüder mit ansehen können, wir sollten nicht alles andere stehen und liegen lassen und frisch mit Hand anlegen, an dem großen Werke Jesu Christi, an der Erlösung aller Menschen durch die Predigt des Evangeliums? Es sollte uns lauter Wonne und Seligkeit sein, daß wir nur mithelfen und mitretten dürfen. Die Erlösung ist das Hauptwerk Gottes, alle anderen Werke dienen ihr und haben sie zum Ziel. Auch wir, nachdem wir Kinder Gottes geworden sind, sollen fernerhin keine süßere Arbeit kennen, als das Reich Gottes ausbreiten und seine Kirche bauen zu helfen.

Dann wird sich die Verheißung an uns erfüllen: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen. Wie sollte Gott die, welche alles verlassen, um sich seinem und seiner Kirche Dienst zu widmen, nicht auf seinem Herzen tragen und auf's allertreueste für sie sorgen, wie nur ein Herr für seine Knechte, ein Vater für seine lieben Kinder sorgen kann? Fürchte die Armuth nicht; dein Gott erhält dich. Fürchte die Schmach bei der Welt nicht; dein Gott ehrt dich. Fürchte die Mühe und Arbeit nicht; dein Gott stärkt dich. Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Im Dienste des Herrn sollst du keinen Mangel haben an irgend einem Gute.

Drum auf, ihr Jünglinge in unsern Gemeinden, die ihr ein Herz habt für die Sache Gottes, für die Errettung der Seelen euerer Brüder, auf! prüft euch vor euerem Gotte, ob er euch mit den nöthigen Gaben zum Lehramte in der Kirche oder Schule ausgerüstet hat, und erkennt ihr, daß der Ruf Gottes zum Dienste am Worte an euch ergeht, so fürchtet euch nicht vor dem Kreuze, das der Heiland seinen treuen Jüngern zu lauter Lust und Segen macht, sondern stellt euch zum hei-

ligen Dienste eueres Herrn! Wartet nicht, bis der Herr andere erweckt, die Arbeit zu thun, zu deren Ausrichtung ihr zu träge seid, sondern sprechet mit fröhlichem Muthe: „Ja, Herr, ich will in deinem Namen mein Kreuz auf mich nehmen und dir nachfolgen! Ich will gerne alles leiden, was du mir auflegest, wenn du mich nur der hohen Gnade theilhaftig machen willst, dein süßes Evangelium meinen und deinen Brüdern predigen zu dürfen. Du wirst mir helfen, und mich segnen und zum Segen setzen."

Wer so unter euch gesinnt ist, geliebte Jünglinge, der sei nicht lange unschlüssig, sondern fahre frisch zu und theile sofort die Sache seinem Pastor mit, und je nach dem Rathe desselben trete er mit dem neuen Schuljahre entweder in unsere Anstalt zu St. Louis oder in die zu Fort Wayne ein, um sich dort eine tüchtige Vorbereitung zum heil. Predigtamte zu erwerben. Der Herr sucht Leute, die zu seinem Dienste willig sind, und ihr werdet euch in Ewigkeit nur darüber freuen, wenn ihr euch von ihm habt finden lassen.

Gott schenke uns in diesem Jahre eine große Schaar von Evangelisten aus den Jünglingen unserer Gemeinden! Amen. —

☞ Wir ersuchen die Pastoren und alle eifrigen Christen, die gottesfürchtigen Jünglinge in ihren Gemeinden auf obigen Aufruf ganz besonders aufmerksam zu machen, und überhaupt zu allen Zeiten mitzuhelfen, daß dem Herrn Arbeiter für seine Ernte gewonnen werden.

Eine der allerschlimmsten Sünden unserer Zeit.

(Aus einem Briefe.)

Sehr bedauerlich ist es, das die Gemeinde in . . . mit dem treuen Pastor . . . . nicht zufrieden ist. Der HErr sucht nicht mehr an Seinen Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden — und die armen Sünder wollen noch besondere Begabung! — Das ist wohl eine der allerschlimmsten Sünden unserer Zeit, daß die Gläubigen so übersatt sind, daß sie für ihren geistlichen Appetit erst besondere Reizmittel brauchen. Daher kommt die große Undankbarkeit für die große, große Gnade des reinen Worts und Sacraments und treuer Seelsorge, und die Verachtung des HErrn Jesu selbst, die in dieser Verachtung Seines Worts und Sacraments und Amtes liegt. — Gut kann das nicht hinausgehen!

(Kirchenblatt.)

Kirchliche Nachrichten.

Herr Julius Friedrich aus Pommern, bis daher Zögling des Fort Wayner Seminars, ist, nachdem er einen ordentlichen Beruf von der Gemeinde in Huntington und Whitley Co., Ind. empfangen und das vorschriftsmäßige Examen zur Zufriedenheit bestanden hatte, inmitten der ersteren Gemeinde im Namen des Präsidii am 4. Sonntag p. Trinitatis von Hrn. Prof. Past. Crämer ordinirt und eingeführt worden.

Herr Past. Martin Stephan, früher an der Gemeinde zu Oshkosh, Wisc. ist, nachdem er von dem Pastor und der hiesigen Gemeinde zu Fort Wayne, einen Beruf zum Hülfsprediger empfangen und mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde angenommen hatte, auch am 4. Sonntag p. Trin. inmitten der Gemeinde von deren Pastor unter Assistenz des Hrn. Past. Professor Fleischmann eingeführt worden.

Nachdem Herr Past. G. Streckfuß von der durch die Wegberufung des Hrn. Past. Fr. Kösterring erledigten Martini-Gemeinde, Allen Co., Ind., einen Beruf bekommen sie zugleich mit seiner Gemeinde zu bedienen und diese darein gewilligt hatte, to ist derselbe am 5. Sonntag p. Trin. von dem Districts-Präses unter Assistenz des Hrn. Prof. Past. Crämer bei seiner neuen Gemeinde eingeführt worden.

Der HErr setze diese Brüder zum Segen für Viele.

Fort Wayne, im Juli 1858.

W. Sihler.

An die Glieder des mittlern Districts unsrer Synode.

So eben läuft die Nachricht ein, daß die Brüder der Norwegischen lutherischen Synode von Wisconsin, Jowa, u. s. w. eine für die Erhaltung des Friedens in ihrer Kirche sehr wichtige Conferenz am 4. October d. J. anberaumt haben, welcher Termin mit dem Anfange unserer Districts-Synodal-Versammlung (d. 6. Oct.) sehr nahe zusammenfällt. Da nun mehrere der älteren Brüder, die berufsmäßig diese Versammlung beizuwohnen haben, zu jener Conferenz als Mitberather und Mithelfer dringend eingeladen sind, jene einladende Brüder aber, wegen Kürze der Zeit und der Zerstreutheit ihrer Wohnorte, die Zeit der Conferenz nicht füglich mehr ändern können, so setzt der Unterzeichnete, in Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Hrn. Präses, die Einwilligung seiner lieben Amtsbrüder voraus, indem er vorschlägt, den Anfang unsrer diesjährigen Districts-Synodal-Versammlung vom 6. Oct. auf den 13. also den 2. Mittwoch im Oct. zu verschieben.

Fort Wayne, d. 2. August 1858.

W. Sihler. Pastor,
d. Z. Distr. Präses.

Der östliche District

der

deutschen evangel.-lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

hält seine diesjährigen Sitzungen zu New-York, vom Mittwoch nach dem 12. Sonntag nach Trin., d. i. den 25. August an.

W. Keyl.

Quittung und Dank.

Für Wilhelm Hoppe, von Herrn Pastor Fritze in Adams Co., Ja. $1,50
" P. Kestel, durch Herrn Pastor Keyl von der St. Pauls Gemeinde zu Baltimore 12,00
" C. Nagel, vom Jünglingsverein der Gem. des Herrn Pastor Schwan aus Cleveland 4,00
von Louise Kruse $1,00, von Maria Fischer $0,50 von Sophie Bünjer $0,50 2,00
" Wilhelm Henke, von dem Jungfrauen-Verein in der Gemeinde des Herrn Pastor Schwan, Cleveland, O. 7,00
von H. Tönsing auf dessen Hochzeit gesammelt 5,00
" Fr. Döscher, von etlichen Gliedern der Gem. zu Logansport 11,00
von einem Gemeinde-Glied zu Fort Wayne 5,00
" Theodor Zacharias, aus der Missions Casse zu Detroit, Mich. 5,00
" C. Nagel, von dem Jünglings Verein der Gem. des Hrn. Past. Schwan zu Cleveland, O. 4,00
" C. F. Theod. Ruhland, vom Jungfrauen-Verein der Gem. des Herrn Pastor Bürger bei Buffalo 5,00
desgl. von einigen Freunden aus der Gem. des Hrn. Past. Jäbker, Adams Co., ... 10,00
und von der Gem. des Hrn. Past. Hattstädt zu Monroe, Mich. 6,00
" Für August Bellin, aus der Gem. des Hrn. Past. Lochner, Milwaukee 13,12
und zwar;
von Herrn H. Huck $2,00, Oswald Schubert $2,00, Küster Fr. Bodemer $1,62, David Knab $5,00, aus Gemeindekasse $2,50, von Hrn. W. Groß ein Paar Schuhe.

Für die Reisekasse des allgemeinen Präses:

Von der Gem. des Herrn Past. Tramm in Laporte, $5,00
" " " " " " Bernreuther zu Mishawaukee, ... 3,71
" " " " " " Werfelmann zu Wilshire, Ind. 4,00

Für den Lutheraner haben bezahlt:

den 12. Jahrgang:

Die Herren: J. Föllinger, M. Friedrich, W. Lütkemeier

den 13. Jahrgang:

Die Herren: W. Girsemann, Fr. Körner, J. Föllinger, R. Schwegmann, M. Friedrich, C. Muhly, P. Sander, H. Schneider, J. Thiemeyer, H. Treming, W. Lütkemeier, Past. J. N. Beyer 6 Ex.

den 14. Jahrgang:

Die Herren: F. W. Tusele, B. Merkle, J. Föllinger, Past. C. Groß $6,50, R. Schwegmann, Past. J. A. Fritze 10 Ex., E. D. Radecke und 30 Conf., W. Huhn, Past. H. König, J. Kerkhoff, J. Dittmar, H. Treming, W. Lütkemeier, Waltke, Kühn, Ellersick, J. Küfner, Wlecke, Bogenmüller, Post. W. Hattstädt 8 Ex., Past. J. N. Beyer 9 Ex., Past. A. C. Bauer 50 Cts., Past. A. Wagner 5 Ex. Verwitt. Frau Past. Häckel.

den 15. Jahrgang:

Die Herren: Linne, Past. J. Bernreuther, Past. H. A. S. Coon, Past. A. C. Preus.

F. W. Barthel.

☞ Wegen Mangel an Raum kann meine Quittungsliste erst in nächster Nummer erscheinen.

F. Böhlau, Cassirer.

Veränderte Adresse.

Rev. O. Fuerbringer,
care of Mr. S. Riedel,
Frankenmuth, Saginaw Co., Mich.

Zur gefälligen Bemerkung.

Der Unterzeichnete erbittet sich alle Briefe unter folgender Adresse:

Otto Ernst,
Letterbox 132, St. Louis, Mo.

St. Louis, Mo.,
Druck der Synodal-Druckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.